

BIBLIOTEKA  
Instytutu  
Bałtyckiego  
w Sopocie

Wydział Skandynawski

S 0111 II

*Ryssen*

**Schweden  
des Nordens  
Drottningarna  
Nora-  
land**

Verlag Joch & Poliusky Riga, Kaufstr. 3

# Baltische Bücher

aus dem Verlage  
**Jonck & Pollewsky**  
Riga, Kaufstrasse 3

## Jonck's Baltischer Kalender 1928.

160 Seiten, 4 Kunstbeilagen, Preis Ls -.70  
Aus dem Inhalt: Goldschmiedezunft und  
Goldschmiedekunst in Riga; Deutscher  
alter Handwerksbrauch in Riga; Eugen  
Bergmann, Der Jungbrunnen; u. v. a.

## Sertrud von der Brincken: Aus Tag und Traum.

Preis kartoniert Ls 3.—

2. durchgesehene und um etwa 50 Ge-  
dichte vermehrte Ausgabe. Mit einer  
Auswahl der besten Gedichte aus dem  
längst vergriffenen Jugendband  
„Wer nicht das Dunkel kennt“.

## Jrmela Linberg: Der Gast.

Eine Erzählung. Preis Ls 2.60

„Sie ist eine Dichterin: sie versteht es,  
grosse Problemkreise im Spiegel eines  
kleinen Raumes, einer kurzen Zeit, eines  
engeren Schicksals zu zeigen“ (Tägbl. Rdsch.)

## Alfred Frey: Baltisches Vortragsbuch:

Preis kartoniert Ls 2.50

Eine Auswahl erprobter Vortragsstücke  
aus dem Repertoire des beliebten Re-  
zitatoren. Die Reineinnahme ist für den  
Deutschen Theater-Verein in Riga  
bestimmt.

 Zu haben in allen Buchhandlungen. 

# O. J. KELLER, RIGA

Gegründet 1903.

**Maschinenfabrik, Industriestrasse 10/12. Telephon 20688.**

Transmissionsbau, Armaturenbau, Modernisierung von Dampfanlagen.  
Maschinen für die Flachsbearbeitung. Neubau diverser Maschinen.

**Lager in Werkzeugen und Fabrik-Bedarfsartikeln**

**Aspasia-Boulevard 6. Telephon 22874.**

Gut assortiertes Lager in Sägen, Feilen, Präzisions-Werkzeugen,  
Armaturen, Edelmessing, Packungen, Gas-, Wasser- und Siederohren,  
sowie sonstiger technischer Bedarfsartikel.

::: Prima Schweizer SRO - Kugellager. :::

**Lager von Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung.**

**Ingenieur-Büro, Aspasia-Boulevard № 6, 1 Treppe hoch. Tel. 22982.**

# J. C. JESSEN

Maschinenkohlen ☆ Schmiedekohlen  
Koks

:: :: Braunkohlen-Briketts :: ::

**Riga, Gr. Schlosstr. 18**  
Teleph.: 20984, 21003 und 29447.

**In Libau: J. C. JESSEN LIBAU, Kornstr. 48**



## H. A. Brieger, K.-G.

**Seifen- und Parfümeriefabrik**  
gegründet 1849

Riga, Säulenstrasse 10. Telefon 27350.

Haushaltungsseifen, Textilseifen, medizinische Seifen, Toiletteseifen, Parfümerien, — nur wirklich erstklassige Fabrikate.

Spezialitäten:

### Blanka-Seife

Spezialitäten:

gelbe Seife höchster Qualität.

### Blanka-Waschpulver

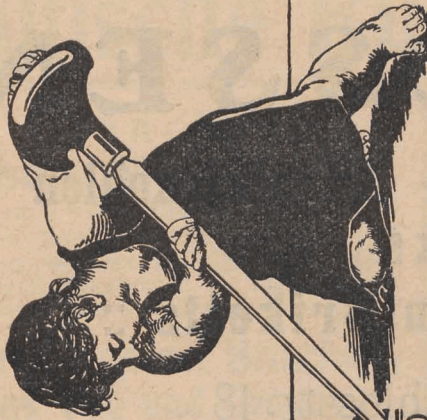
Preis 50 Sant, pro Paket

ermöglicht in kürzester Zeit mühelose und trotzdem gründlichste Reinigung bei grösster Schonung der Wäsche. Garantiert unschädlich. Jedes Paket enthält eine Gebrauchsanweisung.

### Blanka-Seifenschuppen

Preis 60 Sant, pro Paket,

edelste Seife von hoher Schaumkraft, vorzüglich für Wolle und Flanellstoffe, Seide, Chiffon, Kunstseide, feine Leinen- und Baumwollgewebe, Spitzen und Gardinen.  
Bequeme Anwendung, vortreffliche Wirkung.



**INDRA**  
Tel. 21200

**INH. B. HEMPEL**  
CHEMIGRAPHISCHE - KUNSTANSTALT

TELEPHON:  
**RIGA 21200**

GR. JAKOBSTR. N. 31

**AUTOTYPIEN  
ZINKATZUNGEN  
PHOTO-LITHOS**

IN TECHNISCH GUTER AUSFUHRUNG  
FÜR BUCH-GEWERBE, INDUSTRIE, KUNST

# Hans Diedr. Schmidt

Gegr. 1741.

**PERNAU**

Gegr. 1741.

Telephon Nr. 93.

Ausfuhr, Einfuhr, Spedition, Kommission  
Schiffsgeschäfte

## OELFABRIK

Telephon № 40

Firnis \* Leinöl \* Leinkuchen \* Lackfarben

## SAEGEREI || REEDEREI

Telephon Nr. 229.

# G. Scheel & Co.

## REVAL

### Bankhaus, gegr. 1884.

Telegr.-Adresse: Bankko.



Ausführung  
sämtlicher bankgeschäftlichen  
Transaktionen.

# Revaler Aktien-Bank

Reval, Russ - Strasse 8

Telefon: Zentrale 11-85  
Operat.-Raum 33-85  
f. Devisen-Operat. 1-75

**führt alle bankmässigen Operationen  
im In- und Auslande aus.**

Geldüberweisungen nach Russland.

Annahme von Einlagen auf Sparbücher  
sowie von Einlagen in ausländ. Valuta.

## G. BERGER

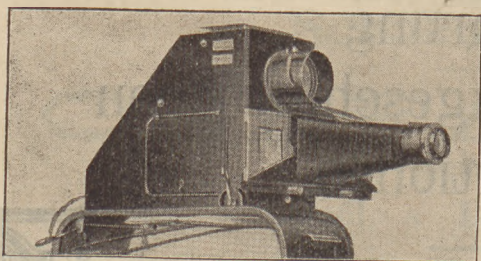
Gegr. 1863.

REVAL (Estland) Süsternstrasse 1.

Gegr. 1863.

**Optisches, Chirurgisches u. Photograph. Geschäft**

Vertreter der Firma **Ernst Leitz, Wetzlar.**



Epidiascope von der Firma E. Leitz u. andere

Empfiehl sein Lager von :

Modernen Brillen, Klemmern u. Lorgnetten,  
Lupen u. Mikroskopen, Binokeln, Fernrohren,  
Zeiss Prismen-Gläsern u. div. and. Fabriken.

Nivelliere, Theodolithe, Winkeltrommel,  
Reisszeuge, Winkelspiegel etc.

Chirurgische Instrumente bester Qualität.  
Kranken-Artikel, Bandagen etc.

Photographische Apparate, Platten, Papiere,  
Entwickler etc.

Brennerei-Artikel: Alkoholometer, Saccharo-  
meter, Thermometer etc.

# Revaler Vorschuss- und Sparkasse

gegr. 1872

Gr. Karristrasse 4. — Telefon 32-88.

Geöffnet von 10—2 u. 1/25—6 Uhr.

## ≡ Filiale in Nömmе, ≡

Eisenbahnstrasse 56. — Tel. Nömmе 1-31.

Geöffnet von 1/25—7 Uhr abends.

Die Kasse empfängt: laufende Einlagen à 8% p. a. netto,  
Jahreseinlagen à 10% p. a. netto.

Die Kasse übernimmt das Inkasso von Wechseln und Frachtbriefen.

Arnheim-Sparbüchsen verkäuflich  
als Heimsparkasse,

wobei die Schlüssel in der Vorschuss- und Sparkasse aufbewahrt  
werden können.

Gegründet 1867 **TH. STEMPEL** Gegründet 1867

Leinen

Badeartikel

Weisswaren

Bettdecken

Tischzeug

Kissen

Wäsche

Teppiche

Trikotagen

Dielenläufer

≡ Spezialität: GARDINEN ≡

Langstr. 15 — REVAL — Tel. 22-27

# KLUGE & STRÖHM

Reval, Langstrasse Nr. 9

gegr. im Jahre 1813.

## Buch- und Kunsthandlung

Bezugsquelle für Werke aller Literaturgebiete. Leihbibliothek  
in vier Sprachen, Schulbücher für alle Schulen Estlands,  
Jugendschriften — Bilderbücher — Zeit-  
schriften — Schreibwaren — Revaler  
Ansichten und Ansichtskarten

# H. Stolzmann

vorm. Joh. Seedorf

Reval, Langstrasse Nr. 1

## Herrengarderoben-Geschäft

empfiehlt sich zur

**Anfertigung von Garderoben**  
nach den neuesten Façons  
bei prompter Bedienung u. soliden  
Preisen.

Grosses Lager von englischen Stoffen

Spezialität :

**Damen- und Herren-Reitkleider**



# Wilh. Steinberg

Bäckerei, Konditorei  
und Café

**Reval, Breitstrasse 36**

Telephon 21-36.





# Revaler Bote

Bezugspreis bei direktem Bezuge vom Verlag mit allen Beilagen: Inland monatlich 250.— Mark. Deutschland 4.— Goldm. Die Staatspostanstalten in Estland, ebenso in Deutschland, Finnland u. anderen Ländern nehmen Abonnements entgegen.

Im Auslande nehmen alle größeren Annoncen-Expeditionen Anzeigenaufträge entgegen.

Nachfolger  
der im Jahre 1860 begründeten  
**Revalischen Zeitung**  
Erscheint werktäglich

Anzeigenpreis: f. 1 mm. Höhe d. Spalte im Anzeigenteil f. Estland 6 Emk., für Deutschland 13 Goldpf., für das übrige Ausland 4 ameriz. Cents. Zahlstellen: in Deutschl.: Postschekkl. Berlin 122 602. In Riga: Rigaer Kreditbank  
Anzeigen-Aufträge empfängt: die Geschäftsstelle d. „Revaler Boten“ (Reval, Raderstraße Nr. 12, Tel. 20-31. Postfach 51. Geöffnet von 9-5 Uhr.)

Der „Revaler Bote“ ist das deutsche kulturell, politisch und wirtschaftlich führende Blatt in Estland. Vertritt die politischen und wirtschaftlichen Interessen des Deutschtums in Estland und strebt eine innerpolit. Verständigung an. Eingehende objekt. Berichterstattung über das Wirtschaftsleben Estlands.

Vermittelt den Weg in den Osten. Regelmäßige Schiffslisten und Kursnotierungen. Die beste Informationsquelle über die Verhältnisse in Estland. Bei Bezug mit Beilagen: wöchentlich — Illustr. Deutschland-Beilage und Feuilletonbeilage; halbmonatlich „Aus deutsch. Geistesarbeit“ u. „Herdschmelzen“

## Michael Schaefer

Raderstr. 5 REVAL Tel. 21-54

Taschenbleistifte. Schreib-, Post-, Zeichen- und Kartonpapiere, Luxuspostpapiere, Sicherheits-Füllfedern.

Öl-, Aquarell- und Tempera-Künstlerfarben u. Pinsel dazu.

Reisszeuge bis zur feinsten Ausführ. Schreib-, Zeichen- und Büro-Artikel, Kontobücher jegl. Art.

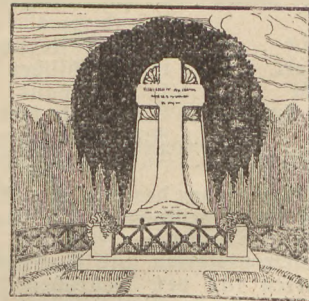
Akten- und Taschen-Portefeuilles.

≡ **Spielwaren** ≡  
in grosser Auswahl.

## Alex. Ed. Jürgens

(vorm. N. Kasperson, gegr. 1851)

Granit- und  
Marmor-Industrie



Reval, Kaufmann-Strasse Nr. 7  
Telefon 23-16

**Spielzeit  
1927/28**

# Deutsches Schauspiel

**Spielzeit  
1927/28**

Riga, Turnerstraße Nr. 1. Telefon 27337.

Die Tage der Vorstellungen sind: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, einschließlich von monatlich zwei Vorstellungen im „National-Theater.“

## Preise der Plätze:

**Preise des Premieren-Abonnements A:** Für Abonnenten pro Vorstellung  $\text{Ls } 3.-, 2.-, 1.50, 1.-$ .  
 Für Abonnenten pro Saison 20 Premieren  $\text{Ls } 60.-, 40.-, 30.-, 20.-$ .  
**Preise des Abonnements B (nicht Premieren):** Für Abonnenten und Mitglieder pro Vorstellung  $\text{Ls } 2.-, 1.50, 1.-$ . Für Abonnenten pro Saison 15 Vorstellungen  $\text{Ls } 30.-, 22.50, 15.-$ .  
**Preise für Nichtabonnenten zu Abonnementsvorstellungen:**  $\text{Ls } 4.-, 3.-, 2.-, 1.-$ .  
**Preise für gewöhnliche Vorstellungen:**  $\text{Ls } 4.-, 3.-, 2.-, 1.-$ .  
**Gastspielpreise:**  $\text{Ls } 8.-, 6.-$  resp.  $5.-, 4.-, 3.-, 2.-$ .

Studenten und Schüler zahlen zu sämtlichen Vorstellungen von der 10.—20. Reihe 50 Sant. (ausgenommen sind Gastspiele). — Den Abonnenten wird ein Vorverkaufsrecht auf ihre oder gleichwertige Plätze für alle Außer-Abonnement-Vorstellungen für den ersten Vorverkaufstag zugesichert.

## Der neue Spielplan:

### Klassiker:

Schiller: Fiesco, Wilhelm Tell. Goethe: Clavigo, Götz von Berlichingen, Molière: Amphitryon. Shakespeare: König Lear, Kaufmann von Venedig. Hebbel: Herodes und Marianne. Grillparzer: Weh dem, der lügt. Kleist: Zerbrochener Krug.

### Erstaufführungen:

a) Schauspiele: W. Goeg: Reihhart von Gneisenau. A. Neumann: Patriot. Jonson-Zweig: Wolpone. F. Werfel: Schweiger.

B. Shaw: Man kann nie wissen. E. Lorenz: Rattenfänger von Hameln.

b) Lustspiele: Verfil: Dover — Calais. Gig-nour & Thery: Früchtchen. Molnár: Spiel im Schloß. Landsberger und Roberts: Einbruch. Tristan Bernard: Die Perle. R. Beer: Ruhm.

### Neueinstudierungen:

Nur ein Traum. Kammermusik. Peer Gynt. Mein Leopold. Schneider Wibbel. Berühmte Frau. Dorine und der Zufall. Adieu Mimi. Vertagte Nacht und andere.

Die künstlerische Oberleitung hat wie im vorigen Winter: Direktor Friedrich Marx.

## Künstlerische und technische Mitarbeiter:

### Herren:

Herbert vom Hau . . . Künstlerischer Beirat und I. Spielleiter  
 Walter von Saß . . . Dramaturg  
 Christian Leimbach . . . I. Held und Spielleiter  
 Curt Hendrich . . . I. Heldenbater u. Spielleit.  
 Hans Walter König . . . I. jugendlicher Komiker und Spielleiter  
 Walter Brüd . . . I. Charakterkomiker  
 Romano Merk . . . I. jugendlicher Held  
 Eugen Lunt . . . I. Bonvivant  
 Carl Peter Otten . . . I. Charakterpieler  
 Carl Bodt . . . Naturbursche  
 Hanns H. Fischer . . . Inspeizient und Charge

### Damen:

Maria Marx . . . I. Salondame  
 Zessa Wolter-Felder . . . I. Mütter u. komische Alte  
 Charlotte Kuhlmann . . . I. jugendliche Heldin und Sentimentale  
 Mita von Ahlesfeld . . . I. Naive.  
 Mita Graun . . . I. jugendliche Salondame  
 Anneliese vom Scheidt . . . I. muntere Liebhaberin  
 Sigrid Hamar }  
 Hella Siewert } . . . Souffleusen

\*

Der technische Apparat liegt in den bewährten Händen von Karl Schakting als Theatermeister und Georg Klein als Beleuchtungsinspektor.

Die Bürostunden des deutschen Schauspiels sind täglich von 10—1 Uhr, Turnerstr. 1 (Tel. 27337). Die Kasse ist geöffnet täglich von 10—1 und von 4—6 Uhr, sowie an den Abenden der Vorstellungen eine Stunde vor Beginn.

Abonnementskarten und Gutscheine für die Aufführungen im Deutschen Schauspiel, als auch Mitgliedskarten für den Deutschen Theaterverein erhältlich in der Geschäftsstelle des Theatervereins, gr. Neustraße 22, Zimmer 1, täglich von 10—3 Uhr (Tel. 23142).

Es ergeht an alle Freunde und Gönner der deutschen Theaterkunst der Ruf:

**Werdet Abonnenten des Deutschen Schauspiels!**

**Werdet Mitglied des Deutschen Theatervereins!**

*Über die Theaterschule siehe Inseraten-Anhang*

## Das Komitee des Deutschen Theatervereins.

Juwelen, Gold- und Silberwaren  
**A.-G. vorm. Carl Th. Beyermann**

Sandstrasse № 1/3, vis-à-vis der Börse Telephon 20784

**Brillantschmuck  
Schweizer Uhren  
Kristall**

**Eigene Werkstatt für Neuanfertigung  
Reparaturen u. Platina-Schmelzungen**

**Kredit-Genossenschaft  
b. V., „GROSSE GILDE in Riga“**

im Hause der Grossen Gilde, Eingang von d. kl. Schmiedestr. 15.

**Mitgliedskapital und Haftsumme über Ls 1.000.000.—**

Telef. 21469. :: Tel.-Adr: Grossgildenbank.

Giro - Konto bei der Bank von Lettland Nr. 2311.

**Ausführung** sämtlicher statutenmässig zugelassener Bankoperationen

**Eröffnung** von Girokonten

**Wechseldiskont**

**Gewährung** von Darlehen

**Vorteilhafte Verzinsung** von Einlagen.

Geschäftsstunden von 9—3. Sonnabends bis 1 Uhr.

# R. John Hafferberg

Riga, grosse Jakobstrasse 16

Telefone 21190 und 22359

**Subdirektion der  
Rigaer Versicherungs-Gesellschaft gegr. 1804**

Feuerversicherung — Transportversicherung — Glasversicherung  
Unfallversicherung — Versicherung gegen Einbruchdiebstahl

---

**Havarie-Kommissariat**

**Import und Lager**

von

Metallen und Metall-Halbfabrikaten

---

**Generalvertretung** der Firmen:

**Maschinenfabrik L. Schuler, Göppingen**, Spezial-Pressen, Maschinen und Werkzeuge für die gesamte Blech- und Metallbearbeitung.

**Berlin-Erfurter Maschinenfabrik Henry Pels & Co., Berlin-Charlottenburg**, — Blechscheren, Lochstanzen, Eisenschneider.

**J. Pohl, Akt.-Gesellschaft, Köln**, Drahtseilbahnen. Verladevorrichtungen, Eisenkonstruktionen.

**Maschinenfabriken Wafios, Reutlingen**, Automatische Maschinen zur Herstellung von Drahtwaren.

**Maschinenfabrik Walter Kellner, Barmen**, Papierverarbeitungs- und Kartonnagen-Maschinen.

**Eisenbahnsignal-Bauanstalt Max Jüdel, Stahmer, Bruchsal in Braunschweig**, Sicherungsanlagen für Eisenbahnen.

**Carl Eickhorn, Solingen**, kalte Waffen und Essbestecke.

**Union Commerciale des Glaceries Belges, Brüssel**, Spiegelglas.

**Mather & Platt, Ltd., London**, Automatische Feuerlöschanlagen „Grinnell-Sprinkler“ und

**Handfeuerlöscher „SIMPLEX“**





REVAL •

• A. STROMBERG

# J a h r b u c h

des

baltischen Deuschtums  
in Lettland und Estland

1928



Herausgegeben von der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland  
in Gemeinschaft mit dem Verbands deutscher Vereine in Estland.

Überreicht vom Verband deutscher Vereine in Estland.  
Anschrift: Estland, Reval, Langstr. 28.  
Empfangsbestätigung erbeten.

Verlag Jonek & Poliewsky, Riga, Kaufstraße 3.

F1



CU 12694

### Zum Titelbilde.

**Reval**, dieses nordische Nürnberg, an der Küste der Ostsee belegen, stammt aus dem XIII. Jahrhundert. Die Burg liegt auf dem hochragenden Silurfelsen, genannt der „Domberg“, der die prachtvollste Aussicht über Land und Meer mit den Inseln bietet, zumal von der Höhe des Südwest-Turmes, genannt der „Lange Hermann“ (d. h. Wehrmann), auf unserer Ansicht rechts. Seine Verbreiterung oben wird durch Auskragungen gestützt, deren Fries dank dem festen Silurkalk erhalten ist.

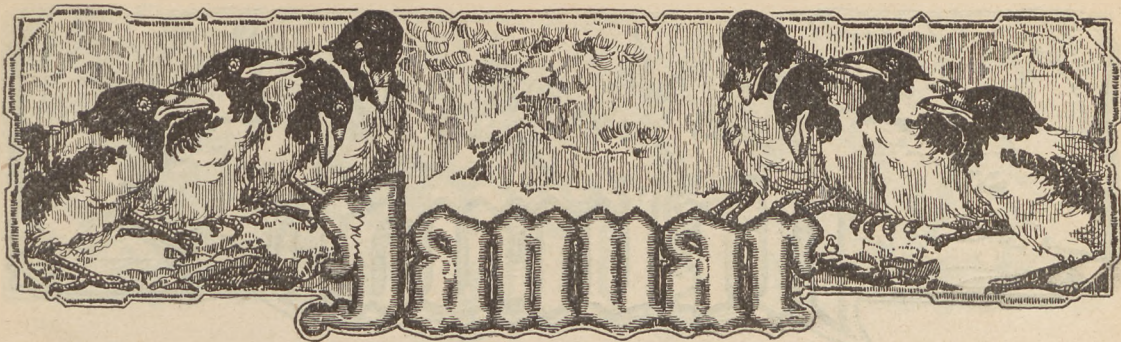
Links sehen wir den abgetrept ausgekragten Turm „Pilsticker“, auch „Schneckenurm“ genannt, der an der Nordwestecke ohne Bedachung als Halbruine vorragt. Der mittlere, etwas vortretende Teil ist der Konventsbau dieser nördlichsten Komturei des Deutschen Ordens. Ihr Kreuzgang ist verglast, wegen der Unbilden der Witterung, des windigen Klimas von Reval, zumal auch wegen des hochgelegenen Baues. Der viereckige, bedachte Vorsprung am unteren Stock enthielt die Danskeranlage, durch die die Burg einst eingenommen ward. Die Burg ist von den Dänen angelegt und später vom Orden ausgebaut worden.  
K. v. Löwis of Menar, Dr. phil.



Den Umschlag, die Kalenderleisten und den ganzen Buchschmuck zeichnete Herr A. von Stromberg.

DML 1221 012 27-





- 5: 1919 Beginn der Bolschewistenherrschaft in Riga, die bis zum 22. Mai dauert.  
 6: 1820. Feierliche Verkündigung der i. J 1819 erfolgten Aufhebung d. Leibeigenschaft in Livland i d. Jakobikirche zu Riga.  
 8: 1817. Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland.  
 14: 1893. Russifizierende Umbenennung d Städte Dorpat in Jurjew, Dünaburg in Dwinsk.  
 17: 1229. Todestag Bischof Alberts von Riga.  
 23: 1800. Peter Biron, der letzte Herzog von Kurland, stirbt zu Sagan in Schlesien.  
 26: 1921. Der lettländische Staat wird vom Völkerbunde de jure anerkannt.

|    |   |                    |    |
|----|---|--------------------|----|
| S. | 1 | Neujahr            | 19 |
| M. | 2 | Abel               | 20 |
| D. | 3 | Elmire             | 21 |
| M. | 4 | Simeon             | 22 |
| D. | 5 | Methusalem         | 23 |
| F. | 6 | Heil. 3 Könige     | 24 |
| S. | 7 | Melchior, Julianus | 25 |

|    |    |                   |    |
|----|----|-------------------|----|
| S. | 8  | 1. Sonntag n. Ep. | 26 |
| M. | 9  | Kaspar            | 27 |
| D. | 10 | Paulus d. Eins.   | 28 |
| M. | 11 | Franziska         | 29 |
| D. | 12 | Reinhold          | 30 |
| F. | 13 | Senta             | 31 |
| S. | 14 | Robert            | 1  |

|    |    |                   |   |
|----|----|-------------------|---|
| S. | 15 | 2. Sonntag n. Ep. | 2 |
| M. | 16 | Lydia             | 3 |
| D. | 17 | Anton             | 4 |
| M. | 18 | Axel, Ellen       | 5 |
| D. | 19 | Sarah             | 6 |
| F. | 20 | Fabian, Sebastian | 7 |
| S. | 21 | Agnes, Suintwin   | 8 |

|    |    |                        |    |
|----|----|------------------------|----|
| S. | 22 | 3. Sonntag n. Ep.      | 9  |
| M. | 23 | Emerentia              | 10 |
| D. | 24 | Erich, Timotheus       | 11 |
| M. | 25 | Pauli Belehrung        | 12 |
| D. | 26 | Anerkenn. Lettlands    | 13 |
| F. | 27 | Chrysof., Mlona, Hulda | 14 |
| S. | 28 | Karl, Heinz            | 15 |

|    |    |                  |    |
|----|----|------------------|----|
| S. | 29 | 4 Sonntag n. Ep. | 16 |
| M. | 30 | Udelgunde        | 17 |
| D. | 31 | Thelkla          | 18 |

— Notizen. —



- 5: 1925. Das estländische Parlament nimmt in 3. Lesung das Gesetz über die Kulturautonomie der Minderheiten an.
- 13: 1700. Beginn der Belagerung Rigas durch polnisch-sächsische Truppen. Beginn des Nordischen Krieges.
- 19: 1861. Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland.
- 19: 1927. Auf Verfügung des stellvertr. estländischen Innenministers Soots wird die deutsche Domkirche in Reval gewaltsam geöffnet und vom Staat übernommen, obgleich der Rechtsstreit zwischen Domgemeinde und Staat über die Eigentumsrechte noch nicht entschieden ist.
- 24: 1918. Eroberung Revals durch die deutschen Truppen.
- 25: 1919. Die Baltische Landeswehr befreit Goldingen von der Herrschaft der Bolschewisten.
- 28: 1535. Ordensm. Wolter von Plettenberg stirbt zu Wenden.

|    |   |                |    |
|----|---|----------------|----|
| M. | 1 | Brigitte       | 19 |
| D. | 2 | Mariä Lichtmeß | 20 |
| F. | 3 | Ida, Blasius   | 21 |
| S. | 4 | Veronika       | 22 |

|    |    |               |    |
|----|----|---------------|----|
| S. | 5  | Septuagesimae | 23 |
| M. | 6  | Dorothea      | 24 |
| D. | 7  | Richard       | 25 |
| M. | 8  | Salomon       | 26 |
| D. | 9  | Apollonia     | 27 |
| F. | 10 | Pauline       | 28 |
| S. | 11 | Euphrosyne    | 29 |

|    |    |                             |    |
|----|----|-----------------------------|----|
| S. | 12 | Sexagesimae                 | 30 |
| M. | 13 | Melitta, Benigna            | 31 |
| D. | 14 | Valentin                    | 1  |
| M. | 15 | Gotthilf, Siegfried, Roland | 2  |
| D. | 16 | Juliane, Jutta              | 3  |
| F. | 17 | Konstantia                  | 4  |
| S. | 18 | Konkordia                   | 5  |

|    |    |                          |    |
|----|----|--------------------------|----|
| S. | 19 | Quinquagesimae           | 6  |
| M. | 20 | Ottokar, Hamillkar       | 7  |
| D. | 21 | Eleonore, Stella. Fastn. | 8  |
| M. | 22 | Petri Stuhlfl. Ascherm.  | 9  |
| D. | 23 | Klothilde                | 10 |
| F. | 24 | Ap. Matthäus             | 11 |
| S. | 25 | Alma, Annemarie          | 12 |

|    |    |                               |    |
|----|----|-------------------------------|----|
| S. | 26 | 1. Invoĳabit                  | 13 |
| M. | 27 | Libia, Leander                | 14 |
| D. | 28 | Iustus, Wolter v. Plettenberg | 15 |
| M. | 29 | Buĳtag                        | 16 |

— Notizen. —



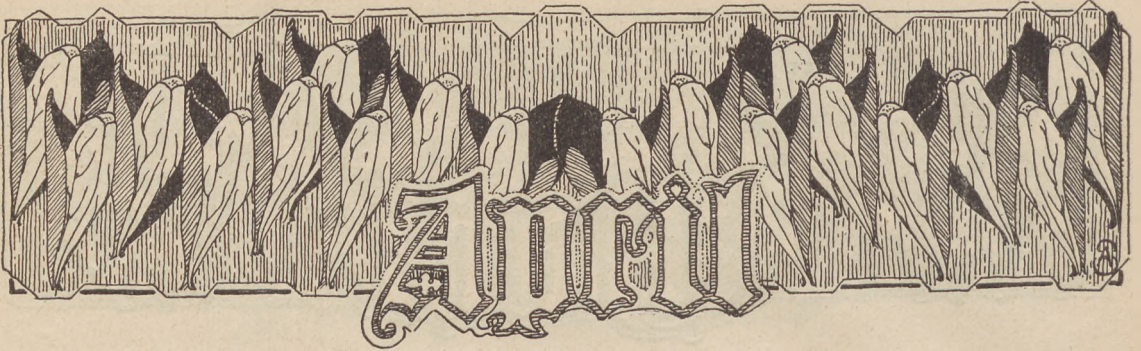
- 1: 1712. Zar Peter der Große bestätigt die Rechte und Freiheiten der estl. Ritterschaft.
- 5: 1926. Das estländ. Parlament nimmt in drei Lesungen das Gesetz zur Entschädigung der durch das Agrargesetz von 1919 enteigneten Gutsbesitzer an, laut dem die Entschädi-

- gung für die enteigneten Objekte weniger als 40/0 des wahren Werts betragen soll.
- 17: 1795 Kurland unterwirft sich der Zarin Katharina d. Großen
- 23: 1919. Das lett. Parlament nimmt ein Gesetz an, durch das die St. Jakobikirche zu Riga, eine der drei großen seit

- 400 J. evangel. Stadtkirchen, enteignet und auf Grund eines Konkordats der röm.-katholisch. Kirche übergeben wird.
- 26: 1877. Einführungs Gesetz der russischen Städteordnung in den baltischen Provinzen, Aufhebung der alten deutschen Ratsverfassungen.

|    |    |                        |    |
|----|----|------------------------|----|
| D. | 1  | Albinus                | 17 |
| F. | 2  | Luiſe                  | 18 |
| S. | 3  | Ruſenigunde            | 19 |
|    |    |                        |    |
| S. | 4  | 2 Reminiſcere          | 20 |
| M. | 5  | Aurora                 | 21 |
| D. | 6  | Gottfried              | 22 |
| M. | 7  | Ella, Heſqa, Felicitas | 23 |
| D. | 8  | Dagmar                 | 24 |
| F. | 9  | Ewald                  | 25 |
| S. | 10 | Jenny                  | 26 |
|    |    |                        |    |
| S. | 11 | 3 Oculi                | 27 |
| M. | 12 | Gregor                 | 28 |
| D. | 13 | Ernst                  | 29 |
| M. | 14 | Matthilde, Zacharias   | 1  |
| D. | 15 | Ulrike                 | 2  |
| F. | 16 | Alexander              | 3  |
| S. | 17 | Gertrud, Verda         | 4  |
|    |    |                        |    |
| S. | 18 | 4 Lätare               | 5  |
| M. | 19 | Joſeph, Ingrid         | 6  |
| D. | 20 | Gottthardine, Sidonie  | 7  |
| M. | 21 | Benedikt, Benita       | 8  |
| D. | 22 | Raphael                | 9  |
| F. | 23 | Adeline                | 10 |
| S. | 24 | Raſimir                | 11 |
|    |    |                        |    |
| S. | 25 | 5 Judica               | 12 |
| M. | 26 | Emanuel                | 13 |
| D. | 27 | Guſtav, Rupert         | 14 |
| M. | 28 | Eugenie                | 15 |
| D. | 29 | Philippine             | 16 |
| F. | 30 | Mary, Adonis,          | 17 |
| S. | 31 | Guido, Detlaus         | 18 |

— Notizen. —



- 1: 1207. Bischof Albert empfängt Livland vom deutschen Könige Philipp von Schwaben als Reichslehen.
- 1: 1558 Die Moskowiter brechen in Livland ein.
- 5: 1924. Das lett. Parlament nimmt in geheimer Abstimmung mit 49 gegen 30

Stimmen bei 2 Enthaltungen den Initiativantrag der Sozialdemokraten an, laut dem jegliche Entschädigung für den durch das Agrargesetz v. 1920 enteigneten Gutsbesitz verweigert wird. Die deutsche Fraktion verläßt zum Zeichen des Protestes den Saal.

- 10: 1887. Befehl der Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Schulen des Dorpater Lehrbezirks. Die Privatschulen erhalten das Recht, in der Muttersprache zu unterrichten, 1906 zurück.
- 21: 1801. Eröffnung der Landesuniversität Dorpat.

|    |                    |    |
|----|--------------------|----|
| S. | 1 Palmsonntag      | 19 |
| M. | 2 Irmgard, Rita    | 20 |
| D. | 3 Ferdinand        | 21 |
| M. | 4 Ambrosius        | 22 |
| D. | 5 Gründonnerstag ☉ | 23 |
| F. | 6 Karfreitag       | 24 |
| S. | 7 Virginia         | 25 |

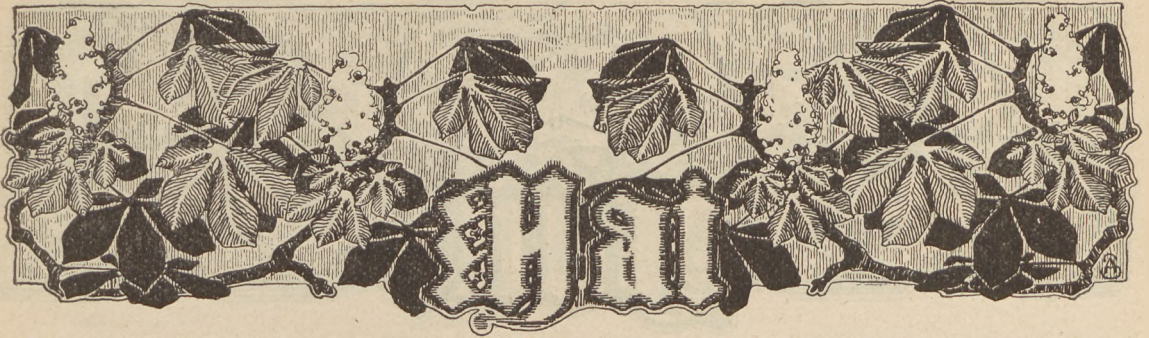
|    |                |    |
|----|----------------|----|
| S. | 8 Ostersonntag | 26 |
| M. | 9 Valerie      | 27 |
| D. | 10 Gaston      | 28 |
| M. | 11 Hermann     | 29 |
| D. | 12 Julius      | 30 |
| F. | 13 Justinus ☾  | 31 |
| S. | 14 Nannh       | 1  |

|    |                         |   |
|----|-------------------------|---|
| S. | 15 1 Quasimodogeniti    | 2 |
| M. | 16 Charisius            | 3 |
| D. | 17 Rudolf, Hildegard    | 4 |
| M. | 18 Valerian             | 5 |
| D. | 19 Fanny                | 6 |
| F. | 20 Sulpicius, Therese ☉ | 7 |
| S. | 21 Elmar, Almar         | 8 |

|    |                           |    |
|----|---------------------------|----|
| S. | 22 2 Misericord. Dom.     | 9  |
| M. | 23 Georg                  | 10 |
| D. | 24 Albert, Albrecht       | 11 |
| M. | 25 Sv. Markus             | 12 |
| D. | 26 Ellis, Milda ☾         | 13 |
| F. | 27 Klementine, Anastasius | 14 |
| S. | 28 Theresia, Vitalis      | 15 |

|    |               |    |
|----|---------------|----|
| S. | 29 3 Jubilate | 16 |
| M. | 30 Lilly      | 17 |

— Notizen. —



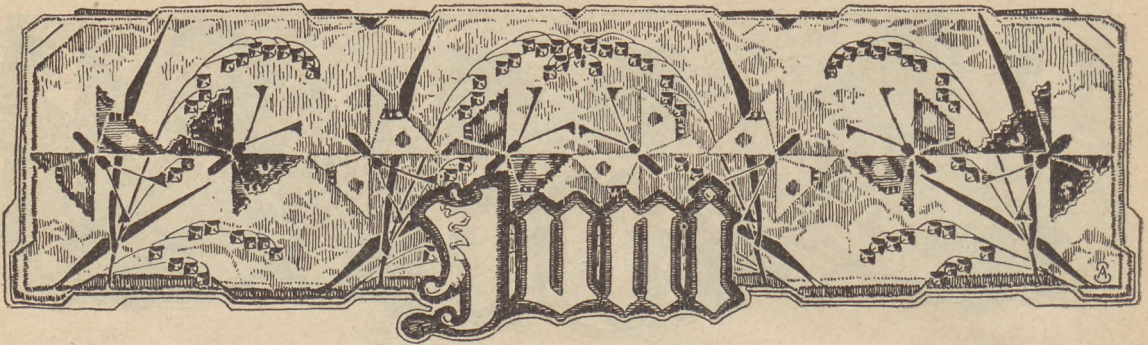
- 8: 1867. Einweihung des neu-  
erbauten Ritterhauses (jetzt  
lett. Parlamentsgeb.) in Riga.  
12: 1237. Der Deutsche Orden  
übernimmt mit den Resten  
des Schwertbrüderordens die  
Verteidigung und Erhaltung  
des deutschen Livland.  
22: 1919. Riga wird durch die

Baltische Landeswehr mit  
Unterstützung reichsdeutscher  
und lettischer Truppen von  
der Herrschaft der Bolsche-  
wisten befreit. Der Komman-  
deur des Stößtrupps der  
Baltischen Landeswehr, Hans  
Baron Manteuffel, findet bei  
der Erstürmung der Stadt

- den Heldentod.  
22: 1927. Feierliche Eröffnungs-  
sitzung d. „Zentrale deutsch-  
baltischer Arbeit“ in Riga.  
24: 1927. Das lettländische Parla-  
ment bestätigt durch ein  
Sondergesetz das Herderin-  
stitut zu Riga als private  
deutsche Hochschule.

|    |    |                       |    |
|----|----|-----------------------|----|
| D. | 1  | Eröffn. d. Konstit.   | 18 |
| M. | 2  | Sigismund             | 19 |
| D. | 3  | † Auffindung, Nina    | 20 |
| F. | 4  | Florian, Florentine   | 21 |
| S. | 5  | Gottthard             | 22 |
| S. | 6  | 4. Kantate            | 23 |
| M. | 7  | Henriette             | 24 |
| D. | 8  | Stanislaus, Luitgarde | 25 |
| M. | 9  | Erwin                 | 26 |
| D. | 10 | Kuno                  | 27 |
| F. | 11 | Mameetus              | 28 |
| S. | 12 | Pankratius, Wally     | 29 |
| S. | 13 | 5. Rogate             | 30 |
| M. | 14 | Christian             | 1  |
| D. | 15 | Sophie                | 2  |
| M. | 16 | Peregrin              | 3  |
| D. | 17 | Christi Himmelfahrt   | 4  |
| F. | 18 | Hjalmar, Erich        | 5  |
| S. | 19 | Frieda                | 6  |
| S. | 20 | 6. Graudi             | 7  |
| M. | 21 | Ernestine, Asta       | 8  |
| D. | 22 | Emilie                | 9  |
| M. | 23 | Leontine              | 10 |
| D. | 24 | Esther                | 11 |
| F. | 25 | Elfriede, Urban       | 12 |
| S. | 26 | Eduard                | 13 |
| S. | 27 | Pfingstsonntag        | 14 |
| M. | 28 | Wilhelm               | 15 |
| D. | 29 | Maximilian            | 16 |
| M. | 30 | Wigand, Lilly         | 17 |
| D. | 31 | Alide, Waldtraut      | 18 |

— Notizen. —



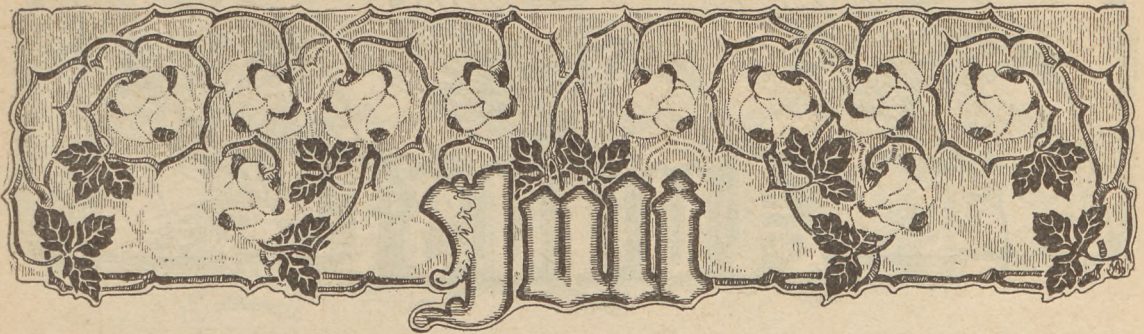
6: 1892. Um der Russifizierung zu entgehen, wird das liu-ländische Landesgymnasium zu Birkenruh geschlossen, ebenso am 10. Juni die Landesschule zu Sellin und am 18. Juni die Ritter- und Domschule in Reval.  
 15: 1530. Der Ordensmeister

Eberhard von Monheim legt den Grundstein zum Rigaschen Schloß.  
 15: 1219. König Waldemar II von Dänemark besiegt die Eiten bei Lindanisse (Sage vom Danebrog) und gründet dafelbst die Burg Reval, bei der bald darauf die deutsche

Stadt Reval entsteht.  
 29: 1767. Johann Gottfried Herder tritt sein Amt als Pastor-Adjunkt an der Gertrud-kirche zu Riga an.  
 30: 1632. Gustav Adolf erläßt im Feldlager vor Nürnberg das Stiftungspatent einer Univer-sität zu Dorpat.

|    |    |                     |    |
|----|----|---------------------|----|
| F. | 1  | Gottschalk          | 19 |
| S. | 2  | Emma                | 20 |
| S. | 3  | Trinitatis          | 21 |
| M. | 4  | Friederike          | 22 |
| D. | 5  | Bonifazius          | 23 |
| M. | 6  | Adalbert            | 24 |
| D. | 7  | Lukretia            | 25 |
| F. | 8  | Fridolin            | 26 |
| S. | 9  | Valeska, Bertram    | 27 |
| S. | 10 | 1. Sonntag n. Trin. | 28 |
| M. | 11 | Sigrid              | 29 |
| D. | 12 | Nora                | 30 |
| M. | 13 | Tobias              | 31 |
| D. | 14 | Josephine           | 1  |
| F. | 15 | Veit, Amilde        | 2  |
| S. | 16 | Justine             | 3  |
| S. | 17 | 2. Sonntag n. Trin. | 4  |
| M. | 18 | Auguste             | 5  |
| D. | 19 | Viktor              | 6  |
| M. | 20 | Flora               | 7  |
| D. | 21 | Emil, Egon          | 8  |
| F. | 22 | Kampf bei Wenden    | 9  |
| S. | 23 | Johannisabend       | 10 |
| S. | 24 | 3. Sonntag n. Trin. | 11 |
| M. | 25 | Milly               | 12 |
| D. | 26 | Jeremias            | 13 |
| M. | 27 | Sieben Schläfer     | 14 |
| D. | 28 | Leo, Josua          | 15 |
| F. | 29 | Peter, Paul         | 16 |
| S. | 30 | Pauli Gedächtnis    | 17 |

— Notizen. —



4: 1710. Die Livländische Ritterschafft und die Stadt Riga unterwerfen sich vertragsmäßig Peter dem Großen. Glaubensfreiheit, deutsche Sprache, deutsches Recht, deutsche Verwaltung werden verbürgt.

15: 1410. Schlacht bei Tannenberg. Das Ordensheer wird von den vereinigten Polen-Litauern geschlagen.  
 16: 1922. Feierliche Einsegnung des lettländisch. Bischofs Irbe und des deutschen Bischofs Poelchau durch den Schwedi-

schen Erzbischof Söderblom.  
 17: 1524. Versammlung der livländischen Stände in Reval. Beratung über die Reformation und Beschluß, der reinen Lehre beizutreten.  
 19: 1558. Die Russen nehmen Dorpat ein.

|    |    |                          |    |
|----|----|--------------------------|----|
| S. | 1  | 4. Sonntag n. Trin.      | 18 |
| M. | 2  | Maria Heimsuchung        | 19 |
| D. | 3  | Kornelius ☿              | 20 |
| M. | 4  | Ulrich                   | 21 |
| D. | 5  | Anselm, Edith            | 22 |
| F. | 6  | Helstor                  | 23 |
| S. | 7  | Demetrius, Aline         | 24 |
|    |    |                          |    |
| S. | 8  | 5. Sonntag n. Trin.      | 25 |
| M. | 9  | Abrill, Thusnelde        | 26 |
| D. | 10 | 7 Brüder ☾               | 27 |
| M. | 11 | Emmeline                 | 28 |
| D. | 12 | Heinrich, Harry          | 29 |
| F. | 13 | Margarete                | 30 |
| S. | 14 | Oskar                    | 1  |
|    |    |                          |    |
| S. | 15 | 6. Sonntag n. Trin.      | 2  |
| M. | 16 | Heemine, Ruth            | 3  |
| D. | 17 | Alexius, Margot, Marga ☿ | 4  |
| M. | 18 | Rosine                   | 5  |
| D. | 19 | Kamilla                  | 6  |
| F. | 20 | Elias, Astrid            | 7  |
| S. | 21 | Daniel, Daniela          | 8  |
|    |    |                          |    |
| S. | 22 | 7. Sonntag n. Trin.      | 9  |
| M. | 23 | Adelheid                 | 10 |
| D. | 24 | Christine ☾              | 11 |
| M. | 25 | Jakob, Thorwald          | 12 |
| D. | 26 | Anna                     | 13 |
| F. | 27 | Martha                   | 14 |
| S. | 28 | Cäcilie                  | 15 |
|    |    |                          |    |
| S. | 29 | 8. Sonntag n. Trin.      | 16 |
| M. | 30 | Rosalie                  | 17 |
| D. | 31 | Angelika                 | 18 |

— Notizen. —



- 1: 1914. Beginn des offiziellen Kriegszustandes zwischen Deutschland und Rußland.  
 14: 1196. Bischof Meinhard, der Apostel der Livon, stirbt in Üxküll; wird später im Dom zu Riga beigesetzt.

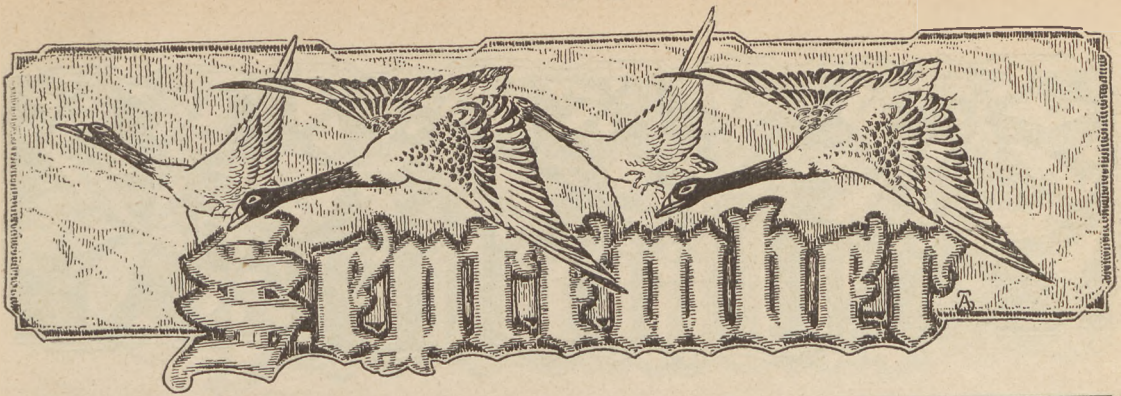
- 15: 1523. Martin Luther schreibt zum ersten Mal an die Städte Riga, Reval und Dorpat.

- 50: 1721. Anerkennung d. staatsrechtlichen Autonomie Livlands auf Grund der Kapitulation vom 4. Juli 1710 durch Zar Peter den Großen im völkerrechtlich bindenden Friedensvertrag von Nyfäd.

|    |   |   |    |
|----|---|---|----|
| M. | 1 Petri Kettenfeier                     | ☉ | 19 |
| D. | 2 Ellinor                               |   | 20 |
| F. | 3 August                                |   | 21 |
| S. | 4 Dominikus                             |   | 22 |
| S. | 5 9. Sonntag n. Trin.                   |   | 23 |
| M. | 6 Christi Verkündung                    |   | 24 |
| D. | 7 Alfred                                |   | 25 |
| M. | 8 Gottlieb                              | ☾ | 26 |
| D. | 9 Ivar, Roman                           |   | 27 |
| F. | 10 Laurentius                           |   | 28 |
| S. | 11 Olga                                 |   | 29 |
| S. | 12 10. Sonntag n. Trin.                 |   | 30 |
| M. | 13 Elvire                               |   | 31 |
| D. | 14 Meinhard, Bischof von Livland. Selma |   | 1  |
| M. | 15 Mariä Himmelfahrt                    | ☉ | 2  |
| D. | 16 Melanie, Anastasia                   |   | 3  |
| F. | 17 Adele, Willibald                     |   | 4  |
| S. | 18 Helene, Alona                        |   | 5  |
| S. | 19 11. Sonntag n. Trin.                 |   | 6  |
| M. | 20 Bernhard, Benno                      |   | 7  |
| D. | 21 Walter, Hellmut                      |   | 8  |
| M. | 22 Nadine                               |   | 9  |
| D. | 23 Edwin                                | ☾ | 10 |
| F. | 24 Bartholomäus                         |   | 11 |
| S. | 25 Ludwig                               |   | 12 |
| S. | 26 12. Sonntag n. Trin.                 |   | 13 |
| M. | 27 Gebhard                              |   | 14 |
| D. | 28 Augustin, Auguste                    |   | 15 |
| M. | 29 Joh. Enthauptung                     |   | 16 |
| D. | 30 Benjamin                             |   | 17 |
| F. | 31 Wilma                                | ☉ | 18 |

— Notizen. —





- 5: 1917. Eroberung Rigas durch die deutschen Truppen.
- 13: 1502. Sieg Wolters von Plettenberg über die Russen am See Smolina bei Pleskau.
- 16: 1920. Die letztl. konstituierende Versammlung nimmt d. Agrargesetz an, durch das der gesamte private Großgrundbesitz,

die Wälder eingeschlossen, mit dem landwirtsch. Inventar unter Belassung nicht lebensfähiger Restgüter enteignet wird, wobei die Frage der Entschädigung des Landes offengelassen wird. Durch das Gesetz wird die wichtigste wirtsch. Grundlage des balti-

- 18: 1921. Feierliche Eröffnung der Herdergesellschaft zu Riga.
- 30: 1710. Zar Peter der Große bestätigt die Rechte und Freiheiten d. livländischen Ritter- und Landschaft für sich und seine Nachfolger.

|    |                           |    |
|----|---------------------------|----|
| S. | 1 Aegidius, Harald        | 19 |
| S. | 2 13. Sonntag n. Trin.    | 20 |
| M. | 3 Berta                   | 21 |
| D. | 4 Theodosia, Athelwine    | 22 |
| M. | 5 Perch, Klaus            | 23 |
| D. | 6 Magnus                  | 24 |
| F. | 7 Regina                  | 25 |
| S. | 8 Mariä Geburt            | 26 |
| S. | 9 14. Sonntag n. Trin.    | 27 |
| M. | 10 Albertine              | 28 |
| D. | 11 Gerhard, Gerd, Ralph   | 29 |
| M. | 12 Erna                   | 30 |
| D. | 13 Amatus                 | 31 |
| F. | 14 † Erhöhung             | 1  |
| S. | 15 Mikodemus              | 2  |
| S. | 16 15. Sonntag n. Trin.   | 3  |
| M. | 17 Wera, Lambert          | 4  |
| D. | 18 Amélie                 | 5  |
| M. | 19 Werner                 | 6  |
| D. | 20 Marianne               | 7  |
| F. | 21 Ev. Matthäus           | 8  |
| S. | 22 Moritz                 | 9  |
| S. | 23 16. Sonntag n. Trin.   | 10 |
| M. | 24 Johannis Empf.         | 11 |
| D. | 25 Franz                  | 12 |
| M. | 26 Johannes Theol., Kurt  | 13 |
| D. | 27 Adolf                  | 14 |
| F. | 28 Wenzeslaus             | 15 |
| S. | 29 Michael                | 16 |
| S. | 30 17. S. n. L. Erntefest | 17 |

— Notizen. —

# Oktober

2: 1862. Eröffnung des baltischen Polytechnikums in Riga.  
 10: 1919. Die estländische Konstituierende Versammlung nimmt das Agrargesetz an, durch das der gesamte private Großgrundbesitz, die Wälder eingeschlossen, mit dem lebenden und toten

Inventar unter Offenlassung der Entschädigungsfrage entzogen wird, ohne daß den Besitzern Restgüter verbleiben. Durch das Gesetz wird die wichtigste wirtschaftliche Grundlage des baltischen Deutchtums vernichtet.

11: 1765. Einweihung des neuen Rathauses in Riga. Selbstschrift Johann Gottfried Herders.  
 25: 1522. Andreas Knopken hält als erster evangelisch-lutherischer Prediger in der Petri-Kirche zu Riga seine Antrittspredigt.

|    |                            |    |
|----|----------------------------|----|
| M. | 1 Mariä Schutz u. Fürbitte | 18 |
| D. | 2 Reinhard                 | 19 |
| M. | 3 Esse                     | 20 |
| D. | 4 Franziskus               | 21 |
| F. | 5 Amalie, Gisela           | 22 |
| S. | 6 Fides, Caritas           | 23 |
| S. | 7 18. Sonntag n. Trin.     | 24 |
| M. | 8 Friedebert, Anita        | 25 |
| D. | 9 Volker                   | 26 |
| M. | 10 Arvid                   | 27 |
| D. | 11 Burchard                | 28 |
| F. | 12 Walfried                | 29 |
| S. | 13 Irma                    | 30 |
| S. | 14 19. Sonntag n. Trin.    | 1  |
| M. | 15 Hedwig                  | 2  |
| D. | 16 Amine, Gallus           | 3  |
| M. | 17 Florentin               | 4  |
| D. | 18 Ev. Lukas               | 5  |
| F. | 19 Jessy                   | 6  |
| S. | 20 Wendelin                | 7  |
| S. | 21 20. Sonntag n. Trin.    | 8  |
| M. | 22 Kordula, Leonie         | 9  |
| D. | 23 Wanda                   | 10 |
| M. | 24 Salome, Hortensia       | 11 |
| D. | 25 Beatrix                 | 12 |
| F. | 26 Amandus                 | 13 |
| S. | 27 Laura                   | 14 |
| S. | 28 21. Sonntag n. Trin.    | 15 |
| M. | 29 Engelbrecht             | 16 |
| D. | 30 Valide, Hartmann        | 17 |
| M. | 31 Reformations-Fest       | 18 |

## — Notizen. —



- |   |   |  |
|---|---|--|
| <p>1: 1925. Der erste deutsche Kulturrat hält in Reval seine feierliche Eröffnungssitzung ab.<br/>                 20: 1700 Schlacht bei Narva. Sieg Karls XII. über die Russen.<br/>                 27: 1889. Letzte Sitzung des Rigaschen Rats, der nach 664-jähr.</p> | <p>Beliehen von der russischen Regierung aufgehoben worden ist.<br/>                 28: 1561. Privilegium Sigismundi Augusti. Der König von Polen garantiert dem unterworfenen Livland evangelisches Bekenntnis, deutsches Recht und</p> | <p>deutsche Sprache.<br/>                 28: 1889. Eröffnung neuer Gerichtsbehörden mit russischer Geschäftssprache nach Aufhebung der baltischen Selbstverwaltung in Polizei u. Justiz mit deutscher Geschäftssprache.</p> |
|---|---|--|

|    |    |  |    |
|----|----|--|----|
| D. | 1  | Aller Heiligen                                 | 19 |
| F. | 2  | Aller Seelen                                   | 20 |
| S. | 3  | Erika, Enrika                                  | 21 |
| S. | 4  | 22 Sonnt. nach Trin. ☾                         | 22 |
| M. | 5  | Charlotte                                      | 23 |
| D. | 6  | Leonhard, Leon                                 | 24 |
| M. | 7  | Engelbert, Erdmann                             | 25 |
| D. | 8  | Alexandra                                      | 26 |
| F. | 9  | Theodor  | 27 |
| S. | 10 | Martin Luther                                  | 28 |
| S. | 11 | 23. Sonntag nach Trin.                         | 29 |
| M. | 12 | Kornelia, Jonas ☽                              | 30 |
| D. | 13 | Eugen  | 31 |
| M. | 14 | Friedrich, Wolfram                             | 1  |
| D. | 15 | Leopold, Luitpold                              | 2  |
| F. | 16 | Ottomar  | 3  |
| S. | 17 | Hugo   | 4  |
| S. | 18 | 24. Sonnt. n. Trin. Begründ. d. Lettl. Staates | 5  |
| M. | 19 | Elisabeth                                      | 6  |
| D. | 20 | Georgine ☽                                     | 7  |
| M. | 21 | Maria Opfer                                    | 8  |
| D. | 22 | Alfons   | 9  |
| F. | 23 | Klemens  | 10 |
| S. | 24 | Leberecht                                      | 11 |
| S. | 25 | Totensfest                                     | 12 |
| M. | 26 | Konrad   | 13 |
| D. | 27 | James ☽  | 14 |
| M. | 28 | Günter   | 15 |
| D. | 29 | Eberhard                                       | 16 |
| F. | 30 | Andreas  | 17 |

— Notizen. —

# December

1: 1225. Bischof Albert von Livland wird von König Heinrich VII. zum deutschen Reichsfürsten erhoben.

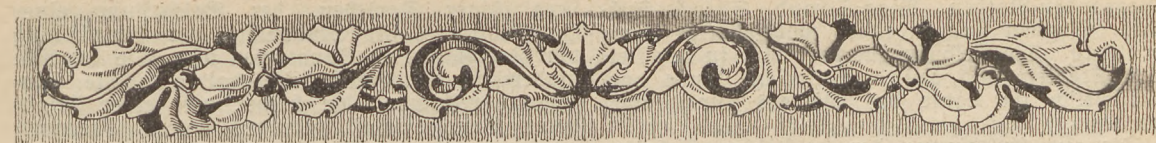
12: 1802. Gründungsurkunde der Universität Dorpat. — Stiftungstag der Literärisch-praktischen

Bürgerverbindung in Riga.

51: 1681 Herzog Jakob von Kurland stirbt.

|    |                       |    |
|----|-----------------------|----|
| S. | 1 Arnold              | 18 |
| S. | 2 1. Advent           | 19 |
| M. | 3 Agrikola            | 20 |
| D. | 4 Barbara             | 21 |
| M. | 5 Sabine              | 22 |
| D. | 6 Nikolaus            | 23 |
| F. | 7 Antonie             | 24 |
| S. | 8 Mariä Empfängnis    | 25 |
| S. | 9 2. Advent           | 26 |
| M. | 10 Judith             | 27 |
| D. | 11 Woldemar           | 28 |
| M. | 12 Ottilie            | 29 |
| D. | 13 Lucie              | 30 |
| F. | 14 Ingeborg           | 1  |
| S. | 15 Johanna            | 2  |
| S. | 16 3. Advent          | 3  |
| M. | 17 Ignatius           | 4  |
| D. | 18 Christoph          | 5  |
| M. | 19 Loth               | 6  |
| D. | 20 Abraham            | 7  |
| F. | 21 Ap. Thomas         | 8  |
| S. | 22 Beata              | 9  |
| S. | 23 4. Advent          | 10 |
| M. | 24 Adam und Eva       | 11 |
| D. | 25 Weihnachten        | 12 |
| M. | 26 Stephan            | 13 |
| D. | 27 Ev. Johannes       | 14 |
| F. | 28 Unschuld. Kindlein | 15 |
| S. | 29 Noah, Jonathan     | 16 |
| S. | 30 Sonnt. nach Weihn. | 17 |
| M. | 31 Silvester          | 18 |

## — Notizen. —



# Deutsch-baltische Kulturarbeit in Lettland.

## Die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland.

Um die Tätigkeit der Institutionen des Deutschtums in Lettland zu vereinheitlichen, um seine geistigen und materiellen Kräfte zusammenzufassen, waren die großen Verbände im November 1923 zur Zentrale deutsch-baltischer Arbeit zusammengetreten. Aus einer losen Vereinigung, die zunächst nur gemeinsame Richtlinien zu finden hatte, war mit der Zeit ein fester Verband geworden, dem die Lösung von praktischen Problemen zufiel, die nur von der Gesamtheit des Deutschtums durchgeführt werden konnten. Vor allem war es die Aufgabe der Zentrale, die nationale Arbeit auf eine feste finanzielle Basis zu stellen. Bis 1926 wurden die Mittel für unsere Schulen und Fürsorgeeinrichtungen durch die großen, zweimal im Jahr über das ganze Land gehenden Sammlungen aufgebracht. Wenn dank der Opferfreudigkeit unserer Volksgenossen die Sammlungen auch von Jahr zu Jahr unser nationales Leben erhielten, so schien es auf die Dauer weder praktisch, zugänglich, noch der Würde des Deutschtums entsprechend zu sein, die Existenz seiner wichtigsten Institutionen auf die Erträge von Sammlungen, deren Ergebnisse sich im voraus nicht übersehen ließen, aufzubauen. Die Einführung einer freiwilligen Selbstbesteuerung und eines auf sie gegründeten Gesamthaushaltsplanes des Deutschtums erwies sich immer deutlicher als eine Notwendigkeit. War aber diese Selbstbesteuerung einmal eingeführt, hatte die Mehrzahl unserer Vandsleute sich bereit erklärt, bestimmte Lasten für ihr Volkstum zu tragen, dann war es recht und billig, ihnen auch den gebührenden Einfluß auf den Gang der nationalen Arbeit und die Verwendung der von ihnen aufgebrachten Mittel einzuräumen.

Aus diesen Erwägungen heraus beschloß die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit auf ihrer Plenarversammlung vom 9. September 1926, die unter starker Beteiligung auch der außerhalb Rigas wohnenden Deutschen stattfand, eine grundlegende Umgestaltung der Spitzenorganisation. Die auf die Erhaltung und Förderung unseres Volkstums gerichtete Tätigkeit der Zentrale soll in Zukunft von allen Volksgenossen mitbestimmt und mitgetragen werden, die durch ihren Anschluß an die Selbstbesteuerung ihren Willen bekundet haben, an der Arbeit für unser Volks-

tum teilzunehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind überall, in Riga und außerhalb Rigas, die Steuerzahler zu örtlichen Arbeitsgemeinschaften und diese Steuerzahlerverbände zu einem Gesamtverbande, der neuen Zentrale deutsch-baltischer Arbeit, zusammenzufassen. Das oberste Organ des so umgestalteten Spitzenverbandes soll ein nach Berufsständen gegliederter Delegiertentag werden, von dem der Hauptvorstand unter Berücksichtigung der drei Arbeitsgebiete des kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens zu wählen ist. Um der Zentrale auch fernerhin die Mitarbeit der großen Verbände, die bisher die Arbeit auf den Teilgebieten unseres nationalen Lebens geleistet haben, zu sichern, sollen zum Hauptvorstand außer den gewählten Gliedern auch die Vorsitzenden dieser Organisationen gehören. Auf Grund dieser von der Plenarversammlung angenommenen Richtlinien wurde dann überall zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften geschritten. Am 23. Februar 1927 wurde die erste dieser Arbeitsgemeinschaften, die rigasche, vom Bezirksgericht registriert. Am 10. und 11. April fanden in Riga die Wahlen in den Delegiertentag statt, und am 21. Mai konnte die erste Tagung der Vertreter der Arbeitsgemeinschaften eröffnet werden.

Nachdem am ersten Sitzungstage der neue Vorstand gewählt und der Haushaltplan angenommen war, fand am 22. Mai, dem Tage der Befreiung Rigas von der Bolschewistenherrschaft, eine feierliche von mehreren hundert Personen besuchte Festigung der Delegierten statt, auf der nach einer Ansprache des Vorsitzenden der Arbeitszentrale die Vertreter der Kirche, der deutschen Fraktion, der Schule, der sozialen Fürsorge in ihren Berichten ein Bild von der nationalen Arbeit des Deutschtums in Lettland gaben. Seit diesem Delegiertentage ist die auf die Heranziehung und Zusammenfassung unserer Volksgenossen gerichtete Arbeit weiter vorgeschritten. Zur Arbeitszentrale gehören zurzeit (September 1927) die deutsch-baltischen Arbeitsgemeinschaften von Riga, Bauske, Frauenburg, Goldingen, Kandau, Lemsal, Ludum, Windau, Wolmar und der Verband deutsch-baltischer Wähler in Mitau. Eingeführt ist die Selbstbesteuerung in Alt-Schwanenburg, Annahütte, Dünaburg, Hasenpoth, Hirschenhof,

Niegranden-Bathen, Riga-Strand, Schloß, Subbath, Wenden und in etwas modifizierter Form in Vidau. Die Selbstbesteuerung wird in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande voraussichtlich im Laufe des Winters durchgeführt werden.

Die zur Erledigung der praktischen Arbeiten eingesetzten Sektionen und Kommissionen haben ihre Tätigkeit in diesem Jahre fortgesetzt.

Der Selbststeuerungskommission lag die Durchführung und Ueberwachung der Selbstbesteuerung ob. Ueber ihre Tätigkeit liegt an anderer Stelle ein Sonderbericht vor.

Die Kommission zur Pflege des Deutschtums auf dem Lande ist auch in diesem Jahre bestrebt gewesen, in enger Zusammenarbeit mit Kirche, Schulverwaltung und Elternverband die deutschen Bauern Lettlands kirchlich zu versorgen, ihren Kindern den Besuch deutscher Schulen zu ermöglichen und sie in ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Nöten zu stützen. Der Geschäftsführer der Kommission suchte zu diesem Zweck im Laufe des Jahres jede Siedelung, um sich an Ort und Stelle von dem Zustande und der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der deutschen Siedelungen zu überzeugen. In Gegenden, wo kein ständiger Pastor ist, wurden Gottesdienste abgehalten. Bei den Besuchen wurden die laufenden Angelegenheiten durchgesprochen, Ratsschläge in Paßangelegenheiten, Wirtschaftsfragen usw. erteilt, kirchliche und Schulfragen behandelt. Der organisatorischen Zusammenfassung und wirtschaftlichen Beratung des landischen Deutschtums diente die von der Kommission herausgegebene Wochenzeitung, der „Deutsche Bote“. Ein großer Teil der bisher noch schwebenden Paßangelegenheiten unserer deutschen Bauern konnte mit Hilfe der Kommission günstig erledigt werden.

Die Stipendienkommission wurde am Schluß des Jahres 1926 in einen selbständigen Verein, „Deutsche akademische Wirtschaftshilfe Riga“, verwandelt. Ihre Tätigkeit bestand — außer in der bisherigen Stipendienverteilung und Vermittlung — in der Ausreichung kurz- und

langfristiger Darlehen, der Beschaffung einer Handbibliothek für Studenten, der Vermittlung von Freiplätzen in Sanatorien usw. Die Deutsche akademische Wirtschaftshilfe hat auch die Studentenkreistube, die bisher von einer besonderen Genossenschaft getragen wurde, übernommen und auf neue Grundlagen gestellt.

Die Organisationskommission, die mit der Selbststeuerungskommission bei der Einrichtung der Selbstbesteuerung und der Propaganda für sie zusammenarbeitete, führte die Nachleseaktionen für die Schule und die soziale Fürsorge durch, die bei denen, die sich der Selbstbesteuerung nicht angeschlossen hatten oder nicht anschließen konnten, notwendig geworden waren.

Das Archiv für deutsche Kulturarbeit hat die Sammlung der das Deutschtum in Lettland betreffenden Materialien fortgesetzt und vor allem das Zeitungsarchiv ergänzt und weiter ausgebaut.

Un die Paßberatungsstelle wandte sich auch in diesem Jahre eine größere Anzahl von Landsleuten in Einreise-, Aufenthalts- und Einbürgerungsangelegenheiten. Durch Erteilung von Rat, durch Hilfe bei der Aufsehung der notwendigen Gesuche und bei der Beschaffung der fehlenden Unterlagen konnte in den meisten Fällen ein günstiges Resultat erreicht werden.

Arbeit, oft mühselige Kleinarbeit, hat die Erhaltung unseres Volkstums im vergangenen Jahr verlangt. Von ihr will dieses Buch berichten. Arbeit und Opfer wird auch das kommende Jahr von uns fordern. Daß wir dazu bereit sind, daß sich immer mehr und mehr deutsche Männer und Frauen in den Dienst von Heimat und Volk stellen, das ist für uns Schicksalsfrage. Die Begründung der neuen Arbeitsgemeinschaften, ihr Zusammenschluß zu gemeinsamem Wirken, sind Schritte auf dem Wege zur lebendigen Volksgemeinschaft, die wir von der Zukunft erhoffen. Daß sich alle Deutschen ihr anschließen, daß das Bekenntnis der Tat eine Selbstverständlichkeit und das stolze Wort „ich dien“ der Wahlspruch auch des letzten Heimatgenossen werde, ist unabweisliches Gebot.

## Politische Jahresübersicht.

Von Abg. Paul Schiemann.

Die letzten Monate des Jahres 1926 standen im Zeichen des Verfalls der bürgerlichen Front, die im Kabinett Albering verkörpert war. Daß diese Front nicht lebensfähig war, konnte nicht zweifelhaft sein, wenn man überlegte, daß sie im Grunde kein gemeinsames politisches Ziel hatte. Wenn man genauer hinsieht, muß man sagen, daß nicht nur die bürgerliche Front keinen einheitlichen Gedanken, keine alle Glieder beherrschende Ideologie besaß, sondern daß auch den

einzelnen Parteien die eigentliche Grundlage eines fest umrissenen, aus der gemeinsamen Weltanschauung entspringenden Zieles fehlte. Ihrem ursprünglichen Wesen nach ist die politische Partei Weltanschauungsgemeinschaft. Mit der verhängnisvollen Ueberlastung des Staates und damit des Parlaments durch die verschiedenartigsten Aufgaben ist dieser Charakter verbogen worden, und das immer stärkere Hineindrängen wirtschaftlicher Momente in die Politik hat die Weltanschau-

ungsgemeinschaften in Gemeinschaften wirtschaftlicher Interessen verwandelt. Darauf, daß man die Aufgaben einer Gemeinschaft nicht streng auf den ihr zugrunde liegenden Interessenkomplex beschränkte und nicht für neue Aufgaben auch neue Gemeinschaften schuf, ist ja wohl das Versagen des heutigen Parlamentarismus zurückzuführen. Immerhin wird man anerkennen müssen, daß die großen Parteien des Westens trotz der inneren Zweispaltigkeit ihres Charakters als Weltanschauungs- und Wirtschaftsgemeinschaft Träger bestimmter grundsätzlicher Ueberzeugungen sind, aus denen sich eine gewisse politische Linie herausarbeiten läßt. Den bürgerlichen Parteien der neuen Staaten fehlt eine solche Linie fast vollständig. Ihnen fehlt die Tradition der mittel- und westeuropäischen Parteien, die aus einer Zeit stammt, wo Politik im wesentlichen Weltanschauungsfrage ist, und sie haben, soweit sie solche besaßen, die russische Tradition aufgeben müssen, die ausschließlich linksradikal war und auf die gegenwärtigen Verhältnisse keinen Bezug mehr hat. Aber auch eine wissenschaftliche Gruppierung erweist sich in den kleinen Staaten als schwierig, in denen die einzelnen kapitalistischen Interessen in einigen wenigen Firmen und Familien verkörpert sind. Dadurch gewinnt jede wirtschaftliche Aktion unwillkürlich den Charakter des persönlichen Geschäftsinteresses. Es ergibt sich also, daß fast alle bürgerlichen Parteien aus dem persönlichen Interesse einiger weniger einzelner Menschen entstehen und dann genötigt sind, sich ihre Anhänger auf dem Propagandawege zu schaffen. Nicht, indem sie weiteren Kreisen von sich aus eine Idee vorstellen, sondern indem sie aus den Stimmungen der breiten Massen ein zugkräftiges Schlagwort entlehnen. Massenstimmung aber ist ihrem Wesen nach immer negativ. Zum positiven Wollen muß die Masse erzogen werden.

So sind denn auch unsere bürgerlichen Parteien bei der Suche nach einer bürgerlichen Plattform über das Schlagwort „national“ in einem rein negativen Sinne nicht hinausgelangt. Die nationale Bewegung der bürgerlichen Parteien ist ganz ausgesprochenermassen eine „Anti“-Bewegung. Sie ist antisozialistisch oder antisemitisch, antiddeutsch, antirussisch oder ganz allgemein anti-fremdstämmig. Die einzelnen Parteien des Landtages unterscheiden sich also in ihrer Führung durch die verschiedenen wirtschaftlichen Sonderinteressen, von denen sie ausgehen, in ihrer allgemeinen politischen Haltung nur durch die besondere Auentuierung des negativen Nationalismus, indem die eine mehr antisemitisch, die andere mehr antiddeutsch, die dritte mehr antisozialistisch ist usw. Da aber in solcher Parole kein positiver Gehalt steckt, sind die Gegensätze der privaten Wirtschaftsinteressen entscheidend genug, um eine wirkliche gemeinsame Bürgerfront nicht zustandekommen zu lassen. Eine besondere Rolle spielen hierbei die sogenannten Mittelparteien (Zentrum und Neuwirte) die, ohne sich

im übrigen politisch von den anderen Bürgerparteien wesentlich zu unterscheiden, bereit sind, nötigenfalls auf die antisozialistische Note zu verzichten, um in jeder Koalition ihre Interessen geltend machen zu können.

Un diesem Fehlen irgendwelchen festen politischen Willens ist denn auch das Kabinett Albring zugrunde gegangen. Formell an der Tatsache, daß es nicht in der Lage war, den Posten eines Finanzministers zu besetzen. In der Tat war die auf diese Tatsache bezügliche Interpellation, der das Kabinett zum Opfer fiel, wohl nicht nur formal aufzufassen. In dieser Tatsache trat die Unfähigkeit, eine zielbewußte Wirtschaftspolitik auf staatlicher Grundlage zu betreiben, besonders grell hervor. Die Abneigung der Bauernpolitik gegen Handel und Industrie als städtische Erwerbszweige verband sich mit einem kleinen Bürokratismus, der bemüht war, die gesamte Wirtschaft in die Reglements der Kanzleien zu pressen, zu einem unsicheren Drang, ununterbrochen regieren zu müssen. Und diese Unsicherheit empfand jeden Wunsch eines einflußreichen Parteimannes als Gebot, ihm gefällig zu sein.

Diese Unsicherheit gerade war es, die eine wirkliche Frontbildung unmöglich machte. Die Bergpartei, die wirtschaftlich gerade die solidesten Elemente des lettischen Bürgertums vertritt, durfte nicht zur Koalition gehören, weil sie das Zentrum für eine künftige Freundschaft mit links bündnisunfähig gemacht hätte. Die Minoritäten galten vom „nationalen“ Standpunkte aus als kompromittierend. Deshalb stellte die Koalition einen Minderheitsblock dar, der sich für jeden kritischen Fall erst seine Unterstützung suchen mußte. Dabei glaubte man gegen die deutsche Fraktion und gegen die Bergpartei als genügenden Druck die Drohung mit einer Linksregierung im Falle des Kabinettssturzes in der Hand zu haben, während man den auch zu einer nicht-bürgerlichen Koalition bereiten Fraktionen immer neue reale Zugeständnisse zu bieten bereit war. Ein unerträglicher Zustand, der gerade die beiden zu einer positiven bürgerlichen Wirtschaftspolitik berufenen Parteien schließlich jeden Einflusses beraubte.

In der Innenpolitik war man aus der „antisozialistischen“ Einstellung zu einer Sozialdemokratophobie gelangt, die, um den einen Gegner zu treffen, schließlich die Gesamtheit der bürgerlichen Freiheiten zu opfern bereit war. Das trat in peiniglicher Weise zutage, als die Regierung, ohne sich mit den übrigen Fraktionen zu beraten, auf der Grundlage des Art. 81 eine Abänderung des Vereinsgesetzes herausgab, die eine empfindliche Beschränkung der Vereinsfreiheit überhaupt bedeutete, obgleich sie im Augenblick nur als Waffe gegen den sozialdemokratischen Arbeiterportverband gedacht war. Der Vermittlung der deutschen Fraktion gelang es, auf der von der Opposition einberufenen außerordentlichen Sitzung durch entsprechende Abänderungs-

vorschläge eine Einigung zu erzielen. Aber die moralische Schlappe, die hier die Regierung erlitten hatte, war unverkennbar.

Die Regierung war einerseits, um sich Bundesgenossen zu sichern, bereit, den Minoritäten alles Mögliche zu versprechen, aber diese Versprechen zu halten, erwies sie sich in der eigenen Koalition als zu schwach. Das Dekorum der nationalen Negativde mußte aufrechterhalten werden. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bot nur die Taktik, die Minderheiten zu teilen, bald der einen Fraktion, bald der anderen Zusagen zu machen. So war die Koalition zustande gekommen durch Unterstützung der Russen. Nachdem diese verärgert waren, wurden bald die Juden, bald die Deutschen näher herangezogen. Die deutsche Fraktion hatte hier die schlechteste Position, da sie durch die Drohung einer Linkregierung in Schach gehalten werden sollte. Ihrerseits wollte die deutsche Fraktion nicht nur als ein außerhalb der Regierung stehendes Anhängel gelten, das durch jeweilige Konzessionen auf nationalem Gebiete gewonnen würde, sondern sie wollte als staatliche Partei anerkannt sein, die in allen Fragen mit herangezogen würde, Rechte und Pflichten innerhalb der Regierung hätte. Dazu aber war die Koalition innerlich zu schwach, zu abhängig von dem selbstgeschaffenen Schlagwort des negativen Nationalismus. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn die Minderheiten mit ihren 16 Stimmen ihr als geschlossener Block gegenübergetreten wären, der nach erfolgter Einigung über die wichtigsten Fragen der Koalition einen dauernden Bestand hätte sichern können. Die Koalition wäre dadurch von den dauernden Erpressungen der ewig schwankenden kleinen Fraktionen frei geworden. Die Minoritäten hätten in einem Augenblicke, in dem eine Reihe wichtiger Fragen zur Verhandlung standen, wesentliche Erfolge erringen können. Die Versuche, einen solchen Block zu schaffen, scheiterten an der zweideutigen Haltung der russischen Fraktion. Daß ein dauernder politischer Block aus den stark divergenten Minoritätengruppen geschaffen werden könnte, war von vornherein nicht in Aussicht genommen. Ein solcher fester Block ist nur in solchen Zeiten gerechtfertigt, wo die nationale Position der Minderheiten eine so gefährdete ist, daß solcher Gefahr gegenüber eine Zurückstellung aller übrigen Fragen als gerechtfertigt erscheint. Wohl aber lag die Möglichkeit vor, ein temporäres Bündnis abzuschließen, das eine Befriedigung bestimmter dringender Forderungen, wie etwa der des freien nationalen Bekenntnisses, erzwang und gleichzeitig eine stärkere Einflußnahme der politisch interessierten Minderheiten ermöglichte. Im Endergebnis ist das Verhältnis der Minderheiten untereinander das gleiche geblieben, wie es schon im ersten Landtage war, die Minderheiten unterstützen sich gegenseitig in ihren kulturellen Forderungen, behalten sich aber in allen politischen Fragen freie Hand vor.

Das Nichtzustandekommen des Minderheitenblocks hat wohl die letzte Möglichkeit einer Festigung der bürgerlichen Koalition zunichte gemacht, das Schicksal mußte seinen Gang nehmen. Nachdem die Koalition auch das lange versprochene Staatsangehörigkeitsgesetz nicht durchzubringen vermocht hatte, konnte man von Tag zu Tag mit dem Sturz des Kabinetts rechnen.

Der Mangel einer politischen Linie machte sich auch in der Außenpolitik immer mehr bemerkbar. In erstaunlichem Maße stehen die bürgerlichen lettischen Parteien noch immer unter dem Drucke des Geistes von Versailles. Die Vorstellung, daß nur eine Liebedienerei vor den geographisch fernliegenden Westmächten unseren Staaten die nötige Sicherheit geben könne, ist ein Ressentiment, gegen das keine verstandesmäßigen Ueberlegungen aufkommen können.

Die Folge einer solchen Einstellung führte aber zu sehr bedenklichen politischen Konsequenzen. Die Westmächte haben in den Randstaaten keine ernsthaften Interessen. Vor allem hat England klar genug erklärt, daß es sich für irgendwelche Grenzsicherungen im Osten unter keinen Umständen engagieren werde. Die Form, in der Frankreich einen politischen Einfluß auszuüben sucht, ist ausschließlich die der Hineinziehung in die anti-deutsche Atmosphäre und der Druck auf eine möglichst nahe Bindung mit Polen. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Politik den realen politischen Bedürfnissen unserer Staaten, die vor allem ein gutes, auf Sicherung gerichtetes Verhältnis zu den beiden großen Nachbarn verlangen, durchaus widerspricht. Wohl in der Erkenntnis solcher Gegenätzlichkeit wurde die Umanische Politik immer passiver, indem sie einerseits vor einer unzuweideutigen Barriererolle zurückschreckte, andererseits immer besorgt war, sich durch ein gutes Verhältnis mit Deutschland oder Rußland vor der Entente zu kompromittieren.

Als das Kabinett Albring zusammenbrach, durften die Hoffnungen auf ein bürgerliches Kabinett vorläufig als aussichtslos angesprochen werden. Und selbst so linksfeindliche Parteien, wie die Bergpartei, meinten, man müsse nunmehr dem linken Flügel Gelegenheit geben zu zeigen, was er könne. Mit sehr viel Bedacht gingen die Sozialdemokraten an die Bildung einer neuen Regierung. Sie kamen den bürgerlichen Befürchtungen entgegen, indem sie ihr soziales Programm im wesentlichen auf die Durchführung des neuen Unfallversicherungsgesetzes beschränkten und den ganzen Schwerpunkt auf eine Säuberung des Regierungsapparates überhaupt, ganz besonders aber der Wirtschaftspolitik legten. Es zeugte entschieden von Geschick, daß sie an die Spitze der Regierung den Rechtssozialisten Marger Skujeneel stellten, der nicht nur als ein gemäßigter Mann galt, sondern zu den wenigen Politikern gehört, die sich als Persönlichkeit gleichmäßig bei allen Parteien durchgesetzt haben, und der in weitesten Kreisen als kluger und ehrenhafter Mann bekannt



war. Daß Stujeneel auch das Innenministerium übernahm, schien eine Garantie dafür, daß man nach links und rechts hin die staatliche Autorität aufrecht zu erhalten verstehen würde. Die Koalition gewann zu den beiden sozialdemokratischen Fraktionen das demokratische Zentrum, den Radikaldemokraten Dischler, die Konachgruppe, die beiden Abgeordneten der Trassfraktion und schließlich den sieben Mann starken jogen. „demokratischen Minderheitenblock“ von drei Russen, zwei Juden und zwei Polen, dessen Leader, der Abgeordnete Kurok, sehr aktiven Anteil an der Regierungsbildung nahm. Die deutsche Fraktion blieb außerhalb der Koalition, mußte sich aber sagen, daß für sie kein Grund vorlag, von vornherein in Opposition zu treten und dadurch die Autorität des neuen Kabinetts nicht unwesentlich zu schwächen. Hatte einmal das Bürgertum sich als unfähig erwiesen, das Regiment zu führen, so durften der einzig möglichen neuen Kombination keine unnötigen Schwierigkeiten gemacht werden. Der Meinung, als ob gerade die deutsche Fraktion eine Linksregierung unter keinen Umständen vertragen könne, mußte entgegengetreten werden. Die deutsche Fraktion entschloß sich daher, eine abwartende Haltung einzunehmen und effektive Stimmhaltung auszuüben, indem sie sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligte. Dadurch war von vornherein das Uebergewicht der Koalition über die Opposition ein recht erhebliches.

Wenn allgemein angenommen worden war, daß der Gegensatz zwischen sozialdemokratischer und deutscher Fraktion ein besonders schroffer sei, so hatte man dabei übersehen, daß in zwei wichtigen Punkten die Anschauungen der Sozialdemokraten mit denen der Deutschen durchaus übereinstimmten. Das war in der Forderung einer moralischen Säuberung des staatlichen und wirtschaftlichen Apparates und in der Stellung zur Außenpolitik. Gerade auf außenpolitischem Gebiet aber war dem neuen Kabinett eine besonders aktive Rolle zugefallen. Der neue Außenminister Fr. Zeelen hatte schon als Vorsitzender der auswärtigen Kommission den Beweis dafür erbracht, daß er die politische Lage der zwischen Deutschland und Rußland liegenden baltischen Staaten vorurteilslos und zielstrebend einschätzen vermöge. Mit Phrasen aus den Tagen von Versailles war eine baltische Politik nicht zu machen. Die politischen Systeme des Weltkrieges haben für die Friedensarbeit keine Geltung mehr. Ihre Aufrechterhaltung aber bedeutet eine Verknechtung der kleinen Staaten, die ohne Berücksichtigung ihrer geographischen Lage ihre Freunde und ihre Feinde aufzotrohiert erhalten sollen. Ohne irgendwie eine feindselige Haltung zu Polen einnehmen zu wollen, zeigte Zeelen sich bemüht, vor allem mit Deutschland und Rußland in ein freundschaftliches Verhältnis zu kommen. Erst wenn diese beiden Mächte die Lebensnotwendigkeit der selbständigen baltischen Staaten auch für sich erkennen, kann von

einer dauernden Sicherung gesprochen werden. Demzufolge handelt es sich vor allem darum, die endlos verschleppten Verträge mit Rußland in Ordnung zu bringen. Die Endziele einer solchen Politik hat Zeelen dann in Genf auch offen vorgelegt: eine Garantierung des status quo an der Ostsee für Lettland, Estland und eventuell Litauen von seiten Rußlands, Deutschlands und wenigstens einer der großen Westmächte, Frankreich oder England. Wenn heute, wo diese Zeilen geschrieben werden, weder der Garantiepakt noch der Handelsvertrag endgültig abgeschlossen sind, so liegt der Grund dafür an zwei sehr wesentlichen Hindernissen: die lettländische Außenpolitik hatte mit zwei Feinden zu rechnen, der Opposition im Inneren und einer Opposition, die von außen kam. Die bürgerliche Opposition, die zu einem erfolgreichen Kampfe innerpolitisch nur wenig Material erhielt, hatte sich von vornherein zur Aufgabe gestellt, die Erkenntnis von der Notwendigkeit guter Beziehungen zu Rußland als Sympathie mit dem Bolschewismus zu denunzieren. Auf diese Weise konnte die Zeelensche Politik, die in ihrem Endziel den einzigen Weg weist, auf dem eine dauernde Unabhängigkeit von Rußland erreicht werden kann, selbst von gebildeten Leuten als eine Steigerung der bolschewistischen Gefahr aufgefaßt werden. Auf der anderen Seite wurde die sehr erhebliche Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland von der nationalistischen bürgerlichen Presse dazu ausgenutzt, um die deutsch-fresserischen Instinkte der Masse aufzureizen. Niemals haben die bürgerlichen Blätter so viel unzweideutig deutschlandfeindliche Artikel gebracht, wie gerade in dieser Zeit des Kampfes um die russischen Verträge. Diese Opposition stellte sich gleichzeitig rückhaltlos in den Dienst der Außenpolitik Estlands, die bereits seit zwei Jahren völlig im polnisch-ententistischen Fahrwasser läuft und immer mehr den Sinn für die realen Bedürfnisse der baltischen Staaten verliert. Dazu kommt, daß Estland bereits Erfahrungen damit gemacht hat, wie vorteilhaft es ist, der Erste beim Abschluß eines Vertrages mit Rußland zu sein und sieht daher mit einer gewissen Beunruhigung, daß dieser Vorzug dieses Mal nicht ihm zufallen soll. Gerade in solcher Situation erscheint es von besonderer Bedeutung, daß wenigstens ein Staat die klare realpolitische Linie baltischer Staatlichkeit aufrecht erhält. Nur unter solcher Voraussetzung darf man hoffen, daß auch die anderen baltischen Staaten, vor allem Estland und Litauen, sich von der Zwangsläufigkeit einer Politik, die von der geographischen Situation ausgeht, überzeugen lassen werden. Gerade die Erfahrung in Genf lehrt, daß nur die kleinen Staaten, die ihrer Politik eine grundsätzliche Unabhängigkeit zu wahren verstehen, sich auf die Dauer durchzusetzen vermögen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet ist die neue Regierung insofern den Wünschen der Wirtschaft entgegengekommen, als sie den Versuch dauernd

der Bevormundung durch Maßnahmen der Reglementierung und Bürokratisierung von Handel und Industrie aufgab. Eine Reihe solcher Projekte, die noch auf das alte Kabinett zurückzuführen waren, sind allem Anschein nach in den Archiven verschwunden. Dahingegen war der Finanzminister Batsjahn bemüht, Klarheit in die Kreditoperationen des Staates zu bringen und dadurch der auf der Vettern- und Parteiwirtschaft beruhenden Ueberkreditierung gewisser Unternehmen ein Ende zu bereiten. Wir sind erst dadurch zur Erkenntnis der bisher zu verzeichnenden Verluste gelangt, haben aber auch dadurch erst die Möglichkeit gefunden, den Weg einer nüchternen und sachlichen Wirtschaftspolitik zu beschreiten. Der deutsche Abgeordnete Hahn, der als Vorsitzender der Finanzkommission und Mitglied der Budgetkommission eine sehr wesentliche Mitarbeit geleistet hat, ist gleichzeitig als Delegierter für die Verhandlungen mit Esland stark in Anspruch genommen worden und hat auch, nach eingehenden Beratungen in Moskau, den lettisch-russischen Handelsvertrag unterzeichnet. Bei Beurteilung dieses Vertrages ist es durchaus notwendig, davon abzugehen, ob absolut genommen der Handelsvertrag alle Interessen der lettischen Wirtschaft in ausreichender Weise wahrnimmt, sondern man muß die Frage stellen, wie der Vertrag im Vergleich zu den von anderen Ländern mit demselben Kontrahenten abgeschlossenen Verträgen einzuschätzen ist und wie die Situation sich gestalten würde, wenn wir überhaupt auf einen Vertragsabschluß verzichten wollten.

Eine Auslandsanleihe ist nicht gefunden worden, doch sind nicht unwesentliche Vorarbeiten, vor allem auch durch Verhandlungen über eine Liquidierung der rigaschen Schuld in England geleistet worden. Sicher ist, daß für eine Belegung des Wirtschaftslebens nicht nur eine staatliche Anleihe, sondern gerade auch die Möglichkeit, privaten Kredit im Auslande zu finden, eine dringende Notwendigkeit darstellt. Daß eine solche Möglichkeit bisher nicht besteht, liegt an unserer Geldgesetzgebung, welche die Bezahlung von Darlehen nach dem Kurse des Darlehens-Empfangstages vorsieht und keine Korroborierung von Goldschulden zuläßt. Die deutsche Fraktion hält deshalb einen gesetzgeberischen Akt, durch den Schulden in Gold ins Grundbuch eingetragen werden können, für die oberste Voraussetzung einer Belegung unseres Geldmarktes. Der Abgeordnete von Firkas hat im Finanzministerium ein entsprechendes Memorandum eingereicht, und man muß hoffen, daß der Landtag, der ja leider im letzten Jahre vor den Wahlen nur wenig arbeitsfähig zu sein pflegt, diese wichtige Reform möglichst bald erledigt.

Was die speziellen Bedürfnisse der Minoritäten anlangt, so ist das Schulgesetz noch immer im Stadium der Kommissionsberatung stecken geblieben. Wenn es unserem Vertreter in der Bildungskommission, Oberpastor R. Kel-

ler, gelungen ist, die wesentlichsten Grundzüge (der Erhaltung des Sondergesetzes für die Minderheiten und der nationalen Selbstbestimmung) aufrecht zu erhalten, so konnte er dabei fast immer nur mit einer Unterstützung von links rechnen, während die bürgerlichen Abgeordneten trotz manigfacher Versprechungen im entscheidenden Augenblick fast immer versagten. Die Arbeit der Verwaltung im Rahmen unserer Autonomie konnte reibungslos vonstatten gehen. Zu lebhafteren Auseinandersetzungen kam es anlässlich des Gesetzes über die Namensschreibung in öffentlichen Urkunden, da die Fanatiker der lettischen Rechtschreibung das System der phonetischen Namensschreibung nach lettischem Alphabet rücksichtslos durchzusetzen suchten. Die Wünsche der Minderheiten wurden schließlich in der Form berücksichtigt, daß jeder Bürger im Paß die Eintragung seines Namens in der ursprünglichen Schreibweise in Klammern verlangen darf und auch berechtigt ist, in dieser Form alle Dokumente zu unterzeichnen. Für die deutsche Kulturarbeit war die Legalisierung unseres Herderinstitutes als privater Hochschule eine besonders ernste und wichtige Frage. Trotz der sehr lebhaften chauvinistischen Gegenaktion gelang es, das Projekt durch beide Kommissionen durchzuführen und schließlich in der Plenarversammlung mit erdrückender Mehrheit zur Annahme zu bringen.

Der erbitterte Kampf wurde wiederum um die Staatsangehörigkeitsfrage geführt. Die Sozialdemokraten hatten von vornherein erklärt, daß sie für eine Neuregelung der Staatsangehörigkeit für die im Auslande lebenden Staatenlosen nicht zu haben seien. Obgleich das eine bedenkliche Beschränkung unserer grundsätzlich aufgestellten Forderungen bedeutete und gerade gegen die Auslandsbalten gemünzt war, konnte die deutsche Fraktion nicht übersehen, daß eine Regelung der Staatsangehörigkeitsfrage im Lande selbst für uns von so großer Bedeutung ist, daß wir das Gesetz auch in dieser verkümmerten Form mit allen Kräften zu unterstützen verpflichtet sind. Nachdem das Gesetz mit großen Mühen zur Annahme gebracht worden war, hatte sich der Bauernbund zunächst von der Unterzeichnung eines Referendum = Antrages zurückgehalten, weil er damit rechnete, mit Hilfe der Minderheiten die Regierung zu stürzen und ein neues Kabinett zu schaffen. Als die endgültige Abstimmung über die von ihm eingebrachte Interpellation das gewünschte Resultat nicht ergab, hat er sich ebenfalls für ein Referendum eingesetzt, das nunmehr nicht mehr durch den Antrag von 33 Abgeordneten, sondern nur durch einen Initiativantrag der Wählerschaft herbeigeführt werden konnte. In der Tat ist es einer lebhaften Agitation gelungen, die nötige Zahl von einem Zehntel aller Wähler für diesen, die Aufhebung der neuen Abänderungen zum Staatsangehörigkeitsgesetz verlangenden Antrag zu schaffen. Dieser Antrag muß nunmehr zuerst dem Landtage, und wenn der ihn ablehnt, der Volksabstim-

mung übergeben werden. Wenn man in Betracht zieht, daß die Abänderungen zum Staatsangehörigkeitsgesetz überhaupt keine neuen Bürger ins Land bringen, sondern nur im Höchsthalle einigen Tausend im Lande bereits lebender und vor dem Kriege hier gelebt habender Staatenlosen Bürgerrechte verleihen, so kann ja wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die ganze Reise- und Auswanderungsbewegung mit irgendwelchen Erwägungen staatlicher Natur nicht das geringste zu tun hat, sondern ganz ausschließlich auf der Berechnung aufgebaut ist, im Wettrennen um die Gunst der Masse die Krone des „patriotischen“ Fremdenhasses zu erringen. Es ist aber auch klar, daß eine solche aggressiv chauvinistische Haltung des Bürgertums für die nächste Zeit eine Mitarbeit der Minderheiten an einer bürgerlichen Regierung so gut wie unmöglich macht.

Gerade dadurch aber wird die gegenwärtige politische Situation überaus kompliziert. Die sozialdemokratische Partei kann nicht dauernd eine Regierungspolitik treiben, die den bürgerlichen Minderheiten und insbesondere der deutschen Fraktion tragbar wäre. Sie sieht zu sehr in Abhängigkeit ihres eigenen Programms, das durchzuführen in einem kleinen und armen Staate, der sich wirtschaftlich erst durchbringen muß, vollständig ausgeschlossen erscheint. Wenn sie aber keine Anstrengungen macht, die programmatischen Forderungen in die Tat umzusetzen, so verzerrt sie in absehbarer Zeit ihre Wählererschaft, die dann dem Kommunismus anheimfallen würde. Die jetzige Regierung wird deshalb früher oder später zurücktreten müssen. Was aber soll dann geschehen? Wird das Bürgertum unterdes etwas

gelernt haben? Die deutsche Fraktion wird die Fäden zum bürgerlichen Vorkommen nicht abreißen, sondern bemüht sein, den Boden für eine fruchtbare, dem Positiven zugewandte Politik zu bereiten. Daß solches gerade im letzten Jahre vor den Neuwahlen besonders schwierig ist, muß aber in Sorgen hervorgehoben werden.

Die allgemeine Minderheitenpolitik war in diesem Jahre für uns von besonderem Interesse, da die Tagung der deutschen Minderheiten Europas in Reval und Riga stattfand. Fragen grundsätzlicher und praktischer Art wurden hier durchgesprochen und zum Teil entschieden. Neue Anregungen entgegengenommen. Entsprechend dem Beschlusse dieser Tagung erscheint seit dem Oktober in Wien unter der Redaktion F. Baron Uexkülls die neue Zeitschrift der deutschen Minderheiten „Nation und Staat“. Den Verlag hat die altbekannte Firma Braumüller in Wien übernommen, als Herausgeber zeichnen die Abgeordneten Brandsch-Rumänien, Leherr-Ungarn, Schiemann-Lettland und Schmidt-Dänemark. Es ist zu hoffen, daß unsere neue Zeitschrift auch in Kreisen des lettländischen Bürgertums einen der Bedeutung dieser Frage gemäßen Leserkreis findet. Mit besonderer Genugtuung haben die deutschen Minderheiten es begrüßt, daß die lettländische Regierung durch Veranstaltung eines Kouts beim Außenminister und durch eine Rede des Ministerpräsidenten der Bedeutung der Minderheitenbewegung volle Anerkennung gezollt hat.

Ende August fand dann der dritte Internationale Nationalitätenkongreß in Genf statt.

## Das deutsche Kirchenwesen Lettlands im Jahre 1927.

Von Bischof D. P. S. Poelchau.

Wiederum ist dem deutschen Kirchenwesen Lettlands ein Jahr ruhiger Entwicklung und stillen Aufbaus beschieden gewesen. Äußere Ereignisse, die irgendwie grundlegende Veränderungen zur Folge gehabt hätten, sind in dem Zeitraum, über den hier berichtet werden soll, nicht zu verzeichnen. Unter den gleichen Bedingungen, wie bisher, hat unser Werk gefördert werden können.

Bekanntlich hat das Verhältnis von Kirche und Staat in Lettland noch keine endgültige Regelung erfahren. Zwar sind der öffentlich-rechtlichen Kommission des Landtages bezügliche Gesetzentwürfe eingereicht, die der Bearbeitung harren, doch steht eine rasche Erledigung der Frage kaum zu erwarten. Mittlerweile leben wir weiter unter den Verhältnissen, wie sie durch das Gesetz vom Januar 1922 und die Bestimmungen der Februar-Synode desselben Jahres geschaffen sind, und dürfen es immer wieder dankbar erfahren, daß eben sie ein reibungsloses Zusammenarbeiten

mit den lettischen Glaubensgenossen und gedeihliche Ausgestaltung unseres deutschen kirchlichen Lebens voll gewährleisten.

Die Arbeit der „Deutschen Abteilung des Oberkirchenrates“, die auf Konsolidierung unserer kirchlichen Verhältnisse abzielt, ist immer noch in bedeutendem Maße darauf gerichtet, unser Kirchenwesen in materieller Beziehung sicherzustellen. Als Anfang März 1927 die deutsche Synode in Riga zusammentrat, hat auch sie sich ganz vorherrschend mit dieser Frage zu beschäftigen gehabt. Soweit nicht etwa auswärtige Glaubensgenossen uns mit ihren Liebesgaben unterstützen, sind wir darauf angewiesen, die erforderlichen Mittel unter uns aufzubringen. Nach unserer Verfassung sind die einzelnen Gemeinden die Träger unseres Kirchenwesens. Durch ihre Vertreter bestätigen sie auf der Synode das ihnen vorgelegte Jahresbudget für die Gesamtkirche und übernehmen es, die im Budget vorge-

gehenden Summen zu beschaffen. Damit aber der einzelne Kirchenrat den durch seine Delegierten auf der Synode eingegangenen Verpflichtungen nachkommen kann, muß in jeder unserer Einzelgemeinden die Selbstbesteuerung der Gemeindeglieder, die allenthalben noch in der Entwicklung begriffen ist, voll ausgebaut werden. Solange aber noch viele Gemeindeglieder dieser Selbstbesteuerung ganz fern stehen, oder ihr nur ein geringes Interesse entgegenbringen, wird die Leitung des deutschen Kirchenwesens immer wieder genötigt sein, die deutsch-ebangelische Bevölkerung unseres Landes um außerordentliche Gaben für die gemeinsamen Zwecke anzugehen. Es soll auch hier dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß das Bewußtsein von einer moralischen Verpflichtung unserem deutschen Kirchenwesen gegenüber immer tiefer greifen und immer weitere Kreise ziehen möge. Denn unsere Arbeit erweitert sich unter Gottes spürbarem Segen von Jahr zu Jahr. Sie wächst aus sich selbst heraus und darf nicht stille stehen.

Wiederum ist eine Reihe neuer deutscher Gemeinden konstituiert worden, die sich als Filialen bereits bestehenden deutschen Kirchspielen angegliedert haben. So ist es geschehen in: Ohlfelt, in Oger, in Bahten und neuerdings in Sissegal. An allen diesen Orten leben Gruppen deutscher Glaubensgenossen, die zum Teil seit vielen Jahren nicht mehr in der Muttersprache geistlich bedient worden sind. Wir müssen dankbar sein, wenn es gelingt, solche Häuflein kirchlich zu erfassen und sie unserem Glauben und Volkstum zu erhalten. Daß wir ihnen jede erforderliche Unterstützung, deren sie bedürfen, um zu selbständigem Leben zu gelangen, bereitwillig gewähren, erscheint als Pflicht, die einfach gar nicht abzuweisen ist.

Neben der Begründung neuer Gemeinden hat die Arbeit der deutschen Kirchenleitung dem Ausbau der schon bestehenden gegolten. In Kurmahlen, einer zu Goldingen eingepfarrten deutschen Bauerngemeinde, hat Pastor Richard Sabary das Amt eines Leiters der örtlichen Schule und zugleich die pastorale Bedienung der Gemeinde übernommen. Das Schulhaus hat ausgebaut werden können und besitz jetzt auch einen gottesdienstlichen Raum, in dem sich die Gemeinde allsonntäglich sammelt.

Ein bedeutender Schritt vorwärts ist in Neuhäusen getan. Dort war der Pastor obdachlos geworden, da das Gebäude, in dem er seine Wohnung hatte und in dem auch die deutsche Schule untergebracht war, eine andere Bestimmung erhielt. Ein vom Elternverbände errichtetes Schulhaus bot nicht die Möglichkeit zur Unterbringung des Pastors. Da gelang es, für die Kirchengemeinde ein Gebäude käuflich zu erwerben, das ehemals als Krug gedient hatte. Dieses Gebäude wird nun zum Pastorat ausgebaut. Opfer, die in unserer eigenen Mitte gebracht wurden, und freundliche Gaben auswärtiger Glaubensgenossen decken die recht beträchtlichen Unkosten

des Baues. Wäre er nicht unternommen worden, so hätte der Pastor seinen Wohnsitz in den Grenzen der weit ausgedehnten Gemeinde nicht beibehalten können. Damit aber wäre die Bedienung der Neuhäuserischen deutschen Gemeinde, die bekanntlich eine unserer größten Bauerngemeinden ist, überhaupt in Frage gestellt worden. Daß das nicht zugelassen werden durfte, liegt ja wohl auf der Hand.

Auch anderwärts ist es geglückt, für unsere deutschen Landpastoren bescheidene, aber zweckentsprechende Wohnungen zu beschaffen. So hat in Winterfeld die obere Etage des neuerrichteten Schulhauses als Pastorenwohnung ausgebaut werden können, und in Suhrs ist jenen von der Gemeinde ein Haus angekauft worden, das im nächsten Jahre durch entsprechende Umbauten für seinen Doppelzweck: als Schulhaus und Pastorat zu dienen, hergerichtet werden soll. In allen diesen Fällen handelte es sich darum, entweder die begonnene Arbeit in der deutschen Schule und an der deutschen Gemeinde untergehen zu lassen, oder aber, sei es auch unter Opfern, die nun einmal für die Arbeit unumgänglich erforderlichen Räumlichkeiten zu beschaffen.

Ein weiterer Fortschritt, der, will's Gott, zum Segen für unser Kirchenwesen ausschlagen soll, liegt in der jenen zur Tatsache gewordenen Selbstständigkeit des bischöflichen Amtes. Bereits in den letzten Jahren zeigte es sich immer deutlicher, daß dieses Amt eine volle Manneskraft für sich beansprucht. Der derzeitige Bischof empfand es drückend, daß er bei der Doppelbelastung durch pfarramtliche und kirchenregimentliche Tätigkeit keinem seiner beiden Ämter wirklich voll gerecht werden konnte. Als eine ganz wesentliche infolge von Ueberarbeitung eingetretene schwere Krankheit des Bischofs die Notwendigkeit einer Teilung der Ämter unmißverständlich klarstellte, wurde der Versuch gemacht, die Einkünfte des bischöflichen Amtes so weit zu steigern, daß sein Träger aus seinem Dienste als Pastor an der St. Petri-Gemeinde ausscheiden konnte. Er wird in Zukunft seine Zeit und Kraft ungeteilt der Leitung unseres Kirchenwesens widmen können.

Einen schweren Verlust erlebte unser deutsches Kirchenwesen durch den am zweiten Pfingsttage 1927 erfolgten plötzlichen Tod des Propstes Rud. Guleke. Die deutsche Gemeinde zu Wenden, der er sechs Jahre lang als ihr Pastor gedient hat, betrauert in ihm einen vielgeliebten und unbergelichten Hirten. Ueber die Arbeit an der eigenen Gemeinde hinaus hat er regsten persönlichen Anteil am Neubau unserer Gesamtkirche genommen. Im Herbst 1922 zum ersten Propst des neubegründeten Sprengels Livland erwählt, stellte er seine reichen Gaben und seine erprobte Kraft freudig in den Dienst des Ganzen. Unser deutsches Kirchenwesen wird sein Andenken allzeit in Ehren halten.

Im Herbst 1926 verstarb der Pastor zu Nord-Rujen Heinrich Ohjoling, der einen Teil der

kleinen deutschen Gemeinde zu Ruken bedient und somit auch in das kirchliche Leben unserer deutschen Heimatgenossen eingegriffen hat. Nach seinem Tode sind die beiden Reichkreise der deutschen Gemeinde zu Ruken vereinigt worden.

Zur Füllung der Lücken in der Reihe unserer deutschen Pastorenschaft wächst uns — und dafür wollen wir dankbar sein — ein junges Geschlecht heran. In der theologischen Abtheilung des Herderinstituts zu Miga empfangen die Männer, die einst berufen sein werden, an unseren Gemeinden zu wirken, eine tüchtige Vorbildung. Zurzeit sind unserem deutschen Kirchenwesen 5 Kandidaten zugezählt, die nach Abschluß des theologischen Studiums sich nun noch die praktische Ausrüstung für das Amt zu eigen machen.

Mit der evangelischen Kirche außerhalb unserer Landesgrenzen sind auch im verflossenen Jahre rege Beziehungen gepflogen worden. Zwar hat eine Besichtigung von Konferenzen und Tagungen sich nicht ermöglichen lassen, was zum Teil in der langandauernden Krankheit des Bischofs seinen Grund fand. Wohl aber hat schriftlicher Verkehr die Verbindung mit den Kirchen des Auslandes aufrechterhalten, und von dorthier sind uns wiederholt bedeutende Gaben zur Vinderung unserer Nöthe zugegangen. Aus Dänemark, aus der Schweiz und zumal aus Deutschland haben wir Hilfe empfangen, deren wir dringend bedürften.

Wir werden uns darüber klar sein müssen, daß solche Hilfe der Glaubensgenossen in der Ferne uns nicht für alle Zukunft gewährt werden wird. Die ganz außerordentlichen Notstände, die über unsere Heimat und über unsere Kirche hereingebrochen waren, rechtfertigten es, daß wir um den Beistand derer warben, die mit uns auf dem Grunde des gleichen Glaubens stehen. Je mehr aber die Verhältnisse sich bei uns konsolidieren, um so mehr werden wir danach streben müssen, den Lebensnotwendigkeiten unserer Kirche

aus eigener Kraft gerecht zu werden. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Arbeit, die uns befohlen ist, immer weiteren Umfang annimmt. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß neben dem Aufbau und Ausbau des Neuen die Erhaltung des Alten ihr Recht beansprucht. Was wir an kirchlichem Besitz materieller Art für unsere deutschen Gemeinden aus der Vergangenheit herübergerettet haben, das will unterhalten sein, soll es uns nicht dennoch verlorengehen. Die wenigen Kirchen und Pastorate, die noch in deutschem Besitze sind, bedürfen fast durchweg erheblicher Renonte. Gerade in neuester Zeit treten nach dieser Seite hin Aufgaben an unser deutsches Kirchenwesen heran, die sich nicht von der Hand weisen lassen. Verschiedene Einzelfälle, so z. B. das gründliche Renobierungsarbeiten erheischende deutsche Pastorat zu Doblen, bereiten der Kirchenleitung schwere Sorgen.

Un Aufgaben also fehlt es uns nicht. Es fehlt auch nicht an dem Chor der Kleinmütigen und Verzagten, die jeder neuen Verpflichtung gegenüber nur die eine Antwort haben: das geht über unsere Kräfte. Als eine evangelische Kirche wissen wir es und sollen wir es wissen, daß Gott der Herr den Seinen die Aufgaben niemals höher bemißt, als die Kraft, die Er ihnen in freier Gnade schenkt. Für unser deutsches Kirchenwesen und damit für unser Volkstum überhaupt ist die Frage nur die, ob wir, getreu der Art der Väter, noch den Willen haben, eine Kirche zu sein, eine Kirche, die als festgeschlossenes Gemeinschaftsgebilde in heiligem Selbstbewußtsein und im Vertrauen auf Gott das Werk zu fördern bereit ist, das ihr befohlen ward, ohne ängstlich nach rechts und nach links zu schauen. Ist dieser Wille zur Kirche unter uns noch vorhanden — —

So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es muß uns doch gelingen.

## Herdergesellschaft und Herderinstitut.

Aus einer Rede, gehalten auf dem 6. Jahresaktus der Herdergesellschaft am 7. September 1927  
von Professor Dr. R. R. Kupffer.

Ihrer Aufgabe, unter den deutschen Volksangehörigen in der Heimat die Wissenschaft durch Forschung und Lehre zu pflegen und zu verbreiten, ist die Herdergesellschaft auch im abgelaufenen Jahre, gleichwie bisher, nach Kräften nachgekommen. Als einzelne Unternehmungen und Veranstaltungen, die diesem Zwecke gedient haben, lassen Sie mich folgende anführen:

Vom 31. August bis zum 15. September des Jahres 1926 fanden unsere schon zur gewohnten Selbstverständlichkeit gewordenen öffentlichen Ferienvorlesungen statt. Als Gastdozenten haben an ihnen folgende Gelehrte Vorträge gehalten:

1. Herr Professor Dr. Othenio Abel aus Wien über Paläobiologie.
2. Herr Professor Dr. Karl Bornhäuser aus Marburg über das Johannis-Evangelium.
3. Herr Professor Dr. Karl Hegler aus Hamburg über einige Sondergebiete der Pathologie.
4. Herr Professor Dr. Alfred Jeremias aus Leipzig über den Heils- und Erlösergedanken in verschiedenen Religionen.
5. Herr Professor Dr. Otto Jüngling aus Tübingen über Röntgenforschung.

6. Herr Professor Dr. Wilhelm Schüßler aus Kopenhagen über das Mitteleuropäische Problem in der Geschichte.

7. Herr Professor Dr. Heinrich Srbik aus Wien über den Fürsten Metternich und die deutsche Süd-Ost-Politik.

8. Herr Professor Dr. Adam Wrede aus Köln über deutsche Volkskunde.

Alle diese Vorträge haben ihren zahlreichen Hörern eine reiche Fülle von Belehrung und Anregung gebracht.

Am 7. September 1926 wurde im Marienjaal der Großen Gilde der fünfte Jahresaktus der Herdergesellschaft festlich begangen. Auf ihm hielt Herr Direktor Woldemar Wulffius einen nachher im Druck veröffentlichten Festvortrag „Vom Sinn livländischer Geschichte“. Zahlreiche Anstalten und Personen haben der Herdergesellschaft und dem Herderinstitut in Anlaß dieses Jahresaktus warme Anerkennung für ihre bisherigen Leistungen sowie beste Wünsche für ferneres Gedeihen zum Ausdruck gebracht. Besondere Ehrungen wurden bei dieser Gelegenheit dem vorhergehenden Vorsitzenden der Herdergesellschaft, Professor Dr. Paul Sokolowski, und dem Leiter des Herderinstituts Dr. Wilhelm Klumberg zuteil, indem jener von der Deutschen Akademie in München zum Senator, dieser von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Dr. honoris causa ernannt wurde.

Am 22. Februar 1927 veranstaltete die Herdergesellschaft einen öffentlichen „Abend für altbaltische Musik“, auf dem nach einem einleitenden Vortrage geschätzte Künstlerinnen und Künstler unserer Stadt die schönsten Schöpfungen des deutschbaltischen Dichters J. G. Müthel, eines Sohnes unserer Stadt und Zeitgenossen Herders, zu Gehör brachten.

Am 4. April 1927 veranstaltete die Herdergesellschaft in Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Todestages Ludwig van Beethovens (26. März 1827) einen öffentlichen Vortragsabend.

Vom 2. bis zum 4. August 1927 hatte die Herdergesellschaft die Freude, etwa 40 Mitglieder des Hanjischen Geschichtsvereins, der seinen Sitz in Lübeck, der Mutterstadt Rigas, hat, als Gäste aufnehmen zu dürfen.

Am 26. und 27. November 1926 hatte der Vorsitzende die Ehre, als geladener Vertreter der Herdergesellschaft und des Herderinstituts an der Gedenkfeier der Verlegung der Ludwig-Maximilians-Universität von Landshut nach München teilzunehmen. Dagegen ist eine Beteiligung an der Feier des 450jährigen Bestehens der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen am 24. bis 26. Juli, sowie des 400jährigen Bestehens der Philipps-Universität zu Marburg am 29. bis 31. Juli 1927 nur durch Ueberwindung schriftlicher Glückwünsche möglich gewesen.

An Druckschriften hat die Herdergesellschaft im Laufe des Berichtsjahres den zweiten Band der

Abhandlungen des Herderinstituts herausgegeben. Dieser umfaßt folgende wissenschaftlichen Arbeiten:

1. C. A. Emge, Vernunft und Wissenschaft bei Hegel.

2. C. v. Schilling, Studien aus der römischen Agrargeschichte.

3. B. Grüner, Theologische Problematik und prophetische Theologie.

4. W. Klumberg, Die Kontinentalssperre in ihrer Auswirkung auf Riga.

5. D. Masing, Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen.

6. R. Wittram, Die französische Politik auf dem Basler Konzil während der Zeit seiner Blüte.

Mehr als durch alles bisher Genannte ist die Herdergesellschaft im Laufe des Berichtsjahres durch die außerordentlich zeitraubenden und mühevollen Arbeiten in Anspruch genommen worden, die erforderlich waren, um die längst erstrebte gesetzliche Anerkennung des Herderinstituts zu erlangen.

Schon im Herbst 1919, d. i. unmittelbar nachdem der knapp ein Jahr vorher gegründete lettländische Staat sich vor seinen inneren und äußeren Feinden gesichert hatte, machten sich die berufenen Führer der hiesigen Deutschen an die Arbeit, um die den nichtlettischen Staatsangehörigen Lettlands zugesicherte Kulturautonomie durch die erforderlichen Sondergesetze auszubauen. So entstand der Entwurf des sogenannten Gesetzes über das Schulwesen der Minoritäten, der zugleich mit dem allgemeinen Gesetz über die Bildungsanstalten Lettlands am 8. Dezember des Jahres 1919 vom damaligen Volksrate als der zuständigen Körperschaft angenommen wurde; dieses Gesetz — zu dem später mancherlei Ergänzungen hinzugekommen sind — regelte zunächst den Betrieb der niederen und mittleren Schulen des Landes. Weitblickende Männer erkannten aber sofort, daß die Kulturautonomie unserer deutschen Minderheitsbevölkerung unvollkommen bleiben müsse, solange das hiesige deutsche Schulwesen nicht durch eine deutsche Hochschule geformt würde. Der Gründung einer solchen standen aber bis auf weiteres unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Erstens bot das oben erwähnte Gesetz dazu keine Handhabe, und es bestand nicht die geringste Aussicht auf ein diesbezügliches Sondergesetz, bevor die lettländische Staatshochschule eine gesetzlich festgelegte Verfassung erhalten hatte. Eine solche fehlte damals noch.

Zweitens erschien es ausgeschlossen, daß der Staat, oder ein Selbstverwaltungsorgan den Unterhalt einer deutschen Hochschule in Lettland übernehmen würde, und wenig wahrscheinlich, daß die dazu erforderlichen Mittel von der durch Krieg, politische sowie wirtschaftliche Umwälzungen entsehrlich verminderten und verarmten deutschen Bevölkerung des Landes beschafft werden könnten.

Drittens war es fraglich, ob diese deutsche Minderheit noch die sowohl zum Betrieb als auch zur Ausnutzung einer eigenen Hochschule erforderlichen geistigen Kräfte würde aufbringen können.

Dazu kamen noch viele Hindernisse zweiten Grades, wie z. B. der völlige Mangel an geeigneten Räumen und Lehrhilfsmitteln, die damals auch für reichliches Geld nicht zu beschaffen gewesen wären.

Aber alle diese Schwierigkeiten, so unüberwindlich sie auf absehbare Zeit auch erscheinen mußten, konnten die Urheber des kühnen Planes nicht davon abbringen, den Versuch zu wagen. Freilich mußte dieser äußerst umsichtig ange stellt werden, da jeder Mißerfolg die gute Sache nicht nur augenblicklich, sondern zugleich für alle Zukunft hätte zu Fall bringen können. Man kam deshalb überein, im allerbescheidensten Umfang zu beginnen und zunächst das tatsächliche Bedürfnis nach höherer Fortbildung sowie die Art und Zahl der dazu verfügbaren Kräfte praktisch zu erproben.

So wurden im Februar d. J. 1921 die sogenannten „Deutschen höheren Fortbildungskurse“ zu Riga eröffnet, in denen akademisch geschulte Lehrkräfte, meist ehemalige Professoren und Dozenten der Hochschulen zu Dorpat und Riga, für Hörer mit abgeschlossener allgemeiner Schulbildung nach Semestern eingeteilte Vorlesungskurse aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Kunst hielten. Der Erfolg dieses Unternehmens überstieg alle Erwartungen, indem die Zahl der Hörer in den drei aufeinanderfolgenden Halbjahren vom Frühlingsemester 1920 bis zum Frühlingsemester 1921 einschließlich 351, 399 und 422 betrug. Zugleich zeigte sich deutlich, daß im deutschen Anteil der Einwohner Rigas nicht nur ein Hunger nach höherer geistiger Nahrung, sondern zugleich ein Bedürfnis nach regelrechtem Hochschulstudium in der Muttersprache bestand. So trat die Forderung nach Befriedigung dieses Bedürfnisses gebieterisch heran. Der Weg dazu wurde nach langen Erwägungen folgendermaßen gefunden.

Da die damals bestehenden Geseze keinerlei Möglichkeit zur Eröffnung einer deutschen Hochschule in Riga boten, wurde auf Grund des bereits erlassenen Vereinsgesetzes am 7. September d. J. 1921 eine deutsche gelehrte Gesellschaft gegründet, deren Aufgabe die Pflege und Verbreitung der Wissenschaft durch Forschung und Lehre ist. Diese Gesellschaft besteht aus aktiven und passiven Mitgliedern. Die ersten müssen einen akademischen Grad erworben haben, sie nehmen an der Leitung der Gesellschaft teil und halten auf Grund von Aufträgen oder Genehmigungen, die die Gesellschaft ihnen erteilt, einzelne öffentliche Vorträge oder abgeschlossene Vorlesungsfolgen hochschulmäßigen Charakters, an denen teilzunehmen nur die passiven Mitglieder derselben Gesellschaft berechtigt sind. Zum Andenken an das segensreiche Wirken Herders in

Riga während der Jahre 1764 bis 1769 gab sich diese Gesellschaft den Namen Herdergesellschaft und nannte die Gesamtheit der eben gekennzeichneten wissenschaftlichen Vorlesungen, Seminarien und Übungen das Herderinstitut. In dem dieses Institut sich in vier Abteilungen gliederte, nämlich für Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft, humanistische Fächer und Naturwissenschaften nebst Mathematik, zugleich seine Arbeit entsprechend dem Lehrplane einer Hochschule einrichtete, gewann es tatsächlich bis zu einem gewissen Grade den Charakter einer im Ausbau begriffenen Hochschule, konnte aber rechtlich nicht als Lehranstalt, sondern nur als Unternehmen innerhalb eines geschlossenen Vereins betrachtet werden, zu dem nur Vereinsmitglieder Zutritt hatten. So gelang es trotz des Mangels an einem entsprechenden Gesetz das Notwendigste zu verwirklichen.

Zugleich suchte die Herdergesellschaft auch das Bedürfnis weiterer Kreise der deutschen Einwohner Rigas nach öffentlichen gemeinverständlichen oder fachwissenschaftlichen Vorträgen immer besser zu befriedigen, indem sie hierfür außer den einheimischen Kräften mehr und mehr hervorragende Gelehrte des Auslandes, namentlich aus den Ländern deutscher Kultur zu gewinnen suchte. Hieraus entwickelten sich die öffentlichen Ferienvorlesungen, die seit dem Jahre 1922 alljährlich in der ersten Hälfte des Septembermonats stattfinden und sich stets der opferwilligsten, verständnisvollsten Bereitschaft seitens der verdienten Vortragsgäste sowie einer zahlreichen, dankbaren Beteiligung seitens der Hörerschaft erfreut haben. Schon mehr als 60 namhafte Gelehrte, zumeist aus Deutschland, aber auch aus Oesterreich, Estland, Finnland, Schweden, Holland, heuer zum ersten Mal auch einer aus der Nordamerikanischen Union, haben uns in dieser Zeit mit ihrem Besuche beehrt, durch ihre Darbietungen erfreut und gefördert. Das brachte zugleich den großen Gewinn, daß das Herderinstitut in den akademischen Kreisen des Auslandes, insbesondere Deutschlands, Freunde und Gönner fand, durch die es mit den ausländischen Universitäten Beziehung anzuknüpfen vermochte. Diese führten bald dazu, daß alle Universitäten Deutschlands es für möglich fanden, den Hörern unseres Herderinstituts, bei Fortsetzung ihrer Studien in Deutschland, die hier verbrachten Semester nach Maßgabe der tatsächlich geleisteten Arbeit anzurechnen, somit das Herderinstitut als eine in Entwicklung begriffene Hochschule anzuerkennen.

Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen auseinanderzusetzen, wie es gelungen ist, die zum Unterhalt des Herderinstituts erforderlichen Mittel zusammenzubringen, jedoch dürfen die wichtigsten Umstände, die das ermöglicht haben, bei keiner Gelegenheit verschwiegen werden. Der erste besteht in dem weitgehenden Entgegenkommen der Großen Gilde zu Riga, die das Herderinstitut in den ersten Jahren seines Bestehens

ganz bei sich aufgenommen hatte und auch bis jetzt ihre schönen Räume dem Institut in Bedarfsfällen immer wieder kostenlos zur Verfügung stellt. Der zweite ist die Freigebigkeit einer stattlichen Anzahl hochherziger Gönner, die dem Institut namhafte, zum Teil sehr große Opfer gebracht haben und fortbauend bringen. Der dritte ist die verständnisvolle Opferwilligkeit unserer Zentrale deutschbaltischer Arbeit. Der vierte endlich ist die Selbstlosigkeit der Lehrkräfte des Instituts, die ihm ihre Arbeitskräfte teils gegen ein sehr geringes Entgelt, teils sogar ganz ohne solches gewidmet haben.

Während das Herderinstitut auf geschilderte Weise mehr und mehr — wenn schon nicht de jure, so doch de facto — den Charakter einer privaten Hochschule annahm, wurden die Gesetze des Landes auch nach dieser Richtung weiter ausgebaut. So nahm die Verfassungsgebende Versammlung Lettlands am 17. März d. J. 1922 ein kurzes Gesetz über die Volkshochschulen an, und der lettländische Landtag erließ am 27. März d. J. 1923 eine sehr ausführliche Verfassung der Universität Lettlands. Diese gesetzliche Regelung des Hochschul- und Volkshochschulwesens mag wohl die Grundlage dazu geboten haben, daß die lettländische Regierung begann, sich für das Herderinstitut, das sie bis dahin nicht beachtet hatte, zu interessieren. Im April d. J. 1923 richtete der Bildungsminister an die Deutsche Schuberwaltung das Ersuchen, ihm Auskünfte über dieses Institut zuzustellen. Da nun das Herderinstitut rechtlich keine Lehranstalt war, somit weder dem Bildungsminister, noch dem Chef des deutschen Bildungswesens unterstand, konnte der letztgenannte nichts weiter tun, als dem Vorstände der Herdergesellschaft dieses Ersuchen des Bildungsministers zur Kenntnis zu bringen.

Nach einigen direkten Verhandlungen setzte der Bildungsminister die Herdergesellschaft davon in Kenntnis, daß das Herderinstitut seiner Auffassung nach eine Lehranstalt sei und als solche einer Bestätigung bedürfe. Die Herdergesellschaft arbeitete daher dem damaligen Entwicklungszustande des Herderinstituts entsprechende Sätze aus und reichte sie dem Chef des deutschen Bildungswesens zur Erwirkung der gesetzlichen Bestätigung ein. Diese Sätze wurden vom deutschen Schulkonseil bestätigt und der Chef des deutschen Bildungswesens erstattete dem Bildungsminister darüber Bericht. Dieser besand jedoch, daß die geltenden Gesetze keine Möglichkeit zur Eröffnung einer Lehranstalt vom Charakter des Herderinstituts böten und legte die Sache dem Ministerkabinett zur Entscheidung vor. Das Ministerkabinett faßte am 2. Januar d. J. 1924 folgende Beschlüsse:

1. Das Minoritätenschulgesetz gibt nicht das Recht, private Hochschulen zu eröffnen.

2. Zum Bestehen einer privaten Hochschule resp. des Herderinstituts ist ein Spezialgesetz erforderlich.

3. Das Herderinstitut ist mit dem Beginn des nächsten Studienjahres zu schließen, es sei denn, daß bis dahin ein diesbezügliches Gesetz herausgegeben sein wird, oder daß die Unterhalter des Institutes wünschen, es in eine Volkshochschule umzuwandeln.

Hierdurch war von Seiten der höchsten Regierungsbehörde festgestellt worden:

a) daß das Herderinstitut eine private Hochschule ist,

b) daß für das Herderinstitut ein Sondergesetz herbeigeführt werden muß.

Dieses Institut in eine Volkshochschule umzuwandeln, kam für die Herdergesellschaft nicht in Betracht; denn das hätte geheißen, es seines akademischen Charakters entkleiden und ihm dadurch die Möglichkeit nehmen, den wesentlichsten Teil seiner Aufgaben zu erfüllen.

Am eben diese Zeit waren unsere deutschen Abgeordneten im lettländischen Landtage mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, der die ganze Kulturautonomie der hier heimatberechtigten Deutschen regeln sollte. Es erwichen geboten, die erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen über das Herderinstitut in dieses sogenannte Autonomiegesetz einzugliedern. Das geschah, und der so ausgestattete Gesetzentwurf wurde rechtzeitig im Landtage eingereicht. Hier blieb er indes liegen und mußte nach langen erfolglosen Verhandlungen zurückgezogen werden. Dadurch sah die Herdergesellschaft sich genötigt, unsere deutschen Landtagsabgeordneten zu ersuchen, zusammen mit dem Vorstände der Gesellschaft den Entwurf eines Sondergesetzes über das Herderinstitut auszuarbeiten und dem Landtage zur Annahme einzureichen. Dieses erfolgte im Frühling d. J. 1926.

Inzwischen hatte das Ministerkabinett auf Antrag unseres Chefs des deutschen Bildungswesens und in Berücksichtigung dessen, daß der Erlaß eines diesbezüglichen Gesetzes aus vom Herderinstitut unabhängigen Gründen immer wieder verzögert worden war, für möglich befunden, diesem Institut von Jahr zu Jahr die Fortführung seiner Tätigkeit zu gestatten.

Es hat großer und langwieriger Mühen bedurft, um das Gesetz über das Herderinstitut beim Landtage zur Annahme zu bringen. Immer wieder tauchte nicht nur in den zuständigen Kommissionen, sondern auch in einem Teile der Presse und sogar in gänzlich unbeteiligten Kreisen ein entschiedener oft geradezu leidenschaftlicher Widerstand auf. Haben doch sogar einige Beziehungen zum Herderinstitut haben, wie z. B. ein lettischer Kulturverein in Libau, es für nötig gehalten, Beschlüsse gegen die Bestätigung des Herderinstituts zu fassen und zu veröffentlichen. Diese Widerstände beruhten auf schwer begreiflichen Mißverständnissen, Irrtümern und falschen Auslegungen. Namentlich auf der völlig unbegründeten Meinung, daß das Herderinstitut in irgend einem Gegensatz gegen die Staatsuniversität stehe, dieser in irgend einer Weise Abbruch tue, daß



es irgendwelche Anforderungen an die Kasse des Staates, oder auch der nicht an ihm interessierten Steuerzahler stelle, daß es ein Ausdruck geistigen Hochmutes, einer Geringschätzung der lettischen Kultur sei, daß durch seine Bestätigung überhaupt etwas ganz Neues, Unnötiges und Unerwünschtes geschaffen werden sollte, worauf die hiesigen Deutschen keinen Anspruch hätten.

Gegen alles dieses ist in Kürze folgendes zu erwidern:

Da das Herderinstitut schon seit sechs Jahren ungefähr in derselben Form besteht, die durch das nunmehr geltende Gesetz bestätigt worden ist, ist durch dieses Gesetz nichts wesentlich Neues geschaffen, sondern im Grunde genommen nur ein längst tatsächlich bestehender Zustand gesetzlich geregelt worden. Die Veranlassung zu dieser gesetzlichen Regelung hat nicht unsere Begehrlichkeit, sondern haben die oben angeführten verbindlichen Entscheidungen des Ministertabinetts geboten.

Das Herderinstitut beansprucht gar keine öffentlichen Mittel, sondern wird aus freiwilligen Spenden und privaten Mitteln unterhalten.

Das Herderinstitut denkt nicht daran, der Staatshochschule in irgend einem Sinne Abbruch zu tun, oder ihr irgendwie zu nahe zu treten, sondern hegt den aufrichtigen Wunsch und die feste Absicht, mit ihr in freundschaftlichen, kollegialen Beziehungen zu stehen. Von einer unerwünschten Konkurrenz mit der Staatshochschule kann schon in Anbetracht des gewaltigen Unterschiedes in den verfügbaren Mitteln gar keine Rede sein. Das Herderinstitut verzichtet grundsätzlich auf die Befugnis, seinen Absolventen irgendwelche Berufsrechte zu verleihen. Wer an ihm studiert, soll wissen, daß er hier nur das geistige Rüstzeug für sein späteres Leben und Wirken erwerben kann, daß aber das Recht, irgend einen Beruf auszuüben — sofern ein solches überhaupt erforderlich ist — außerhalb des Institutes auf dem für jeden einzelnen Fall gesetzlich vorgeschriebenen Wege zu erlangen ist. Durch diese Methode hofft das Herderinstitut die an ihm betriebenen Studien von allen störenden Rücksichten freihalten zu können.

In der gegenwärtigen Welt bricht sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß es nicht nur ein schweres Unrecht, sondern auch eine große Torheit ist, jemanden wegen seines Volkstums zurückzusetzen oder ihm die Pflege desselben zu verweigern. Mehr und mehr kommt man zur Erkenntnis, daß es im Interesse jedes national nicht ganz einheitlichen Staates liegt, jedem seiner völkischen Bestandteile die volle Freiheit der kulturellen Entwicklung zuzugestehen; allerwenigstens soweit, wie er diese aus eigener Kraft auszubauen vermag. Denn dann und nur dann ist zu erwarten, daß alle Bürger des Staates sich in ihm wohl fühlen und zu seinem Wohle einmütig zusammenwirken. Jegliche Beschränkung der Kulturautonomie aber kann nur Unzufriedenheit erzeugen, nur Gegensätze schaffen, die das Ganze

schädigen. Gerade wir baltischen Heimatgenossen, die wir die Wirkung des brutalen Prinzipes „ein Herrscher, ein Glaube, eine Sprache“ in einem völkisch mannigfaltigen Staate am eigenen Leibe kennengelernt haben, erinnern uns alle noch sehr wohl, wie solche Vergewaltigung weh tut, haben es alle erlebt, daß sie zu nichts Gutem führt.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache ist uns gleich allen anderen Minderheiten dieses Staates die Kulturautonomie gewährleistet. Es geht nicht an, diese Autonomie irgendwo und irgendwie einzuschränken. Warum sollte sie sich etwa nur auf Grund- und Mittelschulen, nicht aber auch auf Hochschulen beziehen? Seinen Befähigungsnachweis hat das Herderinstitut durch sechsjährige erfolgreiche Arbeit gebracht und damit auch seine Danksberechtigung erworben. Dazu kommt als praktischer Grund für die Notwendigkeit wenigstens gewisser Fakultäten einer eigenen Hochschule der Bedarf an geeigneten Predigern für unser deutsches Kirchenwesen und Lehrern für unsere deutschen Schulen.

Man glaube nicht, hiergegen einwenden zu können, daß nationale Hochschulen deshalb nicht nötig seien, weil bei Studenten als erwachsenen Menschen die Gefahr der Entnationalisierung nicht mehr vorliege. Denn wenn man unter dem Verlust des Volkstums nicht nur den der Muttersprache, sondern auch den entscheidenderen des nationalen Empfindens versteht, so gibt es gerade auch in dem geistigen Einflüssen noch so leicht zugänglichen Durchschnittsalter der studierenden Jugend viele, die dieser Gefahr mehr oder weniger ausgesetzt sind. Ueberdies kommt es ja beim Studium keineswegs nur darauf an, einen Verlust zu verhüten, sondern darauf, möglichst viel Gewinn davonzutragen. Dazu aber sollten nicht nur die geistigen, sondern auch die seelischen Kräfte der Jugend ausgenutzt werden. Es heißt den Wert der Wissenschaft herabsetzen, wenn man verkennet, daß sie sich nicht nur an den Verstand, sondern auch an das Gemüt ihrer Jünger wendet. Sind doch Gefühlswerte schon dafür entscheidend, welche Wissenschaft jemanden interessiert, welche Darstellungsform ihn fesselt, welche Begründung und Verknüpfung ihn am schnellsten überzeugt? Darum braucht nicht jede Wissenschaft von nationalen Empfindungen völlig losgelöst zu werden. Zwar soll nationale Anduldsamkeit und Selbstüberhebung ein für alle Male verbannt bleiben, aber in Volkskunde und Geschichte, in der Sprachforschung und Glaubenslehre und noch in manchen anderen Gebieten kann auf dem warmen Boden nationaler Eigenart mehr Begeisterung, Eifer, Hingabe, Forschungsfreude geboten und gewonnen werden, als auf dem kühlen Grunde des nationalen Indifferentismus. Warum sollte das beim Hochschulstudium nicht mit benutzt werden, um Höchstleistungen zu erzielen? Darum muß auf allen Stufen des Unterrichts, unter der selbstverständlichen Voraussetzung vollkommener Wahrhaftigkeit, die Geschichte, Geographie, Volkskunde, Rechtslehre, Sprachwissenschaft der eigenen Hei-

mat, bezw. des eigenen Volkes, Angehörigen verschiedenen Volksstammes, auch wenn sie Bürger ein und desselben Staates sind, recht verschieden dargeboten werden, um gleich gute Ergebnisse zu erzielen, um alle zu gleicher Liebe und Ergebenheit gegen die gemeinsame Heimat zu erziehen.

Die Notwendigkeit einer eigenen deutschen Hochschule empfinden wir Deutschbalten um so lebhafter, als unsere ehemals deutschen Hochschulen zu Dorpat und Riga uns unbergeliche Ueberlieferungen hinterlassen haben, die weiter zu pflegen wir als unsere unabweisliche Aufgabe betrachten.

Wir müssen es mit Genugtuung begrüßen, daß der lettländische Landtag das Herderinstitut trotz der erwähnten heftigen Widerstände am 24. Mai d. J. 1927 mit erdrückender Stimmenmehrheit bestätigt und ihm ein durchaus wohlgemeintes Gesetz gegeben hat.

Nach diesem Gesetz ist das Herderinstitut eine private deutsche Hochschule und wird aus privaten Mitteln unterhalten. Es hat die Aufgabe, unter den Angehörigen des deutschen Volkstums in Lettland die Wissenschaft zu verbreiten und die für die kulturelle Arbeit dieses Volkstums erforderlichen Arbeitskräfte auszubilden. Es besteht aus einer theologischen, einer rechts- und staatswissenschaftlichen, einer humanistischen und einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung. Eine Erweiterung sowie Einschränkung ist nur in Uebereinstimmung mit der Herdergesellschaft und mit Genehmigung des Ministerkabinetts möglich. Das Herderinstitut hat alle Rechte einer juristischen Person und ist unter Vermittlung des Chefs des deutschen Bildungswesens dem Bildungsminister unterstellt. In seiner Tätigkeit ist es innerhalb des Rahmens eben dieses Gesetzes und eines vom Ministerkabinettt zu bestätigenden Statuts autonom. Seine Professoren, Dozenten und sonstigen Lehrkräfte wählt das Herderinstitut nach eigenem Ermessen aus der Zahl der Personen, die die erforderlichen akademischen Grade erworben haben. Sie unterliegen der Bestätigung seitens des Bildungsministers und genießen, falls sie lettländische Staatsangehörige sind, staatliche Pensionsrechte. Seinen Rektor und Prorektor wählt das Herderinstitut selbst aus der Zahl seiner Professoren bezw. auch Dozenten, sie unterliegen der Bestätigung seitens

des Ministerkabinetts. Als Studenten können Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen werden, die das Reisezeugnis eines Gymnasiums, oder einer gleichstufigen Lehranstalt erworben haben, sofern sie die deutsche Sprache hinlänglich beherrschen. Als Hospitanten können auch Personen ohne Reisezeugnis zugelassen werden. Die ordentlichen Studenten können Wehrpflichtaufschub erhalten. Das Herderinstitut ist berechtigt, seinen Studierenden Zeugnisse über ihre Studien und Prüfungen auszustellen.

Die nähere Organisation und Verwaltung des Herderinstituts wird durch Satzungen geregelt, die vom Ministerkabinettt am 13. September d. J. 1927 bestätigt worden sind. Damit ist das Herderinstitut eine selbständige Anstalt geworden und der Obhut der Herdergesellschaft anvertraut. Damit ist ein Ziel erreicht, das der Herdergesellschaft heute vor sechs Jahren in scheinbar unabsehbarer Ferne vorschwebte. Das Herderinstitut hat sich schneller und kräftiger entwickelt, als man erwarten durfte. Das beruht wohl in erster Linie auf dem gesunden Nährboden, in dem es wurzelt, auf unserem unbeeinträchtigen Festhalten an der angestammten deutschen Kultur.

Für die Herdergesellschaft bleibt nach wie vor die Beschaffung der Mittel für das Herderinstitut die vornehmste Aufgabe. Diese Aufgabe kann und soll das Herderinstitut nicht selbst übernehmen, denn sie erfordert eine andere Organisation, zum Teil auch andere Personen und Kräfte, als der Hochschulbetrieb. Ferner wird die Veranstaltung der Ferienvorlesungen und gemeinverständlicher Einzelvorträge eine Aufgabe der Herdergesellschaft bleiben. Auch die Herausgabe ihrer wissenschaftlichen Abhandlungen wird die Herdergesellschaft voraussichtlich in ihrer Hand behalten.

Die Herdergesellschaft und das Herderinstitut stehen also zurzeit an einem hochbedeutsamen Wendepunkt ihres Lebens. Sie dürfen in ihr siebentes Lebensjahr zwar mit dem stolzen Bewußtsein bedeutender Ererungenschaften, zugleich aber nicht ohne die ernste Voraussicht weiterer verantwortungsvoller Aufgaben und nur mit dem festen Willen zu unablässiger Erfüllung selbstgewählter Pflichten eintreten. Ihr Wahlpruch für das neue Geschäfts- und Studienjahr sei:

Arbeiten und nicht verzweifeln!

## Die deutsche Schule vor neuen Aufgaben.

Von Wolfgang Wachtsmuth (Riga).

Chef der deutschen Schulabteilung im Bildungsministerium.

Bedeutendere Ereignisse hat das deutsche Schulleben des Jahres 1927 nicht zu verzeichnen, so daß der diesjährige Bericht sich in dieser Hinsicht auf die nachstehend angeführten tabellarischen Uebersichten und statistischen Daten über Zahl, Typus und örtliche Verteilung der Schulen und

über Zahl, Konfession und Nationalität der Schüler beschränken könnte. Doch werden wir uns voraussichtlich in naher Zukunft vor schwerwiegende Entscheidungen schulpolitischer Art gestellt sehen, und es erscheint daher nicht unangebracht, die neuen Aufgaben, die uns dann

ermachen dürften, wenigstens kurz zu skizzieren. Erstens steht das Schulgesetz nun schon rund zwei Jahre in der Bildungskommission des Parlaments zur Beratung und wird mit Schluß dieser Legislaturperiode nun hoffentlich verabschiedet werden. Und zweitens haben wir beim Auf- und Ausbau unseres Schulwesens in den letzten 8 Jahren genügend Erfahrungen gesammelt, um uns die Frage vorzulegen, ob wir die Ziele unserer Schulpolitik auch in Zukunft unverändert beibehalten sollen. Schulgesetz und unsere künftige Schulpolitik sind aber bedeutungsvoll genug, um auch an dieser Stelle mit einigen Strichen gezeichnet zu werden.

Was das Schulgesetz anbelangt, so sei als erstes bemerkt, daß es dem Chef des deutschen Bildungswesens U. K. Keller, der uns als Abgeordneter in der Bildungskommission des Parlaments vertritt, gelungen ist, in der Kommission die Beibehaltung eines Spezialgesetzes für die Schulen der Minoritäten durchzusetzen. Ursprünglich wurde geplant, die Bestimmungen über Minoritätenschulen hier und da in das allgemeine Schulgesetz hineinzuflicken, sie in diesem auf- und untergehen und als Sondergesetz verschwinden zu lassen, was eine Schwächung der zurzeit bestehenden Geltung der Minoritätenschulen bedeutet hätte.

Es gebührt hier an Raum, um die bisher in der Kommission formulierten und angenommenen Paragraphen auch nur in größten Zügen zu charakterisieren. Nur zwei, auch für unsere deutschen Schulen besonders wichtige, ja einschneidende Bestimmungen seien hier herausgegriffen.

Betänzlich hat nach dem noch geltenden Gesetz das Recht zur Aufnahme in eine deutsche Schule jeder Schüler, dessen „Familiensprache“ deutsch ist. Nach der Nationalität darf nicht gefragt werden. Auch der deutschsprechende Lette, Russe, Jude usw. ist aufzunehmen. Das soll mit dem neuen Gesetz anders werden. Nicht mehr die Familiensprache, sondern die Nationalität wird in Zukunft für die Aufnahme entscheidend sein, so daß unsere Schulen nach einigen Jahren nicht nur deutschsprachig, sondern gleichzeitig auch deutschstämmig sein werden. Sicherlich wird wohl noch so mancher Schwede, Däne usw. unsere Schulen besuchen, d. h. Vertreter von Nationalitäten, die hier keine eigenen Schulen besitzen. Doch ist ihre Zahl zu gering, um den Charakter der Schule mit zu bestimmen. Ganz verschwinden werden aber deutschsprechende Letten (zurzeit 431) und Juden. Die 1338 Juden machen unter den 11,578 Schülern deutscher Schulen einen sehr erheblichen Prozentsatz aus, so daß die Physiognomie unserer Schulen sich in Zukunft stark verändern dürfte. Neben einer nationalen hat diese neue Regelung aber auch eine sehr ernste finanzielle Seite. Der künftige Ausfall von über 1½ Tausend Schülern muß das allmähliche Eingehen von Klassen, Reduktion der Lehrerzahl und vor allem

einen Ausfall sehr bedeutender Summen an Schulgeldern und Beisteuern nach sich ziehen. Unsere deutsche Schule wird sich vor erste Probleme gestellt sehen und Mittel und Wege finden müssen, um den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden.

Von nicht geringer Bedeutung ist dann noch eine zweite, den Aufbau der Schule betreffende Bestimmung des neuen Gesetzes. Danach sollen in Zukunft auch an staatlichen und kommunalen Lehranstalten Grund- und Mittelschule unter einer Leitung vereinigt, d. h. „Vollanstalten“ geschaffen werden dürfen. Die Zerreißung des Bildungs- und Erziehungsganges, die durch die heute vorgeschriebene völlige Trennung beider Schulkategorien hervorgerufen wird, kann dann abgemildert werden. Der Zustand, daß kein Schülerstamm vorhanden ist, sondern aus den verschiedensten Schulen kommende Schüler in die erste Mittelschulklasse eintreten, dort erst sehr langsam zu einer Einheit zusammenschmelzen und dann nach wenigen Jahren, ehe sie mit der Schule fest verwachsen sind, ehe sich eine Schultradition, ein Schulgeist hat bilden können, die Anstalt wieder verlassen, wird damit aufgehoben. Von dieser Bestimmung erwarten wir eine sehr wesentliche Hebung der Unterrichts- und Erziehungserfolge der bisher getrennt arbeitenden Grund- und Mittelschulen, doch wird die Durchführung dieses Prinzips naturgemäß organisatorische Maßnahmen verlangen, die von einschneidenden Folgen für viele Schulen sein dürften.

Und nun noch einige Gedanken zu unserer künftigen Schulpolitik.

Wir haben in der abgelaufenen Periode unserer schulorganisatorischer Tätigkeit, wie ich meine mit vollem Recht, unser Hauptaugenmerk auf die beiden — wenn ich so sagen darf — Normaltypen unserer Schule gerichtet: auf die Grund- und auf die Mittelschule. Mittelschulen sind in allen größeren Städten (Riga, Vibau, Mitau, Windau, Goldingen; im ganzen 10) entstanden, und ein Netz von Grundschulen haben wir über das ganze Land ausgespannt (im ganzen 66). Fast in allen, auch kleinsten, Städten sind sie eröffnet worden, und wo immer auf dem flachen Lande auch nur wenige Deutsche lebten, da haben wir deren Kinder gesammelt, kleine Schulen gegründet und alles daran gesetzt, „kein deutsches Kind ohne deutsche Schule“ zu lassen.

Das enge Spezialistentum liegt uns Walten fern, wir stehen stark in der Tradition der „Universitas“, und deshalb liegen uns auch die „allgemeinbildenden“ Lehranstalten ganz besonders am Herzen.

Nun zeigt sich aber die Reversoite dieser an sich ganz gesunden Kulturpolitik. „Fachschulen“ haben wir in ganz verschwindender Zahl (eine größere nur in Riga); daher kommt es, daß die Eltern, die sich nicht an einer Grundschulbildung ihrer Kinder genügen lassen wollen, diese

nun fast durchweg in die Mittelschule geben, — geben müssen. Wer aber die Mittelschule absolviert hat, hat das Recht zum Hochschulstudium, — und dieses wohlervorbene „Recht“ wird dann „ausgenutzt“ und führt viele in das Studium hinein, die bei anderen Bildungsmöglichkeiten auch einen anderen Bildungsgang genommen hätten. 251 Mittelschulabsolventen mit Hochschulreife, die der Coetus 1927 aufweist, sind für uns entschieden zu viel, und daß wir Balten — wie die Statistik ergibt — relativ zehnmal mehr Studenten produzieren als Deutschland, ist nicht normal, — auch wenn man in Betracht zieht, daß unsere „Oberschicht“ relativ viel stärker, unsere Bauernschaft aber unverhältnismäßig schwächer ist als in Deutschland.

Wie nun diesem Uebelstande abhelfen?

„Abraten“ vom Studium führt nur selten zum Ziel; der ganze Bildungsgang nahm die Richtung zur Hochschule, und diese Richtung geht dann zwangsläufig weiter und läßt sich nicht im letzten Augenblick „umbiegen“.

Schaffung neuer, guter Bildungsmöglichkeiten nach Absolvierung der achtclassigen Grundschule ist das einzig sichere Mittel, um einer ungeunden Ueberfüllung der vierclassigen Mittelschule vorzubeugen. Die Zahl unserer Fachschulen muß vermehrt und die bestehenden müssen viel besser dotiert werden, damit sie hochqualifizierte Arbeit leisten und genügend „Zugkraft“ in Eltern- und Schülerkreisen besitzen können. Die Fachschulen waren bisher unser Stiefkind, — müßten es sein, weil wir zuerst die allgemeinbildende Schule zu schaffen hatten. In Zukunft wird die Fachschule uns ganz besonders am Herzen liegen müssen, wenn wir der Gefahr, geistiges Proletariat zu erziehen, entgehen wollen.

Das gilt für Knaben ebenso gut wie für Mädchen. Wir brauchen geschulte Kaufmännische Kräfte beiderlei Geschlechts; wir brauchen geschulte Techniker aller Disziplinen, Monteurs, Chauffeurs usw. (doch hüte man sich, beim Darmiederliegen unserer Industrie, gerade hier vor Ueberproduktion!); wir brauchen geschulte Landwirte (die Eröffnung einer landwirtschaftlichen Schule wird nachgerade zu einer unausschiebbaren Notwendigkeit: die total veränderten landwirtschaftlichen Verhältnisse verlangen gebieterisch, nach einer diesen neuen Verhältnissen Rechnung tragenden Schulung des künftigen Landwirts); wir brauchen geschulte Gärtner und Gärtnerinnen, Hauswirtschaftlerinnen, Fröblierinnen, soziale Arbeiterinnen, Kunstgewerber usw. usw. Kurz — wir brauchen Kräfte, die über die Grundschule hinaus allgemein gebildet und zugleich fachmännisch geschult sind. Die für die verschiedensten praktischen Berufe erforderlichen Fachschulen\*) fehlen uns aber

zum großen Teil oder sind so schlecht dotiert, daß sie zu keiner rechten Blüte kommen können.

Doch eines sei ausdrücklich betont: Fachschulen sind kostspielig, und dieses ist, neben den oben genannten psychologischen Momenten, der Hauptgrund dafür, daß wir ihrer so wenige haben. Fachschulen kommen uns teuer zu stehen, 1. weil sie meist mit einem großen und kostspieligen Lehrmittelapparat arbeiten müssen, und 2. und vor allem, weil sie immer nur mit einer sehr kleinen Schülerzahl werden rechnen können, — Schülern, die sich zudem vielfach aus wenig bemittelten Kreisen rekrutieren, die gar kein oder nur ein geringes Schulgeld zu zahlen vermögen. Die Begabungen, Neigungen, Wünsche für die Berufswahl sind unter den Gliedern einer kleinen Volksgemeinschaft ebenso differenziert, wie in einem großen Volke; wir können und wollen nicht alle Kaufleute oder Elektrotechniker oder Landwirte werden. Auch wir streben nach den verschiedensten Berufen. Auf jeden einzelnen Beruf entfällt aber nur eine sehr kleine Personenzahl, was den Unterhalt von Speziallehranstalten außerordentlich verteuert, auch wenn wir an eine so enge Spezialisierung, wie sie z. B. die reichsdeutschen Fachschulen vorsehen, überhaupt nicht denken. Dazu kommt, daß wir solche Fachschulen nur in einigen wenigen größeren Städten werden eröffnen können. Die aus den kleinen Städten oder vom flachen Lande kommenden Schüler vermögen hohe Pensionskosten jedoch nicht zu tragen. Wir sind zur Eröffnung billiger Schülerheime, die erheblicher Subventionen bedürfen, genötigt, wenn wir weiteren Kreisen diese außerordentlich notwendige Berufsausbildung ermöglichen wollen.\*\*)

Man könnte fragen: wozu brauchen wir deutsche Fachschulen? Könnten die Absolventen deutscher Grundschulen nicht in eine der vielen und stark spezialisierten lettischen Fachschulen eintreten? Es handele sich ja um „Fachausbildung“, da komme es auf die Unterrichtssprache doch nicht an. Hierauf ist zu erwidern: 1. unsere Fachschulen haben auch allgemeinbildende Fächer in ihrem Lehrplan, da es mit zu ihren Aufgaben gehört, die in der Grundschule erworbene allgemeine Bildung zu erweitern und zu vertiefen: wir

\*) Die „Deutsche Gewerbeschule“ des Gewerbevereins in Riga gehört nicht in diese Kategorie. Es ist eine in den Abendstunden arbeitende, spezielle Fachfortbildungsschule, die sich an bereits im Berufe stehende Gewerbetreibende wendet. Sie ist von allergrößter Bedeutung und dazu berufen, unseren deutschen Handwerkerstand in seiner alten hochangesehenen Stellung zu erhalten.

\*\*) Auf die hervorragende Bedeutung des deutschen Handwerkerlehrlingsheims in Riga sei auch an dieser Stelle und in diesem Zusammenhange hingewiesen. Auch hierfür müßten größere Mittel flüßig gemacht werden.

müssen darauf bedacht sein, das allgemeine Kulturniveau sämtlicher deutscher Bevölkerungsschichten so hoch, wie möglich zu halten; 2. ein Uebertritt 14jähriger Grundschulabsolventen in letzte Lehreinrichtungen bedeutet einen so gefährlichen Umbruch im Bildungsganzen des noch völlig im Werden begriffenen Schülers, daß wir unsere Jugend einer solchen Gefahr nicht aussetzen dürfen.

So bleibt uns denn nur der eine Weg der Schaffung gut dotierter, eigener Fachschulen in genügender Zahl und von verschiedenstem Typus.

Das aber kostet Geld!

Und so sei denn zum Schlusse mit aller Deutlichkeit und in, meinetwegen, brutaler Eindeutigkeit gesagt: die Erhaltung unseres Deutschtums hier im Lande ist letzten Endes eine Geldfrage. Das Bekenntnis zum Volkstum ist in allen deutschen Bevölkerungsschichten vorhanden, der Wille, beim angestammten Volkstum zu bleiben, desgleichen; die Führer haben wir.

Wir brauchen aber Geld, wenn wir die zwei Voraussetzungen erfüllen wollen, die zur Erhaltung einer völkischen Minderheit innerhalb eines Mehrheitsvolkes erforderlich sind. Und diese Voraussetzungen lauten: 1. die Minderheit muß fähig sein, im kulturellen Wettbewerb mit dem Mehrheitsvolke sich zu behaupten, und 2. die Minderheit muß wirtschaftlich unabhängig sein. Denn wenn wirtschaftlicher und kultureller Aufstieg an einen Uebergang zum Mehrheitsvolke geknüpft ist, dann hält keine Minderheitenautonomie, keine noch so große nationale Fürsorge die Glieder der Minderheit bei ihrer Nationa-

lität fest. Es ist ein Naturgesetz, daß eine Aufwärtsbewegung der unteren Volksschichten stattfindet. Ist nun das „Hinauf“ nur durch einen Uebergang in ein fremdes Volkstum zu erreichen, dann findet ein unaufhaltbares Abströmen gerade der strebsamen Elemente in das fremde Volkstum statt. Nach diesem Gesetz der Aufwärtsbewegung vollzog sich früher der Uebergang der Letzten in das kulturell und wirtschaftlich ihnen überlegene Deutschtum; nach diesem Gesetz wurden die schwäbischen deutschen Bauern des zu Ungarn gehörenden Banats zu Ungarn, sobald sie in die städtische Bevölkerung oder in die höhere Bildungsschicht, die von den Ungarn repräsentiert wurde, aufrückten, — und werden es heute nicht mehr und bleiben deutsch, wo das Banat jetzt zu Rumänien gehört, in dem die Ungarn selbst zu einer bloß geduldeten, herabgedrückten Minderheit geworden, die Rumänen aber den schwäbischen Bauern wirtschaftlich und kulturell untergeordnet sind. Nach diesem Gesetz — weil sie den Russen kulturell überlegen und wirtschaftlich geschlossen und unabhängig waren — haben sich die deutschen Kolonisten 150 Jahre in Rußland deutsch erhalten und würden in kürzester Frist im Mehrheitsvolke aufgehen, — wo sie in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Mehrheitsvolke leben und ein Uebergang in dasselbe für sie einen Aufstieg bedeutet.

Die Erreichung eines kulturellen Hochstandes und einer wirtschaftlichen Selbständigkeit aber kostet Geld. Das müssen wir uns mit aller Deutlichkeit vor Augen halten und unsere Opferwilligkeit danach bemessen.

# Bestand der deutschen Bildungsanstalten Lettlands

im Schuljahr 1926/7.

| Ort         | Kinder-<br>gärten |     | G r u n d s c h u l e n |                  |                     |           |           |     |           |     |           |     |           |     |           |     |           | Gesamtzahl |     |      |      |      |
|-------------|-------------------|-----|-------------------------|------------------|---------------------|-----------|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------|------------|-----|------|------|------|
|             | K.                | M.  | Gesamt-<br>zahl         | Klassen-<br>zahl | Zahl der<br>Abteil. | Vorklasse | 1. Klasse |     | 2. Klasse |     | 3. Klasse |     | 4. Klasse |     | 5. Klasse |     | 6. Klasse |            |     |      |      |      |
|             |                   |     |                         |                  |                     |           | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        |            | M.  | K.   | M.   | K.   |
| Riga . . .  | 219               | 220 | 439                     | 184              | 190                 | 336       | 282       | 326 | 319       | 367 | 349       | 408 | 372       | 477 | 453       | 481 | 452       | 395        | 405 | 2790 | 2632 | 5422 |
| Livland . . | 5                 | 7   | 12                      | 27               | 53                  | 53        | 41        | 56  | 45        | 49  | 42        | 27  | 31        | 24  | 31        | 22  | 29        | 15         | 21  | 246  | 240  | 486  |
| Dünaburg .  | —                 | —   | —                       | 4                | 7                   | 10        | 10        | 4   | 11        | 6   | 10        | 9   | 9         | 2   | 9         | 8   | 3         | 1          | 42  | 53   | 95   |      |
| Kurland . . | 40                | 30  | 70                      | 120              | 199                 | 244       | 221       | 221 | 208       | 216 | 169       | 203 | 207       | 193 | 200       | 141 | 172       | 120        | 130 | 1338 | 1307 | 2645 |
|             | 264               | 257 | 521                     | 335              | 449                 | 643       | 554       | 607 | 583       | 638 | 570       | 647 | 619       | 696 | 693       | 652 | 656       | 533        | 557 | 4416 | 4232 | 8648 |

| Ort         | M i t t e l s c h u l e n |                     |           |     |           |     |           |     |           |     | H o c h s c h u l e n |                  |                     |           |    |           |    |            |    |     |     |     |   |
|-------------|---------------------------|---------------------|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------------------|------------------|---------------------|-----------|----|-----------|----|------------|----|-----|-----|-----|---|
|             | Klassen-<br>zahl          | Zahl der<br>Abteil. | 1. Klasse |     | 2. Klasse |     | 3. Klasse |     | 4. Klasse |     | Gesamtzahl            | Klassen-<br>zahl | Zahl der<br>Abteil. | 1. Klasse |    | 2. Klasse |    | Gesamtzahl |    |     |     |     |   |
|             |                           |                     | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        | M.  | K.        | M.  |                       |                  |                     | K.        | M. | K.        | M. |            | K. | M.  |     |     |   |
| Riga . . .  | 44                        | 44                  | 215       | 194 | 196       | 158 | 191       | 141 | 151       | 134 | 755                   | 627              | 1380                | 10        | 10 | 61        | 78 | 53         | 65 | 114 | 143 | 257 |   |
| Livland . . | —                         | —                   | —         | —   | —         | —   | —         | —   | —         | —   | —                     | —                | —                   | —         | —  | —         | —  | —          | —  | —   | —   | —   | — |
| Dünaburg .  | —                         | —                   | —         | —   | —         | —   | —         | —   | —         | —   | —                     | —                | —                   | —         | —  | —         | —  | —          | —  | —   | —   | —   | — |
| Kurland . . | 36                        | 36                  | 73        | 78  | 67        | 55  | 48        | 57  | 45        | 48  | 233                   | 238              | 471                 | 3         | 4  | 7         | 21 | 7          | 23 | 14  | 44  | 58  |   |
|             | 80                        | 80                  | 288       | 272 | 263       | 213 | 239       | 198 | 196       | 182 | 986                   | 865              | 1851                | 13        | 14 | 68        | 99 | 60         | 88 | 128 | 187 | 315 |   |

| Ort         | G e w e r b e s c h u l e |                     |           |    |            | Fortbildungsschulen |    |    |        |                     | Kaufmännische<br>Ergänzungsklasse |        |    |    |
|-------------|---------------------------|---------------------|-----------|----|------------|---------------------|----|----|--------|---------------------|-----------------------------------|--------|----|----|
|             | Zahl der<br>Klassen       | Zahl der<br>Abteil. | 1. Klasse |    | Gesamtzahl | Zahl der<br>Gruppen | K. | M. | Gesamt | Zahl der<br>Klassen | Mäd.                              | Gesamt |    |    |
|             |                           |                     | K.        | M. |            |                     |    |    |        |                     |                                   |        | K. | M. |
| Riga . . .  | 1                         | 2                   | 70        | —  | 70         | —                   | 70 | 8  | 77     | 21                  | 98                                | 1      | 7  | 7  |
| Livland . . | —                         | —                   | —         | —  | —          | —                   | —  | —  | —      | —                   | —                                 | —      | —  | —  |
| Dünaburg .  | —                         | —                   | —         | —  | —          | —                   | —  | —  | —      | —                   | —                                 | —      | —  | —  |
| Kurland . . | —                         | —                   | —         | —  | —          | —                   | —  | —  | —      | —                   | —                                 | —      | —  | —  |
|             | 1                         | 2                   | 70        | —  | 70         | —                   | 70 | 8  | 77     | 21                  | 98                                | 1      | 7  | 7  |

| Ort         | Fröbelschul. u. Kinder-<br>gärtnerinnenseminar |       |        | Deutsches Pädagogisches Institut. |           |    |           |    |        |    | Gesamtzahl<br>aller Schüler |        |         |        |
|-------------|--|-------|--------|-----------------------------------|-----------|----|-----------|----|--------|----|-----------------------------|--------|---------|--------|
|             | Zahl der<br>Klassen                            | Damen | Gesamt | Zahl der<br>Klassen               | 1. Klasse |    | 2. Klasse |    | Gesamt |    |                             | Knaben | Mädchen | Gesamt |
|             |  |       |        |                                   | K.        | M. | K.        | M. | K.     | M. | Ges.                        |        |         |        |
| Riga . . .  | 5  | 34    | 34     | 2                                 | 5         | 13 | 2         | 14 | 7      | 27 | 34                          | 4030   | 3711    | 7741   |
| Livland . . | —  | —     | —      | —                                 | —         | —  | —         | —  | —      | —  | —                           | 251    | 247     | 498    |
| Dünaburg .  | —  | —     | —      | —                                 | —         | —  | —         | —  | —      | —  | —                           | 42     | 53      | 95     |
| Kurland . . | —  | —     | —      | —                                 | —         | —  | —         | —  | —      | —  | —                           | 1625   | 1619    | 3244   |
|             | 5  | 34    | 34     | 2                                 | 5         | 13 | 2         | 14 | 7      | 27 | 34                          | 5948   | 5630    | 11 578 |

Uebersicht über die Zahl der Schüler der deutschen Bildungsanstalten  
Lettlands im Schuljahr 1926/27, geordnet nach Schultypen.

| Schultypus   | Knaben | Mädchen | Gesamtzahl |
|--|--------|---------|------------|
| Kindergärten . . . . .                                     | 264    | 257     | 521        |
| Grundschulen . . . . .                                     | 4416   | 4232    | 8648       |
| Mittelschulen . . . . .                                    | 986    | 865     | 1851       |
| Fachschulen . . . . .                                      | 128    | 187     | 315        |
| Gewerbeschulen . . . . .                                   | 70     | —       | 70         |
| Fortbildungsschulen . . . . .                              | 77     | 21      | 98         |
| Kaufmännische Ergänzungs-<br>klasse . . . . .              | —      | 7       | 7          |
| Fröbelschulen und Kindergärtnerinnen-<br>seminar . . . . . | —      | 34      | 34         |
| Pädagogisches Institut . . . . .                           | 7      | 27      | 34         |
|  | 5948   | 5630    | 11578      |

Schülerzahl der deutschen Bildungsanstalten Lettlands im Schuljahr 1926/27,  
geordnet nach Nationalitäten.

|                                  | Letten | Deutsche | Russen | Polen | Juden | Litauer | Esten | Anderc |
|----------------------------------|--------|----------|--------|-------|-------|---------|-------|--------|
| Grundschulen*)                   |        |          |        |       |       |         |       |        |
| Riga . . . . .                   | 237    | 4075     | 107    | 36    | 626   | 13      | 42    | 126    |
| Livland . . . . .                | 13     | 441      | 4      | —     | 39    | —       | —     | 1      |
| Dünaburg . . . . .               | 1      | 77       | 3      | —     | 14    | —       | —     | —      |
| Kurland . . . . .                | 58     | 2327     | 35     | 9     | 127   | 2       | 7     | 19     |
|                                  | 309    | 6920     | 149    | 45    | 806   | 15      | 49    | 146    |
| Kindergärten*) . . . . .         | 25     | 331      | 21     | 2     | 45    | 4       | 11    | —      |
| Mittelschulen*) . . . . .        | 85     | 1512     | 23     | 17    | 446   | 4       | 14    | 41     |
| Fachschulen . . . . .            | 12     | 249      | 1      | 2     | 34    | 8       | 8     | 6      |
| Fortbildungsschulen . . . . .    | —      | 130      | 2      | —     | 7     | —       | —     | —      |
| Gewerbeschulen . . . . .         | —      | 70       | —      | —     | —     | —       | —     | —      |
| Pädagogisches Institut . . . . . | —      | 34       | —      | —     | —     | —       | —     | —      |
|                                  | 431    | 9246     | 196    | 66    | 1338  | 26      | 82    | 193    |

Gesamtzahl: 11.578 Schüler.

\*) Kindergärten, die Grundschulen angegliedert sind, sind den Grundschulen zugezählt. Fünfte und sechste Grundschulklassen, die als sog. „Vorlassen“ Mittelschulen angegliedert sind, sind den Mittelschulen zugezählt.

Uebersicht über die der Verwaltung des deutschen Bildungswesens  
unterstellten Bildungsanstalten im Juni 1927

| Schultypen  | Vom Staat unterhalten | Von den Kommunen unterhalten | Von den Kommunen unterstützt | Von Privat-organisations-<br>nen unterh. | Von Privat-<br>personen unterhalten | Gesamt-<br>zahl |
|---|-----------------------|------------------------------|------------------------------|--|-------------------------------------|-----------------|
| Kindergärten . . . . .  | —                     | —                            | 1                            | 6  | 16                                  | 23              |
| Grundschulen*) . . . . .  | —                     | 30                           | 15                           | 20                                       | 1                                   | 66              |
| Mittelschulen . . . . .   | 2                     | 1                            | —                            | 5  | 2                                   | 10              |
| Fachschulen . . . . .   | —                     | —                            | 1                            | 2  | —                                   | 3               |
| Gewerbeschulen . . . . .  | —                     | —                            | —                            | 1  | —                                   | 1               |
| Schulen zur Ausbildung deutscher Fröb-<br>lerinnen und Seminar für Kindergärtnerinnen . . . . . | —                     | —                            | —                            | 2  | 2                                   | 4               |
| Fortbildungsschulen . . . . .   | —                     | —                            | —                            | 1  | 1                                   | 2               |
| Kaufmännische Ergänzungs-<br>klasse . . . . .   | —                     | —                            | —                            | 1  | —                                   | 1               |
| Pädagogisches Institut . . . . .  | —                     | —                            | —                            | 1  | —                                   | 1               |
| Summa . . . . .   | 2                     | 31                           | 17                           | 39                                       | 22                                  | 111             |
| *) Grundschulen:  |                       |                              |                              |  |                                     |                 |
| Riga . . . . .  | —                     | 18                           | —                            | 2  | 1                                   | 21              |
| Livland . . . . .   | —                     | 5                            | 1                            | 4  | —                                   | 10              |
| Dünaburg . . . . .  | —                     | —                            | 1                            | —  | —                                   | 1               |
| Kurland . . . . .   | —                     | 7                            | 13                           | 14                                       | —                                   | 34              |
|   | —                     | 30                           | 15                           | 20                                       | 1                                   | 66              |

## Deutsche Schulen im Juni 1927.

| Schulen                                   | Von wem unterhalten  | Adresse                         | Direktor               | Zahl d. Schül. | Zahl d. Klaff. |
|---|----------------------|---------------------------------|------------------------|----------------|----------------|
| <b>Riga</b>                               |                      |                                 |                        |                |                |
| <b>Grundschulen u. Kindergärten</b>       |                      |                                 |                        |                |                |
| 1. städtische deutsche Grundschule        | Rom. *)              | Schützenstr. 4a                 | Fr. Salmann            | 342            | 11             |
| 2. " " " "                                | "                    | Charlottenstr. 8                | Frl. E. Unverricht     | 350            | 12             |
| 3. " " " "                                | "                    | Friedenstr. 16                  | " D. Fejerabend        | 323            | 12             |
| 4. " " " "                                | "                    | Aspasia-Boul. 11                | Th. Dobbert            | 298            | 10             |
| 5. " " " "                                | "                    | Asylstr. 17                     | Frl. E. Gailit         | 56             | 2              |
| 6. " " " "                                | "                    | Martinstr. 9                    | " A. Bajen             | 411            | 12             |
| 7. " " " "                                | "                    | Hamannstr. 2a                   | St. Schmidtke          | 308            | 10             |
| 8. " " " "                                | "                    | Lazarettstr. 3                  | E. Croon 1)            | 497            | 14             |
| 9. " " " **)                              | "                    | Schulenstr. 11                  | H. Walter              | 277            | 9              |
| 10. " " " "                               | "                    | Exportstr. 6                    | Ch. Boehm              | 334            | 11             |
| 11. " " " "                               | "                    | Mühlenstr. 29                   | M. Stender 2)          | 385            | 12             |
| 12. " " " "                               | "                    | Freiheitsstr. 107               | Frl. M. Trey           | 495            | 16             |
| 13. " " " "                               | "                    | Exportstr. 6                    | A. Unverhau            | 335            | 10             |
| 14. " " " "                               | "                    | Kronwaldboul. 6                 | Frl. M. v. Bistram     | 215            | 7              |
| 15. " " " "                               | "                    | Olivenstr. 9                    | " R. Drucker           | 190            | 7              |
| Städtisches Waisenhaus                    | "                    | Hermannstr. 19                  | B. Althausen           | 89             | 4              |
| Städtisches Taubstummen-Anstalt, dt. Abt. | "                    | Marienstr. 40                   | E. Inselberg           | 21             | 3              |
| " deutsche Hofschule                      | "                    | Charlottenstr. 8                | Frl. E. Rosenfeldt     | 18             | 2              |
| Grundschule der Lutherschule              | Gem.-Brb.            | Exportstr. 3                    | R. Walter              | 178            | 7              |
| Kath. dt. St. Joseph-Grundschule          | St. Josephver.       | St. Schwimmsfr. 4               | Frl. D. Zuergerjohn 3) | 63             | 6              |
| Grundschule E. Hermann                    | Pr.                  | Blaumannstr. 9                  | E. Hermann             | 167            | 7              |
| Kindergarten A. Johannsohn                | "                    | Rainisch. 5, B. 5               | Frl. A. Johannsohn     | 32             | 2              |
| " A. Schuchhardt                          | "                    | St. Schwalbenstr. 7             | " A. Schuchhardt       | 10             | 2              |
| " F. Engelhardt                           | "                    | Säulenstr. 22                   | " F. Engelhardt        | 25             | 2              |
| " E. Meyer                                | "                    | Albertstr. 1                    | " E. Meyer             | 6              | 1              |
| " E. Gilbert                              | "                    | Schulenstr. 13                  | Frau E. Gilbert        | 40             | 2              |
| " d. Lutherschule                         | Gem.-Brb.            | Kronwaldboul. 6                 | Frl. E. Schroeder      | 23             | 1              |
| " M. Bornhaupt                            | Pr.                  | Waldpark, Stockholmer Str. 21   | " M. Bornhaupt         | 6              | 1              |
| 1. " d. Deutsch. Frauenbundes             | Rom. u. Dt. Frauenb. | Friedenstr. 16                  | Frau E. Koske          | 44             | 2              |
| 2. " " " "                                | Dt. Frauenb.         | Bärenböterstr. 60               | Frl. R. v. Klot        | 52             | 2              |
| 3. " " " "                                | "                    | Kalnzeemische Str. 25           | " M. Brandenburg       | 49             | 2              |
| 4. " " " "                                | "                    | Friedenstr. 16                  | " A. Pesse             | 34             | 2              |
| 5. " " " "                                | "                    | St. Altonaerstr. 10             | " M. Trautmann 4)      | 37             | 1              |
| " J. Walter                               | Pr.                  | Alte Mitauerstr. 27             | " J. Walter            | 16             | 1              |
| " J. Walter 4a)                           | "                    | Mühlenstr. 43a, B. 5            | " J. Walter            | 4              | 1              |
| " M. Schulze                              | "                    | Gertrudstr. 28                  | " M. Schulze           | 6              | 1              |
| " A. Gode                                 | "                    | Kalnzeemische Str. Nr. 33, B. 1 | Frau A. Gode           | 24             | 1              |
| " M. Roos                                 | "                    | Oberst Frieddisstraße 1, B. 11  | Frl. M. Roos           | 12             | 1              |
| " M. v. Düsterlohe                        | "                    | Artilleriestr. 3, B. 31         | " M. v. Düsterlohe     | 7              | 1              |
| " S. Anders                               | "                    | Hospitalstr. 20a, B. 7          | " S. Anders            | 6              | 1              |
| " E. Schrader                             | "                    | Elisabethstr. 16, B. 14         | " E. Schrader          | 30             | 2              |
| <b>Fach- u. Fortbildungsschulen</b>       |                      |                                 |                        |                |                |
| Deutsche Fachschule des Elternverbandes   | E.-B.                | Kolpakboul. 1                   | W. Blumberg            | 257            | 10             |
| Fortbildungsklassen                       | "                    | Kolpakboul. 1                   | W. Blumberg            | 91             | Gruppen        |

\*) Erklärung der Abkürzungen: Rom. - unterhalten von der Kommune; E. B. - unterhalten vom Deutschen Elternverband in Lettland; Pr. - unterhalten von Privatpersonen; Gem.-Brb. - unterhalten von den vereinigten deutschen ev.-luth. Gemeinden zu Riga; R. G. B. - unterhalten vom Rigaer Gewerbe-Verein.

\*\*\*) Unterbau für das klassische Gymnasium.

1) Ab Schuljahr 1927/28 Fr. Grave, 2) Ab Schuljahr 1927/28 W. Krüger, 3) Ab Schuljahr 1927/28 Frau S. Martaus, 4) Ab Schuljahr 1927/28 Frl. M. Treumann. 4a) Ab Schuljahr 1927/28 eingegangen.



| Schulen   | Von wem<br>unterhalten | Adresse                                | Direktor   | Zahl d.<br>Schül. | Zahl d.<br>Klaff. |
|---|------------------------|--|--|-------------------|-------------------|
| Fortbildungsklassen M. v. Stahl.....  | Pr.                    | Lazarettstr. 3                         | Frl. M. v. Stahl                                     | 7                 | 1                 |
| Schule zur Ausbildung deutscher Fröb-<br>lerinnen A. Schuchhardt.....             | "                      | El. Schwalbenstr. 7                    | " A. Schuchhardt                                     | 4                 | 1                 |
| Schule zur Ausbildung deutscher Fröb-<br>lerinnen Cl. Gilbert.....                | "                      | Schulenstr. 13, B. 3                   | Frau Cl. Gilbert                                     | 7                 | 1                 |
| Schule zur Ausbildung deutscher Fröb-<br>lerinnen an der Lutherischeule.....      | Gem.-Verb.             | Exportstr. 3                           | K. Walter  | 2                 | 1                 |
| Seminar zur Ausbildung deutscher Kinder-<br>gärtnerinnen an der Lutherischeule... | "                      | "                                      | K. Walter  | 21                | 2                 |
| Deutsche Gewerbeschule des Rigaer<br>Gewerbe-Vereins.....                         | R. G. V.               | Schützenstr. 4a                        | R. Lode  | 70                | 1                 |
| <b>Mittelschulen</b>  |                        |  |  |                   |                   |
| Städtische deutsche Mittelschule.....   | Rom. <sup>5)</sup>     | Kolpakboul. 1                          | G. Gurland   | 821               | 23                |
| Staatliche " " (***).....   | Staat <sup>6)</sup>    | Schulenstr. 11                         | W. Wulffius  | 156               | 6                 |
| Lutherischeule.....   | Gem.-Verb.             | Exportstr. 3                           | K. Walter  | 220               | 8                 |
| Kaufmännische Ergänzungsfl. d. Lutherisch.<br>Mittelschule G. Hermann.....        | " Pr. "                | Exportstr. 3<br>Blaumannstr. 9         | K. Walter<br>G. Hermann                              | 8<br>122          | 1<br>5            |
| Mädchenmittelschule G. Lorenz.....  | "                      | Antonienstr. 1                         | P. Westberg  | 38                | 4                 |
| Deutsches Pädagogisches Institut ..   | G.-B.                  | Exportstr. 6                           | A. Unverhau  | 35                | 2                 |
| <b>Dzibland</b>   |                        |  |  |                   |                   |
| Dubbeln, Deutsche Grundschule.....  | G.-B.                  | Kirchenstr. 3                          | Frl. M. Wiese  | 54                | 3                 |
| Schlod " ".....   | "                      | Seestr. 8a                             | G. Helms   | 31                | 1                 |
| Rujen " ".....  | "                      | Feldstraße 6                           | " K. Ringenberg <sup>6)</sup>                        | 24                | 2                 |
| Wenden, " " mit Internat<br>u. Kindergarten.....                                  | Rom. u. G.-B.          | gr. Gartenstr. 4                       | M. Schothoff   | 94                | 8                 |
| Hirschenhof, Kreis Modohn, über<br>Kotenhusen:                                    |                        |  |  |                   |                   |
| a) Zentrumschule mit Internat ....  | Rom.                   | Hirschenhof                            | G. Neander   | 148               | 5                 |
| b) Deutsche Grundschule Nr. 14 ....   | "                      | "                                      | Frl. S. Kaley  | 69                | 2                 |
| c) " " Nr. 9.....   | "                      | "                                      | R. Rotweiler <sup>7)</sup>                           | 27                | 1                 |
| d) " " Helfreichshof<br>Winterfeld-Römershof, dt. Grundschule                     | "                      | "                                      | Frl. J. Venz <sup>8)</sup>                           | 19                | 1                 |
| Wolmar, Deutsche Grundschule.....   | G.-B.                  | Winterfeld, Kr. Riga<br>Diakonatstr. 5 | G. v. Tiefenhausen<br>Frl. A. Vär-Baar <sup>9)</sup> | 33<br>12          | 2<br>2            |
| <b>Letzgallen</b>   |                        |  |  |                   |                   |
| Dünaburg, städt. deutsche Grundschule<br>mit Internat. ....                       | Rom. u. G.-B.          | Chauffee-Str. 33                       | Frau S. Dubois                                       | 93                | 4                 |
| <b>Kurland</b>  |                        |  |  |                   |                   |
| Friedrichstadt, deutsche Grundschule ...  | G.-B.                  | Russische Str.                         | Frau E. Micklaw                                      | 28                | 2                 |
| Mitau, städt.   |                        |  |  |                   |                   |
| mit angegl. Fachschulklassen u. Internat.   | Rom. u. G.-B.          | Große Str. 41                          | A. Carlhoff  | 359               | 12                |
| Staatliche deutsche Mittelschule.....   | Staat <sup>5)</sup>    | Schulmeisterstr. 8                     | W. Schlau  | 127               | 5                 |
| Doblen, dtisch. Grundschule m. Internat..   | G.-B.                  | Poststraße 16                          | Frl. G. Faber  | 45                | 2                 |
| Alt-Aukz, " ".....  | G.-B.                  | Flußstr. 1, Kr. Mitau                  | G. Schultz   | 27                | 1                 |
| Bauske, " ".....  | Rom. u. G.-B.          | Mühlenstr. 57                          | G. Eckert  | 37                | 5                 |
| Dzibau, I. städt. deutsch. Grundschule ...  | Rom.                   | Thomasstr. 6                           | Frl. J. Becker                                       | 263               | 8                 |
| Bereinigte II. u. III. dtisch. Grundsch.  | "                      | Waisenhausstr. 12                      | K. Kölpin  | 203               | 12                |
| Dtsch. Grundschule des Elternverband.   | G.-B.                  | Ulrichstr. 56                          | G. Reimers   | 186               | 7                 |
| Mädchenfachschule d. Elternverbandes  | "                      | "                                      | G. Reimers   | 24                | 2                 |
| Mädchenmittelschule " ".....  | "                      | "                                      | G. Reimers   | 107               | 6                 |

5) Bedarf privater Zuschüsse. 6) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. A. Genezberg. 7) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. A. Schme-theimer. 8) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. W. Sarring. 9) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. R. Dohsting.

\*\*\*) Klassisches Gymnasium.

| Schulen   | Von wem unterhalten | Adresse                          | Direktor                     | Zahl der Schüler | Zahl der Klassen |
|---|---------------------|----------------------------------|------------------------------|------------------|------------------|
| Knabengymnasium d. Elternverbandes                    | G.-V.               | Sägerplatz 14                    | R. Arnold                    | 135              | 10               |
| Kindergarten „Elisabeth“                              | Pr.                 | Ulrichstr. 15                    | Frl. D. M. Scheffel          | 19               | 1                |
| Kindergarten „Vita“                                   | Ev. G. „Hilfe“      | Neue Teichstr. 15                | „ M. Kern                    | 9                | 1                |
| Wirgen, deutsche Grundschule                          | Rom. u. G.-V.       | W., Kr. Libau, Postf. Briefkalm  | „ G. Spühr                   | 26               | 1                |
| Pauruppen, deutsche                                   | „                   | Kr. Libau Kirchenstr. 5          | „ G. Deglau <sup>10)</sup>   | 17               | 1                |
| Hafenpoth, dtisch Grundschule m. Intern.              | G.-V.               | Goldinger Str. 22                | „ G. Voss                    | 93               | 4                |
| Rahdangen, deutsche Grundschule <sup>11)</sup>        | Rom.                | Rahdangen, Kr. Hafenpoth         | „ G. Masing                  | 30               | 1                |
| Krusat-Drogen   | „                   | R., D., Kr. Hafenp., Gem. Kalven | „ G. Insell <sup>12)</sup>   | 29               | 2                |
| Rudbahren, dtisch Grundsch. m. Intern. <sup>11)</sup> | Rom. u. G.-V.       | R., Kr. Hafenp., üb. Schründen   | Frau E. Prechtel             | 99               | 4                |
| Wirgen, deutsche Grundsch. „                          | G.-V.               | D., Kr. Hafenp., G. Niegranden   | Frl. S. Kosolowsky           | 31               | 1                |
| Goldingen, Städt. deutsche Grundschule                | Rom. u. G.-V.       | Mitauer Str. 24                  | Frl. M. Meder                | 169              | 7                |
| Grundschule des dtisch. Gymn. d. G.-V.                | G.-V.               | Goldingen, Bergstr. 6            | G. Cleemann                  | 20               | 4                |
| Mittelschule d. dtisch. Gymn. d. G.-V.                | „                   | „                                | G. Cleemann                  | 78               | 2                |
| Planezen, deutsche Grundschule                        | Rom.                | Planezen, Kr. Goldingen          | J. Siering                   | 57               | 2                |
| Kimahlen, „   | Rom. u. G.-V.       | Kimahlen, Kr. Gold., G. Pabbern  | H. Hiller                    | 43               | 2                |
| Needren, „  | G.-V.               | Needren, Kr. Gold., Gem. Ranten  | Frl. M. Lange                | 20               | 1                |
| Dhseln, „   | „                   | Dhseln, Kr. Gold., Gem. Ranten   | Frau M. v. Saß               | 24               | 1                |
| Kurmahlen, „  | Rom. u. G.-V.       | Kurmahlen, Kr. Gold.             | R. Savary                    | 77               | 3                |
| Frauenburg „ m. Internat                              | „                   | Frauenburg, Bachhöfische Str. 46 | W. Kupffer                   | 41               | 4                |
| Sessilen, deutsche Grundschule                        | G.-V.               | Sessilen, Kr. Goldingen          | E. Krueger <sup>13)</sup>    | 28               | 1                |
| Satticken „   | „                   | Satticken, Kr. Goldingen         | Frl. E. Dhsoling             | 22               | 1                |
| Windau, Städt. deutsche Grundschule.                  | Rom. u. G.-V.       | Floßstr. 4                       | H. Wiedemann                 | 162              | 8                |
| Mittelschule d. St.-Verb. mit Internat                | G.-V.               | „                                | H. Wiedemann                 | 62               | 4                |
| Kindergarten E. Kraus                                 | Pr.                 | Schloßstr. 59                    | Frl. E. Kraus <sup>14)</sup> | 8                | 1                |
| Suhrs, deutsche Grundschule                           | Rom. u. G.-V.       | Suhrs, Kr. Windau                | „ S. Veuningen               | 48               | 2                |
| Annahütte, „  | G.-V.               | Annahütte, Kr. Wind., G. Wusen   | Frau M. Richter              | 35               | 2                |
| Talsen, dtisch. Grundschule m. Internat               | Rom. u. G.-V.       | Mühlenstr. 1                     | G. Bieberg                   | 60               | 3                |
| Randau, „   | G.-V.               | Talsensche Str.                  | Frl. M. Stein                | 30               | 2                |
| Oxeln, „ m. Internat                                  | Rom.                | Oxeln, Kr. Talsen, Gem. Behren   | M. Thiemann <sup>15)</sup>   | 66               | 2                |
| Neuhof, Landerziehungsheim                            | Verein Neuhof       | Neuhof, Kr. Talsen, G. Straßen   | E. Reinberg                  | 2                | 1                |
| Tuckum, deutsche Grundschule, Internat                | Rom. u. G.-V.       | Große Str. 24                    | W. Fromhold-Treu             | 123              | 5                |
| Santen, „   | Rom.                | Santen, Kr. Tuckum               | J. Gerstendorf               | 83               | 2                |

10) Ab Schuljahr 1927/28: Frau E. Lonn. 11) Die Schulen Rahdangen und Rudbahren werden ab Schuljahr 1927/28 vereinigt und nach Neuhausen übergeführt. 12) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. D. Herrmuth. 13) Ab Schuljahr 1927/28: Frl. E. Deglau. 14) Ab Schuljahr 1927/28 eingegangen. 15) Ab Schuljahr 1927/28: E. Krueger.

Ab Schuljahr 1927/28 sind folgende Schulen eröffnet worden:

|   |          |                           |                 |
|---|----------|---------------------------|-----------------|
| Kindergarten E. Maß                               | Privat   | Riga                      | Frl. E. Maß     |
| „ R. Goerber                                      | „        | Riga, Schulstraße 14,     | „ R. Goerber    |
| „ J. Ischrendt                                    | „        | W. 7                      | „ J. Ischrendt  |
| „ J. Strehlneef                                   | „        | Libau, Scheunenstr. 22    | „ J. Strehlneef |
| „ des deutsch. Elternverbandes                    | G.-V.    | Riga, Gertrudstr. 2, W. 1 | „ E. Grof       |
| Abendfortbildungskurse des Libauer Gewerbevereins | L. G. V. | Windau, Schwimmstr. 34    | „ E. Grof       |
|   |          | Libau                     |                 |

## Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Elternverbandes in Lettland 1926/27.

Die Aufgaben, die der Delegiertentag im Dezember 1926 gestellt hatte, konnten dahin zusammengefaßt werden, daß es neben der Erledigung der gewöhnlichen, laufenden Aufgaben vor allem gelte, größere einmalige Summen zu beschaffen, um den von verschiedenen Seiten geäußerten Wünschen in bezug auf Schulhausbauten nachzukommen. Dementsprechend hat auch der Elternverband sich in erster Linie mit den damit zusammenhängenden Fragen zu beschäftigen gehabt.

In Riga war es die Frage des Handwerkerlehrlingsheims und der anderweitigen Unterbringung der 4. städtischen deutschen Grundschule, deren bevorstehende Erledigung schon auf dem vorigen Delegiertentage (Dezember 1926) mitgeteilt werden konnte. Leider ließ sich kein anderer Ausweg finden: durch das Entgegenkommen des Direktors der 4. Grundschule ging diese für das 1. Semester 1927 auf Nachmittagsunterricht über und zog in das Haus des Gewerbevereins am Alpassiaboulevard, in welchem für den Vormittag noch die Schule des Herrn Bieng untergebracht ist. Am 1. Juli 1927 hat Herr Bieng das Lokal geräumt, und zum Beginn des Schuljahres 1927/28 hat die 4. Grundschule wieder auf den Vormittagsunterricht übergehen können. Das glückliche Zustandekommen der Lösung aller dieser Fragen ist vor allem dem Entgegenkommen des Herrn Direktor Dobbert und des Gewerbevereins zu verdanken. — Im Januar konnte das Handwerkerlehrlingsheim sein altes Heim beziehen, die Uebergabe des Hauses an den Verein Handwerkerlehrlingsheim wurde ordnungsgemäß vollzogen, und Anfang April konnte in den renovierten Räumen die feierliche Einweihung stattfinden. Der früher eine Sektion des E.-V. bildende, jetzt selbständige Verein Handwerkerlehrlingsheim ist in allen, das Handwerk betreffenden Fragen die Mittelstelle für den E.-V. geblieben. Der E.-V. hat dem Handwerkerlehrlingsheim eine größere Beisteuer zum Mobiliar des Heims geleistet und aus den zahlreichen Bücherspenden, die dem E.-V. gerade im verflossenen Semester zugekommen sind, einen reichlichen Teil zukommen lassen.

Für Neuhäusen, den bisher größten Schulhausbau des E.-V., ist unter dem Vorsitz von Baron Firds-Seyatan eine Baukommission gebildet worden. Das zum Bau notwendige Holzmaterial ist angeführt und bearbeitet, den Ueberseßfuß hat der Gemeindeverband für die geplante Pastorswohnung übernommen, und dank dem Entgegenkommen des Ministerkabinetts sind eine größere Subvention und eine langfristige Anleihe aus staatlichen Mitteln gesichert, so daß der Bau weitergeführt und beendet werden kann. Ende Oktober wird die Einweihung des Baues statt-

finden können. Die neue Schule in Kurmahlen, als Vorbild der Tatkraft unserer Kolonisten selbst, steht schon seit dem Herbst vorigen Jahres fertig da. Es galt noch eine Bauschuld zu tilgen; auch das ist dem E.-V. gelungen. Kurmahlen hat nun eine schuldenfreie neue Schule. Hier ist die Frage also völlig abgeschlossen.

Einige Schwierigkeiten hat der Schulhausbau in Winterfeld gemacht, doch ist es auch hier gelungen, die Schuldentilgung in gesicherte Wege zu leiten; und durch das Entgegenkommen des Gemeindeverbandes hat der Ausbau des Dachgeschosses zum Pastorat und gleichzeitig Lehrerwohnung durchgeführt werden können.

In Hirchenhof gelang es ebenfalls, die notwendigen Ausbauten von Schule und Internat zu finanzieren, unter rühriger Anteilnahme der Ortsgruppe selbst. Auch in anderer Hinsicht konnte der Verwaltungsrat der Ortsgruppe nützlich sein. Auf Anregung der Ortsgruppensektion und der Kolonistensektion wurden durch Herrn Kade landwirtschaftliche Vorträge veranstaltet, die außerordentlich gut besucht waren. Einen Teil der Kosten derselben übernahm der E.-V. Es steht zu hoffen, daß auch in anderen Ortsgruppen im Laufe des nächsten Jahres ähnliche Veranstaltungen stattfinden werden.

Inbezug auf den Schulhausbau in Suhrs ist dem Beschluß des Delegiertentages gemäß der Ankauf des Stutenkruges möglich gewesen, aber die Frage, woher die Mittel zum Ausbau desselben zum Schul- und Vereinshaus kommen sollten, war schwierig. Doch konnte auch diese Schwierigkeit behoben werden, — und am 9. Oktober 1927 wurde hier die Einweihung der neuen Schule, die des Ausbaues noch sehr bedürftig ist, vollzogen. Fertig ist auch der Bau des Internats in Hafentoth. Doch kann die dort getroffene Lösung nur als eine provisorische angesehen werden. Eine endgültige Lösung wird sich erst dann treffen lassen, wenn das von der Piltenschen Klubgesellschaft dem E.-V. geschenkte Haus zu Schul- und Internatszwecken frei werden wird.

Größere Schwierigkeiten hat ein Bau in der nächsten Nähe Rigas, in der Ortsgruppe Thorensberg, gemacht. Hier ist durch das Entgegenkommen der Eigentümerin des Schulnrmobils, der Literarisch-praktischen Bürgerverbindung, und ferner der Stadt Riga für die 15. städtische deutsche Grundschule ein so gut wie neues Heim entstanden.

Ganz besondere Hemmnisse waren in der Schulhausfrage in Goldingen zu überwinden. Die Projekte in dieser Hinsicht haben mehrfach gewechselt, der Verwaltungsrat ist einem jeden Projekt nach Möglichkeit entgegengekommen, durch per-

fönlische Fühlungnahme mit der Ortsgruppe sowie durch Bereitstellung von Mitteln.

Jetzt endlich ist es so weit, daß mit dem Bau begonnen werden kann, der wohl im nächsten Jahr abgeschlossen werden wird.

Selbsterständlich haben, abgesehen von anderen Willigungen, gerade diese Schulhausfragen die verhältnismäßig geringen freien Mittel, über die der Elternverband verfügte, weit überstiegen. Er mußte, um diesen Anforderungen gerecht zu werden, zu Anleihen schreiten. Um so mehr muß daher der Verwaltungsrat darauf dringen, daß die gewährten Mittel zweckentsprechend angewandt werden, und daß die Fragen, die die Ortsgruppen in Angriff nehmen und mit Hilfe von budgetmäßigen Mitteln oder Extrawilligungen durchzuführen wollen, in jeder Hinsicht so weit durchgerechnet und in der Ausführung kontrolliert werden, daß keine Nachforderungen über die eingereichten Kostenschätze entstehen. Das ist seit der Ablösung der Schulamtlung durch die Selbstbesteuerung von ganz besonderer Wichtigkeit, denn der Rahmen des Budgets darf jetzt nicht mehr überschritten werden.

Im vorigen Jahrbuch hat Dr. v. Schrenk uns besteuert noch nicht das gesamte Deutschland unserer Heimat umfaßt, und daß kaufmännische Unternehmungen, Aktiengesellschaften und dergl., auch Einzelpersonen anderer Nationalität, die aber doch an der Schule interessiert sind, ihr nicht gut angeschlossen werden können, hatte der Verwaltungsrat im Einverständnis mit der Arbeitszentrale auch für dieses Jahr eine Schulamtlung in die Wege geleitet, aber nur bei solchen Personen und Institutionen, die sich der Selbstbesteuerung nicht angeschlossen haben. Das Resultat der Sammlung läßt sich selbstverständlich nicht mit dem vorigjährigen vergleichen, — es ist eine verhältnismäßig geringe Summe (Nat 17.139,85), die aber bei der Aufstellung des Budgets nicht gemißt werden kann.

Im Vergleich zum vorigen Jahre ist die Internatsfrage im Verwaltungsrat weniger brennend gewesen, — ein Beweis dafür, daß ihr Aufbau im ganzen beendet ist; es handelte sich mehr um den Ausbau. Es gelang, für Dinauburg zur Unterstützung von Internatskindern eine Summe flüssig zu machen, auch dem Internate in Doblen eine Unterstützung und gleichzeitig die Anstellung einer zweiten Lehrkraft zu ermöglichen. Internat und Schule in Doblen sind gerade deswegen von großer Wichtigkeit für uns, weil hier die Kolonistenkinder aus der eingegangenen Schule in Grünhof Unterkunft finden. Das Internat in Frauenburg ist eingegangen, doch besitzt der E.-B. in den ihm vom ehemaligen Deutschen Verein geschenkten und jetzt korroboreierten Immobilien immer die Möglichkeit, im Bedarfsfalle ohne Schwierigkeiten das Internat wieder zu eröffnen.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat im verflossenen Semester der Elternverband der Jugend-

frage zugewandt. Nachdem der letzte Delegiertentag sich auf Anregung von Schulrat Wachtsmuth für die Schaffung des Amtes eines Jugendsekretariats ausgesprochen hatte, gelang es dem Verwaltungsrat, die dazu notwendigen Mittel budgetmäßig festzulegen. Auch die Auswahl einer geeigneten Persönlichkeit ist geclückt, doch kann dieselbe erst um Weihnachten ihr Amt antreten. Es bedurfte aber dringend der Schaffung von provisorischen Organen, um besonders zwei Fragen zu lösen: die Frage der Teilnahme der nicht organisierten deutschen Jugend an ausländischen Tagungen, und die Frage der Jugendwanderungen einheimischer und ausländischer Gruppen durch Lettland. Unter dem Vorsitz von Direktor Gurland ist eine Sektion für Jugendfahrten ins Ausland zusammengetreten, die als ihre erste Aufgabe die Beschickung der Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Goslar gelöst hat. Auch mit Estland hat die Sektion Fühlung genommen, und Direktor Gurland hat im Auftrage des E.-B. persönlich, die einschlägigen Fragen besprechen und dem Verwaltungsrat da über Bericht erstatten können. — In der zweiten Frage, derjenigen der Jugendwanderungen durch Lettland, hat eine auf Anregung von Schulrat Wachtsmuth zusammengetretene Versammlung von Interessenten eine Kommission beauftragt, die dem Verwaltungsrat als Sektion unter dem Namen Beratungsstelle für Jugendwanderungen angeschlossen ist. Im Zusammenhange damit sei die Durchführung noch eines Baues des E.-B. erwähnt: in dem Hause des E.-B. in der Exportstraße hat durch Ausbau von Kellerräumen die Jugendsektion ihr eigenes Heim gefunden, das nunmehr eingeweiht und bezogen ist und auch als Herbergstotal für Wandergruppen dient.

Im Zusammenhange mit der Jugendpflege stehen noch zwei Fragen, die an den E.-B. herangetreten sind. Von einer direkten Teilnahme an der in Anlaß der lettlandischen Kindertage stattgefundenen Ausstellung für Kinder- und Mutterschutz mußte der E.-B. auch in diesem Jahre absehen: wir haben kein Material, das wir sehen lassen können. Sind doch eigentlich alle unsere Schulen, wenigstens äußerlich, nur ein Notbehelf. Die Verwaltung des deutschen Bildungswesens hat aber 2 Tabellen mit statistischem Material zu den Fragen der Belastung der Schüler in den deutschen Schulen sowie der Nebenbeschäftigung derselben ausgestellt.

Und wie in den vergangenen Jahren, so hat auch für diesen Sommer der E.-B. sich zur Bereitstellung der nötigen Garantiemittel verstanden, damit die zur Tradition, und zwar zur besten Tradition gewordene Spielmannsfahrt des Wandervogels durch unsere Kolonien zustandekommen konnte.

Die Veranstellungen des E.-B. sind zweierlei Art; entweder bezwecken sie nur die Gewinnung von Mitteln, oder sie betonen als Hauptzweck die Pflege kultureller Entwicklung. Zu den letzte-

ren, die aber auch mit glücklichem Erfolg das Prinzip der ersteren verfolgt haben, gehört die Eisbahn des E.-B. Der Dank für diesen Erfolg muß in erster Linie dem Rigaer Ruderklub ausgesprochen werden, der in Zusammenarbeit mit der Kasernenverwaltung des E.-B. das Muster eines gemeinsamen Wirkens gegeben hat. Bei der Berichterstattung über die erzielten Erfolge hat es sich leider herausgestellt, daß noch sehr viele unserer deutschen Kinder, resp. ihre Eltern es vorziehen, nicht die Eisbahn des E.-B., sondern andere Bahnen zu benutzen. Was vom Verwaltungsrat abhängt, um die Anziehungskraft seiner Bahn zu steigern und sie den übrigen gleich zu stellen, wird geschehen; aber es kann den Eltern und Lehrkräften nicht nahe genug gelegt werden, den Kindern in erster Linie unsere Bahn zu empfehlen. — Auch Sepp Summer war wieder im Land zu 11 Konzerten. Zwei davon fanden in Riga vor ausverkauften Häusern statt, die übrigen 9 in den Ortsgruppen. Auch hier war nicht die Keinerinnahme das Ausschlaggebende, sondern die Absicht, den Ortsgruppen das deutsche Lied durch einen dazu berufenen Sänger zu vermitteln. Darum wurden die Kosten der Konzerte in den Ortsgruppen zur Hälfte von den Einnahmen in Riga bestritten. Zu den Veranstaltungen, die nur insofern der Kulturpflege dienen, als sie die Verschmelzung aller Schichten fördern, sonst aber in der Keinerinnahme zum Besten der deutschen Schulen oder Kulturpflege ihren Hauptzweck sehen, gehören folgende: Am 4. März wurde unter erschwerten Umständen, der Scharlachquarantäne und der Erkrankung des Staatspräsidenten, das deutsche Bauernfest im Gewerbeverein gefeiert, das im vorigen Jahre eine solche Einnahme ergeben hatte, daß die Internate auf dem Lande eine erhebliche Zusteuer zum Budget erhalten konnten. In diesem Jahre war der Erfolg ein bedeutend geringerer. Jedoch sind immerhin ca. 1200 Lat erzielt worden. In Anbetracht der Umstände noch ein sehr gutes Ergebnis.

Um so besser gelang das am Himmelfahrtstage im Waldpark (Kaiserwald) unter Teilnahme fast aller deutschen Vereine arrangierte deutsche Volksfest. Circa 12.000 Personen waren im Laufe des Tages zu allen möglichen Vergnügungen, Vorstellungen, Aufführungen usw. hinausgepilgert. Dieses Fest soll und muß zur Tradition werden, — um so mehr, als unsere Schulbedürfnisse auf dem Lande die finanzielle Hilfe der Großstadt dringend brauchen.

Dem gleichen Zwecke der Mittelbeschaffung dienten Anregungen, die teils vom E.-B. ausgingen, teils von ihm zur eigenen Sache gemacht wurden.

Es ist allen deutschen Schulen dringend ans Herz gelegt worden, die Idee der Selbstbesteuerung als nationaler Pflicht den Schülkinder durch geeignete Lehrkräfte erklären zu lassen und so dieser Idee den Weg in die Elternhäuser zu bahnen. Demselben Zwecke soll auch die bevorstehende Neuausgabe des „Wertblattes für die Grundschulabsolventen“, das der E.-B. zu billigstem Preise den Schulen zur Verfügung stellt, dienen.

Einer Anregung des Herrn Abgeordneten Dr. Schiemann folgend, hat der E.-B. auf die durch das neue Namen-Schreibegesetz entstandene Lage hingewiesen und die Verbeibaltung der alten, deutschen Schreibweise der Namen, wenigstens in Klammern, aus ideellen und materiellen Gründen empfohlen.

Nicht dringend genug kann die Zeitschrift des E.-B., die „Deutschbaltische Schule“, den Eltern, Lehrern und allen Volksgenossen überhaupt empfohlen werden. Der Inhalt der bisher erschienenen 4 Hefte rechtfertigt allein schon den Wunsch, daß eine jede Ortsgruppe und Schule ihr Möglichstes tue, um dieser einzigen pädagogische Fragen unserer deutschbaltischen Schule behandelnden Zeitschrift die größtmögliche Verbreitung zu sichern.

Diese kurze Zusammenfassung einer durch das ganze Jahr sich erstreckenden, mühsamen Kleinarbeit möge für dieses Mal mit den Worten geschlossen werden, mit denen der Bericht des Verwaltungsrates auf dem Delegiertentage im Mai 1927 ausklang.

Mit dem kommenden Schuljahre tritt der E.-B. in eine neue Phase seiner Entwicklung: seine materielle Grundlage, bisher die Schulsammlung, ist nunmehr die Selbstbesteuerung geworden, — der Teil, den die Arbeitszentrale dem Elternverbände für Schul- und Kulturzwecke aus dem Gesamtbudget unseres Deutschtums zuweist.

Die neue Grundlage ist eine sicherere, eine ausgiebigere, vor allem eine gerechtere. Bisher riskierte der E.-B., jetzt kann er wirtschaften; das ist ein Zeichen von Gefundung, vom Aufbau unseres Volkstums. Aber nur dann, wenn die andere, noch wichtigere Grundlage des E.-B., — der Geist desselben, der alte bleibt. Und dieser Geist war in idealstem Sinne — der Geist des frischen gottvertrauenden Wagens. Die materielle Sicherung soll uns kein Ausruhen sein, nur eine feste Stufe zum Ersteigen der nächsthöheren, der besseren.

Das hat das verfllossene Jahr, das hat das Budget des kommenden gezeigt: die bösesten „aspera“ sind überwunden; vergessen wir nie den Zweck derselben: ad astra!

# Von der deutschen Fürsorge-Zentrale.

Von D. D. Schabert, Präses der D. F. Z.

Bei ihrer Gründung im Jahre 1920 fand die Deutsche Fürsorge-Zentrale das schützende Dach bei der Literarisch-Praktischen Bürgerverbundung, hernach beim Ausschluß der deutsch-baltischen Parteien. Als durch die Vereinigung aller Spitzenorganisationen unserer Heimat die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit zustande kam, hat die Deutsche Fürsorge-Zentrale hier nicht nur ihr schützendes Dach gefunden, sondern ist selber einer der wohlgefügten Quadersteine geworden, die den Bau bilden. Damit ist die Wandlung zum Ausdruck gekommen, die sich in der deutschen Fürsorgearbeit unserer Heimat vollzogen. Die privaten Vereine, die der Hauptsache nach diese Arbeit tun, sind durch die Deutsche Fürsorge-Zentrale nicht nur untereinander in Fühlung gebracht worden, sondern die Gesamtheit dieser Arbeiten ist zugleich zu einer öffentlichen Angelegenheit unseres gesamten Volkstums geworden, der ein selbstverständliches Anrecht an dem Volkssopfer unserer Selbstbesteuerung zusteht. Fürsorgearbeit zu treiben gebietet nicht nur die Klugheit — wird dem werdenden Schaden nicht aufgeholfen, wird der ausgewachsene Schaden mit heißender Gewalt Hilfe fordern, — Fürsorgearbeit ist nicht nur sittliche Pflicht, wenn die Volksgemeinschaft kein leerer Begriff sein soll, — Fürsorgearbeit ist einfach Betätigung der Bruderliebe, ohne die ein sittlich Leben undenkbar ist.

Mit keinem Sinn hat ein Künstler unserer Heimat der Deutschen Fürsorge-Zentrale ein Symbol gezeichnet: viele brennende Herzen, deren Flammen sich vereinen zu einer großen wärmenden und leuchtenden Flamme. Das Feuer der Bruderliebe brannte im Lande allenthalben, aber die Flammen schlugen nicht zusammen. Nun ist es endlich so weit. Nachdem Windau, Mitau und alle übrigen Städte ihren Beitritt vollzogen, ist nun durch den Hinzutritt Ribaus zur Deutschen Fürsorge-Zentrale die gesamte Fürsorgearbeit unserer Heimat in Fühlung miteinander gekommen, und wir sind auf dem Wege, auch die Fürsorgearbeit unseres Volkstums zur Planwirtschaft auszugestalten. Dies ist um so nötiger, weil unsere Mittel infolge unserer Verarmung noch immer unendlich gering sind und weil die Räte, als direkte und indirekte Folgen von Krieg und Revolution, noch immer übergroß sind.

Das soll dieses Mal besonders aufgezeigt werden an unseren Volksgenossen, die auf dem Lande leben.

I. Die Restgutbesitzer. Der deutsche Besitz auf lettlandischem Territorium bestand vor dem Kriege in 850 Gütern mit zusammen über 2 Millionen Hektar. Durch das von uns Deutschen immer bekämpfte Agrargesetz wurden nur 500 früheren Besitzern Gutsreste angewiesen in Summa von 25.000

Hektar. Auf den den Deutschen gehörigen Gütern besaßen sich 1150 landwirtschaftliche Industriebetriebe: Brennereien, Ziegeleien, Molkereien usw. Die Agrarreform ließ nur etwa 200 Industriebetriebe in deutscher Hand. Die in den allermeisten Fällen abseits vom Wohn- und Wirtschaftszentrum, oft in Dedland angewiesenen „Restgüter“ haben der Regel nach ein Areal von nur 50 Hektar — eine Fläche, die in unserem Klima nicht in stande ist, einer gebildeten Familie das Auskommen zu gewähren. Auf die Schulung der Kinder muß entzogen werden, oder die Scholle muß aufgegeben werden, man zieht zur Stadt. Das aber bedeutet in den allermeisten Fällen einen empfindlichen Verlust für das bodenständige Deutschtum des Landes und eine Vermehrung der wurzellodern Städtertschaft, von der viele über kurz oder lang der Fürsorge anheimfallen. Weil das Land den Bebauer kaum ernähren kann, haben viele sich entschlossen, ihre Restgüter zu verkaufen. Von den 500 Restgütern, die den Deutschen angewiesen wurden, sind mindestens 30% verkauft, meist in undeutsche Hand, das bedeutet aber neben allem andern eine erneute Einbuße an deutschem Volksvermögen, das durch Krieg, Revolution und Einführung der neuen Goldwährung um 90 Prozent gesunken ist. Der wirtschaftlichen Not der Restgutbesitzer zu steuern, ist nicht Sache der Fürsorge, hierzu bedarf es langfristigen billigen Kredites; die größte Not der Restgutbesitzer ist die seelische Not, die kann keiner dem andern abnehmen. Die persönliche Misere der Restgutbesitzer und deren Familien verlangt aber in manchen Fällen ein Eingreifen der Fürsorgearbeit, denn die alten Werte, von denen die meisten zehren müssen, schwinden immer mehr dahin.

II. Die Kolonisten. Außer den aus alter Zeit hier lebenden Kolonisten kamen in den Jahren 1907—1910 deutsche Bauern aus Wolhynien, von der Wolga usw. ins Land. Sie waren seit 100 und mehr Jahren russische Bürger, wie es die lettischen Bauern auch waren. Sie kamen nicht als Kolonisten ins Land, denn hier gab es nichts zu kolonisieren. Sie waren Bauern, die bei der Landflucht, die vor dem Kriege bei den Letten einsetzte, z. T. in deren Rücken traten. Diese deutschen Bauern wurden als Landarbeiter und z. T. auch als Besitzer produktive Elemente des Landes. Der Ehrenname „Kolonist“ (= freier Bauer im Gegensatz zum Hörigen) wurde durch die Bosheit in einen Schelmenamen verkehrt. Das wurde ihnen zum Verderben. Als der lettlandische Staat gegründet wurde, als tausend Letten, die nach Rußland ausgewandert oder als Kriegsflüchtlinge die Heimat verlassen, zurückströmten, entstand ein großer Landhunger unter

den Letten. Man nahm das Land rücksichtslos, wo man es nehmen konnte. Die Agrarreform erfaßte nicht nur das Gutland der Deutschen, sondern auch das Land der auf diesem siedelnden Kolonisten, sofern es nicht in die Grundbücher eingetragen worden war. So mußten viele ihr wohlverworbenes Eigentum fahren lassen. Wirtschaftlich ruiniert entschlossen sich viele zur Auswanderung. Trotzdem gelang es anderen mit echt bäuerlicher Zähigkeit sich die Schollenhaftigkeit zu erkämpfen. Am ehesten kamen in den alten Besitz die 200 im Wendenschen Kreise gelegenen Wirtschaften im Gebiete Hirschenhof, aber auch den in Kurland befindlichen Ansiedlungen gelang es nach heißem Streit sich zu behaupten. Es handelt sich im ganzen um eine Bevölkerung von ca. 10.000 Seelen.

Wo diese deutschen Bauern einigermaßen geschlossen siedeln, ist ein Eingreifen der Fürsorgearbeit nicht nötig, weil die treue Arbeit das bescheidene Brot schafft und der Kinderreichtum dieser deutschen Bauern die auf dem Lande sonst so brennende Arbeiterfrage auf das glücklichste löst, andererseits herrscht unter den deutschen Bauern die religiös begründete Nachbarn-treue, die als etwas Selbstverständliches in weitestem Maße geübt wird. Schlimm steht es bei den in nationaler Zerstreuung lebenden deutschen Bauern. Nicht nur, daß sie leicht ihre Nationalität aufgeben und damit sich lossagen vom reichen geistigen Erbe der Väter, — es fehlt eben auch der Volksgenosse als guter und getreuer Nachbar; deshalb hat die Deutsche Fürsorge-Zentrale öfters eingreifen müssen, besonders bei schweren Erkrankungen.

Inbezug auf die Hebung der wirtschaftlichen Not dieser deutschen Bauern gilt dasselbe, was bei den Restgutbesitzern bemerkt wurde.

III. Die Einsamen. Von den 30.000 Deutschen, die vor dem Kriege auf dem Lande lebten als Pastoren, Ärzte, Apotheker, Verwalter, Förster, Müller, Handwerker, Gärtner, Bauern sind, abgesehen von den 10.000 Bauern, noch ca. 3000 anderen Berufes auf dem Lande geblieben. Leute, die irgendwie an den kleinen Besitz aus alten Tagen gebunden wissen entweder durch wirtschaftliche Notwendigkeit oder durch Liebe zur Scholle. Nöte der verschiedensten Art sind über diese einsam Lebenden dahingegangen, die unter wirtschaftlicher Depression und nationaler und kirchlicher Vereinsamung zu leiden haben. Durch die 200 Vertrauensleute, die die Deutsche Fürsorge-Zentrale im ganzen Lande hat, gewinnt sie erschütternde Einblicke in das Leben dieser Einsamen und Verlassenen, die unter der schweren Arbeit und dem Mangel an tragender Gemeinschaft fast zusammenbrechen. Wieviel Kampf und Entsagen ist diesen einsamen Volksgenossen beschieden! Es ist der Deutschen Fürsorge-Zentrale immer eine Ehre und Freude gewesen, diesen Einsamen die Hilfe ihrer Volksgenossen vermitteln zu dürfen,

und die Deutsche Fürsorge-Zentrale hat sich an die Arbeit gemacht, genaue Kenntnis auch über diese Volksgenossen zu erlangen. Vielleicht gelingt es, durch enge Fühlungnahme zum mindesten das Wachsen des Glends zu verhindern.

Bei allen drei Kategorien handelt es sich um wertvolles Menschenmaterial — es sind die bodenständigen Menschen unseres Volkstums, Hüter des Stückes väterlichen Erbes, das mit unserer Heimat Erde verbunden ist. Die beiden ersten Gruppen bedürfen vor allem der wirtschaftlichen Hilfe in Gewährung billigen und langfristigen Kredites, in der dritten Gruppe aber finden sich viele, die durch die persönliche Not auf die Hilfe der Fürsorge angewiesen sind, während solche in den ersten zwei Gruppen mehr zu den Ausnahmen gehören.

Die Mittel, über die die Deutsche Fürsorge-Zentrale verfügt, waren im vergangenen Jahre wieder sehr bescheiden. — Das vorige Jahr war ein Uebergangsjahr — die Selbstbesteuerung wurde noch nicht überall erhoben, vielfach noch erst organisiert. Daher mußte neben der Selbstbesteuerung die Deutsche Fürsorge-Sammlung diejenigen auffuchen, die sich noch nicht der Selbstbesteuerung unterzogen. So ergaben sich in runden Zahlen an Mitteln

|                           |              |
|---------------------------|--------------|
| aus den Sammlungen        | Rat 34.000,— |
| aus der Selbstbesteuerung | Rat 54.000,— |

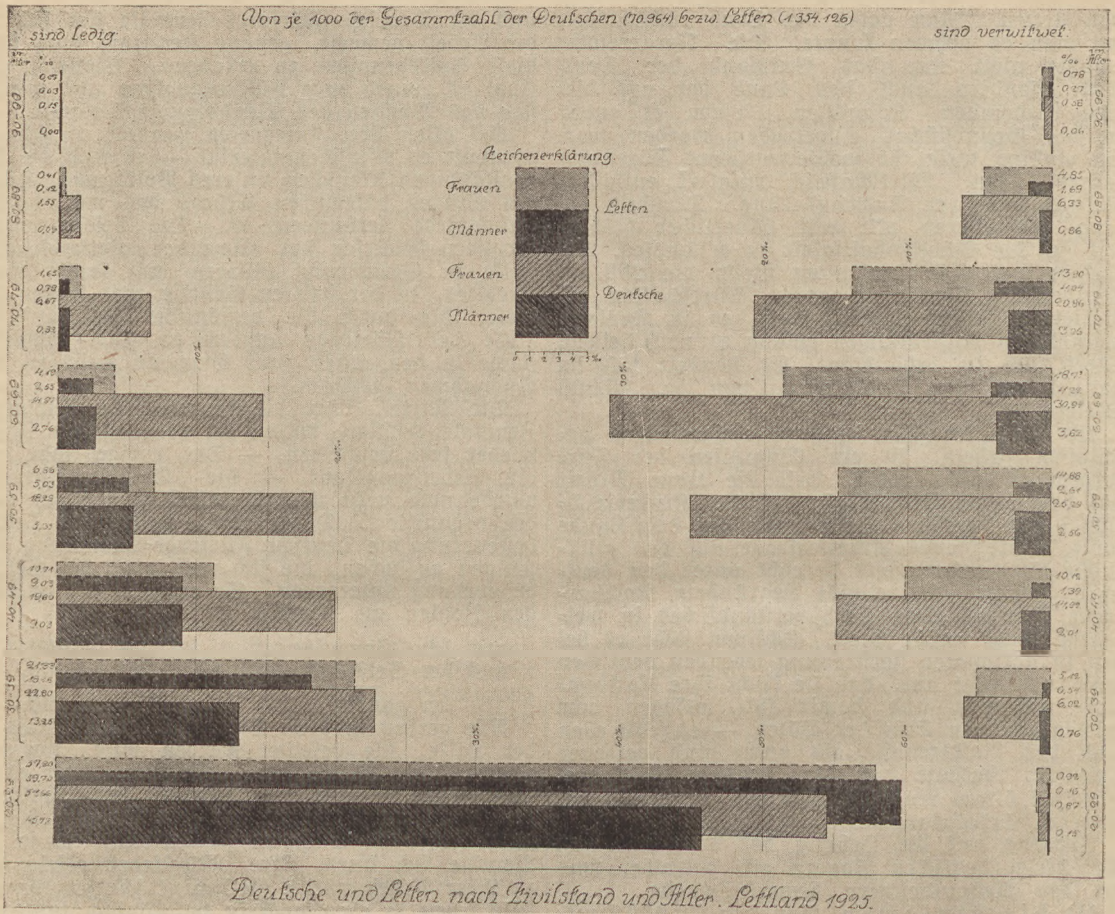
im ganzen Rat 88.000,—

Wie gering ist diese Summe im Verhältnis zu der Hilfe, die geleistet werden muß, um den allergrößten Nöten zu begegnen. Und es ist sachungsgemäß nun die Aufgabe der Fürsorgezentrale, den Vereinen mit den ihr zur Verfügung stehenden Summen zu helfen — wenn die Vereine sich durch ihre Mitglieder allein das zu ihrer Arbeit nötige Geld nicht schaffen können. Wir leben ja eben noch in vollständig unnormalen Verhältnissen.

Im vorigen Jahrbuche wurde an der Bevölkerungspyramide gezeigt, wie gering die Zahl der erwerbenden Männer. Dieses Mal möge besonders deutlich hervorgehoben werden, wie erschreckend groß die Zahl der Ledigen und Witwen im Alter über 50 ist, denen so oft die natürlichen Versorger fehlen. Der Vergleich mit unseren lettischen Heimatgenossen möge uns zeigen, wie schwer unser Volkstum durch den Tod der vielen Männer getroffen ist.

Aus der Tabelle (S. 54) ist ersichtlich, eine wie verhältnismäßig große Zahl von deutschen Ledigen und Verwitweten weiblichen Geschlechts vorhanden, von denen viele auf die Fürsorge der Volksgenossen ganz oder teilweise angewiesen sind. Hinzu kommt noch ein beträchtlicher Prozentsatz der Geschiedenen (leider stellen die Deutschen im Lande die höchste Ehescheidungsnummer von allen Nationen, im Durchschnitt 1,1 Prozent — dagegen bei den Juden nur 0,50 Prozent).

In den städtischen Alten-Asylen Rigas werden (in runden Zahlen) 400 Deutsche verpflegt,



in den privaten Anstalten aber außerdem noch 375; während die bedürftigen alten Letten Rigas restlos in den städtischen Anstalten untergebracht sind, haben die Deutschen Rigas für 375 Alte besonders zu sorgen. Zwar stammen die Anstalten und Stiftungen, in denen die Alten untergebracht sind, aus früheren Zeiten, aber für den Unterhalt muß das heutige Volkstum sorgen. So haben die Deutschen Rigas allein über 100.000 Lat jährlich zum Unterhalte der Alten beizutragen, die nicht von ihren Familien versorgt werden können und die doch versorgt werden müssen, weil sie ohne ihre Schuld alles Ersparte verloren haben. Rechnen wir hinzu die ca. 200 Alten, die in den Anstalten der kleineren Städte versorgt werden müssen, so ergibt das die stattliche Summe von rund Lat 150.000,—, das ist: für die Verpflegung der Alten in Anstalten haben die Deutschen 2 Lat pro Kopf der Bevölkerung zu zahlen. Nehmen wir noch die Kinder hinzu, für die wir Deutsche in Anstalten und Kindergärten zu sorgen haben, so

erhöht sich die Summe um ein Beträchtliches. In Riga z. B. sorgt die Stadt in einem einzigen Kindergärten für 47 Kinder und im einzigen Waisenhaus für 86 Kinder, während in den Kindergärten des Deutschen Frauenbundes 138 Kinder betreut werden müssen, die in anderen Anstalten ihr Volkstum verlieren würden. Zum Vergleich sei herangezogen, daß die Letten Rigas nur für 67 Kinder in ihren privaten Kindergärten zu sorgen brauchen, obgleich auf einen Deutschen in Riga fünf Letten kommen. In den übrigen Anstalten und Anstalten im Lande, die für Jugendliche errichtet sind, werden in runder Zahl noch 100 Jugendliche aller Art betreut. Die deutsche Volkheit hat also für ca. 250 Kinder die teure Anstaltspflege zu bezahlen, mit jährlich etwa Lat 37.000,—. Rechnen wir noch hinzu die ca. 550 Kinder, die in den deutschen privaten Ferienkolonien 1 resp. 2 Sommermonate erhalten werden — (zum Vergleich sei erwähnt, daß die Letten nur 500 in privaten Sommerkolonien unterhalten) — daß der Unterhalt



der deutschen Kinder den Kolonie-Vereinen im ganzen ca. 16.000 Lat zu stehen kommt, so kostet der Unterhalt der Kinder-Asyle, Kindergärten und Kolonien zusammen ca. 53.000 Lat. Also für die Alten und Kinder, die außer dem Hause Anstaltsverpflegung empfangen, hat die deutsche Bevölkerung 2,75 Lat pro Kopf jährlich aufzubringen.

Die angeführten Zahlen zeigen uns, wie groß die Mehrbelastung der Deutschen durch ihre soziale Fürsorge ist, die sie treiben müssen, weil die Nöte lange nicht in genügendem Maße von Kommune und Staat befriedigt werden, während doch gerade der Staat durch seine Gesetzgebung zum großen Teil die Verarmung der deutschen Bevölkerung verursacht hat.

Ziehen wir in Betracht, daß große Summen jährlich von unserem Volkstum verausgabt werden müssen und daß noch viel größere Summen zur Linderung oft schreiender Nöte verausgabt werden müssen, weil das Geld eben nicht vorhanden ist, dann geht aus alledem klar und deutlich hervor, daß Fürsorgearbeit unter Deutschen in Lettland, soweit Geld des Volkstums in Anspruch genommen wird, nur möglich ist bei festgeregelter Planwirtschaft.

Hierzu wird gehören: 1. von Neugründungen irgend welcher Art muß, der Not gehorchend, Abstand genommen werden. Das Geld des Volkesopfers der Selbstbesteuerung darf höchstens benutzt werden zur Um- und Ausgestaltung des Alten.

2. alle Doppelaktionen resp. Parallelaktionen müssen, nicht nur in den einzelnen Städten, sondern nach Möglichkeit im ganzen Lande vermieden werden. Wir müssen bedenken, daß nach jedem Ersparten zehnfach ungestillte Not die Hände ausstreckt.

3. Remonten usw. dürfen nur durch langfristige Anleihen bezahlt werden, die sich im Laufe der Jahre selbst tilgen — auch wenn es billiger wäre, sie auf einmal zu bezahlen.

Aber nicht der nüchterne Plan, verstandesgemäß ausgeklügelt, sondern das brennende Herz, das fremde Not als eigene empfindet, wird der beste Führer sein, unsere Fürsorge planvoll zu gestalten.

Von den einzelnen Arbeiten der Deutschen Fürsorge-Zentrale hier zu berichten würde zu weit führen. Das würde auch nur die Nächstbeteiligten interessieren. Als Angelegenheit, die alle interessieren dürfte, sei erwähnt, daß die Deutsche Fürsorge-Zentrale trotz mancher Widerstände am 11. Februar 1927 beschlossen hat, eine „Hilfe den Kinderreichen“ ins Leben zu rufen — so, daß zunächst in Riga den kinderreichen deutschen Eltern geholfen wird und zwar beim 4. Kinde mit 10 Lat monatlich auf  $\frac{1}{2}$  Jahr, beim 5., 6. usw. mit 10 Lat monatlich auf 1 Jahr.

Im vorigen Jahrbuch hat Dr. v. Schrend uns auf den erschütternden Geburtenrückgang bei unserer deutschen Stadtbevölkerung hingewiesen. Da wollte die Deutsche Fürsorge-Zentrale an ihrem Teil den Eltern, die noch Freude zum Kinde haben — und im Kinderreichtum den Reichtum ihres Lebens sehen, helfen die Kinderlosen zu erleichtern. Zugleich aber sollte in diesen Gaben den Eltern bekräftigt werden: Euer Volk, dem Ihr eure Kinder schenkt, dankt Euch dafür.

Die Deutsche Fürsorge-Zentrale will auch andere Institutionen, wie etwa die Schulkomitees, die Ferienkolonien usw. anregen, den Kinderreichen zu helfen. Die Deutsche Fürsorge-Zentrale weiß, daß mit solchen kleinen Mitteln allein dem Elend der Kinderbegrenzung nicht gesteuert wird, sie hofft aber, daß die nun ins Leben getretene Institution „Hilfe den Kinderreichen“ programmatisch lösend wirken wird. Die deutsche Fürsorgearbeit hofft, daß unsere Volksgemeinschaft sich unserer Kindernot energisch annimmt — denn wir sind an einem Kreuzweg angelangt; gehen wir den einen Weg, so sterben wir kinderarm; betreten wir bewußt den anderen, so werden wir leben und gedeihen durch den Reichtum unserer Kinder.

## Erwerbshilfe.

### I.

Arbeit den Arbeitslosen — eine Pflicht unserer Volksgemeinschaft.

Die völlige Umwälzung unseres baltischen Lebens in allen seinen Verhältnissen hat nicht nur vielen ihr Hab und Gut genommen, sie hat zugleich vielen anderen die Möglichkeit genommen, zu arbeiten und sich durch Arbeit ihr Brot zu verdienen, während doch das Recht auf Arbeit, nach einem Ausspruch Bismarcks, als eines der Grundrechte des Menschen zu gelten hat. Mit der Entwurzelung aus dem Heimatboden traf

uns gleichzeitig auch die Verdrängung aus den Ackerfeldern vieler Berufe. Wir mußten uns umstellen lernen, und wir haben uns umstellen gelernt. Daß keine redliche Arbeit, welcher Art sie auch sei, dem Menschen zur Anehre gereicht, wurde uns vollkommen geläufig. Die harte Schule des Lebens hat gelehrige Schüler gefunden. Hier als Holzhacker, dort als Nachtwächter traf man den akademisch Gebildeten, und selbst ältere Damen adligen Geblütes schauten sich nicht, Auswärterinnendienste zu tun.

Die veränderte Zeit bevorzugt den Handarbeiter vor dem Kopfarbeiter. Wir haben dem

Rechnung getragen. So mancher legte die Feder aus der Hand, um zum Spaten zu greifen. Einfache Knechtsarbeit wird geleistet. Und wie viele Damen, die vom bescheidenen Rententeil lebten, mühen sich jetzt bis in die Nacht mit Nadel und Faden, um ihr kärglich Stücklein Brot zu haben! Wie viele Hausfrauen haben jedes Pesebuch in die Ecke gelegt, um am Küchengerde zu stehen und die Stube zu räumen!

Nein, falschen Stolz haben wir nicht gehabt. Nüchtern und herbe haben wir uns in die herbe Zeit geschickt. „Ich nehme jede anständige Arbeit, wo und wie sie sich mir auch bieten mag. Für keine bin ich zu vornehm“ — so dachte man und so tat man.

Wer aber so denkt und so tut, der erwirbt sich dadurch das Anrecht, auch wirklich Arbeit zu erhalten, um sein eigenes Brot essen zu können. Das unbedingte sittliche Anrecht. Wem gegenüber?

Nun, wir haben es verlieren müssen, für Anrechte, zumal von mehr innerer, sittlicher Art, in der heutigen Welt auf Berücksichtigung zu rechnen. Um so entschiedener aber wollen und müssen wir selbst sie anerkennen und befriedigen innerhalb unserer eigenen Volksgemeinschaft. Denn hier gelten, Gott sei Dank, noch die alten Maßstäbe und sollen auch weiter gelten.

Es ist wahrhaft schrecklich, fast täglich deutschen Männern und Frauen der verschiedensten Altersstufen zu begegnen, die arbeitsfähig, arbeitswillig, aber arbeitslos sind. Seit Monaten juchen und bitten sie an hundert Stellen: „gebt uns Arbeit! Wir sind zu jeder, wenn wir sie nur irgend leisten können, bereit. Wir wollen uns mit dem bescheidensten Lohn begnügen. Gebt uns nur Arbeit!“ Von Tag zu Tage verzehren sie sich in der Sorge. Wird ihnen hier oder da eine entfernte Aussicht eröffnet, so leben sie wieder auf: vielleicht wird jetzt etwas daraus. Aber es wird wieder nichts. Und so sind endlich Geist und Gemüt ganz versirrt in das graue Sorgenneze. Und der Hunger, ja der Hunger ist eingekehrt.

Verwunderlich ist diese Arbeitsnot freilich nicht. Wirtschaft und Handel liegen darnieder, die Banken haben ihren Beamtenbestand bedeutend verkleinert, Betätigung in der Landwirtschaft hat sich fast verschossen, im Staats- oder Kommunaldienste findet ein Deutscher nur ganz ausnahmeweise Anstellung. Wo Arbeit schaffen?

Und doch muß sie geschafft werden! Wenn wir eine unbedingte Pflicht unserer Volksgemeinschaft darin sehen, alten und kranken Volksgenossen zu helfen, ihnen, wenn es zu mehr nicht langt, wenigstens soweit heizuspringen, daß sie nicht umkommen, dann ist es genau ebenso unsere unbezweifelbare Pflicht und Schuldigkeit, den zur Arbeit Fähigen, die keine Arbeit finden können, Arbeit zu schaffen, damit auch sie nicht zugrunde gehen.

Es fehlt ja unter uns auch nicht ganz am Bewußtsein dieser Pflicht. Die Stellenvermittlung ist aufgebaut worden und vermag manchem zu helfen. Kleine Büros, die weibliche Handarbeit vergeben, sind vorhanden, teils längst bestehende, teils unter dem Drang der Arbeitslosennot neugegründete; auch sie können manche, die sonst wirklich kein Stück Brot mehr hätten, vor dem Verhungern schützen. Aber die Notlage ist viel zu groß, als daß ihr dadurch auch nur einigermaßen abgeholfen wäre.

Wie wir den schwer darbedenden und ringenden deutschen Arbeitslosen Arbeit schaffen sollen, ist ja wirklich eine nicht leicht zu lösende Frage. Aber eben darum muß sie mit Anstrengung aller Gedanken und Kräfte und mit äußerster Ausbietung des Erfindungsfinnes angepackt werden. Denn ruhen darf sie nicht länger, gelöst werden muß sie. Das Leben stellt uns auch hier wieder einmal vor einen kategorischen Imperativ. Sobald wir davon erst allgemein durchdrungen sind, wird unser völkisches Gewissen auch diesen Befehl, den die Zeit an dasselbe richtet, erfüllen. Und zu dem kleinen Kreise von Männern und Frauen, die schon eine Zeitlang, weil ihnen diese völkische Pflicht wirklich auf der Seele brennt, darum ringen, sie in Tat zu verwandeln, — zu dieser kleinen Schar werden sich dann mehr und mehr Mittorgende und -schaffende gesellen, bis dieses uns bedingungslos obliegende Werk seine Durchführung erfährt. Aber bald muß es geschehen! Sonst verzweifeln und verderben sie, die durch Blut und Sprache und Schicksalsgemeinschaft die Unseren sind, und für die wir darum vor dem Geiste unseres Volkstums verantwortlich sind!

Möge das nächste Jahrbuch den Beweis erbringen können, daß wir das getan haben, was wir zu tun schuldig waren. B.

## II.

Bericht des Vorstandes der Genossenschaft „Deutsche Erwerbshilfe“ über das erste Jahr seiner Tätigkeit.

Zweck der „Deutschen Erwerbshilfe“ ist es, solchen Gliedern der deutschen Gesellschaft bei uns Erwerbsmöglichkeiten zu bieten, die über keine spezielle Berufsausbildung verfügen, wohl aber in der Lage sind, diese oder jene praktische Arbeit zu erlernen oder zu leisten, sofern sie keinen übermäßigen Kraftaufwand erfordern. Durch zweckentsprechende Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage kann manchem Bedürftigen und Arbeitsfreudigen auf diese Weise geholfen werden.

Die erste Generalversammlung fand in den Räumen der Fürsorgezentrale am 4. Dezember 1925 unter der Leitung von Dr. v. Begeack statt. Baron A. v. Biebinghoff erstattete einen Bericht über die geplanten Maßnahmen, mit denen sich die Versammlung einstimmig einverstanden erklärte.

Die Wahlen in den Vorstand ergaben folgendes Resultat: Erster Vorsitzender: Arch. S. Pirang; zweiter Vorsitzender: Dr. S. Ruhtenberg; Glieder: A. Baron Bietinghoff, Dr. M. v. Begejak, Frl. F. Neumann; Revisionskommission: Dozent K. Heinz, Direktor A. Frey, Meister W. Kerkobius; Substituten: Rechtsanwalt S. v. Brümmer, Direktor K. v. Sehn.

Die erste Arbeit der Genossenschaft galt der weiteren Ausgestaltung eines bereits seit längerer Zeit unter der Leitung von Frl. F. Neumann stehenden Heimarbeit-Unternehmens zur Herstellung von Schulheften. Etwa 10—12, gelegentlich auch mehr Damen und Herren finden dabei Beschäftigung.

Eine weitere Arbeitsgelegenheit ist durch Begründung einer Werkstätte zur Herstellung von Kinder-, Damen- und Berufskleidung geschaffen worden. Die künstlerische Leitung der unter dem

Namen „Atelier Anita“ von der Behörde bestätigten Werkstätte hat liebenswürdigst Frau Baronin G. Hahn übernommen. Die geschäftliche Leitung wurde Frau A. Raue übertragen. Seit dem April d. J. befand sich das Atelier Anita in der Scharrenstraße 9 (6), seit dem 1. Oktober aber ist es gemeinsam mit der sog. „Blauen Bude“ des Deutschen Frauenbundes auf Grund eines diesbezüglichen Uebereinkommens in die Pferdestraße 21 hinübergezogen. Das Atelier Anita erfreut sich einer regen Inanspruchnahme seitens weiterer Kreise und versorgt eine große Zahl von Damen mit Arbeit und dadurch mit Verdienstmöglichkeiten.

Im Laufe des Berichtsjahres hat die Genossenschaft zwei ihrer Glieder durch den Tod verloren: die Herren Meister K. Mündel und W. Brieger. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 50.

## Die deutsche freiwillige Selbstbesteuerung.

Von Dr. A. Boettcher, Geschäftsführer der Selbstbesteuerung zu Riga.

Die Einführung einer freiwilligen Selbstbesteuerung, die sich nicht darauf beschränkt, nur für eine bestimmte Gesellschaftsklasse Gültigkeit zu haben, die sich vielmehr auf alle Deutschen erstreckt, setzt ein hohes Verständnis für die nationalen Bedürfnisse und eine starke Disziplin der Volksgemeinschaft voraus. Ohne die das gesamte Volkstum durchdringende Erkenntnis der Notwendigkeit eines finanziellen Opfers jedes einzelnen Deutschen zur Erhaltung seines kulturellen Besitztandes müßte eine freiwillige Selbstbesteuerung ohne Erfolg bleiben. Als die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland im Frühjahr 1926 den Beschluß faßte, zur freiwilligen Selbstbesteuerung überzugehen, tat sie dies in der Ueberzeugung, daß die angeführten Voraussetzungen vorhanden seien. Der erste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme war die einstimmige Zustimmung aller der Organisationen und Vereine, die der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland angeschlossen waren. Einen endgültigen Beweis brachte dann das Ergebnis der Zahl der Anschlüsse, wie weiter unten ausgeführt ist.

Der Anfang der Durchführung der Selbstbesteuerung wurde in Riga gemacht. Es wurde von der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit eine Selbstbesteuungskommission eingesetzt, welche die praktische Frage der Durchführung der Selbstbesteuerung zu lösen hatte. Diese Kommission war vor das Problem gestellt, erstens die Deutschen der Selbstbesteuerung anzuschließen, zweitens das Inkasso zu organisieren; beides unter dem Gesichtspunkt der geringsten Kosten, damit die Verwaltungskosten der Selbstbesteuerung einen möglichst geringen Prozentsatz der Steuereingänge

ausmachten. Es wurde eine progressive Steuerstufkala ausgearbeitet, deren bemerkenswerteste Punkte darin bestehen, daß grundsätzlich kein steuerfreies Einkommen angenommen wird — es soll eben ein jeder erwerbstätige Deutsche durch einen Beitrag seinen Willen zur Mitarbeit am Volkstum kundgeben —, und daß ferner in dem Steuerfuß für eine jede Einkommenstufe eine beträchtliche Spanne gelassen ist, damit die individuellen finanziellen Verhältnisse Berücksichtigung finden können.

Hinsichtlich der Erfassung der Steuerzahler war es ein glücklicher Gedanke, dieselbe an der Arbeitsstelle in Angriff zu nehmen. Es mußten Persönlichkeiten ausfindig gemacht werden, sogenannte Vertrauensleute, die es ehrenamtlich übernehmen, die an der betreffenden Arbeitsstelle tätigen Deutschen durch Ausfüllung einer Selbstbesteuerungserklärung zum Anschluß zu bewegen und die einkassierten Gelder an den Fälligkeitsterminen dem Büro der Selbstbesteuerung zuzuleiten. Auf diese Weise war gleichzeitig die Inkassofrage für diese deutsche Zahlergruppe gelöst.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Durchführung der Selbstbesteuerung dauerten ungefähr einen Monat, so daß der Beginn der Selbstbesteuerung erst vom 1. Juli 1926 zu rechnen ist. Die Sommermonate waren als Urlaubsmomente für die Arbeit ungünstig. Außerdem hatte im Frühjahr 1926 die Schulamtlung stattgefunden, so daß ein Teil der deutschen Bevölkerung einer weiteren Beitragsgleichung vor dem Herbst entzogen war. Trotzdem konnten bis zum 16. Oktober 1926 bereits 168 Zahlstellen organisiert und 3012 Zahler angeschlossen werden. Im Herbst

wurde in stärkerem Maße neben der Erfassung der Zahler an den Arbeitsstellen an die Unterbrechung aller derjenigen Personen geschritten, die keine feste Arbeitsstelle haben, resp. einzeln oder unter lauter Unterschwämmigen tätig sind. Es wurde im Oktober 1926 der große aus zirka 400 ehrenamtlich tätigen Damen und Herren bestehende Apparat hierzu benutzt, der bisher zweimal jährlich die Sammlungen durchgeführt hatte. Jeder einzelne bisher nicht angeschlossene Deutsche sollte aufgesucht und zum Anschluß aufgefordert werden. Das Ergebnis dieser Arbeit, das erst im Januar 1927 als beendet angesehen werden konnte, erbrachte einen Zuwachs von ca. 3300 Personen. Ein Teil dieser Neuanmeldungen konnte wiederum in Zahlstellen organisiert werden, während ungefähr 1500 Personen sich bereit erklärten, die Zahlung persönlich im Büro zu entrichten. Der Rest von etwa 1200 Zahlern wollte die Zahlung in der eigenen Wohnung leisten. Es fanden sich 41 ehrenamtliche Vertrauensleute, die das Inkasso eines Teiles dieser sogenannten Wohnungszahler besorgten. Nur zwei Inkassanten mußten vom Büro der Selbstbesteuerung angestellt werden. Die hier angeführten Zahlenangaben konnten nicht absolut genau fixiert werden, da die Zahler beständig von einer Zahlerkategorie in die andere übergehen.

Die Organisation der Selbstbesteuerung beruht also fast ausschließlich auf ehrenamtlicher Arbeit der Vertrauensleute. Es sei dies ausdrücklich betont, weil es ein Beweis von Idealismus und Disziplin ist, auf den wir Deutschen stolz sein können.

Die Steuereingänge in Riga betragen bis zum 31. Dezember 1926 Lat 45,833.20. Im Jahre 1927 konnten vom 1. Januar bis zum 30. September Lat 107,994.77 als Eingang gebucht werden. Die Zahl der organisierten Zahlstellen ist auf 388, die der Steuerzahler auf rund 8400 angewachsen. Fraglos ein Erfolg und der Beweis dafür, daß das Bewußtsein der Pflichten gegenüber dem Volkstum beim größten Teil der deutschen Bevölkerung vorhanden ist.

Im Jahre 1927 wurde mit der Durchführung der Selbstbesteuerung auch in den übrigen Städten Lettlands und auf dem flachen Lande begonnen. Die Orte, die sich bisher der Selbstbesteuerung angeschlossen haben, sind an einer anderen Stelle des Jahrbuches erwähnt worden. Für das flache Land wurde ein besonderer Steueratz ausgearbeitet, der erst im Entwurf vorliegt und im Oktober d. J. der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit zur Annahme vorgelegt werden wird. Dieser Entwurf sieht einen Steueratz pro Hofstelle vor. Der Satz enthält eine größere Spanne, damit Bodenqualität, Besitz an totem und lebendem Inventar, Verschuldung des Grund und Bodens, Familienverhältnisse usw. Berücksichtigung finden können.

Da, wie schon erwähnt, ein großer Teil der Volksgenossen im Jahre 1926 die Zahlungen für die Selbstbesteuerung erst nach erfolgter Schulsammlung aufnahm, wird sich ein vollständiger Ueberblick über das Ergebnis der Selbstbesteuerung erst nach Abschluß des Jahres 1927 ergeben.

## Betrachtungen über Lettlands Wirtschaftspolitik im Jahre 1927.

Von E. Knappe.

Mit dem 1. Januar 1927 trat das Gesetz über die Begrenzung der Zinsnormen in Kraft. Von maßgebender wirtschaftlicher Seite wurde diesem Gesetz eine ungünstige Wirkung für die gesamte Volkswirtschaft vorausgesagt. Ueber die Wirkung dieses Gesetzes kann heute nur ein vorläufiges Urteil abgegeben werden, da für ein endgültiges die Auswirkungszeit noch zu kurz ist. Im allgemeinen ist festzustellen, daß nachweisbare direkte Schäden nicht in Erscheinung getreten sind, wohl aber muß die schwierige Geldlage, die im Berichtsjahre keinesfalls nachgelassen hat, mindestens zum Teil als Folge der willkürlichen Begrenzung der Zinsnormen bezeichnet werden. Die erhoffte Wirkung dieses Gesetzes, die sich in einer Konzentrationsbewegung unter den viel zu vielen Banken bemerkbar machen sollte, ist nicht eingetreten, höchstens haben sich verfehlte Spekulationen stär-

ker bemerkbar gemacht, ohne daß aber eine Verminderung der Anzahl der Banken eingetreten wäre. Zum Teil haben sich die Aktien- und anderen Banken erhöhte Einnahmen dadurch zu verschaffen gesucht, daß sie eine Vergrößerung ihres Kapitals vornahmen. Im ursächlichen Zusammenhang mit der zurückhaltenden Kreditgewährung steht die dauernde Verminderung der Anzahl der Unternehmungen, die Zahl der Bankrotte und protestierten Wechsel. Dieser Prozeß kann nur zum Teil als Gesundungsprozeß angesehen werden, denn mit den nicht lebensfähigen Unternehmungen verschwinden bei dem viel zu eiligen Tempo dieses Prozesses notgedrungen auch manche lebensfähige Unternehmungen, resp. sie erleiden unverhältnismäßig hohe Verluste, die schließlich auch von der Allgemeinheit zu tragen sind. Wenn heute monatlich für etwa 4,5 bis 5,5 Millionen Lat Wechsel zum Protest ge-

hen, die Zahl der Bankrotte sich in diesem Jahre verzehnfacht hat, und auf den endlosen Zwangsversteigerungen entweder gar keine Käufer sich finden oder die Waren zu Schleuderpreisen abgegeben werden müssen, so kann diese Erscheinung nur als ungesund und drohend und als Folge einer zwangsläufig geschaffenen unverhältnismäßigen Durchlässigkeit des Geldes bezeichnet werden. Hierbei kann mit Recht die Frage gestellt werden, ob die Zinsfreiheit nicht der gesamten Volkswirtschaft weniger Verluste bereitet hätte als diese Zwangsamortierung mit Hilfe des geknebelten Zinslaufes.

Der Außenhandel Lettlands zeigt eine ständige Tendenz zur Verminderung der Passivität der Handelsbilanz. Der Import ist im Jahre 1926 um rund 20 Millionen Lat gesunken, der Export dagegen um 9 Millionen Lat gestiegen, so daß die Passivität, die im Jahre 1925 noch 101 Millionen Lat betrug, sich auf 72 Millionen im Jahre 1926 verminderte, und für das laufende Jahr ist mit einer Passivität von höchstens 20 bis 30 Millionen Lat zu rechnen. In diesen Zahlen drückt sich unzweifelhaft eine Stabilisierung der lettländischen Volkswirtschaft aus, wobei die Verminderung des Imports vorwiegend hervorgerufen ist durch die verminderte Kapitalinvestierung und die Anpassung des Imports an die schwache Kaufkraft der Bevölkerung. Auch heute noch ist der bereits herabgesetzte Lebensstandard als Ziel zu hoch anzusehen und das Zehren vom Sach- und Geldkapital weiter Volkswirtschafte läßt es zu einer normalen Kapitalbildung durch Ersparnisse nicht kommen. Nach wie vor wird der fortschreitende Wiederaufbau Lettlands nicht aus eigenen Kräften bestritten, sondern durch die Ersparnisse anderer Völker ermöglicht. Die vielfach aus politischen Gründen begangenen volkswirtschaftlichen Fehler zusammen mit dem mangelnden Sparsinn und mangelnder Selbstbeschränkung auf die erarbeiteten und nicht geborgten Güter wirken sich in diesem Sinne aus und führen zu einer wirtschaftlichen Abhängigkeit von anderen Völkern, woran Generationen zu tragen haben werden. Diese Abhängigkeit kann nicht mehr vermieden werden, da eigenes Kapital nicht vorhanden ist und die staatliche Kreditgewährung nur in engsten Grenzen und nur mit bürokratischer Zwecksetzung (z. B. nur für einen Neubau, nicht aber für Reparaturen) verfügbar ist. Deshalb müssen die Bestimmungen fallen, die eine Belastung der Immobilien in ausländischer Wälua verhindern, wodurch erst die vorhandenen produktiven Kräfte vor allem in der Landwirtschaft frei und die fehlenden Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden können. Stattdessen besteht noch immer die Tendenz, bestehende Betriebseinheiten immer weiter zu zerkleinern, wodurch ein politisch schwankender und über den eigenen Konsum hinaus nicht erwerbsfähiger Bauernstand geschaffen wird. Darüber hinaus wird eine normale Entwicklung der Landwirtschaft durch die gesetzliche Begren-

zung der Größe der Wirtschaften gehemmt und jedem Unternehmungsgeist willkürliche Schranken gesetzt.

Auch die sonstige Wirtschafts-gesetzgebung dieses Jahres ist nur zu sehr von dem Willen diktiert, die unzulängliche wirtschaftliche Lage aller Kreise lediglich dem Arbeiterstand weniger fühlbar zu machen, ohne zu berechnen, ob die erhöhten finanziellen Lasten auch von der Wirtschaft getragen werden können. Hierher gehört die zum mindesten verfrühte Ausdehnung der Unfallversicherung auch auf die Kreise, die bisher frei davon waren, wie Haus- und andere Angestellte und Bauern. Neben dieser Tendenz der sozialen Ueberlastung der Wirtschaft geht die Tendenz, auch ganze Wirtschaftszweige der privaten Wirtschaft zu entziehen. Die Uebernahme der Zuckerfabrik und der wichtigsten Flachsbearbeitungsfabriken in staatliche Regie war gewiß die Folge begangener Fehler in der Kreditgewährung. Aber diese staatlich begangenen Fehler wirken sich dahingehend aus, daß der Staat sich immer stärker als Großunternehmer in die private Wirtschaft hineindrängt und die sowieso engen Betätigungsmöglichkeiten immer weiter einengt und die Allgemeinheit mit den Mehrkosten einer staatlichen Bewirtschaftung belastet. Dieser angeblich zwangsläufigen Bereicherung des Staates an Wirtschaftsubjekten infolge verfehlter Kreditpolitik ist nach dem heutigen Stande mancher Unternehmungen ein unabsehbares Feld der Tätigkeit gegeben, und es kann nicht früh genug Einhalt geboten werden.

Die seit nunmehr 4 Jahren in Angriff genommene Neuordnung der Zollverhältnisse stand im Zusammenhang mit der Handelsvertragspolitik im allgemeinen. Gleich wie dort ein entscheidender Fortschritt nicht zu registrieren ist, wartet die Wirtschaft nach wie vor auf eine Neuregelung der längst veralteten Zolltarifbestimmungen. Es ist bereits zur Regel geworden, daß wenn die Aussicht bestand, in absehbarer Zeit die Durchsicht des Zolltarifes zu beendigen, die Verhandlungen mit Estland betreffs der Zollunion einen scheinbaren Fortschritt machten und eine gemeinsame Regelung der Zollverhältnisse abgewartet werden sollte. Der zu Anfang des Jahres mit Estland erneuerte Vertrag hatte den Zweck, beide Länder an die Verwirklichung der Zollunion in vollem Umfange innerhalb gestellter Fristen zu binden, nachdem sich der alte Vertrag, der lediglich eine teilweise Union für Waren einheimischer Provenienz vorsah und für Lettland unverhältnismäßig nachteilig gewesen wäre, als undurchführbar erwiesen hatte. In diesem Punkte gab Estland nach und längstens nach dreieinhalb Jahren sollten die Vorarbeiten zur Unifizierung der Wirtschafts-gesetzgebung beider Länder beendet werden und die Zollgrenzen fallen. Die Praxis der letzten Monate hat jedoch bewiesen, daß selbst die Vereinheitlichung der Zollsätze nicht in An-griff genommen werden konnte und an die vortraglich vorgesehene Einführung gleicher Zollsätze noch vor dem Fallen der Zollgrenzen kaum

mehr gedacht wird. Diese Tatsache kann nur als eine überaus bedauerliche Abweichung beider Länder von dem ursprünglich als richtig erkannten Ziele der Vereinigung beider Wirtschaftskörper gewertet werden, mag man die Schuld mehr der einen oder der anderen Seite zusprechen.

Der begrüßenswerten Aktivität unierer wirtschaftlichen Außenpolitik zum Beginn dieses Jahres, die im Abschluß des Zollunionsvertrages, der Anbahnung der Verhandlungen mit Rußland und Polen und dem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Willen zur Einbeziehung Litauens in den Wirtschaftsverband Lettland-Estland in Erscheinung trat, steht heute als Ergebnis die für die Entwicklung Lettlands und Estlands verhängnisvolle Verhandlung der Zollunion gegenüber. In dieser Zollunion liegt jedoch das vornehmste Ziel einer lettlandisch-estländischen Wirtschaftspolitik, und jedes Zögern auf diesem Wege dürfte das Vertrauen auch der Welt in eine geordnete Entwicklung beider Länder erschüttern. Wenn der Handelsvertrag Lettlands mit Rußland eine wirtschaftliche Annäherung beider Länder lediglich auf Kosten einer Annäherung der baltischen Staaten untereinander anbaut, müßte er aus diesem Grunde für ungünstig angesehen werden. Diese Befürchtungen sind jedoch als verfrüht anzusehen, und etwaige Fehler können mit der Zeit ausgemerzt werden. Tatsache jedoch bleibt, daß die Rußland gewährten Zollvergünstigungen für die Estland keine Kompensationen erhält, die Verwirklichung der Zollunion davon abhängig machen, daß Estland seinerseits auch Kompensationen erhält, wodurch also bei der Frage der Zollunion nunmehr auch Rußland ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Durch die allseitig anerkannte und in allen Verträgen verankerte russische Klausel sind die Rußland gewährten Zollvergünstigungen grundsätzlich auch von Estland gebilligt worden, nur würde die Ablehnung einer Einigung Estlands mit Rußland gleichzeitig auch eine Abkehr von der Zollunion mit Lettland bedeuten. Und nicht nur aus diesem Grunde können die Auswirkungen des Handelsvertrages mit Rußland als problematisch angesehen werden und in der Folge zu einer Kündigung des Vertrages führen. Die Ablehnung dieses Vertrages seitens maßgebender Wirtschaftskreise ergibt sich aus dem Zweifel an seiner praktischen Durchführbarkeit. Wenn auch die Vergabung von Auf-

trägen an die lettlandische Industrie für jährlich 40 Millionen Lat möglich ist, so können berechnete Zwecke gehegt werden, ob für diese Summe praktisch auch nur für kurze Zeit die erforderlichen Kredite flüssig gemacht werden können, zumal im Vertrage eine Verpflichtung zu einer Barzahlung nicht verankert ist. Auch sind manche Gefahren damit verbunden, für eine Reihe von Industrien eine vertraglich terminierte Absatzkonjunktur zu schaffen. Andererseits ist es ungewiss, daß Lettlands Wirtschaft bis zur Verwirklichung der Zollunion mit seinen Nachbarländern ohne eine von außen kommende Belebung durch Kapital oder Absatzvergrößerung nicht auskommen kann. Hierin liegt die Notwendigkeit der Regelung der Beziehungen zu Lettlands größtem Nachbar, Rußland, wobei die vorliegende Form weder als Ideallösung, noch als dauernde angesehen werden kann.

Die Wirtschaftspolitik ist in diesem Jahre von einer linken Regierung geführt worden, und es verdient verzeichnet zu werden, daß der ehrliche Versuch gemacht worden ist, mit einem ungesunden Protektionismus in der Kreditgewährung zu brechen und mit manchen Korruptionserrscheinungen aufzuräumen. Darüber hinaus ist es der Wirtschaft im allgemeinen erspart geblieben, durch administrative oder gesetzliche Maßnahmen in ihrer stetigen Entwicklung gestört und beunruhigt zu werden. Manche der projektirten Gesetze, wie das Gesetz betr. Revision des Gesetzes vom 18. März 1920, dürften kaum Gesetzeskraft erhalten und können als nicht ernst zu nehmendes Agitationsmaterial bewertet werden. Es darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß positive Maßnahmen, namentlich zur Verbesserung der Lage des flachen Landes unterblieben sind und daß vorläufig keine Aussicht besteht, daß berechnete Ansprüche an die Wirtschaftsgesetzgebung in bezug auf Schutz Zoll und Kredit für die landliche Produktion erfüllt werden.

Hierin liegt jedoch innerwirtschaftlich der Anknüpfung einer gesunden Entwicklung, ohne dessen Berücksichtigung die gestiegenen sozialen Lasten und das stetige Anwachsen der staatlichen Eigenwirtschaft für die Wirtschaft untragbar werden, wodurch die im Anstehen begriffene Wirtschaftslage nur zu bald zu Fall gebracht werden kann.

September 1927.

## Unsere Gutsreste.

Von Th. Laßjewitz.

Die verhängnisvolle Agrarrevolution von 1920 hat unsere Bodenständigkeit und damit das Weiterbestehen unseres baltischen Deutschtums auf das empfindlichste erschüttert. Durch die vollkommene Umwälzung der agraren Struktur des Landes ist eine alte landwirtschaftliche Kultur vernichtet wor-

den. Unter den Folgen leidet jeder einzelne, der zur Landwirtschaft in Beziehung steht — wirtschaftlich und seelisch. Nachstehende wenige Zahlen sollen zeigen, was wir verloren haben, und welche Grundlagen uns zum Wiederaufbau geblieben sind. Bis zur lettlandischen Staatsgrün-

ding befanden sich zirka 2,3 Millionen ha Land, das sind 46 Prozent der Gesamtfläche Kur- und Südbayerns, in deutschem Eigentum. Heute sind es nur noch 60,000 ha, also nur 2,6 Prozent des ehemaligen Areals. Mit diesem Rückgang des Grundbesitzes erfolgte auch ein Rückgang der deutschen Bevölkerung auf dem Lande. Vor dem Kriege lebten 30,000 Deutsche auf dem Lande, 1920 waren es noch 15,000, 5 Jahre später dagegen nur noch 12,000, das sind 17 Prozent der deutschen Bevölkerung. Dabei muß berücksichtigt werden, daß in erster Linie die Intelligenz, welche sich führend in den bürgerlichen Pflichtenkreis stellte, abgewandert ist.

Von den annähernd 800 Rittergütern, die sich in deutschem Eigentum befanden, sind den Besitzern 509 Gutsreste in einer Größe von je 50 ha, in wenigen Ausnahmefällen von 100 ha, gelassen worden. Heute gehören noch den ehemaligen Großgrundbesitzern gegen 370 dieser Gutsreste und 135 Einheiten befinden sich in eigener Bewirtschaftung. Annähernd 139 Gutsreste sind verkauft worden. Bisher ist der deutsche Restgutbesitz von Jahr zu Jahr zurückgegangen, dagegen hat sich der deutsche Bauernbesitz ständig gesteigert, aber ein Äquivalent für den zurückgehenden Restgutbesitz, und damit verbunden der landlichen, führenden Intelligenz, zu schaffen, ist er nicht imstande. Die Hemmungen und Schwierigkeiten, unter denen die ehemaligen Gutsbesitzer wirtschaften müssen, sind so groß, daß vielfach ihre Betriebe nur einen ungenügenden Gewinn abwerfen können, wenn nicht gar Zuschüsse verlangen. Das läßt sich teilweise aus der Notlage der gesamten Landwirtschaft erklären. Bekanntlich, werden bei einretenden Krisen diejenigen Betriebe und Betriebsgruppen zuerst und am anhaltendsten erschüttert, wo die Gunst der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Minimum vorhanden ist. Das ist hierzulande bei den Gutsresten und Jungwirtschaften der Fall. Letztere genießen noch eine weitgehende Unterstützung von Seiten des Staates, während erstere ganz auf sich selbst angewiesen sind. Demgegenüber nehmen die eingefahrenen Wirtschaften der Altgemeinde eine bevorzugte Stellung ein. Die Gutsreste sind häufig unzweckmäßig arrondiert, das Verhältnis von Acker zu Wiese und Weide ist oft ein ungünstiges, die Maschinen und Geräte sind den ehemaligen Großbetrieben angepaßt, ebenso die Gebäude, welche daher grundlegend Umbauten bedürfen, oder es müssen erst einzelne unentbehrliche Gebäude errichtet werden. In den Jahren der agraren Umwälzung ließen sich auf den bereits durch den Krieg geschädigten Gütern aus verständlichen Gründen keine Reparaturen ausführen, wodurch die Schäden schnell um sich griffen, so daß jetzt den Landwirten beträchtliche Ausgaben erwachsen. Das Bauen ist aber heute mit sehr großen Kosten verbunden, während ein pekuniärer Erfolg aus dem Bau erst sehr allmählich zutage tritt. Außer diesen Gründen, welche häufig schon ein ren-

tables Wirtschaften zur Unmöglichkeit machen, kommen noch vielfach die übermäßigen laufenden pekuniären Verpflichtungen der Besitzer hinzu. Dieselben zwingen ihn nolens volens zu immer weiteren Eingriffen in die Gutssubstanz, ohne daß ihm deswegen der Vorwurf falscher oder unzweckmäßiger Wirtschaftsweise gemacht werden kann.

Und doch kann man, ohne zu beschönigen, den wirtschaftenden Restgut-Landwirten das Zeugnis ausstellen, daß sie trotz aller Hemmungen das Mögliche geleistet haben und daß sie an der Erhaltung unserer Bodenständigkeit auf das eifrigste mitarbeiten. An gutem Willen und an Tatkraft hat es jedenfalls nicht gefehlt. Mit zäher Energie sind sie daran, ihre aus den Großbetrieben gewöhnlich sehr wahllos herausgeschnittenen Wirtschaften in ertragsfähige Kleinbetriebe umzugestalten. Dazu müssen häufig weitgehende Neubauten und Umbauten vorgenommen werden, oder es sind unnötige Gebäude abzutragen. Fast überall ist bereits eine neue, dem Kleinbetriebe angepasste Feldeinteilung und Fruchtfolge durchgeführt. Wo es erforderlich war, ist Acker in Weide, oder Weide in Acker umgewandelt worden. Man ist auch bemüht, die Wirtschaften zu intensivieren. Aber gerade darin sind dem einzelnen Landwirten durch die allgemeinen wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnisse Grenzen gesetzt, die er nicht überschreiten darf, ohne die Rentabilität seines Betriebes zu gefährden. Fürs erste sind die wirtschaftlichen Grundlagen des Landes, auf die der einzelne ohne Einfluß ist, für eine weitgehende Intensivierung der Landwirtschaft wenig geeignet. Die Verkehrsverhältnisse sind noch ungenügend ausgebaut, die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel sehr teuer, der Absatz und Konsum erst im Begriff, sich zu organisieren, die Preischwankungen ungeheuer groß, und außerdem besteht ein Mangel an langfristigen, billigen Krediten. Betrachtet man weiter die natürlichen Verhältnisse des Landes, so ist es das Klima, welches mit seinem langen harten Winter, der kurz bemessenen Zeit zu den Beststellungs- und Erntearbeiten, der kurzen Vegetationszeit und den häufigen Witterungsschwankungen gegen eine intensive Wirtschaftsweise spricht. Daraus ist zu ersehen, daß eine Rentabilitätssteigerung der Wirtschaften durch Intensivierung nur in beschränktem Maße erreicht werden kann. Fürs erste wird wohl noch die Vergrößerung des Areals eins der sichersten Mittel sein, um die Wirtschaften lebensfähiger zu gestalten.

Die Wirtschaftsweise auf den kleinen Gutsresten muß so von Grund aus anders gehandhabt werden, als man es früher auf den Großbetrieben gewöhnt war, daß sich dadurch unsere Landwirte vor eine Menge neuer Probleme gestellt sehen und viel umzulernen haben. Zudem sind während der letzten Jahre gewaltige Neuerungen und Fortschritte auf landwirtschaftlichem Gebiet zu verzeichnen, die infolge unserer

drückenden Verhältnisse noch nicht zu uns gelangen konnten. Die bestehenden landwirtschaftlichen Vereine haben es sich zur Aufgabe gemacht, alles, was für die Förderung unserer Landwirtschaft von Wert sein könnte, herauszufinden und der Praxis zugänglich zu machen. Geeignete Maßnahmen dazu sind: Abhaltung landwirtschaftlicher Vorträge und Referate, Austausch von Meinungen und Erfahrungen, Verbreitung landwirtschaftlicher Fachliteratur und die Einrichtung von Versuchs- und Beratungsstellen. Leider sind die zur Förderung der Landwirtschaft vorhandenen Geldmittel noch ganz ungenügend. Die Landwirtschaft in ihrer heutigen Lage kann auch nur einen Teil derselben aufbringen, und daher wird das Fehlende aus allgemeinen baltischen Mitteln beschafft werden müssen, denn die Erhaltung eines bodenständigen deutschen Kulturlebens auf dem Lande ist eine allgemein-baltische Angelegenheit von größter Wichtigkeit.

Die Bedeutung der Gutsreste beruht darauf, daß sie die Betriebe der gebildeten Landwirte sind. Sollen letztere auch weiterhin als Führer auf dem Lande wirken können, so ist es erforderlich, daß sie die Möglichkeit haben, der ständig fortschreitenden Zivilisation und Kultur zu folgen. Dazu ist eine ausreichende materielle Grundlage Voraussetzung. Es entsteht nun die Frage, ob es überhaupt möglich ist, die kleinen Restbetriebe so weit ertragfähig zu gestalten, daß

sie einer gebildeten Familie wenigstens ein Existenzminimum gewähren. In vielen Fällen wird das nicht möglich sein. Wo das zutrifft, werden die Restgutbesitzer bestrebt sein müssen, sich nach einem anderen Broterwerb umzusehen, um nebenbei ihren Gutsrest erhalten zu können, eingedenk der Pflichten, die ihnen der ererbte Boden in der Heimat auferlegt.

Im Rahmen dieser Ausführungen bin ich bemüht gewesen, die Lage unserer Restgut-Landwirtschaft und den Kampf um die Erhaltung deutscher Bodenständigkeit zu schildern. Dabei habe ich nur flüchtig auf die großen Schwierigkeiten eingehen können, die sich unseren Landwirten bei der Umgestaltung ihrer Wirtschaften in rationelle Zwergebetriebe entgegenstellen, und auf die damit zusammenhängende Reduzierung des Lebensstandards bis zu einem Minimum, wie es ein Kulturmensch kaum zu ertragen vermag. In vielen Fällen sind die geforderten geistlichen und körperlichen Anstrengungen dermaßen groß, daß sich schwere gesundheitliche Schädigungen nicht vermeiden lassen.

Eine tiefe Tragik liegt in diesen einsamen Restgütern, die noch umgeben sind von den Erinnerungen alten Großgrundbesitzes, welche beide in einem so schreienden Gegensatz zu einander stehen.

Uns erwächst aber die Pflicht: Befestigung deutscher Bodenständigkeit, Wiederer-gewinnung deutschen Landbesitzes.



# Revisionsverband deutscher Genossenschaften in Lettland.

|      |  | 1. Jan. 1923 | 1. Jan. 1924    | 1. Jan. 1925      | 1. Jan. 1926      | 1. Jan. 1927      |                   |
|------|--|--------------|-----------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| I.   | Zahl der angeschlossenen Kreditgenossenschaften. | 5            | 9               | 10                | 15                | 18                |                   |
| II.  | Zahl der Mitglieder.                             | a.           | 814             | 1824              | 2732              | 4010              | 5395              |
|      |  | b.           | 100             | 224               | 386               | 493               | 663               |
|      |  | c.           | 100             | 224<br>100        | 100<br>149        | 147<br>100        | 134               |
| III. | Einlagen.<br>(Term., unterm.,<br>tägliches Geld) | a.           | ℓs<br>208.268.— | ℓs<br>624.661.—   | ℓs<br>1.415.584.— | ℓs<br>2.618.200.— | ℓs<br>3.411.602.— |
|      |  | b.           | 100             | 299               | 679               | 1257              | 1638              |
|      |  | c.           | 100             | 299<br>100        | 100<br>226        | 184<br>100        | 180               |
| IV.  | Ausgereichte Darlehen.                           | a.           | ℓs<br>250.352.— | ℓs<br>918.287.—   | ℓs<br>1.967.227.— | ℓs<br>3.895.383.— | ℓs<br>4.132.143.— |
|      |  | b.           | 100             | 366               | 785               | 1555              | 1650              |
|      |  | c.           | 100             | 366<br>100        | 100<br>214        | 198<br>100        | 106               |
| V.   | Bilanz-Summe.                                    | a.           | ℓs<br>304.540.— | ℓs<br>1.057.361.— | ℓs<br>2.746.108.— | ℓs<br>5.328.234.— | ℓs<br>7.127.059.— |
|      |  | b.           | 100             | 347               | 901               | 1749              | 2340              |
|      |  | c.           | 100             | 347<br>100        | 100<br>259        | 194<br>100        | 133               |
| VI.  | Haftkapital.<br>(10-fach. des<br>Anteilkapitals) | a.           | ℓs<br>295.613.— | ℓs<br>1.093.707.— | ℓs<br>2.570.090.— | ℓs<br>5.227.867.— | ℓs<br>8.649.955.— |
|      |  | b.           | 100             | 369               | 869               | 1768              | 2926              |
|      |  | c.           | 100             | 369<br>100        | 100<br>235        | 203<br>100        | 165               |

Die vorstehende Statistik bezieht sich nur auf die dem Verbands angeschlossenen Kreditgenossenschaften, während die sonstigen Genossenschaften keine Berücksichtigung gefunden haben.

Die Unterspalten a. enthalten die Zusammenfassung der entsprechenden Ziffern der einzelnen dem Verbands angeschlossenen Kreditgenossenschaften.

Die Unterspalten b. zeigen das Verhältnis der Zahlen derselben Spalte zu der entsprechenden Zahl zum 1. Januar 1923, also das Wachstum im Laufe aller vorhergehenden Jahre.

Die Unterspalten c. dagegen das Verhältnis der Zahlen derselben Spalte im Verhältnis zur entsprechenden Zahl zum 1. Januar des vorhergehenden Jahres, also das Wachstum im Laufe des letzten Jahres.

# Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Bevölkerungsbewegung in Lettland nach Nationalitäten 1926.

| Nationalitäten         | Volkszählung nach der Zählung v. 10. Februar 1925 |               | Eheschließungen |               | Geborene (ohne Totgeborene) |               | Gestorbene |               | Geburtenüberschuß (+) od. unter-schuß (-) |               |
|------------------------|---|---------------|-----------------|---------------|-----------------------------|---------------|------------|---------------|---|---------------|
|                        | Lettland  | Davon in Riga | Lettland        | Davon in Riga | Lettland                    | Davon in Riga | Lettland   | Davon in Riga | Lettland                                  | Davon in Riga |
|                        |   |               |                 |               |                             |               |            |               |   |               |
| Letten . . .           | 1.354.126   | 198.736       | 11.493          | 2.310         | 28.304                      | 2.932         | 20.268     | 2.691         | + 8.036                                   | + 241         |
| Deutsche . .           | 70.964  | 43.792        | 607             | 392           | 985                         | 424           | 1.095      | 650           | - 110                                     | - 226         |
| Russen . . .           | 231.658   | 29.235        | 1.872           | 258           | 8.067                       | 571           | 3.841      | 422           | + 4.226                                   | + 149         |
| Juden . . .            | 95.675  | 39.459        | 714             | 353           | 1.692                       | 668           | 1.052      | 424           | + 640                                     | + 244         |
| Polen . . .            | 51.143  | 13.119        | 435             | 123           | 1.103                       | 170           | 688        | 176           | + 415                                     | - 6           |
| Litauer . .            | 28.192  | 7.748         | 161             | 49            | 461                         | 119           | 322        | 113           | + 139                                     | + 6           |
| Esten . . .            | 7.893   | 2.332         | 61              | 24            | 121                         | 24            | 109        | 35            | + 12                                      | - 11          |
| Anderer und unbekannt. | 10.154  | 3.278         | 96              | 33            | 340                         | 69            | 182        | 72            | + 158                                     | - 3           |
| Insgesamt .            | 1.844.805   | 337.699       | 15.439          | 3.542         | 41.073                      | 4.977         | 27.557     | 4.583         | + 13.516                                  | + 394         |
| 1925 . . .             |   |               | 15.149          | 3.711         | 41.314                      | 5.356         | 27.683     | 4.562         | + 13.631                                  | + 794         |

## Zur Bevölkerungsbewegung der Deutschen in Lettland.

Die in der allgemeinen Tabelle gegebene Übersicht über die Bevölkerungsbewegung nach Nationalitäten in Lettland überhaupt und in Riga insbesondere weist auch für das Jahr 1926 den Deutschen die ungünstigste Stelle an. Die Sondertabelle für die Deutschen zeigt, daß vornehmlich in Riga das Jahr 1926 noch unerfreulicher abschließt, als 1925, indem die Geburtenzahl der Deutschen in Riga von 480 auf 424 zurückgegangen, die Zahl ihrer Sterbefälle dagegen von 606 auf 650 gestiegen ist, so daß der deutsche Geburtenüberschuß in Riga, der im Jahre 1925 126 betrug, sich im Jahre 1926 auf 226 beläuft. Bei Ausschluß Rigas stehen den 537 deutschen Geburten des Jahres 1925 561 i. J. 1926 gegenüber, den 407 Sterbefällen des Jahres 1925 aber 445 i. J. 1926, so daß der Geburtenüberschuß unter den Deutschen außerhalb Rigas von 130 auf 116 zurückging. In ganz Lettland aber hat sich von 1925 zu 1926 der Geburtenüberschuß der Deutschen von 4 in einen Geburtenüberschuß von 110 gewandelt, indem nunmehr den 985 Geburten 1095 Sterbefälle gegenüberstehen. Die Zahl der deutschen Heiraten (d. h. solcher, bei denen der Bräutigam deutsch war) ist in Riga von 425 auf 392, außerhalb Rigas von 241 auf 215 gefallen.

Während in Riga die Geburtenziffer der Deutschen auf nur 9—10 pro Tausend, die Sterbeziffer aber auf fast 15 zu berechnen ist, läßt sich für die Deutschen außerhalb Rigas erstere auf etwa 20, letztere auf reichlich 16 berechnen; Rigas Deutschtum weist mithin einen Geburten-

unter-schuß von zirka 5 pro Tausend, das außer-rigische Deutschtum in Lettland einen Geburtenüberschuß von zirka 4 pro Tausend auf. Zum Vergleiche sei angeführt, daß für 1926 die Geburtenziffer in ganz Lettland auf 22,0, in Riga auf 14,4, die Sterbeziffer auf 14,7, bzw. 13,3 berechnet wird, was einen Geburtenüberschuß von 7,3 in Lettland und 1,1 in Riga ergibt.\*)

Die Bevölkerungsbewegung der Deutschen weist, wie aus der betr. Tabelle erkennbar, außerhalb Rigas keine besonders grellen Abweichungen des Jahres 1926 vom Jahre 1925 auf, es sei denn die auffallend verringerte Geburtenzahl im Hapsenpöthischen Kreise, dessen Geburtenüberschuß dadurch auf die Hälfte des vorjährigen herabsank. Nennenswerte Geburtenüberschüsse weisen auch jetzt nur die 4 Kreise: Modohn, Hapsenpöth, Goldingen und Tukum auf, dank den dort siedelnden deutschen Kolonisten. Diese 4 Kreise zusammen haben dem Deutschtum Lettlands im Jahre 1926 einen Geburtenüberschuß von 132 gebracht, während außerhalb dieser Kreise das außer-rigische Deutschtum Lettlands einen Geburtenüberschuß von 16 zu verzeichnen hat. Nur in jenen 4 Kreisen ist die für heutige Zeiten stattdlich zu nennende Geburtenziffer von 25 bis 30 pro Tausend zu finden, während im zusammengefaßten übrigen Lettland außerhalb Rigas ungefähr nur die klägliche Stufe 15—16 erreicht wird.

\*) Nach dem Staatl. Statist. Jahrbuch für Lettland 1926. Auf letzterem, sowie auf dem Statist. Jahrbuch und sonstigen Material des Statist. Amtes der Stadt Riga fußt die hier gegebene Darstellung.

Bevölkerungsbewegung der Deutschen in Lettland 1925 und 1926.

| Stadt Riga, Kreise<br>und Provinzen | Zahl der<br>Deutschen<br>10. Febr.<br>1925 | Eheschließungen |      | Lebendgeborene |      | Gestorbene<br>(ohne Totgeb.) |       | Geburtenüberschuß<br>(+) od. unter(-)sch ( ) |      |
|-------------------------------------|--|-----------------|------|----------------|------|------------------------------|-------|--|------|
|                                     |  | 1925            | 1926 | 1925           | 1926 | 1925                         | 1926  | 1925   | 1926 |
| Stadt Riga . . . . .                | 43.792                                     | 425             | 392  | 480            | 424  | 606                          | 650   | -126   | -226 |
| Kreis Riga . . . . .                | 1.530                                      | 18              | 17   | 25             | 39   | 28                           | 31    | -3   | +8   |
| "  Wenden . . . . .                 | 501  | 1               | 2    | 4              | 6    | 11                           | 7     | -7   | -1   |
| "  Wolmar . . . . .                 | 507  | 4               | 3    | 10             | 6    | 8                            | 13    | +2   | -7   |
| "  Walf . . . . .                   | 436  | 3               | 3    | 5              | 8    | 8                            | 5     | -3   | +3   |
| "  Modohn . . . . .                 | 2.023                                      | 21              | 27   | 64             | 69   | 36                           | 29    | +28  | +40  |
| Libland . . . . .                   | 4.997                                      | 47              | 52   | 108            | 128  | 91                           | 85    | +17  | +43  |
| Kreis Libau . . . . .               | 7.019                                      | 62              | 58   | 90             | 91   | 96                           | 102   | -6   | -11  |
| "  Hafenpoth . . . . .              | 1.944                                      | 11              | 6    | 84             | 49   | 18                           | 17    | +66  | +32  |
| "  Goldingen . . . . .              | 3.370                                      | 35              | 27   | 88             | 95   | 61                           | 63    | +27  | +32  |
| "  Windau . . . . .                 | 1.651                                      | 14              | 13   | 24             | 28   | 16                           | 27    | +8   | +1   |
| "  Talsen . . . . .                 | 1.128                                      | 11              | 6    | 13             | 28   | 13                           | 21    | 0  | +7   |
| Kurland . . . . .                   | 15.112                                     | 133             | 110  | 299            | 291  | 204                          | 230   | +95  | +61  |
| Kreis Luckum . . . . .              | 1.630                                      | 9               | 10   | 48             | 51   | 23                           | 23    | +25  | +28  |
| "  Mitau . . . . .                  | 3.673                                      | 36              | 27   | 55             | 56   | 60                           | 74    | -5   | -18  |
| "  Bauske . . . . .                 | 404  | 2               | 1    | 6              | 9    | 3                            | 9     | +2   | 0    |
| "  Jatobstadt . . . . .             | 186  | 3               | —    | 4              | 2    | 5                            | —     | -1   | +2   |
| "  Jflugt . . . . .                 | 175  | 1               | 4    | 2              | 6    | 3                            | 5     | -1   | +1   |
| Semgallen . . . . .                 | 6.068                                      | 51              | 42   | 114            | 124  | 94                           | 111   | +20  | +13  |
| Kreis Dünaburg . . . . .            | 684  | 8               | 8    | 13             | 11   | 15                           | 15    | -2   | -4   |
| "  Kofitten . . . . .               | 148  | —               | 2    | —              | 3    | 1                            | 4     | -1   | -1   |
| "  Ludsen . . . . .                 | 97   | 2               | —    | 2              | 4    | 2                            | —     | 0  | +4   |
| "  Kuletsgallen . . . . .           | 66   | —               | 1    | 1              | —    | —                            | —     | +1   | 0    |
| Lettgallen . . . . .                | 995  | 10              | 11   | 16             | 18   | 18                           | 19    | -2   | -1   |
| Lettland . . . . .                  | 70.964                                     | 666             | 607  | 1.017          | 985  | 1.013                        | 1.095 | +4   | -110 |

Aus der die Geburtenfolge darstellenden Tabelle geht hervor, daß der Prozentfuß der in den deutschen Familien über die Zweizahl hinausgehenden Geburten in den Jahren 1925 und 1926 in Riga nur 30,8, bzw. 27,7, außerhalb Rigas dagegen 44,9, bzw. 45,7 betrug und daß die über die Vierzahl hinausgehenden Geburten in Riga nur 7,7, bzw. 7,8%, außerhalb Rigas dagegen 21,5, bzw. 17,2% aller Geburten bildeten. Die ungemein viel günstigeren Zahlen im außerriagischen Lettland sind wohl fraglos hauptsächlich den Kolonistenfamilien zu verdanken. Erwähnung verdient, daß die Heiratsziffer bei uns im allgemeinen von normaler Höhe ist. Und wenn die rigasche deutsche Heiratsziffer — etwa 9 pro Tausend — sogar größer ist, als die kaum 8 pro Tausend betragende außerriagische, so bestätigt das nur aufs neue die längst feststehende

Tatsache, daß Ursache des Geburtentiefstandes die gewollte Kleinhaltung der Kinderzahl in den Familien ist.

Mehr Kindersegen, gegründet auf mehr Lebensvertrauen, das ist es, was wir unserem Volkstum zum neuen Jahre wünschen müssen. Wenn Frömmigkeit, Arbeitstüchtigkeit und Sparsamkeit diese Grundlage bauen, so werden wir diese Tugenden vor allem zu pflegen haben, ohne dabei zu vergessen, daß es uns jetzt mehr denn je zur bürgerlichen Pflicht wird, die wirtschaftlichen Unterlagen, auf die nun einmal alles Leben angewiesen ist, auszudehnen und zu festigen, damit dem Arbeitswillen Lohnende Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden.

Die Eheschließungen der Deutschen in Lettland 1926, nach national-paritätischen Ehen und nationalen Mischehen gesondert

| Es verheirateten sich: |                    | mit Personen folgender Nationalität: |          |       |       |           |          |                | Es verheirateten sich Deutsche |                       |   |      |      |
|------------------------|--------------------|--------------------------------------|----------|-------|-------|-----------|----------|----------------|--------------------------------|-----------------------|---|------|------|
|                        |                    | deutsch                              | lettisch | ruff. | poln. | litauisch | ebraisch | and. u. unbek. | insgesamt                      |                       | davon mit Personen anderer Nationalität |      |      |
|                        |                    |                                      |          |       |       |           |          |                | absolut                        | in % der Heirateenden | 1926                                    | 1925 | 1924 |
| Deutsche Männer        | in Riga            | 245                                  | 83       | 37    | 14    | 5         | 4        | 2              | 392                            | 147                   | 37,5                                    | 37,2 | 38,4 |
|                        | in d. and. Städten | 56                                   | 39       | 5     | 7     | 4         | —        | —              | 111                            | 55                    | 49,5                                    | 51,7 | 46,1 |
|                        | auf dem Lande      | 63                                   | 36       | 1     | 2     | 1         | —        | 1              | 104                            | 41                    | 39,4                                    | 39,6 | 31,3 |
| Zusammen               |                    | 364                                  | 160      | 43    | 23    | 10        | 4        | 3              | 607                            | 243                   | 40,0                                    | 40,7 | 39,0 |
| Deutsche Frauen        | in Riga            | 245                                  | 96       | 18    | 6     | 1         | 2        | 17             | 385                            | 140                   | 36,4                                    | 35,0 | 31,8 |
|                        | in d. and. Städten | 56                                   | 46       | 5     | 3     | 1         | —        | —              | 111                            | 55                    | 49,5                                    | 44,0 | 40,5 |
|                        | auf dem Lande      | 63                                   | 32       | 1     | —     | 2         | —        | —              | 93                             | 35                    | 35,7                                    | 24,7 | 25,0 |
| Zusammen               |                    | 364                                  | 174      | 24    | 9     | 4         | 2        | 17             | 594                            | 230                   | 38,7                                    | 35,6 | 32,7 |
| Deutsche überhaupt     | in Riga            | 490                                  | 181      | 55    | 20    | 6         | 6        | 19             | 777                            | 287                   | 36,9                                    | 36,1 | 35,3 |
|                        | in d. and. Städten | 112                                  | 85       | 10    | 10    | 5         | —        | —              | 222                            | 110                   | 49,5                                    | 48,1 | 43,4 |
|                        | auf dem Lande      | 126                                  | 68       | 2     | 2     | 3         | —        | 1              | 202                            | 76                    | 37,6                                    | 32,9 | 28,3 |
| Insgesamt              |                    | 728                                  | 334      | 67    | 32    | 14        | 6        | 20             | 1.201                          | 473                   | 39,4                                    | 38,2 | 36,0 |
| %                      |                    | 1926                                 | 60,6     | 27,8  | 5,6   | 2,6       | 1,2      | 0,5            | 1,7                            | 100,0                 |   |      |      |
| %                      |                    | 1925                                 | 61,8     | 27,5  | 4,8   | 2,7       | 0,6      | 0,2            | 2,4                            | 100,0                 |   |      |      |
| %                      |                    | 1924                                 | 64,0     | 26,0  | 5,3   | 2,3       | 0,8      | 0,3            | 1,3                            | 100,0                 |   |      |      |

Die deutschen ehelichen Geburten nach der Geburtenfolge in Lettland und Riga 1925 und 1926

| Geboren wurden als | Im Jahre 1925 |       |                       |       |                       |       |
|--------------------|---------------|-------|-----------------------|-------|-----------------------|-------|
|                    | In Riga       |       | In Lettland ohne Riga |       | In Lettland überhaupt |       |
|                    | absolut       | %     | absolut               | %     | absolut               | %     |
| Erstes Kind        | 199           | 44,6  | 131                   | 25,5  | 330                   | 34,4  |
| Zweites "          | 110           | 24,6  | 136                   | 26,5  | 216                   | 25,6  |
| Drittes "          | 73            | 16,4  | 82                    | 16,0  | 155                   | 16,1  |
| Viertes "          | 30            | 6,7   | 38                    | 7,4   | 68                    | 7,1   |
| Fünftes "          | 15            | 3,4   | 36                    | 7,0   | 51                    | 5,3   |
| Sechstes "         | 4             | 0,9   | 27                    | 5,2   | 31                    | 3,2   |
| An weiterer Stelle | 15            | 3,4   | 48                    | 9,3   | 63                    | 6,6   |
| Unbekannt          | —             | —     | 16                    | 3,1   | 16                    | 1,7   |
| Insgesamt          | 446           | 100,0 | 514                   | 100,0 | 960                   | 100,0 |
| Im Jahre 1926      |               |       |                       |       |                       |       |
| Erstes Kind        | 179           | 43,6  | 163                   | 31,1  | 342                   | 36,6  |
| Zweites "          | 118           | 28,7  | 115                   | 21,9  | 233                   | 24,9  |
| Drittes "          | 52            | 12,6  | 92                    | 17,6  | 144                   | 15,4  |
| Viertes "          | 30            | 7,3   | 57                    | 10,9  | 87                    | 9,3   |
| Fünftes "          | 20            | 4,9   | 29                    | 5,5   | 49                    | 5,2   |
| Sechstes "         | 4             | 1,0   | 24                    | 4,6   | 28                    | 3,0   |
| An weiterer Stelle | 8             | 1,9   | 37                    | 7,1   | 45                    | 4,8   |
| Unbekannt          | —             | —     | 7                     | 1,3   | 7                     | 0,8   |
| Insgesamt          | 411           | 100,0 | 524                   | 100,0 | 935                   | 100,0 |

Zur Bevölkerungsbewegung der Deutschen in Riga,

mit besonderer Berücksichtigung der Heiratsstatistik.

Den oben auch für Riga bereits mitgeteilten Daten für das Jahr 1926 seien hier einige speziellere angefügt, wobei in Klammern die entsprechenden Zahlen für 1925 verzeichnet werden.

A. Geburtenstatistik. Von sämtlichen 431 (490) in Riga geborenen Deutschen waren 7 (10) totgeboren. Ehelich geboren wurden 411 (446), unehelich 20 (44), nämlich 4,6 (9,0)% aller Geburten, gegenüber 12,3 (13,5)% unehelicher Geburten in Rigas Gesamtbevölkerung.

Geboren wurden 228 (260) Knaben und 203 (230) Mädchen; demnach auf 100 Mädchen 112,3 (113,0) Knaben.

Als Geborene deutscher Nationalität gelten in unserer Statistik alle ehelichen Kinder deutscher Väter und die unehelichen Kinder deutscher Mütter.

Unter den deutschen ehelich Geborenen waren Kinder von

|                                       | 1926 | 1925 |
|---------------------------------------|------|------|
| deutschen Vätern u. deutschen Müttern | 292  | 321  |
| " " lettischen "                      | 67   | 71   |
| " " russischen "                      | 33   | 31   |
| " " polnischen "                      | 7    | 7    |
| " " litauischen "                     | 5    | 3    |
| " " estnischen "                      | 4    | 6    |
| " " jüdischen "                       | —    | 3    |
| " " dänischen "                       | 1    | 1    |
| " " schweizerisch. "                  | 1    | —    |
| " " englischen "                      | 1    | —    |

|  |          |        |
|--|----------|--------|
|  | 1926     | 1925   |
| deutschen Vätern u schwedischen Müttern —                  | —        | 1      |
| " " " italienischen " —                                    | —        | 1      |
| " " " brasilianisch. " —                                   | —        | 1      |
| Insgesamt ehelich geborene Kinder deutscher Väter. . . . . | 411      | 446    |
| davon aus nationalen Mischehen .                           | 119      | 125    |
|  | = 29,0/o | 28,0/o |

Demgegenüber waren unter den (in die Statistik der deutschen Geburten nicht einbezogenen) Neugeborenen aus Ehen deutscher Frauen mit Männern anderer Nationalität Kinder von

|  |      |      |
|--|------|------|
|  | 1926 | 1925 |
| deutschen Müttern u. lettischen Vätern | 108  | 114  |
| " " " russischen "                     | 16   | 20   |
| " " " polnischen "                     | 3    | 4    |
| " " " litauischen "                    | 1    | 3    |
| " " " estnischen "                     | 3    | 3    |
| " " " jüdischen "                      | 1    | 1    |
| " " " schwedischen "                   | 2    | 2    |
| " " " dänischen "                      | 1    | —    |
| " " " finnischen "                     | 1    | —    |
| " " " tschechischen "                  | 2    | —    |
| " " " österreichisch. "                | 1    | —    |
| " " " holländischen "                  | —    | 1    |
| " " " schweizerisch. "                 | —    | 1    |
| " " " italienischen "                  | —    | 1    |

Insgesamt ehelich geborene von deutschen Müttern, aber Vätern and. Nat. 139 150

Faßt man alle ehelich Geborenen aus Familien, wo entweder beide Eltern, oder nur der Vater, oder nur die Mutter deutsch sind, zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

|  |      |      |        |        |
|--|------|------|--------|--------|
|  | 1926 | 1925 | 1926   | 1925   |
| aus rein deutschen Ehen . .  | 292  | 321  | = 53,1 | 53,9/o |
| aus deutsch-lettischen Ehen. .   | 175  | 185  | = 31,8 | 31,0/o |
| aus Ehen Deutscher mit Angehörigen einer anderen Nationalität (ausgen. die lettische). . . . . | 83   | 90   | = 15,1 | 15,1/o |

Insgesamt Kinder von beiderseits oder teilweise deutschen Eltern. . . . . 550 596=100,0 100,0/o

Für die der letzten Volkszählung anliegenden Jahre 1924 und 1925 läßt sich auch die log. eheliche Fruchtbarkeitsziffer berechnen, welche angibt, wieviel ehelich Geborene (einschl. Totgeborene) auf 1000 verheiratete Frauen im Alter von unter 50 Jahren trafen. Diese Ziffer be-

trägt im Mittel 1924/25 für sämtliche eheliche Geburten Rigas 97,1, für die ehelichen Kinder deutscher Mütter aber nur 77,0.

B. Heiratsstatistik. Mustert man die Heiraten der Deutschen in Riga nach Familienstand und Alter, so zeigen sich dabei beachtenswerte Abweichungen von den bezüglichen Verhältnissen in Riga allgemeiner Heiratsstatistik.

In Riga traten i. J. 1926 in die Ehe:

|                 | Männer   |            | Frauen   |            |       |       |
|-----------------|----------|------------|----------|------------|-------|-------|
|                 | Deutsche | aller Nat. | Deutsche | aller Nat. |       |       |
|                 | 0/o      | 0/o        | 0/o      | 0/o        |       |       |
| Ledige. . . . . | 287      | 73,2       | 83,2     | 312        | 81,0  | 86,8  |
| Verwitwete .    | 44       | 11,2       | 8,4      | 37         | 9,6   | 7,0   |
| Geschiedene .   | 61       | 15,6       | 8,4      | 36         | 9,4   | 6,2   |
| Insgesamt       | 392      | 100,0      | 100,0    | 385        | 100,0 | 100,0 |

Hiernach ist unter den heiratenden Deutschen, und zwar besonders den Männern, der Anteil der Verwitweten und noch mehr der Geschiedenen, auf Kosten der erstmalig sich Vermählenden, bedeutend größer als bei den Eheschließungen in Riga überhaupt.\*) Und während bei den letzteren die Erstheiraten, d. h. solche zwischen Junggesellen und Jungfrauen, 75,5% sämtlicher Heiraten beitragen, beläuft sich dieser Prozentsatz bei den rein deutschen Heiraten nur auf 64,1%, bei den Heiraten deutscher Männer nur auf 63,5, deutscher Frauen auf 62,9%. Normalerweise sind aber, nach der internationalen Statistik, etwa 85% aller Heiraten Erstheiraten (Fr. Zahn, Heiratsstatistik, i. Schw. d. Staatswiss.). Der abnorm niedrige Prozentsatz deutscher Erstheiraten in Riga deutet auf keine günstigen Verhältnisse. Und in der Tat erwies die Volkszählung vom 10. Februar 1925, daß in Riga die Deutschen einen weit überdurchschnittlichen Prozentsatz Verwitweter und Geschiedener haben, und zwar: Verwitwete unter den Männern 3,29% (gegenüber nur 2,81% in der Gesamtbevölkerung), unter den Frauen 19,48% (gegen 15,03); Geschiedene unter den Männern 0,96% (gegen 0,66), unter den Frauen 1,36 (gegen 0,93). Dabei ist im Auge zu behalten, daß bei den Deutschen die höheren Altersklassen besonders stark besetzt sind: 45,16% über 40 Jahre Alte (gegenüber nur 35,63% in der Gesamtbevölkerung).

\*) Zum Vergleiche seien auch die Zahlen für Lettland 1926 und nebenbei in Klammern für Deutschland 1925 angeführt: von je 100 heiratenden Männern waren ledig 87,8 (87,0), verwitwet 8,1 (8,9), geschieden 3,8 (4,1), unbekannt 0,3 (0); von je 100 heiratenden Frauen waren ledig 91,3 (91,8), verwitwet 5,5 (5,0), geschieden 2,8 (3,2), unbekannt 0,4 (0).

Das Alter der Heiratenden zeigt folgendes Bild:

| Jahre             | M ä n n e r |       |            | F r a u e n |       |            |
|-------------------|-------------|-------|------------|-------------|-------|------------|
|                   | deutsche    |       | aller Nat. | deutsche    |       | aller Nat. |
|                   |             | 0/0   | 0/0        |             | 0/0   | 0/0        |
| unter 20 . . .    | 4           | 1,0   | 1,2        | 25          | 6,5   | 6,5        |
| 20-24 . . .       | 92          | 23,5  | 26,2       | 128         | 33,2  | 34,7       |
| 25-29 . . .       | 100         | 25,5  | 26,7       | 95          | 24,7  | 27,5       |
| 30-34 . . .       | 58          | 14,8  | 15,7       | 45          | 11,7  | 14,2       |
| 35-39 . . .       | 41          | 10,5  | 11,5       | 32          | 8,3   | 7,8        |
| 40-44 . . .       | 30          | 7,7   | 7,2        | 28          | 7,3   | 4,6        |
| 45-49 . . .       | 22          | 5,6   | 5,0        | 14          | 3,6   | 2,2        |
| 50-54 . . .       | 25          | 6,4   | 3,3        | 14          | 3,6   | 1,5        |
| 55-59 . . .       | 10          | 2,5   | 1,3        | 3           | 0,8   | 0,7        |
| 60 u. älter . . . | 10          | 2,5   | 1,9        | 1           | 0,3   | 0,3        |
| Insgesamt . . .   | 392         | 100,0 | 100,0      | 385         | 100,0 | 100,0      |

Wir sehen hier die höheren Altersklassen bei den Deutschen mit größeren Anteilzahlen vertreten als in der Gesamtmenge der Ehegeschlossenen. Und so ist denn auch das durchschnittliche Heiratsalter, das in Riga 1926 im allgemeinen 31,6 Jahre für die Männer und 28,0 Jahre für die Frauen betrug (was schon durchaus hoch zu nennen ist), bei den Deutschen erheblich höher, nämlich 33,2 Jahre für die Männer und 29,3 Jahre für die Frauen. Ist es einerseits erklärlich, daß die Deutschen, da unter ihnen die soziale Oberschicht relativ groß ist, erst später zur Ehe schreiten, so sind hieran doch sicherlich auch die besonders schweren Existenzbedingungen, die auf ihnen lasten, schuld. Auf die Kinderzahl aber kann das natürlich auch nur abträglich wirken.

Wie oben mitgeteilt, waren von den heiratenden deutschen Männern 15,6%, von den heiratenden deutschen Frauen 9,4% Geschiedene. Es war also von jenen fast jeder sechste, von diesen fast jede zehnte geschieden. In welchem Alter standen nun bei ihrer Wiederverheiratung die Geschiedenen? Hierauf geben folgende Zahlen Auskunft:

|                           | M ä n n e r  | F r a u e n  |
|---------------------------|--------------|--------------|
| unter 30 Jahren . . . . . | 7 = 11,50/0  | 6 = 16,70/0  |
| 30-39 Jahre . . . . .     | 20 = 32,80/0 | 21 = 58,30/0 |
| 40-49 " . . . . .         | 13 = 21,30/0 | 7 = 19,40/0  |
| 50 J. u. älter . . . . .  | 21 = 34,40/0 | 2 = 5,60/0   |

Insgesamt . . . . . 61 = 100,00/0 36 = 100,00/0

Das durchschnittliche Alter der Geschiedenen bei ihrer Wiederverheiratung betrug bei den Männern 41,9, bei den Frauen 35,8 Jahre. Endlich sei noch erwähnt, daß von den 61 wiederheiratenden geschiedenen Männern 39 mit Jungfrauen, 9 mit Wittwen und 13 mit geschiedenen Frauen sich vermählten, während von den 36 wiederheiratenden geschiedenen Frauen 17 mit Junggesellen, 8 mit Witwern und 11 mit geschiedenen Männern in die Ehe traten. Von jenen 61 Männern schlossen 22 den Ehebund mit nichtdeutschen Frauen, und von den erwähnten 36 Frauen verbanden sich 13 mit nichtdeutschen Männern. Unter den 24 Geschiedenen aber, die sich mit Geschiedenen verheirateten, waren 8 beiderseits deutsche Ehepaare.

Die nationalen Mischehen werden weiter unten besonders behandelt.

C. Sterbestatistik. Die 650 Sterbefälle der Deutschen in Riga im Jahre 1926 verteilen sich nach Geschlecht, Alter und Todesursachen:

|                          | männl. | weibl. | zusammen | 0/0 aller Sterbefälle |
|--------------------------|--------|--------|----------|-----------------------|
| unter 1 Jahr . . . . .   | 7      | 4      | 11       |                       |
| 1-9 J. . . . .           | 15     | 15     | 30       |                       |
| 10-19 " . . . . .        | 5      | 6      | 11       |                       |
| 20-29 " . . . . .        | 19     | 16     | 35       |                       |
| 30-39 " . . . . .        | 20     | 17     | 37       |                       |
| 40-49 " . . . . .        | 29     | 30     | 59       |                       |
| 50-59 " . . . . .        | 66     | 46     | 112      |                       |
| 60-69 " . . . . .        | 73     | 66     | 139      |                       |
| 70-79 " . . . . .        | 51     | 97     | 148      |                       |
| 80 J. u. älter . . . . . | 14     | 54     | 68       |                       |
| Insgesamt 1926 . . . . . | 299    | 351    | 650      |                       |
| " 1925 . . . . .         | 279    | 327    | 606      |                       |
| " 1924 . . . . .         | 296    | 369    | 665      |                       |

| Es starben an:   |        |        | zusammen |      | 0/0 aller Sterbefälle |       |
|--|--------|--------|----------|------|-----------------------|-------|
|  | männl. | weibl. | 1926     | 1925 | 1926                  | 1925  |
| 1. Herzleiden u. and. Kr. d. Kreislaufsorg. . . . .  | 75     | 85     | 160      | 155  | 24,6                  | 25,6  |
| 2. Krebs u. and. bösart Neubildungen . . . . .   | 28     | 58     | 86       | 108  | 13,2                  | 17,8  |
| 3. Tuberkulose . . . . .   | 39     | 31     | 70       | 70   | 10,8                  | 11,6  |
| 4. Kr. d. Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorg. . . . .  | 38     | 29     | 67       | 39   | 10,3                  | 6,4   |
| 5. Krankh. d. Nervensystems . . . . .  | 28     | 37     | 65       | 68   | 10,0                  | 11,2  |
| 6. Entwicklungskrankh.: angebor Lebensschwäche, Altersschwäche, Schwangerschaft u. Wochenbett (exkl. Sepsis) | 13     | 48     | 61*)     | 60   | 9,4                   | 9,9   |
| 7. Krankh. d. Atmungsorgane (exkl. Tuberk.) . . . . .  | 33     | 25     | 58       | 40   | 8,9                   | 6,6   |
| 8. Akute Infektionskrankheiten u. Sepsis . . . . .   | 19     | 19     | 38**)    | 34   | 5,9                   | 5,6   |
| 9. Gewalttamer Tod (exkl. Selbstmord) . . . . .  | 13     | 6      | 19       | 12   | 2,9                   | 2,0   |
| 10. Selbstmord . . . . .   | 9      | 4      | 13       | 11   | 2,0                   | 1,8   |
| 11. And u. unbekannte Ursachen . . . . .   | 4      | 9      | 13       | 9    | 2,0                   | 1,5   |
| Insgesamt . . . . .  | 299    | 351    | 650      | 606  | 100,0                 | 100,0 |

\*) Und zwar: angebor. Lebensschwäche 5 (Säuglinge), Altersschwäche 53, Schwangerschafts- und Wochenbettkrankh. 3.

\*\*) Und zwar: Abd.-Typhus 4, Scharlach 9, Keuchhusten 1, Diphtherie 3, Influenza 4, Influenza-Pneumonie 5, Dysenterie 2, Mose 2, Hirnhautentzündung 3, Wochenbettfieber nach Abort 2, Sepsis 3.

### Nationale Mischehen.

Wie der Tabelle, auf die hinsichtlich aller Einzelheiten verwiesen sei, zu entnehmen ist, hat der Prozentsatz der nationalen Mischehen auch im Jahre 1926 wieder zugenommen. Von je 100 heiratenden Deutschen gingen Mischehen ein:

|                | in Riga | in d. and. Städten | auf dem Lande | insgef. |
|----------------|---------|--------------------|---------------|---------|
| 1926 . . . . . | 36,9    | 49,5               | 37,6          | 39,4    |
| 1925 . . . . . | 36,1    | 48,1               | 32,9          | 38,2    |
| 1924 . . . . . | 35,3    | 43,4               | 28,3          | 36,0    |

Die Mischehen sind mithin in den Städten (erstl. Riga) am häufigsten, aber auf dem Lande ist ihre Zunahme am größten. Von den in die Ehe getretenen Männern gingen im Jahre 1926 40,0% (gegenüber 39,0% im Jahre 1924) Mischehen ein, von den Frauen i. J. 1926 38,7 (gegenüber 32,7% i. J. 1924). Die Neigung zu Mischehen ist demnach bei den Männern größer als bei den Frauen, hat jedoch bei diesen stärker zugenommen. Und was insbesondere die deutsch-lettischen Heiraten betrifft, so sind sie neuerdings seitens deutscher Frauen sogar häufiger als von Seiten deutscher Männer, nicht zwar auf dem Lande, wohl aber in den Städten, wie aus folgenden Prozentzahlen ersichtlich wird. Von je 100 heiratenden Deutschen schlossen den Eheband mit Lettinnen, bezw. Letten:

| Männer         | in Riga | in d. and. Städten | auf dem Lande | insgef. |
|----------------|---------|--------------------|---------------|---------|
| 1926 . . . . . | 21,7    | 35,1               | 34,6          | 26,4    |
| 1925 . . . . . | 24,0    | 37,2               | 37,5          | 28,8    |
| 1924 . . . . . | 25,7    | 31,3               | 26,5          | 26,9    |

| Frauen         | in Riga | in d. and. Städten | auf dem Lande | insgef. |
|----------------|---------|--------------------|---------------|---------|
| 1926 . . . . . | 24,9    | 41,4               | 32,7          | 29,3    |
| 1925 . . . . . | 23,4    | 37,6               | 22,1          | 26,1    |
| 1924 . . . . . | 23,1    | 31,0               | 25,0          | 25,0    |

| Deutsche überhaupt | in Riga | in d. and. Städten | auf dem Lande | insgef. |
|--------------------|---------|--------------------|---------------|---------|
| 1926 . . . . .     | 23,3    | 38,3               | 33,7          | 27,8    |
| 1925 . . . . .     | 23,8    | 37,4               | 30,6          | 27,5    |
| 1924 . . . . .     | 24,4    | 31,1               | 25,8          | 26,0    |

Faßt man nicht die eheschließenden Personen, sondern die Eheschließungen ins Auge, so ergibt sich folgendes Bild:

| Gesamtzahl der Heiraten, an den Deutsche beteil. waren | in Riga | in d. and. Städten | auf dem Lande | insgef. |      |
|--|---------|--------------------|---------------|---------|------|
| 1926   | 532     | 166                | 139           | 837     |      |
| dav. Mischehen   | 287     | 110                | 76            | 473     |      |
| 0% d. Mischehen  | 1926    | 53,9               | 66,3          | 54,7    | 56,5 |
| 0% "   | 1925    | 53,1               | 65,0          | 49,6    | 55,3 |
| 0% "   | 1924    | 52,1               | 60,6          | 44,1    | 52,9 |

Auch hieraus erhellt das besonders starke Anwachsen der Mischehen auf dem Lande.

Das sind Zahlen von drückendem Ernste im Hinblick auf die Zukunft unseres Volkstums, die auf dem deutschen Hause und auf einem kräftigen deutschen Nachwuchs ruht. Heirat bedeutet Familiengründung und als solche den wichtigsten Schritt des Einzelnen innerhalb der Volksgemeinschaft. Darum soll der entschiedenste Wille zur Treue gegen das Volkstum dabei walten. Wie oft er fehlt, zeigt die hier entrollte Statistik. Diesen Willen allenthalben unter unseren Volksgenossen zu stärken, ist ein Gebot der nationalen Selbsterhaltung.

## Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga.

Von Dr. Herbert Hach, dz. Sekretär.

105 Jahre, reich an Inhalt und Erleben, sind seit der Gründung der Gesellschaft praktischer Aerzte verstrichen. Wechselvollen Geschehnissen, als Teil deutsch-baltischen Kulturlebens, unterworfen, ist die Gesellschaft treu geblieben einst gestellten Aufgaben — als Pflegerin medizinischer Wissenschaft und als Hüterin ärztlicher Ethik und kollegialen Geistes.

Der älteste unter den wissenschaftlichen Vereinen, hat die Gesellschaft praktischer Aerzte in der langen Zeitspanne ihres Bestehens naturgemäß in reichem Maße in tiefgreifende Wechselbeziehungen treten können zum herrschenden Geistesleben unserer baltischen Heimat. Rückenhaft wäre die geschichtliche Wiedergabe baltischen Kulturlebens, wollte man der Gesellschaft praktischer Aerzte nicht den gebührenden Platz anweisen, unvollkommen die Darstellung der sozialen Arbeit in un-

terer Vaterstadt — fände die Gesellschaft praktischer Aerzte in ihrer Tätigkeit für das Gemeinwohl keine Erwähnung.

Krieg, Revolution und Bolschewismus haben unser Valtenium in seinen Grundfesten erschüttert. Schwerste materielle Schädigung traf auch den Aerzestand, — unansehnlich jedoch ist die berufliche Ethik des deutschen Arztes geblieben. Die kritischen Jahre eines drohenden Zusammenbruchs unseres Volkstums sind überwunden, und in geregelteren Bahnen läuft das tägliche Leben. Auch die ärztliche Gesellschaft hat sich voll und ganz ihrer Hauptaufgabe zuwenden können — der Pflege wissenschaftlicher Arbeit und der Förderung medizinischen Könnens für nutzbringende Tätigkeit am Krankenbett.

Durch Vorträge, geschöpft aus dem Vorn meist deutscher Wissenschaft, wird den Mitgliedern der

Gesellschaft auf ihren Sitzungen die Möglichkeit geboten, mit den neuesten Forschungen und Erfahrungen in den verschiedensten Disziplinen der Medizin vertraut zu werden. Regelmäßige Diskussionen, oft basiert auf den Erfahrungen jahrelanger Arbeit, bringen manche wertvolle persönliche Note in das besprochene Thema: sie verhelfen dazu, theoretische Erwägungen in den Dienst praktischer Leistungen zu stellen. — Mit Genugtuung darf konstatiert werden, daß die wissenschaftliche Tätigkeit der Gesellschaft auch in der neuesten Zeit eine aner kennenswerte gewesen ist. 50 Sonderabzüge wissenschaftlicher Arbeiten aus den letzten Jahren legen hierfür beredetes Zeugnis ab. Dieses ist um so bemerkenswerter, als die Bedingungen zur wissenschaftlichen Arbeit für den deutschen Arzt wesentlich erschwert sind. Das große Material ist es, das dem arbeitenden Arzt die Möglichkeit bietet, Erfahrungen zu sammeln und sie zu verwerten. Während vor dem Kriege alle städtischen Krankenhäuser in den Händen wissenschaftlich geschulter deutscher Ärzte lagen, ist heutigentags der Deutsche aus nationalen Gründen fast restlos verdrängt worden. — Im Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen hat die Gesellschaft praktischer Ärzte über die Grenzen unseres Staates hinaus Beziehungen angeknüpft; hier sei auch der Teilnahme an den estländischen Ärztetagen in Reval und Dorpat Erwähnung getan — zur dankenswerten Zusammenarbeit mit den stammverwandten Heimatgenossen in Estland. — Ein besonderer Dank gebührt der Herdergesellschaft: jährlich stattfindende Ferienkurze ermöglichen es der hiesigen Ärzteschaft, nicht nur ihr Wissen zu bereichern, sondern auch in persönliche Beziehungen zu hervorragenden deutschen Gelehrten zu treten.

Der Zeitströmung Rechnung tragend, war die Gesellschaft praktischer Ärzte gezwungen, sich auch mit rein professionellen Standesfragen zu befassen. Die Gründung des Professionellen Ärzteverbandes Lettlands ist mit Recht als Resultat deutscher Initiative aufzufassen. Durch diesen Schritt ist die Zusammenarbeit der gesamten Ärzteschaft Lettlands ermöglicht und ein Forum geschaffen worden, das Streitfragen schlichtet, Unterstützungs- und Krankenkassenfragen regelt und über die ärztliche Ethik wacht. Dem Professionellen Verbande ist das Zustandekommen des Lettländischen Ärztekongresses in Riga i. J. 1925 zu verdanken. Auch hier haben deutsche Ärzte durch gute wissenschaftliche Vorträge einen Beweis fachwissenschaftlichen Könnens erbracht.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft praktischer Ärzte ist seit 1922 wieder im langsamen, aber ständigen Anstiege und beträgt: 1 Ehrenmitglied, 126 ordentliche und 22 korrespondierende Mitglieder. Einen großen Verlust erleidet die Gesellschaft in diesem Jahre durch den Tod zweier seiner Ehrenmitglieder: Prof. Karl Dehio und Dr. Friedrich Hach. Mit wenigen Ausnahmen eint auch heute noch die Gesellschaft praktischer Ärzte die ganze deutsche Ärzteschaft.

Allen Stürmen der Zeit trotzend, kann die Gesellschaft praktischer Ärzte auf mehr als ein Jahrhundert zurückblicken. Geschlechter lösten Geschlechter ab — sie alle haben mitgearbeitet an der Erhaltung deutscher Art und deutscher Größe. Solange deutsche Kultur unsere alte Heimat befruchtet wird, wird auch die Gesellschaft praktischer Ärzte bestehen und weiter forschen und weiter wirken für unsere Stadt und unsere geliebte Heimat.

## Der Naturforscher-Verein zu Riga.

Von Prof. A. Meder, Sekretär des Vereins.

Als der 1845 gegründete Naturforscher-Verein zu Riga vor fünf Jahren im Kalender und Jahrbuch des Deutschen Elternverbandes in Lettland einen kurzen Aufsatz über seine Tätigkeit veröffentlichte, da war erst kurze Zeit seit dem Eintreten ruhigerer und geordneter Zustände bei uns verstrichen; zu sehr hatten wir noch alle an den Folgen des Weltkrieges zu leiden, als daß man damals schon im einzelnen hätte übersehen können, wie weit der Verein seinen Aufgaben auch in der Zukunft würde gerecht werden können. Jetzt haben sich die Verhältnisse soweit geklärt, daß eine Antwort möglich erscheint.

Manche wichtige Arbeiten hat der Naturforscher-Verein ganz aufgeben müssen. Die biologische Station zu Kiefland auf Desel ist durch den Krieg zerstört, eine Wiederaufnahme

der dortigen Tätigkeit ist, da Desel zu Estland gehört, ausgeschlossen. Doch ist das Wirken des Vereins, das eins seiner Mitglieder mit dem Tode hat bezahlen müssen, nicht spurlos vorübergegangen; auf den der Bucht von Kiefland vorgelagerten Inseln wird der vom Naturforscher-Verein in die Wege geleitete Vogelschutz noch jetzt mit bestem Erfolge weitergeführt. Die vom Verein auf der Moritzinsel im Usmaitischen See eingerichtete Naturstation, deren allseitige wissenschaftliche Erforschung bereits in Angriff genommen war, wurde der Verwaltung des Vereins entzogen. Von den beiden meteorologischen Stationen wurde die eine, in Dünamünde belegene, im Kriege zerstört. Die andere, die in der Stadt selbst untergebrachte Hauptstation, konnte im Frühjahr 1923 auf eine 50-jährige erspriessliche Tätigkeit zurückblicken, mußte



dann aber aus Mangel an Mitteln geschlossen werden, nachdem sie noch während des folgenden Jahres das Material zu einem Vergleich mit den Beobachtungen des neugegründeten Universitäts-Observatoriums geliefert hatte.

Wir sehen, daß der Naturforscher-Verein seine Tätigkeit stark hat einschränken müssen. Doch auf den Gebieten, auf denen er fortwirken kann, herrscht ein arbeitsfreudiges Leben, kaum weniger reger, als vor den großen durch den Krieg hervorgerufenen Umwälzungen.

So ist die Mitgliederzahl nach einem Tiefstande von 173 auf 440 gestiegen und hat damit das Vorkriegsmaximum von 446 so gut wie erreicht. Von den augenblicklichen 440 Mitgliedern haben 127 schon vor dem Kriege dem Verein angehört, eine Anzahl, die auf den ersten Blick gering erscheint. Bedenkt man jedoch, daß von den Vorkriegsmitgliedern 94 seit 1914 als gestorben gemeldet sind, daß man von vielen nicht weiß, ob sie noch leben, daß viele Riga haben verlassen müssen und manche selbst den augenblicklichen geringen Mitgliedsbeitrag nicht zu zahlen imstande sind, dann drückt sich auch in dieser Zahl 127 ein treues Festhalten am Verein aus.

Seit dem Januar 1920, dem Termin, von dem an die Versammlungen wiederum regelmäßig alle zwei Wochen stattfinden, sind bis zum Schluß des Vereinsjahres 1926—27 130 ordentliche Sitzungen abgehalten worden, auf denen im ganzen 49 Redner 177 Vorträge und Mitteilungen gebracht haben. Die Sitzungen waren gut besucht, die mittlere Besucherzahl hat in den letzten Jahren das Vorkriegsmaximum von 72 sogar wiederholt überschritten.

Das fast ausschließlich aus Schenkungen entstandene Museum des Vereins ist durchaus den Sehenswürdigkeiten Rigas zuzuzählen. Naturgemäß hat man das Hauptgewicht auf Stücke aus dem Ostbaltischen Gebiet gelegt — hierin ist das Museum besonders reichhaltig, vielfach sogar vollständig, — doch auch andere Gegenden sind berücksichtigt, um ein umfassenderes Bild des Formenreichtums der Natur geben zu können. Das Museum ist in letzter Zeit einer durchgreifenden Remonte und Neuordnung unterzogen worden, ein in den drei örtlichen Sprachen herausgegebener Führer dient zur Orientierung. Es ist Sonntags gegen ein Eintrittsgeld geöffnet,

wochentags Schülergruppen unter Leitung ihrer Lehrer gegen eine geringe Pauschalgebühr zur Deckung der eigenen Unkosten des Vereins zugänglich. Die Besucherzahl schwankte um 10,000 im Jahre, betrug 1923—24 sogar 16,171, im letzten Jahre 1926—27 dagegen nur 3853 — es ist die große Scharlachepidemie, die sich in dieser letzten Zahl widerspiegelt, war doch u. a. Schülern der Besuch von Museen monatelang verboten.

Die Bibliothek des Vereins enthält augenblicklich rund 15,000 Werke in 50,000 Bänden und Hefen. Sie setzt sich zum größten Teil aus den Sendungen zusammen, die der Verein im Austausch gegen seine eigentlichen Veröffentlichungen erhält; hierzu kommen noch Autorenspenden und private Schenkungen, Anschaffungen aus eigenen Mitteln spielen nur eine ganz geringe Rolle. Ferner übergibt der 1921 innerhalb des Vereins gebildete naturwissenschaftliche Lesezirkel die von ihm abonnierten Zeitschriften am Schluß des Jahres der Vereinsbibliothek.

Von großer Wichtigkeit für die Erhaltung der Bibliothek ist natürlich die Herausgabe eigener Druckschriften zwecks Austausches mit Fremden. In dieser Beziehung hat sich der Verein noch nicht zu der Höhe hinaufarbeiten können, die er vor dem Kriege einnahm. Erschien damals alljährlich ein Band des „Korrespondenzblattes“, so ist es nachher nur zweimal, 1924 und 1927, gelungen, ein solches herauszubringen, wobei ein großer Teil der erforderlichen Mittel durch freiwillige Spenden der Mitglieder aufgebracht wurde. Von den „Arbeiten des Naturforscher-Vereins zu Riga“, Publikationen verschiedenen Umfangs in zwangloser Folge, sind in den letzten Jahren 3 Hefchen erschienen. Mit großem Dank ist es anzuerkennen, daß die auswärtigen Institutionen und Vereine, mit denen der Verein im Schriftenaustausch steht, trotz dieser geringen Gegenleistung nach wie vor dem Naturforscher-Verein ihre Veröffentlichungen zugesandt haben. Der Austauschverkehr geht augenblicklich mit gegen 250 Stellen vor sich.

Wird endlich noch die 1921 gegründete Kalenderaktion genannt, die Herausgeber von Kalendern mit zuverlässigen astronomischen Daten versorgt, so ist die Aufzählung der Hauptgebiete, auf denen sich der Naturforscher-Verein zu Riga augenblicklich betätigt, erschöpft.

## Der Deutsche Juristen-Verein in Riga.

Das Jahr 1927, das dritte seit Begründung des Vereins, hat eine weitere Entwicklung und Ausgestaltung der Tätigkeit des Vereins gebracht. Die vom Verein gegründete und herausgegebene „Rigische Zeitschrift für Rechtswissenschaft“, die viermal jährlich erscheint, begann im November 1927 bereits ihren zweiten Jahrgang unter erfreulich reger Mitarbeit einheimischer Juristen und namhafter ausländi-

cher Professoren. Die Zeitschrift will im zweiten Jahrgang den Bereich ihrer Tätigkeit auch auf Estland erstrecken und die Rechtsangleichung beider Staaten ihrerseits nach Kräften zu fördern suchen. Außerdem soll der Kreis der ausländischen Mitarbeiter erweitert werden. Die Redaktion der Zeitschrift, deren Begründung und Herausgabe insbesondere der Initiative und der Mitarbeit des Prof. Dr. C. von Schilling und

der Förderung weiterer wirtschaftlicher Kreise zu verdanken ist, besteht zurzeit aus den Herren Senator H. von Frehmann, Bezirksrichter S. Stegman, Bezirksrichter B. von Klot und vereidigter Rechtsanwalt B. Berent, als verantwortlicher Redakteur.

Regel besucht waren auch die unter Leitung von Prof. Dr. von Schilling stehenden Vortragsabende, an denen sich außer den einheimischen Juristen wiederum die Gastdozenten des Herderinstituts in dankenswerter Weise beteiligten. Die Versammlungen des Vereins finden im Domnmuseum statt.

## Der Libauer Verein für Altertumskunde.

Der gegenwärtig 50 Mitglieder zählende „Libauer Verein für Altertumskunde“ hatte bei seiner Begründung im Jahre 1911 sich zur Aufgabe gesetzt, die libauischen und westkurländischen Altertümer in einem Ortsmuseum zu sammeln, das neben der Förderung geschichtlicher, volks- und naturkundlicher Belange bezwecken sollte: Belebung und Vertiefung des Heimatfinnes und des Verständnisses für die autonomen Ziele der Heimat im Einklange mit deren geschichtlich gewordenen Eigenart und im bewußten Gegensatz zu dem Verfallungsbestreben jener Zeit von oben her. Diesen Zielen diente das durch fortgesetzte Schenkungen, zum Teil auch Ankäufe vergrößerte Museum, das seit 1924 beim Stadtmuseum besteht, als eine vom „Libauer Altertumsverein“ geleitete und unterhaltene selbständige Abteilung, und zwar neben den Sammlungen des lettischen Ethnographischen Vereins, des lettischen Schulmuseums und des lettischen Kunstvereins. Vorsitzender des „Libauer Altertumsvereins“ ist gegenwärtig Herr Oberlehrer Magnus Fleischer, die Kuratoren sind die Herren Aldag und Dahl. Die jagungsgemäße Aufgabe des Vereins, regelmäßige Sitzungen abzuhalten und Vorträge aus dem Gebiete der heimischen Geschichte zu veranstalten, hat sich bisher wegen mangelnder Teilnahme fast garnicht verwirklichen lassen, weshalb der Verein über seine Tätigkeit seither auch nichts hat veröffentlichen können. Er erstattet aber in regelmäßigen Zeitabständen in der „Lib. Ztg.“ Bericht über die eingelaufenen Schenkungen, und im „Libauer Kalender“ erschienen alljährlich, ausgenommen die Kriegs- und Nachkriegsjahre 1917—1923, geschichtliche Aufsätze, die zum großen Teile aus den Urkundensammlungen des Vereins schöpfen. So brachte der Jahrgang 1911: E. Spehr, „Das Libauer Stadtwappen“, mit farbigem Titelbild; „Libauer Bürger und Einwohner (namentlich angeführt) 1600—1700“. A. Wegner, „10 Danziger Urkunden über Libau

1473—1542,“ im Wortlaut. — 1912: A. Wegner, „Der Schragen der Libauer Bäcker von 1635“ (abgedruckt im Wortlaut); „Die Franzosen in Kurland 1812“. — 1913: A. Wegner, „Zur Geschichte der kurischen Landwege“; „Das Libauer Stadtmuseum in seiner bisherigen Entwicklung“; „Der Schragen des Libauer Schuhmacheramtes von 1649“ (Abdruck im Wortlaut); 3 Heimatgedichte. — 1914: A. Wegner, „Die Libauer Bürgerwehr“; „Libau im Jahre 1812“; „Joh. Chr. Kempa, ein Libauer Held der Befreiungskriege 1813—15“; Gedichte; „Braucht unsere Heimat einen Namen? (Baltland)“. — 1915: A. Wegner, „Woher kommt der Name Libau?“ (dieselbst drei im Wortlaut abgedruckte Urkunden: Junkes Belehnung mit Perfunen 1464; der libländische Ordensmeister besucht den Burgwall von Polangen 1425; der Grobinische Vogt über die Verbrennung Libaus durch die Samaiten 1418). P. Conradi, „Die Urbewölkung der Ostseeprovinzen“. A. Wegner, (der im Wortlaut abgedruckte) „Schragen des Libauer Schneideramtes: Meisterschragen von 1634 und Gefellenschragen von 1660“. — 1916: Verordnungen der deutschen Militärbehörden in Libau von 1915. — 1924: A. Wegner, „Libaus Sandplage in der Vorzeit“ (mit 5 im Wortlaut abgedruckten herzoglichen Urkunden des Zeitraumes 1688 bis 1710). D. Büttner, „Straßenleben in Libau 1870 bis 1880“. — 1925: A. Wegner, „Libaus älteste Straßen und Gassen“. D. Büttner, „Öffentliche und private Libauer Festlichkeiten im 19. Jahrh.“ — 1926: A. Wegner, „Die Ordensvogtei Grobin“, mit Bild in gedachter Wiederherstellung; „Libaus älteste Straßen und Gassen“. D. Büttner, „Städtisches Leben in Libau 1840 bis 1860“. E. Spehr, „Altlibauische Bürgerwappen“. — 1927: E. F. Spehr, „Die Pastoren Kottermund und Kienitz“ (mit Bild) und „Der Mann vom Battenhofs“; Oskar Büttner, „Vom Theaterwesen Libaus im Jahrzehnt 1880—1890“.

# Der deutsch-baltische Lehrerverband in Lettland.

Von R. Walter.

Der deutsch-baltische Lehrerverband in Lettland, begründet 1917, gliedert sich in 12 Ortsgruppen und umfaßt nicht nur die an öffentlichen deutschen Schulen Lettlands tätigen Personen beiderlei Geschlechts, sondern auch ohne akademische Bildung, sondern auch Privatlehrer und -lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, sich somit sehr wesentlich von den sonst üblichen Lehrerverbänden in seinem Bestand und Aufbau unterscheidend. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug im Jahre 1926 966 Personen, von denen der größte Teil auf die Ortsgruppe Riga entfällt (605 Personen). Diese Ortsgruppe hat im Berichtsjahre auch als erste die Zahl ihrer Sektionsionen um 2 neue erweitern können: eine Sektion der Privatlehrer, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die schwierige wirtschaftliche Lage derjenigen deutschen Lehrkräfte Rigas, die nur auf Privatstunden angewiesen sind, nach Kräften durch festen Zusammenschluß und geeignete Maßnahmen, vor allem Anschluß an eine der bestehenden Krankenkassen, zu heben, und eine Sektion für Erziehung im vorschulpflichtigen Alter, die hauptsächlich Kindergärtnerinnen umfaßt und es sich zum Ziel gesetzt hat, die sonst so lockere Verbindung zwischen der Arbeit des Kindergartens und der Schule fester zu knüpfen und dadurch eine einheitliche und straffere Erziehung unserer Jugend zu fördern; ihren Bestrebungen ist schon mancher schöne Erfolg beschieden worden.

Die Hauptarbeit des Verbandes gilt nach wie vor der materiellen Unterstützung, notleidender und arbeitsunfähiger Lehrer. Zur Erreichung dieses Zweckes trägt die deutsche Lehrerschaft, neben der allgemeinen Selbstbesteuerung für deutsche kulturelle Zwecke, noch immer, wie schon seit Jahren, eine freiwillige Selbstbesteuerung zugunsten ihrer Hilfskassen im Betrage von 2% des Grundgehaltes aller Mitglieder. Auf diesem Wege hat der Verband im Berichtsjahre 1926 die stattliche Summe von 16,960 Lat aufgebracht.

Die Ortsgruppe Riga hat außerdem durch ihre traditionelle Weihnachtsmesse, die 1926 stark unter der Ungunst der Verhältnisse (Scharlach- und Masernepidemie) zu leiden hatte, den Betrag von 2381,99 Lat, 5 Dollar und 2 Vit erbracht, der für den Ausbau und Unterhalt des der Ortsgruppe gehörenden Ferienheims in Dubbels und zu anderen charitativen Zwecken verwandt wurde. Die vom Verbande begründeten Sterbekassen in Riga und Vibau haben auch im Berichtsjahre ihre regenreiche Tätigkeit fortsetzen können. Die neben den Hilfskassen der einzelnen Ortsgruppen bestehende Zentralhilfskasse in Riga hat sich soweit entwickelt, daß sie nicht nur in besonders schwierigen Fällen die einzelnen Ortsgruppen mit größeren Beträgen unterstützen konnte, sondern auch die Möglichkeit besaß, größere Darlehen zu Ausbildungszwecken zu bewilligen, was von anderen angehenden Turnlehrern zugute kam; fehlt es doch den deutschen Schulen in Lettland in ganz besonderem Maße an sachmäßig ausgebildeten Turnlehrern.

Diesen Bestrebungen der Selbsthilfe gegenüber haben die rein pädagogischen Ziele des Verbandes, wenn auch nicht ganz geruht, so doch sich in verhältnismäßig stillen Bahnen bewegt. Mit Ausnahme der Pestalozzi-Gedenkfeier hat es an größeren Veranstaltungen pädagogischen Charakters ganz gefehlt; sie bleiben dem nächsten Jahre vorbehalten. Die Beziehungen zu anderen gleichgerichteten Verbänden sind nach Kräften unterhalten worden, obgleich ihr Ausbau durch den Mangel an verfügbaren Mitteln sehr erschwert wurde. Die einzige Edition des Verbandes, der deutsch-baltische Lehrerkalender, hat im 4. Jahrgang trotz bedeutend erhöhter Unkosten erscheinen können. Größere Aufgaben harren des Verbandes im nächsten Jahre. Straffe Zusammenfassung aller Mittel und Kräfte wird ihre Bewältigung trotz aller Schwierigkeiten ermöglichen, wenn Opfermut und Arbeitswille nicht nachlassen.

## Der deutsch-baltische Schwesternverein.

Im Herbst 1925 wurde in Riga ein deutsch-baltischer Schwesternverein gegründet, dessen Hauptziel in der Vereinigung aller in Lettland arbeitenden deutschen Krankenschwestern zu einer festen Gemeinschaft besteht. Unterstützung seiner bedürftigen und kranken Mitglieder, sowie Förderung der fachlichen Fortbildung der Schwestern ist ein weiterer Zweck des Verbandes.

Die Bestätigung des Vereines erfolgte am 4. November 1925; seitdem hat er eine rege Tätigkeit in Verfolgung seiner Richtlinien entfaltet.

So gelang es, in den Jahren 1926 und 1927 einer Anzahl von kranken und erholungsbedürftigen Mitgliedern kostenloser oder wesentlich ermäßigte Kuren im Auslande zu vermitteln. Als einer der bedeutsamsten Erfolge des Vereines kann aber wohl die Aufnahme der bisher nirgends versicherten freipraktizierenden (d. h. nicht in fester Anstellung stehenden) Schwestern in die XIII. Rigaer Krankenkasse gebucht werden. Damit ist auch diesem Teil der Schwesternschaft (etwa der Hälfte aller Mitglieder) für den Krankheitsfall

durchgreifende Hilfe und Unterstützung gesichert worden. Besonderer Dank gebührt hierbei der tatkräftigen Förderung durch unsere Ärzte.

Es sind vom Verein Abende mit wissenschaftlichen Vorträgen oder musikalischen und dramatischen Darbietungen vorgesehen, an denen den Mitgliedern auch Gelegenheit geboten werden wird, in zwanglosem Beisammensein sich gegenseitig näher kennenzulernen.

Zu den allernächsten Aufgaben des Vereins gehört die Erfassung aller ihm noch nicht angehörenden deutschen Schwestern. Besonders wird die

Werbetätigkeit auf dem Lande und in den kleinen Städten einsetzen müssen. Daß zu dem Verband, der gegenwärtig im ganzen 161 Mitglieder zählt, nur etwa 10 außerhalb Rigas arbeitende Schwestern gehören, ist ein Beweis dafür, daß gerade außerhalb Rigas noch ein weiter Pflichtenkreis für die Werbetätigkeit des Vereins liegt.

Der deutsch-baltische Schwesternverein wird auch im kommenden Jahre als ein notwendiger und wichtiger Faktor in der sozialen Arbeit unseres Volkstums seinen mannigfachen Aufgaben stets gerecht zu werden bestrebt sein.

## Der Verband der deutschen Angestellten in Lettland.

### I.

In mancherlei Form kann Bericht erstattet werden. Die häufigste ist die Urteil fällende, kritische. Diese hat bei lebendigen Organisationen nur dann ihre Berechtigung, wenn sie in der laufenden Arbeit erfolgt und zu einem organischen Teil dieser Arbeit wird. Dann ist sie auch nichts weiter als fördernde Mitarbeit, und zu dieser, wie zu jeder anderen positiven Mitarbeit ist jeder deutsche Angestellte jederzeit aufgefordert.

Kommt die Kritik aber von außen, beruht sie nicht auf eigener, durch Arbeit erworbener, Kenntnis, dann wirkt sie fast immer nur störend und hemmend auf die lebendige Arbeit der Organisationen.

An dieser Stelle sollen aber nicht kritische Beobachtungen angestellt, sondern Tatsachen berichtet und Rechenschaft abgelegt werden.

Der Verband der deutschen Angestellten in Lettland ist im Berichtsjahre auf die Zahl von 1055 Mitgliedern gewachsen. Dem materiellen Zusammenschluß der Mitglieder dient die sog. „Angestelltenkasse“ (s. u. II.), den Zusammenschluß der Mitglieder als der Elemente einer Kulturgemeinschaft, der ja nur möglich ist bei persönlichem Kennen und Wissen um den andern, hatte der „Familienabend“ am 30. Oktober 1926 sich zum Ziele gesetzt; daß das Ziel erreicht wurde, hat die Folgezeit erwiesen. Die Generalversammlung des Verbandes am 13. Mai 1927 sollte nicht eine Formalität sein, sondern wirklichen Gedanken- und Meinungsaustausch zur Förderung der weiteren Arbeit herbeiführen; die Versammlung war, wie man es nennt, „sehr gut“ besucht und die Beteiligung an den Debatten eine rege und anregende. In fleißiger Kommissionsarbeit und im stillen Studierzimmer sind die Daten einer Enquête über die Stellenlosigkeit durchgearbeitet worden, an der Auswertung des Resultates durch die Praxis wird zurzeit gearbeitet.

Auch an dieser Stelle sei der Herdergesellschaft zu Riga für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen

gedankt, wonach zum Besuche der Ferienvorlesungen im Herbst 1927 für die Mitglieder des Verbandes Vorzugs-Zahlungsbedingungen galten.

Als Erwerbende sind die deutschen Angestellten in der glücklichen Lage, die freiwillige Selbstbesteuerung für kulturelle und soziale Zwecke des Volkstums nicht nur durch persönliche Mitarbeit als Vertrauenspersonen in den Arbeitsstellen, sondern auch durch Steuerbeiträge über die Säke der Skala hinaus, die ja als Minimal-säke gedacht sind, zu stützen und zu fördern. Bekanntlich sind die Selbstbesteuerszahler zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen und in das sozusagen gesetzgebende Organ der Arbeitsgemeinschaften, die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit, werden die Delegierten gewählt aus drei resp. vier Berufsgruppen. Die eine dieser Berufsgruppen sind die „Angestellten und sonstigen Arbeitnehmer“. Zu den Wahlen in Riga hatte der Verband der deutschen Angestellten seine Kandidaten der Rigaschen Arbeitsgemeinschaft präsentiert, die vorgeschlagenen Personen fanden die Zustimmung der anderen Organisationen, die sich an der Aufstellung der Kandidatenliste beteiligten, und die Wahl, bei der den Wählern das Streichungsrecht zustand, hat diesen Personen die Delegiertenqualität verliehen. Der jeweilige Vorsitzende des Verbandes der deutschen Angestellten in Lettland hat ex officio Sitz und Stimme im Hauptvorstande der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit. Die deutsche Angestelltenenschaft steht somit auch an dieser Stelle mitten drin in der gemeinsamen deutschen Arbeit im Lande.

### II.

Die „Spar- und Darlehns-genossenschaft beim Vereinte Verband der deutschen Angestellten in Lettland“ verfügt seit dem 1. April 1927 über ein eigenes Lokal in den Geschäftsräumen des Verbandes (Gr. Küterstraße 8). Die Zahl der Mitglieder dieser „Angestelltenkasse“ ist auf 175 angewachsen mit einer Haftpflicht-Gesamtsumme von Lat 89.050.— Das Kapital, das umgeseht wird, fließt aus mehreren Quellen: einer-

jeits sind es neben den Anteilsgeldern (ein Anteil beträgt 5 Lat), Einlagen und Giroelder (es werden sogar Einzahlungen von Lat — 50 empfangen) von Mitgliedern und Nichtmitgliedern, andererseits Beträge, die durch den Revisionsverband deutscher Genossenschaften in Lettland zur Verfügung gestellt werden, als auch Rediskontkredite einiger Rigaer Großbanken. Es ist zu unterstreichen, daß die Arbeit in der sog. Angestelltenkasse von A bis Z ehrenamtlich geleistet wird.

### III.

Die „Gegenseitige Pensions- und Lebensversicherungsgenossenschaft beim Verein Verband der deutschen Angestellten in Lettland“ hat im Juni 1926 einen Rückversicherungsvertrag mit einer der größten Versicherungsgesellschaften abgeschlossen. Durch diesen Vertrag sind die abgeschlossenen Versicherungen möglichst sicher gestellt und haben die Prämienätze für Lebensversicherungen

sehr erniedrigt werden können. Einem Teil der versicherten Angestellten ist es gelungen, die Arbeitgeber an den Versicherungen zu interessieren, so daß diese sich an den Prämienzahlungen für ihre Angestellten beteiligen. Ein wesentliches regeres Interesse an den Versicherungen läßt sich konstatieren, seit die sog. „Pensionskasse“ sich in den eigenen Räumen des Verbandes an der Kütterstraße 8 befindet.

### IV.

Die „Stellenvermittlung“ wird seit dem Mai 1927 vom Verbaude der deutschen Angestellten gemeinsam mit dem Rigaer Kaufmännischen Verein in den Geschäftsräumen des Verbandes, Gr. Kütterstraße 8, unterhalten und zeugt durch den regen Zuspruch von ihrer Notwendigkeit. Dank der engen Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern ist es ihr sogar in den flauen Sommermonaten gelungen, über 70 Stellen zu vermitteln.

## Die Deutsche Studentenschaft Riga.

Von stud. E. Blacher Rub.

Die Deutsche Studentenschaft Riga (D. St. R.) zählte im akademischen Lehrjahre 1926/27 etwa 460 deutsche Studenten der Lettländischen Universität und des Herderinstituts zu ihren Mitgliedern. Von letzteren gehörten etwa die Hälfte den in Riga bestehenden 6 deutschen Korporationen an, welche auch im verflossenen Jahre die Arbeit der D. St. R. auf das tatkräftigste unterstützten und den größten Teil der verantwortlichen Mitarbeiter der D. St. R. stellten. Neben den 6 Korporationen hat sich im Herbst 1926 noch eine deutsche akademische Vereinigung unter dem Namen „Akademische Freischar“ gebildet, die bestrebt ist, die Ideen der Jugendbewegung mit deutschem Burschengeist zu vereinen. Auch die Akademische Freischar hat ihre Kräfte in den Dienst unserer studentischen Arbeit gestellt und dafür — ebenso wie die Korporationen — einen Sitz im Ausschuß (erweiterter Vorstand) der D. St. R. erworben.

Im Oktober 1926 ist die D. St. R. insofern einem grundsätzlichen Umbau unterzogen worden, als ihre wirtschaftlichen Funktionen einem neugegründeten Verein „Deutsche Akademische Wirtschaftshilfe“ (D. A. W.) übergeben worden sind. Dieser Verein, dessen Vorstand aus Studenten, Dozenten und Freunden unserer akademischen Jugend zu gleichen Teilen besteht und zu dessen Mitgliedern alle Mitglieder der D. St. R. automatisch gehören, hat die Aufgabe übernommen, die für unsere bedürftigen Studenten notwendigen Mittel zu beschaffen und sie in Form von Stipendien und kurz- und langfristigen Darlehen zu verteilen. Ferner ist von der D. A. W. die Schreibstube der Genossenschaft der deutschen Stu-

dentenschaft übernommen worden und ist die den einzelnen Fachsektionen der D. St. R. gehörige Bibliothek in den Besitz der D. A. W. übergegangen und der Bibliothek des Herderinstituts angegliedert worden. Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Leitung der Bibliothek des Herderinstituts ist gegenwärtig auch diese wertvolle Bibliothek sämtlichen Mitgliedern der D. St. R. zugänglich. — Dieser Umbau unserer studentischen Organe diente dem Zweck, weitere Kreise für unser studentisches Hilfswerk zu interessieren, um auf diese Weise der großen wirtschaftlichen Not unserer Studenten wirksamer entgegenzutreten zu können.

Nach Abtrennung aller wirtschaftlichen Arbeitsgebiete von der D. St. R. verbleiben letzterer noch folgende Funktionen, welche im verflossenen Jahre vom Vorstande der D. St. R. überaus intensiv betrieben wurden: Erfassung möglichst aller deutschen Studenten Rigas durch die D. St. R. und ihre Sektionen, fachwissenschaftliche Veranstaltungen, Hebung des akademischen Turnbetriebes, Mobilisation von Studenten zur Hilfeleistung bei deutschen kulturellen Unternehmungen und Veranstaltungen, Vertretung von Interessen der deutschen Studentenschaft der lettischen Studentenschaft gegenüber, Pflege der Beziehungen zu deutschen studentischen Organisationen des Auslandes und zu kulturellen Verbänden des In- und Auslandes.

Um nun des näheren auf die einzelnen Arbeitsgebiete der D. St. R. im verflossenen akademischen Jahre einzugehen, muß hier festgestellt werden, daß die Erfassung möglichst vieler deutscher Studenten sich am besten in der Lettische

widerspiegelt, daß zu den letzten Wahlen in den. Und so ist denn auch das durchschnittliche eine Beteiligung von etwa 90 Prozent der wahlberechtigten deutschen Studenten zugunsten der deutschen Kandidatenliste erreicht werden konnte, so daß 3 deutsche Vertreter statt der bisherigen 2 in den 40 gliedrigen Studentenrat einziehen konnten. Eine Mitarbeit dieser Vertreter konnte jedoch auch im verfloffenen Jahr nicht in Betracht kommen, da ihnen vom Studentenrat immer noch nicht das Recht der Benutzung der deutschen Sprache zuerkannt worden ist. Wir hoffen, daß hierin nach dem Beispiel des lett-ländischen Landtages und unserer Stadtparlamente bald eine Aenderung eintreten wird, die es den deutschen Gliedern des Studentenrats ermöglicht, an der Arbeit für die gesamte akademische Jugend unserer Heimat teilzunehmen.

Der akademische Turnbetrieb unserer Studentenschaft läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Es liegt dieses einerseits daran, daß die Notwendigkeit systematischer Körperschulung unserer Jugend in den maßgebenden Kreisen noch immer nicht in dem Maße erkannt worden ist, wie solches im Interesse der Erhaltung unseres Volkstums im Lande liegt. Andererseits verfügt die D. St. K. leider nicht über genügende Mittel, um die akademischen Leibesübungen nach bewährten ausländischen Mustern auszubauen. Immerhin konnten in den verfloffenen Semestern die wöchentlich einmal stattfindenden akademischen Turnstunden, wenn auch bei wechselnder Beteiligung, fortgeführt werden. Im Frühling wurden leichtathletische Übungen eingeführt und im Mai d. J. ein kleines akademisches Sportfest auf dem Platze des Sportvereins „Union“ mit durchaus bemerkenswerten Leistungen veranstaltet. Anschließend seien noch folgende durchaus gelungene Veranstaltungen der D. St. K. erwähnt: der Studentenball am 27. November 1926 in den Räumen der St. Johannis-Gilde (mit einem Reinertrag von rund 500 Lat), 2 Vorträge über Raufenkunde von Dr. med. Marnitz und eine Reihe von Abenden der einzelnen Fachsektionen.

Was die Beziehungen der D. St. K. zu studentischen Organisationen außerhalb Rigas anbetrifft, so muß hier in erster Linie die enge Zusammenarbeit der D. St. K. und des Außenamtes beim Chargiertenkonvent in Dorpat genannt werden.

Jedes Semester finden abwechselnd in Riga und Dorpat gemeinsame Vorstandssitzungen statt, an denen des öfteren auch ein Vertreter des Hauptverbandes studierender Balten in Deutschland teilnimmt, und die hauptsächlich Fragen der gemeinsam herauszugebenden deutsch-baltischen akademischen Presse zum Gegenstand der Beratungen haben. Nachdem die Herausgabe der „Baltischen Akademischen Blätter“ eingestellt werden mußte, soll nun alljährlich im Herbst ein „Jahrbuch der deutsch-baltischen Studentenschaft“ von den genannten Organisationen herausgebracht werden.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche die D. St. K. zur Deutschen Studentenschaft in Berlin unterhält, ermöglichen einen alljährlichen Austausch von 5-10 baltischen Studenten an die verschiedenen Hochschulen Deutschlands und etwa ebensovielen Studenten von dort an das Herderinstitut in Riga. Die Zusammenarbeit der D. St. K. mit der Leitung letzteren Instituts ist im Laufe des vorigen Jahres eine überaus rege und erfreuliche gewesen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die D. St. K. in folgenden kulturellen Organisationen ihren ständigen Vertreter hat: Verwaltungsrat des Esternverbandes, Ortsgruppensektion desselben Verbandes, Beratungsstelle für Jugendwandern, Archivkommission und Ausschuß der Philisterverbände. Der Posten eines Vertreters der D. St. K. in der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit ist leider infolge Umbaus der Arbeitszentrale verloren gegangen, doch hofft die D. St. K., durch möglichst geschlossenen Anschluß ihrer Mitglieder an die deutsche Selbstbesteuerung wieder zu einer entsprechenden Vertretung in dieser Zentrale zu gelangen.

# Deutsch - baltische Kulturarbeit in Estland.

## Von der Tätigkeit der deutschen Kulturverwaltung in Estland.

Von Johannes Beermann.

Zwei Jahre sind seit der Zeit verfloßen, da die estländische deutsche Kulturselbstverwaltung ins Leben trat. Doch zeigt auch diese kurze Spanne ihrer Tätigkeit ein erfreuliches Bild steter Festigung und hoffnungsvollen Wachstums der neuen Organisation. Mit ernstem Bedenken entschloß sich der erste Kulturrat zur Annahme und Verwirklichung der Selbstverwaltung. Zu tief wurzelt in den Balten Estlands das Gefühl ständischer Geschlossenheit, organischen Wachstums der Gesellschaft, wenn auch durch gesetzliche Vorschritte das historisch Gewordene vernichtet und die früheren Körperschaften aufgelöst wurden. Das auf demokratischer Basis ruhende Gesetz der Kulturselbstverwaltung stellte das Deutschtum Estlands vor eine neue Aufgabe. Der Wille zur Erhaltung und Gestaltung des eigenen Kulturwesens führte mit Notwendigkeit dazu, die seit Jahrhunderten geübte Selbstverwaltung in der durch die eingetretenen Umstände einzig gebotenen Form anzunehmen. Hat sie das deutsche Leben erfassen können? Aus den Lebensäußerungen der Kulturselbstverwaltung heraus muß diese Frage ihre Antwort finden.

Alle Mitglieder der deutschen Kulturselbstverwaltung sind in dem Nationalregister verzeichnet. Dieses wurde ursprünglich aus den Wählerlisten gebildet, die von den Behörden für die Wahlen zum ersten Kulturrat zusammengestellt wurden. Da die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturselbstverwaltung eine freiwillige ist, kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Anzahl der in dem Kataster verzeichneten Personen, trotz vieler notwendiger Streichungen der von den Behörden fälschlicherweise Eingetragenen, nicht ab-, sondern zugenommen hat. Das ist ein Beweis für die Festigung des Bewußtseins der deutschen Volksgemeinschaft. Denn alle Mitglieder der Kulturselbstverwaltung haben eine besondere Steuer zu tragen, die nach bestimmten Einkommenshöhen gestaffelt und außer den gewöhnlichen staatlichen Steuern zu erlegen ist. Die bisherigen Steuererhebungen haben gezeigt, daß auch hier das Deutschtum Estlands seinen nationalen Pflichten nachkommt und seine Steuern ord-

nungsgemäß entrichtet. Auch sind vielfach freiwillige Ueberzahlungen der Steuer vorgekommen. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß das Deutschtum stark verarmt ist und nur der zehnte Teil ein Einkommen besitzt, das der staatlichen Einkommensteuer unterliegt. Der Krieg und die Agrarreform haben eine radikale soziale Umwälzung innerhalb des estländischen Deutschturns hervorgerufen, die sich auch deutlich in den bisher noch nicht abgeschlossenen statistischen Bearbeitungen des Katasters ausdrückt. Als materiell tragende Schicht erscheint nicht mehr der Landwirt, wohl aber der im Handel und der Industrie tätige Kaufmann. Die deutschen Organisationen sehen es als ihre erste Pflicht an, Wege für den wirtschaftlichen Neuaufbau des Deutschturns in Stadt und Land zu finden.

Als die deutsche Kulturverwaltung das deutsche Schulwesen übernahm, galt es vor allen Dingen mit dem Elementarsten zu beginnen. Die verfalleneren Schulgebäude mußten instandgesetzt werden. Dieses ist im Laufe der ersten beiden Jahre der Tätigkeit der Kulturverwaltung nach Möglichkeit geschehen. In Arensburg wurde das alte, fast unbrauchbar gewordene Schulgebäude einer grundlegenden Remonte unterzogen, und auch in den anderen Städten wurden die Schulhäuser und Schulräume ausgebessert. In Narva wurde durch einen Umbau ein neues Schulhaus geschaffen. Doch mangelt es noch immer an Schulgebäuden. Vor allem muß das öffentliche deutsche Realgymnasium in Reval ein neues Lokal finden, um auf den Vormittagsunterricht übergehen zu können. Eben benutzt es nachmittags die Räume einer estnischen Schule. Die Kulturverwaltung hofft im Laufe des Jahres 1928 durch einen Umbau oder Neubau dem öffentlichen Realgymnasium ein eigenes Haus schaffen zu können.

Bei dieser Inanspruchnahme der Mittel kann fürs erste der Bestand der Lehrmittel und Schulbibliotheken nur langsam aufge bessert werden. Doch ist auch auf diesem Gebiet ein Fortschritt festzustellen. Lehrmittel- und Bücherenkungen, wie sie unter anderem vom deutschen landwirt-

schaflichen Vereine gemacht worden sind, werden von den Schulen immer mit Dank angenommen werden.

Das deutsche Schulwesen Estlands unterstand bis zur Einführung der Kulturselfverwaltung dreizehn verschiedenen kommunalen estnischen Schulverwaltungen. Da kann man es sich leicht vorstellen, wie schwer es war, ein einheitliches deutsches Schulwesen zu schaffen. Der Verein „Deutsche Schulhilfe“ versuchte mit seiner (privaten) Schulverwaltung die privaten Schulen zu umschließen, doch war das nur ein Nothbehelf, der unter ungünstigsten Bedingungen das Möglichste zu tun bestrebt war. Die Uebergabe zuerst der privaten, dann der öffentlichen deutschen Schulen an die deutsche Kulturverwaltung war erst die Vorbedingung für die Ausarbeitung eines für das deutsche Volkstum nötigen Schulgesetzes. Doch ergaben sich hierbei große Schwierigkeiten. Die estländische Schulgesetzgebung sieht einen allgemeinen, obligatorischen sechsjährigen Grundschulzypus vor, dem die 5- bezw. 6jährige Mittelschule (höhere Schule) folgt. Für die öffentlichen Mittelschulen ist wiederum der Typus gesetzlich festgelegt. Damit im Zusammenhang stehen die vom Unterrichtsministerium ausgearbeiteten Lehrpläne. Diese entsprechen nun den Bedürfnissen des estnischen Volkes, das zu 80 Prozent aus einer bäuerlichen Bevölkerung besteht. Außerdem gehen die deutschen Kinder bereits mit 6 Jahren zur Schule, während die estnischen Kinder dieses erst mit 8 Jahren tun. Das bedingt wiederum Spannungen, die eine Anwendung der ministeriellen Lehrpläne für die deutschen Grundschulen sehr erschweren.

Der Sinn der Kulturselfverwaltung liegt in dem Bestreben, das Kulturwesen den Ansprüchen des Volkstums entsprechend zu gestalten. Mit der Uebernahme der äußeren technischen Verwaltung ist nur der Rahmen geboten worden, nun muß auch die innere Gestaltung des Schulwesens gemäß den deutschen Kulturbedürfnissen vollzogen werden. Die Kulturverwaltung hat zuerst den Hebel bei den Lehrplänen und Stundenplänen angelegt und entsprechende Abänderungsanträge zu den schon bestehenden ministeriellen Lehrplänen eingebracht. Es galt hierbei die Herabsetzung der Stundenzahl in den ersten Jahren der Elementarschule, bei den Mittelschulen die Gruppierung des Lehrstoffes um die dem Typus der Schule angemessenen Hauptfächer. Leider haben diese Anträge nicht die volle Billigung des Ministeriums gefunden. Es zeigt sich hier, wie dringend notwendig das in der estländischen Schulgesetzgebung versprochene Minoritäten Schulgesetz ist, denn das Gesetz der Kulturselfverwaltung bietet nur den äußeren Rahmen. Das Deutschtum Estlands bildet hauptsächlich eine Oberschicht und besitzt dank seiner starken geistigen Tradition eine eigene hohe Kulturbasis. Auch ist das Bestreben der deutschen Pädagogen mehr auf Vertiefung des Wissens gerichtet. Das Minoritäten schulgesetz müßte nun den Schulen der einzelnen

Nationalitäten die Möglichkeit gewähren, die Lehrpläne nach ihren Volksbedürfnissen zu gestalten. Die Vorarbeiten zu dem Entwurf eines derartigen Gesetzes sind bereits vom Schulamt der Kulturverwaltung aufgenommen worden.

Auch die Wahl der Schultypen ist nicht leicht. Das Deutschtum ist durch die Agrarreform vom flachen Lande in die Städte zurückgedrängt worden. In jeder kleinen Stadt bildet die Schule den Sammelpunkt der deutschen Gesellschaft. Von der geistigen Höhe der Lehrerschaft dieser Schulen hängt auch das Niveau der Gesellschaft ab. Nun sind aber die Mittel der deutschen Kulturselfverwaltung sehr beschränkt. Der Staat und die Kommunen gaben bisher auf Grund des allgemeinen Schulgesetzes nur die Mittel für die sechs öffentlichen deutschen Schulen her, und zwar für je eine Elementarschule in Dorpat, Reval und der deutschen Bauerkolonie Heimthal, zwei Mittelschulen in Reval (Knaben und Mädchen) und eine Mittelschule (Koedukation) in Dorpat. Alle übrigen privaten Schulen bekamen nur hier und dort unwesentliche Subventionen aus den öffentlichen Mitteln und ruhten somit finanziell fast ganz auf den Schultern der deutschen Gesellschaft. Und doch muß jedes deutsche Zentrum, wie die kleineren Städte es sind, seine Schule haben, sonst verliert das Deutschtum an Boden. Die langwierigen mit den Kommunalverwaltungen in Reval und Dorpat geführten Verhandlungen über die Höhe der weiteren Subventionierung der deutschen öffentlichen Schulen führten nicht zu dem erhofften Resultat. Bekanntlich müssen, laut dem Autonomiegesetz, der Staat und die Kommunen auch nach der Uebergabe der Schulen unter die Aufsicht der deutschen Kulturverwaltung die bisherigen finanziellen Lasten (Lehrergehälter und Wirtschaftsausgaben) tragen. Der starke Abbau des übersteigerten estnischen Mittelschulwesens war hier von ungünstigem Einfluß. Die Regierung, welcher im Falle des Nichtzustandekommens einer Vereinbarung zwischen der Kulturverwaltung und den Kommunalverwaltungen die Entscheidung oblag, beschäftigte für die in Reval und Dorpat vorhandenen Mittelschulen nur den engsten Rahmen und die diesem entsprechenden Mittel, was den weiteren Ausbau dieser Schulen aufs stärkste behindert. — Ein gewisses Aequivalent bietet hier das Gesetz der öffentlichen Elementarschulen mit der Vorschrift, daß eine Elementarklasse aus öffentlichen Mitteln zu unterhalten sei, wenn sich am Orte 20 Kinder (auf den Inseln 15 Kinder) einer Nationalität (im schulpflichtigen Alter) finden. — Um den Eltern der deutschen Kinder in den Orten entgegenzukommen, wo keine öffentliche deutsche Elementarschule besteht, hob die Kulturverwaltung in den von ihr subventionierten Schulen das Schulgeld für die zur deutschen Kulturselfverwaltung gehörenden Kinder in den vier ersten Schuljahren auf. Hiermit wurde der Gefahr vorgebeugt, daß arme Kinder sich gezwungen sehen könnten, die kostenlosen estnischen Ele-



mentarschulen zu besuchen. — Auf Grund der bereits erwähnten gesetzlichen Möglichkeit, die Unkosten des Elementarunterrichts dem Staat und den Kommunen aufzuerlegen, hat die Kulturverwaltung die Verhandlungen mit den einzelnen Kommunen mit Erfolg aufgenommen. Es wird sich auf diesem Gebiet eine wesentliche Entlastung des Budgets der Kulturverwaltung erzielen lassen. Die freiwerdenden Mittel könnten dann zur Verbesserung der Lehrergehälter verwandt werden.

Soweit nun zur Zeit der Abfassung dieses Berichts die Ausgestaltung des deutschen Schulwesens zu übersehen ist, wird in den kleineren Städten in Zukunft wohl mit 6- resp. 8klassigen Schulen zu rechnen sein, die eine für sich abgeschlossene Bildung und zugleich einen Uebergang in die in den größeren Städten vorhandenen vollausgebauten Mittelschulen gewähren.

Zugleich mit der Pflicht, den Schulbesuch der deutschen Kinder zu überwachen, trat an die Kulturverwaltung auch die Sorge für die auf dem flachen Lande verstreut lebenden Kinder heran. Dank den durch Zeitungsaufläufe veranlaßten Anmeldungen und durch Vereisung des Landes gelang es, die schon vorhandenen Angaben über die Diaprorakinder zu ergänzen. Es konnten zwei Elementarschulen und einige Hausschulen auf dem Lande eröffnet bzw. unterstützt werden. Diaprorakinder wurden mit Hilfe von Stipendien in den Internaten der Städte untergebracht. Auch wurden einige Internate materiell gestützt. Doch langten bisher die vorhandenen Mittel noch nicht aus, um den Grundsatz der Kulturverwaltung „Kein deutsches Kind ohne deutsche Schule“ zur vollen Geltung zu bringen.

Eine allgemeine Aufbesserung der Lehrergehälter konnte von der Kulturverwaltung leider bisher nicht durchgeführt werden, doch wurden die Familienzulagen der Stammlehrer von 600 auf 1000 Gbl. je Familienglied monatlich erhöht, und die Schulleiter und Inspektoren erhielten eine Gehaltsaufbesserung, die durch die Einführung des Gruppenunterrichts ermöglicht wurde, da sich hieraus Ersparnisse ergaben. Auch wurden vom deutschen Kulturrat bestimmte Summen in das Budget eingestellt, welche nach festgesetzten Bestimmungen den Lehrern und ihren Familien in Krankheitsfällen die Unkosten der ärztlichen Behandlung und der Medikamente zum großen Teil decken helfen.

Für die Lehrersfortbildung wurde durch Auslandsstipendien gesorgt. So wurden unter anderem 5 Lehrer im letzten Sommer nach Deutschland entsandt, die die Methodik des Gruppenunterrichts praktisch kennenlernen sollten.

Viel Anregung bot der von dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ in Berlin gemeinsam mit der deutschen Kulturverwaltung im Herbst 1927 veranstaltete pädagogische Kursus in Reval und Dorpat, der auch von zahlreichen estnischen Lehrern besucht wurde. Ein warmer Dank gebührt den reichsdeutschen Pädagogen und Künstlern, die in selbstloser Weise

diesen erfolgreichen und ausgezeichneten Kursus ermöglicht haben. — Da die Zahl der sich für die pädagogische Laufbahn in den Mittelschulen vorbereitenden Hochschüler, die zum großen Teil Stipendiaten des Verbandes deutscher Vereine sind, für die nächste Zeit genügen dürfte, hat die Kulturverwaltung ihr besonderes Augenmerk auf die Ausbildung von Elementarlehrern gerichtet und schon einen Stipendiaten in das deutsche Lehrerseminar nach Riga entsandt.

Auch in der Lehrbücherfrage ist seitens der Kulturverwaltung der erste Schritt getan: das Schulamt hat ein neues Geographiebuch Estlands herausgegeben.

Die Aufgabe, auch außer dem Rahmen der Schule das deutsche Kulturwesen zu pflegen, erfüllte das Kulturamt mit seinen Sektionen durch die Veranstaltung von Konzerten, einer Kunstausstellung, wissenschaftlichen und populären Vorträgen und Filmaufführungen. Planmäßig werden alle deutschen Ortsgruppen in das Netz der Veranstaltungen eingeschlossen. Alle bisherigen Unternehmungen des Kulturamts sind von Erfolg begleitet gewesen und haben den wärmsten Dank und die Anerkennung der deutschen Gesellschaft gefunden.

Hierher gehört auch die Entwicklung des Buchwesens. Ein besonderer Fortschritt ist auf diesem Gebiet in Reval zu verzeichnen, indem durch die Kulturverwaltung die örtliche Zusammenlegung der Wanderbücherei des Kulturamts und der Bücherei des Estländischen Deutschen Frauenverbandes in einem günstig gelegenen Lokal ermöglicht wurde. Die Zahl der Abonnenten hat seit der Zeit bedeutend zugenommen, was eine allseitige Ergänzung der Buchbestände möglich macht. Dank verschiedenen Schenkungen gelang es auch, die Bestände einzelner Schulbüchereien zu vermehren.

Ein besonderes Amt der deutschen Kulturverwaltung befaßt sich mit Sport und Jugendfragen. Es handelt sich hierbei um das Bestreben, körperlich und geistig gesunde Menschen zu erziehen, eine Erzüchtigung der Gesamtheit zu erreichen, nicht aber Reforme zu leisten. Das deutsche Sportwesen Estlands lag infolge der Kriegszeit und der wirtschaftlichen Not vollkommen darnieder, wenn auch einzelne Sportvereine trotz der schwierigen Umstände Vortreffliches leisteten und selbst bei ausländischen Wettbewerben manchen glänzenden Sieg errangen. Um nun eine Vereinheitlichung und zugleich eine Wiederbelebung des deutschen Sportwesens zu ermöglichen, wurde von der Kulturverwaltung ein Ausschuß für Leibesübungen gebildet, in dem die verschiedenen Sport- und Turnvereine vertreten sind. Vor allem aber galt es, das Turn- und Sportwesen in den Schulen zu heben.

In Reval wurde zu diesem Zweck die Turnhalle der Domschule, die bisher an den amerikanischen Verein christlicher junger Männer vermietet worden war, vom Sportamt übernommen und den deutschen Vereinen und Schulen zu-

gänglich gemacht. In den Städten, wo die Schulen keine Turnhallen besaßen, wurde für Turnplätze gesorgt. Für die Normalausrüstung mit Turngeräten wurde ein Plan ausgearbeitet, wobei das Schwergewicht auf den Sport im Freien, den Schulhöfen und Spielplätzen, verlegt wurde. Da die Mittel fehlen, kann diese Ausrüstung mit notwendigen Turngeräten nur allmählich vor sich gehen. Auch dem Mangel an ausgebildeten Turnlehrern mußte abgeholfen werden. Ein vorbereitender Schnellkursus für Turnlehrer wurde in Dorpat veranstaltet, weitere Turnkurse ins Auge gefaßt. Verschiedene Turnlehrer erhielten Stipendien fürs Ausland, um ihre Ausbildung zu ergänzen. Zwei Stipendiaten erhalten von der Kulturverwaltung die Mittel zum Studium an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin. — Um die Jugend mit der heimatlichen Natur vertraut zu machen, wurde das Wanderleben organisiert und eine Reihe von Unterkunftsstätten und Nachherbergen ausfindig gemacht. Diese Arbeit hat auch für die vielen Jugendgruppen, die aus Deutschland in der letzten Zeit zum Besuch nach Estland kommen, ihren besonderen Wert. Auch für den Wintersport ist von dem Sportamt nach Möglichkeit gesorgt worden. Als erfreuliches Zeichen der Wiederbelebung des Sport- und Turnwesens ist u. a. die vortreffliche Entwicklung des Turn- und Sportvereins „Greif“ in Reval zu nennen. Ein Jugendtreffen, das im Herbst 1927 in Reval stattfand, soll nur der Anfang von größeren sportlichen Veranstaltungen sein, zu denen die Schülergruppen erst vorbereitet werden müssen. Es ist in Zukunft die Veranstaltung von periodischen Turnfesten für die Jugend ins Auge gefaßt. —

Der Kostenvoranschlag der Kulturverwaltung für die Ausgaben des laufenden Wirtschaftsjahres vom 1. Januar 1926 bis zum 1. April 1927 beträgt 27,1 Millionen Mark, von denen 23,1 auf das Schulwesen entfallen. Davon werden 11,4 Mill. Mk. vom Staat und den Kommunalverwaltungen für die öffentlichen deutschen Schulen aufgebracht und 10,3 Mill. Mk. von der Kulturverwaltung als Schulunterstützungen an deutsche private Schulen ausgereicht. —

Der Kulturverwaltung stehen in den einzelnen Kreisen des Landes die Kulturkuratorien zur Seite. Erfreulicherweise haben sich diese, jedes in seinem Bezirk, zu dem zentralen Organ ausgestaltet, an das sich das örtliche Deutschtum in allen kulturellen Fragen wendet. Wie einst in der alten baltischen Landesverwaltung, versehen die Mitglieder der Kulturverwaltung, mit dem

Präsidenten H. Koch an der Spitze, und die Mitglieder der Kulturkuratorien ihr Amt kostenlos als Ehrenamt. Der alte Gedanke der freiwilligen Dienstpflicht eines jeden Mitgliedes der deutschen Gesellschaft, der in die ältesten Zeiten der baltischen Geschichte zurückreicht, lebt somit weiter fort. Die Tagungen des Kulturrats, die bisher je dreimal im Jahre stattgefunden haben, legen mit ihren ersten und tiefgehenden Beratungen und Debatten Zeugnis von dem Verantwortungsgesühl ab, das diese Körperschaft nicht nur ihrem Volkstum im eigenen Lande und ihrem Heimatstaat gegenüber, sondern auch gegenüber dem ganzen deutschen Volke trägt. Man ist sich dessen voll bewußt, daß die Augen aller Nationalitätengruppen auf die Entwicklung der deutschen Kulturautonomie in Estland gerichtet sind, weil sie von ihr ein Beispiel für die Lösung schwieriger nationaler Probleme erhoffen. Hervorzuheben ist, daß der estländische Staat, der als erster seinen nationalen Minderheiten die Möglichkeit der Kulturselbstverwaltung gesetzlich gewährt hat, sich bisher in korrektester Weise zu der neuen Organisation verhält, so daß die Arbeit der Kulturverwaltung in dieser Hinsicht reibungslos verläuft.

Doch soll hier auch auf gewisse Gefahren hingewiesen werden, welche der Kulturselbstverwaltung drohen. Die estländische Regierung zeigt in letzter Zeit das Bestreben, ihre Zentralgewalt auf Kosten der kommunalen Selbstverwaltungen zu stärken. So möchte sie durch Gesetzesnovellen die Ernennung der Schulräte in die Hände des Bildungsministeriums legen und den Verwaltungsapparat der Kreisverwaltungen und Stadtverwaltungen administrativen Strafrechten des Innenministeriums unterstellen. Es wird auch ein Umbau der Kommunalverwaltungen geplant. Das alles kann sich auf die Kulturverwaltung mißlich auswirken, da sie auf der gleichen gesetzlichen Basis mit den Kreisverwaltungen ruht. Die Kulturverwaltung und die deutschen Parlamentsabgeordneten versuchen es, in energischer Weise auf Grundlage der in der Staatsverfassung zugesagten Rechte der Minderheiten diese Gefahren abzuweisen.

Aus diesem kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Kulturverwaltung kann geschlossen werden, daß das estländische Deutschtum auch in der neuen Organisationsform mit aller Kraftanstrengung sein Schul- und Kulturwesen den Bedürfnissen seines Volkstums entsprechend erhält und weiter zu entwickeln versucht. Der alte baltische Wille zur Selbsterhaltung lebt auch im Neuen fort.

# Die Innenpolitik Estlands im letzten Jahr.

Von A. de Bries.

Die Wahlen des Jahres 1925 haben insofern einen gewissen Abschluß in der innerpolitischen Entwicklung Estlands mit sich gebracht, als zum ersten Mal seit dem Bestehen des estländischen Staates die aus der Entwicklung des Landes selbst erwachsenen politischen Kräfte in einer relativ stabilen Form die Majorität für sich gewinnen konnten. Die von außen hineingetragenen politischen Einflüsse, die vor allem für die Gründung der sozialdemokratischen Partei und der Arbeitspartei maßgebend gewesen sind und die in besonders starkem Maße nach den Wahlen in die konstituierende Versammlung zutage traten, in der bekanntlich die Arbeitspartei und die Sozialdemokraten die absolute Majorität auf sich vereinigten, haben naturgemäß durch das selbständige Bestehen Estlands schon an und für sich sehr stark an Einfluß verloren. Die Bildung der Regierung jemand nach den Wahlen des Jahres 1925, die sich ohne Arbeitspartei und Sozialdemokraten behelfen konnte, wird diesen Prozeß des Ausschaltens von politischen Ideen und Einflüssen, die im Lande selbst nicht erwachsen sind, wohl nur beschleunigen.

Die Wahlen des Jahres 1925 haben Estland bekanntlich zu einer wesentlichen Stärkung des rein landischen Einflusses im Parlament geführt. Die Partei der Landwirte, die mit den Hausbesitzern zusammen 25 Sitze innehat und die Rechte im Parlament bildet, hat zusammen mit der neuen Ansiedlerpartei, die über 14 Abgeordnete verfügt, schon fast die Hälfte der Stimmen im Parlament. Die Cirbeziehung der christlichen Volkspartei (5 Sitze) und der Volkspartei (8 Sitze) sicherte der Regierung jemand eine stabile Majorität im Parlament. Es ist daher kein Wunder, daß die Regierung jemand schon über ein Jahr die Führung im Staat hat, wobei nur eine Veränderung im Kabinett bisher vorgenommen ist, indem der Kriegsminister Soots, der sich durch seine Persönlichkeit in allen Parteien Feinde gemacht hatte, von seinem Amt zurücktreten mußte. Die Koalitionsparteien haben bisher trotz einiger ziemlich scharfer Konflikte zusammengehalten, und es ist kaum anzunehmen, daß die Regierungscoalition auseinanderfallen wird. Dies wäre nur dann möglich, wenn es der Arbeitspartei gelingen sollte, die Ansiedlerfraktion aus der Regierung hinauszumanövrieren, was sie die ganze Zeit über versucht. Gelingen könnte es ihr, wenn bei den Landwirten und auch den anderen Koalitionsparteien die Geduld, welche die großen Ansprüche der Fraktion der Ansiedler an die Staatskasse und an das Staatsvermögen erfordern, reißt.

Bekanntlich ist die Partei der Ansiedler eine Folge unseres Agrargesetzes, das, ohne auf irgendwelche wirtschaftlichen Rücksichten und Mög-

lichkeiten zu achten, in überstürzter Form den Großgrundbesitz zerschlug und an die Stelle dieser kapitalkräftigen Wirtschaftsform neue kleine Grundbesitzer setzte, die weder über Kapital noch Inventar verfügten und sich zudem alle Gebäude aufführen mußten. Diese Klasse der neuen Ansiedler konnte ihre Existenz nur durch Staatshilfe fristen: ihre Bauten nur durch Staatssubsidien und mit zu schleuderpreisen vom Staate geliefertem Holz errichten, das den Großgrundbesitzern enteignete Inventar zu spottbilligen Preisen, wobei ihnen diese noch kreditiert wurden, vom Staat kaufen — kurz, man hat nicht ganz unrecht, wenn man die Ansiedler demnach als Staatspensionäre bezeichnet. Es ist nun menschlich gewiß verständlich, daß die Ansiedler, die sich an diese weitgehende Staatsunterstützung gewöhnt haben, jetzt nach wie vor alles tun, um diesen angenehmen Zustand zu erhalten, und mit allen Mitteln danach streben, den Staatsfädel und das Staatseigentum so weit wie möglich für sich in Anspruch zu nehmen, resp. unter sich zu verteilen. Aus diesen Beweggründen heraus wird von den Ministern der Ansiedlerpartei in der Regierung — bekanntlich ist der Landwirtschaftsminister ein Ansiedler — alles getan, um etwa durch die sogenannte Waldaufteilung Staatsvermögen in die Hände der einzelnen Ansiedler zu spielen. Bekanntlich sind während des Krieges und nach dem Kriege, durch die Ansprüche der Staatskasse veranlaßt, sehr große Holzschläge vorgenommen worden, die weit über die jährliche Zuwachsnorm der Wälder hinausreichen. Eine Ansaat dieser großen abgeholzten Fläche ist wohl vom Landwirtschaftsministerium in den letzten Jahren in die Hand genommen worden, doch entspricht dieselbe lange nicht dem notwendigen Maß. Nun haben die Ansiedler sich die Aufgabe gestellt, die abgeholzte Fläche, und zwar in einer Weise, die es ermöglicht, daß auch noch stehender Wald hinzukommt, unter die Ansiedler zu verteilen. Wenn man bedenkt, daß dieser Wald zum sogenannten Tappreise an die Ansiedler übergeben werden soll, wobei die Bezahlung desselben zu einem außerordentlich günstigen Zinsfuß erst in vielen Jahren zu erfolgen braucht, so kann man sich leicht vorstellen, was eine derartige Verteilung für den Fädel der Ansiedler bedeutet. Diese Pläne der Ansiedlerpartei haben nun bei allen anderen Parteien eine starke Opposition hervorgerufen. Die gesamte öffentliche Meinung des Landes hat im Verein mit der Presse scharf gegen diese Aufteilungspläne Stellung genommen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß unter dem Druck dieser einhelligen Stellungnahme auch die Partei der Landwirte, die das Rückgrat der Regierung bildet, sich zu einer ablehnenden Haltung gegen diese Pläne der Ansiedler gezwungen sieht.

Mit einem völligen Bruch zwischen den Anstiedlern und den Landwirten ist aber kaum zu rechnen; es würde wohl höchstens zu einem Ausscheiden einzelner mißliebiger Persönlichkeiten aus dem Kabinett kommen.

So ist die Regierung im allgemeinen infolge der Wahlen des Jahres 1925 als eine stabile anzusehen, und daher sind größere Ueberraschungen auf parlamentarischem Gebiet kaum zu erwarten.

Die wichtigste Arbeit des Parlaments im vergangenen Jahr ist unbedingt in der Verabschiedung der neuen Finanzgesetze zu sehen, die mit der Durchführung der Finanzreform in engstem Kontakt stehen. An dieser Gesetzgebung hat der deutsche Abgeordnete W. Hasselblatt in den entsprechenden Kommissionen den stärksten Anteil gehabt, so daß an diesem Reformwerk sich deutsche Arbeit in maßgebender Weise beteiligt hat. Die Grundlage der Finanzgesetze bildet die Einführung der neuen Währung. Als Geldeinheit wird die Goldkrone, die dem Wert von 1,248 Gramm Feingold entspricht und mithin der skandinavischen Goldkrone gleichkommt, festgesetzt. Die Finanzreform wird in Verbindung mit der Estland vom Völkerbund gewährten Anleihe von 1,350,000 Pfund Sterling durchgeführt werden. Als Folge dieser für das Wirtschaftsleben des Landes außerordentlich bedeutungsvollen Reform wird auch die Sanierung der Eesti-Bank erfolgen, die zu einer reinen Emissionsbank umgestaltet wird, während eine besondere Hypothekbank für langfristige industrielle und landwirtschaftliche Kredite geschaffen wird. Die Belastung der Staatsfinanzen durch die bisherige falsche Finanzpolitik wird damit aufhören.

Wenn auch nach dem 1. Dezember 1924 die kommunistische Propaganda im Lande mit sehr wirksamen Mitteln bekämpft werden konnte, da an diesem Tage alles, was aktiv oder auch nur den Kommunisten zustimmend eingestellt war, hervortrat und dadurch eine energische Bekämpfung des Kommunismus ermöglichte, so beginnen doch leider wieder Anzeichen dafür zu sprechen, daß die Kommunisten ihre Wühlarbeit im Lande selbst nicht aufgegeben haben, sondern mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, dieselbe wieder stärker

in Erscheinung treten zu lassen. Von einer inneren kommunistischen Gefahr in Estland kann nach wie vor nicht gesprochen werden, es haben sich im letzten Jahr aber doch einzelne Ereignisse abgespielt, die darauf hindeuten, daß die kommunistische Propaganda in Estland weiter eifrig am Werk ist. Die Erschießung des kommunistischen „Residenten“<sup>\*)</sup> Leiner im Sommer dieses Jahres, der bei seiner Verhaftung sich sofort zur Wehr setzte und einen Beamten schwer verwundete, und die in Zusammenhang mit dieser Erschießung erfolgten Verhaftungen haben gezeigt, daß es den Kommunisten leider gelungen ist, auch in der Nachkriegsgeneration Estlands Boden für ihre Propaganda zu gewinnen. Wenn bisher die Leitung der kommunistischen Propaganda in der Hand der alten kommunistischen Garde in Estland lag (Kingisepp und Anvelt), so ist sie jetzt verhältnismäßig jungen Menschen übertragen worden, deren bewußter Entwicklungsgang sich erst nach dem Kriege abgespielt hat.

Die deutschbaltischen Abgeordneten haben wie bisher an den Arbeiten des Parlaments, besonders in der Person des Abgeordneten Hasselblatt, regen und tätigen Anteil genommen.

Für uns Deutschbalten war im letzten Jahr die Enteignung und gewaltsame Oeffnung der Domkirche das schwerste Erlebnis, dessen äußerer Anlaß in der Haltung der Regierung und einzelner Regierungsfunktionäre nicht scharf genug beurteilt werden kann; umso mehr, als vom Standpunkt der Gesamtinteressen des Landes und Staates diese Maßnahme als überaus unklug und schädigend anzusehen ist.

Der Prozeß der inneren Konsolidierung des estländischen Staates wird naturgemäß durch solche Ereignisse und solche grobe Fehler in keiner Weise gefördert, ein Umstand, der in Anbetracht der allgemeinen Lage Estlands nur bedauert werden kann.

\*) Als „Residenten“ werden von den Kommunisten die mit diktatorischen Vollmachten ausgerüsteten Vertreter des estnischen kommunistischen Zentralkomitees, welche die kommunistische Arbeit in Estland leiten, bezeichnet.

## Aus dem deutschen kirchlichen Leben in Estland.

Von Propst R. von Zur-Mühlen.

Im Mittelpunkt des kirchlichen Lebens des Jahres 1927, alles andere aus dem Gesichtsfeld fast hinausdrängend und über das Gebiet der Kirche auf die gegenseitigen nationalen Beziehungen der Deutschen und Esten, ja über die Heimatgrenzen hinaus seine dunklen Schatten werfend, steht ein Ereignis, wie es verhängnisvoller seit langem kein anderes in der Geschichte der estländischen Kirche gegeben hat, —

die Fortnahme der Domkirche. Von alters her ist sie die Kirche der Ritterschaft gewesen, in dem Sinne, daß die Ritterschaft ihr Patron war und den Konvent ernannte, der sie verwaltete. Immer hat sie eine deutsche Gemeinde beherbergt, die zum Teil aus zur Ritterschaft gehörigen Familien, zum Teil aus Bürgern Revals bestand. — Nachdem die Ritterschaft aufgelöst worden war und die neue zeitweilige Kirchenord-

nung vom April 1919 das Patronat überall aufgehoben hatte, verwaltete die Domgemeinde durch ihre selbstgewählte Vertretung das Gotteshaus: in dieser Hinsicht war sie allen anderen Gemeinden des Landes gleichgestellt.

Laut dem Kirchengesetz vom Jahre 1842 war der oberste Landesgeistliche, der Generalsuperintendent, zugleich Prediger am Dom und Seelsorger der Domgemeinde. Darauf fußend, hatte Bischof Kull, welcher 1919 nach Beseitigung des bisherigen Generalsuperintendenten und nach dem Sturz des Konsistoriums zum evangelischen Bischof von Estland erwählt worden war, seinen Anspruch auf die Domkirche erhoben: als oberster Landesgeistlicher habe er ein Recht auf die Domkirche, die fortan Bischofskirche sein müsse.

Ueber juristische und historische Rechtsansprüche läßt sich streiten. . . Unzweifelhaft jedoch hatte die Domgemeinde allen Grund, sich als Besitzerin der Kirche anzusehen, die sie immer unangefochten innegehabt hatte, besonders seitdem der § 25 des Gesetzes über religiöse Gemeinschaften (1925) die Rechte jeder Gemeinde auf den Besitz des bisher in ihrer Nutzung befindlichen Vermögens sichergestellt hatte. — Die Gemeinde war nicht gewillt, den Ansprüchen des Bischofs zu weichen. Eine Einigung auf gütlichem Wege war nicht herbeigeführt worden. Daher wandten sich der Bischof und das Konsistorium an die Regierung und baten um deren Entscheidung, wobei die Domgemeinde beschuldigt wurde, die Kirche und das Kirchenvermögen gesetzwidrig an sich gerissen zu haben. Damit war die Frage aus dem Rahmen einer innerkirchlichen Angelegenheit herausgetreten. Das weitere geschieht nun zwangsläufig. Es folgten die Verfügung des Innenministers vom 6. Februar 1925, eine Kommission zu ernennen, welche die Uebernahme der Domkirche in die Verwaltung des Staates vorbereiten sollte, und als Antwort darauf die Klage der Domgemeinde bei dem Staatsgericht. Im November 1926 erfolgte das Urteil, welches feststellte, daß nach Aufhebung der Stände die Rechte der Ritterschaft an den Staat übergegangen seien, mithin auch deren Rechte an der Domkirche. Das Recht der Gemeinde, die Kirche so zu benutzen, wie sie es bisher unter ritterschaftlichem Patronat immer getan hatte, war durch das Urteil nicht berührt worden, die Gemeinde konnte daher im Bewußtsein, daß der obengenannte § 25 auch ihr die bisherige Nutzung der Kirche und des Kirchenvermögens sichergestellt habe, erwarten, daß in ihrer faktischen Lage keine Veränderung eingetreten sei. Eine Analogie zu diesem Zustande bilden alle griechisch-orthodoxen Kirchen im Lande, welche sämtlich dem Staat gehören und doch uneingeschränkt in der Verwaltung der Gemeinden stehen.

Das Jahr 1927 brachte die Enttäuschung dieser Erwartung, und zwar in einer Weise, welche die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung vollständig vernichtete. — Am 6. Februar, nachdem

die Motive des Urteils bekanntgegeben waren, ernannte der stellvertretende Innenminister eine Kommission, welche mit der Vertretung der Domgemeinde wegen der Uebernahme der Domkirche verhandeln sollte. Die wiederholten Verhandlungen führten aber über eine Feststellung des Kirchenvermögens nicht hinaus, weil die Vertreter der Domgemeinde der Ansicht waren, daß das Gerichtsurteil keineswegs die Auslegung zulasse, daß die Gemeinde verpflichtet sei, die Kirche zu übergeben und damit auf das bisherige Nutzungsrecht zu verzichten. Als der Innenminister sich von der Resultatlosigkeit der Verhandlungen überzeugt hatte, verfügte er, obwohl sogar die Kommission der Ansicht des Domkirchenvorstandes zuneigte, auf administrativem Wege die Uebergabe des Domes an das Konsistorium, zwecks Nutzung als Bischofskirche. Er forderte dazu den Vorstand der Domgemeinde auf, zu einer bestimmten Stunde vor der Kirche zu erscheinen, um den Akt der Uebernahme feierlich zu vollziehen. Jedoch die Herren des Vorstandes erschienen nicht, auch weigerten sie sich, die Kirchenschlüssel freiwillig zu übergeben. Die Regierung griff nun zu dem äußersten Mittel, sich mit Gewalt in den Besitz des Gotteshauses zu setzen. Am 19. Februar wurden die Kirchentüren im Beisein der Polizei aufgebrochen. Noch mußte man nicht, wie Bischof und Konsistorium sich zu dem Vorgehen des Innenministers stellen würden.

Wenige Tage vor der gewalttätigen Uebernahme der Kirche hatte der vielseitig geäußerte Wunsch, der peinlichen Situation durch einen gütlichen Vergleich zwischen Bischof und Domgemeinde ein Ende zu machen, Gestalt gewonnen. Der Propst der schwedischen Gemeinde hatte in der deutschen wie auch in der estnischen Tagespresse einen Aufruf zur Verständigung veröffentlicht. Auf Grund folgender Punkte hielt er eine Vereinbarung für möglich:

„Die Domgemeinde überläßt dem Bischof bei feierlichen Gelegenheiten, wo er seines bischöflichen Amtes waltet, die Domkirche. Sie ist bereit, über die Abtretung eines Teiles des unbeweglichen Eigentums zu verhandeln. Dagegen verbleiben die Kirche selbst und der übrige Teil des Kirchenvermögens der Gemeinde zur ungehinderten Nutzung, und der Bischof verpflichtet sich, keine eigene Gemeinde ins Leben zu rufen.“ — Der Domkirchenrat war bereit, auf dieser Grundlage zu verhandeln, aber zu einer Diskussion ist es nicht mehr gekommen, weil die Uebernahme der Kirche jedem Vergleich den Boden entzog und bald darauf die kirchliche Oberleitung mit der Regierung einen Kontrakt auf 99 Jahre abschloß, wonach Bischof und Konsistorium in alle bisherigen Nutzungsrechte der Domgemeinde eintraten. Die Domgemeinde war damit aus ihrem Gotteshaus verdrängt; wollte sie die Kirche auch weiterhin benutzen, so stand ihr der Weg offen, sich mit einer diesbezüglichen Bitte an das Konsistorium zu wenden. Sie zog es vor,

diesen Weg nicht zu betreten, und hat seitdem ihre Gottesdienste in der St. Nikolaikirche abgehalten.

Der Eindruck, den das Vorgehen von Regierung und Kirchenleitung auf die Domgemeinde und die gesamte mit ihr aufs tiefste mitgetroffene deutsche Bevölkerung machte, fand einen treffenden Ausdruck in den Worten des Vorsitzenden des Domkirchenrats: „Wer die Verhältnisse kennt, wer noch Sinn hat für Tradition, Pietät, wem die Kirche in religiösem Empfinden noch Heiligtum ist, der weiß, daß hier eine Wunde geschlagen ist, die nicht heilen kann. Das Gotteshaus, das unseren Vorfahren und uns, den jetzigen Gemeindegliedern, der Ort der Andacht und des Gebets gewesen, der Ort, wo wir in Sorge und Qual Hilfe und Gnade gesucht, wo wir unsere Kinder getauft und konfirmiert, wo wir vor dem Altar den Bund der Ehe geschlossen, wo wir von unseren Toten den letzten Abschied genommen, unser Gotteshaus, es soll uns genommen werden, um Bischofskirche zu werden, um Menschen, denen die Mauern, die uns Heim und Obdach gewesen, fremder kalter Stein sind, zu Repräsentationszwecken zu dienen. — Unsere besten, heiligsten Gefühle werden hier mit Füßen getreten. Die christliche Kirche braucht Frieden und Eintracht. Sieht der Weg zu Eintracht und Frieden so aus? Für uns, Glieder der Domgemeinde, ist die Domkirchenfrage nicht ein historisches oder juristisches Problem, nicht eine Frage, die von Ministern oder Gerichten entschieden werden kann, sondern für uns ist die Frage im Herzen jedes einzelnen längst entschieden, fest und unwandelbar.“

Weit über die Grenzen der Heimat hinaus drang der empörte Protest und fand dort Widerhall. Die Fortnahme der Kirche wurde in finnländischen, schwedischen und vor allem in deutschen Tageszeitungen und kirchlichen Zeitschriften scharf verurteilt. Aber auch im estnischen Volk wurden Stimmen laut, welche die Handlungsweise der obersten Kirchenleitung aufs entschiedenste mißbilligten. Als Bischof Kull den Eröffnungsgottesdienst zum Kirchentage in der eben übernommenen Domkirche hielt, blieben ihm nicht nur sämtliche deutsche, sondern auch manche estnische Pastoren und selbst estnische Gemeindeglieder fern, dadurch ihre Mißbilligung der konsistorialen Kirchenpolitik äußernd.

Mit der Fortnahme der Kirche war gegen das Deutschtum ein neuer Schlag geführt worden, den größeren Schaden aber hat die Kirche des Landes davongetragen. Ihr Ansehen ist aufs schwerste erschüttert. — Man konnte noch hoffen, daß die Kirche in ihrer Gesamtheit sich mit dem Konsistorium in der Domkirchenangelegenheit für nicht solidarisch erklären werde.

Wer in dieser Hoffnung auf den Kirchentag ging, ist bitter enttäuscht worden. Anschließend an den Rechenschaftsbericht des Bischofs, in dem zum Schluß auch die Domkirchenangelegenheit unter heftigen Ausfällen gegen die Deutschen be-

rührt wurde, verlas der Propst des deutschen Sprengels eine Deklaration, in welcher gegen die Art, wie Bischof und Konsistorium gegen eine ihrer Oberleitung anvertraute Gemeinde vorgegangen sind, aufs entschiedenste protestiert wurde. . . . Der Kirchentag erwiderte jedoch die Verlesung der Deklaration mit einer mit 114 gegen 61 Stimmen gefaßten Resolution, in der die Fortnahme der Kirche gutgeheißen wurde. — Die Vertreter der deutschen Synode verließen darauf den Sitzungssaal.

Es ist eine alte Geschichte, daß diejenigen, welche die Rechte eines anderen mit Gewalt umgestoßen haben, nachher diesen auch als den eigentlich Schuldigen hinzustellen suchen. So machte der Bischof den Deutschen den Vorwurf, sie hätten im Auslande gegen ihn, das Konsistorium und den Staat agitiert. Als ob es einer besonderen Agitation bedurft hätte, um in den ausländischen Blättern eine Verurteilung der Kirchenleitung herbeizuführen. Die Tatsachen selbst haben zum aufhorchenden Ausland laut und vernehmlich gesprochen und dort die Meinung gebildet, welche den Urheber des kirchlichen Unfriedens jetzt begreiflicherweise unbequem und kränkend ist. — Die Vertretung der Domgemeinde hat sich stets bemüht, den Kampf sachlich und ruhig und mit blankem Schilde zu führen. . .

Das Verhältnis zur kirchlichen Leitung ist gründlich zerstört und das Vertrauen zu ihr gänzlich geschwunden. Nicht aber darf das in Bezug auf das estnische Kirchenvolk verallgemeinert werden. Es gibt noch manche Gebiete des kirchlichen Lebens, wo man in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung mit- und füreinander arbeitet, nämlich immer dort, wo die leidige Kirchenpolitik und jede Ueberspannung des nationalen Selbstgefühls zurücktreten. . . Eine Zusammenarbeit mit der Vertretung der Landeskirche ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge freilich nicht gut möglich. Es gilt abzuwarten, bis sich an der Spitze der Kirche einmal andere Personen befinden oder sich eine bessere Erkenntnis von dem, was zum Frieden dient, durchgesetzt haben wird.

Groß genug und voll schwerer Verantwortung ist indessen die Arbeit an den eigenen deutschen Gemeinden. Die seelisch und materiell drückende Lage eines Volksstammes, der einst dem kirchlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben seinen Stempel aufdrückte, stellt die Aufgabe, das Vertrauen in die Zukunft, den Glauben an Gottes Weisheit und Barmherzigkeit und die Liebe zu den notleidenden Stammesgenossen immer wieder neu zu beleben. — Dem Allen nachzutruern fördert wenig, was gewesen, lehrt nicht wieder. Neues sollen wir schaffen! Darum soll es unsere größte Sorge sein, daß wir tüchtig werden, mitzuarbeiten, einen Grund zu legen für eine neue deutsch-baltische Zukunft, die getragen und erfüllt ist von der alles überwindenden Kraft des Glaubens unserer evangelisch-lutherischen Kirche.

# Das deutsche Kulturamt in Reval.

Von Dr. R. Baron Engelhardt.

Ueber die Richtlinien, welche für die Bildungsarbeit des deutschen Kulturamts in Reval maßgebend sind, ist bereits im Jahrbuch 1927 ausführlich berichtet worden.

Es sei aber trotzdem noch einmal flüchtig die Reihe der Dozenten genannt, welche uns im Laufe der letzten zwei Jahre mit ihren Vorträgen in Reval und Dorpat reiche Anregung geboten haben. Der mit dem akademischen Leben vertraute Leser wird auch ohne weiteren Kommentar aus den Namen allein ersehen, daß die Vortragenden zu den besten und hervorragendsten Vertretern ihres Faches in Deutschland und Oesterreich gehören.

Nach den Fachwissenschaften geordnet, erhalten wir folgendes Bild: Theologie: Niebergall, Bornhäuser, Titius. Philosophie und Pädagogik: Spengler, Spranger, Litt, Freyer, Müller-Freienfels, Grünmacher. Philologie: W. Jaeger, W. Otto. Geschichte: v. Srbik, Wrede. Literaturgeschichte: Strich, Obenauer, Wandrey. Kunstgeschichte: Bruhns, Strzgowski, Hamann. Indische Kultur: v. Glasenapp. Nationalökonomie: Fr. Lenz. Paläontologie: Abels. Geophysik: Wegener. Ferner besuchten uns zu einem kurzen Vortragszyklus Anfang Juni die Herren Prof. Schreiber, Schüding, Kalberam, Schulte, Wiedenfeld, v. Zumbusch, Nocht, Raegel, Kohlrausch, Bruhns, v. Ficker.

Es sind mithin 34 Professoren gewesen, die uns in dem kurzen Zeitraum besucht haben.

Versuchen wir nun gewissermaßen einen Generalnennener für diese im einzelnen doch weit auseinanderliegenden Themen zu finden, so liegt dieser sicher nicht offenkundig an der Oberflächigkeit der behandelten Stoffgebiete, sondern vielmehr in der geistigen Phlogonomie ihrer Vertreter. Und dieser gemeinsame Zug läßt sich am ehesten dahin charakterisieren, daß — im positiven Sinn — eine starke Wendung der fachwissenschaftlichen Arbeit zu jenen Kernfragen zu bemerken war, die erst die wissenschaftliche Forschung in den Stand setzen, unser geistig-feelisches Lebensniveau zu erhöhen, d. h. an unserem Kulturaufbau mitzuwirken, — im negativen Sinne aber, in einer Abwendung von dem einseitigen Blickpunkt des Gelehrten, der nur in seiner Wissenschaft und ihren Denkgesetzen, ihrer Methode den Weg zur Lösung unserer großen Lebens- und Kulturprobleme erblickt.

Der Horizont dieser Art Wissenschaft hat sich erweitert und der Blick zugleich vertieft.

Mit anderen Worten — die Wissenschaft, wie sie uns geboten wurde, besinnt sich wieder auf ihre feste und letzte Bindung mit Weltanschauungsproblemen, und diese verlangen nun mit dem ganzen Ernst ihres „Entweder — Oder“ eine Entscheidung.

Hier scheint sich das lastende Nachkriegsgewöll allmählich zu verziehen und das verschüttete Dunkel unserer tiefsten geistigen Struktur beginnt sich zu lichten.

Wenn man in der unendlichen Fülle deutscher Geistesarbeit nicht nur nach den zahlreichen Energiepunkten sucht, von denen befruchtende Ansätze ausgegangen sind und ausgehen, sondern wenn man den Versuch wagt, gewisse stetige Dominanten dieser geistigen Dynamik aus dem bunten Gewirr etwas schematisch auszufordern, so würden sich diese etwa folgendermaßen darstellen lassen.

Im Vordergrund des Interesses steht heute fraglos die Erziehungs- und Bildungsfrage, aber nicht nur im engeren pädagogischen Sinn der Jugend-erziehung (mit eingeschlossen die ganze Jugendbewegung mit ihren Versuchen zur Selbstgestaltung), sondern in dem weiteren, einer Bildung und Erziehung des Menschen zu seiner Kultur, zu seiner Menschheitsaufgabe innerhalb der realen und ideellen Atmosphäre von heute. Wie stellt sich bei solcher Aufgabe das Verhältnis von Religion und Kultur, wie das Verhältnis von Glauben und Denken, von Erleben und Verstehen, von Individuum und Gemeinschaft, von Natur und Geschichte, von Rationalem und Irrationalem, von Mythos und Geschichte, von Transzendenz und Immanenz — so lauten einige der grundlegenden Fragen, deren Lösung versucht werden muß und versucht wird, um unsere Wegrichtung klar und deutlich zu sehen!

Man sieht, daß dieser ganze Fragenkomplex, der — wenn auch nicht sämtliche Fachwissenschaften umfaßt, so doch alle schneidet oder berührt — ganz und gar in unsere Bildungsaufgabe hineingehört und daß es wohl möglich ist, wie uns die Erfahrung der letzten Jahre an unseren Vortragszyklen lehrt, vom einzelnen Fachgebiet ausgehend die Grundlagen unserer Allgemeinbildung zu vertiefen und uns zu zielbewußten verantwortlichen Mitarbeitern an unserer deutschen Geisteskultur zu machen.

Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden, daß diese ernste Bildungsarbeit eine Aufgabe jedes einzelnen von uns ist, der den Anspruch erhebt, mitverantwortlich für Leben und Gedeihen unserer deutschen Kulturaufgabe zu sein.

Ja, es liegt in unserer baltischen Art bereits eine — fast könnte man sagen, angeborene Anlage, jene obengenannten Gegensatzpaare mit einer gewissen lebensnahen Naivität gefinnungsmäßig zum Ausgleich zu bringen, sie trotz der scheinbaren Unüberbrückbarkeit doch im Leben selbst zu vereinigen, so daß gerade wir, falls wir den Ernst der Selbstbesinnung und Vertiefung aufbringen, zu einer solchen, oben skizzierten Bildungsaufgabe berufen sind. In solchem

Anspruch auf eine besondere Bildungsanlage liegt keineswegs Selbstüberschätzung, denn daß wir sie haben, ist das Resultat unserer Geschichte und unserer Tradition, — sie legt auf unsere Schultern vielmehr ein besonderes und schweres Maß von Verantwortung, das zu erhalten, was uns als Erbgut von unseren Vätern überantwortet wurde.

Wenn heute in Deutschland — und der Besuch der Professoren während der „wissenschaftlichen Woche“ in Neval war uns ein deutlicher Beweis dafür — laut und vernehmlich eine Umkehr vom intellektuellen und mechanistischen Amerikanismus gepredigt wird, wenn man auf den rein industriellen und technischen Gebieten eine Verlangsamung des Konkurrenztempo verlangt, um intensiver die Forschungsarbeit auf letzte Probleme zu richten, um Qualität an Stelle von Quantität zu leisten, wenn das auf dem Boden der Weltwirtschaft entstandene Unternehmertum nicht mehr nach seinem zähl- und wägbaren Kapital als Machtfaktor bewertet wird, sondern nach seiner Fähigkeit persönlichkeitsbildend zu wirken, (durch seine Verhütung mit nationalen Fremdelementen), dann ist damit deutlich und klar ausgesprochen, daß die Arbeit nicht nur nach ihrem Sachwert, sondern nach ihrem Persönlichkeitswert eingeschätzt werden muß, um Kultur zu schaffen. Oder — mit anderen Worten — es kommt nicht nur auf das Arbeitsergebnis an, sondern auf die besondere Farbe, welche die Leistung durch die Gesinnung und den Charakter der Arbeitenden gewinnt.

Man hat uns Valten so oft den Vorwurf gemacht, wir schätzten die Gesinnung zu hoch und die Leistung zu niedrig ein, ja wir lehnten diese ab, wenn sie nicht getragen wäre von jener! In diesem Vorwurf mag ein Stück Berechtigung gelegen haben, aber der gewaltige geistige Umbruch in der heutigen Kulturkrise weist deutlich darauf hin, daß wir nur auf dem Boden weiterzubauen haben, der am Ende des vorigen Jahrhunderts unser Deutschhaltenum näherte und wachsen ließ, um auch in diesem Augenblick im Kampf um einen neuen Lebensinhalt nicht in letzter Reihe zu stehen.

Wenn wir so viel Gewicht auf „Gesinnung“ legen, so weiß wohl jeder, was gemeint ist, aber doch dürfte es empfehlenswert sein, über diesen Begriff ein wenig nachzudenken.

Das Wort „Gesinnung“ hat an sich schon ein positives Vorzeichen, es steht auf der Plusseite der Charaktereigenschaften eines Menschen. Ein Mensch „von Gesinnung“ ist der, welcher seine Linie einhält, und zwar eine Linie, deren Ausgangspunkt in dem natürlichen und kulturellen Wurzelboden seines Stammes, seiner Familie mit allen ihren Werten ruht, deren Richtung aber hinausweist in die Gipfelhöhen der angestammten, überkommenen Ideale. Gesinnung haben heißt, unbeeirrt den Weg eigener Gestalt suchend, wesentlich werden, sich bilden. In dieser seelisch-geistigen Atmo-

sphäre, welche die Gesinnung bestimmt, sind naturhafte (Anlage) und kulturhafte (erworbener Charakter) Elemente eng miteinander verknüpft. Verfolgt man diese Lebensdominante bis in ihre letzten Tiefen, so heißt das Fundament, auf dem sie ruht „Weltanschauung“. Sicherlich, keineswegs jeder, auf dessen Gesinnung man sich verlassen kann, ist sich dieses Fundamentes bewußt, ja — er braucht sich dessen auch nicht bewußt zu werden, wenn es unverrückbar feststeht! Wohl aber bedarf es dieser bewußten Selbstschau, der Selbstbesinnung auf die Elemente der eigenen Weltanschauung, falls dieses Fundament — wie heute — in allen seinen Fugen erzittert und wankt.

Wir müssen vor der ganzen Welt das Recht auf unsere Gesinnung, unsere Weltanschauung erweisen, wir müssen wissen, worum es sich dabei handelt, wenn wir von Gesinnung und Weltanschauung sprechen und wir müssen die geistigen Waffen kennen, mit denen wir unser eigenes Gut verteidigen können und müssen!

Das ist der Sinn unserer Kulturarbeit im Lande, das der Sinn unserer Vortragserse, das ist Ziel und Aufgabe der Wanderbücherei und der Zeitschrift „Aus deutscher Geistesarbeit“.

Nur kurz sei der Frühjahrszyklus von Vorträgen 1927 erwähnt: Prof. Dr. A. Titius = Berlin besprach in 5 Vortragsstunden in Dorpat das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion (s. sein großes Werk „Natur und Gott“. Ein Versuch einer Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie.)

In Neval kam zu dem gleichen Thema noch ein Vortrag über die internationale Bewegung für praktisches Christentum und ihre sozialen Ziele hinzu.

Prof. Werner Jaeger = Berlin behandelte die Frage „der Humanismus und der historische Aufbau der europäischen Kultur“; Prof. Friedr. Lenz = Gießen über „Moderne Theorien in der politischen Ökonomie“; Dr. C. Wandrey = München über „die geistige Situation der deutschen Gegenwart im Spiegel der Dichtung“ (George, die Bewegung um George, Rilke und Kolbenheyer).

Es waren tief in das deutsche Geistesleben einschneidende Fragen, die uns durch diese Vorträge wiederum nahegebracht wurden, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion, der Antike und unseres gegenwärtigen Bildungsideals, des Wirtschaftslebens und der sozialen Struktur und zum Schluß die tiefgründige psychologische Analyse der Dichtergestalten eines George, Rilke und Kolbenheyer als Repräsentanten unserer Zeit. — Der Herbstzyklus dieses Jahres brachte uns einen hochinteressanten Vortrag Prof. Alfr. Wegener's = Graz über seine Kontinentalverschiebungstheorie, der lebhaftes Interesse hervorrief. Es folgten Prof. W. Otto = Frankfurt:



der vorhomerische und homerische Götterglaube, die altgriechische Schicksalsidee, der griechische Gedanke vom Dasein nach dem Tode und die beiden Euripideischen Dramen Alkestis und Medea.

Geheimrat Prof. Dr. Grzymacher über „Goethe oder Dostojewski?“, „Spengler; der Untergang des Abendlandes“, „Thomas Mann: vom Tode zum Lebensdienst“, „Nietzsche, der Lebensglaube“.

Im Februar 1928 werden wir Geheimrat L. Frobenius-Frankfurt in mehreren Vorträgen hören.

Aus den Veranstaltungen der Sektion für allgemeines Bildungsweesen seien bloß erwähnt ein vorzüglicher Vortrag des Admirals v. Schoultz über die Schlageraktschlacht, die er als Vertreter der russischen Marine auf englischer Seite mitgemacht hatte, und ein zweiter über „England während des Weltkrieges“, Rezitations- und Liederabende, ferner aus Anlaß der Beethovenfeier eine Klavierkonzerttournee unseres vorzüglichen Pianisten H. von Schulmann durch die kleineren Städte des Landes, durch Dieval und Dorpat mit einem außerlesenen Beethovenprogramm, das allgemeinen Beifall fand.

Das Herbstsemester begann mit zwei vortrefflichen Konzerten des Leipziger Madrigalchors und einer pädagogischen Vor-

tragswoche des Instituts für Erziehung und Unterricht in Berlin mit künstlerischen Darbietungen.

Ferner hofft das Kulturamt in diesem Jahr noch die Vorträge an der Hand von Lichtbildern und Filmen in den Ortsgruppen zu organisieren.

Eine ganz erhebliche Arbeit ist von der Wanderbücherei des deutschen Kulturamtes geleistet worden, indem sie die Registratur und Durchsicht der Ortsgruppenbüchereien in die Hand nahm, so daß das Netz der Büchereien nun nach einem einheitlichen Prinzip geordnet ist.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Versorgung unserer deutschen Leservwelt mit guten Büchern bedeutet auch die Ueberführung der Wanderbücherei und der Frauenverbandsbibliothek in ein gemeinsames zentral gelegenes Lokal (Breitstraße 13), von wo aus nun sowohl der städtische, wie der landliche Bücherverkehr besorgt wird.

Nach wie vor vermittelt die Zeitschrift „Aus deutscher Geistesarbeit“ den Zusammenhang zwischen ihren Lesern und der Wanderbücherei (durch eingehende Referate über Neueinführungen) und den Vortragskurien und bildet zugleich eine Brücke geistigen und kulturellen Austausches zwischen Deutschland und uns.

So dürfen wir hoffen, daß auch fernerhin das deutsche Kulturamt in Neval seinen wesentlichen Anteil an unserem deutschbaltischen Geistesleben behalten und sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe bewußt bleiben wird.

## Deutsche Berufsfragen in Estland.

Aus der Arbeit des Verbandes deutscher Vereine in Estland.

Von Kurt Walter.

Die Ereignisse des letzten Jahrzehnts haben unser baltisches Deutschland in eine erhebliche Erwerbskrise hineingedrängt. Unseren deutschen Großgrundbesitz hat die sogenannte Agrarreform vernichtet, der deutsche Kaufmann und Handwerker hat durch die Verarmung der landtischen Abnehmer schwere Einbuße erlitten und es nur zum Teil verstanden, sich der ganz neuen Situation mit Erfolg anzupassen, der deutsche Dilettant ist im wesentlichen auf Arbeit an deutschen Institutionen, oder auf die Ausübung freier Berufe angewiesen, da sich ihm Posten an staatlichen oder kommunalen Institutionen heute nur in Ausnahmefällen bieten. Eingeeengt in die Grenzen des kleinen Staates Estland, abgeschlossen vom großen russischen Absatzgebiet, hat sich die Erwerbskrise in Estland, nicht nur unter uns Deutschen von Jahr zu Jahr verschärft, und wir werden derselben wohl nur dann mit Aussicht auf Erfolg begegnen können, wenn wirklich alle Berufsmöglichkeiten in der Heimat festgestellt und planmäßig ausgenutzt werden.

Als erste unserer deutschen Stellen wandte der Frage der Berufswahl der Verband deutscher Vereine in Estland seine Aufmerksamkeit zu. Im Jahre 1922 sicherten ihm zwei großzügige Gönner für eine größere Reihe von Jahren eine Spende zu, welche als Darlehnsfonds für studierende Verwendungen finden sollte. Vor Ausreichung der ersten Studiendarlehen mußten naturgemäß die Prinzipien festgelegt werden, nach welchen die Bewilligung erfolgen sollte, wobei der Vorstand des Verbandes als Grundbedingung für die Gewährung eines Studiendarlehens die Betätigung in der Heimat nach Abschluß der Ausbildung aufstellte. Als Selbstverständlichkeit ergab sich hieraus die Prüfung der Ausrichtungen, welche sich in den einzelnen Berufen in der Heimat eröffnen, da Studiendarlehen natürlich nur solchen Bewerbern gewährt werden konnten, für welche eine spätere Betätigung in der Heimat in ihrem Berufe in Betracht kam. In den folgenden Jahren gestaltete sich diese Arbeit dann so, daß vom Verbande für spezielle Be-

rufe, in welchen es an deutschen Vertretern mangelte oder gute Erwerbsmöglichkeiten in Aussicht standen, geeignete Personen ausfindig gemacht und denselben im Falle vorliegender Mittellosigkeit Stipendien oder Studiendarlehen gewährt wurden. Die Stipendienpolitik des Verbandes wurde nun richtunggebend auch für Personen, welche einer finanziellen Beihilfe nicht bedurften, man wandte sich an den Verband

um Rat in Fragen der Berufswahl, wobei der Kreis der zu beurteilenden Berufe sich von Jahr zu Jahr erweiterte und so allmählich die heute bestehende Berufsberatungsstelle des Verbandes entstand.

Die Stipendienpolitik des Verbandes möge die folgende Uebersicht illustrieren, wobei die Daten über das Studienjahr 1927/28 noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sind:

### Hochschulstipendien des Verbandes deutscher Vereine in Ostland.

| Studienfach              | 1922/23    |                 | 1923/24    |                 | 1924/25    |                 | 1925/26                  |                 | 1926/27             |                 | 1927/28             |                 |
|--------------------------|------------|-----------------|------------|-----------------|------------|-----------------|--------------------------|-----------------|---------------------|-----------------|---------------------|-----------------|
|                          | Für Dorpat | Für Deutschland | Für Dorpat | Für Deutschland | Für Dorpat | Für Deutschland | Für Dorpat               | Für Deutschland | Für Dorpat          | Für Deutschland | Für Dorpat          | Für Deutschland |
| Jur. . . . .             | 6          | —               | 5          | —               | 6          | —               | 7                        | —               | 2                   | —               | 1                   | —               |
| Med. . . . .             | 5          | 3               | 8          | 3               | 5          | 1               | 3                        | —               | 1                   | —               | —                   | —               |
| Chem. . . . .            | 2          | 1               | 1          | 3               | 1          | 2               | 1                        | 1               | 1                   | —               | —                   | —               |
| Hist. et philol. . . . . | 2          | —               | 2          | —               | 1          | —               | 2                        | —               | 2                   | —               | —                   | —               |
| Theol. . . . .           | 1          | —               | 2          | —               | 2          | —               | 5                        | —               | 6                   | —               | 3                   | —               |
| Rer. pol. . . . .        | 1          | 1               | —          | 1               | —          | —               | 1                        | —               | —                   | 1               | 1                   | 1               |
| Ing. . . . .             | —          | 4               | —          | 8               | —          | 8               | 1                        | 4               | —                   | 4               | —                   | 2               |
| Arch. . . . .            | —          | 1               | —          | 2               | —          | 2               | (Rebal)                  | —               | —                   | —               | —                   | —               |
| Med. vet. . . . .        | —          | —               | 1          | —               | 1          | —               | 1                        | —               | 2                   | —               | 2                   | —               |
| Rer. nat. . . . .        | —          | —               | 1          | —               | 2          | —               | 2                        | —               | 3                   | —               | 3                   | —               |
| Hist. . . . .            | —          | —               | —          | 1               | —          | 1               | 3                        | —               | 3                   | —               | 3                   | —               |
| Kunstgewerbe . . . . .   | —          | —               | —          | 1               | —          | 1               | —                        | 1               | —                   | —               | —                   | —               |
| Math. . . . .            | —          | —               | —          | —               | 1          | —               | 2                        | —               | 3                   | —               | 4                   | —               |
| Neue Philol. . . . .     | —          | —               | —          | —               | —          | —               | 3                        | 1               | 6                   | —               | 6                   | —               |
| Philol. . . . .          | —          | —               | —          | —               | —          | —               | 1                        | 1               | 2                   | 2               | —                   | 1               |
| Turnen . . . . .         | —          | —               | —          | —               | —          | —               | —                        | 1               | —                   | 2               | —                   | 1               |
| Pharm. . . . .           | —          | —               | —          | —               | —          | —               | —                        | —               | 4                   | —               | 5                   | —               |
| Jugendpflege . . . . .   | —          | —               | —          | —               | —          | —               | —                        | —               | —                   | 1               | —                   | —               |
| Östn. Sprache . . . . .  | —          | —               | —          | —               | —          | —               | —                        | —               | —                   | —               | 2                   | —               |
| Anzahl der Stipendien.   | 17         | 10              | 20         | 19              | 19         | 15              | 32                       | 11              | 35                  | 11              | 30                  | 7               |
| Gesamtbeitrag . . . . .  | £ 474.-/   |                 | £ 545.-/   |                 | £ 637.-/   |                 | £ 559. <sup>15</sup> .-/ |                 | £ 576.-/            |                 | £ 558.-/            |                 |
|                          |            |                 |            |                 |            |                 | &<br>Emf. 605.000.-      |                 | &<br>Emf. 707.000.- |                 | &<br>Emf. 500.000.- |                 |

Wenn der Studiendarlehensfonds zunächst fast ausschließlich für Studierende an Hochschulen verwandt worden ist und vereinzelte Beihilfen zur Ausbildung in rein praktischen Berufen bisher aus den laufenden Mitteln des Verbandes gewährt wurden, so wird in Zukunft der Studiendarlehensfonds auch in den Dienst der praktischen Berufsausbildung gestellt werden müssen. Die akademischen Berufe sind teils bereits eben überfüllt, teils wird der Nachschub der nächsten Jahre für absehbare Zeit den Bedarf decken. Die Darlehenspolitik des Verbandes wird sich daher der Situation anpassen und den Kreis der zu stützenden Berufe bedeutend erweitern, resp. verändern müssen.

Wenn wir uns nun den Aussichten zuwenden, welche sich in den einzelnen Berufszweigen bieten, so können wir zunächst bezüglich der akademischen Berufe feststellen, daß sich hier bei sehr bedeutend eingeschränkter Betätigungsmöglichkeiten eine ungeheuer scharfe Konkurrenz bemerkbar zu machen beginnt. Ein jeder, der die Absicht hat, sich einer akademischen Ausbildung zu unterziehen, wird sich daher beizeiten ersichtlich die Frage vorlegen müssen, ob und in welcher Weise er später in die Lage kommen wird, den Abschluß seines Studiums im Berufsleben zu verwerten. Daß wir alle unsere jungen Akademiker werden in der Heimat beschäftigen können, erscheint zum mindesten fraglich; es

werden daher stets nur die Beständigsten und am gründlichsten Ausgebildeten ausgewählt werden resp. in der freien Praxis gut fortkommen, während der Rest gezwungen sein wird, eine jede sich ihm bietende, oft auch körperliche Arbeit als rettenden Ausweg zu ergreifen und die lange kostspielige Hochschulbildung im Berufsleben zu verwenden oft jahrelang nicht, in manchen Fällen vielleicht auch nie in die Lage kommen wird. Aus dieser Lage der Dinge muß gefolgert werden, daß nur wirklich begabte Abiturienten unserer deutschen Schulen, die zudem eine ganz spezielle Neigung zu einem bestimmten akademischen Beruf haben, studieren sollten; ob in der Heimat oder zeitweilig im Auslande, diese werden sich schließlich überall durchsetzen. Wer diesen Vorbereitungen für eine akademische Laufbahn aber nicht genügt, sollte sich überlegen, ob er nicht lieber gleich nach Abolvierung der Schule sich einem praktischen Berufe zuwendet. Auf die zurzeit bestehenden Aussichten in den einzelnen akademischen Berufen kann hier leider nicht näher eingegangen werden.

Das Streben nach der Hochschule hat in den Kreisen unseres Deutschlands in den letzten Jahren bereits etwas nachzulassen begonnen, nachdem das reale Leben gezeigt hat, daß eine Anzahl von Absolventen der Hochschule entweder gar keine, oder nur eine ihrer Vorbildung in keiner Weise entsprechende Arbeit gefunden haben. Das Einsehen der Lage beginnt, zugleich drängt sich aber die sorgenvolle Frage auf, welche Wege einem im praktischen Leben offen stehen. Da gilt es zunächst auf die kaufmännische Laufbahn hinzuweisen, in welcher der Andrang in die Kontore und Banken groß ist, der Nachwuchs für die offenen Geschäfte aber als sehr gering bezeichnet werden muß. Diese Tatsache ist sehr bedauerlich, umso mehr als gerade der Detaillist leichter die Möglichkeit hat, selbständig zu werden. Wir sehen aber leider an zahlreichen Beispielen, daß die Lehrzeit im offenen Geschäft als ein Provisorium betrachtet wird, bis sich zufällig eine Anstellung in einem Kontor bietet. Der Verkauf von Waren hinter der Kette ist nicht „sein“ genug, es wird häufig vorgezogen, in einem Kontor subalterne Posten zu bekleiden, statt im Detailhandel einmal vielleicht sein eigener Herr zu werden. Hier muß eine Aenderung eintreten, wenn wir den Detailhandel nicht ganz unseren Händen entgleiten lassen wollen, wie es nach dem Rückgang der Zahl der deutschen offenen Geschäfte an manchen Orten eben den Anschein hat.

In der Industrie haben wir uns bisher auch zahlreiche Betätigungsmöglichkeiten entgehen lassen. Wenn unsere Einstellung früher die war, daß eine Betätigung in der Industrie nur auf dem Posten eines Ingenieurs, Chemikers usw. in Frage kam, werden wir unsere Aufmerksamkeit heute außerdem auf die zahlreichen gut besoldeten Meisterposten zu richten haben. Die Vorbereitungszeit als gewöhnlicher Arbeiter ist frag-

los dornenboll, bei Interesse für das Fach, Fleiß und Ausdauer wird der Erfolg aber nicht ausbleiben und manchem unserer jungen Leute zu einer gesicherten Lebensstellung verhelfen.

Auf dem Gebiete des Handwerks liegt es bei uns leider sehr im argen. Der alte gut ausgebildete Handwerkerstand stirbt aus und an seine Stelle treten häufig Leute, welche nur 1 bis 2 Jahre im Fach gearbeitet haben und sich dann gleich selbständig niederlassen. Die Hauptschwierigkeit ist im Fehlen eines gesunden Gewerbegesetzes zu suchen; der Lehrling ist heute freier Arbeiter, der jederzeit seine Arbeit verlassen kann; der Meister hat von ihm keinerlei Nutzen, da er ihm in den ersten 1½ Jahren Material vergeudet und seine Anleitung Zeit nimmt; kaum hat er einen ungefähren Begriff vom betr. Handwerk, verläßt er die Lehrstelle und eröffnet seine eigene Werkstatt. Dieser Zustand führt natürlich zu einem absoluten Niedergang des soliden Handwerks. Andererseits eröffnen sich jungen Leuten, welche mit Fleiß und Interesse ihre Ausbildung zu absolvieren bereit sind, in manchen Zweigen des Handwerks gute Aussichten für ein Fortkommen, umso mehr als eine Vervollständigung bei den meisten Handwerkszweigen ein nur geringes Kapital erfordert.

Wenn wir schließlich das Gebiet der Landwirtschaft betrachten, so müssen wir feststellen, daß sich hier auch uns Deutschen ein weites Feld der Betätigung eröffnet. Nach Durchführung der sogenannten Agrarreform hat sich in unseren deutschen Kreisen in bezug auf die Betätigung in der Landwirtschaft eine ablehnende Haltung geltend gemacht; man glaubte, dieses ganze Gebiet für uns verloren geben zu müssen. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß wir auch unter den heutigen Verhältnissen eine weit größere Anzahl unserer Volksgenossen in der Landwirtschaft beschäftigen könnten, als dies heute der Fall ist. Wir sollten, statt dem Verlorenen nachzutruern, die augenblickliche Lage klar erkennen und sie auch für uns auszunutzen suchen, ohne freilich das uns geschehene Unrecht zu vergessen und den Kampf um eine Wiedergutmachung aufzugeben. Um auf dem Gebiete der Landwirtschaft heute weiterzukommen, werden wir uns zunächst ganz auf den Mittel- und Kleinbetrieb einstellen und uns für solche Wirtschaften Personen heranbilden müssen, welche dieselben sachkundig und sparsam zu führen imstande sind. Dann werden wir in die Lage kommen, unseren landlichen Grundbesitz weit besser auszunutzen, als dies eben der Fall ist, und eine große Anzahl Deutscher auf dem Lande zu beschäftigen.

Im Vorstehenden ist versucht worden, kurz die Richtung anzugeben, in welcher sich uns weitere, bisher nicht ausgenutzte Betätigungsmöglichkeiten bieten. Gewiß sollen wir auch in Zukunft alles tun, um unsere Position auf dem Gebiete der akademischen Berufe voll zu behaupten. Gleichzeitig sollen wir es aber auch erreichen, daß unserem ins praktische Leben tre-

tenden deutschen Nachwuchs unser baltisches Bildungsgut, das uns einst das Recht auf kulturelles Führertum gab, zugänglich gemacht wird. Die Frage muß aber heute anders gestellt werden: wie kommen wir in die Lage, unseren deutschen Nachwuchs der Heimat zu erhalten, um unsere Reichen nicht weiter zu lichten. Wenn wir von dieser Grundlage ausgehen und die in der Heimat gegebenen Möglichkeiten uns klar vor Augen führen, dann werden wir erkennen, daß uns nur die Ausnutzung wirklich aller Berufsmöglichkeiten eine Weiterexistenz in der Heimat sichern kann. In zahlreichen Fragen wird daher umgelernt, mit manchem alten Vorurteil ausgeräumt werden müssen. Gleichzeitig wird auch an unsere Jugend die Forderung eines hohen Idealismus gestellt werden müssen, wenn wir von ihr erwarten, daß sie das Ausharren in der Heimat und die Fortsetzung der uns von unseren Vätern überkommenen Aufgaben, gleichviel in der Ausübung welchen Berufes, als Grundlage für ihre Zukunftspläne hinstellt.

Eine Berufsberatung wird und kann sich daher nur auf den Heimatstandpunkt stellen. Sie wird versuchen, dem deutschen Nachwuchs Hinweise für eine Betätigung in der Heimat zu geben und das größte Gewicht auf die Berufe zu legen, in welchen eine unabhängige Lebensstellung, wie sie unserer baltischen Natur und Tradition am meisten entspricht, sich am ehesten erreichen läßt.

Die Berufsberatungsstelle des Verbandes versucht nun, auf Grund des gesammelten ausführlichen Materials für die zurzeit bestehenden Erwerbsmöglichkeiten den Nachwuchs sicherzustellen und neue Erwerbsmöglichkeiten für unseren deutschen Nachwuchs ausfindig zu machen. Nach Möglichkeit wird bei der Beratung nicht nur die Richtung angegeben, sondern es wird auch versucht, speziell für die praktische Berufsausbildung, Lehrstellen nachzuweisen. Großes Gewicht wird bei der Beratung auf die Entlastung der größeren Städte und Ansiedlung Deutscher in den kleinen Städten und auf dem Lande gelegt. So konnten z. B. einer Anzahl junger Rechtsanwälte und Ärzte Orte nachgewiesen werden, an welchen sich ihnen Aussicht auf eine zufriedenstellende Praxis bieten würde, welche Beratungen fast ausnahmslos einen erfreulichen Erfolg gezeitigt haben; jungen Leuten konnten Lehrstellen in den verschiedensten Erwerbszweigen nachgewiesen werden, welche ihnen Aussicht auf ein Fortkommen im Berufsleben eröffnen. Wenn unsere Berufsberatungsstelle sich auch längst nicht in der Lage sah, alle an sie herantretenden Wünsche zu erfüllen, so können wir doch mit Befriedigung feststellen, daß sie einer großen Zahl junger Leute die Wege für die Zukunft ebnen konnte und damit auf einem der schwierigsten Gebiete unserer Deutschtumsarbeit das Ihrige zur Festigung der Lage unseres Deutschtums beigetragen hat.

## Aus der Arbeit des Estländischen Deutschen Frauenverbandes.

Von N. G.

Der Estländische Deutsche Frauenverband hat als selbständiger Verein nach dem Weltkriege die Pflichten und Aufgaben des Frauenverbandes des ehemaligen Deutschen Vereins für Estland übernommen.

Das rege Interesse, welches ihm von allen Seiten entgegengebracht wird, ist ein Beweis dafür, daß durch ihn eine Lücke in unserem deutschen Kulturleben ausgefüllt worden ist. Die schweren Schläge, die unser Deutschtum betroffen haben, machten es zur Notwendigkeit, daß auch die baltischen Frauen sich bewußt an die Seite der für die Erhaltung des Deutschtums in unserem Lande arbeitenden Organisationen stellen. Ist es doch vor allem Aufgabe der Frau, das deutsche Leben in Haus und Gesellschaft tonangebend zu beeinflussen und unserer Jugend schon von klein auf das Gepräge deutsch-baltischer Art zu geben, damit sie sich ihre Eigenart erhalten und im baltischen Boden wirklich wurzeln könne. Im Hinblick auf dieses Ziel will der Frauenverband alle deutschen Frauen unseres Landes sammeln: er will ihnen Haft und

Stütze sein, damit sie nicht aus innerer oder äußerer Not dem deutschen Volkstum und der Arbeit an ihm verloren gehen. Im besonderen sieht der Frauenverband seine Aufgaben im Zusammenschluß aller deutschen Frauen zur Wahrung ihrer Interessen und zur Förderung ihrer kulturellen Aufgaben auf moralisch-ethischem, religiösem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete zum Nutzen der Heimat. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, danach strebt nun der Frauenverband seit 6 Jahren durch seine Arbeit auf den verschiedensten Gebieten.

Der Vorstand, der in engster Fühlungnahme mit den einzelnen Sektionen steht und durch seine Glieder in ihnen vertreten ist, hat außer der organisatorischen Arbeit noch besondere Aufgaben, wie die Beschaffung der notwendigen Mittel durch Veranstaltung von Festen (z. B. durch den alljährlich sich wiederholenden Weihnachtsbazar u. a. m.), die Vertretung und Mitarbeit in anderen Organisationen unseres deutschen Kulturlebens, die Vermittlung der Ferien- und Studienfahrten, sowie des Kinderaustausches mit dem

Auslande während der Sommerferien, schließlich die Beratung bei der Verteilung von Stipendien.

Die Heimarbeit, welche in den ersten Jahren von einer Sektion geleitet wurde, ist seit 1926 auch der direkten Leitung der 1. Vorsitzenden unterstellt. Die „Heimarbeit“ wurde ins Leben gerufen, um vielen deutschen Mädchen und Frauen die Möglichkeit zu selbständigem Erwerb zu geben. Es soll dadurch verhindert werden, daß die durch die soziale Umwälzung in Not geratenen Kreise sich nur auf die Wohltätigkeit der Nebenmenschen angewiesen fühlen und dadurch in einen Zustand geraten, der mit der Zeit ein Sinken des ethischen Niveaus nach sich ziehen muß. Die Zahl der regelmäßig beschäftigten Arbeiterinnen in Reval beträgt zirka 75; außerdem werden gelegentliche Arbeiten nach Bedarf in Auftrag gegeben oder von der Verkaufsstelle der „Heimarbeit“ in Kommission genommen.

Der Immobilienbesitz des Frauenverbandes besteht aus 3 Häusern. In zweien von ihnen werden kleine Wohnungen von 1—3 Zimmern vermietet, von denen bis jetzt leider nur wenige von deutschen Mietern genutzt wurden. In Zukunft sollen jedoch immer mehr Wohnungen an Mitglieder des Frauenverbandes vermietet und dadurch unseren wirtschaftlich schwachen Volksgenossen eine Hilfe geleistet werden. Im dritten Hause, das schon seit 1868 deutscher sozialer Arbeit gedient hat und im Jahre 1922 dem Frauenverbande geschenkt wurde, befinden sich die Aufenthaltsräume des Verbandes und das Sekretariat. Hier finden die Geselligkeitsabende, Vorträge, Besprechungen und Versammlungen statt. Außerdem beherbergt das Hauschen seit drei Jahren auch die Hilfsküche des Estländischen Gegenseitigen Hilfsvereins.

Mit die größten Arbeitsgebiete des Frauenverbandes sind die Kinder- und Jugendfürsorge und -Fortbildung, die speziellen Sektionen obliegen. Die Kinderfürsorge umfaßt zwei große Gebiete: die Arbeit am Huhnschen Kindergarten und das Kinderferienheim im Sommer. Der Kindergarten wird von zirka 45 Kindern besucht, von denen ein Teil nur am Vormittage dort weilt, während die übrigen, deren Mütter länger beschäftigt sind, als Tageskinder auch ihren Mittag dort erhalten. Das Ferienheim, das bis vor einem Jahre jeden Sommer in Sillamägi am Strande zirka 50 Kinder zwischen 7 und 15 Jahren aufnahm, ist diesen Sommer ganz ins Innere des Landes, in die Nähe von Werro, nach Kubja, übergesiedelt, wo es in schöner Waldgegend am Ufer eines Sees, geschützt vor Winden, denkbar günstig gelegen ist und den schwächeren Kindern, die die rauhe Seeluft nicht vertragen, mehr Erholung und Kräftigung bieten kann. Unter bewährter Leitung, bei kräftiger Kost haben die Kinder sich dort prächtig erholt und erfrischt. Für die anderen Kinder, deren Eltern nicht die Möglichkeit hatten, sie aufs Land zu schicken, ist in der Stadt gesorgt worden: für die Kleinen durch einen Spiel-

platz in Katharinental, wo sie sich täglich unter Aufsicht von 10—4 Uhr aufhalten konnten und auch eine warme Speise erhielten, für die größeren durch Wanderungen, die zweimal wöchentlich in die Umgegend Revals unternommen wurden. Hierbei sei das freundliche Entgegenkommen einiger deutscher Hausfrauen erwähnt, die die Wandergruppen zum Mittag bei sich aufgenommen haben.

Die Sektion für Berufsberatung stellt sich zur Aufgabe, jungen Mädchen, die die Schule beendet haben, oder ihren Beruf wechseln müssen, bei der Berufswahl zu helfen. Programme, Prospekte und Auskünfte über Ausbildungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung; Lehrstellen werden vermittelt, ebenso nach Möglichkeit Hausväterstellen; schließlich werden zwei Stipendien, die der Frauenverband aus eigenen Mitteln bestreitet, verteilt. Vorträge von Vertreterinnen verschiedener weiblicher Berufe werden in den obersten Klassen der deutschen Mädchenschulen gehalten. Die Hauptaufgabe dieser Sektion soll aber darin bestehen, Fortbildungsmöglichkeiten im eigenen Lande zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden Kurse eröffnet, dem Bedürfnis entsprechend zunächst hauptsächlich für kaufmännische Fächer, wie: Korrespondenz, Stenographie, Maschinens schreiben, später auch für praktische Fächer (Schneidern, Weißnäh) und für Sprachen. Nach Beendigung der Kurse erhalten die Teilnehmer diesbezügliche Zeugnisse. Aufgabe der Stellenvermittlung ist es dann, den jungen Mädchen nach Möglichkeit ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellungsmöglichkeiten zu schaffen.

Mit großem Erfolg arbeitet die Büchersektion; sie verwaltet die belletristische Abteilung der Bücherei der literarischen Gesellschaft, hat es aber mit Hilfe größerer Bücherspenden und eines erarbeiteten Sparfonds im Jahre 1925 ermöglicht, eine eigene kleine Bücherei zu eröffnen, die von Jahr zu Jahr wächst. Im Herbst 1927 hat sich die Frauenverbandsbücherei mit der Wanderbücherei des Deutschen Kulturamtes zur „Deutschen Zentralbücherei“ vereinigt, so daß die hier geleistete Frauenarbeit nun den weitesten Kreisen zugute kommen wird.

Einer großen Beliebtheit erfreuen sich die Teababende, die die Sektion für Geselligkeit regelmäßig veranstaltet und die den Zweck haben, den geselligen Zusammenschluß der Mitglieder des Verbandes zu festigen und einsamen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich durch die Darbietungen in Form von Vorträgen oder Musik zu erfrischen und mit gleichgesinnten Frauen einen Abend zu verbringen.

Die Ortsgruppen in den kleinen Städten, die vorwiegend auf sozialem Gebiete arbeiten, sind, bedingt durch die räumliche Trennung, lofer an den Hauptvorstand angegliedert, stehen aber in enger Fühlung mit ihm, der ihnen bei der Verfolgung ihrer Ziele behilflich zu sein versucht.

Im Laufe der sechs Jahre seines Bestehens ist es dem Frauenverbande gelungen, viele von den Aufgaben, die er sich gestellt hat, zu erfüllen, manches freilich bleibt noch der Zukunft anheimgestellt. Fast täglich wachsen die Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen gilt, aber es strömen auch neue Kräfte zu, und eines scheint sicher erreicht: der Frauenverband, der anfangs vielen Anfeindungen ausgesetzt war, weil seine Bestrebungen mißverstanden wurden, ist zu einem

Faktor im deutschen Kulturleben geworden, dessen Bedeutung überall anerkannt wird und der bei allen Kulturfördernden und -erhaltenden Arbeiten mit hinzugezogen wird. Diese Tatsache legt aber auch dem Frauenverbande die Verpflichtung auf, weiter für seine Ziele zu werben und damit eine noch regere Anteilnahme der deutschen Frauen des Landes an der Erhaltung und Vertiefung unseres deutschen Kulturlebens wachzurufen.

## Estlands Wirtschaft 1927.

Von Helmut von Schulmann.

Die Wirtschaftsgeschichte Estlands während der Zeit seiner politischen Selbständigkeit ist im allgemeinen durch dieselben Züge gekennzeichnet, wie die der übrigen baltischen Staaten und einiger westeuropäischer Länder. Die einzelnen Etappen waren: Gründertum, verbunden mit Geld- und Kreditinflation, Währungsstabilisierung, Stabilisierungskrise. Unter den anderen baltischen Staaten war Estland unmittelbar nach dem Kriege in einer besseren Position, da der Krieg das Land kaum berührt hatte und die Industrie aus ihm, im Gegensatz zu Lettland, verhältnismäßig intakt hervorgegangen ist. Der wirtschaftliche Optimismus, der sich in den ersten Nachkriegsjahren über ganz Europa erstreckte, hat in Estland zu einer überstürzten Entwicklung der Industrie geführt, die sich nicht allein in der Inbetriebsetzung der alten großindustriellen Unternehmungen, sondern auch in zahlreichen Neugründungen geäußert hat. Dieses bezieht sich, und zwar vielleicht in noch stärkerem Maße, auch auf den Handel, mit dem sich damals ein jeder glaubte befassen zu müssen und zwar ohne die nötigen Kenntnisse zu besitzen oder über das erforderliche Kapital zu verfügen.

Die Krise ließ nicht lange auf sich warten, und als die Banken mit ihrer scharfen Restriktionspolitik begannen, zeigte es sich, daß einem großen Teil der wirtschaftlichen Unternehmungen die Lebensfähigkeit mangelte, so daß viele Fabriken, Handelshäuser und auch Banken gezwungen waren, Konkurs zu erklären oder zu liquidieren. Der Prozeß der Vereinigung der Wirtschaft von diesen unsoliden Elementen ist heute noch nicht abgeschlossen, doch hat er bemerkenswerte Fortschritte gemacht, so daß heute zahlreiche Anzeichen einer Gesundung des Wirtschaftslebens vorhanden sind.

Die wirtschaftliche Lage Estlands läßt sich heute, im Herbst 1927, wie folgt charakterisieren:

Die Aufteilung des Großgrundbesitzes unter die Neusiedler ist nahezu reiflos vollzogen worden, — gleichzeitig hat eine Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion stattgefunden, die sich im Uebergange vom Getreidebau auf die Vieh-

zucht äußert. Im Zusammenhang hiermit hat sich der Butterexport von 2347 Ton. im Jahre 1923 auf 8691 Ton. im Jahre 1926 gehoben, während der Import von Getreide und Mehl im selben Zeitraum von 60,000 Ton. auf nahezu 95,000 Ton. gestiegen ist. Die wirtschaftliche Lage der Bauern und der Neusiedler ist indessen wenig günstig, da sie erheblich verschuldet sind und zum Teil bedeutend über ihre Mittel leben.

Die gesamte Ackerfläche Estlands betrug im Jahre 1927 1,023,000 ha. Hiervon waren 53 Prozent unter Getreide und Hülsenfrüchten, 18,6 Prozent unter Feldheu, 8,0 Prozent unter Hackfrüchten, 3,6 Prozent unter Flachs und den Rest bildeten grüne und schwarze Brache. Die Verteilung hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert, doch ist das Resultat der Ernte schlechter, als im Durchschnitt der letzten 10 Jahre.

Die Lage der Industrie ist im allgemeinen wenig zufriedenstellend, da sie wegen der geringen Ausdehnung des einheimischen Marktes vorwiegend auf den Export ihrer Fabrikate angewiesen ist, der sich indessen wegen der Verschlechterung der Absatzmärkte und dem Mangel an günstigen Handelsverträgen kaum entwickeln kann. Die Steuerlast ist eine sehr beträchtliche und der Mangel an Betriebskapital macht sich nach wie vor bemerkbar, wenn auch in der letzten Zeit das ausländische Kapital größeres Interesse an der Entwicklung der estländischen Großindustrie zu zeigen beginnt. Immerhin nimmt der industrielle Export mit zirka 40 Prozent des gesamten Exportwertes eine wichtige Stellung im Außenhandel ein.

Die wichtigsten Industriezweige Estlands sind: die Textilindustrie, die Papierindustrie, die Holzbearbeitungs- und die Zementindustrie. Die großen Betriebe der Baumwoll- und Tuchindustrie sind nur zu einem Bruchteil ihrer Produktionskraft beschäftigt und exportieren ihre Erzeugnisse vorwiegend in die Nachbarstaaten und in die skandinavischen Länder. Die im Jahre 1926 unternommenen Versuche, mit Rußland ins Geschäft zu kommen, sind fehlgeschlagen. Die Papierfabriken haben ihre Vorkriegsproduktion über-

schritten und exportieren seit 1920 in bedeutendem Maße nach Rußland. Die Konjunkturverschlechterung und die Unsicherheit der Absatzverhältnisse in Rußland haben im letzten Jahr zu einer teilweisen Umstellung der Betriebe auf die Zellulosefabrikation geführt. Die hochentwickelte Holzbearbeitungsindustrie hat ihre Produktion (Zurwieser) von Jahr zu Jahr erhöht, was durch die ausgedehnten Absatzmöglichkeiten im Auslande möglich war. Durch die Verwendung des Brennschiefers als Rohstoff hat sich die Zementindustrie gut entwickeln können; Absatz hat sie u. a. in Südamerika gefunden.

Der Brennschiefer nimmt in der estländischen Wirtschaft eine besondere Stellung ein, da er die Grundlage zu einer hochentwickelten Destillationsindustrie bilden kann. Vorerst findet der Stein im Rohzustande als Heizstoff in den Fabriken und auf der Eisenbahn Verwendung, so daß Estland von Jahr zu Jahr unabhängiger vom Kohlenimport wird. Im Laufe der Zeit sind einige Destillationsanlagen entstanden, in denen Versuche der Gewinnung von verschiedenen Ölen, u. a. von Benzin, angestellt werden. Das Interesse des Auslandes an diesem Industriezweig ist in ständiger Zunahme begriffen, bisher sind etwa 100,000 Pfund Sterling investiert worden.

14 Prozent des estländischen Gesamtexports im Jahre 1926 entfiel auf Holzmaterial. Die Anzahl der Sägereien hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit stark vergrößert und die Nutzung der Wälder hat einen Umfang erreicht, der schon seit längerer Zeit von der Öffentlichkeit als De-

vastation bezeichnet wird. Es verdient festgestellt zu werden, daß es in Estland in einigen Jahrzehnten, falls der Raubwirtschaft nicht Einhalt geboten wird, keinen Wald mehr geben wird, dessen Bestände sich zum Export eignen.

Der Exportwert und der Importwert befinden sich in Estland schon seit zwei Jahren im Gleichgewicht, wodurch auch die Stabilität der Währung aufrechterhalten werden konnte. Die estländische Währung, die Papiermark, soll nun durch die auf Gold basierte Krone ersetzt werden, deren Wert der skandinavischen Goldkrone entsprechen wird. Zum Zwecke der Durchführung der Währungsreform und der Regelung der Emissionspolitik und des Kreditwesens hat Estland durch Vermittlung des Völkerbundes eine Anleihe im Nettobetrag von 1,350,000 Pfund Sterling erhalten, welche Summe zum größten Teil als Deckung der neuen Währung Verwendung finden wird. Ein kleinerer Teil wird das Grundkapital einer neu zu gründenden staatlichen Hypothekbank bilden, deren Aufgabe es sein wird, hauptsächlich die Industrie mit langfristigen Krediten zu versorgen.

Die größte Schwierigkeit, die der wirtschaftlichen Entwicklung Estlands im Wege steht, ist die der Kreditbeschaffung. Der inländische Kapitalmarkt kommt hierbei nicht in Frage, und das Ausland zeigt den östlichen Staaten gegenüber in dieser Hinsicht eine gewisse Zurückhaltung, die nicht zuletzt auf die radikale und unwirtschaftliche Durchführung der Bodenreform zurückzuführen ist.

## Aus dem Leben der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften in Estland.

Von Dr. phil. H. Weiß.

Die schweren politischen Erschütterungen, denen unser Land in dem letzten Jahrzehnt seiner Geschichte ausgeht gewesen ist: Krieg, Revolution und Umsturz fast alles Bestehenden, sowie der nur langsam einsetzende Wiederaufbau auf völlig neuer Grundlage haben auch dem Entwicklungsgang unserer wissenschaftlichen Gesellschaften ihren Stempel aufgedrückt. War während der Kriegsjahre schon jede wissenschaftliche Arbeit so gut wie lahmgelegt, so folgten in der Revolutionszeit völlige Stagnation und die Drohung des Unterganges für die wertvollen Sammlungen, das Resultat jahrzehntelanger mühsamer Forschertätigkeit. Glückliche Umstände fügten es, daß größerer Schaden vermieden blieb, und so konnte, als wieder ruhigere Zeiten eintraten, auf der Grundlage des Erhaltenen die Wiederaufnahme der gewohnten Arbeit beginnen. Freilich unter gegen früher gänzlich veränderten Umständen. Die Subsidien, Stiftungen und Beiträge,

welche bisher die materielle Grundlage der wissenschaftlichen Gesellschaften bildeten, waren teils in Fortfall gekommen, teils durch die Entwertung des Geldes bedeutungslos geworden. Es galt jetzt, die Mittel anderswo zu beschaffen, und das gelang nur in unzureichendem Maße. So mußte manches Tätigkeitsgebiet aufgegeben werden und auch dort, wo Weiterarbeit möglich schien, größte Sparsamkeit walten. Es mußte sich zeigen, ob die Lust zu wissenschaftlicher Arbeit, im besonderen zur Erforschung unserer Heimat, nach wie vor stark genug sein werde, die zahlreichen den Weg sperrenden Hindernisse zu überwinden. — Heute können wir diese Frage rückwärtsgehend wohl schon positiv beantworten. Die größten Schwierigkeiten sind beseitigt, und wenn sich auch immer wieder Unvorhergesehenes hemmend in den Weg stellt, so kann doch der regelmäßige Fortgang der gewohnten Arbeit als einigermaßen gesichert gelten. — Nicht allen Gesell-

schaffen ist es freilich gelungen, die Krise zu überwinden, die „Narvische Altertumforschende Gesellschaft“ in Narva, der „Verein zur Kunde Dajels“ in Arensburg und die „Gesellschaft zur Erhaltung Fernischer Altertümer“ in Weissenstein sind den ungünstigen Zeitverhältnissen erlegen.

Betrachten wir jetzt die noch bestehenden Gesellschaften, so nimmt die älteste unter ihnen, die „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ in Dorpat (gegründet 1838) insofern eine Sonderstellung ein, als sie ein der Universität angegliedertes Institut ist. Die durch diesen Umstand bedingte größere materielle Sicherstellung hat ihr auch früher, als den übrigen Gesellschaften, die Wiederaufnahme der durch den Krieg unterbrochenen Tätigkeit ermöglicht. Die „Sitzungsberichte“ der Gesellschaft erscheinen seit 1920 wieder in jährlichen Abständen, von den nach Maßgabe der Mittel veröffentlichten „Verhandlungen“ ist ebenfalls ein weiterer Band erschienen. Ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel für die heimische Geschichts- und Sprachforschung stellen die von der Gesellschaft unter der Hauptschriftleitung von Prof. Dr. W. Anderson herausgegebenen „Jahresberichte für estnische Philologie und Geschichte“ dar. — Das gut geordnete Museum der Gesellschaft ist zugleich prähistorisches Kabinett der Universität.

Umfaßt das Arbeitsgebiet der Gelehrten Estnischen Gesellschaft die Geschichte Estlands in weitestem Umfange: Geschichte, Vorgeschichte, Baugeschichte, Volks- und Sprachkunde, so hat sich die „Estländische Literarische Gesellschaft“ in Reval (gegründet 1842) schon früh zu einer kleinen Akademie entwickelt, die in ihren Sektionen die verschiedenartigsten Wissensgebiete pflegt. Sie gliedert sich heute in die Sektionen für Geschichte und Altertumskunde, Naturkunde, Kunst, Genealogie, Philosophie und Technik, von denen jede gesonderte Sitzungen abhält. Die Monatsitzungen der Gesamtgesellschaft sind meist Vorträgen historischen Charakters gewidmet. Von dem wissenschaftlichen Organ der Gesellschaft, den „Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands“, die 1915 infolge des Krieges ihr Erscheinen einstellen mußten, erscheint seit 1922 eine neue Folge unter dem Titel „Beiträge zur Kunde Estlands“. Die fünfmal im Jahr herausgegebenen Hefte bringen Artikel historischen, prähistorischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, wobei der Uebersichtlichkeit halber die verschiedenen Wissensgebiete in Hefte einheitlichen Inhalts eingeordnet werden. Hier ist der heimatischen Forschung die Möglichkeit gegeben, die Ergebnisse ihrer Arbeit auch über die Grenzen des Landes hinaus bekanntzugeben und so den nötigen Kontakt mit der ausländischen Wissenschaft aufrechtzuerhalten, oder, soweit er durch den Krieg verloren gegangen war, wieder zu erneuern. Es liegt in der Natur der Sache, daß die historische Forschung, insbesondere die historische

Volkforschung, in den „Beiträgen“ den breitesten Raum einnimmt.

Das Museum der Estländischen Literarischen Gesellschaft umfaßt, dem schon geschilderten Charakter der Gesellschaft entsprechend, Bestände verschiedenster Art. Hervorzuheben wären die prähistorischen, numismatischen und geologischen Sammlungen, welche auch in den letzten Jahren wesentliche Bereicherungen erfahren haben. Hier bietet sich nicht nur dem Heimatforscher ein außerordentlich reiches Anschauungs- und Arbeitsmaterial, das als solches lange noch nicht genügend ausbeutet worden ist; leider wird nur der Ueberblick über das Vorhandene durch den drückenden Raummangel wesentlich erschwert. — Die Bibliothek der Gesellschaft ist mit ihren zirka 75,000 Bänden die zweitgrößte wissenschaftliche Bücherei des Landes. Als fast reine Archibibliothek wird sie in erster Linie zu Forschungs- und Arbeitszwecken in Anspruch genommen. Wertvolle Bestände, besonders an baltischer Literatur, machen sie dem Heimatforscher unentbehrlich, nur wird ihre Benutzung durch das bisher angewandte veraltete Katalogsystem wesentlich erschwert, ein Uebelstand, den sie mit allen übrigen wissenschaftlichen Vereinsbibliotheken gemein hat. Die Herstellung moderner Kataloge, zu der freilich eben noch alle Mittel fehlen, würde so manchen verborgenen Schatz hervorzaubern und den Wert der Büchereien für den arbeitenden Forscher um ein Vielfaches erhöhen.

Die „Altertumforschende Gesellschaft“ in Pernau (gegründet 1896) hat nach unfernwilliger Kriegsunterbrechung ihre wissenschaftliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Von den schönen Erfolgen, die hierbei erzielt worden sind, legt der 1926 erschienene 8. Band ihrer „Sitzungsberichte“ ein beredetes Zeugnis ab. Das gut geordnete, wenn auch unter Raummangel leidende Museum der Gesellschaft umfaßt in erster Linie außerordentlich wertvolle prähistorische Sammlungen; die neolithische Sammlung ist zweifellos die größte im Baltikum, einen besonderen Wert erhält sie durch den Umstand, daß für vier Fünftel der Sammlung heute schon gedruckte Kataloge vorliegen. — Die zirka 10,000 Bände beherbergende Bibliothek leidet ebenfalls unter dem Mangel ungenügender Aufstellung und Katalogisierung.

Auch in Jellin ist die „Jelliner Literarische Gesellschaft“ zu neuem Leben erwacht. Die im Sommer 1927 durch den Leiter der Sektion für wissenschaftliche Gesellschaften und Museen des Deutschen Kulturamts, Direktor Spredelsen, bewerkstelligte Neuordnung ihrer Sammlungen hat auch hier reiches Material, insbesondere wertvolle Prähistorica, zutage gefördert.

Ziehen wir die Bilanz, so ergibt sich ein reicher Bestand an Sammlungen und Bibliotheken, dem freilich meist nur unzulängliche Mittel und Hilfskräfte zur Instandhaltung und Erweiterung gegenüberstehen. Hier muß eine regere Beteiligung weiterer wissenschaftlich interessierter



Kreise einsetzen. Aber es gilt nicht nur zu erhalten und weiter zu sammeln. Das zusammengetragene Material ist wertlos, wenn es nicht wissenschaftlich verarbeitet wird. Es finden freilich immer wieder Gelehrte des Auslandes den Weg zu uns, um hier auf im Vergleich mit Westeuropa jungfräulichen Boden ihre Forschungen anzustellen, aber es liegt auf der Hand, daß der größte Teil der Arbeit, besonders da, wo es sich um längere Untersuchungen an Ort und Stelle handelt, Inländern vorbehalten bleiben muß. Hier eröffnet sich ein reiches Arbeitsfeld für unsere studierende Jugend. Es ist gerade in letzter Zeit vielfach darüber geklagt worden, daß der seminaristische Lehrbetrieb, wie er an deutschen Hochschulen üblich ist, bei uns durch den Mangel an Quellenmaterial erschwert oder fast unmöglich gemacht wird, und daß auch die Grundlagen für selbständige Arbeiten fehlen. Das ist nur bedingt richtig. Für Arbeiten über Themen aus der Heimat, oder ihr angrenzenden Gebieten steht in den Archiven und Sammlungen der wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie in unseren reichen staatlichen und kommunalen Archiven ein großes unbenutztes Material zur Verfügung, sei es, daß es sich um Fragen aus dem Gebiet der Geschichte, der Naturkunde, des Rechts usw. handelt. Es würde zu weit führen,

hier alle vorhandenen Möglichkeiten aufzuzählen, erinnert sei nur an so große Gebiete, wie die heimatische Wirtschafts-, Kultur- und Kunstgeschichte, welche noch gar nicht, oder in völlig unzureichendem Maße behandelt worden sind, von der „eigentlichen Geschichte“ — der politischen Geschichte — ganz zu schweigen. Ähnliches gilt von den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft. Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem nicht wichtige Fragen der Lösung harren. — Die Aufgabe der wissenschaftlichen Gesellschaften sollte nun darin bestehen, jüngere Hilfskräfte heranzuziehen, indem sie ihnen das vorhandene Material zugänglich machen und durch Beschaffung von wissenschaftlicher Auslandsliteratur ihnen die Möglichkeit geben, ihre Arbeiten in den Rahmen der Gesamtforschung einzugliedern. Durch die rege Tätigkeit des Deutschen Kulturamts in Reval ist unseren Gesellschaften, insbesondere der Estländischen Literarischen Gesellschaft, ein Teil ihres Arbeitsgebietes, soweit dieses sich auf die Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen und Kursen erstreckte, wesentlich eingeschränkt worden. Die vorgeschlagene pädagogische Betätigung würde einen reichen Ersatz dafür bieten und geeignet sein, durch die Heranbildung junger wissenschaftlicher Arbeitskräfte unseren Gesellschaften neues Leben zuzuführen.

## Dorpat.

Von Hermann von Berg.

Von allen Städten des Baltikums ist Dorpat wohl diejenige, welche durch ihre Geschichte am meisten zur Annäherung der Provinzen und zur Ausgleichung gewisser Gegensätze beigetragen hat. Das nordische Heidelberg beherbergte in seinen gastlichen Mauern die Blüte der Jugend, und hier wurden Bande geknüpft, die auch im späteren Leben als bestimmend sich erwiesen. Ohne den sozialen Ausgleich der alten Korporationen läßt sich die Geschichte des baltischen Deutschtums nicht verstehen. Der in Deutschland oft als Folge des Corpslebens auftretende Hochmut war im alten Dorpat unbekannt. Wenn auch in abgeschwächter Form, behielt Dorpat auch nach der Russifizierung seine führende Stellung als geistige Metropole der drei Provinzen. Der Charakter einer Schul- und Universitätsstadt blieb erhalten. Charakteristisch, war für Dorpat das Fehlen eines einflußreichen Handelsstandes. Der Literat gab Dorpat den Charakter. Dabei darf man nicht vergessen, daß sich das Dorpater Leben durch eine gewisse materielle Behaglichkeit auszeichnete. Der Dorpater Kreis zählte zu den reichen des Landes. Das Dorpater Deutschtum stand nicht nur auf eigenen Füßen, sondern führte, wie das Beispiel der Dorpater Ortsgruppe des deutschen Vereins es zeigte, noch bedeu-

tende Summen an die Zentrale ab. Der Weltkrieg und seine Folgen haben das Dorpater Deutschtum schwer erschüttert. Wohl in keiner anderen Stadt tritt die Verarmung der eingeseßenen deutschen Schicht so kraß zutage, wie in Dorpat. Der Dorpater Landkreis ist von Deutschen so gut wie entvölkert. Das Wirtschaftsleben ist mit geringen Ausnahmen in den Händen Nichtdeutscher. Der städtische Immobilienbesitz ist zum Teil kopflos verschleudert worden. Der Literat, der mit den größten materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, repräsentiert trotzdem noch immer zum Teil die deutsche Gesellschaft. Der Student ist geblieben, doch auch hier lassen sich tiefgehende Veränderungen feststellen. Dorpat bietet dem Studierenden kaum Erwerbsmöglichkeiten. Der Typus des Wertstudenten fehlt und ein bedauernder Teil ist auf Stipendien angewiesen. Charakterisiert wird das Dorpater Deutschtum durch eine unnatürliche Ueberalterung und ein Ueberwiegen des weiblichen über das männliche Geschlecht. Von 2922 im deutschen Nationalregister geführten Personen sind 1824, d. h. 62,4 Prozent Frauen und nur 1098 d. h. 37,6 Prozent Männer. Mit anderen Worten: auf 100 Männer kommen 166 Frauen. Von der Gesamtzahl der Erwachsenen bilden die

Männer nur 33 Prozent. Dabei ist dies Deutschland stark überaltert. 77,2 Prozent sind über 20 Jahre alt. Die deutschen Altersheime sind überfüllt und können der Nachfrage nach Unterkunft nicht genügen. Durch Monate müssen die Aspirantinnen oft warten, ehe sie Aufnahme finden. Noch erschütternder ist die wirtschaftliche Lage. Die unten angeführten Daten sind natürlich nicht abschließender Natur, doch gewähren sie einen richtigen Einblick. Das staatliche Existenzminimum, das bei der Einkommensteuer steuerfrei ist, beträgt 5000 estnische Mark im Monat oder 60,000 EM. im Jahr. Von den 2256 erwachsenen Deutschen, die im Nationalregister geführt werden, hatten 1854 oder 82,2 Prozent, oder von der Gesamtzahl der Erwerbstätigen 57,7 Prozent ein Einkommen unter dem staatlichen Existenzminimum. Als Vergleich sei angeführt, daß eine alleindienende Magd 1500 bis 2000 EM. im Monat bei freier Station erhält, oder daß ein unmöbliertes Zimmer 1000 bis 1500 EM. monatlich kostet. Von den Erwerbstätigen, deren Einkommen ein größeres als das staatliche Existenzminimum ist, haben 18,4 Prozent ein jährliches steuerpflichtiges Einkommen bis 90,000 EM. Nur 119 Personen verfügen über steuerpflichtiges monatliches Einkommen von über 20,000 EM. Eine Familie von 4 Köpfen, besonders wenn die Kinder schon größer sind, kann mit 20,000 EM. monatlich nur bescheiden leben. Die Zahl der völlig Mittellosen beträgt 450, d. h. 20 Prozent der Gesamtzahl. Diese Opfer der Revolution müssen von der Gesamtheit unterstützt werden. Hält man sich vor Augen, daß ein jeder Erwerbstätige durchschnittlich 3,1 Person zu unterhalten hat, so tritt das Bild des wirtschaftlichen Niederganges klar zutage. Die vom Volksbunde im Sommer unterhaltene Suppenküche zeigt deshalb auch eine stetig steigende Frequenz. 1925 wurden 4538 Mittage, 1926 schon 7142 Mittage verabfolgt. Dabei erhielten 1926 — 67, 1927 — 71 Personen das Essen gratis geliefert, 116, resp. 99 zahlten 10—30 EM. täglich. Wir sind viele Fälle bekannt, daß für eine Reihe von Personen diese einfache Mahlzeit die einzige am Tage gewesen ist. Dabei bezieht sich dieses nicht nur auf Erwerbslose, sondern auch auf Erwerbstätige. Zu erinnern sei nur an die schwere Lage der Privatlehrerinnen, die immer seltener eine Beschäftigung finden. Die allgemeine Verarmung verbietet den Eltern, ihren Kindern Privatstunden erteilen zu lassen.

Charakteristisch für die heutigen Zustände ist gleichfalls die gesteigerte Berufstätigkeit der Frau. Von insgesamt 950 Erwerbstätigen sind 47,8 Prozent oder 454 Personen weiblichen Geschlechts und 52,2 Prozent oder 496 Personen Männer. Daß diese gesteigerte Erwerbstätigkeit der Frau für die Familie und die Erziehung der Kinder äußerst nachteilig ist, versteht sich von selbst. Die geringe Kinderzahl der meisten Ehen ist gleichfalls eine Folge der heutigen Lage. Mehr

als eine Frau ist durch das erzwungene Entsagen auf Kinder frühzeitig verbittert worden. Da die Zahl der weiblichen Personen stark überwiegt, so nehmen die Mischehen zu. Eine bedrohliche Tatsache, gegen die sich heute schwer ankämpfen läßt. Besonders in den kleinen Städten, wo die Verhältnisse noch trostloser liegen, läßt sich eine Zunahme derartiger Eheschließungen beobachten.

Trotz der schwierigen Lage ist noch immer ein starker Drang der heranwachsenden Jugend in die Mittelschule und Universität zu beobachten. Die deutschen Handwerker und Geschäftsinhaber klagen alle über das Fehlen eines geeigneten Nachwuchses. Viele Eltern ziehen es noch immer vor, ihre Kinder studieren zu lassen, obgleich das Studium heute vielleicht am wenigsten Aussichten auf ein weiteres Fortkommen eröffnet. Von den erwerbstätigen Männern sind heute noch 35,7 Prozent (177) in Literatenberufen tätig. Die Zahl der Festangestellten nimmt aber von Jahr zu Jahr ab, da die kommunalen und staatlichen Stellen immer mehr mit Esten besetzt werden. Dorpat, wie dem ganzen Lande droht eine Ueberproduktion an gelehrtem Proletariat, das beschäftigungslos und deshalb unzufrieden ist und nur zu leicht durch Emigration der Heimat verlorengeht und das Deutschland numerisch noch mehr schwächt.

Nach den Altersstufen gegliedert bietet das Dorpater Deutschland folgendes Bild. Da eine Aufzählung nach den einzelnen Geburtsjahren zu weit führen würde, so sind immer Perioden von 10 Jahren zusammengefaßt:

|         |        |     |        |     |
|---------|--------|-----|--------|-----|
| 1830—40 | Männer | 3   | Frauen | 14  |
| 1841—50 | Männer | 26  | Frauen | 82  |
| 1851—60 | Männer | 77  | Frauen | 244 |
| 1861—70 | Männer | 110 | Frauen | 332 |
| 1871—80 | Männer | 123 | Frauen | 272 |
| 1881—90 | Männer | 106 | Frauen | 238 |
| 1891—00 | Männer | 103 | Frauen | 199 |
| 1901—10 | Männer | 241 | Frauen | 207 |
| 1911—20 | Männer | 197 | Frauen | 197 |
| 1921—26 | Männer | 93  | Frauen | 59  |

Aus dieser Aufstellung ergibt sich deutlich die Ueberalterung, da bis 1880 1283 Personen geboren sind. Davon nur 339 Männer und 944 Frauen. Gerade letztere Zahl ist erschreckend. Ein großer Teil dieser Personen ist auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen. Verbraucht doch die Armenpflege der beiden deutschen Gemeinden (Universität- und St. Johannis-gemeinde) jährlich zirka 2 Millionen für die Armenpflege. Diese Summe enthält nicht die vom Volksbunde gezahlten Beiträge und die durch den Hilfsverein praktisch geleistete Entlastung durch Unterhalt des Altersheims „Friedheim“. Außerdem werden den Kirchen noch namhafte Beiträge in natura — Holz, Gemüse, Kleidungsstücke usw. — zugeführt, die sich nicht einmal schätzungsweise berechnen lassen. Die große Zahl der Un-

terstützungsbedürftigen oder eine schwere Belastung der Allgemeinheit.

Das hier oben gezeichnete Bild des wirtschaftlichen Niederganges trifft mehr oder weniger auf das gesamte Deutschland Estlands zu. Dasselbe gilt auch von den Studenten. Laut offiziellen Daten der Universitätsverwaltung studierten zum 1. Dezember 1926 254 deutsche Studenten beiderlei Geschlechts in Dorpat. Von diesen gehörten 151 zum Chargiertenkonvent und 49 waren Mitglieder von Verbindungen, die zum Teil im Außenamte heim Eh! C! vertreten sind. Von den 254 Studenten sind 190 oder 75 Prozent organisiert.

Nach den einzelnen Fakultäten geordnet ergibt sich folgendes Bild:

| Fakultät:           | Männer: | Frauen: | Gesamt: |
|---------------------|---------|---------|---------|
| Theologie           | 22      | —       | 22      |
| Jura                | 40      | 1       | 41      |
| Handelswissenschaft | 24      | 1       | 52      |
| Pharmazie           | 15      | 5       | 20      |
| Medizin             | 31      | 6       | 37      |
| Philosophie         | 23      | 11      | 34      |
| Math.-Naturwiss.    | 29      | 15      | 44      |
| Tierheilkunde       | 6       | —       | 6       |
| Agronomie           | 6       | —       | 6       |
| Forstwissenschaft   | 2       | —       | 2       |
|                     | 214     | 40      | 254     |

Die weiblichen Studierenden machen 18,6 Prozent aus.

Das Minimum eines studentischen Monatswechsels beträgt 6000 GM. Mit diesem Wechsel kann ein Student die notwendigsten Ausgaben seines täglichen Lebens, wie Wohnung, Beheizung, Beköstigung bestreiten. Nicht möglich ist es mit dieser Summe auch die Universitätszahlungen zu leisten. Diesen Minimalwechsel haben aber lange nicht alle Studenten. Eine unter 120 Studenten im Mai 1926 vorgenommene Enquête ergab folgendes Bild: nur 18 Mann oder 15 Prozent verfügten über einen Wechsel von über 6000 GM., 36 Mann oder 30 Prozent hatten 6000 monatlich, 41 Mann oder 34,2 Prozent hatten weniger als 6000 monatlich, 25 lebten zu Hause und erhielten kein Fixum. Es ist jedenfalls eine erschreckende Tatsache, daß nur 15 Prozent der Studenten über einen im bescheidenen Maße auskömmlichen Wechsel verfügen. Es versteht sich von selbst, daß durch diese Verhältnisse die Qualität der Arbeit leiden muß, da der Student z. B. sich nicht einmal die notwendigsten Bücher anschaffen kann. Wenn auch die Akademische Muffe durch Kompletterung ihrer Bibliothek zu helfen bestrebt ist, so kann dem Mangel doch nur teilweise abgeholfen werden. Der heutige Student ist viel mehr auf das reine Examenarbeiten eingestellt wie früher. Vor dem Kriege waren wir Baltien stolz auf unsere gute Allgemeinbildung. Die breiten Verhältnisse brachten es mit sich, daß der einzelne viel Zeit für seine Allgemeinbildung opfern konnte. Heute dagegen ist das nicht mehr möglich und der Student

muß bestrebt sein, so schnell wie nur möglich sein Studium zu beenden, um sich selbständig zu machen. Das Umsichgreifen einer engen Spezialbildung ist die logische Folge dieser Entwicklung. Die schwierige materielle Lage hält auch viele junge Leute davon ab, in die alten Korporationen einzutreten. Als unnormal muß es bezeichnet werden, daß noch eine deutsche Verbindung außerhalb des Eh! C! steht. Einen festen Zusammenschluß gewährt die Akademische Muffe. Dank hochherziger Spenden hat sie sich zum deutschen Studentenhaufe ausgewachsen können. Ein reichhaltiger Vorrat steht dem Studenten zur Verfügung. Die Muffe verfügt außerdem über gemütlich eingerichtete Gesellschafts- und Speiseräume, die dem Studenten in seinen arbeitsfreien Stunden zur Verfügung stehen. Die zentrale Lage der Muffe begünstigt den regen Verkehr. In dem allgemeinen Studentenrat sind die deutschen Studenten vertreten. Die Zusammenarbeit in diesem Studentenparlament ist im großen und ganzen eine reibungslose. Sonst bestehen noch wenig Berührungspunkte mit der estnischen Studentenschaft. Nur mit einer Verbindung, der aus Riga nach Dorpat übergesiedelten „Bironia“ ist ein Kartell abgeschlossen worden. Leider sind innerhalb der estnischen Studentenschaft die nationalistischen Tendenzen noch sehr stark. Man müßte eigentlich annehmen, daß sich die Jugend am leichtesten verständigen könnte. Doch dazu ist anscheinend die Zeit noch nicht gekommen. Verhältnismäßig gering ist die sportliche Betätigung der deutschen Studenten. Erst im Wintersemester 1927 kam es zur Bildung eines studentischen Turnkreises. Die Schuljugend ist schon viel mehr von der Sportbegeisterung erfaßt und leistet zum Teil Erfreuliches.

Es sei noch kurz auf den Bildungswert der heutigen Dorpater Universität eingegangen. Gewarnt sei vor einer Unterschätzung der Universität. Natürlich gibt es noch vieles Unfertige. Es wird aber innerhalb des Lehrkörpers, besonders von der jüngeren Generation — man durchblättere auch nur flüchtig die Acta et Commentationes der Universität — eifrig gearbeitet. Der Lehrbetrieb wird immer mehr nach reichsdeutschem Muster auf den seminaristischen umgestellt. Der Staat ist bemüht, nach Maßgabe seiner Mittel die Universität mit dem Notwendigsten auszustatten. Unsere deutsche Jugend kann sehr gut in Dorpat studieren. Natürlich ist eine weitere Ausbildung in Deutschland erforderlich, schon allein um der Konkurrenz gewachsen zu sein, da der Este sich auch mit einem Studium in Dorpat nicht begnügt. Ein Studium nur in Deutschland ist in vieler Beziehung für unsere Jugend nicht ratsam, da der junge Student nur zu leicht der Heimat entfremdet wird. Diese Gefahr wird von den verantwortlichen deutschen Stellen erkannt, und in der Verteilung der Stipendien werden derartige Gesichtspunkte berücksichtigt.

Die estnische Jugend ist von einem zielbewußten Bildungseifer befeelt, und sie wächst sich

zu einer nicht zu unterschätzenden Qualitätskonkurrenz aus. Natürlich lassen sich heute noch gewisse Auswüchse beobachten. An erster Stelle der ungebundene Drang in die Universität und dabei der geringe Prozentsatz von Studenten, die die Universität beenden. Störend ist auch das zahlreiche weibliche Element, das zur Hebung des wissenschaftlichen Niveaus nicht viel beiträgt. Diese Gefahren aber werden klar erkannt, und es hat ein systematischer Kampf gegen sie eingesetzt. Nicht nur wird das Studium erschwert (Kollegienzwang, Normierung der Examina u. a.), sondern man geht auch mit dem Gedanken um, die Gesamtzahl der Studenten zu beschränken und Konkurrenz-examina einzuführen.

Die materielle Notlage und der Rückgang der Bevölkerungszahl üben auch eine Wirkung auf das Dorpater deutsche Schulwesen aus. Wenn man bedenkt, daß in den Privatschulen noch im großen und ganzen die feinerzeit von der privaten Schulhilfe für die Lehrergehälter normierten Sätze — 8000 G.M. pro Monat für 24 Wochenstunden + 1000 G.M. für jedes Familienglied — gelten, so beweist dieser Umstand am schlagendsten die Unhaltbarkeit der Lage. Der deutsche Lehrerstand wird auf einen Lebenszuchnitt herabgedrückt, der in seiner endgültigen Auswirkung von den gefährlichsten Folgen sein muß. Auch schon heute läßt sich beobachten, daß der Lehrerstand, eine der stärksten Stützen des Deutschlands, sich gezwungenermaßen immer mehr vom öffentlichen Leben zurückziehen muß.

Im ganzen besuchten die Schule im Schuljahr 1926/27 716 Kinder. Von diesen entfielen 378 auf die Grundschule und 338 auf die fünfklassigen Gymnasien. Die Grundschule besuchten 185 Knaben und 193 Mädchen, die Mittelschule 163 Knaben und 175 Mädchen. Das Dorpater deutsche Schulwesen zerfällt in die öffentlichen und privaten Lehranstalten. Die öffentliche Grundschule wurde von 215 Kindern (130 Knaben und 85 Mädchen) besucht; die öffentliche Mittelschule von 138 Kindern (83 Knaben, 55 Mädchen). Die private Schule zerfällt in zwei Abteilungen. Die 5 unteren Klassen der Knabenschule — im vorigen Jahr wurde die unterste Klasse abgebaut, in diesem Jahr die zweite und die Knaben werden zusammen mit den Mädchen der Mädchenabteilung unterrichtet — wurden im vorigen Jahr von 55 Knaben besucht. Die Klassen 1 bis 6 der Mädchenschule von 108 Kindern. In der Knabenabteilung der privaten Mittelschule wurden 80 Knaben, in der Mädchenabteilung 120 Mädchen geschult.

Der geringe Nachwuchs und die hohen Kosten hatten schon feinerzeit zu einer Zusammenlegung der von Dir. Graß und Frau Steinwand-Kathlef geleiteten Anstalten geführt. Da aber immer noch die Kosten zu hoch sind, — die deutsche Privatschule erhält für das Schuljahr 1927/28 laut Budget der Kulturverwaltung eine Subvention in der Höhe von 1,503,310 G.M. — so ist

eine noch weitere Vereinfachung des Dorpater Schulwesens zu erwarten.

Zieht man den geringen Nachwuchs in Betracht, so werden diese Forderungen verständlich. Im Jahre 1920 sind laut Daten des Nationalkatasters in Dorpat 27 Kinder geboren (11 Knaben, 16 Mädchen), 1921 — 26 (16 Knaben, 10 Mädchen), 1922 — 32 (20 Knaben, 12 Mädchen), 1923 — 33 (14 Knaben, 19 Mädchen), 1924 — 35 (24 Knaben, 11 Mädchen), 1925 — 23 (12 Knaben, 11 Mädchen), 1926 — 13 (7 Knaben, 6 Mädchen). Wenn auch natürlich in den deutschen Schulen mehr Kinder, als im Nationalregister verzeichnet, Aufnahme finden, so müssen dennoch die Daten des Nationalregisters als Erhebungsbasis dienen. Diese Daten machen die Forderung nach weiteren Zusammenlegungen verständlich. Ueber die Art der kommenden Organisation läßt sich heute noch nichts Konkretes sagen, da die Kulturverwaltung mit der Ausarbeitung eines Schulgesetzes beauftragt worden ist und erst im Zusammenhange mit der Gesamtlösung für das ganze Land die Dorpater Fragen eine gesunde Lösung finden können. Dorpat ist, das muß betont werden, nicht die einzige kranke Stelle unserer heutigen Schulorganisation.

Da die Fürsorge nicht zum Kompetenzkreise der Kulturautonomie gehört, so ist sie auf privatrechtlichem Wege geregelt. Gelöst werden diese Fragen durch die Zusammenarbeit dreier Institutionen, die jede für sich autonom, doch im engen Kontakt miteinander arbeiten. Der Zentralrat der kirchlichen Armenpflege umfaßt die beiden deutschen Gemeinden. Im vorigen Jahre haben die Kirchen zirka 2 Millionen Mark für die Armenpflege aufgewandt. Der Volksbund befaßt sich nur indirekt mit der Armenpflege, indem er den beiden deutschen Gemeinden einen regelmäßigen monatlichen Beitrag abführt, dessen Verrechnungsbasis zu Anfang eines jeden Jahres gemeinsam mit den Vertretern des Zentralrates festgelegt wird. Für das Jahr 1926 hat der Volksbund der Universitätsgemeinde 162,000 G.M. und der Johanniskirche 157,043 G.M., in Summa 319,043 G.M. gezahlt. Für das Jahr 1927 sind in das Budget des Volksbundes 305,000 G.M. für diesen Zweck eingestellt worden. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Betrag wird erhöht werden müssen. Außerdem entlastet der Volksbund noch indirekt den Zentralrat, da er eine Reihe von Aufgaben übernommen hat, die sonst den Kirchen zufallen würden. Zu erwähnen wäre hier die Unterstützung des Juliensheimes (Heim für alte Lehrerinnen) mit einer Gesamtsumme von G.M. 93,888.— pro 1926. Für 1927 sind 120,000 G.M. eingestellt. Weiterhin trägt der Volksbund die Kosten für die Frauenheimarbeit (1926 — 90,000 G.M., 1927 ist die gleiche Summe vorgesehen), die Sommerküche (1926 — 80,000 G.M., 1927 — 85,000 G.M. eingestellt) — das Kinderferienheim (1926 — 68,083 G.M., 1927 — 80,000), die unentgeltliche Stellenberatung und -vermittlung (1926 — 42,000

EMark, 1927 — 48,000 EM.) und subventioniert den Evangelischen Verein junger Männer zum Unterhalt der Jugendferienlager im Sommer. Mit diesen aufgezählten Leistungen ist der Aufgabenkreis des Volksbundes noch nicht erschöpft. Seine Hauptaufgabe sieht der Volksbund in der Erschließung neuer produktiver Erwerbsquellen für das Dorpater Deutschtum. Die allgemeine Notlage zwingt ihn aber sich hauptsächlich mit direkten Fragen der Notleidendenfürsorge oder doch zu diesem Arbeitskreise gehörigen Fragen zu beschäftigen. Der Volksbund könnte allen an ihn herantretenden Forderungen nicht gerecht werden, wenn nicht der Verband der Vereine in Reval in großzügiger Weise ihn durch eine namhafte jährliche Subvention unterstützen würde. 1926 balancierte das Gesamtbudget mit 1,137,452 EM. und pro 1927 ist das Budget in der Höhe von 1,081,000 EM. aufgestellt worden. Der Unterschied in der Höhe des Budgets erklärt sich dadurch, daß für das Jahr 1927 die Kulturautonomie die Zahlungen für das private Schulwesen übernommen hat. 1926 hat der Volksbund dem Dorpater Deutschen Privatgymnasium 150,000 EMark zugeführt.

Der Volksbund kann nur mit den größten Schwierigkeiten sein Budget realisieren, da die deutsche Gesellschaft der vom Volksbund geleisteten Arbeit noch lange nicht in genügendem Maße das notwendige Verständnis entgegenbringt. Der Volksbund erhebt keinen normierten Beitrag, so daß auch der Vermiste eintreten kann. Statt das gesamte Deutschtum zu umschließen, zählte er 1926 nur 950 Mitglieder, die Beiträge von einer EMark bis 25,000 EM. jährlich gezahlt haben. Nimmt man als Grundlage die Zahl der im deutschen Kataster geführten Erwachsenen (2256), so ergibt sich sofort die Diskrepanz, die noch größer ist, wenn man bedenkt, daß im Volksbund auch nichtestländische Untertanen deutscher Nationalität — in Dorpat leben z. B. weit über 100 Reichsdeutsche — Aufnahme finden können.

Der Hilfsverein, der sich gleichfalls der Notleidendenfürsorge widmet, verfügt über einen großen Immobilienbesitz, aus dessen Einnahmen er die notwendigen Ausgaben bestreitet, ohne einen speziellen Beitrag zu erheben. Der Hilfsverein unterhält die Anstalt Friedheim mit zirka 80 Insassen.

Die autoritative Spitze des Dorpater Deutschtums ist das aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Kulturkuratorium (Präsident Dr. W. Hollmann). Das Kulturkuratorium hat an Ort und Stelle die Verwaltung der Kulturverwaltung und die örtlichen Fragen des Deutschtums zu bearbeiten. Neben der Kontrolle des obligatorischen Volksschulunterrichtes — in dieser Hinsicht sind die Funktionen der kommunalen Schulverwaltung dem Kulturkuratorium übertragen worden — wird im Kulturkuratorium das Nationalkassier der Deutschen Dorpats geführt und die

Kultursteuer erhoben. Für Dorpat besonders wichtig ist die Arbeit der Sektion für Hochschulwesen in Reval, da diese Sektion einmal semesterlich akademische Vorlesungen namhafter deutscher Gelehrter in Dorpat veranstaltet, die nicht nur Studenten zugänglich, dem Dorpater Deutschtum eine Fülle von Anregung gewähren. Außer diesen Vorträgen unternimmt das Kulturamt noch eine Reihe anderer Veranstaltungen (Konzerte, Vorträge, Ausstellungen einheimischer Künstler usw.). Es ist nur zu begrüßen, daß diese gesamte Tätigkeit im Kulturkuratorium konzentriert ist, da dadurch ein Durch- und Nebeneinander der verschiedenen Veranstaltungen vermieden wird. Leider sind im letzten Jahr durch eine Reihe ungünstiger Verhältnisse die Aufführungen der Liebhabertruppen nicht zustande gekommen. Dafür hat aber die deutsche Rigasche Truppe eine Anzahl von Gaspielen gegeben. Sehr zu begrüßen ist es, daß das Kulturkuratorium in Zusammenarbeit mit dem Amt für Sport und Jugendfragen in Reval den Ausbau des Gartens des Handwerkervereins zu einem deutschen Sportplatz energisch in die Wege geleitet hat, so daß im nächsten Jahr die deutsche Jugend über einen eigenen Sportplatz verfügen wird.

Das zahlenmäßig geschwächte Dorpater Deutschtum kann zwei Gesellschaftsvereine (Bürgermusikkapelle und Handwerkerverein) nicht mehr erhalten. Deshalb ist die geplante Umstellung im Betrieb des Handwerkervereins nur zu begrüßen. Die Bürgermusikkapelle, die materiell unabhängig ist, wächst sich immer mehr zum deutschen Hause aus. Durch verständnisvolles Entgegenkommen des Vorstandes — Umbau der Gesellschaftsräume — wird diesen Bestrebungen Rechnung getragen. Ein Sorgenkind ist das deutsche Theater, dessen Instandhaltung mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. Die Rationalisierung im Betriebe des Handwerkervereins wird hoffentlich auch hier Erleichterungen schaffen. Als einer der aktivsten Vereine wäre der Dorpater Ruderklub zu nennen, der über ein vorzügliches Bootsmaterial verfügt und es verstanden hat, auch die Jugend für den Wassersport zu begeistern. In ihm wird scharf gearbeitet, und mehrfache Erfolge außerhalb Dorpats haben den guten Ruf des Ruderklubs noch mehr gefestigt. Sammelt der Turnverein die Jugend zur sportlichen Betätigung, so ist der Evangelische Verein junger Männer das Zentrum einer anders gearteten Jugendarbeit. Besonders beliebt sind die Sommerferienlager, die einem lebendigen Bedürfnis der heutigen Jugend entsprechen. Die Pflege des deutschen Liedes hat sich der Dorpater Männergesangverein (Dirigent H. v. Andreae) zur Aufgabe gestellt, der sich durch seine gelungenen Konzerte weit über die Grenzen der Stadt eines guten Namens erfreut. Der kirchliche Gesang wird speziell im Johannis-Gesangverein gepflegt. Auch der Kammermusikverein ist zu neuem Leben erstanden. Die lange vor dem Krieg begründete dramatische Gesellschaft besteht eben noch, doch tritt sie in-

folge der Ungunst der Verhältnisse viel weniger vor die Öffentlichkeit als früher. Die Gesellschaft „Ressource“ hat ihr schönes Klubhaus vermietet und lebt gastweise in den Räumen der Akademischen Musse. Da sie über größere Einnahmen verfügt, so unterstützt sie eine Reihe von Institutionen.

Zu erwähnen wäre noch die Gründung einer deutschen Spar- und Darlehnskasse, die aus verschiedenen Anfängen sich erfreulich entwickelt. Die bei der Mellinschen Heilanstalt bestehenden Schwefelkurse haben die staatliche Anerkennung erhalten, so daß den Absolventinnen dieser Kurse viel mehr Möglichkeiten geboten sind, als früher.

## Aus dem Leben des Deutschtums in Oesel.

Von Ugel von Eesparré.

Es ist Hochsommer und Hochsaison, und Straßen und Gärten, Park und Strandpromenade unseres sonst still verträumten Städtchens bieten ein bewegtes und buntes Bild. Dasselbe, wie schon vor fünfzig und mehr Jahren, denn Krankheiten und Leiden, derentwegen die Menschen schon damals Arensburg aufsuchten, sind dieselben geblieben, und der Heilschlamm wirkt dieselben Wunder, gleichviel, ob er in der „Städtischen Schlammbadanstalt vorm. E. Weise, gegründet 1840“, oder in dem „Прозелевочное заведение Ромасаръ“, oder in den „Us Muda-Supelus-Asutus“ die schmerzenden Glieder der Kurgäste wärmend umschließt. Gleichermassen auch dasselbe Bild, weil die Jugend Anno dazumal denselben Drang in sich fühlte, sich ihres Lebens freuen zu wollen, wie die Jugend heutzutage. Und doch sind die Bilder von einst und jetzt verschieden und können nicht dieselben sein. Denn es sind andere Zeiten, andere Menschen, andere Sitten und andere Anschauungen.

War Arensburg einerseits in früherer Zeit seiner historischen Entwicklung und seiner kulturellen Bedeutung nach die eigenartige und selbständige Provinzialstadt der vierten der baltischen Provinzen, so gehörte es andererseits in administrativer und politischer Beziehung zum großen Livland und stand mit ihm in ständigem wirtschaftlichen und persönlichen Verkehr, der durch die Dampferverbindung mit Riga fünfmal in der Woche vermittelt wurde. Ueber Riga kamen livländische und kurländische Edelleute mit ihren Familien, um hier auf den Gütern Freunde zu besuchen, zu baden, oder nur die unvergleichliche Seeluft zu genießen und die vielen Naturschönheiten zu bewundern; kamen die vielen auswärtig arbeitenden Landeskinder, um ihren Sommerurlaub hier zu verbringen, kamen baltische und ausländische Gelehrte, um die reichhaltige Fauna und Flora zu erforschen, oder in den Felslagerungen und Steinbrüchen versteinertes Urgetier zu suchen, oder in den urzeitlichen Gräberfeldern Ausgrabungen zu machen. Ein buntes Treiben herrichte jeden Morgen am Strande und allabendlich im Park, wenn die „Schubertsche Kapelle“ die Kurmusik machte. Schöne Solistenkonzerte gab es im alten „Salon“, denn ausgezeichnete Künstler ließen es sich nicht nehmen,

hier in fast ausverkauften Sälen aufzutreten. Die Jugend machte Boot- und Reitpartien, fand sich auf Kaffees und zu Abendgesellschaften zusammen, geführt von Dorpater Burjchen in den Farben rot-grün-weiß und grün-violett-weiß. In der Umgebung des Wahrzeichens Oesels, des feiten hochaufragenden Bischofsschlosses, fanden die landwirtschaftlichen Ausstellungen statt, auf denen Gutsbesitzer und Bauern — letztere Bezeichnung war damals nicht nur statthaft, sondern mit Recht ehrenvoll — wetteiferten, für ihr schönes Vieh, oder ihre rühmlich bekannten Klepperpferde, oder für Meiereiprodukte, oder für Gegenstände der Hausindustrie, wie Webereien und Stickereien Ehrenpreise zu erhalten und sie abzugeben. Ueber Keval und Baltischport jedoch kamen die russischen Beamten und Offiziere mit ihren Familien aus St. Petersburg und anderen russischen Städten und brachten großstädtisches Treiben und Residenzmoden in das kleine baltische Städtchen. Die Herren saßen beim Sekt, und die Damen, gleichviel, ob jung oder alt, ob ledig oder verheiratet, hatten auch hier reiche Gelegenheit, ihre große Meisterschaft im Flirten zu bekunden.

Die gegenwärtige politische Zugehörigkeit unserer Insel zu Estland hat durch diesen Zusammenhang auch nähere Beziehungen zu den estländischen Deutschen geschaffen, und alljährlich kommen mehr und mehr von ihnen hierher, um hier ihr Buen Retiro zu haben, in die Baderwannen zu steigen, oder in die Fluten des Meeres zu tauchen. Wie früher russische, so kommen jetzt aus Keval viele estnische Beamte. Auf den Straßen und Promenaden ist daher die estnische Sprache häufiger geworden. — Aber kommt man in die kleine Vorstadt Torri mit ihrer ihr eigenes Seemannsdeutsch mit leisem Einschlag des Plattdeutschen redenden bewußt deutschen Bevölkerung, so kann es einem passieren, daß die auf dem Straßenpflaster hodende und es vom Unkraut reinigende Hausbesizersfrau einem zungenfertig nicht nur stolz von ihrem gegenwärtigen Torrischen bürgerlichen Eigenleben, sondern gleichzeitig mit ebenfolcher Genugtuung und mit einem ehrlich gerührten Tonfall in der Stimme davon erzählt, daß sie als „E.—sche (einen Gutsnamen nennend) Untertanin geboren“ ist. Dar-

auf, daß schon ihre Voreltern längst als Freie geboren waren, scheint es der guten Frau bei ihrer patriarchalischen Denkungsart gar nicht anzukommen.

Durch die Herstellung einer regelmäßigen Schiffsverbindung mit Riga haben wir erfreulicherweise in den letzten Jahren auch wieder Gäste aus dem ehemaligen Livland gehabt, ebenso haben reichsdeutsche Ehepaare und deutsche Studenten Arensburg und Döfel besucht und dadurch ihr Interesse für unsere Heimat gezeigt. Sie suchen hier auch ein deutsches Heiligtum auf, das Grab von Walter Flex auf dem Friedhofe zu Peude. Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Schweden und Finnen zu, die aus Finnland nach Arensburg eilen und, wie es scheint, die kleine Stadt immer mehr lieb gewinnen.

Deutsche Veranstaltungen gibt es, abgesehen vom kleinen Bazar des Frauenverbandes, kaum welche, baltische deutsche Künstler sind eine sehr seltene Erscheinung geworden, reichsdeutsche kommen gar nicht mehr hierher. Ausnahmsweise in diesem Sommer erfreute uns unsere hier zur Kur weilende Landsmännin Ella Bahrdt-Wittrock durch ihre auserlesene Gesangskunst.

Zu allen Zeiten ist es angenehm und dankbar empfunden worden, daß von den Badegästen viel Abwechslung und Anregung in die hiesige deutsche Gesellschaft getragen wird. Sind nach ihrem Abzuge die Dienen gekeuert und die Matrazen ausgeklopft, so wird das Leben wieder still und einförmig. Das Hauptinteresse konzentriert sich dann naturgemäß auf die deutsche Schule, ein Gymnasium für Knaben und Mädchen, dessen oberes Stockwerk zum „Deutschen Hause“ ausgestaltet worden ist. Die Veranstaltungen in der Schule und für die Schule vereinigen im Herbst und Winter oft Alt und Jung. Sie gehen bald von der Schulhilfe, bald vom Deutschen Lehrerverein aus und finden natürlich besonderen Zuppruch, wenn die Jugend selbst sich irgendwie tätig beteiligt. Deutsche wissenschaftliche Vereine, wie der „Verein zur Kunde Döfels“ es war, haben wir nicht mehr. Die Musikpflege stand in alter, und man darf wohl auch mit Recht sagen „guter“ Zeit, bei uns durchaus auf der Höhe, denn so namhafte Künstler wie Johannes Masberg und Hans Schmidt leiteten den „Gesangverein“ und die „Orchesterhülle“, ungezählte ausgezeichnete Flügel gab es in den deutschen Familien, gute Hausmusik wurde überall gemacht. An Vereinen bestiehet außer dem „Nachtclub“ nur noch die „Viedertafel“, dazwischen findet sich ein kleiner Kreis von Freunden der Kammermusik zusammen. Gute Klaviere in deutschem Besitz gibt es bloß vereinzelte, die meisten haben schon längst zu Geld gemacht werden müssen. Von den ehemaligen deutschen Klubs ist die „Resjource“ auf wenige Mitglieder zusammengeschmolzen, der „Salon“ hat seinen deutschen Charakter verloren und die „Bürgermusse“ hat schon längst zu bestehen aufgehört.

Eine erfreuliche Tatsache ist es, daß unser kleines „Arensburger Wochenblatt“, welches viele Jahre hindurch ein kümmerliches Dasein fristete, als „Neues Arensburger Wochenblatt“ auch zu neuem Leben erwacht ist. Nirgendwo ist eine eigene Zeitung, wenn auch bescheidenen Umfangs, so unentbehrlich, als bei uns.

Müchterne Zahlen langweilen den Leser, und doch darf man sie bei uns nicht übergehen, weil sie eine beredte, ja gar zu ernste Sprache sprechen. In das öfetsche Nationalregister der estländischen deutschen Kultur selbstverwaltung sind gegenwärtig für Arensburg 240 und für das flache Land 50, also im ganzen nur 290 erwachsene Personen eingetragen. Das sind wohl erschreckend wenige. Die Zahl könnte größer sein, wenn nicht manche aus materiellen Interessen ihr Deutschtum verschweigen und sich von der deutschen Sache fernhalten würden. Die wenigen außerhalb Arensburgs lebenden Deutschen sind über ganz Döfel verstreut. Nur auf drei Rittergütern sind die Wohnhäuser noch Eigentum ihrer ehemaligen Besitzer geblieben, was auf besondere Umstände zurückzuführen ist. Das sind Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Vereinzelt andere Deutsche bearbeiten ihnen verbliebene kleine Landparzellen oder Günde. Einige deutsche Pastorenfamilien gibt es noch, und eine Pastorin verrichtet dankenswerte deutsche Kulturarbeit im Kleinen, indem sie einen Kreis zu gemeinsamem deutschen Lesen und Musizieren um sich versammelt. Aber andere Pfarren sind schon viele Jahre hindurch unbezekt, da von den Pastoratsgütern nur kleine Teile gelassen worden sind, ohne die früheren an sich schon geringen Einkünfte aber kein Pastor leben, geschweige denn eine Familie ernähren kann.

Wie überall, so ist auch bei uns die Steuerkraft ein richtiger Gradmesser für die wirtschaftliche Stärke der Bevölkerung, oder, was uns hier nur interessiert, unserer kleinen deutschen Gruppe. Auch über diese Frage geben uns die Zahlen Aufschluß. Es gab auf ganz Döfel im Jahre 1925 nur 28 Personen deutscher Nationalität, die staatliche Einkommensteuer zahlen, darunter nur 3 Väter von deutschen Schulkindern, im Jahre 1926 dagegen 46 staatliche Steuerzahler, darunter 8 Personen, die Eltern von Schulkindern sind. Das Wachsen der Zahl erklärt sich wohl aus der Erhöhung der Lehrergehälter. Danach bestimmt sich ja auch die Besteuerung für die deutsche Kulturverwaltung. So sind viele Deutsche hier in der traurigen Zwangslage, mehr die Empfangenden, als die Gebenden sein zu müssen.

Das Agrargesetz und das Gesetz über die Aufhebung der Stände haben dem öfetschen Adel als solchem und jedem einzelnen seiner Mitglieder fast allen Besitz genommen, auch alle seine Wohlfahrtseinrichtungen zerstört. Aber auch die anderen deutschen Stände sind in schwere Mitleidenschaft gezogen worden, denn abgesehen von den Lehrern und einigen freie Berufe ausübenden

Personen, ist auch für die akademisch Gebildeten keine Verwendung mehr, und die Kaufleute und Handwerker sind fast ganz verschwunden. Auch in der Stadt ist der Grundbesitz leider sehr zurückgegangen. Oft drängt sich einem die bange Frage auf: kann auf die Deutschen Desjels schon das traurige Wort angewandt werden *morituri te salutant*, oder sind sie am Ende schon mehr *mortui als morituri*? Aber Gottlob, nein! Es gibt in deutschen Häusern noch treue Pflichterfüllung, aufopferungsvolle Entsaugung, im Lebenskampfe gestählte Zähigkeit und Ausdauer, Lebensbejahung und Gottvertrauen, und auf die Jugend, die solchen Familien entstammt, können und müssen wir unsere Hoffnungen für die Zukunft setzen. Wie unserem großen Stammvolk, so wird auch unserem kleinen baltischen Deutschtum die deut-

sche Seele nicht verloren gehn. Und mit dieser Seele können, wollen und werden wir leben. Jeder soll dabei von der Heimatliebe erfüllt sein, welcher der auf der Ostseeinsel Rügen geborene große Ernst Moritz Arndt so ergreifenden Ausdruck verliehen hat:

„Wo das erste Menschenaug sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.“

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohnen Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieb haben, denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.“

**Bauske** oder die Bowsenburg (Butenburg d. i. Außenburg Avlands) ist 1443 erbaut vom Ordensmeister Vincke von Oberberch als ein Grenzschutz der Südmark Alt-Livlands gegen die unruhigen heidnischen Litauer. Sie wurde 1706 von den Russen gesprengt. — Die Ruine liegt auf der schmalen, hohen Landzunge zwischen der Muhs und Memel, die von hier aus die Sengaller - Aa bilden. — Unsere Ansicht zeigt sie von der Nordseite mit dem Abhang zur Memel; im Hintergrunde sehen wir den Beginn der Sengaller - Aa. — Das 1584 abgebrochene Städtchen lag „auf dem Schild“ unterhalb der Burg und wurde damals auf der heutigen Stelle von neuem erbaut. — Die stattliche Ruine zerfällt in einen älteren, westlichen Teil von 1443 (rechts) und eine spätere Anlage (links), die nach der Sprengung während des Nordischen Krieges besser erhalten blieb. Noch in den Kämpfen der Baltischen Landeswehr gegen die Bolschewisten hat die Ruine eine gewisse strategische Rolle gespielt. Burkhard Waldis sah hier 1536—1540 als Gefangener des Deutschen Ordens.

K. v. Löwis of Menar, Dr. phil.









# Vom Deutschtum in Litauen.

## Zur Lage des Deutschtums in Litauen.

Von H. Katterfeld, Braunschweig-Riddagshausen.

Wenn der Berichtstatter des Jahrbuches 1927, der dort einen Ueberblick über die Lage des Deutschtums gab, meinte sich entschuldigen zu müssen, weil er die Lage so trübe geschildert habe, so steht er sie in diesem Jahr nicht in rosigem Lichte. Im Gegenteil scheint es, als sei in der Entwicklung des Deutschtums in Litauen ein Stillstand eingetreten. Hieran tragen natürlich im wesentlichen die politischen Verhältnisse die Schuld. Die Prognose, die der litauischen Regierung des zweiten Halbjahres 1926 damals gestellt wurde, hatte sich als richtig erwiesen: Denn bereits am 17. Dezember 1926 kam es zu einer gewaltsamen Umwälzung. Durch einen Handstreich, mit Hilfe dessen sich die kraft öfßlich eingestellte Militärpartei des Landtagsgebäudes und der Personen der Minister benmächtigte, wurde eine Richtung zur Herrschaft erhoben, die sonst kaum eine Aussicht darauf gehabt hätte, einen wesentlichen Einfluß auf den Gang der Politik zu gewinnen: Es waren dieses die „Tautinintai“ oder Bfßlichen, die im Seim ganze 3 Sige ihr eigen nannten. Doch gehörten so angesehene Persönlichkeiten, wie der erste litauische Staatspräsident Smetona und der Minister des ersten Kabinetts Professor Wolde-maras zu dieser kleinen Gruppe. Nachdem der bisherige Präsident, Dr. med. Grinius sich auf leidlich würdige Weise zurückgezogen hatte, wurden Smetona zum Präsidenten und Prof. Wolde-maras zum Ministerpräsidenten erklärt. Selbstverständlich wurde der aus der Zeit der christlichen Demokraten so wohlbekannte Kriegszustand unverzüglich wieder eingeführt. Der Seim sah sich in eine schwierige Lage gebracht; er führte anfangs wohl noch ein Schattendasein; als es sich aber zeigte, daß alle Einschüchterungsversuche des Ministerpräsidenten nicht zu dem gewünschten Resultat führten, eine Regierungsmehrheit im Seim zu bilden, wurde er kurzer Hand aufgelöst. Auf das Versprechen baldiger Neuwahlen gab niemand im Lande viel. Denn die Regierung hatte ja bereits ihr wahres Gesicht deutlich genug gezeigt, daß ihr nämlich an der Stimmung der Volksvertreter nicht allzubiel gelegen war.

Bald sollte es sich auch zeigen, daß die Voraussage im letzten Bericht recht behalten sollte, daß nämlich eine Aenderung in der Regierung in Kowno noch keineswegs eine Besserung in der Lage der Minderheiten zu bedeuten brauche: Hatte es nach dem römisch orientierten Regime der christlichen Demokraten unter der Regierung der vereinigten Volkssozialisten und Sozialdemokraten im Sommer 1926 anfangs geschienen, als sei eine Lage geschaffen, die auf eine Gesundung der Verhältnisse hoffen lasse, und hatte der Herbst dann schon immer deutlicher bewiesen, daß auch sozialdemokratisch sich gebärdende Minister, wie etwa der des Inneren, im Herzen dennoch verkappte Chauvinisten waren, so zeigte es sich unter der neuen diktatorischen Regierung nur allzubald, daß dieselben Leute, die, als sie selbst noch in der Opposition waren, volles Verständnis für die Bedürfnisse der Minderheiten zu haben schienen, nun, zur Macht gelangt, nichts anderes anstrebten, als eine reißlose Entrechtung der Minderheiten. Diese höchst sonderbare Politik, die es übersieht, daß die Minderheiten, loyal behandelt, ein höchst nütliches Ferment des Staatsganzen darstellen, setzt es darauf an, diese Bevölkerungsgruppen dauernd durch kleinliche Schikanen in ihren Rechten zu schmälern und sie als Bürger zweiter Sorte zu behandeln. Sie sollen dadurch gezwungen werden, das eigene Volkstum aufzugeben und sich einem litauischen Regierungsprozeß zu unterziehen, der alle Spuren fremden Volkstums aus Litauen tilgen soll. Was aber durch diese Politik erreicht wird, ist nur eine dauernde Beunruhigung, die durch ununterbrochene Hezarbeit in der Presse in Stimmung gegen diese friedlichen Elemente im Lande erhalten werden muß. Die minderwertigen Elemente der Minderheiten hängen sich allerdings aus Nützlichkeitsgründen ein litauisches Mäntelchen um, die besseren aber werden immer tiefer verstimmt, und viele erwachen durch diese Unterdrückungspolitik erst recht zum Bewußtsein des Wertes ihres eigenen Volkstums.

Ein höchst willkommenes Betätigungsfeld fand die neue Regierung bei ihrer Machtergreifung in der von den früheren Regierungen begonnenen

Behandlung der evangelisch-lutherischen Kirche vor. So stand die Kirchenfrage, die ja bereits seit mehr als einem Jahr die Gemüter der Deutschen beschäftigt hatte, auch in diesem neuen Zeitabschnitt im Vordergrund des Interesses, da die neue Regierung nach dem berühmten Muster der schlechten Freunde des jungen Königs Rehebeam verfuhr: „Mein Vater hat euch mit Beißchen gezüchtigt, ich will euch mit Skorpionen züchtigen!“ Am deutlichsten trat dieses bald in der Behandlung des Pastors Wehrauch zutage, der am 24. Oktober 1926 mit überwältigender Majorität zum Pastor der Gemeinde Kreitingen gewählt worden war. Als er aber dann am 3. Dezember in Kreitingen seinen Einzug halten wollte, wurde er von der Polizei auf Anordnung des Konsistoriums Gaigalat, das natürlich nicht um seine Erlaubnis befragt worden war, daran gehindert, sein Pfarramt anzutreten. Die Verhandlungen über diese Frage zwischen dem deutschen Seimdeputierten und der Regierung waren noch in der Schwebe, als der Regierungswechsel eintrat, der es dann mit sich brachte, daß Pastor Wehrauch unter polizeiliche Aufsicht gestellt, an der Ausübung seiner Amtspflichten gehindert und schließlich verhaftet und aus Groß-Litauen in seine Heimat, das Memelgebiet abgehoben wurde, nachdem er bereits vorher vom Konsistorium ohne irgend ein Untersuchungsverfahren seines Amtes enthoben worden war. Mit Hilfe der Polizei hatte sich das Konsistorium Gaigalat auch der Kirchenschlüssel und des Kirchenarchivs bemächtigt, so daß die überwältigende Mehrheit der Gemeinde von ihrem Gotteshause ausgeschlossen wurde. Dem Vergewaltigungsprozeß dieser armen zu 90 Prozent litauischen Gemeinde wurde dann schließlich noch dadurch die Krone aufgesetzt, daß nach einer Neuwahl des Kirchenrates nicht die von der großen Mehrzahl mit rund 200 Stimmen gewählten Kirchenratsmitglieder anerkannt, sondern an ihrer Stelle zur größeren Hälfte solche eingesetzt wurden, die dem Konsistorium Gaigalat genehm waren. Somit ist diese Gemeinde, deren Notschreie ungehört verhallt sind, geknebelt und wird sich wohl einstweilen das Unvermeidliche — die Befegung des Pfarramtes durch den Usurpator Gaigalat — gefallen lassen müssen, bis auch seine Stunde schlägt.

Diese Angelegenheit gehört nicht nur deshalb in den Rahmen einer Besprechung der Lage des Deutschtums in Litauen, weil ein kleiner Teil der Gemeinde auch deutschen Stammes ist (vgl. 1927, Seite 113), sondern weil die Lage der deutschen Kirche auf das engste mit der Lage der deutschen Minderheit verbunden ist und weil die Schläge, die man gegen die Kirche führt, eben das Deutschtum treffen sollen. Das erhellt ja besonders deutlich aus den Bemühungen der litauischen Presse, die, jedenfalls durch Gaigalat beeinflusst, den Kirchenstreit als eine rein deutsche Angelegenheit hinzustellen sich bemüht, und dieses angesichts der unbesreitbaren Tatsache, daß

sämtliche Pastoren litauischer Abstammung das Konsistorium Gaigalat ablehnen und von den beiden, die es unterstützen, der eine, Sroka, Pole, der andere, Wiemer, Deutscher ist. Dazu kommt dann noch, daß gerade die litauischen Gemeinden den Eindringling in vielfach leidenschaftlicher Weise abgelehnt haben, es ihm aber gerade in führerlosen deutschen Gemeinden wie Godlewo, Wirballen, Poniewesch zuerst gelungen ist, Fuß zu fassen.

Besonders bezeichnend für diese Absicht Gaigalats und seiner Gesinnungsgenossen ist auch das Vorgehen gegen den Schreiber dieser Zeilen, das hier ja nur kurz erwähnt zu werden braucht, da den meisten Lesern des Jahrbuches aus der Tagespresse bekannt sein dürfte, daß das Ziel erreicht worden ist, ihn aus Litauen zu entfernen. Seit nahezu anderthalb Jahren war in der Presse borgearbeitet worden, denn es erschienen immer wieder Artikel, die ihn, den Pastor der Kownoer rein deutschen Gemeinde, als Feind der Litauer und alles Litauischen hinzustellen suchten. Ja es erschienen Artikel, die nicht davor zurückscheuten, ihn offen als deutschen Spion zu verdächtigen. Es dürfte bekannt sein, daß er für seinen Widerstand, den er in der Presse, zumal in dem Gemeindeblatt der deutschen Synode, das er herausgab, zusammen mit dem Bankdirektor und früheren Seimabgeordneten Rogall, der freundlichst die Verantwortung für das genannte Blatt übernommen hatte, vor Gericht gezogen und zu 7 Tagen Haft verurteilt wurde, die er zusammen mit seinem Leidensgenossen dann Ende April im Kownoer Gefängnis abbüßte. Zumal die Leser des „Kirchenblattes“ haben in der Nr. 19 vom 6. Mai 1927 unter „Ergreifendes aus Litauen“ hierzu einige kraftvolle und treffende Bemerkungen lesen können.

Den Beweis dafür, daß es ihm nicht nur darum zu tun ist, die Kirche in seine Gewalt zu bringen, sondern das Deutschtum zu schädigen, hat Dr. Gaigalat selbst erbracht. Wie der „Dablis“ berichtet, führte er sich auf der Tagung des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Männer in Helsingfors im August 1926 völlig unbefugterweise als Vertreter der Jungmännerwelt Litauens ein und erklärte dort, daß er den Einfluß der deutschen Pastorenschaft in der Kirche Litauens brechen wolle. Bei dem großen Mangel an Arbeitskräften in der Kirche und dem Deutschtum Litauens wird es wohl kaum anmaßend klingen, wenn der Verfasser dieses Aufsatzes zuzibt, daß es Gaigalat gelungen ist, durch seine Ausweisung der deutschen Synode einen Schaden zuzufügen. Nicht nur, daß die Kownoer Gemeinde, die größte deutsche Stadtgemeinde Litauens, vorläufig noch immer ohne Pastor ist und die Gemeindegemeinschaft dadurch schweren Schaden leidet, die Sektoren aber als tertius gaudens dastehen, daß die Deutsche Oberrealschule ihren Religionslehrer eingebüßt hat, der vorläufig auch noch nicht voll hat ersetzt werden können: am schmerzlichsten dürfte es fast

sein, daß die Arbeit des Missionsvereins in Frage gestellt ist. Dieser Verein war gerade so weit gebiehen, daß er daran gehen konnte, eine Zentralanstalt zu errichten, die bei der völligen Abgeschlossenheit der Kirche in Litauen von allen Zentren der Inneren Mission die Aufgabe gehabt hätte, jeglicher Art von Not und Elend eine Zufluchtstätte zu bieten, vor allem aber Waisenkinder der Vernachlässigung zu entreißen und sie zu nützlichen Gliedern der Kirche und des Volkstums zu erziehen. Es ist die Frage, ob es dem Missionsverein gelingen wird, der Heze gegenüber, die in der litauischen Presse auch weiter betrieben wird, standzuhalten und das Ziel, dessen Erreichung einmal schon so greifbar nahe schien, auch weiterhin im Auge zu behalten. Aber gerade auch die Struktur des Missionsvereins ist kennzeichnend für die bedrängte Lage des Deutschtums in Litauen, denn es wollte nicht gelingen, in genügender Anzahl litauische Bürger zu finden, die zu der Verantwortung und Arbeitsleistung bereit gewesen wären, die die Leitung eines solchen Vereins mit sich bringt. Und gerade den Umstand, daß es in erster Linie Ausländer sind, die ein Herz für die Not ihrer Stammes- und Glaubensbrüder und die Freudigkeit zur Arbeit haben, benutzt der litauische Chauvinismus, um das aufblühende Werk zu vernichten.

Dr. Gaigalat aber kann sich des Ruhmes freuen, der Totengräber für manche blühende Hoffnung selbstloser Arbeit zu sein, oder sagen wir's nur unumwunden: der Henker, der aufbegehrendes Leben zum Tode führt. Ob er den herostratischen Ruhm genießen wird, auch der Totengräber der Evangelischen Kirche in Litauen und des Deutschtums dort zu werden, das kann erst eine viel spätere Zukunft lehren. Wir glauben es nicht. Denn wir vertrauen auf die inneren Kräfte, die der Kirche innewohnen, die mit der Zeit eine Persönlichkeit abschütteln muß, der es trotz ihres unnachahmlichen Phrasenschwatts doch um persönliche Ziele zu tun ist. Wir glauben aber auch an die Kraft deutschen Volkstums sogar in dem armen oernachtlängigen Splitter in Litauen und glauben, daß dieses Volkstum trotz zeitweiligen Niederganges dennoch die chauvinistische Welle überdauern und bei günstigeren Verhältnissen doch noch einmal einen guten Nährboden für das große Erbe darstellen wird, das unser Volk zu bewahren und zu mehren hat.

Wir müssen Dr. Gaigalat freilich die Freude gönnen, daß dank seinen Madenschäften ein Arbeiter, der gerne seine ganze Lebenskraft in den Dienst seiner baltischen Heimat gestellt hätte, feststellen mußte, daß diese Heimat keinen Raum mehr für ihre Söhne hat, die darum gezwungen sind, sich ein Arbeitsfeld in dem Stammlande des Muttervolkes zu suchen, das heute „Volk ohne Raum“ ist.

Doch darf dieser Abschnitt nicht abgeschlossen werden, ohne daß wir noch einen Blick auf die

Lage der deutschen Schule in Litauen werfen, da ja auf dieser die Hoffnung des Deutschtums ruht.

Bei 29.231 von den litauischen Zählern während der Volkszählung 1923 gezählten Deutschen hat Litauen an deutschen Schulen: eine Oberrealschule in Kowno, zwei im Aufbau begriffene Mittelschulen in Schaulen und Ribarth und 13 Volksschulen und zwar in Kowno 4 und je eine in Ribarth, Schaulen, Schoden, Kedydanh, Schadow, Rossienh, Lidobiann, Neustadt, Schwieren.

In diesen 13 Volksschulen werden 716 Kinder unterrichtet. Die staatliche Statistik gibt allerdings die Zahl von 1786 deutsch zu unterrichtenden Kindern an, welche in 32 Volksschulen Unterricht erhalten. Die Zahlen sind irreführend, insofern selbst die staatliche Statistik unter den 32 Schulen 5 Schulen mit „gemischter“ Unterrichtsprache, 21 mit deutscher und 8 utraquistische Schulen anführt.

Allein an Volksschulen stehen den Deutschen nach dem litauischen Gesetz, welches für je 32 Kinder eine Volksschulklasse vorsieht — 103 Schulen zu. So sind denn auch 1919, 1920 und 1921 etliche deutsche Volksschulen auf dem flachen Lande entstanden, die aber bald von der Regierung in evangelische Volksschulen und von da weiter einfach in nichtkonfessionell betonte litauische Volksschulen umgewandelt wurden. Genannt seien die Schulen in Kudwinowo und Brenh. Es gibt aber auch noch Schulen, die tatsächlich im Verborgenen auch weiterhin trotz der Umtaufe deutsch geblieben sind. Sie seien an dieser Stelle aber nicht einzeln genannt.

Es gibt in Litauen keine Organisation, die die gesamte Kulturarbeit an den Deutschen umfaßt. Der Kulturoverband der Deutschen Litauens — entstanden aus einem Schulverein zur Gründung und Erhaltung der Kownor deutschen Oberrealschule — hat zwar außer seinen großen Ortsgruppen in Ribarth und Kowno eine Reihe kleinerer, doch ist er noch weit davon entfernt, alle Deutschen zu betreuen, sondern muß sich notgedrungen darauf beschränken, ein Schulverein zu sein, der aus den geringen Mitgliedsbeiträgen, aus Erträgen von Veranstaltungen und bescheidenen Stiftungen einige Volksschulen erhält, die meisten Schulen aber bloß subventioniert. Sein Budget beträgt wenig mehr als 50.000 Lat jährlich.

Der Verband hat keine bezahlten Funktionäre, hat keine Schulrevidenten, hat nicht einmal ein eigenes Büro und einen eigenen Schreiber. Nebenamtlich und ehrenamtlich wird die Arbeit getan, und dementsprechend ist die Tätigkeit des Verbandes eine in jeder Richtung beengte und unvollkommene. Es kann aber nicht unerwähnt gelassen werden, daß der Kulturoverband den Weg zu seinen Zielen dauernd einhält und auch in diesem Herbst noch drei neue Volksschulen gegründet hat, denen zum Beginn ihrer Tätigkeit zurzeit nichts weiter fehlt, als die obrig-

zeitliche Erlaubnis, welche auch schon in zwei Fällen versagt ist.

Bleibt sie auch weiterhin aus — so ist der Versuch mißlungen und werden Hunderte deutscher Kinder der nationalen Unduldsamkeit Litauens zum Opfer fallen. Schon jetzt wachsen 46 Prozent deutscher Bauernjungen in Litauen ohne jegliche Bildung auf, ca. 33 Prozent mit litauischer Volksschulbildung, und der Rest von

21 Prozent mit deutscher. Der Prozentsatz kann sich aber, und besonders zugunsten der zweiten Gruppe, weiterhin verschieben, wenn die Schulgründungen seitens der Behörden unmöglich gemacht werden.

Unter den gegebenen Verhältnissen ist jedenfalls mit einem großen Erfolg des Kulturoerbandes nicht zu rechnen.

# Vom Baltentum in Deutschland.

## Die baltische Arbeit in Deutschland.

Von Harald v. Kautenfeld.

Seitdem an dieser Stelle zuletzt über das Leben der baltischen Flüchtlinge berichtet wurde — Jahrbuch 1926 —, hat die baltische Arbeit in Deutschland nicht unwesentliche Veränderungen erfahren. Diese Veränderungen beziehen sich sowohl auf die Umformung des Arbeitsapparates, als auch auf eine Akzentverschiebung in der Arbeit selbst, die — um es vorwegzunehmen — aus der passiven Haltung einer reinen Interessenwahrnehmung der baltischen Flüchtlinge immer mehr und mehr auf das aktive Ziel der Geltendmachung des baltischen Kulturwillens im Rahmen der geistigen Erneuerungsbewegung des gesamten Deutschland umgeschaltet wird.

Die baltischen Flüchtlinge in Deutschland hatten, nachdem es sich um die Jahreswende 1919/1920 gezeigt hatte, daß auf eine baldige Rückkehr in die Heimat nicht gerechnet werden könne, und daß die provisorischen Hilfsmaßnahmen zu einer Vinderung der allgemeinen Not nicht ausreichten, das selbstverständliche Bestreben, in erster Linie tatkräftig ihre Interessen in der Richtung auf eine Eingliederung in das deutsche Erwerbsleben wahrzunehmen. Es galt: rechtliche Schranken, die sich diesem Prozeß entgegenstellten, niederzulegen und die Wege juristisch zu ebnen, durch Beschaffung von Unterkunft und Arbeitsmöglichkeit den Verwurzelungsprozeß zu stützen und zu fördern und schließlich die trotzdem immer noch übrig bleibende große baltische Not nach Maßgabe der allerdings sehr bescheidenen Kräfte zu lindern. Diese Arbeit verlangte bis tief in die Inflationszeit hinein eine straffe Zusammenfassung aller der Hilfsleistung zur Verfügung stehenden baltischen Kräfte.

Auch, die Form des baltischen Arbeitsapparates war vornehmlich auf Hilfsstätigkeit zugeschnitten, am stärksten während der Inflationszeit, während welcher die „Baltische Arbeitsgemeinschaft“ nicht nur, wie heute, die Vorstände der einzelnen Gliedverbände in sich vereinigte, sondern eine alle Landsleute in Deutschland umfassende Spitzenorganisation war, in welcher dem „Baltischen Vertrauensrat“ die Vermittelung zu den Behörden zufiel, der „Baltenerverband“ das tragende Organisations-

gerüst und die einzige Mitgliedsbeiträge erhebende Stelle war, während das „Baltische Rote Kreuz“ sich auf das Gebiet der baltischen Caritas konzentrierte. Die Mitgliedschaft war für alle Verbände einheitlich und gemeinsam.

Sehr bald nach der Inflationszeit zeigte es sich, daß die Verarmung der Balten in Deutschland einen Umfang angenommen hatte, der die sorgenvolle Frage entstehen ließ, ob die baltische Arbeit aus eigenen Kräften noch weiter würde finanziert werden können. Außerdem hatte die allmähliche Verwurzelung eines Teiles der baltischen Flüchtlinge in dem neu gefundenen Beruf und Tätigkeitskreis ganz ohne Zweifel auch zu einem Rückgang des Interesses an der gemeinsamen baltischen Arbeit geführt. Die baltische Arbeit war, was von vornherein im Zuge der Entwicklung lag und liegen mußte, an einem Punkt angelangt, wo die wahrzunehmenden Interessen sich eigentlich nur noch auf Vinderung der baltischen Not erstreckten, eine Aufgabe, die naturgemäß mit den geringen baltischen Mitteln nur sehr unvollkommen gelöst werden konnte.

Parallel mit dieser Entwicklung hatte auch, die aktive, nach außen gerichtete Propaganda- und Aufklärungsarbeit eingeseht. Sie blieb aber durchaus im Hintergrunde. Allmählich aber, — der Umbruch ist natürlich nicht von einem Tage zum andern erfolgt, sondern hat sich langsam vorbereitet und beginnt sich in seinen Auswirkungen erst eben durchzusetzen, — erhebt vor den Balten in Deutschland die Frage, ob es nicht nötig sei, die baltische Arbeit aus einer reinen Interessenwahrnehmung mehr und mehr in eine Gesinnungs- und Tatgemeinschaft umzugestalten, ob es möglich sei, an Stelle der unmittelbar das Leben des einzelnen berührenden Zielsetzung: Eingliederung des baltischen Flüchtlings in ein geordnetes Berufs- und Wirtschaftsleben, weitere Ziele aufzustellen, welche die Erhaltung baltischer Art im Dienste des Heimatgedankens rechtfertigen könnten, und ob diese Akzentverschiebung nicht auch in dem Arbeitsprogramm der Balten in Deutschland ihren Ausdruck zu finden hätte. Wenn man diese aktive Außenarbeit mehr in den Vordergrund rücken will, so muß das Bal-

tentum auf einer gemeinsamen klar herausgearbeiteten Gesinnungsgrundlage zusammengefaßt werden. Voraussetzung hierfür wiederum ist, daß man sich in den eigenen Reihen über Ziel und Weg klar wird.

Diese Umformung des baltischen Arbeitszieles ist heute erst im Werden, läßt sich aber bereits deutlich spüren und — so will mir scheinen, — formt auch bereits den Arbeitsapparat selbst um. Es ließe sich eine ganze Reihe von Anzeichen hierfür anführen, am charakteristischsten vielleicht in dem Beispiel des baltischen Erziehungswerkes in Misdroh, welches mehr und mehr aus einem reinen Nothelfer für schulpflichtige, unbemittelte baltische Kinder zu einem Institut geworden ist, in welchem nicht nur unsere eigene Jugend in bewährter baltischer Tradition, sondern in dem mit Erfolg auch reichsdeutsche Jugend nach baltischem Erziehungsideal erzogen wird.

Als ein Zeichen dieser Umstellung der baltischen Arbeit möchte ich auch den baltischen Vertretertag im Jahre 1926 ansehen, der nicht nur, wie bisher üblich, eine reine Geschäftsitzung darstellte, sondern durch den Umstand, daß er in Misdroh, am Ort unserer baltischen Erziehungsarbeit, abgehalten und mit dem baltischen Jugendtag verknüpft wurde, gerade das Ziel verfolgte, durch die Berührung von Jung und Alt auf die Förderung der baltischen Gesinnungsgemeinschaft hinzuwirken.

Diese Entwicklung, die hier natürlich nur in ihren Hauptzügen angedeutet werden kann, war auch von einer organisatorischen Umformung begleitet. Zuerst mußte aus rein wirtschaftlichen Gründen die allzu enge Konstruktion der Arbeitsgemeinschaft umgeändert werden. Die gemeinsame Mitgliedschaft aller Verbände wurde im Januar 1926 wieder aufgehoben. Den einzelnen Verbänden wurde die Anwerbung von Mitgliedern und die Erhebung der Beiträge freigestellt und überlassen.

Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt also heute nicht mehr die Gesamtheit der baltischen Flüchtlinge in bezug auf gemeinsame Mitgliedschaft und einmalige Pauschalzahlung der Mitgliedsbeiträge, sondern beiränkt sich auf eine Zusammenarbeit der Vorstände der einzelnen Teilverbände. Trotz der Vöderung der bisherigen engen Verbundenheit, laut Beschluß des Vertretertages, die Pflicht zu vertrauensvoller Zusammenarbeit in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Um dieses zu gewährleisten, ist das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft, welches alljährlich von den Vorständen der einzelnen Gliedverbände gewählt wird, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, die ihm u. a. gestatten, im Fall eines Interessenkonfliktes von zwei oder mehreren Gliedverbänden schiedsrichterliche Sprüche zu fällen und die Durchführung eines gegen die Ansicht eines Gliedverbandes gefaßten Beschlusses zu veranlassen.

In besonderer Maße hat die vorhin erwähnte Umformung der baltischen Arbeit das Tätigkeits-

gebiet des Baltentverbandes betroffen, der mehr und mehr zu einer Arbeitsstelle wird. Diese Arbeit ist allerdings heute noch im Beginn. Einerseits hat die immer schmaler werdende finanzielle Basis des Baltentverbandes, die in den Jahren 1924—26 eine Verringerung der Einkünfte aus den Mitgliedsbeiträgen um 25 Prozent herbeiführte, eine volle Entfaltung der Arbeit bisher nicht ermöglicht, andererseits war eine Voraussetzung hierfür eine Sichtung der vorhandenen und zur Verfügung stehenden Kräfte, die bisher noch nicht abgeschlossen ist. Trotzdem konnten im Laufe des Jahres 1926 allein von Berlin aus gegen 30 Vorträge veranstaltet werden, denen sich eine wesentlich größere Anzahl von Vorträgen mit lokalen Kräften zur Seite stellte, Vorträge, die sich auf das Baltentum und die Lage unserer Landsleute in der Heimat bezogen und die Bedeutung der deutschen Kulturaufgaben im Osten zum Gegenstand hatten. Das Baltentum, welches während des Weltkrieges durch die Verbearbeit des Baltischen Vertrauensrates in Deutschland und durch die Tatsache der Okkupation vom Binnendeutschtum gewissermaßen erst entdeckt wurde, hat in der gemeinsamen Front des deutschen Volkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen einen bestimmten Platz einzunehmen und eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Es hat die Pflicht, den baltischen Kulturwillen zur Geltung zu bringen und immer wieder durch Wort und Schrift für diese Stellung des Baltentums im Rahmen des Reichsdeutschtums, aber auch innerhalb unserer eigenen Reihen zu werben.

Auf dem Gebiet der Pressearbeit konnte eine nicht unwesentliche Anzahl von Artikeln über baltische Fragen oder über Ostfragen als das Ergebnis des vergangenen Jahres bezeichnet werden.

Bergegenwärtigt man sich, daß fast in jeder Hochschule des Reiches mindestens ein baltischer Gelehrter tätig ist und daß über 40 baltische Journalisten in Deutschland ihrem Beruf nachgehen, so kann man, um nur diese beiden Gruppen zu nennen, ohne weiteres erkennen, welche eine große Kulturkraft vorhanden ist und im Dienste des baltischen Kulturgedankens mobilisiert werden kann.

Die Beziehungen des Baltentverbandes, oder einzelner seiner Vorstandsglieder zu den deutschen Jugendverbänden, Parteien, der Wirtschaft, Behörden und Deutschturnverbänden ist Gegenstand einer besonders pfleglichen Behandlung und weitgehenden Ausbaus gewesen. In aller dieser Arbeit hat sich der Baltentverband stets in ganz besonderem Maße der Mitarbeit des Hauptverbandes studierender Balten erfreuen können, der innerhalb seines akademischen Interessenskreises unter der Leitung von Stud. Axel Seeberg Wesentliches in der Richtung einer Geltendmachung des Baltentums erreicht hat, so daß im Jahresbericht des Hauptverbandes studierender Balten mit Recht festgestellt werden konnte: „der Balte



ist kein Fremder und kein Außenstehender mehr innerhalb der deutschen Studentenschaft“.

Als Ziel für das Arbeitsjahr 1927/28 seien zwei Beschlüsse des letzten Vertretertages erwähnt, die die Durchführung einer weitgehenden Personenstandsaufnahme und den Versuch der Einführung einer freiwilligen Selbstbesteuerung vorsehen. Die Maßnahmen sollen dazu dienen, festzustellen, mit welcher finanziellen Grundlage der baltische Arbeitsapparat fest rechnen kann, da er endlich von der schwankenden Grundlage der wechselnden Mitgliedsbeiträge auf eine festere Basis gestellt werden muß, und welche baltischen Kräfte zur Verfügung stehen, in welcher Lage sie sich befinden und in welchem Berufskreis sie tätig sind.

Relativ unverändert geblieben ist das Tätigkeitsgebiet des Baltischen Roten Kreuzes, über welches im Jahrbuch 1927 eingehend berichtet wurde. Das Baltische Rote Kreuz, welches, wie schon eingangs erwähnt, das Erziehungswerk in Misdroh in den Vordergrund seiner Arbeit rücken konnte, hat in den letzten zwei Jahren auf dem Gebiete der Vervollständigung seiner Anstalten und der Herausarbeitung eines festen Budgets wesentliche Erfolge erzielen können. Mit besonderer Genugtuung kann heute festgestellt werden, daß das Baltische Altersheim in Richterfelde bei Berlin durch Heranziehung der kommunalen Unterstützung, sowie durch Reichsunterstützung so weit gefördert werden konnte, daß die materielle Basis des Heims als gesichert angesehen werden kann. Die Unterstützung der nicht mehr arbeitsfähigen alten Landsleute wird in nächster Zukunft noch dadurch gefördert werden, daß in Berlin in den Räumen des Baltischen Roten Kreuzes im Laufe des Winters ein baltisches Konvikt eröffnet werden wird.

Auf dem Gebiet der allgemeinen Fürsorge mußten die laufenden Barunterstützungen sich in relativ bescheidenen Grenzen halten, dagegen konnte die Versorgung bedürftiger Landsleute mit Lebensmitteln, Kleidung, Vermittlung von Medikamenten und ärztlicher Behandlung, Kurvergnügung u. a. m. weiter geleistet werden. Um einige Zahlen zu nennen: es sind im letzten Jahre rund 12,000 Pfund Lebensmittel im Wert von RM. 5500.— an 1158 Personen verabfolgt worden. Mit Kleidung konnte 737 Personen geholfen werden, in 466 Fällen wurde ärztliche Hilfe und Vermittlung jeder Art in Anspruch genommen. Die Barunterstützungen betragen RM. 5845.—, an Darlehen wurden RM. 5603.— bewilligt. Die Gesamtzahl der Fälle, bei denen auf den verschiedensten Gebieten Hilfe erwiesen wurde, beträgt: 4558. Vermittlung von kostenlosem Ferienaufenthalt, zum großen Teil in der Heimat, erstreckte sich auf

94 Kinder. Die Errichtung eines eigenen Jugendheims im Sommer 1926 für rund 50 Kinder und die Ausrichtung des traditionell gewordenen baltischen Weihnachtsfestes, auf dem 273 Kindern besichert wurde, kennzeichnen ferner dieses Gebiet der baltischen Caritas.

In der Schule in Misdroh beträgt die Schülerzahl jetzt 240 Schüler, davon 93 Balten (79 Knaben und 14 Mädchen). Die Kinder werden von 21 Lehrkräften, darunter 14 Balten, unterrichtet. Die baltische Schule konnte finanziell in den letzten Jahren durch Subventionen der Gemeinde, des Kreises und der Provinz Pomern wesentlich gestützt werden, was um so notwendiger war, als von dem gesamten Schulbudget von RM. 50,000.— an Schulgeldern nur RM. 30,000.— auf der Einnahmenseite gebucht werden können. Das baltische Internat in Misdroh zählt zurzeit 100 Insassen, von denen zwei Drittel Balten, die übrigen Reichsdeutsche sind. Entsprechend gewachsen ist die Zahl der Mitarbeiter im Internat. Wirtschaftlich ist der Betrieb nicht nur völlig gesichert, sondern beginnt sogar allmählich Erträge abzuwerfen, die in der Hauptsache zu einem Ausbau des Internats und zu einem allmählichen Ausbau eines neugeschaffenen baltischen Stipendienfonds verwandt werden. Erfreulicherweise ist das Interesse, gerade auch in reichsdeutschen Kreisen, für unser baltisches Erziehungswerk sehr wesentlich gewachsen und dürfte den immer weiter sich entwickelnden Zuzug von reichsdeutschen Kindern nach Misdroh garantieren.

Diese Daten und Zahlen mögen genügen, um eine Vorstellung von der Arbeit des Baltischen Roten Kreuzes zu vermitteln.

Um nun zum Schluß auch noch die Frage der Beziehungen des baltischen Arbeitsapparates in Berlin zu den einzelnen lokalen baltischen Kolonien zu berühren, sei auf die nachfolgenden Aufzählungen verwiesen, in denen sich das Leben unserer Landsleute in vier charakteristischen Städten spiegelt. Aus diesen Aufzählungen läßt sich ersehen, daß die Frage des Einlebens im Reich und des „Dach-Balte-Bleibens“ die Gemüter unserer Landsleute in stets steigendem Maße bewegt. Es ist dieses dieselbe Frage, die den Untergrund angibt für die Notwendigkeit einer Umstellung der baltischen Arbeit. Gelöst werden wird sie, daran ist heute nicht mehr zu zweifeln, ganz ohne Frage in dem Sinn, wie alle Verfasser der nachfolgenden Schilderungen sie ansehen: bei notwendiger Verwurzelung im reichsdeutschen Erwerbs- und Berufsleben kann und soll eine baltische Gesinnungsgemeinschaft aufrechterhalten werden und muß baltische Arbeit in Deutschland auch fernerhin geleistet werden.

# Der Baltengau Königsberg i. Pr.

Von Dr. Ernst Seraphim.

Als die große Flucht aus der baltischen Heimat, insonderheit aus Südlivland und Kurland, 1919 ihren Höhepunkt erreichte, ergoß sich schon aus geographischen Gründen der nächsten Nachbarschaft der Strom zunächst nach Ostpreußen. Es mag mitgespielt haben, daß seit 1905, wo nach der ersten Revolution viele Baltien, besonders Kurländer, in Königsberg und in der Provinz gastliche Aufnahme gefunden hatten, namentlich unter dem Adel alte Verbindungen sich hier leichter anknüpfen ließen. In Königsberg fanden im Herbst und Winter 1919 und im Frühjahr 1920 sehr zahlreiche baltische Familien als nockleidende Flüchtlinge gastliche Aufnahme. Der Baltenerverband, dem Adalbert Volk mit Umsicht und Tatkraft präsiidierte, ja dessen Seele er war, hatte damals eine sehr bedeutsame und schwierige Aufgabe zu lösen: die Unterkunft in Stadt und Land zu organisieren, die vielfach seelisch aus dem Geleise gerateten Landsleute aufzurichten, ihnen auf den Wochenabenden in der Königshalle die persönlichen Verbindungen zu erleichtern und über die tatsächliche Lage daheim zu berichten. Jene Wochenabende, denen die Gräfin Stadelberg aus Estland als dame patronesse das gesellschaftliche Gepräge gab, sahen oft mehrere hundert Teilnehmer. Es war ein ewiges Kommen und Gehen. Unvergessen wird bleiben, wieviel gastliches deutsches Verstehen die reichsdeutsche Bevölkerung in Stadt und Land, wieviel Fürsorge und Nationalgefühl die Vertreter der Behörden, nicht zuletzt der Oberpräsident August Winnig, vor kurzem noch Reichskommissar im Baltikum, damals an den Tag gelegt haben.

Dann ebbte die Flut langsam ab. Viele Landsleute zogen weiter ins Reich, andere faßten festen Fuß in Königsberg und anderen Städten der Provinz, so mancher hat noch lange Zeit, — oft wohl über Gebühr lang, — Unterkunft auf ostpreußischen Gütern gefunden. Es wäre falsch, wollte man heute den Umstand mit Schweigen übergehen, daß unsere Landsleute hier und da es an Verständnis für die Situation, in die sie geraten waren, haben fehlen lassen und daß dieser gelegentliche Mangel an Takt, dann wieder umgekehrt zu einer unangebrachten Generalisierung baltischer Untugenden zu führen drohte. Aus einer „Baltenermode“ wurde wohl ab und an eine „Baltenerplage“.

Aber diese unvermeidlichen Schwankungen, die in der Inflationsperiode sich besonders bemerkbar machten, sind überwunden worden, und heute läßt sich wohl sagen, daß die Baltenerkolonie in Königsberg-Ostpreußen normalere Formen angenommen hat, freilich nicht in jeder Beziehung gesunde. Die Baltenerkolonie, deren Vorstände nach Adalbert Volks Abreise erst Hamikar Baron Zoelderjahn, das frühere Reichsbumaglieb, dann

Baron Stadelberg-Reval, Herr von Erdberg und jetzt der Verfasser präsiidiert, ist an Zahl sehr zusammengeschmolzen, zumal so mancher Landsmann den Weg zurück in die Heimat hat nehmen können. Es mögen in Königsberg alles in allem etwa 200 Köpfe sein; in der Provinz sitzen Baltener zerstreut überall. Der Zusammenhalt in Königsberg ist gesellschaftlich durch die etwa monatlich stattfindenden Baltenerabende in verhältnismäßig zufriedensstellender Weise gesichert: ein Stamm von 50 bis 60 Damen und Herren findet sich in der Königshalle zusammen und pflegt auch untereinander gesellschaftlich-persönliche Beziehungen. Die anderen werden durch die sehr schwierige wirtschaftliche Lage abgehalten, regelmäßig zu erscheinen. Da es sich sehr bald herausstellte, daß die Abende ihrem Zweck sehr unvollkommen nachkamen, wenn sie rein geselliger Natur waren, so hat der Vorstand seit mehreren Jahren Gewicht darauf gelegt, durch musikalische Veranstaltungen, zu denen reichsdeutsche Künstler sich bereitwillig zur Verfügung stellten, oder durch Vorträge — auch hier nicht nur Baltener — das Interesse zu heben. Daß in den Vorträgen regelmäßig die Vorgänge in der Heimat in zusammenfassenden Berichten berücksichtigt wurden und werden, versteht sich von selbst. Solche Berichte haben aber auch im Hinblick auf unsere reichsdeutschen Gäste, auf deren Erscheinen wir großes Gewicht legen, ihre Bedeutung: sie geben diesen die Möglichkeit, sich ein Bild von den oft recht komplizierten baltischen Verhältnissen zu machen. Umgekehrt haben Reiseberichte reichsdeutscher Studierender, die ins Baltenerland gefahren waren, unterstützt durch photographische Aufnahmen und Filme, sich ungemein wertvoll ausgewirkt. Der Baltengau Königsberg steht auf dem entschiedenen Standpunkt, daß es seine Aufgabe ist, das gegenseitige Verständnis zwischen reichsdeutschen und baltischen Landsleuten auf jede Weise zu fördern und zu vertiefen; er freut sich der reichsdeutschen Gäste, die zu seinen Abenden kommen, — bis zu seinem Fortzuge nach Schlesien war u. a. Major Fletcher und seine Familie regelmäßig anwesend, — er legt Gewicht darauf, daß sie baltische Geschichte und baltisches Wesen kennenlernen, so bedeutsam natürlich auch die große materielle Beihilfe ist, die ihm bei dem großen Baltenerball zuteil wird, der unter dem Protektorat der Spitzen von Stadt und Land einmal im Jahre stattfindet und dessen Ertrag eigentlich die einzige nennenswerte Summe darstellt, die der Kasse des Gaues zufließt, da die Armut der Mehrzahl seiner Mitglieder ein Budget auf Grund von Mitgliedsbeiträgen ausschließt.

Wir haben damit den dunkelsten Punkt in dem Leben der Kolonie berührt: die namenlos schwere wirtschaftliche Lage einer un-

zahl ihrer Mitglieder. Vielfach garnicht für einen Beruf vorbereitet, ohne Kapital, um durchzuhalten, leben sie von der Hand in den Mund, ja sind sie auf Armen- bezw. Arbeitslosenunterstützung durch die Kommune angewiesen. Man kann wohl sagen, daß für die Landsleute, die sich bis heute keine gesicherte Stellung geschaffen haben, die Aussichten auf eine solche gleich Null geworden sind. Wie gern würden sie in die alte Heimat zurückkehren, wären ihnen die Tore nicht verschlossen! Das trostlose Kapitel der Staatenlosen! Denn nicht allen Balten ist es gelungen, obwohl von Seiten der Staatsregierung ihnen ein unzweifelhaftes Wohlwollen, in thesi wenigstens, zuteil wird, die Aufnahme in die preußische Staatsangehörigkeit durchzusetzen. Das Schema I spielt da oft genug eine seltsame Rolle, und es ließen sich ganz merkwürdige Fälle von an dem Buchstaben der Geheze haftendem Bürokratismus anführen, die zu regeln nicht immer gelingen will. Doch kann wohl gesagt werden, daß die meisten in Königsberg in fester Stellung lebenden Balten preußische Staatsbürger geworden sind.

Daß die unter diesen Umständen in Schulen oder Universitäten herangebildete baltische Jugend im Umgang mit reichsdeutschen Altersgenossen langsam in deren Anschauungswelt hineinwächst und aufhört, im alten Sinne baltisch zu sein, ist ein natürlicher Prozeß, der gewiß gefühlsmäßig etwas Tragisches an sich hat, aber nur einmal Emigrantenlos ist. Glücklich, daß sie dabei deutsch bleibt! Und sie darf sich wohl auch damit trösten, daß sie manch wertvolles sittliches Plus aus besonderem baltischen Wesen als Sauerteig dem großen Volke zubringt, in das sie aufgehen muß und in gewissem Maße auch soll.

In der Königsberger Kolonie hat die baltische Studentenenschaft in früheren Jahren eine große Rolle gespielt: Die Albertus-Universität war nach Tradition und geographischer Lage die naturgemäße Zentrale in Norddeutschland für baltische Studierende, die in den Jahren nach Weltkrieg und Revolution in großen Scharen auf reichsdeutsche Hochschulen zogen. Es waren namentlich die Korporellen aus Dorpat und Riga. Die Inflationszeit machte das Studium in Königsberg zudem sehr billig. Das hat sich grundlegend geändert. Die Zahl der längere Zeit in Königsberg studierenden Balten ist sehr gesunken. Das Studium ist teuer geworden. Die vom Verein für das Deutschtum im Auslande mit Stipendien bedachten Balten sind naturgemäß zahlenmäßig gering, die Tendenz in der alten Heimat geht überhaupt dahin, das Auslandsstudium

dem Studium in Dorpat und Riga erst folgen, nicht vorausgehen zu lassen, und das Herder-Institut und die Ferienkurse in Riga wirken in gleichem Maße abbauend in Bezug auf den Besuch der Hochschulen im Deutschen Reich. Leider muß gesagt werden, daß die fluktuierenden baltischen Studenten, die auch nicht mehr den alten Verbindungen angehören und der alten Tradition zum Teil entraten, sich vom Baltengau und den Monatsabenden ferner halten, als wünschenswert ist. Erfreulicherweise sind Balten, denen die Mittel dazu zur Verfügung stehen, in nicht geringer Zahl in Königsberger Studentenverbindungen, Corps, Burschenschaften, den Verein deutscher Studenten und andere schlagende schwarze Verbindungen eingetreten: sie erfüllen so inmitten der akademischen Jugend am besten baltische Mission. Sich vom reichsdeutschen Studententum mit wohlfeilen Kritiken hochmütig abzufondern, bringt unserer Sache wahrlich keinen Nutzen. Es ist undankbar und töricht. Fassen wir zusammen, so kann gesagt werden: die baltische Gesellschaft, die in allen freien Berufen, in Advokatur und ärztlicher Praxis, in der Journalistik und kaufmännischen Betrieben, wie in der Landwirtschaft, durch tüchtige Männer vertreten ist, hat so manche Beziehungen zu reichsdeutschen Familien in Stadt und Land angeknüpft und insbesondere dank dem vollen Bekenntnis für Alt-Dorpater Korporationsverhältnisse in der Altherrenschaft der reichsdeutschen Verbindungen gerade hier eine angenehme Position errungen. Sie darf von sich sagen, daß sie an ihrem Teil dazu beigetragen hat, daß baltisches Wesen und baltische Verhältnisse nicht mehr in dem Maße eine terra incognita sind wie früher, sondern als ein gleichberechtigter Ausdruck gesamtdeutscher Art angesehen werden: wir sind keine „Russen“ mehr! — Daß dieser Wandel eingetreten ist, verdankt sie auch der Königsberger Presse.

Dieser Kern der baltischen Gesellschaft, von dem wir hier gehandelt haben, wird seine Mission erfüllen: er bleibt baltisch und ist doch auch reichsdeutsch, er dient dem Mutterlande, in das er hat zurückwandern müssen, dankbar und nach besten Kräften, er empfängt und gibt. Es ist das im Begriff einer gewissen Auslese beschlossen. In schwerer Zeit, wo Spreu vom Weizen sich sondert, in der Zeit wirtschaftlicher Not, die im ganzen Deutschen Reich noch herrscht, werden die baltischen Flüchtlinge, die dem Maßstab nicht entsprechen, mit dem die Gesamtheit der Deutschen im Reich gemessen wird, verschwinden, so tragisch das in manchem Einzelfalle sein mag.

# Die Danziger Baltenschaft.

Von Dr. W. von Holst.

Die baltische Flüchtlingswelle, die Anfang 1919 Deutschland erreichte, staute sich zuerst in und um Königsberg. Wer aber dort nicht Fuß fassen konnte, ließ sich weiter treiben bis zur nächstgelegenen größeren Stadt, denn nur wenigen schwebte ein festes Ziel vor, die meisten waren dankbar, irgendwo unter Dach zu kommen. Das war in Danzig bei dem auch hier herrschenden Wohnungsmangel ebenso schwierig wie anderswo, wer aber selbst in Gefahr geschwebt hat, ihr wie durch ein Wunder entronnen ist und nicht weiß, welches staatliche Schicksal seiner wartet, wird Verlost und Unsicherheit fremden Lebens mitzufühlen geneigt sein. Die Balten, die ein glücklicher Stern hierher in eine der schönsten aller deutschen Städte führte, haben viel Wohlwollen und Entgegenkommen von Seiten der Danziger und Poppoter Bürgerschaft erlebt. Besonders in der ersten schmerzlichen Zeit, als man noch war, Unterkunft und irgendeine Beschäftigung zu finden, begegnete den Flüchtlingen viel echtes Mitgefühl, das sich nicht selten in opferfreudiger Tat wandelte. Für die wichtigsten Führer- und Vermittlerdienste schulden die nach Danzig verschlagenen Balten Otto Baron Osten-Sacken, der hier als Assistent an der Technischen Hochschule wirkte, großen Dank. Er konnte von persönlichen Beziehungen Gebrauch machen und dadurch vielen die ersten Schritte auf neuem Boden wesentlich erleichtern, und er widmete sich dieser Aufgabe mit hingebungsvollem Eifer. Das von ihm gegründete „Baltenskomitee“ entfaltete eine segensreiche Wirksamkeit und ging schließlich im Jahre 1922 in den „Baltenverband, Gau Danzig“ über, dessen Leitung zuerst Walter Baron Stadelberg und dann dem Schreiber dieser Zeilen übertragen wurde.

Die Aufgaben der Gauleitung sind andere als die des alten Baltenskomitees. Es handelt sich nicht mehr um Flüchtlingsfürsorge, denn Flüchtlingslos ist keine Dauerdaseinsform, man hat sich schlecht oder recht einzureihen, und wehe dem, der das verkennt oder nicht vermag. Das Leben ist nicht nur hart, sondern auch von grau-samer Mächtigkeits, und man kann nicht immerzu auf Mitgefühl und seine Äußerungen rechnen. Die baltische Kolonie in Danzig und Umgegend, die zu Zeiten bis zu 200 Mitglieder zählte (davon zirka 70 Studenten der Technischen Hochschule) ist im Laufe der Jahre bedeutend zusammen geschmolzen, denn viele Familien haben anderswo ein Unterkommen gefunden oder sind in die Heimat zurückgekehrt. Von den Hiergebliebenen kann man mit Befriedigung feststellen, daß sie alle die schwierige Aufgabe des sich Einreihens ihren Kräften entsprechend gelöst haben, und daß es Flüchtlinge im engeren Sinne hier nicht mehr gibt. Wie ungewohnt die neuen Lebensbedingungen, wie hart die andersartigen Anforderun-

gen auch sein mögen, die Balten haben diese Probe nicht schlechter bestanden, als die unzähligen ehemaligen deutschen Offiziere, die notgedrungen irgendeinen fernliegenden und manchmal untergeordneten Beruf ergreifen mußten. Daß auch die Altangehörigen fast alle in irgend einer Form unter den veränderten Verhältnissen zu leiden hatten, erleichterte die Umstellung. Heute ist die Baronin als Kinderfräulein oder der einstige Erbherr als Autoführer eine zeitgemäße Erscheinung, und die mit ruhiger Selbstverständlichkeit und Würde geübte Anpassung vermeidet alles Aufsehen und begegnet überall verständnisvoller Hochachtung.

Diese Entwicklung wird in allen Gauen ähnlich oder gleich sein. Wenn trotzdem die Danziger Baltenschaft einige Besonderheiten aufweist, so erklären sie sich zwanglos durch die Abtrennung der Freien Stadt vom Deutschen Reich. Die seit 1919 hier lebenden Balten haben die staatliche Entwicklung Danzigs mitgemacht und mögen durch die Gemeinsamkeit dieses Erlebens besonders eng mit der alten Hanfsstadt verwachsen sein, in der so viele verwandte Züge an Riga und Rebal gemahnen. Die Abwehrstellung, die der neue kleine Staat notgedrungen einnehmen muß, bringt es mit sich, daß erprobte nationale Widerstandsfähigkeit richtig eingeschätzt wird und Verwendung finden kann, und daß die Balten hier vielfach die Empfindung haben, einer vertrauten und gemäßen Aufgabe gegenüberzustehen. Eine verhältnismäßig große Zahl von ihnen nimmt niedere oder höhere Beamtenstellungen ein, arbeitet also direkt für den Staat. Auch die anderen können gerade in ihrer Besonderheit als Balten auf diesem neuen Vorposten gegen Osten Nutzen bringen, sei es durch den Beweis von Fähigkeit und Hartnäckigkeit in nationalen Kämpfen, sei es durch Aufklärung über östliche Verhältnisse in Gesprächen oder Vorträgen, von denen der Unterzeichnete im Laufe der Jahre eine große Zahl gehalten hat, sei es durch Kenntnis russischen Wesens und russischer Sprache im besonderen.

Aus diesem Grunde sind auch die baltischen Studierenden ein wertvolles und geschätztes Element unter den Auslandsdeutschen an der Technischen Hochschule. Sie bilden einen großen, aber ständig wechselnden Teil der baltischen Kolonie, mit der sie in mehr oder weniger festem Zusammenhang stehen. Baltische Tradition pflegt am treuesten das kleine vor 5 Jahren begründete Korps, die „Fraternitas Dorpatensis“, deren selbstgewählte Aufgabe dadurch gekennzeichnet wird, daß sie bei Zusammenstellung ihres Farbenbandes je eine Farbe von 3 alten dörpischen Korporationen übernommen hat.

Mit der besonderen Stellung der Freien Stadt und dem Entgegenkommen der Danziger Behörden ist es auch zu erklären, daß das Baltische

Note Kreuz dem Danziger angegliedert wurde und formell hier seinen Sitz hat. Wenn auch die Arbeitsleitung sich in Berlin befindet, so sind doch mehrere Glieder des Hauptvorstandes und die Präsidentin, Gräfin zu Solms-Wiedensfelz, in Danzig, und die Generalversammlung findet jährlich hier statt. So ist der Gau Danzig mehr als mancher andere an der Entwicklung dieser wichtigen baltischen Institution beteiligt und interessiert. Eine glückliche Fügung für die Sache der baltischen Wohltätigkeit war die Ernennung des Grafen Eduard D'Mourke zum ersten Bischof von Danzig. Graf D'Mourke ist immer wieder für das Baltikum eingetreten und seiner nie versagenden Hilfsbereitschaft ist nicht nur die Danziger Baltikolonie, sondern das ganze Note Kreuz zu größtem Dank verpflichtet.

Für das Baltische Note Kreuz sind hier wie in anderen Gauen jährlich kleinere oder größere Veranstaltungen ins Leben gerufen worden, die niemals einfache Wohltätigkeitsfeste waren, sondern in erster Linie den Zweck hatten, baltische Kunst zu vermitteln (Freymanns „9. Thermidor“ wurde aufgeführt, baltische Lieder gesungen), oder baltische Künstler einzuführen (Eduard Erdmann, Erich Walter, Kurt v. Wolfurt, Georg v. Har-

tun u. a.), kurz, in irgend einer Weise für die baltische Sache zu werden. Mehr als an manchen anderen Orten wurden die Baltensfeste hier zu einem Ereignis, an dem die ganze Danziger Gesellschaft teilnahm, und halfen viele nützliche Verbindungen anknüpfen. Daneben gibt es natürlich immer wieder kleine Veranstaltungen, die keinen anderen Zweck haben, als den Zusammenhang unter den Balten zu pflegen, aber wie überall, hat sich auch hier erwiesen, daß diese Abende von Jahr zu Jahr schwächer besucht werden, und daß der Zusammenhang in der Form, wie er einst unter den Flüchtlingen bestand, sich nicht krampfhaft aufrechterhalten läßt. Diese Erschütterung muß als natürliche Folge der so sehr erwünschten Eingliederung in die hiesigen Verhältnisse und Anknüpfung neuer Beziehungen aufgefaßt und kann vielleicht beklagt, darf aber sicher nicht verdammt werden. Der neuen Heimat nach Kräften dienen und dennoch der alten die Treue bewahren, ist hier wie überall die Aufgabe der Balten, die notgedrungen die geliebte Scholle aufgeben mußten, aber trotzdem die beste Kraft ihres ererbten Wesens als geistiges Baltikum der nächsten Generation übermitteln wollen.

## Aus dem Leben der Baltikolonie einer Stadt Mitteldeutschlands.

Von Freiherrn Eduard von Dellingshausen.

Einen Abend will ich schildern, er soll uns ein Bild des geselligen Treibens unserer Baltikolonie geben — wir können ihm aber auch eine Antwort auf die häufig aufgeworfene Frage entnehmen, ob wir Balten durch festes Zusammenhalten unsere Eigenart wahren, oder, wie manche meinen, unter Aufgabe der Heimatbindung in reichsdeutschen Kreisen untertauchen sollen, um der jungen Generation das Einleben in Deutschland zu erleichtern. Mir scheint es, daß wir das letztere erreichen können, ohne vom ersteren lassen zu müssen.

In Jena ist es seit mehreren Jahren Brauch, zu Johanni eine baltische Sonnwendfeier zu veranstalten. Die letzten Male fand das Zusammensein stets auf der von Professor von Seidlitz freundlichst zur Verfügung gestellten kleinen Besitzung statt, die in den Ausläufern des Thüringer Waldes liegt und kurz „der Berg“ genannt wird. — Auch in diesem Sommer hatte W. v. Seidlitz vorgeschlagen, den Abend auf dem Berge zu verbringen und die Sonnwendfeier am 70. Geburtstag des zweitältesten Gliedes unserer Baltikolonie — der älteste Balte ist der 94jährige Arditest Guleke aus Dorpat — stattfinden zu lassen, um die zeitlich zusammenfallenden Feiern gleichzeitig zu begehen. In aller Heimlichkeit wurden die Vorbereitungen ge-

trossen, es galt den bekannten baltischen Waidmann und Jagdschriftsteller, Baron Adelbert von Kruedener-Wohlhabtsblinde, zu überraschen. — „Jägers Traum“. „Ein klassischer Waldmannsput in der Johanniacht“, so lautet der Titel der von Professor v. Seidlitz entworfenen, von Fräulein Ebba v. Seidlitz in schwungvolle Verse gebrachten Dichtung.

Am lobenden Feuer erscheint vor den Zuschauern ein Jäger im roten Rock, gefolgt vom Biqueur, der auf sein Geheiß baltische Jagdsignale bläst, um die angeblich versprengten Jagdgenossen zu sammeln. In einem Monolog schildert der Jäger die Vorzüge der heimatischen Jagd; er setzt sich auf einen Baumstumpf am Feuer nieder und beschwört die Feuer- und Waldgeister, sie sollen ihm die verlorenen Gefährten wiederbringen. Dann entschlummert er. Im Traume erscheinen ihm die Gestalten der Jäger, die in vergangenen Zeiten am selben Ort dem edlen Waidwerk nachgegangen sind. Zuerst Herzog Karl-August und Johann Wolfgang Goethe, dann prähistorische Männer der Steinzeit aus dem benachbarten Ehringsdorf, einem nicht weit von Weimar gelegenen Ort, in dem kürzlich bei Ausgrabungen die Spuren und Reste einer dem Neandertaler nahe verwandten Menschenrasse gefunden worden sind. Bekleidet sind die Wilden

mit Fellen und bewaffnet mit Steinbeilen und Speeren. Zum Schluß tritt die Göttin Diana auf, gefolgt von einem langen Zuge ihrer Dienerinnen und Gespielinnen, die von fackeltragenden Jägern begleitet zwischen den Waldbäumen auftauchen und den Berg zum Feuer hinaufsteigen. Endlich nähert sich Diana den Zuschauern, kündet den Ruhm des waidgerechten baltischen Jägers und drückt Baron Kruedener einen Eichenkranz auf die Stirn. Auch Goethe spricht dem Jubilar seinen Glückwunsch aus und der Führer der Ehringsdorfer Steinzeitmänner. Als letzter ergreift der rote Jäger das Wort, um ein Hoch auf Baron Kruedener auszubringen.

Bald darauf erscheint die Jugend, nachdem die Kostüme abgelegt sind, um im fröhlichen Wettbewerf über das Feuer zu springen. An diesem harmlosen Spiel beteiligt sich aber nicht nur das junge Volk, auch eine würdige Professorsgattin schwingt sich an der Hand eines Oberst a. D. durch die auflodernden Flammen des Scheiterhaufens. Gemeinjamer Gesang ertönt aus dem Kreise der um das Feuer lagernden Gruppen; die Weisen des baltischen Heimatliedes erschallen im deutschen Walde.

Bildnartig haben die Hausfrauen für das leibliche Wohl gesorgt, einfache Gerichte, wie es in unserem Kreise stets üblich ist, und dem ganz Jena bekannten Rucksack eines der älteren Herren der Baltentkolonie wird so manche Flasche entnommen, die, von Professor v. Seidlitz kunstvoll mit Tee und Zucker gemischt, zu einem feurigen mit Waldmeister gewürzten Grog gebraut wird, der unserer Stimmung nicht Abbruch tut. — So verfliegen die Stunden, bis zum Aufbruch gemahnt wird. Tief befriedigt von dem gelungenen Abend trennen sich die Teilnehmer des Festes. Das unsihere Wetter und der weite Weg hatten so manchen abgehalten, hinauszuwandern, und doch waren wir 56 Teilnehmer, darunter 14 geladene Gäste aus dem Kreise unserer intimeren reichsdeutschen Bekannten; auch sie haben den Abend genossen und betonen immer wieder, daß ihnen das fröhliche, natürliche und zwanglose, dabei aber gemessene Verhalten der Balten gefällt. — Die Baltentfeste verlaufen in Jena nicht unbemertt im gesellschaftlichen Leben der Stadt, sie haben ihren ausgesprochenen Charakter, durch den sie ihren Ruf begründet haben. Sollen wir das nicht zu erhalten suchen? — Die Befechter des Gedankens, daß ein vollkommenes Aufgehen in der reichsdeutschen Umgebung für die baltische Jugend erwünscht ist, übersehen meines Erachtens die Tatsache, daß wir baltischen Flüchtlinge in Deutschland zwar das Vaterland, das uns vor dem Kriege, während unserer Zugehörigkeit zu Rußland fehlte, nun gefunden, dafür aber die Heimat, die wir früher besaßen, eingebüßt haben. Wie die in Preußen lebenden Bayern oder Rheinländer ihre Heimat an der Isar und Donau oder am Rhein wissen, so bleibt auch für uns Balten

die Heimat dort in der Ferne — „an der Ditsche Strand“. Wenn es eine Rheinländerkolonie in Jena gibt, warum soll die Baltentkolonie nicht auch weiter, fest in sich geschlossen, bestehen? Es hindert uns nicht, auch in den hiesigen reichsdeutschen Kreisen Fühlung zu gewinnen. Beim diesjährigen Rektorfeste, das in den Kokoßschlößern von Dornburg 350 Teilnehmer vereinigte, haben bei den Darstellungen, die den Gästen geboten wurden, mehrere junge Balten mitgewirkt; in den verschiedenen Vereinen und Gesellschaften Jenas — dem Euckenbunde, der Gesellschaft Deutscher Staat, der Staatswissenschaftlichen, der geographischen Gesellschaft sind Balten Mitglieder und haben gelegentlich durch Vorträge ihr Scherflein beigetragen, — auch in den Sportvereinen belätigen sich einzelne eifrig. Zweimal im Monat finden in Jena Baltentabende statt; 8- bis 10mal im Jahr haben in den letzten drei Jahren, also wohl jeden Monat während der Semesterdauer, Vorträge stattgefunden, wobei auf unseren Versammlungen mehrfach Professoren der Universität in liebenswürdiger Weise über allgemein interessierende Fragen, meist unter Vorführung von Lichtbildern, gesprochen haben. So trug Professor Gsau in diesem Frühling uns seine Erlebnisse während des Weltkrieges in Westafrika vor, woran sich die Schilderung des Zuges durch Afrika nach Norden, der Gefangenname und der Leiden in den französischen Massenslagern schloß. Professor Friedrich Schneider führte uns auf das historische Gebiet und schilderte die deutschen Kaiserzüge nach Rom und die Spuren der Stauffer, die sich noch eben auf italienischem Boden erhalten haben. Nach den Vorträgen blieb die Gesellschaft in angeregter Unterhaltung zusammen, um die gewonnenen Eindrücke zu besprechen. Auf diese Weise ist es unserer Kolonie vergönnt, in den besten Kreisen Jenas anregenden Verkehr zu finden, ohne den engeren Zusammenhang mit den Landsleuten aufzugeben. — Einen vornehmlich intimen Charakter hat das Weihnachtstfest, zu dem auch aus anderen Ortschaften Thüringens Balten nach Jena herüberkommen. Seit einer Reihe von Jahren findet die Feier stets in den Rosensälen der Universität statt, in der Zeit zwischen dem Heiligen Abend und Neujahr. Kleine Aufführungen, lebende Bilder, gemeinsame Spiele der jüngsten Jugend und Tanz füllen den Abend, dem eine Ansprache, in der dem Gedenken an die Heimat Ausdruck verliehen wird, neben dem Gesang der Weihnachtstlieder und den Klängen des Heimatliedes die Weihe gibt. — Eines Vorzuges erfreut sich die Jenaer Baltentkolonie vor anderen in Deutschland durch den Umstand, daß ein Teil der Korporation „Euronion“ vom Embachstrande an die Saale übergesiedelt ist. Sie bildet eine Einheit mit dem nach Riga verpflanzten Teil der „Euronion“, vertritt im Herzen Deutschlands die studentischen Traditionen Dorpat's und bildet einen Mittelpunkt für alle in Deutschland studierenden Kurländer. Uns alten Dorpater Phi-

istern aber bietet der Verkehr mit den frischen jungen Euronen manche schöne Stunde, in der wir, trotz der schon silbernen Haare am Schtettel, der goldenen Jugendzeit froh gedenken können.

Die Pflege reinbaltischer Beziehungen ist wichtig, weil auch in der jungen Generation das Verständnis für die Notwendigkeit einer baltischen Gesinnungsgemeinschaft erweckt werden muß, damit auch in Zukunft bei den in Deutschland lebenden Landsleuten der Wille erhalten bleibt, die vom Schicksal unserem Stamme übertragene Aufgabe — die Kulturaufgabe im Osten — zu erfüllen.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe  
Den Hörer unterhält und still sich freuend  
Uns Erde dieser schönen Reihe sich  
Geschlossen sieht.“

Was für den einzelnen gilt, sollte auch der ganze Baltenstamm für sich beherzigen! Das Kennenlernen jener ruhmvollen, durch Leid und Treue großen Vergangenheit, die unsere Heimat-

geschichte lehrt, soll dazu beitragen, kommende Geschlechter für die Aufgaben vorzubereiten, welche ihnen die baltische Kulturaufgabe in Zukunft auferlegen wird. In dieser Richtung liegt der Kernpunkt des baltischen Problems. Jeder Balte, der diese Auffassung teilt, wird zugeben müssen, daß ein strammes Zusammenhalten erforderlich ist, damit wir eine Gesinnungs- und Tatgemeinschaft sind.

Aber freilich, um dieses Ziel zu erreichen, muß vor allem in der Heimat und auch unter den Balten in Deutschland endlich jeder Partikularismus aufhören. Es darf nicht mehr heißen: hie Kurland, hie Livland, hie Riga, hie Desele, oder hie Lettland, hie Estland! — Wie berührte es schmerzlich, als kürzlich auf die an Besucher aus Riga gerichtete Bitte, die Heimat zu grüßen — die verwunderte Antwort erfolgte: Ja, Sie stammen doch nicht aus Lettland?

„Von Kurlands wald'gen Gauen, durch Livlands Bergesauen, fern bis zu Estlands Strand — das ganze ist uns Heimatland!“

## Die Balten in Bayern.

Von Freiherrn Eduard von Stackelberg.

Die Münchener Baltenkolonie und die in Oberbayern verstreut lebenden Balten sind im „Baltenverband Gau München E. B.“ zusammengeschlossen.

Die Kolonie ist in den ersten Nachkriegsjahren stärker gewesen und ist dann, wie alle Flüchtlingsgruppen, infolge von Rückwanderung und Zerstreuung etwa auf die Hälfte ihres Bestandes zurückgegangen. Auch die Zahl der in München studierenden Balten (beiderlei Geschlechts) hat sich aus anderen Gründen wesentlich vermindert. Im letzten Wintersemester waren es 71 (60+11) und im Sommersemester 54, — in früheren Jahren weit über 100.

In jenen ersten Jahren war dem Baltenverband unter Leitung des Ehepaares Dr. med. Gerhard und Frau Malli Treu die Aufgabe zugefallen, ein reges, familienhaftes geselliges Leben an den Abenden im „Baltenheim“ zu stiften, während der Vertrauensrat, besonders unter Leitung von Rechtsanwalt Axel Wolf die mannigfaltigen „konsularen“ Aufgaben zu erledigen hatte. Das Baltische Notenkreuz hat auch in München einen ständigen Vertreter. Er ist aber weniger als solcher, sondern hauptsächlich durch Veranstaltung von Wohltätigkeitsfesten nach außen hervorgetreten. Diese Veranstaltungen erfreuten sich eines regen Besuches, auch von seiten der bayerischen Gesellschaft.

Zuletzt leiteten diesen Teil der gemeinsamen Aufgaben Herr und Frau von Grandidier, während Rechtsanwalt Laerum dem Baltenverband (zurzeit 376 Mitglieder) vorstand und Fräulein Wolf die laufenden Geschäfte des Baltenver-

bandes und die Charitativten Aufgaben des Baltischen Roten Kreuzes so hingebend und so umsichtig führt, daß ihr Büro in der Falkenstraße 15 das stille Zentrum der Kolonie ist, von wo aus den Bedürftigen geholfen und den Ratlosen Rat erteilt wird.

Die Jahresversammlungen und die monatlichen Baltenabende finden zurzeit im Saal des Dffizierkasinos (Eisenmannstraße 1) statt. Vorstandsmitglieder sind (außer den Genannten: 1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Laerum, 2. Vorsitzender: von Grandidier, Geschäftsführer: Fräulein Wolf) — Vandrät Arved v. Dettingen (Fürstenseldbrück), Dr. med. Karl v. Kennenkampff (Gauting) Ditto v. Kurjell (Obermenzing), W. Daniels (München). Im abgelaufenen Jahr wurden ein internes Weihnachts- und Faschingsfest, das auch sehr reger von der Alt-Münchener Gesellschaft besucht wurde, und mehrere Vortragsabende (baltische Geschichte) veranstaltet.

Unterstützungen erhielten 66 Personen, Darlehen 27. Außerdem wurden aus Spenden der Inneren Mission, der evangelischen Jugendhilfe, des evangelischen Frauenbundes Kleider, Wäsche und Lebensmittel verteilt, ferner 600 freie Mittag- und für etwa 2300 Mark Mittag- in 10 verschiedenen Mittelstandsküchen gekostet, Stellen und Heimarbeit vermittelt. Auch durch Vermittelung des „Notbundes für geistige Arbeiter“ und des Johanniter-Ordens wurde manchem Bedürftigen geholfen — vor allem aber durch sämtliche sozialen Behörden und Vereine. Vom Wohlfahrtsamt erhielten dank dieser Ver-

mittelung 13 Personen ständige Hilfen von 45 bis 60 Mark monatlich.

So wenig sich auch die Münchener baltische „Kolonie“ von unseren anderen Not- und Heimatgemeinschaften in ihrem Wesen unterscheidet, so freundschaftlich sich auch das Zusammenwirken der Berliner Zentrale und der Zweigverbände gestaltet haben mag, so stark ausgeprägt ist doch die gänzlich eigenartige geistige Atmosphäre, in der unsere Landsleute in München und in den kleinen Städten (Fürstfeldbruck, Gauting) und auf so manchen selbstbewirtschafteten Bauernhöfen Oberbayerns stehen. Vergluff, altdeutscher Kulturboden, Ablehnung des Berlineriums — mit keinem dieser Stichworte ist das bayerische Vokalolorit genügend hervorgehoben. Bayern hat den „Segen“ der Gründerzeit, der Industrialisierung und der nachfolgenden geistigen Amerikanisierung, die von Berlin — Hamburg — Leipzig und dem Ruhrgebiet aus sich über Norddeutschland ergoß, nicht in gleicher Weise miterlebt. Es hat weniger Plutokratie und Proletariat hergebracht, und — was das größte Wunder ist — das Bürgertum blieb erdverbunden, die Städte blieben in gewissem Sinne Landstädte. Auch heute noch hat jeder rechte Münchener Verwandte und Freunde auf dem Lande, die er besucht, deren Sprache er spricht. Auf der Jagd, bei ländlichen Festen trägt er dieselbe Kleidung: Wallfahrten, Umzüge zu Fronleichnam, Volksfeste, Volkslieder und alte Tänze sind Bauern und Kleinbürger gern gemeinsam. Und der Alt-Bayer, bis zum „Kmi“ hinauf ist stolz in Sprache und Haltung als echtes Landeskind und Landkind erkannt zu werden.

Eine fremde und doch verwandte Welt für den Balten. Wir sprechen kaum dieselbe Sprache, alles Neußere ist anders — und doch empfinden wir uns eher als Volk von diesem landverbundenen Volk, als daß wir uns vom entwurzelten Großstadtdeutschum herleiten könnten.

Freilich — auch in München gedeiht deutsche Zwietracht und „querelles allemandes“. Genau so, wie bei uns an der Ostseeküste. Aber es hat den großdeutschen Gedanken begriffen. Bozen, Innsbruck, Zürich sind für die Bayern deutsche

Städte, — sogar Wien. In München stehen nicht nur Denkmäler, die der heroischen Zeit und dem Barock gelten, — Kaiser Ludwig der Bayer und Kurfürst Maximilian, — München hat gewagt, dem Weltkriege einen Denkstein zu setzen. Ein jeder entblößt sein Haupt vor dem selbgrauen Toten. Denkmäler, auch den entrissenen Reichsteilen, den in Knechtschaft geratenen Volksteilen. Umgekehrt hält München sich den „Potemkin“-Film und die „neue Sachlichkeit“ der „Schule von Uznach“ möglichst vom Leibe. Es hat noch Sinn für Formen und was man einst deutsche Kultur nannte.

Und der Bayer (auch die Münchnerin!), hält auf alte Zucht und alte Sitte. Man ist nicht blasiert, ist nicht Snob, man spielt sich nicht als Weimann und grande dame auf — man fühlt sich als das, was man ist, man hat Tradition. Man lebt in der freien Natur, man glaubt noch an Gott, an Heilige und Helden. Es ist, wie gesagt, mit Stichworten nicht festzulegen, was uns Balten im Bayernlande anheimelt, was die letzte Ursache dazu ist, daß wir hier besser verstanden, mehr geachtet werden, als anderswo, und daß wir dieses dtarische, katholische, südländisch temperierte Volk so gut verstehen und so hoch schätzen.

Mögen die Ursachen, wie ich meine, im Fortleben einer altdeutschen, noch nicht großstädtisch entarteten Geistesverfassung bestehen, an der noch die Großen des Volkes: Kant, Schiller, Bismarck und Wolke teil hatten, und die für uns Balten immer noch die deutsche Geistesverfassung ist, oder mag es mehr die gemeinsame politische Grundstimmung sein, — sicher ist so viel, daß unserer baltischen Jugend München als Univeritätsstadt mehr bieten kann, als irgend ein anderer Museisik.

Es bietet den Reichtum Berlins und Dresdens an Kunstschätzen und Anschauungsmaterial (Deutsches Museum), es bietet die Poesie einer harmlos fröhlichen deutschen Kleinstadt und Vergewanderungen statt blöden Massensport und, mehr noch, es bietet einen Einblick in deutsches urwüchsiges Volkstum.



**Wenden**, zu Beginn des XIII. Jahrhunderts, etwa 3 km östlich vom rechten Ufer der Treyder-Na und 80 km nordöstlich von Riga, als Ordensburg erbaut vom Meister des Livländischen Schwertbrüderordens (1202—1237) neben der heidnischen Wallburg, jetzt „Nusberg“ genannt, und zwar in romanischem Stil, nachmals vom Deutschen Orden in gotischem Stil bedeutend ausgebaut als Komturei, zeitweilig Residenz des Livländischen (Liv-est-furländischen) Zweiges des Ordens. Unsere Ansicht zeigt die Nordseite des westlichen runden Stubenturmes, in dem der bedeutendste Ordensmeister, Wolter von Plettenberg, 1535 nach einer glorreichen Regierung von 41 Jahren starb. Er hat zwar die Burg ausgebaut, doch das seltene Netzgewölbe in diesem Turm, unter dem er gewohnt hat, stammt aus einer Bauzeit 100 Jahre vor ihm (nach Ansicht eines so hervorragenden Kenners, wie Geheimrat Conrad Steinbrecht). Der Turm stand als Halbruine sehr lange unbedacht, bis auf Initiative der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga die Mittel für das neue Schutzdach und eine Ausbesserung des vierstöckig gewölbten Turmes beschafft wurden. Der Ausbau zum Beschauer hin enthält die steinerne Wendeltreppe, die alle 4 gewölbten Stockwerke untereinander und mit dem Bodengeschloß verbindet. Das Tor, auf der Ansicht links, führt aus dem quadratischen Burghof in den Südwestflügel des Konventsbaues, der den durch einen jetzt halbverfallenen Brückenkopf über den Hausgraben gesicherten Haupteingang in die ehrwürdige, altersgraue Anlage enthält

K. v. Löwis of Menar, Dr. phil.



WENDEN

AVSTRONBERG



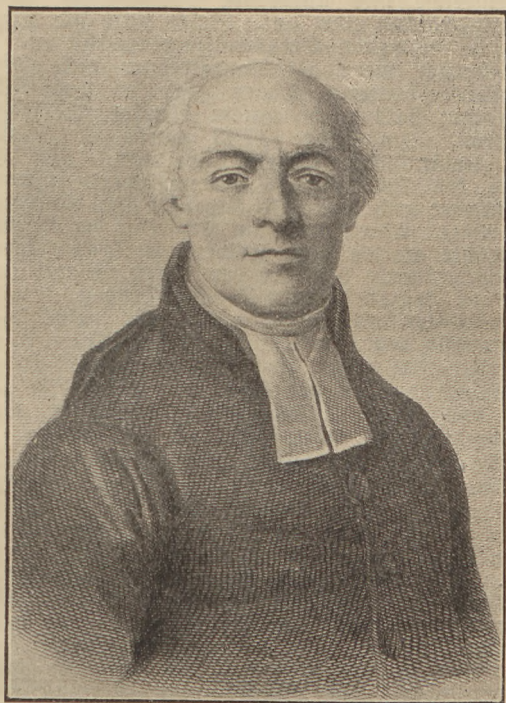
## Aus baltischer Geistesarbeit.

### Karl Gottlob Sonntag,

Liroländischer Generalsuperintendent,  
geboren 10. August 1765, gestorben 29. Juli 1827.

Von Bernhard Hollander.

Man hat den Anfang des 19. Jahrhunderts in unserem Lande als das Zeitalter der bedeutenden Persönlichkeiten bezeichnet. Unter diesen ragt der livländische Generalsuperintendent Karl



ihn gefunden, so daß wir noch heute keine eingehende Darstellung seines Lebens und Wirkens besitzen. Mühsam muß man sich das Material zu einer Schilderung seiner Persönlichkeit zusammensuchen, und wenn die Zeit hierzu nur eine beschränkte ist, mit Bedauern feststellen, daß in den Archiven noch vieles ganz unverarbeitet daliegt, unter anderem seine große Korrespondenz. In Riga hat sich, wenigstens in manchen Kreisen, die Erinnerung an Sonntag noch am lebendigsten erhalten, schon wegen seiner Verdienste um die literarisch-praktische Bürgerverbindung, die jetzt auf 125 Jahre segensreichen Wirkens zurückschauen kann. Oberpastor Liborius Bergmann, der Rektor der Domschule August Albanus und Sonntag, die in treuer Freundschaft miteinander verbunden waren, haben dieses Werk begründet.

Von diesen drei Männern sagt Oberpastor Chr. Aug. Bertholz<sup>1)</sup>, daß sie den Rationalismus ihrer Zeit in der edelsten und würdigsten Weise, an sich gleichsam personifiziert, darstellten und damit den Einfluß erklären, den ihre Denkart auf die nach dem Taumelstich der Aufklärung Verlangenden, die sich durch die Autorität solcher Führer moralisch gerechtfertigt sahen, üben mußte. „Klassisch gebildet, mehr oder weniger bis zur immer seltener werdenden Meisterschaft in der Behandlung des Latein, mit ausgezeichneten Gaben der Beredsamkeit, wenn auch bei jedem eigentümlich, sei es von der Kanzel oder vom Katheder; umgänglich und gern gesehen in den Kreisen feinerer Bildungsformen; praktisch tüchtig für tätiges Eingreifen in die Interessen einer Bürgerschaft, wo Not und Armut neben Reichtum und oft schnell erlangtem Wohlstande das Mitleid zu helfender Teilnahme leicht anregen, klaren Verstandes, was der solide Geschäftsmann immer zu schätzen weiß; ihre Temperamente in Verhältnis zueinander so glücklich gemischt, daß

Gottlob Sonntag, dessen 100. Todestag auf den 17. (29.) Juli dieses Jahres fiel, besonders hervor, ja ein Kenner unserer Geschichte hat ihn wohl den größten Mann, der in Riga während des vorigen Jahrhunderts gelebt hat, genannt. Und doch hat sich kein Biograph für

<sup>1)</sup> Mitteilungen und Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Rußlands. 12. Bd. 1856, S. 536.

sie sich gegenseitig zu ergänzen schienen; dabei, wenn auch äußerlich verschieden sich gebend und darstellend, doch in der Grundrichtung ihrer religiösen Auffassung vollkommen übereinstimmend, — in der That, es hätte Wunder nehmen müssen, wenn sie nicht die gefeierten Koryphäen ihrer Zeit in unserem Riga geworden wären. . . Die geistige Macht, die sie geübt haben, lag ihrem Schwerpunkt nach in den Zeitideen, denen sie das Wort liehen und die sie durch Thaten der Humanität bekräftigten.“

Sonntag ist am 22. August u. St. 1765 in dem Städtchen Kadeberg bei Dresden geboren. Sein Vater war hier Posamentier, Inhaber einer kleinen Bandfabrik, später auch Rathherr. Durch Lehre und Beispiel suchten die Eltern den Knaben zu einem tüchtigen Mann heranzuziehen. Strenge Rechtlichkeit, Wahrheitsliebe, Opferwilligkeit und Gemein Sinn waren die Eigenschaften, die der Vater auf den Sohn übertragen hat. „Ich erzog Dich“, schrieb er ihm einmal, „nicht mir, sondern der Welt zu nützen, gehe hin und erfülle die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes.“ In treuer Liebe hat Sonntag den Eltern seine Dankbarkeit bezeugt und sich bemüht, ihr Alter sorgenfrei zu gestalten. Mit 13 Jahren wurde er in die berühmte Fürstenschule zu Schulpforta gesandt. „Hier legte er den Grund zu seiner gediegenen Kenntnis der altklassischen Literatur; hier gewöhnte er sich an die stetige Ausdauer in Verfolgung seiner Zwecke, die ihn in seiner späteren geschäftlichen Wirksamkeit so sehr auszeichnete. Darum war ihm auch die Erinnerung an seinen Aufenthalt in Schulpforta bis in die spätesten Jahre besonders wertvoll.“ Von der Schule ehrenvoll entlassen, widmete sich Sonntag 1784 in Leipzig dem Studium der Theologie, das er in 4 Jahren absolvierte. Nachdem er schon während dieser Zeit schriftstellerisch und pädagogisch als Hauslehrer tätig gewesen war, wollte sich der junge Dr. phil. in Leipzig als Privatdozent niederlassen. Da erhielt er aus Riga die ehrenvolle Aufforderung, das Rektorat der Domschule zu übernehmen. Von Herder, zu dem er durch seine Bearbeitung der Dichtungen des F. W. Andrea in Beziehung getreten war, und von dem Domherrn Dr. Morus war er dorthin aufs beste empfohlen worden. Bestärkt wurde er in dem Entschluß, der Berufung Folge zu leisten, durch seinen Studien-genossen George Collins, den späteren Prediger an der reformierten Gemeinde in Riga, der ihm begeisterte Schilderungen von den Tugenden der Rigenjer entwarf.

Am 13. September 1788 trat der erst 23 Jahre alte Sonntag sein neues Amt als Rektor der Domschule unter schwierigen Verhältnissen an. Nachdem sein Vorgänger in mancher Beziehung Anstoß erregt hatte, war das Rektorat ein Jahr

lang unbezetzt geblieben. Außerdem war in Riga damals die Zeit der Statthalterchaftsverfassung, in der der Gouverneur Belleschew rücksichtslos auch gerade in Schulfragen gegen die bisherigen Einrichtungen ankämpfte. Das städtische Schulkollegium wurde im März 1789 aufgelöst und die Domschule dem von Belleschew geleiteten Kollegium der allgemeinen Fürsorge unterstellt. Zugleich wurde eine ganz neue Lehrverfassung, die nicht als Verbesserung betrachtet werden konnte, eingeführt. Nur ein Jahr, in dem er freilich nach Albanus Worten bewiesen hatte, „wie vieler Jahre Wirksamkeit ein kräftiger Mann in ein einziges zu konzentrieren vermag“, behielt Sonntag seine erste Stellung, dann übernahm er, vermutlich um als Prediger wirken zu können, das Rektorat des kaiserlichen Lyzeums, mit dem das Diakonat der Jakobikirche verbunden war. Im selben Jahr (1789) vermählte er sich mit Gertrud Hedwig Grabe, der Tochter eines Rigaschen Kaufmanns und Mitgliedes des damaligen Gouvernements-Magistrats. Da die Ehe kinderlos blieb, nahm Sonntag zwei Pflegekinder ins Haus. Nachdem er 1791 Oberpastor geworden war, gab er seine erfolgreichere und anregende pädagogische Tätigkeit allmählich ganz auf. Rasch hatte sich Sonntag in die neuen Verhältnisse eingelebt und tat sich immer mehr als Kanzelredner und Administrator hervor. Daher war es begreiflich, daß ihm bald noch weitere Ämter übertragen wurden. Im Jahre 1799 wurde er Assessor des libländischen Oberkonsistoriums, 1803 Gehilfe des libländischen Generalsuperintendenten Danward und sehr bald darauf dessen Nachfolger im Amte. Einen Ruf zum Professor der Kirchengeschichte an die neue Universität Dorpat lehnte er ab. Ebenso blieb er der neuen Heimat treu, als er später ehrenvolle Berufungen in sein altes Vaterland erhielt. „Ich habe meine Laufbahn früh begonnen“, sagte er bei seinem Amtsantritt, „das pflegt auch früh zu enden. Es sei! wenn ich nur an der Hand der Pflicht sie gehe bis ans Ziel“. „Gott hat es gewollt“, fügte er hinzu, „der Gott, der mich von meiner Jugend an fast bei jedem entscheidenden Schritte meines Lebens auf einem ganz anderen Weg und an ein ganz anderes Ziel führte, als ich mir gewählt hatte, und den ich nachher doch immer in demütigem Danke habe preisen müssen. Auf Gott, mit Gott sei es gewagt!“

Berufeneren Personen möchte ich es überlassen, Sonntags theologische Anschauungen zu schildern. Daß er, ein echter Sohn seiner Zeit, durchaus Rationalist war, ist bereits gesagt. Dafür aber, wie Sonntag den Rationalismus aufgefaßt und vertreten hat, will ich noch einmal den Oberpastor Chr. Aug. Berckholz und den reformierten Prediger H. Dalton in Petersburg als Zeugen anführen. Sie haben bei aller Anerkennung seiner Person über seine Schriften mehrfach ein scharfes Urteil gefällt, können also als durchaus unparteiisch gelten. Dalton sagte

2) N. A s m u ß, Dr. R. G. Sonntag und die Rigaschen Stadtblätter, Riga 1860, S. 6.

von ihm,<sup>3)</sup> er habe die herrschende neologische Zeitströmung in edelster Weise vertreten. „Nicht einer leichten Aufklärung Befechter war er, noch viel weniger der frivolen Spielart; auf seiner ehrwürdigen Gestalt ruhen lichte Strahlen des Geistes von Herder.“ Er habe wesentlich zur Ueberwindung des Rationalismus und Anbahnung eines tieferen, wenn auch zunächst nur ästhetischen Verständnisses der Heiligen Schrift beigetragen, er habe den späteren Uebergang zu einer tieferen Erfassung des Evangeliums wesentlich erleichtert. Und Berkholz, der in Riga wohl am meisten zu einer solchen Wiedererweckung neuen christlichen Lebens nach der Zeit der Aufklärung beigetragen hat, sprach doch stets nur mit der größten Hochachtung und Ehrerbietung von dem Rationalisten Sonntag und dessen Freunden. Er schildert ihn als einen Mann, der sich nicht im Besitz der absoluten Wahrheit wähnte, sondern als einen Suchenden, der es mit seinem warmen Herzen und aufrichtigen regen Sinn für Wahrheit in seiner Zeit der Uebergänge oft bitter schwer gehabt hat.<sup>4)</sup> „Er hat sich nie beruhigt und sich nie auf irgend einem Stadium seines Lebens zufrieden gegeben mit dem, was er als derweiliges Ergebnis aufrichtigen Forschens erlangen konnte. Er war nie abgeschlossen in seinem System, vielmehr jeder Stimme, die von Urtheil, Selbständigkeit und Wahrheitsluth zeugte, zugänglich. So hat er gesucht, gestrebt, gerungen und zwar mit einem aufrichtigen Herzen, und darum, meinen wir, war es ihm gegeben, an des Apostels Wort sich halten zu dürfen: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte!“

Weil Sonntag selbst ein solcher Suchender war, halte er auch Verständnis für die religiösen Ueberzeugungen anderer. Der früher auch in Riga herrschende scharfe Gegensatz zwischen Lutheranern und Reformierten fand als ein Zeichen beschränkter Einseitigkeit nur ein mitleidiges Bedauern. Ebenso hat Sonntag die Herrnhuter, die doch eine so ganz andere Richtung vertraten, nicht nur gebuldet, sondern ihnen in der Predigt zur Feier der Freilassung der Bauern (6. Januar 1820) einen warmen Dank dafür ausgesprochen, daß sie die Landbewohner mit dem Worte des ewigen Lebens erquicket, sie vorbereitet und erzogen hätten durch Geröbnung zu sittlicher Ordnung für den beginnenden Zustand ihrer freien Selbstthätigkeit. Julius Eckardt spricht die Vermutung aus, der geistreiche Mann werde damals bereits geahnt haben, daß es mit der Lebenskraft und inneren Berechtigung der Aufklärungsphilosophie ein Ende nehme. Sehr charakteristisch

ist eine Aeußerung Sonntags in einer Schilderung der Jubiläumsfeier von 1810. „An dem feierlichen Gottesdienst der griechischen Hauptkirche in der Zitabelle“ — so schrieb er in den „Rig. Stadtblättern“ — „nahmen auch die protestantischen Kreis-Geistlichen und Abgeordneten des Stadt-Ministeriums (Geistlichkeit) den vollen Antheil der dortigen Kirchensitte, mit gebeugten Knien und seiend den Lippen den Gekreuzigten verehrend, dem zu huldigen ja die Christenlehre aller Konfessionen die Geister und Herzen lehret.“ Bei aller Freisinnigkeit und allem Eintreten für ein brüderliches Zusammenwirken mit den anderen Konfessionen war Sonntag aber doch durchaus gegen eine Verschmelzung der protestantischen Kirchen in eine „evangelische Kirche“, wie sie damals in einem Erlaß des Kaisers vom 7. Januar 1818 angestrebt wurde. Er fand, daß sie in wesentlichen Glaubenspunkten in offenbarem Widerspruch zueinander ständen und sich daher weder der äußeren kirchlichen noch der inneren dogmatischen Verschiedenheiten wegen vereinigen ließen.<sup>5)</sup>

Sonntag vertrat durchaus ein Christentum der That, wie sich denn überhaupt „die Aufklärungsschule in Livland durch eine Tatkraft, einen praktischen Sinn und eine Unerlöschlichkeit ausgezeichnet hat, welche den Vertretern des Pietismus und Herrnhuts vielfach gefehlt hat.“<sup>6)</sup> „Die Liebe zum Menschengeschlecht“, sagt Sonntag 1789 als junger Pastor in einer Predigt, „durch deren Empfehlung sich das Christentum als die Religion der Liebe erweist, besteht nicht in unbestimmten Ausbrüchen von Zärtlichkeit und Eifer oder in schönen, süßen Worten, sondern in Speisen, Tränken, Trösten, Belehren, Erinnern, Mitleiden und Mitfreuen.“ Und am Ende seines Lebens — im Jahre 1826 — ermahnt er das ihm liebgewordene, ehrwürdige Riga, trotz schwerer Zeiten doch: Gutes tun und nicht müde werden! Er selbst aber hat, wenn er auch viel in Anspruch genommen wurde, doch immer wieder seinen Mitmenschen zu helfen gesucht.

Sonntags vielseitige Thätigkeit nach allen Richtungen hin zu schildern, ist in dem mir zugemessenen Raum wohl kaum möglich. Eifrig beschäftigte er sich mit der Geschichte des baltischen Schulwesens und war rastlos thätig für die Begründung neuer Schulen in Stadt und Land, wobei er sich in Riga besonders für das sehr vernachlässigte Mädchenschulwesen interessierte. Er schrieb selbst Katechismen und andere Lehrbücher für die Schulen und den Konfirmandenun-

<sup>3)</sup> H. Dalton, Verfassungsgeschichte der ev.-luth. Kirche in Rußland. Gotha 1887, S. 221.

<sup>4)</sup> (Chr. Ug. Berkholz), Erinnerungsblatt an den 10. August 1865, Sonntags 100-jährigen Geburtstag. Riga 1865.

<sup>5)</sup> Dalton, a. a. O. S. 257. Der selbe, Geschichte der reformierten Kirche in Rußland. Gotha 1865, S. 86. K. Staël v. Holstein, Zur Geschichte des Kirchengesetzes v. 1832. Balt. Mon. 52. Bd. 1901, S. 133 u. 141.

<sup>6)</sup> (Jul. v. Eckardt), Beiträge zur livländ. Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts. Rig. Almanach f. 1873, S. 32.

terricht. Luthers Katechismus hielt er für überlebt, und er war überzeugt, Luther selbst würde erlaunt sein, daß man „seinen Nothbedarf des Augenblicks nun fast 300 Jahre erhalten zu mühen geglaubt habe.“ Unser Zeitalter wird wohl nach weiteren 100 Jahren eine Rückkehr zu Luther dem von Sonntag gebotenen Erjak vorziehen.

Sehr bald nach dem Antritt seines Amtes als Generalsuperintendent wurden Sonntag und die libländischen Prediger vom Generalgouverneur Grafen Buxhöwden beim Kaiser wegen liturgischer Neuerungen verklagt. Das gab Veranlassung zu längeren Verhandlungen und zur Einführung einer neuen „liturgischen Verordnung“, an deren Ausarbeitung sich Sonntag lebhaft beteiligte. Die kleine Schrift, in der er diese Verhandlungen schildert,<sup>7)</sup> bietet manches Interessante und auch gerade für seine Persönlichkeit Charakteristische. Vor allen Dingen suchte man die Schwierigkeit, allen verschiedenen Richtungen innerhalb der eigenen Kirche gerecht zu werden, zu überwinden. Man wollte möglichst Freiheit gewähren, denn „der fogen. Neologe muß nicht selbst das werden wollen, was er vormals den Orthodoxen schalt, ein Glaubens-Zwinger.“ Daher Verbeibehaltung der Bibelworte, soweit möglich. „An diese“, sagt er, „kann sich niemand stoßen, wer Christ sein will.“ Sonntag will mit seinem Werk, über das Dalton ein vernichtendes Urteil gefällt hat, nur seiner Zeit genügen. „Ist es überall“, so meint er, „Unmaßlichkeit, weiter als zunächst auf die Gegenwart wirken zu wollen, so wäre es hierin Vermessenheit. Was die Zukunft auch glauben, und wie sie dieses auch aussprechen und darstellen mag, sie kann uns nicht beschuldigen, weder: der Brüder Bedürfnis beeinträchtigt, noch das Werk Gottes aufgehoben zu haben.“

Gleich nach Beendigung dieser Arbeit machte sich Sonntag an die Erledigung einer weiteren Aufgabe. Es galt, ein neues, den herrschenden Anschauungen entsprechendes Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden zu beschaffen. Sonntag und seine Freunde Lib. Bergmann, Albanus, Collins, Grave u. a. sammelten eifrig, dichteten selbst und brachten ein Werk zustande, auf das sie stolz waren, das aber schon damals bei den Vertretern des Pietismus Anstoß erregte. Es ist bis zum Jahre 1853 in Riga in Gebrauch gewesen und hat erst nach heftigem Widerstande mancher Gemeindeglieder, die es schon als Erbe Sonntags hochhielten, einem neuen Gesangbuche weichen müssen.<sup>8)</sup>

Besonders am Herzen lag Sonntag die Verbreitung der Bibel in allen Klassen der Bevölkerung,

daher nahm er im Jahre 1813 warmen Anteil an der Begründung einer Bibelgesellschaft für Rußland und ihrer weiteren Entwicklung. Das gab ihm Veranlassung, sich auch mit der Geschichte der lettischen und estnischen Bibelübersetzungen zu beschäftigen und (1817) eine Arbeit darüber zu veröffentlichen.

An die neue Gottesdienstordnung schlossen sich bald Verhandlungen in betreff einer neuen Kirchenverfassung, die erst im Jahre 1832 nach Sonntags Tode zu Ende geführt worden sind. Wie dieser sich gegen eine Vereinigung der protestantischen Kirchen in eine evangelische ausgesprochen hatte, so war er auch sonst oft in der Lage, seine besondere Meinung verteidigen zu müssen, zumeilen auch gegenüber den Vertretern der libländischen Ritterschaft.<sup>9)</sup> Besonders zwei Fragen wurden viel erörtert: die kirchliche Sonderstellung unserer Provinzen und die Einführung des Episcopalsystems in unsere evangelische Kirche. — Um gegen den herrschenden Nationalismus anzukämpfen, wollten der Kaiser und die ihm Nahestehenden die evangelische Kirche reorganisieren (1819). Ueber alle evangelischen Gemeinden des ganzen Reiches sollte ein Bischof mit einer dominierenden Stellung eingesetzt werden. Es war ein Russe, N. Turgenjew, Chef des Kultusdepartements, der zuerst Einsprache hiergegen erhob und auf die durch den Nistädter Frieden gewährleistete besondere Kirchenverfassung der Ostsee Provinzen hinwies.<sup>10)</sup> Infolgedessen wurde der Finnländer Dr. Ohgnäus nur zum Bischof von Petersburg ernannt, aber der Plan wurde nicht fallen gelassen. Wie Turgenjew es vorausgesehen hatte, fühlte man sich in Livland hierdurch stark beunruhigt. Das Oberkonsistorium übergab dem Marquis Paulucci eine an den Kaiser gerichtete, von Sonntag verfaßte Supplik (9. September 1819).<sup>11)</sup> Unter Berufung auf das Privilegium Sigismundi Augusti wurde an die kirchliche Autonomie Livlands erinnert, gegen die Vereinigung der beiden protestantischen Konfessionen und die Ernennung eines gemeinsamen Bischofs Einsprache erhoben. Zum Schluß des langen Schreibens wurde um Verbeibehaltung der bisherigen kirchlichen Verfassung gebeten. Bei den weiteren Verhandlungen in Petersburg hat der Vorsitzende des Generalkonsistoriums, Graf Karl Lieben, dessen pietistische Gesinnungsgenossen Sonntag gern befeitigt hätten, heftige Vorwürfe gegen den libländischen Generalsuperintendenten und die von ihm verfaßten Schriften: den Katechismus, das Gesangbuch und die moralischen Vorlesungen für das weibliche Geschlecht erhoben.<sup>12)</sup> Bei den in Dorpat (1822) und in

<sup>7)</sup> R. G. Sonntag, Geschichte und Gesichtspunkt der allg. liturgischen Verordnung für die Lutheraner im Russischen Reiche. Riga 1805.

<sup>8)</sup> Chr. Aug. Berkhholz, Zur Geschichte des Rigaer Gesangbuches. Riga 1878, S. 42 ff.

<sup>9)</sup> Staël v. Holstein, a. a. D., S. 157.

<sup>10)</sup> Peter v. Goetze, Fürst N. N. Galizin und seine Zeit. Leipzig 1882, S. 148.

<sup>11)</sup> Staël v. Holstein a. a. D. S. 140 ff. Dalton a. a. D. S. 277 ff.

<sup>12)</sup> Peter v. Goetze a. a. D. S. 145 u. 147.

Riga (1824) in verschiedenen Kommissionen fortgesetzten Beratungen hat Sonntag eine einflussreiche Rolle gespielt. Einen von Petersburg zur Begutachtung eingesandten weiteren Verfassungsentwurf hat er für annehmbar erklärt, da den früheren Besorgnissen größtenteils vorgebeugt sei. Es sei, meinte er, so wenig möglich wie ratfam, die Ostseeprovinzen mit dem Innern des Reiches kirchlich in allem gleich zu organisieren, doch seien in dem Entwurf die Lokalverfassungen sorgfältig berücksichtigt worden. Wenn sich das Land bereit erkläre, im Interesse der Allgemeinheit „das Wichtigste zum Opfer zu bringen: ihre seitherige kirchliche Autonomie und Unabhängigkeit“, so könnten die einzelnen Korporationen um so weniger verlangen, bei allen ihren seitherigen Rechten erhalten zu werden. Hatte man in Petersburg Rücksicht geübt, so wollten auch die Livländer nicht starr am Standpunkt der Privilegien festhalten. Einmütig wurde aber in Dorpat und in Riga, wie es auch in der Supplik geheißen war, gegen die Einführung eines Episkopalsystems, nach dem unter einem Erzbischof in Petersburg die zu Bischöfen umbenannten Superintendenten stehen sollten, protestiert. Man hielt es für zweifelhaft, ob es ratsam sei, diese Würde nach drei Jahrhunderten wieder allgemein einzuführen. Mit einem bloßen Namenstausch sei nichts gewonnen. Soll aber der neuen Würde durch eine Prachtkleidung und andere äußere Aufzüge ein höherer Glanz verliehen werden, so ist dessen Einfluß auf eine daran nicht gewohnte Menge und bei einem allem feierlichen Pomp abgeneigten Zeitalter sehr problematisch. Man begegne dem Plan mit Mißtrauen, und eine gewisse dumpfe Besorgnis mache sich geltend, daß die Umwandlung unserer Superintendenten in Bischöfe als eine Annäherung an die katholische und griechische Kirche zu betrachten sei, welche als erster Schritt gar leicht auch andere, für die Reinheit und Sicherheit unserer Konfession weit gefährlichere nach sich ziehen könne. Mit dem Tode Alexanders I. gerieten alle diese Verhandlungen für einige Jahre ins Stocken. Ihr späteres Resultat war das Kirchengesetz von 1832.

Bei Sonntags Zeitgenossen hieß es, seine „eigentliche Sphäre sei die praktische und zwar nicht nur die praktisch-seelsorgerische, sondern zugleich die praktisch-staatsbürgerliche gewesen“<sup>13)</sup>. In einer Angelegenheit fühlte sich Sonntag sowohl als Seelsorger wie als Staatsbürger verpflichtet, seine Stimme zu erheben und ein ernstes Mahnwort zu sprechen: es war das die damals alle Gemüter beschäftigende Frage, wie die Lage der Bauern gebessert werden könnte. Es war im Jahre 1795 — Sonntag war erst sieben Jahre im Lande — als diese Frage besonders an ihn herantrat. Carlief Merkel hatte ihm Mitteilungen über die Abfassung des später berühmten gewor-

denen Buches „Die Letten“ gemacht und ihm die Einleitung zu demselben zugesandt.<sup>14)</sup> Zu gleicher Zeit hatte Sonntag den Auftrag erhalten, zur Eröffnung des Landtages, auf dem auch die Bauernfrage verhandelt werden sollte, in Stellvertretung des Generalsuperintendenten die Landtagspredigt zu halten. Er sprach von der „Ermunterung zum Gemeingeist“ und hob zuletzt die Notwendigkeit der „Verbesserung und Erhöhung des Wohlstandes unseres Landmannes“ hervor. „Daß hier noch viel zu tun sei“ — heißt es in der Predigt — „sagen alle Guten und wahrhaft Edlen unter Ihnen selbst laut, das fühlt jeder tief, der die so scharf absteigende Kultur des Gebieters und des Gehorchenden beherzigt, das ruft Dir, Adel Livlands, die Stimme des gesamten gebildeten Europa auffordernd zu.“ Sonntag verlangte nicht auf einmal unbedingte Freiheit, aber in warmen eindringlichen Worten die allmähliche Besserung der materiellen Lage und der „moralischen Kultur“ des Landmanns. Die Wirkung der Predigt war eine große. Sie wurde auf Verlangen des Landtages gedruckt, und dem Redner wurde eine goldene Dose mit 50 Dukaten und der Aufschrift „Gemeingeist“ als Zeichen der Anerkennung votiert. Merkel schrieb im Jahre 1819 an Sonntag: „Ich entwarf „Die Letten“, aber ohne Ihre treffliche Landtagspredigt vom Jahre 1795 wäre das Manuscript wohl im Pult liegen geblieben. Sie haben das Verdienst, daß das Buch erschien.“<sup>15)</sup> Späterhin haben Sonntags wiederholte Mahnungen bei manchen Aergernis erregt, so daß er sich im Jahre 1821 veranlaßt sah, seine sämtlichen Landtagspredigten „zu öffentlicher Rechtfertigung“ drucken zu lassen. Er blieb aber doch, wie F. Eckardt sagt, „sein Leben lang der erste bürgerliche Vertrauensmann der Ritterschaft, ihr Berater in den schwierigsten Angelegenheiten, der intimste Freund der besten ihrer Söhne.“<sup>16)</sup>

Die praktisch-staatsbürgerliche Beanlagung Sonntags bewirkte es, daß er sich auch mit Erfolg auf juristischem Gebiete betätigen konnte und seit 1818 ein hochgeschätztes Mitglied der livländischen Provinzialgesetz-Kommission wurde, die eine Sammlung der in Livland geltenden Provinzialgesetze veranstalten sollte. Mit dieser Tätigkeit hingen außerordentlich mühsame Arbeiten zusammen, die Sonntag in den Jahren 1822 bis 1823 veröffentlichte, so besonders das „Chronologische Verzeichnis der livländischen Gouvernements-Regierungspatente von 1710—1822“. Kein Geringerer, als der Rechtshistoriker G. F. v. Bunge hat ihm dafür mehrfach seinen Dank ausgesprochen und dabei bemerkt, daß er seine

<sup>14)</sup> F. Eckardt, Erinnerungen an G. Merkel, Balt. Provinzen Rußlands. Leipzig 1868, Seite 184.

<sup>15)</sup> Merckels Briefe in der Rigaschen Stadtbibliothek.

<sup>16)</sup> Rig. Almanach f. 1873, S. 30.

<sup>13)</sup> Rig. Zeitung 1885, Nr. 13.

eigenen Arbeiten keinem kompetenteren Richter unterwerfen könne, als Sonntag, da dessen Verdienste um diesen Teil unzeres vaterländischen Rechtes zu allgemein anerkannt seien, als daß sie noch besonders zu erwähnen wären.<sup>14)</sup>

Von den Resultaten seiner sonstigen eingehenden historischen Studien hat Sonntag mancherlei in den von ihm redigierten Zeitschriften veröffentlicht. Er hat aber auch andere zu solchen Studien anzuregen gesucht und immer wieder auf die Notwendigkeit, in der Vergangenheit der Heimat zu forschen, hingewiesen. So hat er auch noch gerade in den letzten Jahren seines Lebens in der literarisch-praktischen Bürgerverbindung wiederholt die Sammlung inländischer Druckwerke und historisch-statistischen Materials aller Art angeregt. Die Bürgerverbindung sollte es auch nach seinem Wunsche übernehmen, die vielfach verbreiteten falschen Nachrichten über unser Land zurechtzustellen und durch bessere zu ersetzen. Ein weiteres Verdienst hat sich Sonntag um unsere historischen Archive erworben. Er hat durch die livländische Provinzialgesetz-Kommission, dabei kräftig unterstützt durch den Marquis Paulucci, erfolgreich dahin gewirkt, daß die im Jahre 1710 nach Schweden verschleppten wertvollen Archivalien wieder zurückgegeben wurden. Sonntag selbst hat dann, solange er noch am Leben war, die Verteilung der Dokumente auf die einzelnen Archive geleitet.

Neben allen diesen vielseitigen Arbeiten, neben seiner ausgedehnten Berufstätigkeit, mit der eine gewaltige Korrespondenz und häufige Reisen verbunden waren, hat Sonntag immer noch Zeit zu einer reichen schriftstellerischen Betätigung gefunden. Es gab kaum ein Gebiet literarischer Arbeit, auf dem er sich nicht mit Erfolg versucht hätte. Als Pädagoge und Theologe wollte er neben seiner eindrucksvollen mündlichen Rede auch durch die Drucklegung seiner Lehrbücher, Reden, Predigten und Vorträge auf Jung und Alt Einfluß ausüben. Sie müssen auch viel gelesen worden sein, da mehrere in verschiedenen Auflagen erschienen sind, so z. B. seine Vorträge „Sittliche Ansichten der Welt und des Lebens für das weibliche Geschlecht“. Heute haben diese Schriften wohl nur noch literarhistorischen Wert. Im Laufe der Jahre hat Sonntag auch 6 Zeitschriften herausgegeben, von denen ein paar längere Lebensdauer bewiesen haben, so der von ihm nur zeitweilig redigierte Merksche „Zuschauer“, vor allem aber die „Riga'schen Stadtblätter“, das auf seine Initiative herausgegebene Organ der literarisch-praktischen Bürgerverbindung, und die Ergänzung dazu, das „Disseeprovinsen-Blatt“, das von Merkel als „Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Estland“ fortgesetzt worden ist. Noch wenige Stunden vor seinem Tode hat sich Sonntag um die Stadtblätter bemüht.

Sie sollten sich „ihr Lesepublikum erziehen. Dieses muß lernen, ohne es zu wissen; es muß sich bessern selbst wider Willen, und es mag sich dann dabei so gut oder schlecht unterhalten fühlen, als es will.“ Sonntag wollte dem Gange der Tagesangelegenheiten folgen und daran seine Betrachtungen und Wahrungen knüpfen. Die „Riga'schen Stadtblätter“ sind deshalb auch als „das personalisierte Stadtgewissen ihrer Zeit“ bezeichnet worden.

Sonntag's reiches und vielseitiges Wissen, seine große Beredsamkeit und seine ganze charaktervolle Persönlichkeit haben ihn einen mächtigen Einfluß auf seine Zeitgenossen und über sie hinaus ausüben lassen. „Jeder Zoll ein Mann!“ — sagt Bertholz von ihm. „Schon die Erinnerung an ihn ist erfrischend und erquickend. Dazu kam eine gewisse, zuweilen auch polternde Schroftheit, eine Derbheit und Gedrungenheit des Wesens in der persönlichen Beziehung zu andern, auch Höhergestellten, die jedenfalls frapierete, und die ein leise aufzutreten gewohnter Mensch nie fassen kann. Er war geradezu in vielen Kreisen ein Orakel; und wo er gesprochen hatte, hörte alle Diskussion auf. „Auch Sonntag jagt“, hieß es, und damit war jedes Bedenken am Ende. . . Hohe und Niedere, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, alles war ihm ergeben, und seine Gegner, an denen es einer solchen Eisennatur natürlich auch nicht fehlen konnte, fanden vorläufig als einzige Maßregel anwendbar, in der Tasche die Hand zu säufen und abzuwarten.“ Sonntag selbst sagte in der Predigt bei der Einführung in sein Amt (1803) von sich: „Frühe Sonne — früher Schein und frühe Hitze — hat an mir gereift. Solche Früchte haben nie den Reiz der Lieblichkeit, zu dem andere gelangen können. Mit einem Temperamente und einer Erziehung, wie die meinigen, so früh in das Geschäftsleben eingetreten und in einem fast ununterbrochenen Gedränge von Arbeiten und Ansprüchen, zuweilen auch von Sorgen, ja selbst von Gefahren, selten zu mir selbst gekommen, bin ich freilich nicht, was ich gern sein möchte. Aber laßt mir das Selbstgefühl, daß die Nähe mich anders gibt, als manchmal wohl die Ferne mich geben mag. Wie ich zuweilen auch tat oder sprach: gemeint habe ich's nie anders als redlich und herzlich mit den Personen wie mit den Sachen.“ Obgleich nichts weniger als gefügig, von starkem Selbstgefühl bejeelt, dabei leidenschaftlich und zuweilen herrisch, obgleich „er sich überhaupt nicht imponteren ließ“, stand Sonntag doch mit den hochgestellten Personen in der Provinz auf dem besten Fuß. Der viel gefürchtete Gouverneur Bekleschew verjagte dem damals noch jungen Prediger und Schulmanne nicht seine Achtung, und „bei dem Marquis Paulucci, einem höchst ungeistlichen Manne, der als Freigeist und Katholik vornehm auf protestantisches Kirchenwesen herablah, stand Sonntag trotz seiner stolzen Hal-

<sup>14)</sup> Rig. Stadtblätter, 1884.



tung und trotz gelegentlicher harter Zusammenstöße im höchsten Ansehen.<sup>18)</sup>

Als Sonntag am 17. (29.) Juli 1827 nach kurzer Krankheit, 62 Jahre alt, ganz unerwartet starb, waren alle tief erschüttert. Sein alter Freund, der Graf Mellin, war beim Empfang der Nachricht wie vom Blitz getroffen und verlor für mehrere Tage die Sprache. Es war, wie damals ein angesehenener Mann in Riga zu G. Merfel jagte, als ob mit diesem Manne ein lusttreinigendes Prinzip aus der Welt gegangen wäre. Heute ist das Andenken an die einst so hervorragende Persönlichkeit Sonntags — wir können uns das nicht verhehlen — stark verblasst, und nur wenige im großen Publikum wissen etwas von seiner Bedeutung. Im Jahre 1865, als der Säkulartag der Geburt „des berühmtesten libländischen Oberhirten“ gefeiert wurde, war es noch anders. Da fanden sich zu dieser Feier Hunderte von Männern im Saale der Gr. Gilde zusammen, und „die Sonntag persönlich gekannt hatten, sprachen noch als Greise mit Stolz und Begeisterung von der Würde und Liebenswürdigkeit seines Wesens“. Chr. Aug. Bertholz hat damals den Empfindungen vieler bedeutenden Ausdruck verliehen.<sup>19)</sup> „Gar manches von dem“, jagte er unter anderem, „was Sonntag als Frucht seiner Arbeit ansah, ist wieder befeitigt und hat neuen Gestalten Raum geben müssen, gar manches von dem, was er erstrebte, ist nur Entwurf und vorbereitender Versuch geblieben, gar manches, was ihm als das richtige erschien, hat eine andere Auffassung erfahren: und doch, was war's, das einst an ihm, dem Lebenden, man kann sagen, ohne Ausnahme, andauernde Achtung selbst bei seinen Geg-

nern abnötigte? Was ist's, das sein Andenken auch heute noch nach vielen Jahren ein unvergessenes sein läßt und sein Bild denen, die sich seine Persönlichkeit vergegenwärtigen, als das eines Mannes zeigt, dessen Beispiel nur erhebend und bessernd wirkt? Es ist nicht, um es kurz zu sagen, die Summe von Erkenntnissen, Begriffen und Vorstellungen, wie solche ihm einerseits das Studium der vergangenen Zeit, andererseits der Geist der merkwürdigen Zeit, in der er selbst lebte, zutrug, und in denen er sich stets forschend, strebend in Selbstläuterung erging, nicht das ist's, was ihn unvergessen macht, sondern der tiefste innere Grund seiner ganzen charaktervollen Haltung, die Schärfe seines Gewissens, der tatkräftige energische Schwung seines biederen und aufrichtigen Willens, diese Furcht vor der Heiligkeit des Gottesgebots, diese unbedingte Hingabe seines Herzens unter das Gesetz der Wahrheit, das war's und das ist es noch heute, was zu ihm immer wieder unwiderstehlich hinzieht und in ihm einen Mann erkennen und lieben lehrt, dessen Geist, aus den Ideen seiner Zeit entsprungen und mit ihnen Vorurteile und Anmaßungen zu bekämpfen stets bereit, dennoch über seine Zeit hinwegragte und darum auch einem später lebenden Geschlecht, das ihn nur aus Tradition kennt, verständlich ist.“

Sonntags Freunde, der Graf V. Mellin und Dr. med. Otto Huhn, haben ihm, „dem Biedermanne voll Licht und Kraft“, ein würdiges Denkmal auf dem Jakobi-Kirchhof zu Riga errichtet: aus mächtigem Granitblock erhebt sich ein großes, schlichtes Kreuz. Dort ruht der Mann, der als Fremder zu uns gekommen, doch ganz der Ansrufer geworden war, an dessen Beispiel wir lernen sollten, woher wir Kraft und Mut zum Lebenskampfe, der keinem Balten erspart bleibt, und zur Arbeit für das Gemeinwohl gewinnen können.

<sup>18)</sup> Rig. Almanach f. 1873, S. 30. Rigasche Zeitung 1885, Nr. 13.

<sup>19)</sup> Erinnerungsblatt an den 10. August 1865.

## Alexander von Dettlingen und Moritz von Engelhardt zum 100. Geburtstag.

Von Erich von Schrend.

Wie erstehst du, Alt-Livland, vor unseren Augen, wenn wir ein halbes Jahrhundert zurückgehen. Schlicht und altväterisch erscheinen uns dein Wesen und deine Sitten. Nicht allzuheftig branden die Wellen des europäischen Kulturlebens an deine abgelegenen Gestade, und ein wenig zu langsam mutet uns deine Entwicklung an. Aber Menschen reifen in dir, persönliches Leben wird nicht erstickt durch Hasten und Rennen in der Laufbahn des Erfolges, und der Zweck des Lebens wird nicht unerreichbar, weil man in den Mitteln aufgeht. Das Leben ist einfach, oft primitiv, aber es ist wirkliches Le-

ben, persönliches Leben, das gelebt zu werden verdient. Wo diesem persönlich wertvollen Leben aber Führergestalten erwachsen, die es emporheben aus der Enge seines Horizontes, es hinführen zu den Höhen, da entsteht Blüte und Frucht, an denen wir Späteren uns immer wieder zu erfreuen nicht unterlassen sollten.

Solche Führer, die baltisches Leben und Wesen in sich verkörperten, es zugleich über sich hinaushebend, waren die beiden Theologen, deren 100. Geburtstag wir in diesen Monaten begehen: Alexander von Dettlingen, geb. 24. (12.) Dezember 1827 zu Wiffust in Livland, der Sohn

des gleichnamigen Landmarschalls und Landrats, und Moriz von Engelhardt, geb. 8. Juli (26. Juni) 1828 zu Dorpat, der Sohn des gleichnamigen Professors der Mineralogie.

Die Freundschaft der beiden Häuser Dettingen und Engelhardt war gleichsam ein Sinnbild jener charakteristischen Verbindung zwischen den Kreisen der Landesvertretung und der Landesun-  
terstützung, aus der sich eine edle Blüte liblän-  
dischen Wesens entfalten sollte. Schon die bei-  
den kleinen Knaben Alexander und Moriz wa-  
ren „dicke“ Freunde. Von den Tagen an, da  
noch ein Mehenerempel eine so große Sorge sein  
konnte, daß Moriz zu dem besser rechnenden  
Alexander sagte: „Rechne nun du, ich will  
mich in den Kleiderischank sperren und beten,  
daß es richtig auskomme“, über die Lage des  
Internatslebens zu Werro, wo die Krümmersche  
Anstalt und der vortreffliche Lehrer Mortimer  
bleibende Eindrücke hinterließen, bis zu dem  
gemeinsamen Studium der Theologie in Dorpat  
und dem frischen Korporationsleben in der  
„Libonia“. Es war in den 40er Jahren: eine  
begeisterte Rückkehr zum alten Glauben, eine  
scharf ausgeprägte, aber lebendige Orthodoxie be-  
herrschte die theologischen Katheder. „Wir jun-  
gen Theologen alle standen damals unter dem fas-  
zinierenden Einfluß der Philippischen Dogmatik“,  
berichtet Dettingen im Alter. Philipp war Zu-  
denchrist und hatte als solcher die ganze Leiden-  
schaftlichkeit und Wucht des Befehrens. Sein be-  
deutender Mitstreiter für das neugewonnene,  
streng konfessionelle Luthertum war Theodosius  
Harnack, der Vater des Berliner Theologen.

1850 gingen Dettingen und Engelhardt nach  
bestandenem Kandidatexamen zu weiterem Stu-  
dium nach Deutschland und arbeiteten in Erlan-  
gen, Bonn und Berlin. In Erlangen (Hofmann,  
Thomafius) herrschte eine ähnliche Theologie wie  
in Dorpat, in Bonn dagegen lernten sie eine  
ganz neue und zwar die bedeutendste theologische  
Erscheinung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahr-  
hunderts kennen: Albrecht Ritschl. Er machte  
sie nicht um, regte sie aber doch mächtig an,  
besonders im Studium der Dogmengeschichte, was  
für den angehenden Dogmatiker Dettingen, den  
angehenden Kirchenhistoriker Engelhardt von  
großer Bedeutung war. Wie sie als Dorpater  
Bursche stets so zusammengehalten hatten, daß  
sie „das Paar Hosen“ hießen, so gab ihnen auch  
Ritschl einen Spitznamen und nannte sie, die aus  
Rußland kommenden Edelleute, „die Bojaren“.  
1853 magistrierten beide in Dorpat und habilitier-  
ten sich dort als Privatdozenten. Dettingen  
wurde schon 1856, Engelhardt 1859 ordent-  
licher Professor der Theologie.

Nicht ohne harte innere Kämpfe war es für  
beide abgegangen. Sie hatten sich zu einem  
orthodox-lutherischen Standpunkt durchgerungen  
und haben von diesem aus jahrzehntelang als  
akademische Lehrer gewirkt und unserer baltischen  
Landeskirche, ja der ganzen lutherischen Kirche

Rußlands, den ungebrochen positiven Charakter  
auftragen und erhalten helfen, der sie von den  
meisten Landeskirchen Deutschlands unterschied.  
Aber — und das ist nicht minder bedeutsam —  
in diesen beiden theologischen Lehrern ganzer Ge-  
nerationen von Predigern lebte etwas Urwüch-  
siges, Frisches, für alles menschlich Große und  
Hohe Aufgeschlossenes. Beide waren mit der  
Heimat durch ihre Geburt verwachsen und wuch-  
sen durch ihren Stand in die Fragen der Lan-  
desregierung hinein. Sie waren ganz boden-  
ständig, ganz patriotische Libländer, ganz Deut-  
sche, ganz lutherische Christen. Sie schrieben  
beide wissenschaftliche Werke von bleibendem Wert,  
aber waren doch in erster Linie die baltisch-aka-  
demischen Lehrer. Und Diener der Kirche. Det-  
tingen war auch ein Jahr lang (und zwar in Me-  
ran) Pastor, Engelhardt war gar nicht ordiniert,  
aber auch er war Diener der Landeskirche, er-  
zog ihre Prediger so erfolgreich, wie kaum ir-  
gend ein anderer Theologieprofessor in Dorpat  
es je getan. Beide haben das schöne Band, wie  
es bei uns zwischen Fakultät und Pastorenschaft  
bestand, teils geknüpft, teils gefestigt, dann  
dauernd gepflegt, sie haben häufig an Syn-  
oden teilgenommen und alle schweren Fragen, die  
das Verhältnis zum russischen Staat und der  
Staatskirche herborrief, mit durchgekämpft. En-  
gelhardt wollte man wiederholt zum General-  
superintendenten machen, doch blieb er dem aka-  
demischen Berufe treu, Dettingen wurde bei der  
libländischen Jubelsynode 1884 die Festpredigt  
übertragen. Beide dienten der Wissenschaft und  
standen doch zugleich so ganz im praktischen Le-  
ben, denn sie waren Vollmenschen, denen jede  
Einseitigkeit fremd war. Auch darin die eckste-  
sten Balten.

Gemeinsam war beiden die Verbundenheit mit  
der Natur, die Freude an der Kunst, Musik und  
Dichtung. Beide hatten Reichtalent, Dettingen  
— eine ausgesprochene Künstlernatur — baute  
Häuser, richtete Gärten und Anlagen ein,  
machte Gelegenheitsdichtungen, kommentierte den  
„Faust“, las Shakespeare vor, gab „Hippels Le-  
bensläufe“ heraus, spielte die Zither, nahm leb-  
haften Anteil am regen Musikleben Dorpats.  
Beide führten ein glückliches Familienleben, in  
dem reiche Interessen gepflegt wurden. Engel-  
hardt war mit Dettingens Schwester verheiratet  
und hatte ein kinderreiches und sehr geselliges  
Haus. Dettingen blieb kinderlos, aber er und  
seine Frau wurden der Mittelpunkt eines großen  
Verwandten- und Freundeskreises. Die Studen-  
ten vertehrten eifrig in beiden Häusern und ge-  
wannen dadurch vieles, was nur der Mensch dem  
Menschen zu geben vermag. Dettingens Mitt-  
woch-Mittage werden noch heute so manchem Pa-  
stor in lieber Erinnerung sein. Da gab es  
ernste Unterhaltungen über Religion, Kunst, Li-  
teratur und Politik. Häufig auch lustige Neck-  
ereien, die Dettingen sehr liebte. Er, wie auch  
Engelhardt, hatten einen ausgesprochenen Sinn  
für Humor.

Breit war für beide die gemeinsame Grundlage: Heimat, Stand, Sippe, deutsche Bildung und Gesinnung, theologischer Standpunkt, akademischer Beruf, lutherische Landeskirche. Bedeutend und tief auch die Unterschiede: Temperament, Charakter, wissenschaftliche Arbeit. Engelhardt hatte etwas Schwerflüßiges. Seine große Gewissenhaftigkeit, sein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl machten ihm Entschuldigungen nicht leicht. Hatte er sie getroffen, so verfocht er seine Ueberzeugung mit männlicher Charakterfestigkeit. Man merkte ihm dann nicht mehr an, durch welche Zweifel er sich hatte durchkämpfen müssen. So wichtig wirkte er auch als Kanzelredner, daß sein Schüler, Prof. Bonwetsch, ihn einen „der geistesgewaltigsten Prediger unserer Tage“ genannt hat. In seinen kirchengeschichtlichen Vorträgen — nicht bloß für Studenten, sondern auch für weite Kreise — verstand er es meisterhaft, sich in fremde Gedankengänge hineinzudenken und sie objektiv zu referieren. Mit größter Gerechtigkeit, ja nicht ohne Wärme stellte er selbst die Ideen der Gegner dar, so daß auch der Buddhismus oder der christentumfeindliche Gelsus als eine imponierende Größe erschien. Trotzdem aber war er nie bloß Historiker. Es ging ihm auch in der Geschichte immer um die Frage: „Was ist Wahrheit?“ Und es ergab sich ihm in historischer Vergleichung die Ueberlegenheit und Wahrheit des Christentums. So hatten seine Vorlesungen allerdings etwas stark Apologetisches. Aber diese Apologie beschränkte sich auf die großen Grundfragen, verlor sich nicht in die Dogmatik, wurde den Dingen nicht umgehängt, sondern wuchs aus ihnen heraus, war ganz eins mit der schlichten und männlichen Persönlichkeit, die dahinter stand. Daher packte sie so, daß seine Schüler von ihm als ihrem unvergeßlichen Engelhardt sprachen und Bonwetsch ihn als einen der wirkungsvollsten akademischen Lehrer der Kirche des Jahrhunderts bezeichnete.

Wenn Engelhardt auch kein wissenschaftlicher Theologe im strengsten Sinne des Wortes war, so wirkte er doch sehr befruchtend auf das dogmenhistorische Studium ein, und er zählt mehr bedeutende Professoren zu seinen Schülern im engeren Sinne, als alle anderen Dorpater Theologen. So Harnack, Bonwetsch, Seeberg. Unter seinen Büchern ist eine gut geschriebene, leidenschaftliche Streitschrift: „Wenkel und Strauß, zwei Zeugen der Wahrheit“ (1864). Und dann sein Meisterwerk: „Das Christentum Justins des Märtyrers“ (1878). Es weist nach, wie die Philosophie sich mit dem Christentum zu verbinden sucht, ein Gedanke, den Harnack dann so glänzend ausgebaut hat. Auf der Höhe seines Wirkens erkrankte Engelhardt und starb 1881.

Vor 50 oder 60 Jahren charakterisierte jemand die Dorpater Theologen militärisch. Engelhardt sei der Infanterist, er gehe sicher und gleichmäßig seinen festen, langsamen Schritt, Büttens, damals Dozent in Dorpat, Artillerist, er feuere

mit Kanonen, Dettingen Kavallerist, der elegante Reiter, der rechts und links dreinhaue. Dialektik und Polemik lagen ihm in der Tat. Nicht historisch veranlagt, wie Engelhardt, sondern durchaus systematisch und konstruktiv, erbaute er sein orthodoxes Lehrsystem, das er in seinem Alterswerk, der „Lutherischen Dogmatik“ (3 Bände, 1897—1902), als einen gotischen Altar dem Leser buchstäblich vor die Augen stellte. Dettingen hat die streng konfessionelle Grundlage, die sein Jugendlehrer Ahlippi gelegt, nie verlassen. Aber seine vielseitige, elastische Natur nötigte ihn, die moderne Auffassung des Christentums nicht einfach abzulehnen. Er rang mit ihr und suchte auch in ihr Wahrheitsmomente anzuerkennen. Es gelang ihm, durch  $3\frac{1}{2}$  Jahrzehnte seine Schüler auf dem konservativen Standpunkte zu erhalten, obwohl der Zeitgeist das im letzten Dezennium sehr erschwerte.

Stand für unsere Kirche Dettingen der Glaubenslehrer im Vordergrund, so wurde er weltbekannt durch ein anderes Werk. In einem Zeitalter der Tatsachen faßte Dettingen die Idee, der christlichen Sittlichkeit eine empirische Grundlage zu geben, sie auch statistisch zu fügen. So entstand seine „Moralstatistik“ (1868, 3. Auflage 1882). Die großartige und allmählich immer vorsichtiger durchgeführte Grundidee, die Auseinanderlegung von Willensfreiheit und Gesetzmäßigkeit, die sichere Beherrschung eines gewaltigen Zahlenmaterials und ihre geistreiche Bewertung sichern diesem Werke einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Statistik. Wenn sich leider auch nach Dettingens Tode kein Fortsetzer und Neubearbeiter der Moralstatistik gefunden hat, so wirkt sie doch in unzähligen Anregungen weiter bis auf den heutigen Tag.

Es wäre vergeblich, den Versuch zu machen, in diesen wenigen Zeilen eine Vorstellung zu erwecken von der Vielseitigkeit und dem Glanz der Dettingenschen Begabung. Ob er nun sein Glaubenssystem errichtete oder seine Moralstatistik, ob er die Dorpater Armenpflege organisierte oder ein neues Gesangbuch und den rhythmischen Choralgesang einführte, ob er Häuser oder Gärten anlegte oder die großen Dichter nahebrachte, er war immer der Künstler, der zugleich ganz Mensch ist, ein universaler Mensch im Zeitalter des Spezialistentums. So blieb er, nachdem seine akademische Tätigkeit zu Ende gegangen (1890), noch frisch, unermüdet und ungebrochen, bis der Tod den Siebenundsiebzigjährigen heimrief (1905).

Engelhardt und Dettingen sind Führer gewesen, nicht bloß der Pastorenschaft, sondern des ganzen baltischen Deutschtums. Möge ihr Führertum auch dem heutigen Geschlecht unverloren sein.

„Laßt fahren hin das Allzuflüchtige,  
Ihr sucht bei ihm vergeblich Rat,  
In dem Vergangnen lebt das  
Tüchtige.

Bereuigt sich zu schöner Tat.“

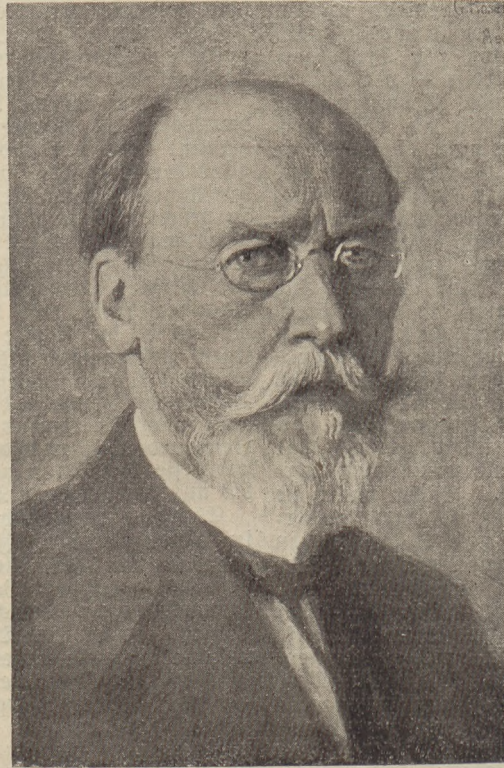
(Goethe.)

# Professor Gerhard Baron Rosen †.

Von Th. Kraus.

Wem die Neubelebung des Interesses für die bildenden Künste als ein Wertzuwachs im Geistesleben Rigas gilt, der muß notgedrungen dem 28-jährigen Wirken Baron Gerhard Rosens, dieses treuen Heimatgenossen, als Maler und Kunstpädagogen in unserer Stadt eine nicht geringe Bedeutung beimessen. Fast bei allen diesbezüglichen Bestrebungen um die Wende des Jahrhunderts hat er eine verantwortliche leitende Stel-

bis 1878 an der Kunstakademie zu Petersburg zunächst kurze Zeit Architektur, und dann Malerei. Hemmend griff der Militärdienst in sein erfolgreiches Studium ein. Infolge Versäumnisses seiner Anmeldung zum Freiwilligen wurde er zu dreijährigem Dienst verpflichtet, und alle Bemühungen, ihm einen Aufschub zu erwirken, waren vergeblich, obgleich er, nach Aussage des Professors Neff, für die nächste Prüfung zur gol-



Selbstbildnis 1926

lung eingenommen, und daß er, fern dem Ort seiner Lebensarbeit, aus dieser Welt gehen mußte, ist als die Fügung eines herben Geschicks anzusehen. Wir haben allen Grund, ihm ein trauerndes und dankbares Andenken zu bewahren.

Paul Gerhard Baron Rosen wurde in Wesenberg am 27. September (9. Oktober) 1856 als das achte von 10 Kindern des Woldemar Reinhold Baron Rosen und dessen Ehefrau Marie, geb. Zoega von Manteuffel, geboren. Nachdem er die Domschule in Reval besucht, studierte er 1873

denen Medaille und zum Reisestipendium nach Rom vorgemerkt war. Dieser Verlust und die langen Dienstjahre mögen ihm schwer zu tragen gegeben haben. 1883 nahm er seine Studien an der Düsseldorfer Akademie unter Leitung Eugen Dückers wieder auf und beschloß sie daselbst nach drei Jahren. In die Heimat zurückgekehrt, wirkte er zunächst als freier Künstler in Petersburg und Reval und wurde dann 1891 als Zeichenlehrer an die Kunstschule des Fräulein Elise von Jung-Stilling nach Riga berufen. Nach dem Tode der



Schnepfenstrich. Prof. Gerhard Baron Rosen.



Vorfrühling im Ruthernschen Forst.  
(Nach einem Aquarell von Prof. G. Baron Rosen. Im Besitz von A. Baron Rosen).

Gründerin leitete er die Anstalt bis 1909 als Direktor, auch nachdem diese von der Stadt übernommen worden war, trat aber dann seinen Posten an den Maler Wilh. Purbit ab, in der selbstlosen Ueberzeugung, der Schule dadurch in ihrer Beziehung zu Petersburg zu dienen. 1901 wurde er zuerst als Dozent und 1911 als Professor an das Rigasche Polytechnische Institut verpflichtet, mit dem er 1915 nach Moskau übersiedelte. 1918 wurde er von der mittlerweile durch die deutschen Okkupationsbehörden in Riga eröffneten Baltischen Technischen Hochschule wieder übernommen und wirkte auch später an der Technischen Hochschule zu Riga unter der Herrschaft der Bolschewisten. An der 1919 neu eröffneten Letländischen Hochschule fand er keine Verwendung mehr. Seine glückliche Ehe mit der Malerin Mary Fanny von Rieter, geb. 4. Juli 1880, wurde auf das schmerzlichste zerrissen. Die noch junge, lebensvolle Frau fiel als Mordopfer der abziehenden Bolschewisten am 22. Mai 1919 im Zentralgefängnis. Nun verließ Baron Rosen mit seinen drei Söhnen die Heimat, lebte eine Zeitlang in Lübeck und siedelte dann nach Lichterfelde über, wo er, bis zuletzt unermüdlich tätig, am 23. Januar 1927 sanft entschlafen ist. Man kann wohl sagen: „der Pinsel entsank seiner sterbenden Hand.“

Sein Fleiß war kaum zu überbieten. Der größte Teil seines durch Jahre gesammelten Skizzen- und Studienvorrates ging bei einem Hausbrande in Hagensberg in Flammen auf, aber ohne Murren weiter arbeitend, füllte er die neuen Mappen in kurzer Zeit. Er war einer der Ersten, der uns die Schönheiten unserer herben, und doch so vielseitig lieblichen Landschaft predigte und dabei alle Pein und Mühe des Neufiedlers durchkosten mußte. Bei uns war man damals im allgemeinen nicht weit über die Würdigung der Illustrationen des „Dahem“ oder der „Fliegenden Blätter“ hinausgekommen. Es gab zwar eine städtische und eine private Bildersammlung, sie erfreuten sich aber nur eines sehr geringen Zuspruchs, und daß vollends unsere baltische Landschaft Sehenswertes bieten könne, war nur sehr wenigen aufgegangen. Wollte man schöne Natur genießen, so reiste man eben in die Schweiz oder nach Italien. Da genügte das Angebot guter Bilder allein nicht, es mußten auch andere Wege der Mitteilung und Verständigung gesucht werden, wie durch Belebung des Kunstvereins und Sammlung der wenigen Künstler und Kunstfreunde zu einem Verbände, als Brücke zum größeren Publikum. Als langjähriger Präses dieses Verbandes, der „Kunstfeste“, und als Vor- mann bei fast allen Neuerungsbestrebungen im Kunstleben wußte Rosen un vermeidlichen Konflikten nicht aus, doch wußte seine maßvolle, gerechte Natur auch das bunte, sensible Volk der Künstler ausgleichend zusammenzuhalten. Er gründete und leitete auch einen Ausstellersverband, durch welchen Riga und die anderen große-

ren Städte des Baltikums regelmäßig mit Ausstellungen heimatlicher Kunst versorgt wurden. Als wirksames Mittel zur Anregung weiter Kreise erwies sich auch die großen Künstlerfeste, deren Veranstaltung die kleine Gruppe der Unternehmer monatelang in spannendem Atem hielt, die aber auch den Vergleich mit Festen auswärtiger Kunstzentren nicht zu scheuen brauchten. Als Kunstpädagogie wirkte Rosen auf die junge Generation durch Anlage und Erfahrung in weitem Maße anregend und fördernd, und die Architektenteilung des Polytechnikums wurde durch das von ihm eingeführte Altzeichnen und Aquarellzeichnen nicht wenig belebt. In seiner Kunst wandte er sich, wohl aus Vorliebe für unsere duftigen Fernen und sauber-farbigen Abends- und Morgenstimmungen, immer mehr dem Aquarell zu und entwickelte in dieser Technik eine staunenswerte Sicherheit. Das Kleingewebe der Natur an Blüten, Blümchen, Moos, Kräutern und feinstem Waldesgebrüll fand seine liebevolle Beachtung und führte ihn zu Ausdrucksmitteln, die ihm aus Kreisen der Neuheitsstreber den Vorwurf der Kleinlichkeit einbrachten. Wie aber jede Zeit den Rechtsanspruch auf ihre Anschauungen und Ausdrucksmittel erhebt, so muß auch jedem Künstler zugebilligt werden, entsprechend seinem Interesse sich seine eigene Handschrift zu formen. Der unduldsame Bombast neuester Kunstkritik kann auch kaum mehr erschütternd wirken, wenn wir sehen, wie von gestern auf heute die Mode wechselt und auf eine niederschmetternde Verachtung des Gegenständlichen die steifbeinige neue Sachlichkeit folgt. Gar zu häufiger Wechsel des Geschmacks spricht nicht für die Zeit, welche ihn hervorbringt, und macht mißtrauisch gegen die kurzlebigen und daher um so lauterer Urteile. Wer nicht mit den Eintagsfliegen schwärmen will, möge sich auch nicht durch sie stören lassen in dem Genuß dessen, was ihm gefällt. Kunst wertet sich schlicht nach der ihr zugrunde liegenden Empfindung und dem Vermögen, dieser den Ausdruck zu geben. Aus den vor der Natur entstandenen Arbeiten spricht Rosens Entzücken über die heimatliche Natur unmittelbar, wenn auch die Atelierbilder manchmal dagegen zurückstehen; und daß auch die großzügige Struktur Norwegens nichts an Wucht der Linie oder Pathos der Farbe unter seinem Pinsel einbüßt, zeigt, wie seine Ausdrucksmittel den Pulsen seiner Empfindung gewachsen waren.

Die hier beigelegten Wiedergaben können schon ihrer Farblosigkeit wegen nicht den Anspruch auf Vollwertigkeit erheben, immerhin ersieht man aus ihnen die Meisterschaft in Zeichnung und Ton, und die Vielseitigkeit der Aufgaben, die sich Rosen stellte. In diesem Sinne schien es auch erwünscht, das letzte Selbstporträt zu bringen, das 1926 entstanden ist. Das Los eines deutsch-baltischen Malers kann ja kein glänzendes sein, dazu sind wir zu wenige, und unsere Resonanz ist zu zaghaft. Der Glanz soll aber auch nicht



Seetangführer am Libauschen Strande.  
(Nach einem Oelgemälde von Prof. G. Baron Rosen. Im Besitz von A. Habicht, Reval)



Park am See. Prof. Gerhard Baron Rosen.

das Streben eines Künstlers sein, und vollends Rosens bescheidene Natur hat gewiß seinen Teil Anerkennung dankbar empfunden. Was sein Da-sein schwer gestaltete, waren die Hemmnungen und Brüche, die das Schicksal in seine Bahn brachte. Aber auch diesen ist er mit mannhafter Würde begegnet und hat sie in unerschüttertem Glauben an den Sieg des Guten ohne Verbitte-rung zu verarbeiten gesucht. Leicht ist ihm auch

die so oft aufgenötigte Führerrolle nicht gewor-den. Er war nicht, was man ein gesellschaft-liches Talent nennt. Ernst und wortkarg und ohne lebhaftes Aeußerung innerer Vorgänge, fehlte es ihm an der Gabe, die Menschen mit sich fort-zureißen; was dieselben zu gemeinsamem Stre-ben an ihn band, war die Wirkung seines neid-losen, edlen Charakters.



## Aus baltischen Häusern.

Von Dr. H. Baron Engelhardt, Reval.

Wer heute, vom Auslande her kommend, die Grenzen unserer baltischen Heimat überschreitet, mag wohl schon im Gepräge der Landschaft, in der Art der Menschen, sich zu geben und dem Fremden zu begegnen, etwas Eigenartiges, Besonderes entdecken, etwas, das trotz aller Zerstörung und Lieberschichtung mit Fremdem doch noch dem Deutschen wegensverwandte, aber in individueller Art abgewandelte Züge aufweist. So wirkt auch heute noch das „baltische Haus“ trotz aller katastrophalen inneren und äußeren Umgestaltung als ein im engsten Zusammenhang mit der besonderen baltischen Atmosphäre Gewordenes, Gewachsenes, das in dieser seiner Eigenart viel mehr als anderswo das Totalverbundensein jenes engsten Lebensumkreises, der Familie, mit dem Sinn und der Physiognomie des Heimatbodens widerspiegelt.

Aber immer mehr und mehr droht die Welle der Gleichmacherei, jene unindividuelle und maschinelle Unterschiedslosigkeit, die persönlichen Züge zu verwischen, und auch der Fremde sieht heute nur noch einen Schatten, eine blasse Erinnerung dessen, was einst war!

Da mag der Versuch wohl berechtigt erscheinen, die Bilder der Vergangenheit zu beschwören, so wie sie in uns, der älteren Generation, noch leben, nicht, um in unfruchtbarer romantischer Sehnsucht dem Gewesenen nachzutruern, sondern um auch der kommenden Generation noch jene Wesenszüge des baltischen Hauses in die Erinnerung zurückzurufen, die auch heute noch lebendig gemacht, lebendig erhalten werden können, wenn wir erst ihren Wert und ihre grundlegende Bedeutung für unsere baltisch-deutsche Kultur erkannt haben.



Nicht isoliert und abgeschlossen stand das baltische Haus in der geistigen Landschaft, im Gegenteil, in ihm verdichtete, individualisierte sich gewissermaßen der besondere Lebensrhythmus der deutschen Gemeinschaft, der sich nicht so sehr als Führerrecht, denn als Führerpflicht dem Lande gegenüber auswirkte. Selbstverständlich empfand nicht jeder Deutsche und jedes deutsche Haus diesen Unterschied in gleich verantwortlicher Weise, aber doch waren es im Grunde seltene Ausnahmen, die völlig einseitig nur das angestammte Herrenrecht betonten und in rückständiger Abgeschlossenheit nur den feudalen Verkehr mit Zehrgleichen suchten.

Unendlich viel dankt das baltische Deutschtum gerade den niemals ständisch, sondern landsmannschaftlich orientierten Korporationen an der Universität Dorpat, die in recht aristokratischer Weise die gesellschaftliche Haltung des Einzelnen an den Sitten und Normen gemessen sehen wollten, die für das baltische Haus maßgebend waren.

In allererster Linie ist es dieser enge und weit über die Universitätsjahre hinaus dauernde korporative Zusammenschluß der Dorpater „Landdeute“ gewesen, der die Jugend immer wieder in die traditionellen Bahnen unserer politischen und kulturellen Geschichte hineinbog und ihnen das trotz aller ständischen und individuellen Verschiedenheit einheitliche Bildungsgepräge ließ, das unsere baltische Kultur allen Stürmen standhalten ließ und das baltische Haus als Bollwerk gegen diese Stürme aufrechtete.

Gewiß waren das Gutshaus auf dem Lande, das Pastorat oder Doktorat in ihrer äußeren Lebenshaltung untereinander recht verschieden, ebenso wie das städtische Haus wiederum einen anderen Zuschnitt zeigte, aber doch trugen sie alle den besonderen und einheitlichen Stempel des „baltischen Hauses“, der nicht in der äußeren Lebensgebarung, sondern in einem Unwägbaren, in seiner geistigen Struktur bestand.

Dieses Geistige am Namen zu nennen, wäre ein vergebliches Unterfangen, es war kein Dogma, kein Schema, sondern ein lebendig Wirkendes, das je nach geistigem Vermögen und Charakter hier einen engeren, dort einen weiteren Horizont umspannte, ja auch in einzelnen Gutshäusern auf dem Lande ein Niveau erreichte, das nur ausnahmsweise in den Adelshäusern in Deutschland in die Erscheinung trat.

Wer den Arbeitscharakter des baltischen Gutshauses unter einen Begriff bringen will, wird in Verlegenheit geraten, denn es erhielt nach Lebenszuschnitt, Enge oder Breite der Lebenshaltung, nach dem Umkreis der spezifischen Interessen sein besonderes Gesicht. Doch aber war der Rahmen, in dem sich die Arbeit auswirkte, ein gemeinsamer: es war die feste Verbundenheit mit der Scholle, mag man diese nun als eine praktische Arbeitsaufgabe des Landwirts, mag man sie als eine solche politisch-kulturellen Charakters auffassen. Das Land stand wirtschaftlich auf relativ hoher Kulturstufe, ein Verdienst des

alteingesessenen Adels und einer immer mehr und mehr zur Intensitätswirtschaft erzogenen Bauernschaft. Das persönliche Interesse des Gutsherrn an dem eigenen Grund und Boden, an Acker und Wald, an seinen landwirtschaftlichen Betrieben war der Ansporn für die bäuerliche Bevölkerung, sich aus den primitiven Verhältnissen der Kleinwirtschaft emporzuarbeiten, und der Bauer fand unter dem früheren patriarchalischen Verhältnis zwischen ihm und dem Großgrundbesitzer bei diesem stets Rat und Unterstützung, wo er sie brauchte. Hierdurch wuchs auch der politische Pflichtenkreis der Gutsherren in weite Gebiete der Fürsorge für die ganze Bevölkerung hinein: Kirche und Schule, das Sanitätswesen auf dem Lande, Genossenschafts- und Vereinswesen erlangten seine Mitarbeit, die durch die weitere Pflicht ehrenamtlichen Dienstes im politischen Leben des Landes kein geringes Maß von Opferwilligkeit beanspruchte.

Naturgemäß fand dieser weite Pflichtenkreis, der ein eingeengtes Spezialistentum völlig ausschloß, seinen lebendigen Widerhall im Hause selbst, in der Familie, aber gerade dadurch, daß er einen so weiten Rahmen hatte, gab es so viele Berührungspunkte mit jedem Interesse, mit jedem Berufszweig, daß auch der aus völlig anderer Berufssphäre in diesen Kreis Eintretende immer wieder Problemen und Fragestellungen begegnete, die auch die seinen waren.

Gewiß lag in dieser erzwungenen Vielseitigkeit des baltischen Gutsherrn eine Gefahr, die Gefahr des Dilettantismus auf allen Gebieten des Lebens, aber sie wurde reichlich aufgewogen durch den beständigen Kontakt mit der ganzen Vielseitigkeit des praktischen Lebens, welches jeden Fehlgriff unmittelbar in die Erscheinung treten ließ.

In dieser Erziehung zum Herrenmenschen lag etwas dem Verwandtes, was in seinen besten Zeiten England seinen Politikern und Staatsmännern als Ganzheitsidee des Menschen mit auf den Weg gab und nicht zum geringsten Teil trug dazu — ebenso wie in England — unser humanistisches Gymnasium und die Universität bei.

Und ein sehr wesentliches und für die spezifische kulturelle Atmosphäre des baltischen Hauses besonders charakteristisches Moment — auch ein Attribut des vornehmen Dilettantismus — war der Mangel an Hast und Hege in der Arbeit, der weite Raum für Muße und Nebenbeschäftigung, Liebhaberei. Ihm verdankt sicherlich auch das Baltentum seinen relativ hohen Bildungsstand, wenn er auch die Gefahr in sich barg, dem intensiven Arbeitstempo der heutigen Zeit nicht mehr überall gewachsen zu sein.

Ganz besonders aber trugen die Ferienzeiten, die den Städter zu einem Besuch auf dem Lande lockten, diesen Charakter, und von diesem Gesichtspunkt aus, dem des Ferienbesuches, mag die nachfolgende Skizze verstanden werden.

Auf der kleinen Bahnhstation empfing den Ankommenden ein hochrädiger Jagdwagen, der Rut-

scher in sandfarbenem Drefz lenkte sicher sein Halbblutgespann. Auf tabellosem Landwege glitt der Wagen federnd dahin. Es war der Ehrgeiz des Schlossherrn, der leidenschaftlicher Reiter war, daß keine Steine auf der Landstraße die Pferdehufe gefährdeten. Zu beiden Seiten des Weges wogendes Korn. Ordnung und Wohlstand überall. Auf ansehnlicher Höhe das massiv hingelagerte Herrenhaus, ein alter Barockbau inmitten des wohlgepflegten Parks und erlesenen Blumengartens. Nicht weit vom Hause die letzten Mauerreste des alten Schlosses unter uralten Pinien. Das Sommerleben im baltischen Herrenhause spielte sich vorzugsweise auf der geräumigen Veranda ab, wo auch meist die kleineren Mahlzeiten eingenommen wurden. So war während der Sommerferien der Morgenkaffee schon eine Feierstunde des Tages; das Gespräch drehte sich um politische Tagesfragen, aber oft auch Fragen prinzipieller Natur. Je nach der Art des Hauses erweiterte sich dem Interessenskreise des Besuches entsprechend auch der Umkreis des Gesprächsstoffs: die neueste Literatur, religiöse Kämpfe und Fragen der Gegenwart wurden eifrig diskutiert.

Den Vormittag über war der Gast sich selbst überlassen, er konnte die reiche Bibliothek benutzen, schreiben oder sich im Park ergehen. Das Frühstück versammelte die Hausgenossen, und nach diesem wurde meist ein paar Stunden gemeinsame Lektüre getrieben, die wohl vorzugsweise interessante Einzelaufsätze literarischen, historischen oder politischen Charakters aus der reichen Fülle deutscher Zeitschriften bot oder ein modernes Drama der jüngeren Dichtergeneration oder alte Meisterstücke der klassischen Epoche.

Nach dem 5-Uhr-Dee wurde ein gemeinsamer Spazierritt bis zum späten Mittag unternommen, ein ganz besonderer Genuß, da die Reitpferde edelsten Blutes waren, und nach diesem saß man noch bis in die späten Abendstunden in reger Unterhaltung zusammen.

Da konnten die Geister heftig aufeinanderplagen, wenn Alt und Jung in heftiger Debatte um jene Grenze stritten, wo das Recht des Gewordenen mit dem Recht des werdenden in ewigem Kampfe liegt.

Und es war charakteristisch für den persönlichen Verkehr im baltischen Hause, daß sich die Unterhaltung immer in ungewollter, aber selbstverständlicher erzieherischer Tendenz auch mit der heranwachsenden Jugend beschäftigte, daß sie von dem geistigen Austausch nicht ausgeschlossen war und vor allem ein Element fast völlig zurücktrat: die Beschäftigung mit dem lieben Nächsten, der gesellschaftliche Klatsch. Durch diese Freiheit des Verkehrs zwischen der älteren und jüngeren Generation wurde keineswegs die unsichtbare Grenze zwischen diesen verwischt, es war ein gegenseitiger Austausch, bei dem das Distanzgefühl, ohne jemals zur Fessel zu werden, gewahrt blieb. So wirkte auch dieser persönliche Verkehr in hohem Maße erzieherisch, traditionsbildend, die Brücke

zwischen dem Alten und Neuen bildete sich ungewollt und natürlich, ohne daß die Jugend es für ihr heiliges Recht hielt, sich in schroffem Gegensatz von Familie und älterer Generation abzusondern.

Auch das konservative in seinem Lebensstil erhaltene Interieur tat das Seine dazu, um dem Verkehr jene vornehm aristokratische und doch freie Haltung zu geben. Man war umgeben von einem schlichten und soliden Behagen, das etwas von dem persönlichen Geist des Hauses atmete. Nur ausnahmsweise barg das baltische Gutshaus Meisterwerke bildender Kunst, aber doch schmückten die Wände gute Stiche oder Reproduktionen von den besten Werken alter und neuerer Zeit. So wurde die Erinnerung immer wieder auf die klassischen Epochen hingeleitet, auf die großen italienischen und niederländischen Meister, auf die deutschen Romantiker, einen Feuerbach, einen Büchlin — und selten fehlte ein Denkbildnis Bismarck.

Denn, wie man vom Standpunkt des Politikers aus noch bis in die Zeit des Weltkrieges an das bismarckische Deutschland von 70/71 glaubte, so stand vor dem baltischen Auge Deutschland immer noch da als „Gedankenschmiede der Welt“, als geistige Werkstatt, die dazu berufen schien, den Geist der klassischen deutschen Epoche, den Geist Weimars in erster Linie lebendig zu erhalten und seine Weltendung zu erfüllen. Durch dieses Evangelium deutschen Geistes wurde das baltische Haus ebenso davor bewahrt, in den Strudel amerikanisierender und mechanisierender Betriebsamkeit hineingezogen zu werden, wie ihm auch der Materialismus als Weltanschauung erspart blieb. Der Charakter des baltischen Hauses war konservativ — ja es gab Kreise, die in heiliger Scheu vor den Namen eines Ibsen, eines Nietzsche ihre Häupter verhüllten, aber doch wurde der Kampf zwischen dem orthodoxen und liberalen Christentum eifrig diskutiert, stand doch unser Landsmann Adolf Harnack inmitten dieser Bewegung, wurde um die Frauenemanzipationsfrage gewaltig gestritten und fand in Väienkonferenzen die Auseinandersetzung mit der konservativen Haltung unserer evangelischen Kirche ihren lebhaftesten Widerhall. Starke Einfluß übten damals auf die Gemüter die Predigten des Engländer Robertson, Stopford Brookes und die Schriften eines Carlyle, Kingsley und Drummond. Aber vor allem waren es die Namen Goethes und Nietzsches, um die sich in den 80er Jahren — wohl auch beeinflusst durch das heute wieder neu herausgegebene Werk Langbehn's „Membrandt als Erzieher“ — die Jugend und einzelne ältere Kreise, die das Kommen einer neuen Zeit ahnten, scharten.

Und es war weit mehr, als bloße literarische Unterhaltung, die sich an jene Namen knüpfte, es waren Weltanschauungsfragen, die sich aus dieser Lektüre ergaben, und es ist wohl ein Zeichen für den Ernst und die Intensität dieses Eindringens in den Geist Goethes in erster Linie,

daß lange vor Chamberlain, Gundolf und Simmel baltische Denker (B. Hahn, M. v. Dettingen, D. Harnack, G. Keuchel, J. Kupffer) sich mit dem Goetheproblem auch literarisch auseinandersetzen. Das wirkte wieder zurück auf den Geist des baltischen Hauses.

Mag es nun Zufall oder Schicksal sein, mag es das ewige Gesetz kultureller Entwicklung sein — die Selbstbestimmung des Deutschen auf sein aus der klassischen Epoche stammendes noch längst nicht erschöpftes Kulturgut setzt in erhöhtem Maße nach der Katastrophe des Weltkrieges ein, und wir Deutschen im Baltentlande, die wir weit mehr als einen Krieg verloren haben, wir haben auch versucht, den zerrissenen Faden unseres geistigen Vorkriegslebens wieder an das Kulturgut von Weimar anzuknüpfen! Das ist die unbergängliche Saat des baltischen Hauses. Es mag wohl so scheinen, als male der rückwärts gerichtete Blick jene Zeiten in unwahrscheinlichem, idealklassierendem Goldglanz, aber auch dort, wo die breite Lebenshaltung des baltischen Gutshauses weit engeren Verhältnissen weichen mußte, wo auch materielle Not sich drückend fühlbar machte, war von Geldsorgen und Wehlichkeiten nur selten und nur im allerengsten Kreise die Rede. Die Fülle des Lebens wurde nach anderen Maßstäben gemessen, und es wurde auf diese Seite des Lebens im ganzen wenig Gewicht gelegt. Die Lebensführung war unendlich bescheiden, so daß auch der weniger Bemittelte an der üblichen Gastfreierheit teilnehmen konnte. In den meisten baltischen Häusern verbot der Stil des Hauses jegliches Uebermaß in Essen und Trinken. Nur der Student mochte davon im engeren Kreise seiner Kommilitonen eine Ausnahme machen, wenngleich auch ihm das „Haus“ darin seine Grenze zog. Dem entsprach denn auch der Verkehr der Jugend untereinander: er hatte seinen besonderen Stil und seine Grenze, die selten überschritten wurde, machte auch noch so viel Jugendentromantik und Schwärmerei hineinspielen. Einer viel jüngeren Zeit blieb es vorbehalten, diese Grenze ungebührlich zu erweitern und die Gleichstellung der Geschlechter zum mindesten im Gesprächsstoff allzu sehr zu betonen. Die damals viel besprochene „Pflicht der Aufklärung“ hat weniger aufbauend und festigend, als verheerend gewirkt.

Es gab noch ein in der Wirklichkeit lebendes Ideal weiblicher Würde, das heute in der rauhen gleichmachenden Luft viel von seinem alten Glanz eingebüßt hat, und es gab die Ehrfurcht vor der Repräsentantin des Hauses, der Frau. Das wirkte sich aber in der Männerwelt als Ritterlichkeit im Verkehr mit dem anderen Geschlecht aus und gab auch der Ehe nicht nur ihr äußeres Gewand.

Die Erziehung der Kinder war meist über das zehnte Lebensjahr hinaus dem Hause vorbehalten, und die gemeinsame Erziehungsarbeit der Eltern und Lehrkräfte (meist ältere Studenten oder Lehrerinnen) wirkte sich nicht nur an den Kindern aus, sondern brachte den jüngeren Lehr-

kräften ebenso wie den Eltern reichen Gewinn. In viele Viteratenkreise drang auf diesem Wege der traditionelle Geist des baltischen Gutshauses, während dieses wieder durch die regsame akademische Lust der Viteraten seinen geistigen Interessenkreis erweiterte.

Ein besonderes Kapitel für sich bildet das Dorpater Professorenhaus, jene Stätte, ja vielleicht die wesentlichste Quelle des spezifisch baltischen Geistes, der schon durch seine Erziehungs- und Bildungsaufgabe der akademischen Jugend gegenüber gezwungen war, seinen Horizont über das Gebiet eng-baltischen Interesses zu erweitern und die Fühlung mit dem Geistesleben in Deutschland lebendig zu erhalten.

Aber auch dieses Haus stand nicht isoliert in der deutschbaltischen Gemeinschaft: nicht nur der Umstand, daß eine Reihe hervorragender akademischer Lehrer Dorpats dem baltischen Adel angehörten und als solche an dem Schicksal der Ritterschaften, am Kampf um ihr Recht und ihren Pflichtenkreis lebhaften Anteil nahmen, knüpfte das Band zwischen Universität und Land — ihre Sorge war die Sorge, war der Kampf des gesamten Deutchtums im Lande, es war der Kampf gegen die Uebergriffe und Vergewaltigungen auf den Gebieten des Rechts, des Glaubens und der Sprache, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in den russischen Regierungskreisen immer mehr und mehr zum Programm der Unterdrückung wurden. Und es war zugleich ein Kampf gegen die rein nationalistischen Wählereien des Landvolkes, die von oben her geschürt und gefördert wurden. Das Dorpater Professorenhaus war in allererster Linie Träger des kulturpolitischen Gedankens, und hier wurde, mehr vielleicht als im baltischen Gutshause, die kulturelle Aufgabe des baltischen Deutchtums an den Maßstäben deutschen Geisteslebens überhaupt gemessen. Dieser hohe Maßstab war es, der den Dorpater Studenten befähigte, nach Abschluß seines Studiums nicht nur in Dorpat, sondern auch auf den Universitäten Deutschlands erfolgreich die akademische Laufbahn einzuschlagen und den baltischen Namen zu Ehren zu bringen. Zur Illustration dieser Hochblüte Dorpats in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts mögen nur einige Namen der damals Studierenden genannt werden, die auch heute in Dorpat wie in Deutschland und jetzigen Universitäten nicht vergessen sind: vier Gebrüder Harnack, drei Brüder v. Schroeder, Ernst v. Bergmann, Ad. Strümpell, Ostwald, Ernst und Alex. Rosenbergs, G. Bunge, Bergbohm, Kholand, Erieda, Zoepffel, Bontweisch, und aus einer jüngeren Generation Dehio, Zoegel v. Mantewissel, Alexküll, K. Girgensohn, Haller, Tammann, die Seebergs u. and.

Gewiß, die fachwissenschaftliche Tüchtigkeit ist Sachwert, Leistungswert und kann an jeder Universität auch ohne das Professorenhaus erworben werden und wird erworben, je mehr die Berufskonkurrenz die geistigen Kräfte anspornt. In Dorpat trug aber diese starke Hinwendung zu rein

wissenschaftlicher Forschung, ohne auch nur an die praktische und wirtschaftliche Konjunktur zu denken, einen doch wesentlich anderen Charakter.

Es war die persönlich gefärbte geistige Intellektuellengemeinschaft, welche zu einem großen Teil sich in dem Professorenhaus zwischen Lehrer und Schüler zusammenschloß, durch den steten Verkehr erhalten wurde und dem Studenten fast jugendlich jenen höheren Bildungswert des Fachstudiums nahebrachte, der erst durch die innere Verknüpfung des Wissens mit dem eigenen Weltbild entsteht. Der Dorpater Professor war nicht nur Berufsspezialist und im Nebenberuf Mensch, sondern als Vollmensch in erster Linie lebte er seinem Beruf im weiteren Umkreise und zog auf diese Weise auch sein Haus und seine Umgebung in die wissenschaftliche Atmosphäre hinein. Es entstand dadurch ein gemeinsamer wissenschaftlicher Geist, der beweglicher und lebendiger, als das radikale Spezialistentum Deutschlands, die Fühlung mit dem Leben unseres heimatlichen Deutschlands niemals verlor. Aber diese Bewertung des Forschers und Gelehrten vom Standpunkt der Weltanschauung und Gesinnung aus hatte natürlich ihre Gefahren, drohte sie doch die wissenschaftliche Kontroverse allzu leicht auf den persönlich gefärbten Kampfplatz des Charakters und der politischen Gesinnung hinüberzuspielen.

So wuchs auch die Jugend Dorpats in diese Gesinnungsatmosphäre unwillkürlich hinein und der reiche Schatz von Bildungselementen strömte ihr ohne eigenes Zutun zu. Dabei fehlte es nicht an Kunst und vielseitiger geistiger Anregung. Insbesondere wurde die Musik in vielen Dorpater Häusern gepflegt, Gesang- und Orchestervereine, an denen sich die Professorenschaft, wie die Studenten beteiligten, fanden stete Anregung durch den Besuch und die Konzerte hervorragender Künstler. Es gab kaum ein baltisches Haus in Dorpat, dem Namen wie Raimund von Zurewühlen, Hans Schmidt, das Ehepaar Joachim, Bülow, die Reisenauer, Grünfeldt, Rubinstem u. a. nur Namen und nicht persönlich-künstlerische Offenbarungen waren. Dorpat besaß nur ein Sommertheater, dessen primitive Inszenierung klassischer Dramen auch den bescheidensten Ansprüchen kaum genügte, wenn nicht zufällig ein bedeutenderes Talent seine Laufbahn dort begann — wie etwa ein Suske, ein Nissen u. a. An seine Stelle aber traten die von einem in die Hunderte gehenden Publikum besuchten Shakespeare-Vorlesungen Professor M. v. Dettlingens, „Faust“-Rezitationen usw., kurz dramatische Vorlesungen, die auch im baltischen Hause eifrig gepflegt wurden.

Es gab damals weder Kino noch Radio, weder Telefon noch Eisenbahn — und doch war die häusliche Atmosphäre weit intensiver von Bildungsstoff gefüllt, als heutzutage. Die Zeitung spielte eine geringe Rolle, das Buch stand im Vordergrund. Gemeinsame Lektüre fehlte kaum in einem Hause. Der Sport spielte eine bei-

läufige Rolle, Schlittschuhlauf im Winter, im Sommer Jagd und Reiten, das auch in Dorpat eifrig betrieben wurde. Man legte kein besonderes Gewicht auf diese Dinge, man hielt sie mehr für Selbstverständlichkeiten. Ein liebenswürdiger Dilettantismus aus künstlerischem Gebiete, Zeichnen und Malen, Musik, fand vielfache Anregung, so auch naturwissenschaftliches Sammeln. Man lebte in und mit der Natur der Heimat, kaum einer überschritt vor dem 20. Lebensjahr die Heimatgrenze, um unser geistiges Mutterland kennenzulernen. Diese erste „Ausland“-reise war das große Jugenderlebnis. Aber alle die Italienern unserer Heimatgenossen trugen nur dazu bei, den konservativen klassischen Humanismus, der uns von Kindesbeinen an eingepägt war, zu bestärken, es war immer die Luft der Hochrenaissance mit ihrem fast akademisch gewordenen Formwillen, die man pflichtgemäß und gläubig einatmete, das Quattrocento; Frührenaissance und Barock galten als ein „noch nicht“ und ein „nicht mehr“ des Goethe-Winkelmannischen Ideals.

Trotz dieser in gewissem Sinne überkonservativen Atmosphäre, die leicht etwas Starres und Abgeschlossenes in das baltische Bildungsleben hätte tragen können, entwickelte sich doch gerade durch den persönlichen Verkehr im Hause, durch den Austausch der verschiedensten Berufs- und Fachkreise untereinander, den Kampf zwischen Alt und Jung, eine geistige Elastizität und Lebendigkeit, die das Neue erst nach reiflicher Prüfung am Alten annahm und jeden radikalen Bruch in der kontinuierlichen Entwicklung glücklich vermied. Man hatte offene Ohren für die Probleme, welche durch eine neue Kunst und Literatur in das Gemeinschaftsleben als belebendes Ferment getragen wurden, mag es nun in der Literatur der kraße Naturalismus der Skandinavier und Franzosen gewesen sein, oder die zersäfernde, aber tiefe Psychologie eines Dostojewski, die ästhetisierende Zwielfichtstimmung bei F. P. Jakobsen, in der Philosophie vor allem Nietzsche und das groß, wenn auch einseitig gesehene Kulturbild eines H. St. Chamberlain, an dem sich die Geister im Wettstreit erhitzten. Es war eine neue Art, die geistigen Zusammenhänge zu sehen, nicht in erster Linie zu analysieren, die in den „Grundlagen“ im „Goethe“ und „Kant“ Chamberlains einen fruchtbaren Verkünder fand.

Das Verhältnis des baltischen Hauses zur Kirche war im Grunde ein konservativ-orthodoxes, es lag im Stil des Hauses eine echte Frömmigkeit, die wohl hier und da stark mit der aristokratisch-nationalen Tradition und ihrem Kampf gegen den Ansturm der griechisch-orthodoxen Kirche verquidelt oder gar verwechselt wurde. Deshalb barg auch die Abwehr liberaler Tendenzen auf religiösem Gebiet ein stark politisch gefärbtes Motiv, das vielleicht ein glückliches Geheimnis gegenüber den allzu stürmischen Forderungen der Jugend war. Wenn heute eine große Gruppe in der evangelischen Kirche durch ein Ueberbetonen des esoterischen Charakters des Christentums,

durch eine radikale Trennung unserer irdischen, weltlichen Aufgabe von dem Sinngehalt der Religion und des Verhältnisses Mensch-Gott, ihre rein kirchlich-seelsorgerische Aufgabe am besten zu erfüllen glaubt, so liegt darin ein völliger Bruch mit der traditionellen Einstellung unserer lutherischen Landeskirche, die — trotz eines auch damals schon starr genannten Orthodoxyismus — doch ihre Aufgabe in und auf dieser Welt und am Menschen erblickte und zwischen dieser und der Kulturaufgabe niemals den radikalen Schnitt gemacht hatte, wie er heute von einzelnen kirchlichen Kreisen empfohlen wird. Es ist eine sehr ernste Frage der Gegenwart, ob mit solchen Mitteln der Entkirchlichung eines großen Teils unserer deutschen Bevölkerung erfolgreich entgegengearbeitet werden kann.

Versuchen wir nun zum Schluß dieses reichlich bunte und doch wieder einheitliche Bild: altbaltischer Häuser auf die entscheidendsten Elemente ihrer geistigen Struktur zurückzuführen, das Bild zu vereinfachen und zu vertiefen, so dürfte man sagen, daß es das Recht des Individuellen und Eigenartigen aus dem festen Zusammenhang mit dem geistigen Heimatboden schöpfte, dessen Schicksal auch sein Schicksal war. Es war durch und durch Individuum und war als solches Urbild der Gemeinschaft des gesamten baltischen Deutschtums. Und dieser Eindruck des natürlich und frei Gewordenen und Gewachsenen wurde in allererster Linie bestimmt durch die ideelle Atmosphäre, welche das Haus innerlich einte und der Kette der Generationen durch Tradition und Autorität die feste Richtung ihres Wachstums vorschrieb. Selten nur wurde dieses autoritative Verhältnis zwischen Jung und Alt zu hemmendem Zwang, denn in einer aristokratischen Gemeinschaft dürfte

der Entwicklung des Einzelnen zur vollen, verantwortlichen Persönlichkeit kein Hindernis vorgehoben werden, denn wir brauchen aufrechte Menschen von ausgesprochenener Gesinnung, zu Dienst und Opfer für die gemeinsame Sache jederzeit bereit.

Und diese Lust geistiger Freiheit, die sich selbst in der Ehrfurcht vor dem historisch Gewordenen und der persönlichen Gesinnung des anderen ihre Grenze setzte, lieb dem altbaltischen Hause jenen intimen Zauber, dem sich auch der Fremde nicht entziehen konnte — und eine innere Würde, die in den Tagen des baltischen Martyrtums ihren ergreifenden Ausdruck fand. Das war im Grunde nichts anderes, als ein als Verantwortung vor sich selbst empfundenenes und in die Tat umgesetztes Bekenntnis zu deutschem Geist und deutscher Gesinnung.

Wenn nun der sorgenschwere Blick aus der trüben Gegenwart in die dunkle Zukunft schweift, wenn man vor der nackten Tatsache steht, daß der Heimatboden gestürzt und für eine neue fremde Saat bereitet wird und das baltische Haus auf diesem entfremdeten Boden kaum mehr Wurzel findet, was bleibt uns zu tun übrig?

Der Weg ist uns vorgezeichnet. Er kann nur dort liegen, wo auch in alten Zeiten die unsichtbaren Bausteine zum Bau des baltischen Hauses lagen, in allen jenen Werten, die unsere Gemeinschaftsstruktur bestimmten und ihr das eigenartige Gepräge gaben. Diese Werte kann uns niemand nehmen, und wir besitzen sie, sobald wir erkannt haben, daß unser Leben, unsere Aufgabe in der Heimat sinnlos wäre, wenn wir sie nicht zum Fundament unseres baltischen deutschen Hauses machten.

## Zum 125-jährigen Jubiläum der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga.

Von Bernhard Hollander.

Am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden in Hamburg, Lübeck und anderen Orten Deutschlands zahlreiche „patriotische Gesellschaften“, die eine außerordentlich rege Wirksamkeit entfalteten. Sie hatten sich die Aufgabe gestellt, die Gedanken der großen Gelehrten praktisch für die Menschheit zu verwerten; die Volkswirtschaft sollte nach allen Richtungen hin gefördert werden, und besonders auch dem Handwerker sollte gezeigt werden, wie er durch Benutzung mechanischer Hilfsmittel sein Brot leichter verdienen könne. Es wurden Versuche angestellt, Erfindungen gemacht und dem Publikum bekanntgegeben. Das irdische Glück, das Wohlergehen jedes einzelnen sollte gefördert werden. Diese Ideen fanden ihren Weg aus den hanseatischen Schwesterstädten auch nach Riga,

wo um die Wende des Jahrhunderts gerade hervorragende Vertreter des Zeitalters der Aufklärung lebten und wirkten. Auch hier wurde die Frage erörtert: wie kann man den Mitmenschen am nützlichsten sein? Es waren zuerst die in Riga bestehenden Freimaurerlogen, die diese Frage im praktischen Leben zu beantworten suchten. Als die Logen 1794 auf kaiserlichen Befehl geschlossen wurden, entstanden Vereine, die diese Aufgabe übernahmen und teils gesellige, teils gemeinnützige Zwecke verfolgten. So ging im Jahre 1797 aus der Loge „Die kleine Welt“ die noch jetzt bestehende Gesellschaft „Euphonie“ hervor. Auch die Literärisch-praktische Bürgerverbindung (LVB) ist von ehemaligen Freimaurern be-

gründet worden, wenn sie auch nicht die Nachfolgerin einer bestimmten Loge geworden ist. Sie ist in ihrer nunmehr 125jährigen Wirksamkeit so eng mit der Geschichte Rigas verwachsen, spiegelt in jedem Stadium ihrer Entwicklung so getreu das jeweilige Bild der Vaterstadt wieder, wie das bei keinem anderen Verein der Fall ist.

Die Stifter der VVB waren die drei angesehensten Geistlichen Rigas, die den Nationalismus jener Zeit nach seiner besten Seite in edelster Weise vertraten: Oberpastor Liborius Bergmann, der Rektor der Domschule August Albanus und Oberpastor Karl Gottlob Sonntag. Die beiden letzteren waren als junge Leute nach Riga eingewandert, hatten hier aber eine zweite Heimat gefunden, in der sie bis an ihr Lebensende wirkten. Bergmann war ein Sohn Livlands, hatte aber in Deutschland studiert und dort auf verschiedenen Reisen Beziehungen zu den hervorragendsten Männern der Zeit angeknüpft. Als Bergmann, der geistige Urheber des Gedankens, seinen Plan den beiden Freunden vorlegte, fand er bei diesen, die auch schon untereinander Ähnliches besprochen hatten, das größte Entgegenkommen. Es wurden die Gehege der neuen Verbindung vereinbart und dann einige angesehenere Männer herangezogen, mit denen zusammen weitere Mitglieder erwählt wurden.

Fast in derselben Zeit, in der die VVB begründet wurde, fand, was wohl kein zufälliges Zusammentreffen war, eine Reorganisation des rigaschen Armenwesens statt. Auch auf Kaiser Alexander I. hatte die Tätigkeit der Hamburger patriotischen Gesellschaft einen großen Eindruck gemacht. In einem Ukas vom 16. Mai 1802 dekretierte er unter Hinweis auf Hamburg die Gründung einer Gesellschaft, die die Armenpflege neu gestalten sollte. Dieser Ukas und der Besuch des Kaisers in Riga im Jahre 1802 gaben hier die Veranlassung zur Begründung des Armendirektoriums, an der sich Ptb. Bergmann lebhaft beteiligte. Das Vorgehen und die Worte des Kaisers haben ihn wohl in dem schon früher gehegten Plan, die VVB ins Leben zu rufen, wesentlich bestärkt.

Die Bürgerverbindung sollte aber nicht nur ein Wohltätigkeitsverein sein, sie sollte nicht nur in praktischer Weise dem Gemeinwesen und den Einzelnen Nutzen bringen, sondern sollte auch eine literarische sein. Auch danach war in Riga ein Bedürfnis vorhanden, ja es fehlte ein solcher literarischer Verein hier noch vollständig. Sie wollte allerdings nicht der Wissenschaft als solcher dienen, aber wohl die Resultate derselben auf das bürgerliche Leben anwenden und gemeinnützige Kenntnisse unter den Mitbürgern verbreiten, das geistige Leben der Vaterstadt fördern. Sie hat anfangs Aufgaben übernommen müssen, die später von verschiedenen anderen Vereinen fortgeführt worden sind.

Nachdem die ersten, offenbar sehr sorgfältig ausgewählten Mitglieder, zu denen Baron Pierre

von Campenhausen, Dr. Joh. Heinrich Dyrsen, Sekretär Rudolf v. Neuendahl, Pastor Paul Liebemann, Pastor Mathias Thiel, Pastor Georg Collins, Apotheker Benj. Gottl. Praetorius, Dr. med. David Hieronymus Grindel, Dr. med. Otto Huhn, Kunstgärtner Zigra, Baumeister Christoph Haberland u. a. gehörten, kooptiert worden waren, wandte sich die neue Gesellschaft Anfang Dezember 1802 mit einer Bittschrift an den Minister der Aufklärung Grafen Zawadowsky. Sie ersuchte ihn bei Uebersendung einer französischen Uebersetzung der Statuten, ihr die allergnädigste Approbation Sr. Kaiserlichen Majestät zu verschaffen. Die Genehmigung dieser Bitte erfolgte in einem an Bergmann, den ersten Direktor der VVB, gerichteten französischen Schreiben des Ministers vom 23. Januar 1803. Die Art der Begründung und die Ziele der neuen Societät entsprachen ganz den vom Kaiser bei der Begründung des Armendirektoriums verkauften Absichten, daher konnte Graf Zawadowsky nicht nur die kaiserliche Bestätigung mitteilen, sondern der Bürgerverbindung auch das besondere Wohlwollen und den allerhöchsten Schutz des Kaisers zusichern. Dieses Schreiben bildete durch ein halbes Jahrhundert die gesetzliche Grundlage für die Existenz der Bürgerverbindung. Dann wurde es für nicht genügend erklärt, und es mußte eine neue Bestätigung nach den inzwischen erfolgten Gesetzesbestimmungen erbeten werden.

Das in den Statuten enthaltene Programm der Bürgerverbindung war außerordentlich umfangreich und entsprach in betreff der Verwertung von Erfindungen und Entdeckungen ganz den schon dargelegten Ideen jener Zeit. Dadurch wollte sie den niederen Volksklassen „ohne Geräusch Nutzen stiften“, die bürgerliche Stittlichkeit fördern und gegen Vorurteile und Aberglauben ankämpfen. Einmal im Monat sollte eine Versammlung der 26 Mitglieder, die zu Vorträgen verpflichtet wurden, stattfinden. Die Arbeit wollte aber nicht recht gedeihen. Man tastete hin und her, ohne doch den richtigen Weg zu finden. Neben wirklich wichtigen Fragen, die immer von neuem in der Bürgerverbindung verhandelt worden sind, wie z. B. die Fürsorge für die Diensthoten, wurden allerlei Kleinigkeiten besprochen. Manche gelehrte Herren werden vielleicht von den Sitzungen ferngeblieben sein, weil sie kein Interesse an der besseren Bearbeitung von Stiefelleber oder einer verbesserten Schubkarre finden konnten. Vor allem aber: man wußte noch nicht, wie man das Mitgeteilte nun wirklich verwerten und wie man auf das Volk literarisch einwirken sollte. Wohl wurden 1804 4 Hefte „Arbeiten der VVB“ mit allerlei praktischen Hinweisen veröffentlicht, auch wurden 1810 die „Rigaschen Stadtblätter“ als Organ der Bürgerverbindung begründet, aber der Hauptzweck wurde mit ihnen nicht erreicht, da sie nicht in das Volk eindringen, immer nur von den oberen Schichten, und auch von diesen nicht sehr eifrig gelesen wurden. Es fehlte noch ganz die prak-

tische Arbeit selbst, weshalb das Interesse erlahmte. In einzelnen Jahren fand überhaupt keine Sitzung statt. Da trat der Generalsuperintendent Sonntag, der 1814 Direktor war, mit dem Vorschlage hervor, die Bürgerverbindung entweder aufzulösen, wenn sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen sollte, oder sie so zu reorganisieren, daß von ihr ein größerer Nutzen für das Gemeinwohl zu erwarten wäre. Da es sich erwies, daß die bisherige Methode „von der Literatur aus auf unsere Handwerker zu wirken“, ohne Resultat geblieben war und auch für die Zukunft aussichtslos erschien, so sollte die Tätigkeit der Bürgerverbindung mehr „auf literarische, pädagogische, moralische und staatsbürgerliche Gemeinnützigkeit“ gerichtet werden, d. h. sie sollte praktisch arbeiten. So wurden in den seit 1815 fester werdenden Verhandlungen allgemeinwichtige Angelegenheiten erörtert: z. B. die Begründung von Sonntagschulen, die Filtrierung von Dünawasser, Regulierung des Dünaufes, Beleuchtung der Straßen, Brocken-sammlungen usw. Bedeutungsvoll war die erste wirklich praktische Tat der Bürgerverbindung: sie übernahm im Jahre 1816 die Fürsorge für die Rettungsanstalt für Verunglückte an der Düna. Dieses Ereignis, geringfügig an und für sich, war doch bahnbrechend, denn von nun an hat sich das Feld der Tätigkeit der Bürgerverbindung immer mehr und stetig erweitert. Im nächsten Jahr (1817) folgte die Eröffnung der Luther-Sonntagschule für Handwerkerlehrlinge, die fast 100 Jahre segensreich gewirkt hat, auch noch nach der Begründung der Gewerbeschule des Gewerbevereins. Wenige Jahre später (1823) übernahm die Bürgerverbindung auf Vorschlag des Pastors W. Thiel die Anlage guter Wege zu den Kirchhöfen und ihre Verschönerung durch Alleen. Wenn wir heute im Tram oder Auto zu den schönen Ruhestätten unserer Toten fahren, oder ihnen auf gut gepflasterten Straßen das letzte Ehrengelieb geben, so können wir uns kaum vorstellen, wie es damals vor mehr als 100 Jahren dort aussah. Zwischen den Sandbergen in trostloser Gegend waren die Kirchhöfe angelegt, nur langsam entwickelten sich einige Baumanpflanzungen. Die Wege dorthin aber führten zwischen Sandhügeln und waren im Frühling und Herbst kaum zu passieren. Die Beerdigung des sehr verehrten Rathsherrn Joh. Heinrich Niemann, bei der die Leichenträger den Wagen nur mit Mühe vor dem Umfallen gerettet hatten, gab die Veranlassung zu dem Thielschen Antrage. Auch diese Mühewaltung hat die Bürgerverbindung bis zum Welttriede mit großer Treue fortgeführt. Im Jahre 1824 eröffnete sie die erste Sparkasse in Riga, die Vorläuferin der städtischen Sparkasse, wobei hauptsächlich an die Dienstboten gedacht wurde, die zum Sparen angehalten werden sollten. Eingehend wurden die für das damalige Riga besonders wichtigen Maßregeln zur Verhütung von Feuerchäden oder für das Feuerlöschwesen geprüft

und durchgeführt oder der Obrigkeit empfohlen. In viel späterer Zeit ist auch die erste Anregung zur Begründung einer Freiwilligen Feuerwehr von einem in der Bürgerverbindung (1864) gehaltenen Vortrage des Dr. jur. John Baerens ausgegangen. Wenn so die praktische Arbeit in den Vordergrund gestellt worden und die Bürgerverbindung damit in ihr richtiges Fahrwasser geleitet war, so hat doch gerade Sonntag ihr auch andere Aufgaben gestellt, die sie in Ermangelung von Spezialvereinen zu leisten hatte; die Heimatkunde im weitesten Sinne sollte die Bürgerverbindung fördern und namentlich die Geshichtsdenkmäler alter und neuer Zeit sammeln.

Als Sonntag im Jahre 1827 starb, vollendete die VVB ein Vierteljahrhundert ihrer ersten Entwicklung. Sie stand gefestigt da, hatte sich ihre bestimmten Aufgaben gestellt und war ein wichtiger Faktor im öffentlichen Leben der Stadt geworden. Da durch die Gründung anderer Vereine ihr manche Arbeiten abgenommen wurden, konnte die Bürgerverbindung ihre Kräfte mehr konzentrieren. Ihre Hauptaufgabe sah sie in der sozialen Fürsorge und innerhalb derselben in der Fürsorge für die heranwachsende Jugend, für Schulen. Mancherlei Schwierigkeiten mußten überwunden werden, nicht immer wurden die Bemühungen mit Erfolg gekrönt, aber doch war ein steter Fortschritt zu konstatieren. An die Luther-Sonntagschule schlossen sich die Waisenschulen, die Taubstummenschule, die Töchterfreischule oder Ulmannsche Schule und eine Blindenschule. Manche Pläne, wie z. B. die Gründung eines Lombards, eines Arbeitshauses, von Armenkolonien, von Sparläden usw. wurden mit großer Zähigkeit verfolgt, aber konnten aus Mangel an Unterstützung in Riga selbst oder infolge der Verweigerung einer Bestätigung in Petersburg teils garnicht, teils erst nach langen Jahren des Wartens realisiert werden. Die glänzendste Zeit in der Geschichte der Bürgerverbindung bilden wohl die drei Jahrzehnte von 1848—78. Es war das die Aera Suworow, die Zeit der Erweiterung der Stadt nach Niederlegung der Festungswälle, die Periode der Reformen in Stadt und Land. Damals wirkten in der Bürgerverbindung hervorragende Männer, wie Bischof Ulmann, die Mitglieder des Rigaschen Rates Otto Müller, G. D. Hermann, Ed. Hollander, Alex. Falkin, ferner Dr. K. Kersting, Alfred Hillner u. a. In diesem Zeitabschnitt und auf Anregung und unter Mitwirkung der Bürgerverbindung folgende später selbständig gewordene Institute und Vereine in Riga ins Leben getreten: die Diensthöfen-Unterstützungskasse (1855), der Tierschutzverein (1861), das Assoziations-Möbelmagazin (1862), der Gewerbeverein (1865), das städtische statistische Büro (1865), die Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt (1866), der Zentralverein für Armenpflege (1867), der Kreditverein „Vorschußkasse“ (1. Rigaer gegenseitiger Kreditverein 1867), das Zwangsarbeitshaus (1869), der Verein gegen

den Bittel (1869), der Kunstverein (1870), der Verein zur Ausbildung von Blinden und Schwachsichtigen (1877). Außerdem wurden unter die Anstalten der Bürgerverbindung selbst das Magdalenen-Ashl, die Sprotsche Dienstbotenstiftung, das gemeinnützige Bauunternehmen (Arbeiterwohnungen), die Volksschule u. a. aufgenommen. Als nach dieser Glanzperiode die Russifizierung unter Alexander III. einsetzte, begann eine Zeit des Abbaues, wenigstens auf dem Gebiete des Schulwesens. Bis auf die Luther- und Taubstummenschule wurden die Schulen geschlossen. Dagegen war der wirtschaftliche Aufschwung Rigas und die günstige materielle Lage vieler Stadtbewohner vielleicht in den ganz besonders zahlreichen Vermächtnissen und Darbringungen, die die Bürgerverbindung für gemeinnützige Zwecke erhielt, zu merken. Diese beweisen zugleich, daß die Bürgerschaft das Vertrauen hegte, der Verein werde am zweckmäßigsten die reichen Mittel zum Besten des Gemeinwohls zu verwerten wissen. Die Bürgerverbindung war dadurch in den Stand gesetzt, für die wichtigsten ihrer Institute eigene Immobilien zu erwerben, was für die Zukunft bedeutungsvoll werden sollte. Nachdem die PWB im Jahre 1902 in Ehren ihr 100jähriges Jubiläum hatte feiern können, hat sie bis zum Weltkriege noch weiter schöpferisch und erhaltend wirken können. Nach diesem war sie infolge der großen Verluste an Kapitalien nicht mehr in der Lage, ihre Institute weiter fortzuführen. Dank den aber immer noch recht beträchtlichen Einnahmen, besonders aus den Immobilien — das Budget des Jahres 1927 balanciert mit 20,700 Lat — vermag die Bürgerverbindung doch noch durch reiche Unterstützungen der in

Riga wirkenden deutsch-kulturellen und sozialen Vereine ihre bisherigen Ziele zu verfolgen.

Der Generalsuperintendent. R. G. Sonntag hat es vor 100 Jahren, wenige Monate vor seinem Tode, einmal ausgesprochen: „Wenn ich anders Sinn und Zweck der PWB, wie er allmählich sich entwickelt und ausgebildet hat, richtig auffasse, so soll und will sie als Repräsentantin des gesamten gemeinsinnigen Publikums unserer Stadt wirken. Dementsfolge muß sie den Grundsatz der Humanität: homo sum, humani nihil a me alienum puto — auf Bürgertum und Gemeinwohl anwenden. Rigaer sind wir; nichts, was Riga angeht, darf uns gleichgültig sein.“

Diesem Worte gemäß hat die Bürgerverbindung in 125 Jahren getreu den Interessen der Vaterstadt gedient und niemals ihren Wahlspruch „nos aliis“ verleugnet. Ihre Wirksamkeit kam, solange die Deutschen die Führung in der Stadtverwaltung hatten und die soziale Oberschicht in Riga bildeten, nicht nur dem eigenen Volkstum ihrer Mitglieder zugut, sondern der Gesamtbevölkerung. Erst unter ganz veränderten Verhältnissen, seit die lettischen Mitbürger die materielle Möglichkeit sich selbst zu helfen in reichem Maße besitzen, sind die Grenzen ihrer Tätigkeit enger gezogen worden. Jetzt, wo unser Volkstum einen schweren Kampf ums Dasein zu führen hat, sucht die Bürgerverbindung daselbe in jeder Beziehung zu stärken und glaubt damit auch dem Gemeinwohl der alten Stadt zu dienen. Nach einer reichen 125jährigen Vergangenheit hat sich die PWB noch keineswegs zur Ruhe gesetzt, sie wirkt noch weiter und hat darum auch noch eine Zukunft.

## Die theologische Konferenz in Riga.

Von Lic. P o h r t.

Im alten Dorpat, vor dem Kriege, gab es die alljährlich wiederkehrende Veranstaltung der theologischen Januartagung oder „schwarzen Woche“, die die Theologen und Pastoren des gesamten Baltensandes nach Dorpat zusammenrief. Ein Mitglied der theologischen Fakultät pflegte einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten, der einen allgemein bedeutsamen Gegenstand behandelte. Hieran schloß sich die Diskussion an der Hand von vorher versandten Thesen. Mit diesen Konferenzen war zwischen Fakultät und Pastorenschaft eine lebendige Verbindung hergestellt, die für beide Teile von größtem Werte für Anregung und Belehrung wurde.

Diesen segensreichen Brauch nun hat die theologische Abteilung des Herderinstituts wieder aufgenommen und in diesem Jahr zum drittenmal bereits die deutsche Theologen- und Pastorenschaft Lettlands nach Riga geladen. Die Anforderung erging von der theologischen Abtei-

lung in Verbindung mit dem Bischof der deutschen ev.-luth. Gemeinden Lettlands. Der Versuch war jedesmal ein durchaus reger aus Stadt und Land. Auch der evang. Bischof Lettlands, sowie eine Reihe lettischer Prediger und Religionslehrer nahmen an der Konferenz teil.

Die erste Tagung fand statt am 9. und 10. September 1925. Referent war der Vertreter der systematischen Theologie Oberpastor W. Grüner; er sprach über „Problematik und prophetische Theologie“. Der Vortrag ist unter dem Titel „Theologische Problematik und prophetische Theologie“ inzwischen veröffentlicht in den Abhandlungen des Herderinstitutes Bd. II Nr. 2. Korreferent war Lic. D. Pohrt. 7 Thesen saßen den Grundgedanken des Referates zusammen.

Gegenüber bestimmten Richtungen in der bisherigen Theologie, die es unternahm, „religiöse Ideen“ mit Hilfe der Geschichte oder der Religionspsychologie zu bilden und eben als „Probleme“ zu durchforschen, — dieser Theologie



gegenüber steht eine andere, angeregt vor allem durch Karl Barth, die nicht Ideen oder Probleme durchforstet, sondern gegebene Objekte des Glaubens anerkennt. Merkmale dieser Theologie sind die Anerkennung des Wortes Gottes als schlechthiniger Autorität, die Anerkennung der Tatsache des Heiligen Geistes, der Glaube anerkannt als irrationale Tatsächlichkeit Gottes selbst in seiner Wirkung am Menschen. —

Der große Wert dieser Tagung bestand darin, daß die höchst bedeutame und aktuelle Frage nach Recht und Notwendigkeit dieser „prophetischen Theologie“ einmal in ihrer ganzen Breite vor einem größeren Kreise aufgerollt wurde sowie in lebhafter und energischer Weise durchdiskutiert wurde. Besonders fruchtbar gestaltete sich die Debatte durch die eindrucksvolle Teilnahme des damals als Gast bei uns weilenden Prof. L. Paul Althaus-Erlangen. Die Grüße der deutschen Glieder der Dorpater Fakultät überbrachte Prof. D. Seefemann. (Vgl. den Bericht im Ev.-luth. Kirchenblatt für die deutsch. Gem. Lettlands 1925, Nr. 38).

Zum zweitenmal tagte die Konferenz am 6. und 7. September 1926. Referent war hier Oberpastor Dr. H. Girgensohn, Korreferent Mag. G. v. Schrenck. Das Thema lautete: „Idealismus und Christentum“. 9 Thesen lagen der Diskussion zu Grunde.

Auch hier war eine zentrale und brennende Frage aufgeworfen und zur Debatte gestellt worden. Einige Sätze aus Girgensohns Thesen mögen das Wesen des Problems umschreiben. Der Idealismus kennt als Religion nur die Immanenz Gottes, d. h. die Innerweltlichkeit Gottes als des Geistes in allen höheren geistigen Tätigkeiten, in der kulturellen Wirksamkeit, letztlich im Weltgeschehen. Das entsprechende religiöse Verhältnis ist nur ein Verhältnis der Einheit. Dagegen ist die christliche Religion unlöslich verknüpft mit dem Gedanken einer Transzendenz Gottes (d. h. einer Ueberweltlichkeit Gottes). Hieraus folgt, daß im christlichen Sinne die Persön-

lichkeit Gottes als des transzendenten Anderen konstitutiv ist für den Glaubensbegriff, der im Sinne eines persönlichen Grundverhältnisses des „Ich“ zum „Du“ zu fassen ist. Des weiteren wird an dem Begriff der Sünde, an der Bewertung der Geschichte, an dem Sittlichkeitsbegriff, an dem Gemeinschaftsgedanken und schließlich an der Stellung zu den letzten Dingen der grundlegenden Unterschied zwischen idealistischer und genuin christlicher Religion festgestellt. Das Korreferat vertrat im Gegensatz hierzu die Meinung, daß gerade auch die Religion des deutschen Idealismus als eine wesentliche Form des Christentums zu bestimmen ist.

Wenngleich verständlicherweise eine Einigung nicht erzielt werden konnte, so war doch die Diskussion zur Klärung dieser wichtigen Fragenkomplexe höchst anregend und wertvoll.

Auch diesesmal war ein Vertreter der deutschen Glieder der Dorpater Fakultät in der Person des Lic. W. Gruehn anwesend.

Zum drittenmal tagte die theologische Konferenz am 6. und 7. September 1927. Referent war Pastor W. Stephan, Korreferent Oberpastor B. Grüner. Das Thema lautete: „Unsere Stellung zum Alten Testament“. Die Diskussion bemühte sich, namentlich das Problem der Geschichte in Anwendung auf das Alte Testament herauszustellen, wobei das Ueberempirische in der alttestamentlichen Geschichte, sowie vor allem die Stellung Jesu zum Alten Testament und damit die Rolle des Alten Testaments im Christentum betont wurde. Eine zusammenfassende Einigung wurde schließlich erzielt in der letzten These, die in folgender Form einstimmige Annahme fand: „Das Alte Testament aus Kirche und Schule beseitigen wollen, zeugt von einem radikalen Unverständnis für dasselbe und von einem Unverständnis für das Christentum als einer geschichtlichen Religion.“ (Für die letzte Tagung vgl. den Bericht im Ev.-luth. Kirchenblatt für die deutschen Gemeinden Lettlands, 1927, Nr. 38.)

## Zum „Gesetz über die Schreibung von Vor- und Familiennamen in Dokumenten“.

Von Wolfgang Wacktsmuth.

Als die Kommissionen des Parlaments das Gesetz über die lettische Schreibung der Vor- und Familiennamen behandelten und philologische, historische, ästhetische, chaubinistische, juristische, volkswirtschaftliche und viele andere Gründe für diese oder jene Regelung der Namenfrage ins Feld geführt wurden, da bemächtigte sich der deutschen (und, wie man hört, auch eines Teiles der lettischen) Gesellschaft eine — ich kann nur sagen — erfreuliche Erregung. Wird es wirklich

dazu kommen, daß man in einem Staate, in dem die „Souveränität des Volkes“ immer wieder als oberstes Gesetz gepredigt wird, eben dieses Volk zwingt, seinen persönlichsten Besitz — seine Namen — unter Nichtachtung des Willens des Namensträgers — so zu schreiben, wie es eine Philologenkommission unter Zugrundelegung einbüßiger grammatischer und orthographischer Regeln für gut befindet? Wird bei den Volksvertretern wirklich kein Verständnis

dadür vorhanden sein, daß Familiennamen über den Gesetzen der Orthographie und Grammatik stehen, daß ihre vielgestaltige Buntheit einen Volksschatz ausmacht? Will man wirklich eine trostlose, staubige, „grammatisch und orthographisch richtige“ Einformigkeit an die Stelle abwechslungsreicher Vielheit setzen?

Ja, man wollte es! Ganz gelungen ist es nicht, — dank den energisch vorgetragenen Gegenargumenten unserer deutschen Abgeordneten und einiger lettischer Vertreter.

Und so sind denn zwei Paragraphen durchgesetzt worden, die dem Namensträger das Recht geben, seinen Namen in der angestammten Form und Schreibweise zur Geltung zu bringen, — wenn, leider, auch nur in beschränktem Maße. Diese Paragraphen lauten:

§ 4. Auf Wunsch sind Vor- und Familiennamen jeder einzelnen Person in Klammern in ihrer gewohnten Schreibweise zu schreiben.

§ 6. Jede Person hat das Recht, auch in Dokumenten sich in der ihr gewohnten Schreibweise zu unterzeichnen.

Mit anderen Worten: im Text von Lettischen „Dokumenten“ (und zwar nur in solchen) ist der Name nach den vom Gesetz festgelegten Regeln\*) zu schreiben, doch ist der Aussteller des Dokumentes verpflichtet, hinter dem in „amtlicher Schreibweise“ geschriebenen Namen ihn noch ein zweites Mal (aber in Klammern) in der „gewohnten“, z. B. angestammten Schreibweise zu setzen, falls die Person, die sich die Urkunde ausfertigen läßt, dieses wünscht. Und ferner: ein jeder hat das Recht, sich überall („auch“ in Dokumenten, wie es im Gesetz ausdrücklich heißt) in der gewohnten Schreibweise zu unterzeichnen, und es bedeutet einen Verstoß gegen das Gesetz, wenn eine Behörde oder Person ein Schriftstück irgendwelcher Art deshalb beanstandet, weil es nicht in der normierten lettischen Schreibung des Namens unterzeichnet ist.

Daß wir Deutschen von dem in § 4 und § 6 des Gesetzes vorgesehenen Rechte uneingeschränkten Gebrauch machen müssen, bedarf eigentlich keiner Diskussion, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß auch, weite lettische Kreise dasselbe tun werden. Es seien aber doch auch hier im „Fahrbuch“, das gewissermaßen einen „Rechen schaftsbericht“ des baltischen Deutschtums vorstellt, die Gründe dargelegt, die uns in diesem Gesetz nicht einen

Fortschritt, sondern einen Rückschritt sehen lassen.\*\*)

Was will das Gesetz?

Seine drei ersten Paragraphen geben uns Antwort:

1. In allen in der Staatsprache abgefaßten Dokumenten sind Vor- und Familiennamen in lettischer Rechtschreibung zu schreiben.

2. Vor- und Familiennamen von Personen männlichen Geschlechts sind mit der in der lettischen Sprache geltenden Endung zu schreiben.

3. Die fremdsprachlichen Vor- und Familiennamen sind gemäß ihrer lettischen Aussprache zu schreiben, wobei den deklinierbaren Vor- und Familiennamen die entsprechende Endung anzuhängen ist.

Dreierlei wollte das Gesetz neu erreichen, resp. bleibend festhalten:

1. Die grammatisch und orthographisch richtige lettische Schreibweise der Familiennamen.

2. Die Deklination der Familiennamen.

3. Die Unterscheidung des männlichen und weiblichen Geschlechts im Familiennamen.

Sehen wir zu, ob dieses Ziel 1) sich hat erreichen lassen und 2) ob es überhaupt erstrebenswert ist.

Es ist eine Illusion, wenn man annimmt, daß sich die nichtlettischen Namen so ohne weiteres „in lettischer Rechtschreibung“ richtig schreiben lassen. In unzähligen Fällen ist das ganz unmöglich, womit der § 1 des Gesetzes undurchführbar wird! Wenn man z. B. meinen Namen lettischerseits Wachtsumts schreibt, so bleibt das unleitliche „ch“ — das sich nicht eliminieren läßt — doch bestehen. Es kann aber noch viel schwierigere Fälle geben, wie — um nur ein Beispiel für unzählige zu bringen — der Name Sach, in dem sich „richtig lettisch“ nur der einzige Buchstabe „a“ wiedergeben läßt, da es weder ein „š“ noch ein „ch“ im Lettischen gibt und das „c“ im Lettischen wie ein „š“ ausgesprochen werden muß. So kommt bei lettischer Schreibweise nichtlettischer Namen oft nur Flickwerk oder gar ein sprachliches Monstrum zustande, keineswegs aber eine einwandfreie lettische „Rechtschreibung“. Und da ja außerordentlich viele Letten nichtlettische Familiennamen tragen, so werden nicht nur „Fremdstämmige“, sondern auch viele lettische Volksgenossen von diesen Auswirkungen des Gesetzes betroffen. Zu welchen Widersprüchen diese nunmehr vorgeschriebene „phonetische“ Schreibweise führt, lehren folgende, den amtlichen „Instruktionen“ zum Gesetz entnommenen (!) beiden Beispiele. Der Name Buch-

\*) Anmerkung: Das „Gesetz über die Schreibung von Vor- und Familiennamen in Dokumenten“ ist im Regierungsanzeiger Nr. 48 vom 1. März 1927 erschienen; die „Instruktionen“ zu diesem Gesetz (fast 6 Spalten!) in der Nummer 164 vom 28. Juli 1927.

\*\*) Anmerkung: Vergl. ergänzend: „W. Wachtsumth, Unsere deutschen Familiennamen“ in „Baltische Akademische Blätter“, 3. Jahrgang, Heft 14, Nov. 1924; und „W. Wachtsumth, Zum Streit um die Familiennamen“ in der „Rigaschen Rundschau“ vom 9. November 1926.

holz ist lettisch „Buchholz“ zu schreiben, d. h. die Buchstaben „c“ und „h“ in der Mitte des Wortes sind wie ein „ch“ auszusprechen (Buchholz); die amtliche Schreibweise des Namens Pechholz hat aber — laut denselben „Instruktionen“ — zu lauten: „Pechholz“, wobei „c“ und „h“ in der Aussprache zu trennen sind (Pec—holz); diese Schreibweise dürfte zur Folge haben, daß ein Westeuropäer einen so unfrisierten Herrn Pechholz (geschrieben Pechholz) in Zukunft als einen Herrn Pech—olz ansprechen wird. Ich möchte nicht daß Pech haben, in der Haut dieses Herrn zu stecken, wenn es gilt, Rechtsgeschäfte in Westeuropa zu erledigen. Es könnte recht unliebsame Weiterungen geben.

Die vom § 1 geforderte „Lettische Rechtschreibung“ der Namen ist mit hin eine Illusion und praktisch undurchführbar.

Und dann die Deklination des Namens. Hierzu ist vom historischen Standpunkte folgendes zu bemerken:

Es gab eine Zeit, da bei allen europäischen Kulturvölkern die Namen dekliniert wurden. Je mehr nun aber der sozuzugagen „juridische Wert“ des Namen wuchs, je mehr ein Volk in den internationalen Verkehr eintrat, um so „fester“ wurden die Namen. Es ist kein Zufall, daß die Russen noch die volle Deklination besitzen, die westlichen großen Kulturvölker sie aber schon ganz oder fast ganz aufgegeben haben. Wer dekliniert denn noch die unzähligen italienischen Namen auf „i“ (z. B. Mussolini, Garibaldi), die doch in Wirklichkeit ein Nominativ Pluralis männlichen Geschlechtes sind? Ja, das Gefühl für Unveränderlichkeit der Familiennamen ist im Westen so stark geworden, daß viele Namen in einem anderen Kasus als im Nominativ „festgeworden“ sind, ohne daß wir das heute noch empfinden. Brinden z. B. ist ein Dativ Pluralis, abgeleitet von Brind (im Niederdeutschen = grasbewachsener Hügel) und bedeutet mit der vorgelegten Partikel „von den“ (die hier nicht Adelspartikel, sondern sinngemäßer Namensbestandteil ist) „von den Hügeln“; auch Brüggen, Mühlen und unzählige andere sind Dative; Franken, Friesen usw., sowie Peters, Ehlers usw. sind Genitive Singularis; desgleichen Adolphi, Conradt, Georgi (aus „filius Adolphi“ = Sohn des Adolphi), während z. B. die ostfriesischen Namen auf „a“ (Harringa, Dmpteda, Fastena usw.) Genitive Pluralis sind. Ich möchte gerne wissen, ob nicht ein Herr S. Kalninsch oder gar ein Herr Heinrich Schulz bei einer westeuropäischen Behörde oder Bank Schwierigkeiten haben dürfte, wenn er sich mit einem S. Kalnina oder Indrikim Sulcam ausgefertigten Urkunde legitimieren will!

Trotzdem wird die Deklination der Namen vom Gesetz gefordert, — mit einer Ausnahme: die Familiennamen von Personen weiblichen Geschlechtes haben laut § 5 die männliche Endung

zu erhalten und dürfen nicht dekliniert werden.\*) Uns Deutschen kann es im Grunde gleich sein, ob an unsere Namen eine männliche oder weibliche Endung gehängt wird: eine nichtdeutsche Endung an einem deutschen Namen bedeutet in jedem Falle eine Verstümmelung. In Wahrheit beweist die ungleiche Behandlung der Familiennamen männlicher und weiblicher Personen aber viel mehr; nämlich: die Preisgabe des leitenden Gedankens des ganzen Gesetzes! Um des „Göhen Grammatik“ willen ist das Gesetz geschaffen worden, — angeblich, weil es für die lettische Sprache untragbar sei, deklinierbare Substantiva ohne Endungen und ohne Deklination zu gebrauchen. Und nun wird die eine Hälfte der Familiennamen mit falschen Endungen versehen und mittels Gesetz für undeklinierbar erklärt! Damit ist das Gesetz in seinem grammatischen Leitmotiv ad absurdum geführt und man fragt sich verwundert: was hat es für einen Sinn, nun noch auf strenge orthographische „Richtigkeit“ zu pochen, wenn grammatische Unmöglichkeiten vom Gesetz nicht nur zugelassen, sondern festgelegt werden?! Man besinne sich doch dazu, daß der Versuch einer philologischen Lösung der Namenfrage Fiasco erlitten hat und überlasse es dem Namensträger, welche festbleibende Form und Schreibweise er seinem persönlichsten Besitz, seinem Namen, zu geben wünscht.

Hoffen wir, daß die Praxis bald lehren wird, daß auch die Deklination der Namen männlicher Personen zu schweren Anzuträglichkeiten führt. Die phonetische Schreibweise im Verein mit der Deklination der Familiennamen droht — zum mindesten im internationalen Verkehr — chaotische Zustände zu zeitigen. Man berufe sich nicht auf die Russen! Diese bedienen sich keines internationalen Alphabets und behalten — charakteristischerweise — beim Transponieren ihrer Namen in das lateinische Alphabet die Deklination ja gerade nicht bei! Der internationale Verkehr und der juridische Wert eines Namens zwingen die Völker zu einer Stipulierung der Unveränderlichkeit der Familiennamen. Wir aber haben durch ein Gesetz ihre Veränderlichkeit festgelegt, — ausgerechnet zu der Zeit, wo Lettland als selbständiger Staat in den Kreis der westeuropäischen Kulturmächte tritt.

„Zwecks Erreichung einer größeren Einfachheit und zwecks Einführung eines einformigeren Systems ist zu empfehlen, die in Gebrauch befindlichen Varianten der Taufnamen zu reduzieren“, — heißt es in § 34 der „Instruktionen“ zum

\*) § 5. „Die Familiennamen von Personen weiblichen Geschlechtes sind ebenso zu schreiben, wie der Familienname des Mannes aus derselben Familie, und zwar mit der Nominativ-Endung. Auf Wunsch ist der Familienname von Personen weiblichen Geschlechtes in Klammern mit der weiblichen Endung zu schreiben“.

Gesetz, und der § 35 will z. B. an Stelle der Namen: John, Jonas, Johann, Jwan, Johannes usw. immer nur den Namen „Janis“, gesetzt wissen! Diese „größere Einfachheit“ und dieses „einförmigere System“ sind es, die bei der Schaffung des ganzen Gesetzes Kate standen, was m. E. trostlose Langeweile zeitigte wird. Lassen wir den Vor- und Familiennamen doch ihre freudige Vielgestaltigkeit! Nicht nur aus ästhetischen Gründen. Praktisch — auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Rechtslebens — ist eine möglichst große Zahl verschiedener oder wenigstens verschieden geschriebener Vor- und Familiennamen für den Staat und für den Einzelnen zur Identifizierung des Namenssträgers nur von Vorteil; und ideell erhält der Name in seiner besonderen Schreibweise für seinen Träger auch noch jenen besonderen „historischen“ Wert. So eine leise Ahnung davon scheint den Interpreten des Gesetzes aufgegangen zu sein, wenn es in § 8 der „Instruktionen“ ausdrücklich heißt, daß beim Namen Berg und seinen Zusammensetzungen „nach Wahl und Tradition“ sowohl die Form „Bergs“, als auch „Bergis“ erlaubt sei. Deshalb darf geschrieben werden Arvëds Bergs, aber auch Peteris Bergis.“

Hier plötzlich wird das „Recht der Tradition“ mithin anerkannt, das aber z. B. von Ringold Kalning nicht für sich in Anspruch genommen werden darf, da der § 7 den bisherigen „Kalnings“ ausdrücklich die eine Form „Kalnins“ vorschreibt!

Eine trostlose, staubige Einförmigkeit soll ad majorem grammaticae gloriam an die Stelle blühenden Sprachlebens treten! Was würde man in England oder Frankreich dazu sagen, wenn ein englisches resp. französisches Gesetz einen Chamberlain oder Carey oder Shaw, resp. einen Foch, oder Clemenceau oder Daudet zwingen wollte, sich in englischen resp. französischen Dokumenten „phonetisch richtig“ schreiben zu lassen, oder wenn eine deutsches Gesetz den Becker, Schmidt oder Helmholz die „grammatikalisch und orthographisch richtige“ Form Bäcker, Schmied oder Helmodts vorschreiben wollte?! Die Namen haben sich, (bei allen Völkern!) im Laufe der Jahrhunderte gesetzmäßig und nichtgesetzmäßig abgewandelt, so daß es sich z. B. nachweisen läßt, daß auf den einen altdeutschen Personennamen Godeberath nicht weniger als 157 verschiedene, heute noch vorhandene neudeutsche Familiennamen zurückgehen (z. B. Gottbrecht, Gobbert, Göppert usw.). Wer erkennt z. B. in den Namen Theobald, Dipboldt, Diebold, Liedebühl usw. noch die gemeinsame Ursprungsform Theudobald; oder in Diemer, Tieimer, Dettmer, Dittmar usw. den alten Thidemer?! Auch die lettischen Namen (es gibt Jahrhunderte alte lettische Familiennamen) haben sich grammatikalisch und orthographisch geändert und sollen nun alle fein säuberlich nach grammatischen Regeln zu rechtgestutzt werden! Es gibt keine „endgültige“

Orthographie für eine Sprache. Die Sprache lebt, sie formt und wandelt sich. Wenn nach 10 oder 20 oder 30 Jahren wiederum eine „neue“ lettische Orthographie nötig sein wird, — sollen dann die Namen wiederum „auf den neuesten Stand der Wissenschaft“ gebracht werden?! Nein, die Familiennamen stehen über der Orthographie, sie sind deren Regeln nicht unterworfen. Das bildet ja gerade ihren ganz eigentümlichen Reiz, daß sich in ihnen alte Formen, alte Schreibweisen, ja — alte Sitten, Einrichtungen, Zustände, Anschauungen, in gewissem Sinne die „Kulturgeschichte des Volkes“ widerspiegelt.

Nun haben wir aber das Gesetz und müssen uns nach ihm richten. Aber die Paragraphen 4 und 6 lassen uns noch einige Freiheiten, — und von diesen sollen und werden wir Gebrauch machen. Wir werden davon Gebrauch machen, weil uns unsere Namen ein altererbtes, heiliges Gut sind, weil jeder unserer Namen seinen Sinn und seine Bedeutung und seine Geschichte hat und es pietätlos wäre, wollten wir freiwillig auf die ererbte Form und Schreibweise verzichten. Und nicht nur pietätlos! Es wäre auch kurzfristig. Wie schon die oben angeführten wenigen Beispiele lehren, hat die nunmehr für Dokumente gesetzlich vorgeschriebene phonetische Schreibweise oft eine derartige Entstellung des Namens zur Folge, daß ein des Lettischen unkundiges Ohr und Auge die wahre Namensform nur allzu oft nicht erkennen kann.\*) Nur die Hinzufügung des Namens in seiner „gewohnten Schreibweise“, wie sie der § 4 des Gesetzes für den Text der Dokumente vorsieht, und der ausschließliche Gebrauch der „gewohnten Schreibweise“ bei Unterschriften kann uns davor bewahren, den allerunklimblichsten Erfahrungen bei Rechtsgeschäften und im wirtschaftlichen Verkehr ausgesetzt zu sein. Es unterliegt ja nicht dem geringsten Zweifel, daß das Leben stärker sein wird, als philologische Raffküle, und daß wir in absehbarer Zukunft ein freierheitliches Namensgesetz erhalten müssen und werden. Ueber diese Periode der Gültigkeit des heutigen Gesetzes haben wir unsere Namen hinüberzuretten und Vor Sorge zu treffen, daß wir — indem wir von den uns in §§ 4 und 6 gegebenen Rechten Gebrauch machen — nicht ein wertvolles Volksgut verlieren und in schwierige Rechtshändel geraten.

Denn — ich fasse zusammen — normative Konstruktoren sind nicht in der Lage, die Namensfrage zu lösen. Mit einer gesetzlich festgelegten,

\*) Hier noch einige weitere Belege nach den amtlichen „Instruktionen“: Sics (Schüz), Præcelis (Präzel), Secens (Sezen), Hicke (Hüttsche), Zaks (Sack), Šepings (Schöppinga), Smits (Schmidt), Svarcs (Schwarz), Raus (Rauh), Sulcs (Schulz). Man führe auch hier nicht die russische phonetische Schreibweise fremder Namen als Cideshler ins Feld; die Russen bedienen sich keines internationalen Alphabets!

phonetischen Schreibung der Familiennamen ist. Litteren wir uns vom Westen, in dem — wie z. B. auch bei den Engländern und Franzosen — die historisch und nicht phonetisch begründete Schreibweise gilt. Es ist kein Zufall, daß sich gerade unser Außenministerium gegen eine einseitig philologische Lösung der Namenfrage nach Kräften wehrte. Familiennamen stehen über den Gesetzen der Orthographie und sollen nicht in deren Panzer gespannt werden. Verarmung des lettlandischen Namensgutes

wird die Folge der vom Gesetz vorgeschriebenen, nach normativen Gesichtspunkten einfügig geregelten phonetischen Schreibweise sein, und unliebsame Weiterungen auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Rechtslebens werden nicht ausbleiben. Es ist unsere Pflicht, nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch in dem des Staates nachdrücklich auf diese Mißstände hinzuweisen und dahin zu wirken, daß ein neues, zeitgemäßes Gesetz an die Stelle des jetzt geltenden tritt.

(Zum Bilde auf Seite 149.)

**Narva**, erbaut im XIII. Jahrhundert, am linken Ufer der hier beiderseits steil von Felsen eingezwängten „Narve“ (Narbe) unweit ihrer Mündung in den finnischen Meerbusen. Die Burg wurde zwar von den Dänen angelegt, aber vom Deutschen Orden mit ganz Estland zusammen schon 1346 käuflich erworben und als Vogtei eingerichtet. Sie war die nordöstlichste Schutzburg an der so oft gefährdeten Ostgrenze Alt-Livlands. — Der zum Fluß hin belegene Bau ist zum Teil Ruine, ausgenommen die bedachte vorspringende Danskeranlage. Das kleine achteckige, über sie hervorragende Türmchen an der zinnenbekrönten Wehrmauer ist erhalten und einige Räume unterhalb desselben. Vor allem steht der hohe, viereckige „Lange Hermann“ (Wehrmann) mit seinen fast 3 Meter starken Umfassungsmauern, die in 2 Stockwerken Gewölbe umspannen. Er steht neben dem zur Stadt hin führenden 5,8 m breiten Haupttore der Burg zur Vorburg. Die Bedachung dieses Turmes stammt nicht aus dem Mittelalter. — Narva hat gar schlimme Ueberfälle von Osten her durchgemacht.

K. v. Edwis of Menar, Dr. phil.



## Das Baltenregiment.

1918 — 1928.

Von Wilhelm Baron Wrangel.

Neun Jahre sind ins Land gegangen seit jenem Spätherbst 1918, der sich uns so tief ins Gedächtnis geprägt hat. Wir haben einigen Abstand vom damaligen Geschehen gewonnen; allmählich löst sich in unserem Bewußtsein Grundfährliches von Zufälligem, und aus dem bunten Vielerlei der Einzelheiten beginnen größere Umrisse sich hervorzuheben, aus denen einst das große Geschichtsbild sich zusammensetzen wird. So können wir vielleicht schon mit Vorsicht an die Bewertung dieser Zeit herantreten, wohl wissend, daß manches später doch noch anders beurteilt werden kann, als wir es eben tun. Aber wir müssen auch jetzt schon versuchen, die Ereignisse der Jahre 1918—20 vorurteilslos zu betrachten, ihnen ihren inneren Gehalt abzurufen; denn wir brauchen heute nötiger denn je eine klare Anschauung von den Kräften, die uns innewohnen, und in Zeiten dramatischen Erlebens zeigen sich diese Kräfte wohl am deutlichsten, weil sie zum Ausdruck, zur Wirksamkeit gezwungen werden.

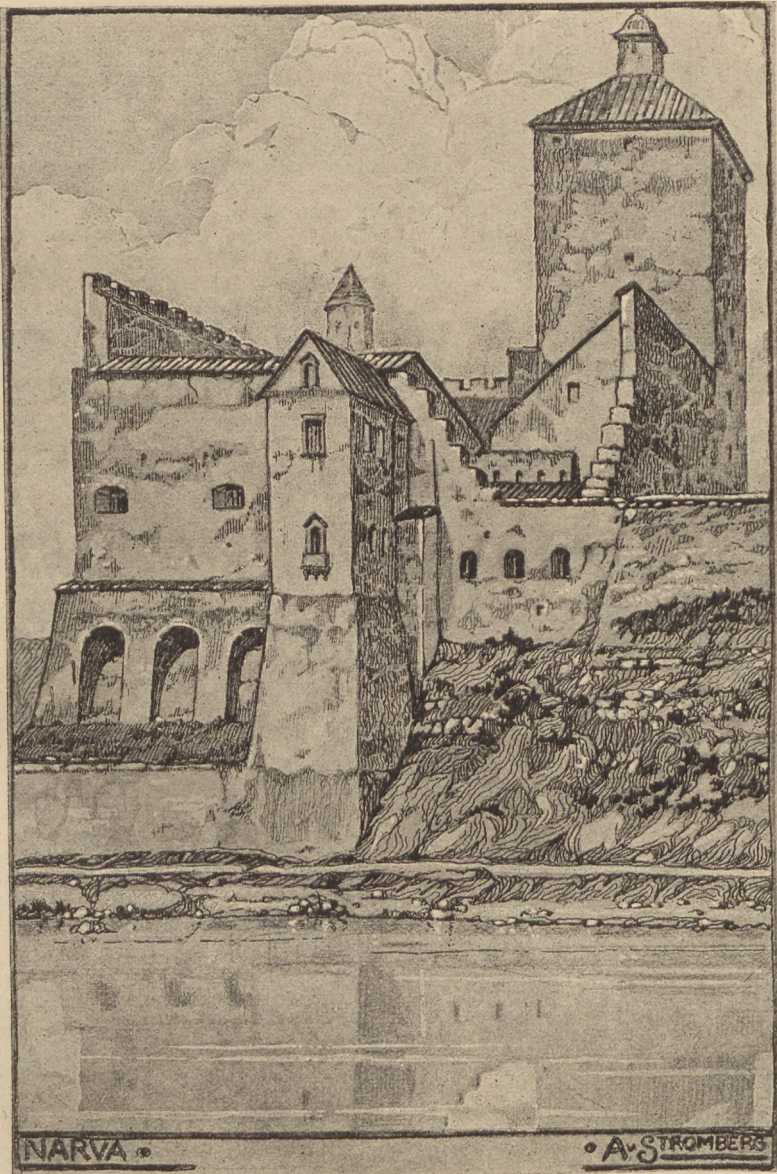
Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus das Baltenregiment betrachten, so fallen für uns weniger seine äußeren Geschicke, seine Kämpfe und Märsche, seine Erfolge und Verluste ins Gewicht, als die geistigen Kräfte, die in ihm wirksam waren und ihm sein Gesicht gaben. Denn dieses ist das Gesicht des estländischen Deutschtums vor 10 Jahren, unser eigenes Gesicht, das sich ferner vielleicht in Einzelheiten verändert haben mag, dessen Grundzüge aber bestehen bleiben. Daher soll hier keine Uebersicht über die Geschichte des Baltenregiments gegeben, sondern der Versuch gemacht werden, seine geistigen Grundlagen darzustellen.

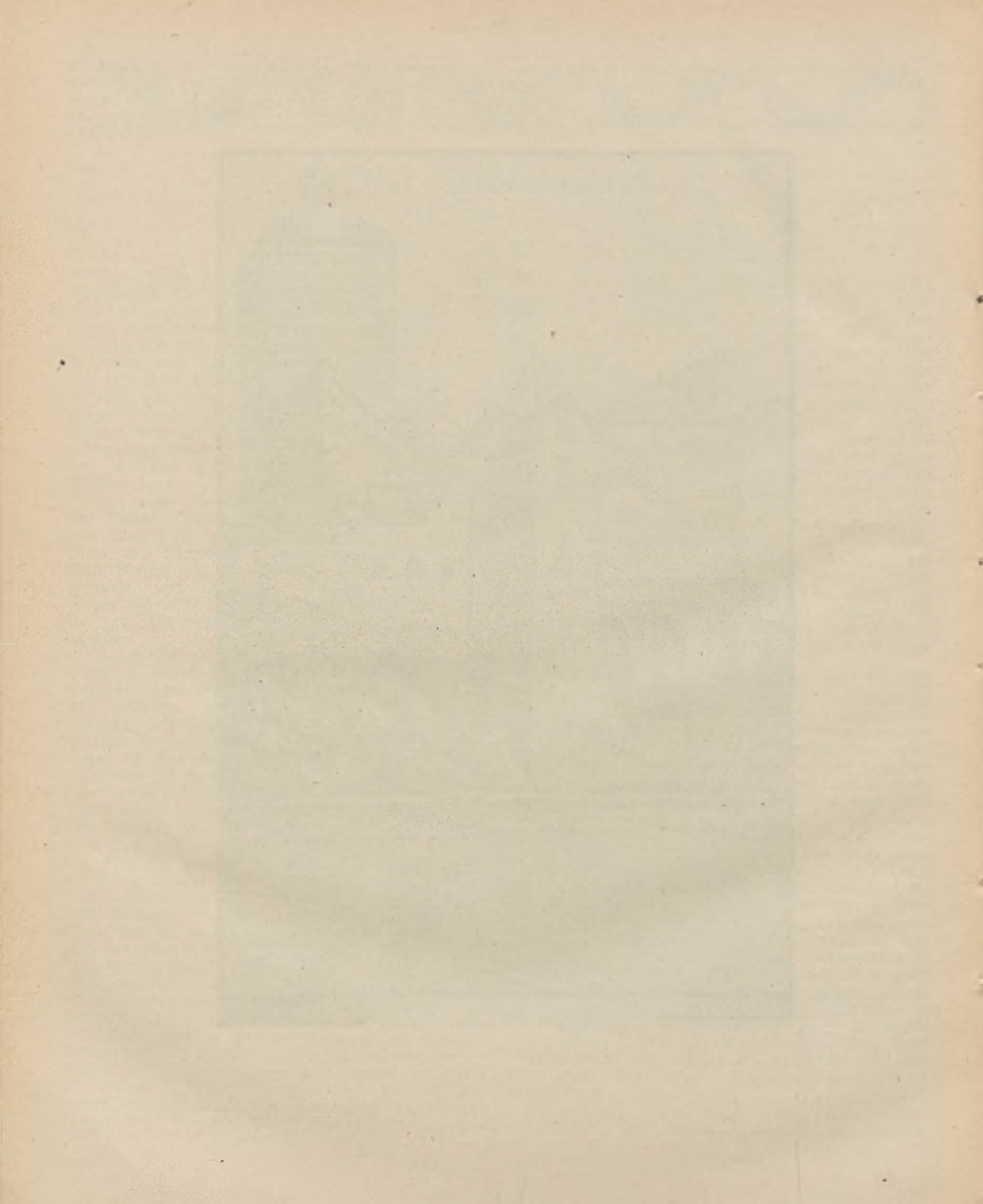
Die Situation lag im November 1918 in Reval und Estland insofern wesentlich anders, als in Riga, daß die neue estnische Führung das Deutschtum prinzipiell von der Landesverteidigung ausschließen wollte; es ist bekannt, daß der Mobilisationsbefehl sich ausdrücklich nur auf die Staatsbürger estnischer Nationalität erstreckte. Es bedurfte also einer bestimmten Willensäußerung und einer gewissen Kraftanstrengung des Deutschtums, um des primären Rechtes und der natürlichen Pflicht der Landesverteidigung teilhaftig zu werden. Die Anfangserfolge der Bolschewisten in Pleskau, und namentlich in Narva, trugen dazu bei, daß diesem Bestreben letzten En-

des keine allzu großen Hindernisse in den Weg gestellt wurden, das Wesentliche für uns bleibt dabei aber die Feststellung, daß die Initiative der baltischen Führung vorhanden war und im geschlossenen Willen des kampffähigen Baltentums seinen notwendigen Widerhall fand. Die ihm zuge dachte Rolle als passiver Fremdkörper im Landesstaate, als mit dem Lande in keinem festeren Zusammenhang stehende „Minderheit“, wurde von ihm ganz instinktiv abgelehnt, und zwar in einem Augenblick, wo die Aussichten auf einen erfolgreichen Widerstand gegen den übermächtig eindringenden Feind recht gering waren. Und sobald die Einstellung des Baltentums in die gemeinsame Abwehrfront gegen den äußeren Feind Tatsache geworden war, ist sie von der estnischen oberen und unteren Führung gleichfalls als etwas ganz Natürliches empfunden worden. Diese Feststellung, so selbstverständlich sie einem gefunden baltischen Empfinden auch erscheint, ist für die Beurteilung der Stellung des Baltentums im Lande und zum Lande von ausschlaggebender Wichtigkeit.

In einem Weiteren unterschied sich die Situation in Estland grundlegend von derjenigen in Lettland. Hier wie dort war es von vornherein klar, daß an einen ernsthaften Widerstand an der Landesgrenze zunächst nicht zu denken war, einfach weil mit dem Abzuge der deutschen Truppen eine ausreichende militärische Macht nicht vorhanden war. Diese mußte erst während des Krieges geschaffen werden; es galt also durch einen möglichst langsamen Rückzug Zeit zur Organisation des Widerstandes oder bis zum Eintreffen auswärtiger Hilfe zu gewinnen. In Lettland fiel nun die natürliche Rückzugslinie mit der der abziehenden deutschen Truppen zusammen, und es war vorzuzusehen, daß mit dem Heranrollen der bolschewistischen Gefahr an die Grenzen Deutschlands ein ganz unmittelbarer Bundesgenosse mit für unsere Verhältnisse ganz ungeheuren Hilfsmitteln erstehen mußte, zumal ja auch die Siegerstaaten keinerlei Interesse am Vordringen des Bolschewismus nach Mitteleuropa hatten. Für die Balten aber war hier die schlimmste Möglichkeit ein Hinüberretten der lebendigen Kraft an Menschenbestand nach Deutschland.

In Estland jedoch führte die Rückzugslinie nach Westen, nach Reval, allenfalls auf die In-







seln. Mitte Dezember mußte sich die Trennung von den deutschen Truppen vollziehen, und von da an war man ganz auf sich selbst angewiesen. Auswärtige Hilfe konnte nur über Reval erwartet werden, aber ob eine solche eintraf, war zunächst sehr ungewiß. Hier lag kein großes Land mit reichen Hilfsmitteln hinter der Front, sondern das Meer, das in dieser Jahreszeit seine völkerverbindende Eigenschaft verliert und zu einem für größere Menschenmengen unüberwindlichen Hindernis werden mußte. Die schlimmste Möglichkeit, die zudem eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hatte, war hier — ein bitteres Ende.

Die baltische Führung sah sich also gleich zu Beginn des Feldzuges vor die folgenschwerere Entscheidung gestellt, ob die eben gegründeten baltischen Formationen in Wesenberg und Dorpat sich der Rückzugsbewegung der estnischen Truppen auf Reval oder den auf Riga abziehenden deutschen Truppen anschließen sollten. Der Lage der Dinge nach war beides möglich, denn unter den damaligen Verhältnissen war eine Verhinderung einer dieser Bewegungen durch Gewalt ausgeschlossen und angesichts des oben erwähnten sich nur auf die Esten erstreckenden Mobilisationsbefehls auch gar nicht zu erwarten. Der nüchternen Ueberlegung stellte sich die Frage: ist es richtiger, den baltischen Menschenbestand zu sichern und nach anfänglicher Aufgabe des Landes seine Befreiung vom Bolschewismus von Süden aus in die Wege zu leiten, oder soll man diesen Menschenbestand ungeachtet des großen Risikos in die Wagschale werfen und das Aeußerste wagen, um sich nicht dem Vorwurfe einer vorzeitigen Aufgabe des Landes mit allen ihren Konsequenzen auszusetzen. Die Bewahrung des Menschenbestandes war und ist für das Baltentum ja deshalb eine so im Vordergrund stehende Frage, weil er überaus gering an Anzahl ist und ein Weißbluten daher nur allzu leicht eintreten kann. Der nüchternen Ueberlegung mußte es vor allem darauf ankommen, die Chancen richtig abzuwägen, was aber schwer war, weil mit so viel unbekanntem Größen, wie Schlagkraft der Bolschewisten, Organisationsfähigkeit und militärische Qualität der Esten, Möglichkeit auswärtiger Hilfe zu rechnen war. Man war oft auf unkontrollierbare Nachrichten angewiesen.

Neben der Ueberlegung spielte aber das Gefühl, der Instinkt mit, und je weniger Anhaltspunkte sich der Ueberlegung boten, desto mehr mußte das Gefühl den Ausschlag geben. Und dieses Gefühl sprach deutlich von der Pflicht, die Heimat in schwerster Not nicht zu verlassen, von dem heiligen Recht, mit der Waffe in der Hand dem Feinde zu wehren und von der Freude des gesunden Mannes, es auf Kampf und Wagnis ankommen zu lassen. So fiel die Entscheidung für das größere Wagnis, eine andere hätte beim größten Teil der Gefährten wenig Verständnis gefunden.

Ist das Verständnis der Truppe für die Absichten der Führung im modernen Heere an und für sich von größter Bedeutung, so galt das

von den baltischen Truppen noch im besonderen Maße. Es traten ja nicht Berufssoldaten oder ausgebildete Reservisten zusammen, auch konnte man nicht von einem eigentlichen Volksaufgebot sprechen; es handelte sich um den kampffähigen Teil einer Oberschicht, vorzüglich um deren Jugend, durchweg um denkende und kritisch denkende Menschen. Vollkommen unausgebildet, von Schule und Univerſität kommend, die einen, Offiziere der früheren russischen Armee die anderen. In der Wesenberger Gruppe überwogen die letzteren, was gewiß ein Plus an Erfahrung und Selbständigkeit des Einzelnen gab, aber auch die an die Führung gestellten Anforderungen wesentlich erhöhte. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich gerade aus dem selbständigen „Denken“ der Truppe im Verlauf des Feldzuges mehrmals gewisse Schwierigkeiten ergaben. Auch dieses ist eine Feststellung, die im Hinblick auf unsere heutige Lage von Bedeutung ist und für jeden in der baltischen Deffentlichkeit Stehenden immer von Bedeutung sein wird. Sie wirft ein Licht auf die Eigenart und die Kompliziertheit des Führerproblems bei uns.

Die besondere, ja wohl einzigartige Zusammensetzung der baltischen Truppen (bei der Landwehr müssen die Verhältnisse ähnlich gelegen haben), hatte aber auch ihre unbestreitbaren, rein militärischen Vorzüge, die schließlich das Hervorstechendste an ihnen waren. An und für sich waren Zweifel an ihrer militärischen Leistungsfähigkeit berechtigt, denn abgesehen von dem Fehlen einer Ausbildung, waren doch die allermeisten an ein einigermaßen bequemes Leben gewöhnt und daher kriegerischen Strapazen wahrscheinlich wenig gewachsen, und endlich hatte ein großer Teil überhaupt noch nicht die körperliche Reife erreicht, die erst Höchstleistungen ermöglicht. Wenn trotzdem dieses Menschenmaterial eine von Feind und Freund anerkannte erstklassige Truppe hergab, so ist das ausschließlich den Charaktereigenschaften zu verdanken, die in einer gesunden Oberschicht angeboren und anerzogen werden: Ehrgefühl, persönlicher Mut und Kameradschaft — Eigenschaften, die durch die alte korporative Gebundenheit des Baltentums hoch entwickelt worden sind. Wie oft hat nicht das Ehrgefühl den Ermüdeten hochgerissen, der Geist den Körper besiegt, wie oft hat nicht der drohende Spott der Kameraden zum Aushalten auf einatmem Posten beigetragen, das Beispiel zu waghaltiger Tat angefeuert. Und nie ist einer von uns im Stid, gelassen worden, das Baltentum hat keinen Gefangenen hergegeben. Daß die Gewißheit, sich auf jeden einzelnen Kameraden verlassen zu können, die Truppe zu ungewöhnlichen Leistungen befähigte, der Führung aber manchen sonst undurchführbaren Entschluß ermöglichte, ergibt sich von selbst.

Und endlich wurde die Kraft der kleinen Truppe durch das Bewußtsein absoluter moralischer Ueberlegenheit vervielfacht. Die Zahl des Feindes hat im Bewußtsein der Truppe nie eine

## Verlustliste des Balttenregiments.

I Gefallen und ihren Wunden erlegen.

| N <sup>o</sup> | N a m e                                | Geboren         | Truppenteil            | G e s t o r b e n                                |
|----------------|--|-----------------|------------------------|--|
| 1              | Dobka, Gunnar                          | 1899            | M. G. R.               | 21. XII. 18, Awandusz                            |
| 2              | Beitan, Edwin, Leutnant                | 2. I. 1897      | 3. Inf. Zug            | 5. I. 19, Mirgo                                  |
| 3              | Stryf, Alfred von                      | 11. X. 1878     | Stab                   | 6. I. 19, Rülwando                               |
| 4              | Raedlein, Hermann                      | 11. XI. 1887    | M. G. R.               | 6. I. 19, Rülwando                               |
| 5              | Sahn, Ernst von                        | 3. III. 1889    | 2. Inf. Zug            | 6. I. 19, Rülwando                               |
| 6              | Frey, Sigurd                           | 1901            | M. G. R.               | 2. II. 19, Rnjas-Selo                            |
| 7              | Frandsen, Sigurd                       | 20. VIII. 1891  | 2. Komp.               | 22. II. 19, Sfyrenek                             |
| 8              | Westberg, Gustav                       | 1894            | 1. Inf. Zug            | 28. II. 19, Gorodentfo                           |
| 9              | Lueder, Otto Magnus von, Fähnrich      | 9. X. 1893      | Reit. M. G. R.         | 9. III. 19, Lemniza                              |
| 10             | Stadelberg, Ernst Baron, Fähnrich      | 19. VIII. 1889. | Reit. M. G. R.         | 6. IV. 19, Roslowschtschina                      |
| 11             | Kirstein, Wolfram, Stabsritt.          | 21. X. 1887     | Führer der<br>M. G. R. | 12. IV. 19, Chitowschtschina                     |
| 12             | Radschorinsky, Georg                   | 15. X. 1894.    | 1. Komp.               | 5. V. 19, Ssitowo                                |
| 13             | Fischer, Arthur                        | VI. 1900        | Reit. M. G. R.         | 15. V. 19, Drel                                  |
| 14             | Brache, Hans                           | 17. I. 1901     | 2. Komp.               | 16. V. 19, Runestje                              |
| 15             | Müller, Friedrich von                  | 14. IV. 1897    | Schwadron              | 18. V. 19, Lazarett Sfyrenek                     |
| 16             | Wetter-Rosenthal, Hellmuth von, Oberl. | 15. IV. 1895    | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 17             | Striedter, Eduard, Leutnant            | 21. II. 1893    | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 18             | Pahlen, Harry Baron                    | 4. III. 1900    | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 19             | Rosenbach, Henry von                   | 28. VII. 1895   | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 20             | Mühlen, Hermann von zur                | 1. V. 1896      | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 21             | Maurach, Siegfried                     | 23. II. 1901    | Reit. M. G. R.         | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 22             | Meißner, Waldemar, Fähnrich            | 24. III. 1890   | M. G. R.               | 29. V. 19, Stoworodka                            |
| 23             | Beck, Friedrich                        | 23. X. 1898     | 2. Komp.               | 7. VI. 19, Biffino                               |
| 24             | Möttus, Johannes                       | 26. VI. 1898    | 2. Komp.               | 8. VI. 19, Woloffowo                             |
| 25             | Middendorff, Andreas von               | 3. II. 1896     | 2. Komp.               | 8. VI. 19, Woloffowo                             |
| 26             | Schlau, Wolfgang                       | 25. IX. 1890    | M. G. R.               | 9. VI. 19, Woloffowo                             |
| 27             | Harten, Alexander von, Leutnant        | 1898            | Batterie               | 19. VI. 19, Dorpat                               |
| 28             | Hirschfeldt, Heinrich                  | 24. IX. 1897    | 1. Komp.               | 21. VI. 19, Reval                                |
| 29             | Herling, Arnold                        | 24. I. 1886     | 1. Komp.               | 29. VI. 19, Sapolje                              |
| 30             | Laakmann, Jürgen                       | 13. X. 1895     | 1. Komp.               | 1. VII. 19, Narva                                |
| 31             | Nolsken, Herbert Baron                 | 15. I. 1899     | 1. Komp.               | 13. VII. 19, Krafnitza                           |
| 32             | Nickwitz, Herbert von, Fähnrich        | ?               | M. G. R.               | 13. VII. 19, Krafnitza                           |
| 33             | Brock, Robert                          | 6. VIII. 1899   | 2. Komp.               | 14. VII. 19, Sjumsk                              |
| 34             | Samson-Himmelskjerna, Oswald von       | 13. II. 1889    | 1. Komp.               | 14. VII. 19, Mulikowo                            |
| 35             | Reitelmann, Harald, Oberleutnant       | 24. I. 1894     | 1. Komp.               | 14. VII. 19, Mulikowo                            |
| 36             | Masing, Albert                         | 15. XI. 1895    | 1. Komp.               | 14. VII. 19, Mulikowo                            |
| 37             | Pahlen, Edgar Baron                    | 11. II. 1901    | 1. Komp.               | 14. VII. 19, Mulikowo                            |
| 38             | Tols, Harry                            | 21. IX. 1898    | 1. Komp.               | 14. VII. 19, Mulikowo                            |
| 39             | Güldenstube, Peer von                  | 24. III. 1891   | M. G. R.               | 19. VII. 19, Ustje                               |
| 40             | Hagen, Paul                            | 22. VII. 1889   | 2. Komp.               | 19. VII. 19, Jsmos                               |
| 41             | Häupler, August                        | 31. VIII. 1879  | Schwadr.               | 20. VII. 19, Ustje                               |
| 42             | Schilling, Alfred Baron                | 1900            | Schwadr.               | 23. VII. 19, Zwangorod                           |
| 43             | Vaerent, Alfred, Leutnant              | 24. I. 1895     | M. G. R.               | 15. IX. 19, Prilugi                              |
| 44             | Güldenstube, Arthur von                | 20. I. 1897     | M. G. R.               | 15. IX. 19, Prilugi                              |
| 45             | Müller, Ernst Oberleutnant             | 17. XI. 1896    | Führer d. 3. Komp.     | 25. X. 19, Kraßnoje Selo                         |
| 46             | Gavel, Werner von, Kornett             | 22. II. 1893    | Schwadr.               | 25. X. 19, Kraßnoje Selo                         |
| 47             | Berendis, Erwin                        | 7. VIII. 1898   | Reit. M. G. R.         | 25. X. 19, Kraßnoje Selo                         |
| 48             | Henning, Axel                          | 25. IV. 1897    | M. G. R.               | 25. X. 19, Kraßnoje Selo                         |
| 49             | Schubert, Roman von, Oberleutnant      | 7. III. 1892    | Schwadr.               | 26. X. 19, auf d. Transport<br>von Kraßnoje Selo |
| 50             | Gruenewald, Eduard von                 | 17. I. 1899     | M. G. R.               | 13. XI. 19, Glubokoje                            |
| 51             | Stering, Theodor                       | ?               | 2. Komp.               | 13. XI. 19, Glubokoje                            |
| 52             | Barth, Gerhard, Oberleutnant           | 30. VI. 1893    | Führer d. 3. Komp.     | 14. XI. 19, Glubokoje                            |

II. B e r f o r b e n.

| N <sup>o</sup> | N a m e  | Geboren       | Truppenteil             | G e s t o r b e n        |
|----------------|--|---------------|-------------------------|--------------------------|
| 1              | Dettingen, Alexander von                             | 17. XI. 1880  | Dorp. Heimat-<br>schutz | 23. XII. 19. Dorpat      |
| 2              | Birón, Erwin von                                     | ?             | Sanität.                | 26. II. 19, Reval        |
| 3              | Angern-Sternberg, Rolf Paul Oskar Bar.               | 30. III. 1898 | M. G. K.                | 2. III. 19, Mehntack     |
| 4              | Schulz von Mischenaden, Friedrich Bar.               | 30. X. 1895   | M. G. K.                | 5. III. 19, Mehntack     |
| 5              | Lingen, Wolfgang Ernst von                           | 20. II. 1896  | M. G. K.                | 5. III. 19, Mehntack     |
| 6              | Rosenfeldt, Harald                                   | 1884          | Train                   | 12. III. 19, Reval       |
| 7              | Boguslawski, Peter von                               | ?             | Schwadr.                | 1. IV. 19, Dorpat        |
| 8              | Pischoffors, Oskar von                               | 1894          | Dorp. Heimat-<br>schutz | 29. VI. 19, Reval        |
| 9              | Samson-Himmelfsjerna, Arved von,<br>Leutnant         | 9. VII. 1889  | Schwadr.                | 13. I. 20, Brangelsstein |
| 10             | Samson-Himmelfsjerna, Richard von                    | 28. I. 1884   | Stab                    | 15. I. 20, Narva         |
| 11             | Fabrizius, Johannes, Oberleutnant                    | ?             | Stab                    | 18. I. 20, Narva         |
| 12             | Masing, Detlef, Leutnant                             | 26. V. 1894   | 3. Komp.                | 7. II. 20, Narva.        |
| 13             | Hollmann, Rudolf, Oberleutnant                       | 28. III. 1895 | M. G. K.                | 17. II. 20, Dorpat       |
| 14             | Lingen, Arend von                                    | ?             | Schwadr.                | 24. II. 20, Reval        |
| 15             | Johannson, Bruno                                     | 6. X. 1878    | Stab                    | 25. II. 20, Zwangorod    |
| 16             | Weiß, Anna von, geb. Baronesse<br>Maydell, Schwester | 3. II. 1876   | Stab                    | 18. III. 20, Wardes      |
| 17             | Frey, Oskar, Oberleutnant                            | 1. VIII. 1896 | 1. Komp.                | 20. IV. 20, Tellerhof    |

Rolle gespielt, das rein zahlenmäßige Verhältnis zum Feinde mag sich durchschnittlich durch die Proportion 1:10 ausgedrückt haben.

Die Erinnerung an diese Tatsachen, die doch nicht auf Zufall beruhen, berechtigt uns, mit Mut und Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

Es konnten hier aus äußeren Gründen nur die wichtigsten Momente aufgezeigt werden. Es ließen sich noch viele kleinere Züge untersuchen,

die dem Bilde erst die Vollständigkeit geben, doch muß das einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Wenn wir aber jetzt auf die Zeit vor zehn Jahren zurückschauen, so sollten wir uns nicht auf die Erinnerung an Einzelerlebnisse beschränken, sondern uns auch die allgemeinen Kraftlinien vor Augen führen, die schließlich das Ausschlaggebende gewesen sind und uns auch heute über manches aufklären können, was uns nicht deutlich erscheint. Dazu sollen diese Zeilen anregen.

## Vormarsch durch Kurland.

Der Vorstoß der Baltischen Landeswehr von Goldingen bis Tuckum (13—15. März 1919).

Von Dr. Otto Eckert, Rittmeister a. D.

Wie im vorigen Jahr, stellt uns auch diesmal der Verfasser aus seinem nicht veröffentlichten Werk „Die Geschichte der Baltischen Landeswehr“ einen gekürzten Beitrag zur Verfügung.

Die Schriftleitung.

Die Landeswehr hatte mit der Eroberung von Goldingen und Windau im Februar 1919 die Ausgangsbasis für weitere Operationen gewonnen. Sie hielt die rund 100 Kilometer lange Linie Windau — Goldingen — Schrunden. Ihr schloß sich die Eiserne Division mit einem gegen 90 Kilometer langen Abschnitt auf der

Linie Behnen — Gröjen — Siadh — Ollstady an. Die neu eintreffende 1. Gardereserve-division wurde anschließend im Süden eingesetzt, wo sie auf ihrem eigenen rechten Flügel starke Reserven staffelte. Die Eiserne Division machte den Raum frei, bekam einen schmälere Abschnitt und gewann dadurch an Stoßkraft.

Schon vor dem Aufmarsch der 1. Gardereserve-division nahm die ihr unterstellte Abteilung Schlenther am 26. Februar Telsche. Am 2. März eroberte das 2. Gardereservebataillon durch umfassenden Angriff Neworanh.

Das Zusammenrücken der Eisernen Division sollte nach vorwärts erfolgen, so daß der Angriff

schon während des Neuaufmarsches begann. Die 1. Gardereservedivision marschierte vom 28. Februar an in ihren Abschnitt und damit zugleich in den Angriff hinein.

Der Angriffsplan sah drei Etappen vor. Die erste führte die stegreichen deutschen Truppen nach zum Teil schweren Kämpfen in der Zeit vom 3. bis 8. März in die Linie von Popeljanj — Omjanj — Ringen — Pampeln, während die Letten, um den Anschluß herzustellen, von Lehnen auf das 10 Kilometer östlich liegende Neuhoj vorstießen. Die übrige Landeswehr blieb in ihrem Abschnitt stehen.

Die zweite Etappe sah das Erreichen der Linie Windau — Ugahlen — Rönnen — Neuhoj — Frauenburg — Luž — Wegern — Grusden vor und sollte mit allen drei Divisionen ausgeführt werden. (Die Landeswehr wurde in diesem Sinne als Division betrachtet.) General von der Goltz gelang es noch in letzter Stunde durchzusetzen, daß dieses Ziel auf die Linie Talsen — Randau — Neuenburg — Behnen — Schagarren — Grusden erweitert wurde.

So sehr die Bestrebungen des Grafen von der Goltz, seine vorgeordnete Behörde, das Oberkommando Nord, von der Notwendigkeit einer erweiterten Offenstöße zu überzeugen, begrüßt werden mußten, so rechnete die Landeswehr doch mit vollkommen anderen Faktoren. Ihr konnte an der Stellungnahme des U. D. K. oder der Reichsregierung wenig gelegen sein, sie mußte vielmehr darauf bedacht sein, dem Lande das Schlimmste — einen langsamen Rückzug der Rotten — zu ersparen. Ob zwischen dem Oberstabe und dem 6. Reservekorps Abmachungen getroffen worden waren, entzieht sich meiner Kenntnis, jedenfalls wurde der Befehl des 6. Reservekorps nicht, oder doch nur in seinem kleinsten Ausmaße ausgeführt. Die Landeswehr ging nur soweit mit ihrem äußersten rechten Flügel vor, als es der Anschluß an die Eisene Division notwendig machte. In einem Zusatzbefehl zum Korpsbefehl erklärte der Befehlshaber Fletcher bereits am 17. Februar, daß er nicht beabsichtige, in der vom Korps vorgesehenen Linie stehenzubleiben, sondern den Angriff bis Tuckum vorzutragen. Man war sich in der Landeswehr darüber klar, daß man versuchen müsse, den Angriff soweit als möglich fortzusetzen; man konnte damit rechnen, daß die Eisene Division ihr jedenfalls soweit folgen würde, als es galt, den Anschluß zu halten, auch wenn ihr nicht entsprechende Befehle zuzingen. So kam es, daß die Landeswehr erst in der dritten Etappe der Offenstöße eingriff, dann freilich mit ganzer Wucht.

An den beiden anderen Abschnitten verlief die zweite Etappe des Angriffs planmäßig. Allerdings hatte die Eisene Division bei ihrem frontalen Vormarschieren die ganze Last des ihr vielfach überlegenen Feindes zu tragen, da der Vormarsch der Landeswehr zunächst ausblieb. Schon am 10. März wurde auf der ganzen Linie der Abschnitte der Eisernen Division und der Garde-

reserveredivision das ursprüngliche Ziel der zweiten Etappe nach tapferen Einzelfämpfen fast erreicht und durch schneidigen Vorstoß des Panzerzuges mit 2 Kompagnien des 2. Gardereserveregiments Schaulen besetzt. Der 11. März führte die Kämpfe der 1. Gardereserveredivision bis zur Linie Grusden — Schagarren vor, am 12. März eroberte die Eisene Division nach harten Kämpfen Alt-Luž, am 13. März Behnen gegen vielfach überlegenen Feind. Damit waren die Hauptangriffskämpfe der beiden Divisionen abgeschlossen. Jetzt sollte der Angriff mit allen drei Divisionen fortgesetzt werden.

Die Landeswehr bestand zu dieser Zeit aus drei baltischen Detachements (Stoßtruppe, Detachment Graf Eulenburg, Detachment Malmède), einer kleinen russischen Abteilung (Fürst Dieben), dem Lettenbataillon (Kolpak, nach dessen Tode Ballo) und einigen kleinen Spezialformationen, die dem Oberstabe direkt unterstellt waren. Die drei baltischen Detachements und das Lettenbataillon verfügten über je 3 Infanteriekompagnien, Kavallerie und Artillerie; die Stoßtruppe, die an Zahl stärker, als die beiden anderen baltischen Detachements zusammen war, außerdem noch über einen Minenwerferzug. Insgesamt hatten an der Front:

|                  | Komp.<br>Infanterie | Kavallerie<br>Bataillons | Batterien | Minenwerfer-<br>Abteilungen |
|------------------|---------------------|--------------------------|-----------|-----------------------------|
| Die Balten . . . | 11                  | 4                        | 3         | 2                           |
| Letten . . .     | 3                   | 1                        | —         | —                           |
| Russen . . .     | 1                   | —                        | —         | —                           |
|                  | 15                  | 5                        | 3         | 2                           |

Außerdem bestanden folgende baltische Spezialabteilungen: eine Funterabteilung mit 4 Stationen, zwei kleine Pionierkompagnien, eine Fernsprekabteilung, 2 Kolonnen, eine Wirtschaftskompagnie in Vibau für den Wacht-, Garnison- und Transportdienst, eine Sanitätskompanie und zeitweilig Rekrutendepots.

Die Landeswehr mußte umfangreiche Vorbereitungen zum Vormarsch treffen, denn ihr fehlte noch vieles, was sonst bei jeder Truppe selbstverständliche Vorbedingung war. Die Bagagen mußten vergrößert, zum Teil ganz neu aufgestellt werden. Die Stoßtruppe hatte bereits eine leichte Kolonne, die anderen Detachements mußten jetzt je eine aufstellen. Die in Hafsenpoh liegenden Landeswehrkolonnen Bohm und Schierstädt wurden nach Goldingen nachgezogen. Die Truppenteile wurden auf 10 Tage mit Verpflegung versorgt, doch fehlte es an Fleisch, Hafer und Heu, das requiriert werden mußte. Die Bagagen wurden in Gefächtsbagage und Großen Troß eingeteilt, überflüssiges Gepäck nach Vibau geschafft. Die Krankensammelstelle Hafsenpoh wurde nach Goldingen vorgezogen. (11. März.) Munition wurde in beschränktem Maße mitge-

nommen, größte Sparsamkeit war geboten, denn der Munitionsnachschub aus Deutschland stockte. Jeder Infanterist erhielt 150, jedes M. G. 4000 Schuß; die Kompanien als Reserve 20.000 Schuß. Artillerie und Minenwerfer führten je 100 Geschosse pro Geschütz, bezw. Werfer mit sich, in Reserve 200 Schuß.

Verstärkte Patrouillentätigkeit galt der Feststellung der feindlichen Stärke. Die Nachrichtenoffiziere erkundeten intensiv die feindlichen Ab-

sichten und Kräfte. Die Bolschewisten hatten in letzter Zeit keine Verstärkungen erhalten, so daß der Feind zahlenmäßig ungefähr doppelt so stark wie die Landeswehr war. Allerdings hatten Verschiebungen stattgefunden, so daß im Windau-Kabillenschen Abschnitt die Regimenter 1, 8, 10 und 16 standen. Bei Ugahlen stand das 16. lettische Schützenregiment, bei Talsen (in Reserve) das neugebildete 8. lettische Schützen-Regiment, sowie Miliz; bei Rönnen — Grauduppen



das 10. lettische Schützen-Regiment und bei Gricken — Kabillen das 1. russische Witebskische Schützen-Regiment.

Zum Schutze Goldingens sollte das Freiwillige Jägerkorps Goldingen zurückbleiben, dessen Führer Hauptmann Verding die Kommandantur behielt.

Die Vorbereitungen wurden plötzlich unterbrochen, als am 10. März Agentennachrichten eintrafen, wonach die Bolschewisten beabsichtigten, die Stadt Windau anzugreifen. Eine Fliegermeldung ergab eine sehr starke Belegung der Gegend um Schlef. Sofort wurden die Detachements Gulenburg, Malmede und die Stoßtrupp-

batterie von Goldingen nach Windau in Marsch gesetzt. Der Vorstoß war jedoch umsonst unternommen worden, denn bald traf von der vorgeschickten Kavallerie die Nachricht ein, daß der Feind unberückteeter Sache abgezogen war. Die Truppen übernachteten daher in Sirgen und Wensau und kehrten am 11. März nach Goldingen zurück.

Gleichzeitig wurde von Windau aus ein Vorstoß unternommen, der weitere Angriffsabsichten der Bolschewisten zerstreute. Ein Teil der Kompanie Koscher überfiel mit 60 Mann eine kleine bolschewistische Feldwache, die in Kallei, 12 Kilometer östlich von Windau an der Bahn-

linie lag. Unter Zurücklassung von einem Toten und einem Verwundeten floh sie nach Osten. Sie hatte jedoch anscheinend den Panzerzug alarmiert, der plötzlich erschien. Die Kompagnie Koscher ging zirka 150 Meter vom Bahndamm in Stellung und ließ den Panzerzug ruhig herankommen; der Zug hielt und auf ein Kommando quollen die Bolschewisten aus den Wagen. (Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um eine Kompagnie — 120 Mann mit 4 M. G. — des 8. lettischen Schützen-Regiments.) Nun überschüttete die Kompagnie Koscher den Feind mit einem Kugelregen, bei dem zirka 10 Mann im Feuer zusammenbrachen, bevor das Gros hinter dem Bahndamm Deckung genommen hatte. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in dessen Verlauf der Feind, seine zahlenmäßige Überlegenheit ausnützend, durch Verlängerung seiner Flügel eine Umfassung versuchte. Um dem zu entgehen, ließ Leutnant Koscher den linken Flügel feuern, während er den rechten zum Sturm ansetzte. Mit Hurra stürmten die Freiwilligen vor; der Feind ließ sich verblüffen: als die Freiwilligen auf zirka 40 Meter heran waren, gab die Lokomotive das Abfahrtsignal, alles stürzte in die Wagen und der Zug dampfte ab. Der erbitterte Kampf war damit zu Ende, ein glänzender Sieg erkochten. Die Verluste waren schmerzlich: 4 Tote, 2 Schwerver- und mehrere Leichtverwundete. Der Feind hatte zirka 35 bis 40 Tote zurückgelassen.

Wie bereits oben ausgeführt, schloß sich der südliche Teil der Landeswehr am 3. März dem Vormarsch der Eisernen Division an. Das Lettenbataillon drang mit der ersten Wendenischen, der Studentenkompagnie, der Kavallerieabteilung Hartmann und einem Geschütz der Batterie Müller beim Vorwerk Lidzen über die Windau vor und besetzte nach Kampf das Vorwerk Neuhof. Trotz der Bedrohung der Dshenhöfischen Stellung verblieb der Gegner mit seinen Abteilungen noch auf dem östlichen Windauufer bei Schründen. Um eine Umfassung von Norden zu ermöglichen, wurde am 6. März die Kavallerieabteilung Engelhardt auf Needern vorgeschickt; auch sollte durch sie die Verbindung mit dem nördlichen Abschnitt hergestellt werden. Die Abteilung Engelhardt wurde für den weiteren Vormarsch dem Bataillon Kolpak unterstellt, dessen linke Flanke sie decken sollte.

Das Lettenbataillon eroberte im Verein mit den über Pauren und Striden vordringenden Abteilungen Borke und Liebermann (Eiserne Division), auf der Straße Schründen — Frauenburg vordringend, am 10. März, 5 Uhr 30 nachm., die Stadt Frauenburg. Gleichzeitig stieß die Kavallerieabteilung Engelhardt vor und besetzte vom Gut Needern aus Baschuppen. Auch die Abteilung Fürst Lieben sollte anschließend nach Wornen vorrücken, doch mußte dieses unterlassen werden, da, nach dem Ausmarsch der Detachements Gulenburg und Malmède nach Windau zu, Goldingen nicht weiter geschwächt werden konnte.

Im ganzen gesehen war so die Front gegen die Bolschewisten von Auß an ganz zurückgebogen. Vom Meere bis kurz vor Schründen verlief sie längs der Windau, um dann in fast östlicher Richtung nach Auß zu verlaufen und von dort wieder direkt nach Süden abzubiegen.

Am 13. März, ab 6 Uhr morgens, sollte die Landeswehr aufbrechen. Starke vorgetriebene Patrouillen hatten den Gegner mit starken Kräften in Gut Wornen (wohin am 12. März eine Abteilung des Stoßtrupps unter Kornett von Wahl geschickt wurde) und mit schwächeren Kräften in Griden und Grauduppen festgestellt.

Der Vormarsch begann in 5 selbständig operierenden Gruppen: 1. das Lettenbataillon von Frauenburg aus, 2. Kavallerieabteilung Engelhardt von Baschuppen aus als linke Flankendeckung für das Lettenbataillon, 3. Abteilung Lieben von Goldingen aus in Richtung Wornen, 4. Detachement Graf Gulenburg von Goldingen aus in Richtung Rabillen, 5. das Gros, Kolonne Fletcher mit dem Stoßtrupp und Malmède aus Goldingen in Richtung Können. Dieser Gruppe war die M. G. - Scharfschützenabteilung Rhahnach, die Kavallerieabteilung Pohlh, die der 3. Schwadron des Stoßtrupps angegliedert war, und die Funkenabteilung mit drei mittleren Funkenstationen zugeteilt.

Für den 13. März hatte die Landeswehr das Erreichen der Linie: Zabeln — Rabillen — Scheden — Nispur vorgeesehen.

Von 5 Uhr 30 morgens an marschierten die Truppen der Landeswehr aus ihrer alten Zentrale Goldingen, das sie einen Monat lang beherbergt hatte, über die hohe Windaubrücke hinaus gegen den Feind. Als erste die Abteilung Lieben, die nach Wornen zu abbog; dann das Detachement Gulenburg um 6 Uhr 30 und endlich um 7 Uhr 30 die Kolonne Fletcher, deren Wagenreihe sich über 8 Kilometer ausdehnte. Die Spitze bildete: als Vorhut die Kavallerie des Stoßtrupps unter Leutnant von Below; als Infanteriespitze mit einem Geschütz der Stoßtruppbatterie sich gegenseitig ablösende Züge der 1. Schwadron der Stoßtruppe unter Leutnant Olbrich, der die Schwadron stellvertretend führte. Alles, was nicht beritten oder befahren war, wie immer auf den kleinen Panzerwagen, deren Besitzer mit großem Interesse und noch größerer Furcht die Kriegsoperationen begleiteten. Auf jedem Wagen saßen 3—4 Mann mit ihrem Gepäck und ihren M. G., so daß eine Kompagnie etwa 40 Wagen hatte.

Der Vormarsch vollzog sich im einzelnen folgendermaßen:

1. Die Kolonne Fletcher stößt auf dem Wege nach Können vor; nach einer Schkeferei mit einer Feldwache in Wpscheneef erreicht sie mit der Kavalleriespitze die Fläche von Grauduppen; hier wird sie von feindlicher Kavallerie beschossen, die vor und auf dem Gute liegt. Ein Pohlhischer Reiter wird verwundet, doch der Feind wird im Handumdrehen aus den

ersten Gehöften verjagt. Er flüchtet zum Gut Grauduppen, das stärker besetzt ist, und eröffnet von dort das Feuer auf die nachdrängenden, zum Teil abgejessen vorgehenden Kavalleristen. Unterdessen ist die Infanteriespitze heran und holt zum Flankenangriff aus; der Feind läßt es jedoch nicht zum Kampf kommen: teils beritten, teils auf Wagen, teils zu Fuß, flüchtet er zum Walde, mehrere Tote hinterlassend. Kurz bevor er auf der Straße im Walde verschwindet, erreichen ihn noch einige Granaten des Spitzengeschüßes, die seine Verwirrung steigern. Den Bolschewisten dicht auf den Fersen bleibend, folgt die Spitze. Immer wieder muß der Feind halten, um sich die Kavallerie vom Leibe zu halten. Schließlich gibt einer nach dem anderen das Rennen auf und verschwindet seitlich der Straße im Walde. Fortgeworfene Mäntel, Watronen, M. G. Trommeln u. a. m. zeichnen den Weg der aufgelösten Truppe, die bei Lahze noch ein letztes Mal den Stoßtrupp aufzuhalten sucht. Vergebens! Eilig muß er das Feld räumen und verschwindet endgültig. Infanterie und Kavallerie streifen den Wald ab, doch der Bolschewist ist schon über alle Berge.

Nun geht es kampfslos bis Kronz-Können weiter, wo Mittagstraß gehalten wird. Die Nachrichtenabteilung des Stoßtrupps hat hier telephonischen Anschluß an das Bolschewistennetz gefunden und hört vom feindlichen Brigadestab wichtige telephonische Nachrichten ab, wonach der Feind in voller Panik auf dem Rückmarsch aus ganz Nordkurland sei.

Dann geht es weiter über Wallgahlen der Stadt Zabeln zu, das um 6 Uhr abends von der Spitze erreicht wird. Der Feind hat sich seitlich der Straße in einem Gehöft festgesetzt; einige wohlgezielte Artillerieschüsse vertreiben ihn von da. Die die Stadt besetzt haltenden Abteilungen des Feindes beschließen vom gegenüberliegenden Hang die Spitze mit Maschinengewehren. Vom Geschütz heftig beschossen, geben sie den Widerstand auf und überlassen die Stadt dem nachrückenden Stoßtrupp.

Eine Kavalleriepatrouille stößt vom Gros aus über die Forstrei Kabillen bis zur Kabillen-Zabelnischen Straße vor und trifft hier etwa 100 Mann starken Feind, der, von ihr beschossen, in Richtung Samiten abzieht.

In Zabeln bleibt die Truppe zur Nacht. Am Mitternacht erhält der Oberstab von den Abteilungen Eulenburg und Vieben Meldungen über deren Vorgehen.

2. Das Detachement Graf Eulenburg marschiert auf der Straße nach Kabillen vor und stößt mit der Spitze, die die Kavallerieabteilung Hahn bildet, bei Grieden auf den ersten feindlichen Widerstand, der schnell mit der Niederlage der etwa 20 Mann starken feindlichen Feldwache endet, die drei Tote und einen Wagen zurückläßt. Schnell weiter vormarschierend, erreicht das Detachement Kabillen, das von etwa 400 Mann mit drei Geschützen verteidigt wird. Während die

Spitze heftig von Infanterie und Kavallerie beschossen wird, wird die Kompanie Nahden ins Gefecht geführt und eröffnet den Feuerkampf; auch die Batterie Sievert muß mit eingreifen, während die Kompanie Kleist zu einem Flankenschuß angezogen wird. Noch bevor derselbe zur Auswirkung gelangen kann, räumt der Feind um 3 Uhr nachm. fluchtartig nach anderthalbstündigem Kampf das Gut, mehrere Tote zurücklassend. Das Detachement erbeutet einige Proviantwagen, einen Haferpeicher und ein unbrauchbar gemachtes Geschütz. In Kabillen wird übernachtet.

3. Die Abteilung Vieben stößt auf der Straße nach Wormen vor, um dann auf den Schedenschen Weg abzubiegen. Vor Scheden stößt sie auf starken Widerstand des an Zahl bedeutend überlegenen Gegners (zirka 300 Mann und 60 Reiter) und befehlt nach dreistündigem Kampf das Gut Scheden um 11 Uhr abends, wobei zahlreiche Beute gemacht wird.

Unter dem Druck der Landeswehr, die die befohlene Linie erreicht hatte, war der Feind mit seinen südlichen Gruppen, den 10. und 16. lettischen Schützenregimentern, nach Osten geflüchtet, während das nördlicher stehende 1. kurländische Revolutionsregiment aus dem Raume Können zum Teil nach Norden ausgewichen, zum Teil zerprengt war. Das nördlich der Windau-Zudumer Bahn operierende 8. lettische Schützenregiment und die Talsener und Sackmaderer Miliz waren gar nicht zum Kampf gekommen und befanden sich nun in der linken Flanke der Landeswehr, zusammen mit den scheinbar stark auseinandergefallenen Verbänden des 1. kurländischen Revolutionsregiments. Ein Verbleiben auf der erreichten Linie lag weder in der Absicht der Landeswehr, noch war die Linie strategisch günstig; vielmehr hätte ein Stehenbleiben auf derselben dem Gegner die Möglichkeit erfolgreicher Flankenschüsse gegeben; ein weiterer Vormarsch nach Osten zu mußte dagegen den in der Nordspitze Kurlands befindlichen zwei feindlichen Regimentern die Basis nehmen und sie in noch größere Panikstimmung bringen.

Nachdem die Landeswehr den Vormittag des 14. März zu Aufräumungsarbeiten, Herstellung der rückwärtigen Verbindungen und Ausbesserungen der vielen beim Glatteis defekt gewordenen Fahrzeuge ausgenutzt hatte, konnten die drei nördlichen Kolonnen, die die selbstgewählte Aufgabe des Ueberflügelns des Gegners hatten, bereits um 2 Uhr nachmittags aufbrechen. Der Vormarschbefehl sah das Erreichen der Punkte Tuckum, Saaten, Neu-Djirren für die 3 nördlichen Kolonnen vor; Ballod mit der Kavallerieabteilung Engelhardt sollte so weit vorrücken, wie es in Verbindung mit den Flügeln der Eisernen Division und der Landeswehr möglich war. Von der Eisernen Division war keine Nachricht vorhanden (sie stand damals in der Linie Schagarren-Behnen — Groß-Auß — Alt-Schwarden,

links von ihr das Lettenbataillon in Richtung Kemten.)

1. Die Abteilung Lieben marschierte über Suttin — Warriben nach Neu-Dfirren, wo sie um 11 Uhr abends eintraf; da ein Befehl des Oberstabes die Abteilung infolge der weiten Entfernung noch nicht erreicht hatte, entschloß sich ihr Führer, Fürst Lieben, selbständig zum weiteren Vormarsch und stieß, ohne erheblichen Widerstand zu finden, über Weinshanten bis Friedrichsberg vor, das er am 15. März um 9 Uhr morgens erreichte. Die Abteilung überraschte hier ein feindliches Komitee, dessen Mitglieder festgenommen wurden.

2. Das Detachement Eulenburg marschierte, ohne feindlichen Widerstand zu finden, über Wahren — Puhzenkrug bis zum Bache Amelit, wo es jedoch nicht weiterkam, da die Brücke zerstört war. Es mußte ein Umgehungsmarsch gemacht werden, so daß das Detachement erst nach Mitternacht vor Samiten anlangte, das vom Feinde stark besetzt war. Um ihm den Rückzug abzuschneiden, wurde die Kavallerieabteilung Hahn nördlich um das Gut herumgeschickt und stieß beim Pastorat Samiten wieder auf die Straße, ohne zu ahnen, daß das Pastorat vom Feinde stark belegt war. Die Abteilung geriet in starkes M. G.- und Infanteriefeuer aus nächster Entfernung, konnte sich aber Hals über Kopf ohne Verluste im Schutze der Dunkelheit in Sicherheit bringen, um dann von einer anderen Stelle aus die Straße unter Feuer zu nehmen. Unterdessen war die Kompagnie Rahden frontal zum Angriff vorgegangen und mit dem Feinde ins Gefecht geraten. Auch die Kompagnie Kleist mußte eingeseht werden, da der Gegner sich hartnäckig wehrte. (Es handelte sich hierbei um die Truppen, die am Vortage aus Rabillen hinausgeworfen worden waren, und die scheinbar durch die gegen Lieben bei Scheden operierenden Truppen verstärkt worden waren.) Nach dreistündigem Kampf wurden endlich Gut und Pastorat Samiten erstürmt; es gelang, dem Gegner erhebliche Verluste beizubringen. Ihn vollends abzuschneiden und zu zersprengen, war jedoch die Umgehungsabteilung, die Kavallerieabteilung Hahn, infolge ihres Mißgeschicks nicht mehr in der Lage. Die Kompagnie Rahden machte 20 Gefangene. Nach einigen Stunden Ruhe marschierte das Detachement weiter und erreichte um 10 Uhr 30 Vormittags am 15. März kampflös Saaten. Hier wurde die Kompagnie Kleist zurückgelassen, während der übrige Teil des Detachements nach Tuckum weitermarschierte.

3. Die Kolonne Fletcher marschierte — als Spitze die Kavallerie und 1. Schwadron des Stoßtrupps — nach Kandau. Das durch den einsetzenden Frost entstandene Glatteis auf den Wegen behinderte das Vorrücken im Uebantal erheblich, besonders, da die Pferde stumpf beschlagen waren. Das hügelige Gelände mit den vereisten Hängen zog die Kolonne derart in die Länge, daß die Spitze bereits vor Kandau stand, als die Nachhut

Zabeln verließ. Alle Augenblick rutschten Kolonnenwagen in den Graben ab.

Als die Kavallerie den Waldbrand dicht südlich vor Kandau erreichte, verließen stärkere Kräfte der Bolschewisten gerade Strombergshof in Richtung Kandau. Sofort wurden sie von der abgejessenen Kavallerie, die in Richtung Strombergshof vorging, unter Feuer genommen. Schnell heranziehende Kräfte der 1. Schwadron holten nördlich Strombergshof aus, das Spitzengeschütz wurde vorgezogen und dicht vor dem Städtchen abgeprobt, dann ging es im Sturmschritt auf den sich am Stadtrand festsetzenden Gegner los. Ein kurzes Infanteriegefecht folgte, die Freiwilligen drängen laufend und schießend vorwärts und stürmen in die Stadt, nachdem das Geschütz in direktem Schuß auf etwa 100—200 Meter Entfernung einige feindliche Nester zerstört hatte. Der Feind war vollständig überrascht worden; eilig verließ er die Stadt; einige Bolschewisten, die sich nicht mehr retten konnten, fielen im Straßenkampf. Im Hotel am Markt fanden die Freiwilligen einen fertig gedeckten Tisch, auf dem noch die Kohlluppe dampfte. Die Stadt wurde noch von zurückgebliebenen Bolschewisten gesäubert; nach kurzer Rast wurde um 8 Uhr abends bei zunehmender Kälte aufgebrochen und in der Dämmerung weitermarschiert.

Etwa 5 Kilometer hinter Kandau stößt die Kolonne auf ein unerwartetes Hindernis, das den ganzen Weitermarsch zwei Stunden aufhält: eine zerstörte Brücke. Bei schneidender Kälte reißt die Kavallerie, unterstützt von der allmählich aufrückenden Infanterie die Brücke bei hellem Mondschein wieder instand, und es geht über Ruhren, Schwarren weiter, auf Alt-Mocken zu. Kurz vor Alt-Mocken wird im Gefinde Bele eine bolschewistische Feldwache von 6 Mann aufgehoben.

Bereits um 4 Uhr morgens hat das Gros Alt-Mocken erreicht, von wo es zum Angriff auf Tuckum weitergehen soll. Hier wird halt gemacht, damit die weit auseinandergezogene Kolonne aufschließen kann. Die Kälte ist ganz schlimm geworden; alles flüchtet in die Verwalterwohnung des Gutes und hofft ein paar Minuten Wärme zu erhaschen. Im Nu sind die engen Räume überfüllt; alles liegt, sitzt, lehnt oder steht herum, wo gerade noch ein Plätzchen frei ist; Klamme Finger entzünden Pfeife oder Zigarette; jemand versucht Kaffee heiß zu machen; viele schlafen sofort wie tot ein. Mitten in diesem Durcheinander findet an einem Tisch die Führerbesprechung statt. Es herrscht eine ernste und freudig erregte Stimmung — gilt es doch, heute den ersten schweren Kampf mit dem Feinde zu bestehen. Kampflös werden die roten Tuckum — den Schlüssel zur Aa-Stellung — nicht aufgeben. Stabsoffiziere und Ordnungen kommen und gehen und bahnen sich nur mühsam über die Schlafenden den Weg zum Führertisch.

Bereits nach einer Stunde wird in der Dämmerung aufgebrochen. Der Stoßtrupp soll von



Norden und Nordwesten, Detachement Malmede von Südwesten frontal angreifen. Ein Teil der Stoßtruppfabatterie wird auf die Talsener Straße vorgeschickt; der Marsch auf den holprigen, von Glatteis überzogenen Schneisen ist außerordentlich beschwerlich; alle Augenblicke kürzen die Reiter mit ihren Pferden — zum Schluß sind nur 2 Mann der ganzen Schwadron nicht gefallen. Diese Abteilung soll eventuell nach Tukum hereinmarschierende, oder von dort flüchtende bolschewistische Abteilungen abfangen; es kommt jedoch lediglich ein arbeitsloser Reiter des Weges, der ins Gras beißen muß.

Während der Stoßtrupp zur Umfassung nach links ausholt, und auch Teile von Malmede nach rechts vom Wege auschwärmen, merkt man, daß der Angriff dem Gegner nicht ganz überraschend kommt; hier und da fallen schon Schüsse. Der Gegner hat die Höhenlinie am Nord- und Westrande der Stadt (Galgenberg und Kirchhöfe) bereits besetzt. Daher drängen die Führer zur Eile. Die Umgehungsabteilungen gehen vielfach im Lauffschritt vor.

Endlich wird der Befehl zum Angriff gegeben und im Eilschritt geht es auf den heftig schießenden Feind los. Die im Westen vorgehenden Teile des Stoßtrupps kommen in dem starken Feuer zum Teil nicht vorwärts, der Feind beherrscht von seinen glänzenden Stellungen das Vorgebiet vollständig. Doch es dauert nicht lange — da macht sich die starke Umfassung von Norden her fühlbar, wo die 2. Schwadron des Stoßtrupps vorgeht. Der Feind wird unruhig und mit Hurra geht es vorwärts. Allen voran der Kommandeur des Stoßtrupps, Hans Manteuffel. Bald ist die Infanterie am Feind; doch der hält nicht Stand, fluchtartig räumt er seine guten Stellungen, um in der Stadt weiteren Widerstand zu versuchen. Doch auch hier gibt es kein Halten mehr. Malmede erreicht vom Südwesten die Stadt, der Stoßtrupp stößt von Norden bis auf den Marktplatz durch. Im Straßenkampf wird die Stadt gesäubert.

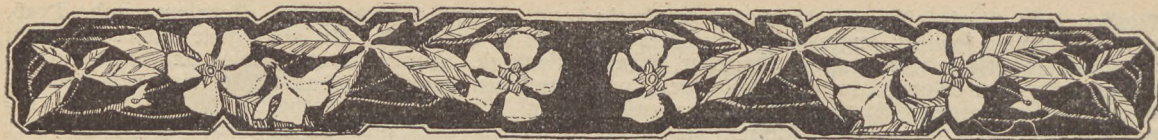
Wie am 9. Januar stößt die Truppe möglichst bald zum Gefängnis vor; doch schon vorher dringt die erschütternde Nachricht zu den Ohren der Freiwilligen, daß bereits vor einer knappen Stunde alle Gefangenen unter Bedeckung auf der Straße nach Schloßenbeck in Richtung Riga fortgetrieben worden sind — dem sicheren Tod entgegen. Nun gilt es handeln! Wer kann, soll nach, die Unglücklichen befreien! Die Pferde sind völlig erschöpft, ebenso die Reiter und die Infanterie. Wer aber seinem Gaul noch etwas zutrauen kann, macht mit. Ein Teil der Stoßtruppfabatterie und 15 Freiwillige der 1. und der 2. Schwadron brechen eilig auf. In schnell-

tem Tempo, abwechselnd Karriere und Trab, geht es vorwärts. An die eigene Sicherheit denkt niemand, nur vorwärts, die unglücklichen Gefangenen befreien. Das Letzte wird aus den armen Pferden herausgeholt; da sie stumpf beschlagen sind, gibt es auf dem Glatteis wieder ein ständiges Fallen; ein Gaul bricht sich beim Sturz ein Bein und muß erschossen werden. Aber unaufhaltsam geht es weiter, und nach 17 Kilometern, die so durchkragt werden, erblicken die vordersten Reiter die lange Kette der Verschleppten. Nun geht es trotz der Müdigkeit doppelt so schnell, denn der Erfolg winkt und jede Minute des Zögerns kann den Unglücklichen das Leben kosten. Und sie erreichen ihr Ziel: kurz vor dem Dubelkrug, 20 Kilometer hinter Tukum, geben die Verbrecher ihr grausames Spiel verloren, verlassen in feiger Hast ihre Opfer und suchen einzig ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Wohlgezieltes Feuer der herangaloppierenden Reiter bringt mehrere von ihnen zur Strecke; einigen gelingt es zu entkommen. Doch nun sind die Unglücklichen gerettet! 108 Befreite, Greise, Frauen und Kinder, meist Deutsche und einige Letten. Lachend und schluchzend danken sie ihren Befreiern, unter deren Schutz sie den Heimweg antreten können. Die überstandene Dual steht noch deutlich auf ihren Gesichtern, doch die Freude über ihre wunderbare Errettung im letzten Moment läßt sie alle Angst und Müdigkeit vergessen. Mit Hilfe von requirierten Panzerwagen werden die völlig Erschöpften nach Tukum zurückgebracht.

Mit der Einnahme Tukums war die erste Etappe des Vormarsches der Baltischen Landeswehr beendet. Ein großes Gebiet war durchschritten, der Gegner, wo er sich stellte, rücksichtslos überannt, zwei rote Regimenter im Norden Kurlands abgeschnitten, zwei weitere teils aufgerieben, teils geschlagen. An Stelle einer zirka 100 Kilometer langen Front stand die Landeswehr nicht weit von der Na-Front, die nicht länger als 30 Kilometer war. Die eigenen Verluste hatten 2 Tote und mehrere Verwundete betragen. Die Feindverluste betragen weit über hundert.

#### Verluste:

1. Keimar Baron Hahn-Würzau, Freiwilliger der Kavallerieabteilung Engelhardt, in einem Gesinde bei Needern überfallen, nach tapferer Gegenwehr am 8. März 1919 gefallen.
2. Guido von Wahl, Korsett und Zugführer in der 1. Schwadron der Stoßtruppe. Gefallen am 15. März 1919 bei der Einnahme Tukums, beerdigt in Vibau, Nordfriedhof.



## Baltische Totenliste.

Alexander Ammon, geb. 19. April 1863 in Dorpat, gest. 9. Jan. 1927 in Dorpat. Absolvierte das Privatgymnasium in Dorpat, studierte in Dorpat (Iib.) und war im Vtbl. Gegenseitigen Feuerassuranzverein (seit 1923 Zweigstelle der Estl. Vers.-Ges. Polaris) tätig, zuletzt als geschäftsführender Direktor. Präses des Kirchenrats der St. Johannis-Gemeinde.

Roman von Antropoff, geb. 6. Juni 1836 in Keval, gest. 19. Dez. 1926 in Arnorn (Estland). Absolvierte die Ritter- und Domschule in Keval, studierte 1856-64 in Dorpat Jurisprudenz (Est.) und war bis zur Russifizierung, bei der ihm das Recht der Advokatur entzogen wurde, im Dienst des Landes und der Stadt Keval tätig. Von 1900 an lebte er als Landwirt auf seinem Gute Arnorn, das er auch nach der Enteignung durch die estnische Regierung nicht verließ. Ungewöhnlich vielseitig geistig und ehrenamtlich tätig. Begründer des Kevaler Kammermusikvereins; zeitweilig gleichzeitig Vorsteher der russischen griech.-orthodoxen und einer estnischen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Keval; Präses des Kevaler estnischen Vereins „Estonia“.

Richard Freiherr von Behr, geb. 4. April 1866 in Behnen (Kurland), gest. 6. Dezember 1926 in Berlin. Studierte 1891 bis 1893 in Dorpat (Eur.), war Landwirt in Kurland, wurde Journalist und war mehr als zwanzig Jahre Redakteur für Diskfragen am „Berliner Vokalanzeiger“; in den letzten Lebensjahren in der Redaktion der „Schlesischen Zeitung“ tätig, zuerst in Breslau, dann in Berlin. War Mitglied des Baltischen Vertrauensrates und Vorsitzender des Baltenverbandes.

Otto Benedek, geb. 3. März, 1849 in Fewe (Estl.), gest. 3. März 1927 in Würzburg. Absolvierte das Kevaler Gouvernementsgymnasium, studierte in Dorpat Jurisprudenz (Est.) und wurde 1874 Obersekretär des Kevaler Rats. Nach Einführung der russischen Städteordnung 1878-1905 Stadtsekretär. 1907-1912 Reichsdumaabgeordneter. 1919-22 Präses der Estl. Viterär. Gesellschaft; siedelte 1922 nach Deutschland über.

Paul Boehm, geb. 3. Juni 1850 in Züllichau (Mark Brandenburg), gest. 23. Dez. 1926 in Riga. Nach seiner Niederlassung in Riga (1875) zuerst in der Buchhandlung Ahnmeel tätig, dann Inhaber der Gipsfabrik F. C. Zelm (später „Zelm und Boehm“, seit 1910 „Paul Boehm“)

und einer bekannten Kachelfabrik. Langjähriger rigascher Stadverordneter; Weiziger des Bauamts; langjähriger Kassaführer, seit 1920 Ehrenmitglied des Technischen Vereins zu Riga. Vorstandsmitglied des Rigaer Fabrikantenvereins.

Oskar Brackmann, geb. 10. Oktober 1841 im Gouv. Tula (Rußland), gest. 10. Februar 1927 in Bernau. Höhere Kreisschule in Bernau. Studierte in Dorpat (Iib.), später in Heidelberg, Jurisprudenz, war dann Gehilfe des Stadtsekretärs in Mitau; 1868-70 Oberbogat, 1870 bis 1879 Syndikus, 1879-89 Justizbürgermeister, 1879-1915 Stadthaupt von Bernau. Bei der Deutschenverfolgung 1915 nach Sibirien verschickt; kehrte 1917 zurück und wurde 1918 noch einmal Bürgermeister von Bernau, das ihm sehr viel zu verdanken hat. 1907-12 Reichsdumaabgeordneter.

Hermann von Bruiningk, geb. 26. Aug. 1849 in Dorpat, gest. 30. Mat 1927 in Riga. Studierte nach Absolvierung des Dorpater Gymnasiums in Dorpat 1867-72, 73-74 und 1874-75 Jurisprudenz (Iib.). 1878-84 libländischer Ritterschaftsarchivar, 1882-1884 Kassadeputierter, 1884-99 Ritterschaftssekretär und seitdem Direktor des alten (seit 1919 in der Verwaltung des lettländischen Staates befindlichen) Archivs der libländischen Ritterschaft. 1890-1902 Präsident, später Ehrenmitglied der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumsfunde der Ostseeprovinzen“, außerdem Ehrenmitglied mehrerer anderer wissenschaftlicher Gesellschaften. Dr. phil. h. c. Leipzig 1919. Hervorragender baltischer Historiker.

Karl Dehio, geb. 9. Juni 1851 in Keval, gest. 26. Februar 1927 in Dorpat. Studierte 1870-76 in Dorpat Medizin (Est.), war Assistent an der Medizinischen Klinik in Dorpat, dann an Krankenhäusern in St. Petersburg tätig; habilitierte sich 1884 in Dorpat als Dozent für innere Medizin, wurde 1884 außerordentlicher, 1888 ordentlicher Professor der speziellen Pathologie und Therapie und Direktor der Medizinischen Klinik in Dorpat. 1903 Präses der Gesellschaft libländischer Aerzte. 1918 Rektor der deutschen Universität Dorpat.

Victor Dobbert, geb. 10. Mai 1862 in Südrusland, gest. 25. Juni 1927 in Stettin. Studierte in Dorpat Theologie. Pastor-Adjunkt in Kiew, Vikar an der Katharinenkirche in St. Petersburg; weilte zu Universitätsstudien in

Berlin, Leipzig, Erlangen und wurde Pastor in Zaritzyn; von 1894 an Pastor prim. an der Trinitatiskirche in Mitau. Erster Präsident des Deutschen Vereins in Mitau.

Johannes Gottfriedt, geb. 11. Mai 1864 in Riga, gest. 14. September 1927 in Riga. Studierte nach Absolvierung des Rig. Stadtgymnasiums in Dorpat Nationalökonomie (Frat. Rig.) und war darauf im Dienst der Stadt Riga tätig. Von 1907 an Leiter der Rigaschen Gegenseitigen Unfallversicherungs-Gesellschaft. Wegen seiner Verdienste auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge wurde er von der Vit.-prakt. Bürgerverbindung zu Riga zum Ehrenmitglied gewählt.

Rudolf Guleke, geb. 12. Juli 1868 in Pastorat Lasdohn (Livland), gest. 6. Juni 1927 in Wenden (Livland). Studierte nach Absolvierung des Rigauer Gouvernementsgymnasiums in Dorpat 1889—1895 Theologie (Liv.), 1896—1921 Pastor in Allendorf, seit 1921 Pastor der deutschen Gemeinden in Wenden. 1924 Propst der deutschen Gemeinden in Livland.

Friedrich Haack, geb. 15. Januar 1849 in Riga, gest. 12. Dezember 1926 in Riga. Studierte nach Absolvierung des Rigauer Gouvernementsgymnasiums in Dorpat 1869—75 Medizin (Frat. Rig.). 1875—77 Assistent an der gynäkologischen Universitätsklinik in Dorpat, 1877 Dr. med. Seitdem Arzt in Riga. Weihte 1880 zu Studienzwecken in Berlin, Wien und Jena. 1889 begründete er die erste geburtshilflich-gynäkologische Privatklinik in Riga. Langjähriges Mitglied der Krankenhaushauskommission der Stadt. Mitbegründer der ersten Ferienkolonie Rigas. Ehrenmitglied der Gesellschaft praktischer Ärzte zu Riga.

Arnold Hasselblatt, geb. 4. März 1852 zu Pastorat Cambj (Livland), gest. 9. November 1927 in Dorpat. Besuchte das Dorpater Gymnasium und studierte 1870—72, 74—75 in Dorpat Geschichte (Est.); setzte seine Studien in Göttingen fort. 1876—88 Redakteur, 1888—1914 Chefredakteur der „Neuen Dörptschen Zeitung“ (1897 in „Nordlivländische Zeitung“ umbenannt). 1915 Stadtklassierer in Dorpat; 1918—20 Chefredakteur der „Dorpater Zeitung“; seit 1920 Stadtarchivar von Dorpat. 1919—20 Präses der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Ehrenmitglied der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga.

Alfred von Hedenström, geb. 21. August 1869 in Riga, gest. 13. April 1927 in Riga. Studierte nach Absolvierung des Rigaschen Stadtgymnasiums in Dorpat Geschichte (Frat. Rig.), setzte seine Studien in Kaluga und Moskau fort und promovierte in Warburg zum Dr. phil. Oberlehrer an verschiedenen rigaschen Schulen, Dozent am Polytechnikum, an der Lettländischen Hochschule und seit 1922 am Herderinstitut. Mitarbeiter an der „Rigaschen Rundschau“; Verfasser einer Rigauer Kriegschronik; wissenschaftlich tätig.

Kleinhold Baron Mirbach, geb. 3. März 1863 in St. Petersburg, gest. 21. Juni 1927 in Schloß Falkenburg in Pommern. Studierte in St. Petersburg Jurisprudenz, war darauf in Staatsdiensten, hauptsächlich als Prokurator, in Sibirien; zurückgekehrt, jahrelang Gefängnisinspektor in Riga, dann älterer Inspektor der Hauptgefängnisverwaltung des Justizministeriums in St. Petersburg, später Beamter für besondere Aufträge der Anstalten der Kaiserin Maria; Mitglied des Generalkonsistoriums der ev.-luth. Kirche Rußlands. Nach dem Sturz des Kaiserreiches arbeitete er in der Abteilung zur Fürsorge für Reichsdeutsche an der Schwedischen Gesandtschaft in St. Petersburg, kam 1918 nach Riga und wurde Anfang 1919 von den Bolschewisten ins Gefängnis gebracht, aus dem ihn der 22. Mai, die Einnahme Rigas durch die Baltische Landeswehr, befreite. Von 1919 bis zur Auflösung Präses des lurländischen ev.-luth. Konsistoriums.

Carl Mündel, geb. 23. Mai 1853 in Riga, gest. 26. Dezember 1926 in Riga. Absolvierte das Rigauer Stadtgymnasium, stud. phys. Dorpat 1872; kaufmännische Ausbildung in Lübeck, Mitarbeit in den väterlichen Firmen in Riga; seit 1887 gemeinsam mit seinem Bruder Leiter der Firmen. Ältester der Großen (St. Marten-)Gilde.

Friedrich Fedor Baron Rahden a. d. S. Hohloff, geb. 22. März 1851, gest. 14. Mai 1927 in Mitau. Trat 1869 in den Militärdienst (8. kais. russ. Ulanen-Regiment), machte den russ.-türk. Krieg 1876 mit und nahm 1880 als Rittmeister den Abschied. Landwirt in Kurland (zunächst Arrendator von Mescheneefen, dann Besitzer von Hohloff und Grauduppen, später von Rimahlen) 1897—1909 Kreiseselbsteiner in Goldingen, Tukum und Mitau. 1919 bis zur Auflösung der Ritterschaft Kreismarschall des Goldingenschen Kreises, als solcher Vorsitzender des Abligen Kaisergerichts. Nach der Enteignung durch die lett. Regierung verkaufte er sein Resjgut und zog nach Mitau, wo er das zerstörte Abl. Katharinen-Stift wieder einrichtete und als geschäftsführender Kurator bis zu seinem Tode verwaltete.

Hermann Niemann, geb. 11. April 1870 in Livland, gest. 18. Sept. 1927 in Libau. Besuchte die Realschule in Riga und studierte 1888 bis 1895 an der Rigauer Polytechnischen Hochschule Maschinenwissenschaft. Diplom-Ingenieur. Seit 1901 Betriebsleiter der Libau-Hafenpothor Zufuhrbahn, später auch Mathematiklehrer an der deutschen Mädchenmittelschule in Libau. Gemeinnützig tätig vor allem auf sozialem Gebiet, Begründer der Spar- und Sterbelasse des deutschen Lehrerverbandes in Libau.

Gerhard Baron Rosen, geb. 27. September 1856 in Wesenberg (Estland), gest. 23. Januar 1927 in Berlin-Dahlemerfeld. Besuchte die Ritter- und Domschule in Reval und studierte 1873—78 an der Kunstakademie in St. Petersburg zuerst Architektur, dann Malerei, 1883—1886 an der Kunstakademie in Düsseldorf

Malerei; 1886—90 freischaffender Künstler in St. Petersburg und Reval, von 1891 an Zeichenlehrer an der Kunstschule G. v. Jung-Stilling in Riga, die er 1904—06 als Direktor leitete; er verblieb in dieser Stellung, nachdem die Anstalt von der Stadt Riga übernommen worden war, bis 1909. Von 1901 an Dozent, 1911 Professor des Rigaer Polytechnikums. Siedelte 1919 nach Deutschland über. — Bedeutender Aquarellist und hervorragender baltischer Landschaftsmaler.

Arnold Schilinzky, geb. 19. August 1878 in Riga, gest. 18. März 1927 in Riga. Studierte nach Absolvierung des Rig. Stadtgymnasiums in Dorpat Physik (Frat. Rig.), dann in Riga Chemie. 1905 Ingenieur-Technolog. An der Fabrik „Pro-wodnik“ tätig, 1917 am Versplegsamt in Riga angestellt, seit 1921 Mathematiklehrer und seit 1923 Inspektor an der Städtischen Deutschen Mittelschule zu Riga.

Carl Schwandt, geb. 8. Oktober 1858 in Wolmar (Livland), gest. 14. Dezember 1926 in Riga. Studierte 1879—84 in Dorpat Jurisprudenz (Frat. Acad.) und war zuerst Notär des Riga = Wolmarer Oberkirchenvorsteheramts, dann in ununterbrochener Folge langjähriger Sekretär des Livländischen ev.-luth. Konsistoriums und nach der Umgestaltung des Kirchenwesens Sekretär des ev.-luth. Konsistoriums Lettlands.

Hermann Stender, geb. 8. Nov. 1867 in Pastorat Sonnagt (Kurland), gest. 7. Febr. 1927 in Libau. Absolvierte das Rigaer Stadtgymnasium und studierte in Dorpat Medizin (Cur.); war vorübergehend in Livland als Arzt tätig, hielt sich studienhalber in Wien und Berlin auf und ließ sich dann als Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten in Libau nieder. Seit dem Weltkriege infolge zu großer körperlicher Stra-

pazen leidend. Mehrere Jahre Ordinator der Infektionsabteilungen am Libauer Stadttrankenhause.

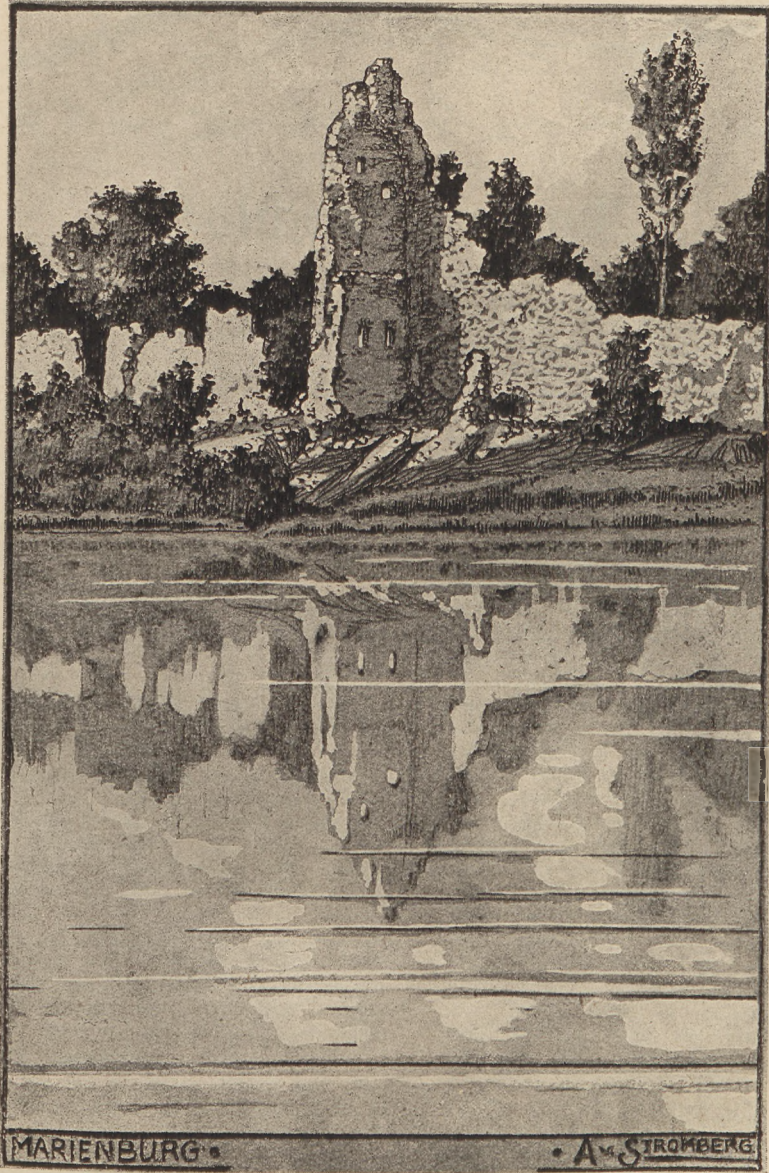
Gustav von Strikt, geb. 27. Januar 1850 in Heiligensee (Livland), gest. 15. Aug. 1927 in Dorpat. Studierte 1868—72 (mit einer längeren Unterbrechung) in Dorpat Politische Oekonomie und war von 1876 an Sekretär der Kais. Bibl. Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät und zugleich Redakteur der „Baltischen Wochenschrift“ und Sekretär des Bibl. Vereins zur Förderung des Ackerbaues und Gewerbesleißes, später auch Sekretär des Bibl. Zuchtvereins. Schriftstellerisch tätig auf dem Gebiet seiner Fachwissenschaft und der Aesthetik. Dr. phil. h. c. Leipzig 1927.

George Worms, geb. 8. Februar 1863 in Talsen (Kurland), gest. 2. Januar 1927 in Misdroy. Studierte nach Absolvierung des Rigaschen Gouvernementsgymnasiums in Dorpat Geschichte und war darauf in verschiedenen Stellungen als Lehrer tätig, von 1905 an am Landesgymnasium in Mitau. Im Herbst 1919 siedelte er nach Deutschland über und wirkte als Lehrer der Geschichte an der Baltenschule in Misdroy. Wissenschaftlich tätig namentlich auf dem Gebiet deutsch-baltischer Volkskunde.

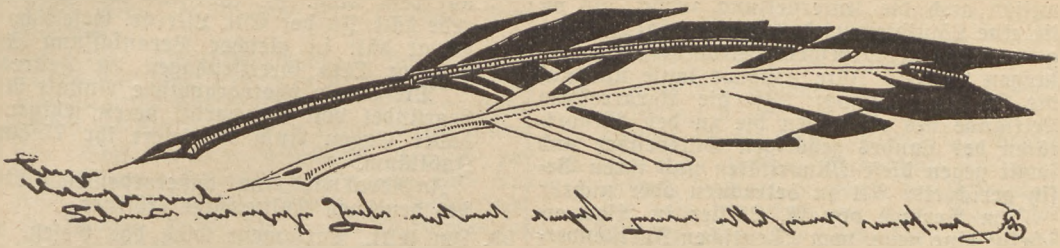
Georges Baron Wrangel, geb. 2. Januar 1866 in Kuil (Estland), gest. 23. März 1927 in Dorpat. Besuchte die Ritter- und Domschule in Reval, studierte in Dorpat Jurisprudenz und Politische Oekonomie (Est.) und wurde 1911 Genealoge der Estländischen Ritterschafft und Verwalter des ritterschafftlichen Archivs. 1918 nach Sibirien verschleppt. Seit 1923 in Dorpat, wohin das ehem. Ritterschafftarchiv übergeführt worden ist. Wissenschaftlich tätig auf dem Gebiete der Geschichte, speziell der Kriegsgeschichte und Genealogie.

**Marienburg in Livland** ist 1342 auf einer Insel des Auksneefees erbaut von Ordensmeister Burchard von Dreileben als Schutzburg gegen die Russen, und zwar als eine Komturei des Deutschen Ordens. Den Namen bekam die Burg, weil sie am Tage Mariä Verkündigung, 25. März, erbaut (gegründet?) sein soll. — Unsere Ansicht zeigt den großen Westturm, der zum Festlande hin steht, wo es sich am meisten der Insel nähert. Er war nach der Außenseite hin rund geschlossen, doch ist hiervon nur ein dürftiges Fundament zu erkennen. Einige Luken sind in der Nordwand des Turmes zu sehen, die dem Zweck dienen, die Hauptmauer der Burg von außen zu bestreichen. Die Burgstraße führte am Nordende der Burg aus dem Haupttor durch einen Zwinger über eine leichte Holzbrücke mit Gängelwerk zum Festlande. Die Reste des Konventsbaues liegen an der Mitte der östlichen Umfassungsmauer. Bei der Eroberung der Burg wurde 1702 die spätere Kaiserin Katharina I. von Rußland gefangen.

K. v. Löwis of Menar, Dr. phil.







## Baltische Chronik.

Oktober 1926.

2. Der Hilfsverein der Gold- und Silberarbeiter in Riga feiert seinen 400jährigen Stiftungstag.  
In Hagenpoth feiert Oberförster Linde sein 50jähriges Dienstjubiläum.
8. Der neu ausgebagerte Düna-Na-Kanal bei Bolderaa wird feierlich eröffnet.  
In Dorpat findet die Gründerversammlung einer deutschen Leih- und Sparkasse statt.
- 10.—17. In Riga wird eine „Gesundheitswoche“ mit reichem Programm veranstaltet.
10. Die deutsche Schulsammlung des Jahres 1926 in Lettland hat 138,000 Lat = 6,9 Mill. Rubel ergeben.
11. In Brüssel wird eine lettlandisch-belgische Konvention über die Auslieferung von Verbrechern und gegenseitige juristische Hilfe in Kriminalfällen unterzeichnet.
14. Alle Revaler Schulen werden einer Scharlach-epidemie wegen auf 1 Woche geschlossen.  
Die beiden neuen in Frankreich erbauten lettlandischen Minenleger „Smanta“ und „Weesturs“ treffen in Begleitung des „Wirtschaftis“ in Sibau ein, wo sie feierlich empfangen werden.  
Das estländ. Staatsgericht hat die Forderung des Arbeits- und Fürsorgeministeriums auf Uebernahme des Immobilien der Dorpater „Bürgermüsse“ abgewiesen und damit die „Bürgermüsse“ als rechtmäßige Eigentümerin des Immobilien anerkannt.
16. Prof. Gustav Taube in Riga feiert das 25-jährige Jubiläum seiner akademischen Tätigkeit und das 30jährige seiner Tätigkeit als Ingenieur.
17. In Reval wird ein Kongreß der Staats- und Kommunalbeamten eröffnet.
25. In Reval findet die konstituierende Generalversammlung eines deutschen Sport- und Turnvereins „Greif“ statt.
26. Im lettlandischen Parlament wird der Vertrag mit Deutschland einstimmig genehmigt.

28. In Riga wird ein griechisch-orthodoxes Kirchenkonzil eröffnet.
30. In Riga wird ein Kongreß der 57 Städte und Flecken Lettlands eröffnet, auf dem die Gründung eines Verbandes der Städte und Flecken beschlossen wird.  
Im Revaler Zollamt werden bedeutende Unterschleife entdeckt.
31. Das Rigaer Friseuramt feiert sein 300-jähriges Jubiläum.

November 1926.

1. In Reval werden Fortbildungskurse der Kaufmannskammer für junge kaufmännische Angestellte feierlich eröffnet.
2. In Reval wird das Urteil des estl. Staatsgerichts in Sachen des Domkirchenprozesses bekanntgegeben: die Klage gegen die Verfügung des Ministers des Innern betr. Uebernahme der Kirche wird ohne Folgen belassen; die Kirche sei ein Zweckvermögen im Besitze der Ritterschaft gewesen, deren Rechte jetzt auf den Staat übergegangen sind.
4. Der Abgeordnete Baron Firds hat dem Präsidium des lett. Parlaments eine Deklaration der zu den Minoritäten gehörigen Großgrundbesitzer übergeben. In der Deklaration wird unter Hinweis auf den im März und Mai 1926 stattgehabten Schriftwechsel zwischen dem Dreierkomitee des Völkerbundes und der lett. Regierung (vergl. Chronik vom 17. Juni 1926) konstatiert, daß die aufgewollte Rechtsfrage vollkommen offen geblieben ist. In der Deklaration wird ferner energisch protestiert gegen die in den Eingaben der lett. Regierung an den Völkerbund enthaltenen Beichtigungen der Großgrundbesitzer. Es sind ihr als Beilagen hinzugefügt die Eingaben der Ritterschaften Kurlands und Livlands vom Februar 1920, in denen diese ihren Besitz zum Zwecke der Durchführung einer auf dem allgemeingültigen Rechte basierenden Agrarreform freiwillig zur Verfügung stellen. (Vergl. diese Eingaben in der „Rig. Rundsch.“ Nr. 249, 1926). Die Gutsbesitzer

weisen auch die Unterstellung zurück, als ob sie eine Liquidierung der nun einmal Tatsache gewordenen Agrarreform Lettlands hätten erlangen wollen. Ihre Eingabe laufe nur auf die Anfrage hinaus: „Ist die Agrarreform Lettlands als ein gegen die zu den Minoritäten des Landes gehörigen Gutsbesitzer und somit gegen diese Minoritäten und ihren Besitz gerichteter Akt zu betrachten oder nicht?“

Im Verlage von G. Böffler in Riga erscheint eine neue, vom „Deutschen Juristenverein zu Riga“ herausgegebene Zeitschrift „Rig. Zeitschrift für Rechtswissenschaft“.

5. In Köln verschied der Theaterdirektor Max Martersteig, der längere Zeit (bis 1896) auch das Rigaer Stadttheater geleitet hatte.
6. In Riga stirbt der Stadtrat a. D. und Alt-Vettermann der Schwarzen Häupter Georg Kerkovius, der im Dienste der Stadt und im industriellen Leben hervorragend gewirkt hat.

Der Dichter Karl Hunnius begeht in Dorpat seinen 70. Geburtstag.

9. Geheimrat Dr. Alex. v. Bunge begeht in Reval seinen 75. Geburtstag.

Der Journalist Dr. Mik. v. Grote, Danziger Staatsbürger, wird wegen angeblicher Zugehörigkeit zu einer russischen monarchistischen Organisation zusammen mit zwei anderen Personen aus Estland ausgewiesen.

10. In Riga-Thorensberg wird ein neuer Markt eröffnet, so daß Riga jetzt über 12 Marktplätze verfügt.

Die Rigaer Stadtmission feiert das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

12. Die estländische Staatsversammlung nimmt ein neues Gesetz über die Stadtverordnetenwahlen an (Herabsetzung der Zahl der Stadtverordneten; nur in der betr. Stadt wohnende Bürger sind wahlberechtigt; gewählt werden können nur das aktive Wahlrecht in der betr. Stadt genießende Bürger).

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Spionageorganisation im Petschurgebiet, wobei ca. 20 Verhaftungen erfolgen, wird beim russischen Abgeordneten des estl. Parlaments Grigorjew eine Hausdurchsuchung vorgenommen, was zu einer Interpellation wegen Verletzung der Abgeordnetenimmunität Anlaß gibt.

Der Deutsche Reichstag hat den deutsch-lett-ländischen Vertrag ratifiziert.

15. Der Deutsche Elternverband in Lettland veröffentlicht die Abrechnung über die Schulsammlung für das Jahr 1925 und das Budget für das Jahr 1926. Die Sammlung hat 1925 ergeben 147,020 Lat, die ganze Abrechnung balanciert mit 186,805 Lat, das Budget für 1926 mit 204,100 Lat.

20. In Anlaß des 100. Geburtstages Carl Schirrens veranstaltet die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga einen Festaktus,

auf dem Mag. W. Wulffius die Gedächtnisrede hält. In der Estl. Literär. Gesellschaft zu Reval hält in gleicher Veranlassung Stadtarchivar Otto Greiffenhagen die Festrede.

Die älteste photographische Anstalt Rigas, begründet von Borchardt, deren jetziger Inhaber Eugen Ausa ist, feiert ihr 75jähriges Jubiläum.

In Reval wird eine außerordentliche Sitzung des deutschen Kulturrates eröffnet.

23. Im lett. Parlament wird das Gesetz, durch welches die Zinshöchstgrenze auf 12 Prozent festgesetzt wird, angenommen.
25. Die Revaler Stadtverordnetenversammlung lehnt die Anträge über die Beteiligung der Stadt an den Unterhaltungskosten für die von der deutschen Kulturverwaltung übernommenen öffentlichen Mittelschulen ab und bewilligt nur, daß hinfort 6 deutsche Mittelschulklassen von der Stadt subventioniert werden sollen.
26. In der estländischen Staatsversammlung stellt bei Beratung des Gesetzesprojekts über die Kirchenländereien (Rückgabe von maximal 50 ha enteigneter Ländereien statt im Jahre 1925 angenommener Rückgabe von 75 ha + 25 ha Wald) in stürmischer Sitzung die Regierung Temant nach Ablehnung ihres Standpunktes die Vertrauensfrage. Das Vertrauen wird bewilligt.
28. Zum 50. Todestage Karl Ernst v. Baers hält im Rigaschen Naturforscherverein Dr. Erwin Taube einen Vortrag.  
Das Handelshaus W. Demin in Reval feiert sein 100jähriges Jubiläum.
- Der Christl. Verein Junger Männer in Reval feiert seinen 50. Stiftungstag.
29. Die Revaler Stadtverordnetenversammlung legt den jahrelangen Streit mit der ehemal. belgischen „Société anonyme des Tramways de Reval“ bei durch Bewilligung von 12 Millionen G-Mark Entschädigungszahlung für die seinerzeit von der Stadt übernommene Pferdebahn.
- 30.—2. Dezember. Der Vertreter des Finanzkomitees des Völkerbundes und Referent in Sachen der Durchführung der estl. Finanzreform, Janssen, trifft in Reval ein, von wo er sich in Begleitung des Experten Williamson nach Genf begeben soll.

#### Dezember 1926.

1. In Berlin werden die Ratifikationsurkunden des lett.-deutschen Handelsvertrages, der an diesem Tage in Kraft tritt, ausgetauscht.
6. Die Promulgierung des estl. Gesetzes über die Reduzierung der Kirchenländereien wird auf zwei Monate sifiziert.

In Berlin stirbt Richard Baron Behr, der als Journalist, als Mitglied des Baltischen Vertrauensrates und Vorsitzender des Baltenerverbandes für die Heimat gewirkt hat.



7. Das Kabinett Albering demissioniert infolge eines Misstrauensvotums des lettland. Parlaments.
9. Auf einer Plenarversammlung der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland wird eine grundlegende Umgestaltung der Spitzenorganisation des Deutschtums in Lettland beschlossen.
10. Der Völkerbundrat beschließt, Estland zur Durchführung seiner Finanzreform eine Anleihe von 1.350.000 Pfund zu vermitteln.
11. In Bernau findet die Gründerversammlung eines örtlichen Fabrikantenvereins statt.
12. In Riga verscheidet Dr. med. Friedrich Hach, der sich neben seiner ärztlichen Tätigkeit besonders um die städt. Krankenhäuser, wie auch um die soziale Fürsorge verdient gemacht hat.
14. Der dim. Stadtrat Jakob Erhardt, früher Präses des Handelsamts und stellv. Stadthaupt, stirbt in Riga.  
In Riga verscheidet der ehemalige Notar des Konsistoriums Karl Schwand, bis zuletzt tätig im Kirchenrat der Jakobikirche.  
In Reval wird eine Arbeitslosendemonstration unter Vornahme von Verhaftungen von der Polizei zerstreut.
17. Das neue lett. Ministerkabinett Skujeneek erhält vom Parlament ein Vertrauensvotum.
18. Der „Revaler Rundfunk“ eröffnet seine Tätigkeit.
- 18.—19. In Dorpat finden die Stadtverordnetenwahlen statt. Die deutsche Partei erhält vier Sitze von 55 statt der bisherigen 5 von 60.
19. In Vibau feiert Pastor Graß unter großer Teilnahme seiner Gemeinde und der deutschen Gesellschaft sein 25jähriges Amtsjubiläum.  
Der ehem. Rechtsadvokat und Gutsbesitzer Roman v. Antropoff stirbt, 91 Jahre alt, in Ugnorm (Estland).
21. Vom lett. Landtage wird die Baltische Konvention für Geodäsie ratifiziert, ebenso die neue Postkonvention des internationalen Kongresses in Stockholm.  
Das Gesetz über die Veräußerung und Belastung von Immobilien wird vom lettland. Landtage angenommen.
24. Das Landerziehungsheim Neuhoß im Talenschen Kreise (Kurland) kann auf 75 Jahre seines Bestehens zurückblicken.
31. Ende Dezember erschien in Riga eine neue Zeitschrift „Die baltische Schule“, herausgegeben vom Deutschen Elternverband in Lettland.

Januar 1927.

2. In Reval findet eine Zusammenkunft der Außenminister von Estland (Mkel) und Lettland (Zeelen) und von Finnland (Woinmaa) statt.
4. Im estländ. Außenministerium wird der Handelsvertrag zwischen Estland und Griechenland unterzeichnet.

- 8.—9. Bei den Stadtverordnetenwahlen erhalten die Deutschen in Bernau 4, in Arensburg 3, in Baltischport 2 Sitze, in Walk erhält die Minoritätenliste 3 Sitze.
11. Konjul Karl Helmsing, Seniorchef der Firma Helmsing u. Grimm in Riga, feiert in Bad Schwartau bei Lübeck seinen 90. Geburtstag.
14. In Riga finden Verhandlungen mit einer estländ. Delegation wegen der Zollunion statt. Es wird der Entwurf eines Vertrages vereinbart und eine Übereinstimmung erzielt (s. 5. Februar).
- 15.—16. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Reval erhalten die Deutschen 7 Sitze von 86 (bisher 8 von 101); die radikal-demokratische Arbeiterpartei und die Sozialisten gewinnen stark, während die äußerste Linke und die Mieter schwere Verluste erleiden. Bei den Wahlen in Nömme erhalten die Deutschen 3, in Tellin und Hapjal je 2 Sitze, in Weissenstein, Werro und Wesenberg je 1 Sitz.
16. In Riga stirbt der Goldschmiedemeister Herman Bank, ein tätiger Mitarbeiter in der St. Johannisgilbe, im Gewerbeverein und im Notstandskomitee.
17. Es wird ein direkter, zweimal wöchentlich stattfindender Eisenbahnverkehr Riga — Mandschuria (198 Stunden) eröffnet; einmal wöchentlich geht ein direkter Zug Riga — Wladiwostok (277 Stunden).
18. Das am 21. Dezember vom lett. Landtage verabschiedete Gesetz über die Beschränkung der freien Immobilienbenutzung wird vom Staatspräsidenten dem Landtage zur nochmaligen Durchsicht zurückgegeben.
20. Der Bericht über die Motive des am 2. November 1926 erfolgten Urteils der Administrativabteilung des estl. Staatsgerichts in Sachen der Revaler Domkirche wird veröffentlicht.
21. 200. Gedenktag des Erscheinens der 1. Nummer der „St. Petersburger Zeitung“.
23. In Berlin verscheidet der baltische Maler Professor Gerhard Baron Rosen im Alter von 70 Jahren.
24. Der estländische Innenminister hat eine dreigliedrige Kommission ernannt, die die Übernahme des Vermögens der Revaler Domkirche vollziehen soll.
28. In Bernau erscheint ein neues Wochenblatt „Die Baltische Post“.
29. In Reval trifft eine Delegation der Stadt Riga, bestehend aus dem Stadthaupt, zwei Stadträten, dem Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung und dem Direktor des Kunstmuseums zum Besuch der Schwesterstadt ein.

Februar 1927.

5. Auf der neuerbauten Bahnstrecke Eidapere — Bernau findet eine Probefahrt unter Beteiligung des Staatsältesten statt, wobei der Zug neunmal entgleist.

Im lettländischen Außenministerium zu Riga wird der lettländisch-estländische Wirtschaftsvertrag, der auch die Abmachung der Durchführung der Zollunion enthält, von den beiden Außenministern Zeelen und Dr. Alfel unterzeichnet.

10. In Pernau scheidet im Alter von 85 Jahren Oskar Alexander Bradmann, hochverdientes langjähriges Stadthaupt und Dumaabgeordneter.

Die Verhandlungen wegen eines Garantiepactes zwischen Reval und der Sowjetregierung werden auf unbestimmte Zeit vertagt.

Das Präsidium der estländ. Staatsversammlung beschließt, die von den Sozialisten nach Beschaffung der erforderlichen Zahl von Unterschriften geforderte Vornahme einer Volksabstimmung über das Entschädigungsgesetz für verfassungswidrig und unzulässig zu erklären, da das Entschädigungsgesetz zu den Finanzgesetzen zu rechnen sei (vergl. 27. August 1926).

11. Die Sozialisten verlassen die Sitzung der estländ. Staatsversammlung unter Protest gegen die Entscheidung des Präsidiums.
12. Der schwedische Propst in Estland, Pehäll, veröffentlicht in der Presse einen Vorschlag zu gütlicher Lösung der Domkirchenfrage.
14. Der estl. stellb. Minister des Innern General J. Soots erläßt eine Verfügung betr. Uebernahme der Domkirche durch das Ministerium und ihre Uebergabe an das Konsistorium.
15. Die Domgemeinde reicht dem Staatsgericht eine Klage gegen die ungesetzhche Verfügung des Ministers Soots ein.
16. Der Präses des Kirchenrats der Revaler Domkirche, Baron A. Mahdell, veröffentlicht im „Revaler Boten“ einen Protest gegen die Fortnahme der Kirche.
19. Nachdem der stellb. Vorsitzende des Kirchenrats, Herr v. Schulmann, die Auslieferung der Schlüssel der Revaler Domkirche verweigert hatte, wird die Kirche von der Polizei gewaltsam geöffnet und von der Regierung übernommen. Zum Verwalter der Kirche wird der Kommandant des Revaler Schlosses und des Gebäudes des Riigifogu Major Kanep ernannt.

Ueber die Weigerung des Herrn v. Schulmann wird ein Protokoll wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt aufgenommen.

20. In Riga wird eine Körperkultur- und Sportpropaganda-Woche veranstaltet.
22. Die estl. Regierung Lemant tritt zurück, nachdem die Staatsversammlung eine von Minister Soots erlassene Erläuterung in Sachen der Kreiswahlen für unrichtig erklärt und dessen Tätigkeit überhaupt scharf kritisiert hat. Der Abg. W. Hasselblatt trägt in derselben Sitzung eine scharfe Erklärung in Sachen der Domkirche vor.

23. Der deutsche Gesandte in Estland, W. Frank, bleibt unter Berufung auf die Domkirchenaffaire dem im Außenministerium anlässlich des Jahrestages des Estl. Staates veranstalteten Ball fern.

25. Die estländ. Regierung hat beschlossen, dem Innenministerium zu gestatten, das Gebäude der Domkirche mit Zubehör der evang.-luth. Kirche zur Nutzung als Bischofskirche und zu anderen konfessionellen Zwecken kostenlos auf 99 Jahre zu überlassen.

In Riga wird der Handelsvertrag zwischen Lettland und Griechenland unterzeichnet.

26. In Dorpat scheidet Professor Karl Dehio, einstmals Rektor der deutschen Universität Dorpat, im Alter von 75 Jahren.

März 1927.

1. Die deutsche Synode Lettlands wird in Riga eröffnet.
3. Die estländ. Staatsversammlung ratifiziert den Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag mit dem Deutschen Reiche.
4. Der mit der Regierungsbildung betraute frühere Staatsälteste Lemant stellt das neue Kabinett dem estländ. Landtage vor, der dasselbe bestätigt.
5. Die estländ. Regierung geht mit der Besitzerin des Gutes Bödder, der italienischen Gräfin Olga Brazza, einen Vergleich ein. Die Gräfin erhält 50 Hektar vom Gutzentrum und für den Rest des Gutes eine Entschädigung auf Grund des allg. Entschädigungsgesetzes.
7. Der ehemalige Revaler Stadtssekretär und Präsident der Estländischen Literarischen Gesellschaft Otto Benede stirbt in Würzburg im Alter von 78 Jahren.
8. Leutnant Olin, der am 21. Januar einen Militärputsch in Wolmar inszeniert hatte, wird auf Grund eines ärztlichen Gutachtens vom Gericht freigesprochen und soll in einer Nervenheilanstalt untergebracht werden.
9. In Riga werden Verhandlungen mit Rußland über einen Nichtangriffsvertrag und einen Vertrag über die friedliche Beilegung möglicher Konflikte geführt. Ueber den ersten ist eine Einigung erzielt und der Inhalt paraphiert worden.
10. Der ehemalige estl. Gesandte in Moskau Aldo Birk kehrt nach Estland zurück und wird nach Ueberschreiten der Grenze verhaftet (vergl. Chronik v. 1926, Juni 18., und Juli 12.).
11. Im lett. Landtage wird von der deutschen Fraktion eine Anfrage an die Regierung gerichtet, in der auf die unrichtigen Angaben in dem Memorandum der Regierung zur Eingabe der enteigneten Gutsbesitzer an den Völkerbund hingewiesen wird. Baron Firds gibt in längerer Rede nähere Erläuterungen zur Anfrage.

April 1927.

12. Das estländ. Ministerkabinett hat das Bälferbundprotokoll über die Reform der Gesti-bank und des estländ. Geldes ratifiziert.
  - 14.—21. In Dorpat wird der Prozeß gegen die Perichurische Spionageorganisation (s. oben 12. November) verhandelt. Der Abg. Grigorjew wird freigesprochen, 11 Angeklagte werden zu Freiheitsstrafen bis zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.
  14. Um 8 Uhr 45 Min. abends verstarb in Riga nach langer schwerer Krankheit der erste Staatspräsident Lettlands Zahnts Eschaffe. In ganz Lettland fanden Trauerkundgebungen statt. Am 18. März wurde die feierliche Bestattung des Verstorbenen vollzogen.
  15. Gegen den Vizepräsidenten des Revaler Domkircherrates v. Schulmann ist anlässlich seiner Weigerung, die Schlüssel der Domkirche zu übergeben, ein Verfahren wegen Widerstandes gegen Verfügungen der Behörden eingeleitet worden.
  22. Das estländ. Konsistorium hat beschlossen, in der ihm auf 99 Jahre überlassenen Revaler Domkirche eine neue estnische Gemeinde zu begründen. Im Pastoratsgebäude soll dem Bischof Kull eine Amtswohnung eingeräumt werden.
- Im lettländischen Landtage beantwortet der Außenminister Zeelen die Anfrage der deutschen Fraktion (vergl. 11. März); er gibt nur eine irrtümliche Angabe des Gesandten Duzman zu, die dieser an zuständiger Stelle bereits widerrufen habe. Herrn Duzmans Erklärungen seien für die Regierung nicht bindend.
- Im lett. Landtage wird ein Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Oesterreich ratifiziert.
23. In Dorpat verscheidet der ehemalige estl. Ritterschafts-Genealoge und Verwalter des ehemaligen ritterschaftlichen Archivs in Reval Georges Baron Wrangell.
  26. Am 100. Todestage Beeihovens finden in Riga, Reval und anderen Städten große musikalische Gedächtnisfeiern statt.
- In Dorpat feiert die Große Gilde das Fest ihres 600jährigen Bestehens. Zahlreiche Deputationen überbringen ihr Glückwünsche.
28. Der Deutsche Kulturrat in Estland nimmt eine Resolution gegen die Verschleppung der Regelung des Unterhalts der öffentlichen deutschen Schulen durch die Regierung an.
  31. Der lett. Außenminister und der estl. Gesandte in Riga unterzeichnen im Namen ihrer Regierungen das Protokoll über die endgültige Festlegung der lett.-estl. Grenze.
- Der Abg. W. Hasselblatt gibt in der estl. Staatsversammlung eine Protesterklärung gegen die Uebergabe der Domkirche an das Konsistorium ab.

1. Des außerordentlich vielseitigen Journalisten und Schriftstellers Osar Grosberg 40jähriges Jubiläum als Journalist und 25jähriges Jubiläum als Mitarbeiter an der „Rig. Rundschau“ wird von der Redaktion dieser Zeitung unter Teilnahme von Berufsgenossen und Repräsentanten aller Nationalitäten gefeiert.
3. Einweihungsfeier des Deutschen Handwerker-Vehrlingsheims in Riga, das wieder sein altes Haus in der Antonienstraße bezogen hat.  
Der estländische Bischof J. Kull hält seinen ersten Gottesdienst in der Domkirche ab.
8. Zum Staatspräsidenten Lettlands wird der Rechtsanwalt Gustav Semgal erwählt (1917 und 1919 Stadthaupt von Riga, zeitweilig Kriegsminister).  
Im lett. Landtage wird der Vertrag über die Durchführung der Zollunion mit Estland einstimmig ratifiziert. Desgleichen wird eine Konvention mit Belgien über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern angenommen.
11. Der 4. Kongreß der lett. Ingenieure und Techniker wird in Riga eröffnet.
- 10.—11. In Riga findet die Wahl von Delegierten des Vereins „Deutschbaltische Arbeitsgemeinschaft in Riga“ in den Verband „Zentrale deutsch-baltischer Arbeit“ statt.
10. In Riga wird eine Propagandawoche zur Bekämpfung der Wohnungsnot eröffnet. Im Kunstmuseum wird eine Ausstellung mit einer Ansprache des Stadthaupts Anderson eröffnet. Während der Woche werden verschiedene Vorträge gehalten.
13. Von der „Baltischen Monatschrift“, deren letztes Heft 1915 in Reval in Vereinigung mit der „Deutschen Monatschrift für Rußland“ erschienen war, ist das 1. Heft des 58. Jahrganges, von Wold. Wulffius in Jga herausgegeben, erschienen.
16. In Reval stirbt der um das Musikleben Revals hochverdiente Komponist und Dirigent Konstantin Türnpu.
24. In Goldingen wird eine deutsch-baltische Arbeitsgemeinschaft begründet.
25. In Reval wird die Synode der Prediger der deutschen Gemeinden Estlands eröffnet. Dieselbe richtet an den Bischof Kull ein Schreiben, in dem sie ihn dringend bittet, die in der Domkirchenfrage erfolgten Maßregeln rückgängig zu machen und den Frieden innerhalb der Kirche wiederherzustellen.
28. Von den Schülern des deutschen klassischen Gymnasiums in Riga wird die Antigone des Sophokles in griechischer Sprache im Theater zur Aufführung gebracht.
29. In der estländ. Staatsversammlung wurden drei Finanzgesetze angenommen (Statut der Gesti-Bank, das Währungsgegesetz und das

Gesetz über die Einstellung der Emission von Staatsstiftenscheinen). Als Münzeinheit soll die Krone (zu 100 Cent) gelten.

Das Geschäft des Buchbindermeisters Aeltesten Hermann Haffelberg in Riga hat in diesen Tagen in aller Stille die Feier seines 50jährigen Bestehens begangen.

Mai 1927.

2. Bischof Poelchau hat dem Kirchenrat der Petri-Gemeinde in Riga mitgeteilt, daß er nach seiner Genesung von langer Krankheit die Arbeit als Oberpastor der Gemeinde niederlegen müsse.
3. Von der estländ. Staatsversammlung wird auch das 4. Finanzgesetz betr. die Ermächtigung der Regierung zur Aufnahme einer auswärtigen Anleihe angenommen.
5. Von der estländ. Staatsversammlung wird ein Gesetz über die Aufhebung des Mietgesetzes vom 1. Juli ab für alle Wohnungen, mit Ausnahme der über 12 Qu.-Faden großen in Reval angenommen.
6. Das Staatsgericht in Dorpat setzte die Klage der Revaler Domkirchengemeinde gegen das Innenministerium in Sachen der Uebernahme des Kirchenvermögens wegen angeblich ungenügender Vollmachten von der Tagesordnung ab.
8. Hebbels Nibelungen werden von den Schülern und Schülerinnen der Rigaschen städtischen deutschen Mittelschule zur Aufführung gebracht.
9. In Riga feiern drei Maurermeister, Aeltester U. Schud, Albinus Herrnberger und Christoph Schulz ihr 25jähriges Meisterjubiläum.
14. Schuldirektor a. D. Friedrich Hermann feiert in Riga sein 50jähriges Lehrerbjubiläum.  
In Mitau verstarb Jedor Baron Rahdenkimahlen, der letzte amtierende Kreismarschall des Goldinger Kreises, früher auch Kreishes des Tuckumer Kreises.
20. Die neuen Zusatzbestimmungen zum Gesetz über die Staatsangehörigkeit werden vom lett. Landtage angenommen. Das dem. Zentrum will eine Volksabstimmung herbeiführen (siehe unten 5. August).

Eröffnung der 3. Baltischen Geodätischen Konferenz, an der sich Vertreter von Lettland, Estland, Finnland, Schweden, Dänemark, Deutschland, Litauen und Polen beteiligten.

In Vibau treffen die beiden in Frankreich erbauten Unterseeboote „Spibdola“ und „Ronis“ ein.

21. Eröffnung der ersten Tagung der Delegierten der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland.
22. Der Gedenktag der Befreiung Rigas von den Bolschewisten wird von der deutschen Bevölkerung Rigas feierlich begangen.

Die Revaler Diakonissenanstalt feiert ihr 60jähriges Jubiläum.

24. Das Gesetz über das Herderinstitut in Riga, nach dem dieses als private deutsche Hochschule anerkannt wird, wird vom lett. Parlament mit 66 Pro-Stimmen und 8 Stimmenthalten angenommen. (Der Wortlaut des Gesetzes s. „Rig. Rundschau“ Nr. 115.)
25. In Riga wird die erste Konferenz der Städteverbände der baltischen Staaten (Estland, Litauen und Lettland) eröffnet.
28. Der Appellhof in Riga bestätigt das gegen Dr. Wankin gefällte Urteil (3 Jahre Festungshaft), beschließt jedoch unter Anwendung der Amnestie vom Jahre 1920 Erlass der Strafe (vergl. Chronik vom 30. Juni 1925).
29. In Reval wird ein Grabdenkmal für den Dichter des baltischen Heimatliedes, Christoph Widwig, enthüllt.
30. In Riga vercheidet der baltische Geschichtsforscher Dr. Hermann v. Bruiningk.

Juni 1927.

1. Der Aeltermann des Rigaer Maurer- und Steinhaueramts Christian Kergalw feiert sein 50jähriges Jubiläum in diesem Amte.
- 1.—2. Deutsche „Wissenschaftswoche“ in Reval. Die estl. Regierung hat die sogen. Völkerbundanleihe im Betrage von 1½ Mill. Pfund Sterl. auf 40 Jahre in London abgeschlossen.  
Im Verkehr zwischen Estland und Finnland werden die Visa abgeschafft.
2. In Moskau wird der Wirtschaftsvertrag zwischen Lettland und den Sowjetstaaten von den Delegierten der beiden Staaten unterzeichnet.
8. Das estl. Konsistorium schließt den estn. liberalen Pastor Tallmeister von der Heiligen Geistkirche in Reval aus dem geistlichen Stande aus, der erste Ausschluß in der Geschichte der estländischen evang. Kirche.
14. Auf dem estländ. Kirchentage verliest Propst K. von Zur-Mühlen einen Protest der deutschen Gemeinden in Sachen der Domkirche. Der Kirchentag billigt mit 114:61 Stimmen die Handlungsweise des Bischofs und des Konsistoriums, worauf die Vertreter der deutschen Gemeinden den Saal verlassen.
15. Die Dreierkommission des Völkerbundes beläßt die Klage der enteigneten estländ. Gutbesitzer ohne Folgen.
16. Pastor Katterfeld (Deutschbalte, lett. Staatsbürger) wird aus Litauen trotz aller Bemühungen, diese Maßregel rückgängig zu machen, ausgewiesen.
20. Die estländ. Völkerbundanleihe wird in London aufgelegt und überzeichnet.  
Der estl.-tschechoslowakische Handelsvertrag wird in Reval unterzeichnet.
21. In Falkenburg (Pommern) vercheidet Reinhold Freiherr von Mirbach, der von 1896

an etwa ein Jahrzehnt in Riga Gefängnisinspektor war und stets für sein Volkstum eifrig gewirkt hat; große Verdienste hat er sich in kritischen Jahren als Mitglied des Generalkonsistoriums der evang. Kirche in St. Petersburg erworben.

25. In Stettin verstirbt Pastor emer. Viktor Dobbert, der 25 Jahre lang Prediger der Trinitatiskirche in Mitau und 1906 erster Präses des Vereins der Deutschen in Kurland war.

Julii 1927.

1. Aufhebung der Visa im Verkehr zwischen Lettland und Oesterreich.  
In Friedrichstadt (Kurland) scheidet das frühere Stadthaupt Ehrenfriedensrichter Hugo Feyerabend.
3. In Reval wird die ordentliche Tagung des Deutschen Kulturrates eröffnet.
5. In Reval wird die Tagung der Vertreter der deutschen Minderheiten Europas, zu der sich ca. 30 Vertreter des Auslandsdeutschtums aus verschiedenen Staaten eingeladen haben, eröffnet.
7. Die Tagung wird in Riga fortgesetzt.
10. In Pernau wird die neue Badeanstalt eröffnet. Man erwartet eine Entwicklung Pernaus als Badeort.
14. Die Herderbüste, die schon vor längerer Zeit aus Rußland nach Riga zurückgebracht worden war, wird wieder auf dem Herderplatz aufgestellt.
30. In Reval wird eine Konferenz des Verbandes der baltischen Feuerwehrverbände eröffnet.

August 1927.

1. In Danzig wird eine deutsch-nordische Pressekonferenz, an der auch Vertreter der lett. Presse teilnehmen, eröffnet.
2. In Reval wird der Chef des geheimen Zentralkomitees der kommunistischen Partei, Veiner, bei einem Schußwechsel mit der Polizei getötet.
5. Der Staatspräsident von Lettland stellt dem Landtage das Volksbegehren in betreff der neuen Gesetzbestimmungen über die Staatsangehörigkeit zu (f. 20. Mai).
6. Die während des Krieges nach Rußland evakuierten wertvollen russischen Original-Urkunden aus dem 13.—18. Jahrhundert werden dem Rigaer Stadtarchiv wieder übergeben.
- 13.—22. In Reval findet die 6. estländ. Messe statt.
15. In Dorpat verstirbt Dr. phil. Gustav v. Stryk, der 51 Jahre lang Sekretär der Bibl. Defon. Sozietät war und lange Jahre die „Balt. Wochenschrift“ redigiert hat.
16. In Riga findet ein außerordentlicher Delegiertenitag des Deutschen Elternverbandes statt.

20. Die lett. wirtschaftlichen Organisationen überreichen dem Außenminister Zeelen ein Memorandum, in dem sie ihre Bedenken zum lett.-russischen Handelsvertrag äußern. Der Minister beantwortet dasselbe in einem offenen Brief vom 29. August.

22. In Genf wird der 3. Kongreß der europäischen Minderheiten (Nationalitäten) eröffnet.

25.—27. In Reval wird eine Dissekonferenz zur Organisierung des Nachrichtendienstes über die Eisverhältnisse auf See eröffnet.

September 1927.

2. Beginn der öffentlichen Ferienvorlesungen der Herdergesellschaft in Riga.
4. In Berlin scheidet der Mitinhhaber der Firma Helmsing und Grimm, J. Seeberg, der als Präses des Rigaer Börsenkomitees und Teilnehmer an zahlreichen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen eine bedeutende Stellung im Wirtschaftsleben Rigas etnahm.
7. In Riga findet der feierliche Jahresaktus der Herdergesellschaft statt. Nach den vom Vorsitzenden Prof. Dr. K. K. Kupffer und dem Leiter des Herderinstituts, Dr. W. Klumberg, abgeleiteten Jahresberichten hält Dr. K. v. Schilling den Festvortrag über „Recht und Gerechtigkeit.“
13. Die Statuten des Herderinstituts werden vom lett. Ministerkabinett bestätigt.
- 18.—23. Der Madrigalkreis Leipziger Studenten gibt in Dorpat, Reval, Narva und Riga Konzerte.
- 21.—23. Der Theologische Verein zu Dorpat feiert sein 60jähriges Jubiläum.
24. Die Lithographie Schmalenburg in Riga feiert ihr 80jähriges Jubiläum.  
In Reval wird der 2. internationale Kongreß der baltischen Staats- und Kommunalbeamten eröffnet, an dem Vertreter aus Lettland und Estland teilnehmen.  
In Mitau wird eine landwirtschaftl. und Gewerbeausstellung feierlich durch den lett. Staatspräsidenten eröffnet.
25. Anlässlich des 250jährigen Jubiläums der Papierindustrie am Oberen See bei Reval wird auf den Nordischen Zellstoffwerken in Reval ein neues Arbeiterheim eröffnet.
27. Die graphische Kunstanstalt H. Laakmann in Dorpat feiert ihr 90jähriges Jubiläum.  
Gerbermeister Gustav Dieprich in Fellin begehrt mit seiner Gattin Auguste, geb. Fritsche, das Fest der diamantenen Hochzeit.
28. Die Lettl. Universität in Riga begehrt ihre 8. Jahresfeier. Im vergangenen Lehrjahre waren 7087 Studierende immatrikuliert (5188 männliche, 1899 weibliche).  
Professor Dr. W. Klumberg ist vom Mi-

nisterkabinett als Rektor, Dozent Pastor M. Stephanh als Prorektor des Herderinstituts bestätigt worden.

Der lett. Bildungsminister Rainis hat den Lehrplan des Herderinstituts und die Lehrkräfte, wie sie von der Dozentenversammlung gewählt worden waren, bestätigt.

28.—1. Oktober. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet in Reval einen Pädagogischen Kursus, zu dem 14 Herren und 3 Damen aus Deutschland gekommen sind. Ueber Dorpat, wo auch Vorträge gehalten werden sollen, geht die Reise nach Riga.

**Riga.** Nach Erbauung der Stadt (1201) gründete Bischof Albert von Livland schon 1202 den Livländischen Schwertbrüderorden, der 1237 mit dem Deutschen Orden vereinigt wurde. Die Burg des Schwertbrüderordens lag am Riesing und wurde durch die Bürger Rigas 1297 aus Handelsrivalität zerstört. Zur Sühne mußten die Bürger 1330, nach dem Siege des Ordens über Riga unter dem O. M. Munheim, die neue Burg am Dünaufer erbauen. Von der zerstörten Burg blieb nur die St. Georgskirche übrig, als Speicher bis auf unsere Tage erhalten. Die neue Burg erhielt an ihrer Ostseite einen runden Stubenturm, genannt „Bleiturm“, den unsere Ansicht zeigt. Links von ihm ist die alte Front sichtbar. Sie enthielt die zweischiffige Konventskapelle und den Remter, dessen schöne Palmengewölbe auch noch erhalten sind, trotz der abermaligen Zerstörung dieser zweiten Burg 1484. Plettenberg zwang die Rigenfer zum Wiederaufbau, vollendet 1515. Die Front rechts vom Turm gehört zu einem späteren Anbau von 1783, der den großen Kapitelsaal verdeckte. Er ist jetzt nach Zerstörung seines großartigen Netzgewölbes verbaut. Durch diesen Anbau hat der Bleiturm nicht wenig gelitten. Der ehemalige Fries unter dem in unseren Tagen neu errichteten Dach ist nicht mehr vorhanden und war schon durch eine geschmacklose Zinnenbekrönung ersetzt gewesen, wahrscheinlich 1783, als wohl auch die Wehrgänge um die Burg verbaut wurden.

K. v. Löwis of Menar, Dr. phil.

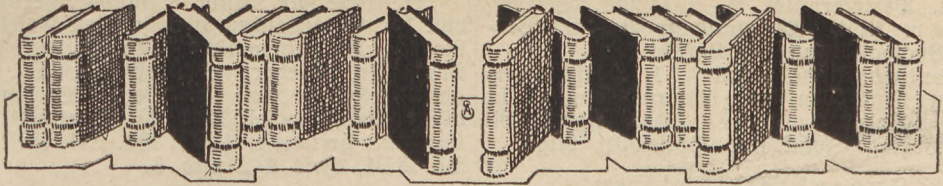


RIGA •

• A. S. STROMBERG







## Baltische periodische Druckschriften\*).

### I. Zeitungen.

#### a) Tageszeitungen.

**Lettland.** „Rigische Rundschau“, 58. Jahrgang; erscheint werktäglich in Riga. Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. P. Schiemann. Herausgeber: Buchdruckerei und Verlag R. Ruek u. Co., A.-G., Riga.

„Libauische Zeitung“, 104. Jahrgang, erscheint werktäglich in Libau. Für den Gesamthalt verantwortlich: Paul Meyer.

**Estland.** „Revaler Bote“, 9. Jahrg., Nachfolger der im Jahre 1860 begründeten „Revalischen Zeitung“, erscheint werktäglich in Reval. Haupt- und verantwortlicher Schriftleiter: Axel de Bries. Herausgeber: Estländ. Verlagsgesellschaft Woldemar Rentmann u. Co. (mit vier Beilagen: wöchentlich Illustrierte Deutschland-Beilage und Feuilleton-Beilage, halbmonatlich „Aus deutscher Geistesarbeit“ und „Herbflammen“).

„Dorpatser Zeitung“, 3. Jahrgang, erscheint werktäglich als parteiloses Organ in Dorpat. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hermann von Berg. Herausgeber: A. Hahn.

#### b) Wochenzeitungen.

**Lettland.** „Deutscher Bote“, 4. Jahrgang, Wochenblatt für das landische Deutschtum. Erscheint Donnerstags. Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor R. Schulz. Herausgeber: Buchdruckerei und Verlag R. Ruek, A.-G.

„Mittauer Nachrichten“, 2. Jahrgang, erscheinen Mittwochs und Sonnabends. Verantwortlicher Redakteur: G. de Beauvais. Herausgeber: Verband deutschbaltischer Wähler Mitau.

„Anzeiger für Goldingen und Windau, vormals Goldinger Anzeiger“, 1. Jahrg., Redakteur: für Goldingen Oberlehrer H. Becker, für Windau Dr. Seeberg. Verlag: Ferdinand Besthorn (Inhaber Verig).

„Rigaer Wirtschaftszeitung“, 2. Jahrg. Wirtschaftspolitisches Wochenblatt für die Ostseestaaten. Erscheint jeden zweiten Sonnabend. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Cand. jur. A. Hahn.

**Estland.** „Neues Arensburger Wochenblatt“, 2. Jahrg., Organ für die deutsche Volksgemein-

schaft, erscheint an jedem Freitag. Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber: Wilhelm Schütze.

„Baltische Post“, 1. Jahrg., Nachrichtenblatt für Pernau und Nachbarorte. Erscheint Freitags. Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: P. Haeufler.

#### c) Illustrierte Zeitung.

„Die Woche im Bild“, 4. Jahrg., Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: R. Kiedel, Riga.

### II. Zeitschriften.

#### a) allgemeinen Charakters.

„Baltische Monatschrift“, 58. Jahrg., herausgegeben von W. Wulffius. Verlag der Buchhandlung G. Lüffler, Riga.

„Aus deutscher Geistesarbeit“, 3. Jahrg., Halbmonatschrift für wissenschaftliche und kulturelle Fragen der Gegenwart. Erscheint zweimal monatlich Freitags (als Beilage zum „Revaler Bote“). Schriftleitung: Dr. K. von Engelhardt. Verantwortlicher Schriftleiter: Dir. W. Stillmark. Herausgeber: Prof. Dr. Ernst Masing, Dir. Alfred Walter.

„Baltische Blätter“, vereinigt mit den „Baltischen Nachrichten“, 10. Jahrg. Alleiniges Mitteilungsorgan der Arbeitsgemeinschaft baltischer Organisationen. Erscheint zweimal monatlich in Berlin. Verantwortlich für den Gesamthalt: Harald von Kautenfeld

#### b) Kirchenblätter.

**Lettland.** „Ev.-luth. Kirchenblatt für die deutschen Gemeinden Lettlands“, 8. Jahrg., erscheint wöchentlich am Freitag in Riga. Monatlich eine Bilderbeilage. Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Th. Taube. Herausgeber: Verband der deutschen ev.-luth. Gemeinden Lettlands.

**Estland.** „Deutsches Kirchenblatt“, 8. Jahrg., erscheint monatlich. Herausgeber: Propst R. von Zur-Mühlen.

#### c) Fachzeitschriften.

„Rigische Zeitschrift für Rechtswissenschaft“, 2. Jahrgang, erscheint vierteljährlich. Herausgegeben vom Deutschen Juristen-Verein in Riga. Redaktionskommission: Senator R. von

\*) November 1927.

Freymann, Bezirksrichter H. Stegman, Bezirksrichter B. v. Klot, Rechtsanwalt Berent. Verlag der Buchhandlung G. Vöffler.

„Die deutschbaltische Schule“, 1. Jahrg., herausgegeben vom Deutschen Elternverbande in Lettland. Verantwortlicher Schriftleiter: K. Walter. Verlag: Jond und Poliewsky, Riga.

d) Jugendzeitschriften.

„Herbstflammen“, 4. Jahrg. Baltisches Haus- und Jugendblatt. Erscheint zweimal monatlich (als Beilage zum „Revaler Boten“). Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Muffo.

„Beuchtfener“. 2. Jahrgang. Monatschrift der deutschen christlichen Jungmännerkreise Estlands.

„Unsere Welt“. 1. Jahrg., unabhängiges Blatt der Jugendbewegung, erscheint vier- bis sechs-mal jährlich in Riga. Redakteur: Herbert Bosteth. Verlag: N. Kadner.

III. Wissenschaftliche periodische Publikationen.

„Abhandlungen des Herderinstituts zu Riga“. Verlag der Buchhandlung Vöffler, Riga. Bd. 2. 1927. 336 S.

„Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Himmels Buchhandlung. Bd. XXIII 1924—26 (Dr. H. von Bruining gewidmet). XX. u. 646 S.

## Baltische Neuerscheinungen\*).

Walter Eckert: Kurland unter dem Einfluß des Merkantilismus. Ein Beitrag zur Staats- und Wirtschaftsgeschichte Herzog Jakobs von Kurland (1642—1682). Verlag der Buchhandlung von G. Vöffler, Riga 1927. — 272 Seiten, nebst 1 Karte u. 6 Beilagen. Preis Lat 12.—

Bernhard Hollander: Aus baltischer Vergangenheit. Geschichtliche Bilder. Vöffler, Riga, 2. Aufl. 1926. — 64 Seiten. Preis Lat 2.10.

P. Johansen: Acht Bilder aus Estland. 1615. Reval 1927.

Oskar Masjng: Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen. (Abhandl. des Herderinstituts zu Riga. Bd. 2, Heft Nr. 4). Vöffler, Riga 1927. — 80 Seiten. Preis Lat 5.80.

Erich von Dettingen: Eine deutsche Mitterschaft im Osten. Vortrag. — 16 Seiten. Preis M. —.50; Lat 0.75.

Herbert Schroeder, Dr. et dipl. rer. pol.: Rußland und die Ostsee. Ein Beitrag zum Randstaatenproblem. Vöffler, Riga 1927. — 277 Seiten nebst 12 ganzseitigen Tabellen. — Preis Lat 10.—; M. 8.—

Hans-Jürgen Seraphim: Die baltischen Staaten Lettland und Estland. Herausgegeben in Verbindung mit der Industrie- und Handelskammer in Breslau vom Osteuropa-Institut in

„Beiträge zur Kunde Estlands“, herausgegeben von der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval. Verantwortliche Schriftleiter: Professor Mag. Fr. Dreher, Stadtarchivar D. Greiffenhagen, Henry von Winkler. Verlag: Estländische Verlagsgesellschaft W. Kentmann u. Co. Erscheint heftweise. 1927: Bd. XII, Heft 4/5 und Bd. XIII, Heft 1/2 und 3.

Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Bernau. 8 Bd. 1924/25. Bernau 1926. — 363 Seiten, 6 Tafeln.

### IV. Jahrbücher.

„Jahrbuch des baltischen Deutschtums in Lettland und Estland“, 2. Jahrg. 1928, Fortsetzung des 1923—1926 erschienenen „Jahrbuchs des Deutschtums in Lettland“. Herausgegeben von der Zentrale deutschbaltischer Arbeit in Lettland in Gemeinschaft mit dem Verbands deutscher Vereine in Estland. Verlag: Jond u. Poliewsky, Riga. 192 Seiten Text.

„Akademisches Jahrbuch der deutschbaltischen Studentenschaft“. Erscheint erstmalig Dezember 1927, herausgegeben vom Außenamt beim Chargiertenkonvent in Dorpat und der Deutschen Studentenschaft Riga, unter Mitarbeit des Hauptverbandes studierender Baltien in Berlin.

Breslau. (Schriften der Industrie- und Handelskammer Breslau, Bd. 1, Heft 6.) M. u. S. Marcus, Breslau, 1927. — 188 Seiten. Preis M. 8.—; Lat 12.—

K. Poralla: Litauen. Herausgegeben und verlegt wie oben.

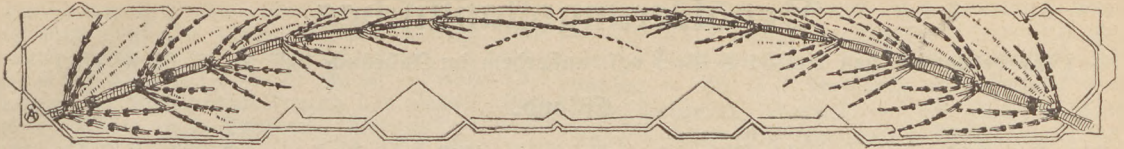
Eduard Freiherr von Stadelberg: Suttlem. Ein Leben im baltischen Kampf. J. F. Lehmann, München 1927. — 179 Seiten. Preis geheftet M. 4.—, gebunden 5.20; Lat geh. 6.—, gebunden 7.80.

Elisa Bernewig: Die Entrückten. Vier Geschichten vom Tode. Albert Langen, München 1927. — 146 Seiten. Preis M. geh. 3.50, geb. 6.—; Lat geh. 5.25, geb. 9.—

Mia Munier-Wroblewska: Märzhofen. (1. Bd. d. Romanfolge: Unter dem wechselnden Mond. Werden, Wachsen und Wellen eines kurländischen Geschlechts.) Eugen Salzer, Heilbronn 1927. — 374 Seiten. Preis M. geh. 3.50, geb. 5.—; Lat geh. 5.25, geb. 7.50.

Hans von Schroeder: Rodomontaden. Heitere Begebenheiten aus baltischen Landen. 2. Auflage 1927. — 109 Seiten. Preis M. 3.—; Lat 4.50.

\*) Bücher aus baltischer Feder über baltische Dinge.



## Parlamente.

### Lettland.

Unter den 100 Abgeordneten des im Jahre 1925 gewählten zweiten Landtages sind 83 Letten und 17 Nichtletten. Die äußerste lettische Rechte zählt 7 Abgeordnete (Nationaler Verband 3, Christlich-Nationale 2, Nationaler Bauernbund 1, Hausbesitzer 1). Die lettischen und lettgallischen bauerlichen Mittelparteien sind mit 30 Abgeordneten vertreten (Bauernbund 16, zerstörte Gebiete 1, Neusiedler 3, lettgallische Klerikale 4, semgallischer Katholik 1, lettgallische demokratische Bauern 4, lettgallischer Parteilofer 1). Zum Zentrum lassen sich 10 Abgeordnete rechnen (Demokratisches Zentrum 2, Jungwirte 3, Partei der parteilos öffentlich Tätigen 2, Radikaldemokrat 1, lettgallische Arbeitspartei 2). Zum linken Flügel gehören 37 Abgeordnete (rechte Sozialdemokraten 4, linke Sozialdemokraten 31, lettgallische sozialdemokratische Arbeiter- und Bauernpartei 1, jüdischer Bund 1).

Unter den 17 nichtlettischen Abgeordneten sind außer dem erwähnten 1 jüdischen Bundisten: 5 Deutsche, 5 Russen (Orthodoxe 2, Altgläubige 2, Partei für kommunale Tätigkeit 1), 4 Juden (Agudas Isroel 2, Misrochi 1, Zeire Zion 1) und 2 Polen.

Die deutsche Fraktion besteht aus: 1. Dr. jur. Paul Schiemann, Vorsitzender. 2. Wilhelm Baron Firds, stellvert. Vorsitzender. 3. Oberpastor Karl Keller, 4. Bräsenhydikus J. Hahn, 5. Malermeister Altester U. Mleben.

In der Rigaer Stadtverordnetenversammlung besteht die deutsche Fraktion aus:

1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Woldemar Ruffall; 2. Stellvert. Vors.: Rechtsanw. Gotthard Schöler, 3. Altester Alexander Steinert, 4. Altester Eugen Schwarz, 5. Rechtsanwalt Oskar Poelchau, 6. Richter Helmut Stegman, 7. Dr. med. Herbert Hach, 8. Dr. phil. August Hedeström, 9. Altermann Georg Ludwig Sage, 10. Dr. phil. Hans Kuhnberg, 11. Georg Robert Eppinger, 12. Dr. med. Charles von Broeder, 13. Direktor Roderich Walter, 14. Altester Edmund Kerobius 15. Dr. rer. pol. Leo Verholz.

Die deutschen Stadträte sind: Stadthauptkollege Walter Sadomsh und Stadtrat Georg Ullmann.

### Estland.

Die 100 Sitze der 1926 gewählten dritten Staatsversammlung verteilen sich wie folgt:

Sozialdemokraten 24 Sitze, Landwirte 23 Sitze, Ansiedler 14 Sitze, Arbeitspartei 13 Sitze, Volkspartei 8 Sitze, Estländ. Arbeiterpartei 6 Sitze, Christl. Volkspartei 5 Sitze, Russen 3 Sitze, Deutsche 2 Sitze, Hausbesitzer 2 Sitze.

Die deutschen Abgeordneten sind: Rechtsanwalt Werner Hasselblatt, Carl Baron Schilling.

Die deutschen Stadtverordneten Revals sind: Hermann von Kottbed — Leader, Franz de Bries — stellvert. Leader, Fri. v. Hippus, Eugen Wilde, Leopold Jakobson, Axel Winter, Wilhelm Baron Wrangel. Deutscher Stadtrat: Leo v. Wilden.

# Bevölkerungsstatistisches.

(Für Lettland s. den Artikel S. 64; vgl. außerdem im Jahrbuch 1927 S. 55, 62 u. 175.)

## Estland.

Die Bevölkerungszahl Estlands belief sich den offiziellen Angaben zufolge am 1. Januar 1927 auf 1,116,325 (gegenüber 1,117,270 am 1. Januar 1926 und 1.107.059 bei der Volkszählung am 28. Dezember 1922). 316,225 Personen oder 27,4 Prozent der Gesamtzahl lebten in den Städten (z. B. der Volkszählung 24,2 Prozent). Auf je 100 Einwohner kamen durchschnittlich 47 Männer und 53 Frauen.

Der Nationalität nach waren laut den Daten der Volkszählung: 969.976 oder 87,7 Prozent Esten, 91,109 oder 8,2 Prozent Russen, 18,319 oder 1,7 Prozent Deutsche, 7850 oder 0,7 Prozent Schweden, 4566 oder 0,4 Prozent Juden und 1,3 Prozent sonstige. Faktisch dürfte jedoch die Zahl der Deutschen um einige Tausende höher sein. Laut den damaligen Daten wohnten 13.531 Deutsche in den Städten und 4788 auf dem Lande; inzwischen muß sich entsprechend dem Fortschreiten der Durchführung der Agrarreform dies Verhältnis wesentlich zu Ungunsten des Landes verschoben haben.

Dem Glaubensbekenntnis nach waren 867,137 oder 78,6 Prozent Lutheraner, 209,094 oder 19,0 Prozent Griechisch-Orthodoxe, 5214 oder 0,5 Prozent Baptisten, 2536 oder 0,2 Proz. Katholiken, 10,867 oder 1 Prozent andere Christen; 4639 oder 0,4 Prozent mosaischen Bekenntnisses und 3665 oder 0,3 Prozent konfessionslos.

Dem Beruf nach entfielen 58,8 Prozent der Bevölkerung auf die Landwirtschaft, 15,2 Prozent auf die Industrie, 5,6 Prozent waren staatliche oder kommunale Angestellte, 4 Prozent waren im Handel tätig usw.

Zu Lesen und zu schreiben verstanden 89,1 Prozent der Bevölkerung, nur zu lesen — 5,3 Prozent, des Lesens und Schreibens unkundig waren 5,6 Prozent (hauptsächlich unter der russischen Grenzbevölkerung).

Die Geburtenzahl ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen und betrug, ohne Totgeborene, 1921 — 22.067 oder 20,3 pro Tausend, 1922—22,255 oder 20,2 pro Tausend, 1923 — 22,347 oder 20,1 pro Tausend, 1924 — 21,441 oder 19,2 pro Tausend, 1925 — 20,445 oder 18,3 pro Tausend, 1926 — 19,817 oder 17,4 pro Tausend. Zugleich ist allerdings auch, mit Ausnahme des an Epidemien reichen Jahres 1926, ein ständiger Rückgang der Todesfälle zu verzeichnen. Deren Zahl belief sich auf: 1921 — 17.143 oder 15,8 pro Tausend, 1922 — 18,401 oder 16,7 pro Tausend, 1923 — 16,630 oder 15,0 pro Tausend, 1924 — 16,918 oder 15,2 pro Tausend, 1925 — 16,680 oder 14,9 pro Tausend, 1926 — 17,905

oder 16,0 pro Tausend. Seit dem Jahre 1923 ist somit auch ein ständiger Rückgang der natürlichen Bevölkerungszunahme zu bemerken; diese betrug 1923 — 5717 oder 5,1 pro Tausend, 1924 — 4523 oder 4,0 pro Tausend, 1925 — 3763 oder 3,4 pro Tausend und 1926 — 1912 oder 1,4 pro Tausend. Dabei entfällt auch dieser geringe Geburtenüberschuß fast ausschließlich auf die russische Grenzbevölkerung. Die absolute Bevölkerungszunahme überstieg in den Jahren 1920—1923 die natürliche, da damals noch ein Zuzug von Optanten aus Rußland stattfand; in den folgenden Jahren blieb sie aber wegen der beginnenden Auswanderung — zuerst hauptsächlich nach Kanada und Brasilien, neuerdings nach Australien — hinter jener zurück und im letzten Jahr ist sogar schon ein absoluter Bevölkerungsrückgang zu konstatieren gewesen. So betrug die absolute Bevölkerungszunahme 1921: 21,190, 1922: 9397, 1923: 7368, 1924: 2232, 1925: 540, während das Jahr 1926 schon ein Minus von 945 aufweist. Die Zahl der Auswanderer belief sich 1924 auf 1222, 1925 auf 2676, 1926 auf 2426. — Von den Todesfällen waren Selbstmorde: 1922 — 184, 1923 — 186, 1924 — 247, 1925 — 258, 1926 — 320 oder 28,6 auf je 100.000 Einwohner, womit, soweit bekannt, alle westeuropäischen Staaten übertroffen werden.

Der Nationalität des Vaters nach befanden sich unter den im Jahre 1925 Geborenen: 14,978 Esten oder 15,4 pro 1000 Esten, 1968 Russen oder 21,5 pro 1000, 213 Deutsche oder 11,6 pro 1000, 144 Schweden oder 18,3 pro 1000 usw. Unter den im selben Jahre Gestorbenen befanden sich 13,901 Esten, 1210 Russen, 276 Deutsche, 75 Schweden usw.

Die Einwohnerzahl der Städte betrug am 1. April 1927 (in Klammern die Ziffern vom 1. April 1926): Reval — 125,079 (126.467), Dorpat — 60,263 (60.030), Narwa — 26,503 (26.425), Pernau — 21,661 (21.326), Fellin — 12.054 (10.661), Wälf — 14,680 (14.692), Wesenberg — 11.622 (10.777), Rönne — 10.709, Waro — 5795 (5800), Arensburg — 3522 (3846), Sapsal — 4499 (4560), Weissenstein — 3489 (3336), Petschur — 3384 (3043), Turgel — 2990 (2843), Taps — 2943 (2842), Oberpahlen — 2817 (2737), Torma — 2603 (2324), Valtischport — 1228 (1058).

Von der Einwohnerschaft Revals waren am 1. September 1927: 99,629 oder 83,8 Prozent Esten, 10,802 oder 9,1 Prozent Deutsche, 4757 oder 4,0 Prozent Russen, 2188 oder 1,8 Prozent Juden, 1835 oder 1,6 Prozent Letten usw. Den Angaben der Volks-

zählung zufolge, die aber zum Teil veraltet und auch sonst in dieser Beziehung nicht vollkommen einwandfrei sind, lebten an Deutschen in den Städten: Reval — 6904 (5,7 Prozent der Gesamtbevölkerung der Stadt), Dorpat — 3210 (6,4 Prozent), Pernau — 1030 (5,6 Prozent), Rartva — 304 (7,2 Prozent), Wrensborg — 401 (11,9 Prozent), Zellin — 332 (3,5 Prozent), Sapsal — 304 (7,2 Pro-

zent), Wesenberg — 256 (3,3 Prozent), Werro — 188 (3,7 Prozent), Walk — 182 (1,9 Prozent), Weissenstein — 175 (5,9 Prozent), Oberpahlen — 46 (1,7 Prozent), Baltischport — 41 (3,9 Prozent), Turgel — 38 (1,3 Prozent), Taps — 10 (0,4 Prozent), Törwa — 7 (0,3 Prozent), Petischur — 6 (0,2 Prozent), Nömmie — 675 (13,1 Prozent).

## Verzeichnis deutsch-baltischer Organisationen in Lettland.

### Zentrale Organisationen und Verbände.

#### 1. Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland. Hauptvorstand.

Präsidium: Vorsitzender Rechtsanwalt W. v. Rüdiger; stellv. Vorsitzende: Rechtsanwalt F. v. Samson, Konsul E. Schwarz, Dr. P. Schiemann, Glieder: Bischof D. P. H. Poelchau, Oberpastor D. K. Keller, Pastor D. D. Schabert, Baron W. v. Firds, Baron H. v. Rosen, Aeltermann P. Schwarz, Aeltermann F. Sage, Schulrat W. Wachtsmuth, Schulrat M. v. Nadecki, Prof. Dr. W. Klumberg, Aeltester E. Mündel, Aeltester H. Haffelberg, Alexander Berg, Stadthauptkollege W. Sadomskij, Direktor Mag. W. Wulffius, Baron A. v. Bietinghoff, Dr. A. v. Hedenström, Frl. M. Mündel, Rechtsanwalt W. Puffull, Syndikus F. Hahn, Aeltester A. Alslieben, Dr. M. v. Begejack, Direktor R. Walter, Rechtsanwalt L. Schwoeler, Direktor G. Cleemann-Goldingen, Direktor H. Wiedemann-Windau, Pastor W. Kupfer-Frauenburg, Apotheker Th. Tiemann-Bauske, Dr. H. Schlau-Wolmar, Notar W. Friedenthal-Mitau. — Geschäftsführer: Prof. Dr. K. Stavenhagen. — Geschäftsstelle: Riga, Gr. Pferdestraße 21, W. 2. Sprechzeit: 11—1 Uhr, Telephon 20973.

#### 2. Politische Vertretung.

##### a) Die deutsche Landtagsfraktion.

1. Vorsitzender: Dr. P. Schiemann; 2. Vorsitzender: Baron W. v. Firds. Glieder: Oberpastor D. K. Keller, Börsensyndikus F. Hahn, Wältermeister Aeltester A. Alslieben.

##### b) Der Ausschuß der deutsch-baltischen Parteien.

Präsidium: 1. Vorsitzender: Dr. P. Schiemann, 2. Vorsitzender: Baron W. v. Firds. Glieder: Direktor W. Wulffius, B. Fröhlich, Börsensyndikus F. Hahn. Geschäftsführer: Prof. Dr. K. Stavenhagen. — Geschäftsstelle: große Pferdestraße 21, W. 2, Sprechzeit 11—1 Uhr. Telephon 20973.

Zum Ausschuß der deutsch-baltischen Parteien gehören folgende Organisationen:

1. Deutsch-baltische Demokratische Partei (1917). Präses Dr. P. Schiemann. Vizepräsident: Th. Schummer, G. Ullmann. Kassier: E. Holtreter. Geschäftsführer: Dr. A. v. Hedenström. Geschäftsstelle: Riga, große Schmiedestraße 38/40, 12—4 Uhr.

2. Deutsch-baltische Fortschrittliche Partei (1918). Präses: B. Fröhlich. Vizepräsident: P. Klever. Schriftführer und Kassierer: E. v. Voetticher. Geschäftsstelle: Riga, Kronwald-(Puschkin-)Boulevard 10, W. 9.

3. Deutsch-baltische Einigungspartei (Libau, 1919). Präses: Grundschulinspektor E. Ehlers, Winkelstr. 4. Vizepräsident: Zimmermeister Ph. Hollmann. Schriftführer: Oberlehrer F. Adolphi. Kassierer: Buchdruckermeister Dienstmann.

4. Deutsch-baltische Reformpartei (1920). Präses: Direktor W. Wulffius. Vizepräsident: Aeltester A. Intelmann, Aeltester E. Mündel, Rechtsanwalt L. Schwoeler. Geschäftsstelle: Riga, Kaufstraße Nr. 11/13.

5. Deutsch-baltische Volkspartei (1920). Präses: Baron W. v. Firds. Vizepräsident: Rechtsanwalt W. Puffull. Geschäftsführer: Baron E. v. Mirbach. Sekretär: L. Poelchau. Geschäftsstelle: Riga, Bischofstr. 5, 3—5 Uhr, Tel. 22569.

6. Verband deutsch-baltischer Wähler von Riga-Strand. Präses: N. Vogel, Majorenhof, Johnenstraße 17.

7. Verband deutsch-baltischer Wähler Schloßs. Präses: F. Schmieden. Vizepräsident: J. Blank. Geschäftsführer: Schuchardt.

8. Verband deutsch-baltischer Wähler Mitaus. Präses: Direktor A. Carlhoff, Große Straße 38. Vizepräsident: Baron Leo v. Hahn-Zirohlen, Stadtrat F. Haad. Geschäftsführer: Dr. W. Westermann. Kassierer: Dir. F. Schwenefeldt.

9. Verband deutsch-baltischer Wähler Goldingens. Präses: Direktor G. Cleemann, Postzeitstr. 8. Vizepräsident: Baron E. v. Kleist, Oberlehrer K. Blum.

10. Verband deutsch-balt. Wähler Talsens. Präses: Pastor E. Wiedberg, Parkstraße 4. Vizepräses: Dr. Wegner. Geschäftsführer: Fr. Hinke.

11. Verband deutsch-balt. Wähler Bauske. Präses: B. Vohding. Vizepräses: A. Staeben.

12. Verband deutsch-balt. Wähler Lettgaliens (Sitz in Rositten). Präses: Dr. Alf. Schneider. Vizepräses: Oberlehrer Eugen Siewert, Rechtsanwalt Erich Schönfeld. Geschäftsführer: Agronom Heint. Dettberg. Kassierer: Leonhard Helmsing.

### 3. Deutsches evangelisches Kirchenwesen.

a) Deutsche Abteilung des Lettlandischen Oberkirchenrats. Präses: Bischof D. P. H. Poelchau. Glieder: R. Baron Düsterlohe, Propst D. Erdmann, Propst Th. Becker-Mitau, Rechtsanwalt Th. Zimmermann, Dr. med. A. Waeber. Geschäftsführer: Dr. A. v. Tobien. Geschäftsstelle: Riga Wallstr. 22a, W. 3, von 11—2 Uhr. Tel. 20124.

b) Verband der deutschen ev.-luth. Gemeinden Lettlands (1921). Präses: Bischof D. P. H. Poelchau. Glieder: B. Baron Düsterlohe, Aeltester Eberhardt, Pastor A. Burckard, Dir. Wilhelm Moriz, Geheimrat H. v. Boetticher. Geschäftsführer: Dr. A. v. Tobien. Geschäftsstelle: Riga, Wallstraße Nr. 22a, W. 3, 11—2 Uhr. Telefon 20124. Zweck: Sämtliche deutsche Gemeinden des Landes zusammenzuschließen, die gemeinsamen Interessen zu vertreten und den wirtschaftlich schwachen Gemeinden Hilfe zu vermitteln.

c) Gustav-Adolf-Kasse (1921). Präses: Geheimrat H. v. Boetticher. Zweck: die Unterstützung deutsch-evang. Gemeinden. Geschäftsstelle: Riga, große Schmiedestraße 13, Pastor Dobbert.

d) Die vier Propstsprenkel der dtisch.-evang. Gemeinden. Riga: Propst D. Erdmann, Pastor am Dom zu Riga, Domkirchenhaus, Herderplatz.

Litland: Propst vakant.

Semgallen: Propst Th. Becker, Pastor zu St. Trinitatis in Mitau.

Kurland: Propst A. Czernah, Pastor an der Heiligen Dreifaltigkeitskirche in Libau.

e) Die Vikare des deutschen Kirchenwesens: Pastor K. Schulz und Pastor J. Fastena.

### 4. Verwaltung des deutschen Bildungswesens.

Chef des deutschen Bildungswesens: Oberpastor D. K. Keller; Chef der deutschen Schulabteilung: Schulrat W. Wachtmuth; Chef der deutschen Grundschulabteilung: Schulrat M. v. Radecki. Grundschulinpektoren: E. Ehlers (Wohnsitz Libau); stellvertretend: Direktor H. Wiedemann

(Wohnsitz Windau), Oberlehrer K. Kriston (Wohnsitz Mitau). Geschäftsführer: Fr. K. Bredoff. — Adr. der Verwaltung: Riga, Bildungsministerium, Waldemar-(Nikolai-)Straße 36a. Geschäftszeit: 9—3 Uhr. Tel. 28712.

Schulkonzeil der Verwaltung des deutschen Bildungswesens: a) Die Glieder der Verwaltung des deutschen Bildungswesens: 1. Oberpastor D. K. Keller, Vorsitzender; 2. Schulrat W. Wachtmuth; 3. Schulrat M. v. Radecki. b) Vertreter der Gesellschaft: 4. Bischof D. Poelchau; 5. Stadthauptkollege W. Sadovsky; 6. Rechtsanwalt Fr. v. Samson. c) Vertreter der Lehrerschaft: 7. Direktor A. Unverhau; 8. Direktor R. Walter; 9. Direktor Dr. W. Schlaw (Wohnsitz Mitau).

### 5. Kurländischer Gemeinnütziger Verband.

Präses W. Baron Firds-Warwen. Sekr.: Ernst Baron Mirbach. Geschäftsstelle: Bischofstr. 5, Tel. 22569, 4—5 Uhr.

### 6. Livländischer Gemeinnütziger Verband.

Pr.: Hans Baron Rosen-Groß-Hoop. Sekr.: Arif v. Brümmer. Geschäftsstelle: Schulenstr. Nr. 11, W. 1, Tel. 29736, 10—2 Uhr.

### 7. Deutscher Elternverband in Lettland

(gegründet am 13. Mai 1920, Statutenerneuerung 1921). Verwaltungsrat: Präses: Rechtsanwalt Fr. v. Samson. V.-Pr.: Aelt. W. Redlich. Kassent.: Aelt. E. Wündel. Sekr.: B. von Schrend. Glieder: a) aus Riga: G. Eppinger, Direktor E. Surland, W. Kerkovius, Oberlehrer E. Mittelstaedt, Schulrat M. von Radecki, F. Rumbach, Dir. A. Unverhau, als Koopfertete: Dir. Fr. Demme, Dr. P. Fahrbach, A. Jacobsohn, S. Baron Maybell, Dr. med. R. v. Rimsha, Dr. jur. P. Schiemann; b) als Vertreter der Ortsgruppen: Dr. med. A. Christiani-Libau, Insp. E. Ehlers-Libau (Substitut: E. Knopp), Direktor H. Hollmann-Goldingen (Subst.: H. Raeder), Oberl. E. Kriston-Mitau (Subst.: Dir. A. Unverhau), Dir. M. Schotthoff-Wenden (Subst.: Pastor Fr. Hollmann-Hirschenhof), Dir. H. Wiedemann-Windau (Subst. Dir. Fr. Demme). Zweck: 1. Förderung und Vertretung der deutschen Bildung im allgemeinen und insbesondere der Interessen der deutschen Schulen; 2. moralische und materielle Unterstützung der deutschen Schulen und ihrer lernenden Jugend. Geschäftsstelle: Riga, Schulsenstr. 11, W. 1, 10—3 Uhr. Tel. 29736. Sekretär: Dr. P. v. d. Ofen-Saden. — Geschäftsführer: Fr. M. von Voigt. — Kassenwart: E. Baron Hohningen-Huene. — Bürodamen: Fr. M. Treffner, Fr. E. Homo.

Ortsgruppen: Riga, Thorensberg, Strandorte und Schloß, Wenden, Wolmar, Lemjal, Hirschenhof, Römershof, Rujen, Mitau, Grünhof, Dohlen, Alt-Auk, Bauske, Friedrichstadt, Libau, Hasenpoth, Raxdangen, Rumbahren, Goldingen,

Frauenburg, Windau, Suhrs, Annahütte, Talsen, Kandau, Santen, Oreln, Tuckum, Dünaburg, Niegranden.

### 8. Deutsche Fürsorgezentrale.

(1920). Zweck: Zusammenschluß der für soziale Fürsorge arbeitenden deutsch-baltischen Organisationen und Abgrenzung ihrer Arbeitsgebiete; Orientierung in Fragen sozialer Fürsorge und Armenpflege; Interessensförderung der Wohlfahrtsanstalten, Altersheime und Kinderasyle. Die Deutsche Fürsorgezentrale ist eine Arbeitsgemeinschaft aller auf sozialem Gebiete arbeitenden Vereine und Organisationen, einschließlich der kirchlichen Armenpflegen.

Präsident: Pastor D. O. Schabert. Glieder: Prof. Dr. phil. Kurt Stabenhagen; Vertreter der kirchlichen Gruppe der rigaschen angeschlossenen Organisationen: Pastor Dr. phil. Ernst Gelderblom, Fräulein Alla Krannhals; Vertreter der sozialen Gruppe der rigaschen angeschlossenen Organisationen: Dr. med. Erich Bredoff, Fräulein Margarethe Münderl; Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der rigaschen deutschen Schulhilfen: Direktor Ernst Gurland, Dozent Karl Heinz; Vertreter des baltischen Gemeinnützigen Verbandes: Arnold Baron Vietinghoff-Marienburg; Vertreter der Vertrauensleute außerhalb Rigas: Propst Theodor Becker in Mitau, Dr. Hugo Czernah in Dünaburg, Pastor Elfried Eckert in Bauske, Pastor Wilh. Graß in Vibau, Frau H. v. Haller in Vibau, Alexander Hartmann in Friedrichstadt, Pastor Franz Hollmann in Hirschenhof, Dr. med. Fedor Kupffer in Goldingen, Pastor Wilhelm Kupffer in Frauenburg, Pastor Werner von Lutzau in Windau, Dr. Hans Schlau in Wolmar, Dr. Hellmuth Semel in Alt-Schwanenburg, Oberlehrer Eugen Siwert in Kositten, Herbert von Sivers-Römershof, Pastor Carl Tempel in Kandau, Pastor Eduard Wiedberg in Talsen. Sekretär: D. Kieferitzk. Geschäftsstelle: Riga, Gr. Pferdestr. 21, W. 2, 1—3 Uhr. Tel. 20973.

### 9. Deutsch-baltischer Lehrerverband Lettlands.

(gegründet im Sommer 1917 als „Verband der deutschen Lehrerschaft Rigas“, neu registriert als „Deutsch-baltischer Lehrerverband Lettlands“ 1921). Vorsitzender des Verwaltungsrates: Dr. K. Walter. 12 Ortsgruppen, 966 Mitglieder. Geschäftsstelle: Riga, Kolpak- (Todeleben-) Boulevard, städtische deutsche Mittelschule.

Ortsgruppen: Riga, Wenden-Wolmar, Rensal, Hirschenhof, Mitau, Bauske, Vibau, Hagenpoh-Neuhausen-Frauenburg, Goldingen, Windau, Talsen, Tuckum.

### 10. Deutsch-Baltischer Musiklehrer-Verband Lettlands.

(1921). Pr.: Frä. A. Sokolowski. Vizopr.: A. M. Schnabel. Schriftf.: Frä. H. Friedenstein. Zweck: Zusammenschluß sachmännisch ausgebildeter Lehr-

kräfte zur Hebung des Standes der Musikpädagogen und zur Bekämpfung dilettantischen Unterrichts, Förderung und Verbreitung des musikpädagogischen Interesses in weiten Kreisen der Gesellschaft, Verbesserung der materiellen Lage der Musikpädagogen. Geschäftsstelle: Riga, Oberst Briedisstraße (1. Weidenbamm) 8, W. 6.

### 11. Verband der deutschen Angestellten in Lettland.

(Bestätigt den 17. März 1924). Geschäftsstelle: Riga, Gr. Küsterstr. 8, W. 1, Eing. von der Münchgasse, Tel. 27617; tägl. 10— $\frac{1}{2}$ 3 und 6— $\frac{1}{2}$ 8 — Verwaltung: 1. Vorsitzender: Rechtsanwalt O. Schoeler; 2. Vorsitzender: Syndikus C. Meher; 3. Vorsitzender: K. Asmuß; 1. Schriftführer: W. Besbarth; 2. Schriftführer: Br. Ketter; 1. Kassierer: N. Küster; 2. Kassierer: W. von Bradel. Kandidaten: K. Walter, W. Wendt. — Glieder des Ausschusses: Fr. Koppe, W. Major, K. Vogel, W. Dahl, E. Hunchen. — Revisionskommission: N. Böhnke, A. F. Conradi, N. Schabert. — Sektionen: zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Werbeaktion, Ausschreibeaktion.

Spar- und Darlehensgenossenschaft beim Verein „Verband der deutschen Angestellten in Lettland“, Geschäftsstelle: Riga, wie oben, Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr. — Aufsichtsrat: C. Meher, Vorsitzender, W. Major, B. Liß, W. Besbarth, W. Wendt. — Vorstand: 1. Vorsitzender: K. Walter; 2. Vorsitzender: K. Asmuß; Schriftführer: A. F. Conradi; Kassierer: C. Vogel; Buchführung: W. v. Bradel. — Kandidaten: F. Koppe, W. Dahl. — Revisionskommission: O. Boettcher, N. Böhnke, E. Stein.

Gegenseitige Pensions- und Lebensversicherungs-Genossenschaft beim Verein „Verband der deutschen Angestellten in Lettland“, Geschäftsstelle: Riga, wie oben, tägl. von 12—1 und 5—7. — Verwaltung: 1. Vorsitzender: W. Major; 2. Vorsitzender: A. Hampeln. — Glieder: W. v. Bradel, Dr. N. Erhardt, W. v. Müdigen, O. Schoeler. — Kandidaten: Edm. Kerfavius, W. Besbarth. — Revisionskommission: Dr. K. Brieger, K. Asmuß, Br. Ketter. — Kandidaten: H. Safferberg, A. Walter, K. Walter.

### 12. Deutsch-Baltischer Schwesternverein.

(Bestätigt November 1925). Zweck: Vereinigung und Unterstützung der in Lettland arbeitenden Schwestern und Förderung der sachlichen Fortbildung der Mitglieder. Präsidentin: Helene Baronin Vietinghoff, Waldemarstraße 9, W. 5. Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 4—5 Uhr.

### 13. Deutsch-Baltisches Evangelisches Notstands-Komitee.

(1918). Zweck: a) die geistige und leibliche Wohlfahrt der Deutschen Lettlands mit allen Mitteln zu fördern, b) Armen Hilfe jeglicher Art in Not- und Unglücksfällen zu leisten, und c) Wohlfahrtsvereinigungen zu gründen, bestehende zu übernehmen und zu unterstützen.

Präsident: D. v. Kennenkampff, Geschäftsf.: C. Großmann. Mitgl.: 546. Büro: Riga, Kl. Schloßstraße 13, B. 4, 9—1 Uhr, Tel. 22097. — Sektionen: 1. Willigungskommission. 2. Veranstaltung. 3. Stellenvermittlung. Pr.: Fr. v. Saenger, im Büro des Notstandskomitees, 4. Ferienheim in Dubbeln (Erholungsheim für Erwachsene und Kinder). Pr.: Fr. C. v. Knie-riem, Freiheits- (Alexander-) Straße 44, B. 5. 5. Speisesektion: Suppenküche in der Rieslingstr. 15/17, mittags. 6. Typreibüro: Pr.: Fr. v. Saenger. Büro des N.-K., 9—5 Uhr.

### 14. Evangelische Vereine und Anstalten.

Verein für Innere Mission der deut- schen evangelisch-lutherischen Ge- meinden in Lettland (Rigaer Stadt- mission, 1901). Zweck: das geistliche und sittliche Leben der Gemeinden durch Wort und Schrift, Versammlungen usw. zu fördern, wie auch Gefährdete und Gefallene zu retten. Präses: vakant. Geschäftsführender Leiter: Pastor A. Dürhard. — Geschäftsstelle: Riga, Palaisstr. 2, Hof, von 10—1. Abteilungen: 1. Jugendfür- sorge: Bischoffstr. 5, parterre, 10—12. Fr. A. Kranthals. 2. Gefangenenfürsorge, Palaisstr. 2, Pastor van Beuningen. 3. Christl. Verein jun- ger Mädchen, Albertstr. 8, Fr. A. Behling. 4. Kirchliches Blaues Kreuz, Barentörsterstr. 60. 5. Betsaal „Emmaus“, Barentörsterstr. 60. 6. Bet- saal „Bethlehem“, Schloßsche Straße 12a. 6. Schriftenvertrieb: Palaisstr. 2. 7. Deutsche See- mannsmission, Rüterstraße 14, Missionar W. Haß.

### 15. Arbeitsgemeinschaft deutscher christlicher Jugendvereinigungen Rigas.

Die Arbeitsgemeinschaft will eine Verbindung unter den Leitern und Gliedern der deutschen christlichen Jugendvereinigungen darstellen, An- regung zur Gestaltung des Lebens in denselben bieten, sowie den Zusammenschluß der christ- lichen Jugend untereinander fördern. Vorsitzen- der: Pastor A. Meyer.

1. Evang. Verein junger Männer. 2. Christ- licher Verein junger Mädchen. 3. Dom-Ju- gendgemeinde. 4. St. Jakobi-Jugendgemeinde. 5. Jungmädchen-Kreis der St. Petri-Gemeinde. 6. Jungmänner-Verein der St. Gertrud-Gemeinde. 7. Jungmädchen-Verein der St. Ger- trud-Gemeinde. 8. Jungmänner-Verein der Je- sus-Gemeinde. 9. Jungmädchen-Verein der Je- sus-Gemeinde. 10. Evang. Verein junger Män- ner, Abt. Hagensberg. 11. Evang. Verein junger Mädchen in Hagensberg. 12. Jugendbund der

Trinitatis-Gemeinde. 13. Jugendbund der Lu- ther-Gemeinde. 14. Mädchen-Bibel-Kreis. 15. Deutsche Sektion des Christl. Verbandes für weib- liche Jugend (YWCA). 16. Weggenossen-Kreis.

### 16. Genossenschaftswesen.

Revisionsverband deutscher Ge- nossenschaften in Lettland. Verbands- direktor: Dr. M. v. Begejad; Verbandssekretär: A. Böttcher. Riga, gr. Pferdestr. 21, Tele- phone 20613 und 21300.

Ihm angeschlossen:

1. Deutsche Zentral-Genossen- schaftskasse, Riga, gr. Pferdestr. 21. Telegr.= Abdr.: Degefa; Lettl. Bl. Giro-Konto 1065; Postcheck-Konto 511; Tel. 20613 und 21300; Postfach 729.

Filiale in Talsen, Talsen, Schmiedestr. 2: Telephon 98; Lettl. Bank Giro-Konto 4292. Talsen. Geschäftst. 1/2 10—3; Sonnabend 1/2 10 bis 1 Uhr.

2. Mitauer Genossenschaftskasse: Mitau, Akademiestr. 10, Tel. 161; Lettl. Bl. Giro-Konto 569, Postfach 67; Telegr.=Abdr.: Geta; Geschäftst. 10—2 1/2, Sonnabend 10—1.

3. Goldinger deutsche Genossen- schaftskasse Goldingen, Kirchenstraße 20, Tel. 79; Lettl. Bl. Giro-Konto 1861; Postfach 31; Telegr.=Abdr.: „Degefa“; Geschäftst. tägl. 10—2.

Filiale in Frauenburg, Frauenburg, Strickensche Str. 3, Tel. 105; Lettl. Bl. Giro- Konto 5451; Postfach 3; Geschäftst. tägl. 10—2.

4. Libauer deutsche Spar- und Dar- lehns-genossenschaft. Libau, Schmalstr. 1. Tel. 399; Lettl. Bl. Giro-Konto 1268; Post- fach 175; Telegr.=Abdr.: „Degefa“; Geschäfts- stunden 10—2, Sonnabends 10—1.

5. Tuckumer deutsche Spar- und Vor- schußgenossenschaft. Tuckum, Marktplatz Nr. 9 Tel. 82; Lettl. Bl. Giro-Konto 4712; Telegr.=Abdr.: „Degefa“; Geschäftst. 10—1.

6. Spar- und Darlehns-genossen- schaft der Kolonie Hirschenhof, Hir- schenhof über Kokenhufen. Geschäftsstunden Sonn- abends von 2 Uhr ab.

7. Hasenpoth deutsche Spar- und Darlehns-genossenschaft. Hasenpoth, Ka- tholische Str. 1, Tel. 54; Lettl. Bl. Giro-Konto 5608; Telegr.=Abdr.: „Degefa Mizpute“; Ge- schäftsstunden Montag, Mittwoch, Freitag 12—2.

8. Windauer deutsche Genossen- schaftskasse, Windau, Goldingerstraße 17, Tel. 201; Lettl. Bl. Giro-Konto 1673; Ge- schäftsstunden 10—2.

9. Landjensche deutsche Spar- und Darlehns-genossenschaft, Landsen über Pilten, Tel. Pilten 6, Postcheck 2577; Ge- schäftsstunden Montags von 9—12.

10. Bausker genossenschaftliche Vorschuß- und Sparkasse, Bauske, Kl.



Kirchenstr. 3, Geschäftsstunden Montag, Donnerstags von 5—7. Tel. 40.

11. Randaauer deutsche Spar- und Darlehns-genossenschaft, Randau, Gartenstraße 3, Tel. 36; Postfach-Konto 2836; Geschäftsstunden Mittwoch von 10—12.

12. Wendische Vorschuß- und Sparkasse Wenden, Schloßstraße 6; Lettl. Bl. Giro-Konto 2109; Postfach 29. Geschäftsst. 10—1.

13. Kreditgenossenschaft beim Verein Große Gilde in Riga, Tel. 21469; Lettl. Bl. Giro-Konto 2311; Postfach 934; Telegramm-Adr.: „Großgildenbank“. Geschäftsstunden von 9—3 Uhr.

14. Spar- und Darlehns-genossenschaft der St. Johannis-Gilde, Riga, Bildstubenstraße 3; Tel. 22461.

15. Friedrichstädtsche deutsche Spar- und Darlehns-genossenschaft, Friedrichstadt, Mitauer Straße 49. Lettl. Bl. Giro-Konto 2774; Telegr.-Adr.: Deutsche Kasse; Geschäftsst. Montag und Freitag 2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ .

16. Lettigallische deutsche Spar- und Darlehns-genossenschaft, Dünaburg, Fleischerstraße Nr. 4, Tel. 395; Lettl. Bl. Giro-Konto 6917; Postfach 27; Telegr.-Adr.: Degeta; Postfach-Konto 2945; Geschäftsstunden 5—8 Uhr abends.

17. Spar- und Vorschußklasse des 1. Mitauer Gewerkervereins, Mitau, Große Straße 28.

18. Spar- und Darlehns-genossenschaft beim Verein „Verband der deutschen Angestellten in Lettland“, Riga, Rüterstr. 8, B. 1, Tel. 27617. Geschäftsst. Dienstags und Donnerstags 6—8.

19. Spar- und Darlehns-genossenschaft beim Verband der Angestellten der Kreditinstitutionen in Lettland, Riga.

20. Einkaufs-genossenschaft der Apotheker Lettlands, Riga, gr. Pferdestr. 4.

21. Genossenschaft der deutschen Studentenschaft Rigas, Riga, gr. Pferdestraße 21.

22. Volkereigenen Genossenschaft Hirschenhof, Hirschenhof, über Kokenhusen.

23. Genossenschaft „Deutsche Erwerbshilfe“, Riga, gr. Pferdestraße 21 II.

24. Deutsche Baugenossenschaft in Lettland, Riga, gr. Pferdestr. 21, Tel. 21956.

25. Genossenschaft der Besitzer der durch das Agrargesetz enteigneten Güter, Riga, Bischoffstraße 5.

26. Kurländische Anteilgenossenschaft für Immobilienerwerb und Gartenbau. Mitau, Akademiestr. 10.

### 17. Verein Lettländischer Landwirte.

Vors.: W. Baron Fircks-Barwen. Geschäftsführer: Agronom Leo Voettcher. Geschäftsstelle: Bischoffstraße 5, 4—5.

### 18. Verein ehemaliger Krieger des 13. Ludwischen Infanterieregiments.

(1922). Zweck: Förderung und Befestigung der Kameradschaft, die sich in schweren Kriegsjahren herausgebildet hat und alle Volksschichten umfaßt. Pflege und Erhaltung der Gräber der Gefallenen und Verstorbenen, Unterstützung der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen und Verstorbenen. Riga, Gr. Pferdestr. 21. Pr.: Dr. med. H. Hach, Rainis-(Thronf.)-Boul. Nr. 4. Vizepräsident und Kassaführer: Leo Voettcher. Gräbersektion: Dito Baron Stadelberg, Rainis-(Thronfolger-)Boul. 9. Fürsorgesektion: Rechtsanwalt C. von Beez, Brauerstraße 1, B. 3, 5—6 Uhr.

### 19. Deutsche Studentenschaft Riga.

1. Vorsitzender: stud. Steppe. Geschäftsf.: stud. jur. A. Lutter.

Sektionen: Theol., phil.-hist., math.-naturw., jur.-öf., med., ing., mech., arch., chem.-pharm., landw.; ferner Theater, Musik, Sport. Geschäftsstelle: Herderinstitut, Antonienstraße 1. Tel. 22908 tägl. von 3—5 Uhr.

### 20. Deutsch-Baltischer Jugendring.

Zusammenschluß aller Bünde und Verbände, die auf dem Boden einer gesunden Lebensführung stehen. Arbeitsauschuß: Sekt. Friedrich, Frh. Rüter, Dir. Schmidtke.

Christliche Arbeitsgemeinschaft, Evangelischer Verein junger Männer, Christliche Pfadfinder, Jungchar, Christlicher Verein junger Frauen, Jugendsektion des Deutschen Elternverbandes, Deutsche Spähertruppe, Baltischer Wandervogel, Wehrloge, Baltische Akadem. Freischar, YMCA.

### 21. Die deutschen Scouts.

Führerausschuß: W. Staeben, Vorsitzender; K. Häusermann; Schriftführer: H. Bobeth und H. Lindemuth. — Trupps: „Wolter von Pletzenberg“-Trupp (82. Trupp der L. S. C. D.), Riga, Truppführer: W. Staeben, Riga, Schulzenstraße Nr. 12, B. 26.

Ligertrupp (106. Trupp der L. S. C. D.), Riga. Truppführer: F. Schulz, Riga, Marienstraße 110, B. 42.

4. See-Scouttrupp der L. S. C. D., Riga. Truppführer: H. Lindemuth, Riga, Waldemarstraße 77, B. 7.

1. deutscher Girl-Scouttrupp, Riga. Truppführerin: J. Paulin, Riga, Fellnerstr. 8, B. 14.

„Baltentrupp“ (76. Trupp der L. S. C. D.), Libau. Truppführer: K. Hahn, Libau, Thomasstraße 59.

## Deutsche Organisationen in Riga.

### I. Deutsche evang.-luth. Gemeinden.

1. St. Petri: Bischof D. P. S. Boelchau, Pastor W. Stender, Pastor Dr. S. Girgensohn. Pastor Th. Taube. Kirchenrats-Präsident: Konsul C. Schwarz. Dom: Propst D. Erdmann, Pastor W. Stephanh, Pastor A. Burchard. K.-K.-Präsident: Altester J. Eberhardt. St. Jakob: Oberpastor W. Grüner, Pastor-Diak. S. Boelchau. K.-K.-Pr.: Rechtsanwalt F. von Samson-Himmelfjerna. St. Gertrud: Pastor D. D. Schabert. Pastor-Adj. E. van Beuningen. K.-K.-Pr.: Stadtdiönar Mag. A. Feuerstein. Jesus-Kirche: Pastor A. Brusdehlins. K.-K.-Pr.: Ing. Gushan. St. Pauli: Pastor A. Dobbert. K.-K.-Pr.: Apotheker K. Baum. St. Trinitatis: Pastor C. Savary. K.-K.-Pr.: Dir. U. Nather. Martins-Kirche: Pastor E. Geiersberg. K.-K.-Präsident: Apotheker C. Dohrmann. Luther-Kirche: Pastor A. Meyer. K.-K.-Pr.: A. Kimsche. Diakonissenhaus-Gemeinde: Pastor J. Kirschefeldt. K.-K.-Pr.: Oberförster Seewaldt. Taubstummen-Gemeinde: Pastor Praetorius. K.-K.-Pr.: Dir. Ed. Inselberg. Stadtdiönar: Pastor A. Bargaiss.

2. Reformierte Kirche: Pastor Dr. E. Gelderblom. Präsident des Presbyteriums: Pastor Dr. E. Gelderblom.

**Anhang.** Außerkirchliche deutsch-evangelische Gemeinschaften: Baptisten-Gemeinde in Riga, Zionskirche, Fellinerstr. 5. Prediger: K. Hartmann. Desgleichen in Libau, „Salem“, Palmenstr. 3. — Siebenten-Tags-Adventisten-Gemeinde, Riga, Freiheits-(Alexander-)Str. Nr. 11. Prediger D. N. Wall. — Bischöfliche Methodistengemeinde, Riga, Elisabethstr. 15. Prediger: Pastor John Witt. — Evangelische Gemeinschaft „Rettung“, Riga, Barentsäter-(Romanow-)Str. 32. Pred.: G. Kabe; desgl. Hagensberg, fl. Vagerstr. 22/24; desgl. Libau, fl. Leichstraße 5. Prediger: G. Luz; desgl. Goldingen, Kirchenstr. 24. Prediger: E. Schwenk; desgl. Düna, Warschauer Str. 14. Prediger: J. Kofalevich. — „Evangelische Gemeinschaft“, Riga, Schulenstr. 29; desgl. Hagensberg, Vagerstraße 20. Prediger: W. Seiner. Rigaer Evangelischer Nüchternheitsverein „Blaueres Kreuz“, Riga, Ritterstraße 75b. Prediger: W. Moltchanov. — Apostolische Gemeinde, Riga, gr. Brauerstraße 8. Vorsteher: J. Kofe.

### II. Evangelische Vereine und Anstalten.

1. Evangelischer Verein Junger Männer zu Riga, Kronwald-(Puschkin-)Boulevard 6 II. Der Verein will jungen Männern aller Berufe ohne Unterschied des Standes, insbesondere den alleinstehenden, nach Leib, Seele und Geist dienen. — Seine vornehmsten Aufgaben sind: Führung in religiösen und Weltanschauungs-Fragen, Bereicherung des Wissens, Rat und Hilfe in sozialen Dingen, sowie Erziehung männlicher Charaktere. — Präsident: N. Olsgard. Sekretär: Adolf Friedrich. Sprechstunde

Ist die  
Erziehung  
Deiner Kinder  
sicher-  
gestellt?  
Hast Du Dein  
Leben  
versichert?

Wende Dich an den nächsten Agenten oder schriftlich an die Verwaltung, die Dir sofort Vorschläge unterbreiten wird, die Dich zu nichts verpflichten und Dir nichts kosten.

**„Kurzeme“**  
**Versicherungs-A/G.**  
Abt. Leben,  
**Riga, Kl. Küterstr. 1.**  
Tel. 26837.

im Verein werktäglich von 1 bis 2 Uhr (außer Montags).  
Tel. Kleingarn. 3—5 Uhr nachm. — Der Verein ist  
im Jahre 1888 gegründet. Er umfaßt: den Hauptverein  
(v. 18. Jahre an), die Jugendabteilung (v. 14—18 J.),  
zwei Jungchoren (für Knaben v. 10—14 J.) und die Christ-  
liche Pfadfinderschaft.

2. Deutsche Seemannsmission, gr. Küsterstr.  
Nr. 14 III, 10 Uhr morgens bis 11 Uhr abends. In  
Verwaltung der Rigaer Stadtmission. Missionar: W. Haß.

3. Marien-Diakonissenverein (1864). Pr.:  
(stellb.): Dr. D. Stender, Schulenstr. 5, W. 1. Das Kran-  
kenhaus ist dem Deutschen Krankenhausverein verpachtet  
worden.

### III. Deutsche Bildungsanstalten.

1. Herderinstitut zu Riga, deutsche private  
Hochschule. Rektor: Prof. Dr. sc. pol., Dr. phil. h. c. W.  
Klumberg. Prorektor: Dozent Pastor W. Stephanh. Ab-  
teilungen: 1. Theol. Leiter: Dozent Pastor W. Stephanh.  
2. Juristisch-Staatswissenschaftliche mit angegliederten kaufm.  
Fachkursen. Leiter: Prof. Dr. E. v. Schilling. 3. Huma-  
nistische, Leiter: Mag. W. Wulffius. 4. Naturwissenschaftlich-  
mathematische mit landwirtschaftl. Unterabteilung; Leiter:  
Prof. Dr. E. Taube. Geschäftsstelle: Antonienstraße 1,  
Geschäftsführer: Prof. W. v. Stryk; Sprechstunden von  
5 bis 7 Uhr. Tel. 22908.

2. Deutsches Pädagogisches Institut zur  
Ausbildung von Grundschullehrern. Direktor:  
A. Unberhau.Adr.: Riga, Exportstraße 6.

Das Verzeichnis der deutschen Schulen Seite  
44 bis 48.

3. Deutsche Lesehalle in Riga. Leiter: Oberl.  
A. Schulz. Lokal: Kunstverein (im Kunstmuseum, Seiten-  
eingang), werktäglich von 5—8 Uhr.

4. Deutsches Schauspiel, Turnerstraße 1. Tele-  
phon 27337. Direktor Friedr. Mark. Sprechstunden täglich  
von 10—1 Uhr (siehe Seite 8).

5. Theaterschule des Deutschen Schau-  
spiels, Turnerstraße 1. Zweck: Vorbildung und Aus-  
bildung zum Berufs-theater der für das Theater-spiel in-  
teressierten Jugend Lettlands. Vehrkräfte: Direktor Friedr.  
Mark, Dr. Bauer-König, Oda vom Hau. Vehr-fächer: Atem-  
technik, Stimmkultur, Sprachlehre, Mimik, Rollenstudium,  
Ausdrucks-gymnastik, Tanz, theaterwissenschaftliche Vorlesun-  
gen und praktische Übungen.

### IV. Deutscher Elternverband in Lettland.

1. Ortsgruppe Riga (1920). Pr.: Fr. v. Sam-  
son. Geschäftsstelle: Schulenstraße 11, W. 1, von  
10—3 Uhr. Tel. 29736.

2. Ortsgruppe Thorensberg. Pr.: Fr. Kam-  
bach, Kirchhoffstraße 16, W. 8. Mitgl.: 260.

### V. Wissenschaftliche Vereine.

1. Herdergesellschaft zu Riga, Antonienstr. 1.  
Vorstand: 1. Vorsitzender: Prof. Dr. A. M. Kupffer. 2. Vors.:  
Prof. Dr. W. Klumberg. Glieder: Pastor W. Stephanh,  
Dr. h. c. A. v. Tobien. Mag. W. Wulffius, Altester  
W. Heimers, Altester C. Schwarz.

2. Deutscher Juristenverein in Riga (1925).  
Präsident: Vereid. Rechtsanwalt W. v. Rüdiger. Vizepräsident:  
Prof. Dr. E. von Schilling und Appellhofrichter F. Con-  
radi. Vorstandsglieder: Senator Dr. A. Voerber, Senator

# Gebr. Streiff

Riga, Marstallstrasse 6  
Tel. 22621

Kaffee-Gross-Rösterei  
Kolonialwaren

en gros en détail  
empfehlen

## Geröstete Kaffees

von erlesener Güte  
in grosser Auswahl

Otto E. Webers Feigenkaffee  
und

Karlsbader Kaffeegewürz

En gros-Verkauf  
der

## Haferflocken „Quaker Oats“

Fisch-, Fleisch- und Gemüse-  
Konserven

Cacao „Grootes“

Freie Zustellung ins Haus,  
auch nach den Vororten.

# K. Marggraf

gegr. 1869

Tel. 22920 RIGA Tel. 22920

Herrenstrasse 16



Artikel zur

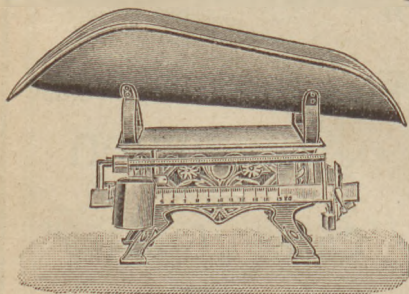
## Krankenpflege

## Säuglingspflege

Gummiwaren

Verbandstoffe

feine Messerwaren



R. von Freymann, Vereid. Rechtsanwalt G. Riesenkampff, Th. Zimmermann (Kassierer) und W. Berent (Sekretär). Geschäftsstelle: Wallstraße 2, W. 20.

3. Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga (1822), Dommuseum, Palaisstr. Pr.: Dr. med. G. Weidenbaum. Zweck: Gegenseitige wissenschaftliche Anregung und Förderung guter kollegialer Beziehungen unter den Mitgliedern. Mitgl.: 127 ord., 21 corresp.

4. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga (1834), Dommuseum, Palaisstr. Nr. 4. Präsident: Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen. Schatzmeister: Dr. E. Verholz. Sekretär: Prof. Dr. O. Arbuzov. Zweck: Erforschung und Erhaltung alles dessen, was auf baltische Geschichte und Altertümer Bezug hat. — Schulführungen im Museum kostenlos nur an Werktagen nach Anmeldung beim Kastellan. — Bibliothek, Eingang Neustr. 22, werktägl. von 12—2½ und Montags und Donnerstags von 4—5 Uhr.

5. Naturforscherverein zu Riga (1845), Palaisstraße 4, Dommuseum. Pr.: Prof. Dr. R. R. Kupfer. Mitgl.: 440. — Bibliothek: Neustr. 22, 2 Tr. Dienstag 6—8, Freitag 4—6. Zweck: In den baltischen Ländern zur Erforschung und Erhaltung der Natur mitzuwirken, den Sinn und die Liebe für Naturwissenschaften möglichst zu beleben, sowie auch die Anwendung naturwissenschaftlicher Ergebnisse auf Handel, Gewerbe und Gemeinwesen zu fördern. — Naturwissenschaftliches Museum (Dommuseum, Palaisstr. 4). Sonntags 11—2 Uhr, für Schulen nach Vereinbarung auch werktags.

6. Rigaer Technischer Verein (1858). Pr.: Prof. Ing.-Techn. R. Schiemann. Sekr.: Dipl.-Ing. E. Maklat, Riga, Basteiboulev. 6, W. 5, Tel. 23303, Mitgl.: 140. Zweck: Verbreitung techn., wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kenntnisse unter den Mitgliedern. Mitarbeit an der industriellen und technischen Entwicklung des Landes.

7. Rigaer Gartenbauverein (1876). Pr.: Aelt. W. Baer, Oberst Bredis-Str. (1. Weidendamm) 21. Mitgl.: 50. Zweck: Den Gartenbau in seinem ganzen Umfange zu heben, gemeinnützige Kenntnisse auf dem Gebiete des Gartenbaues zu verbreiten und im Publikum das Interesse für die Pflanzenwelt zu wecken.

8. Vereinigung für Heimatkunde in Lettland (1911). Pr.: Oberl. A. Blumenthal. Zweck: Pflege der Heimatkunde und Verbreitung von Kenntnissen, die sich hierauf beziehen. Geschäftsstelle: gr. Neustr. 22, Donnerstags von 6—7 Uhr.

9. Gesellschaft für psychische Forschung in Lettland (1922), Oberst Bredisstr. (1. Weidendamm) 18 W. 3. Pr.: Prof. E. Blacher. Mitgl. 75. Zweck: Das Interesse für okkulte Erscheinungen in rechte Bahnen zu leiten, gegen Aberglauben anzukämpfen, die genauere wissenschaftliche Erforschung psychischer Probleme zu unterstützen.

10. Bibländische Genealogische Gesellschaft (1926). Zweck: Genealogische Forschung, Pflege der Wappen- und Siegelkunde. Vorstand: Vorsitzender R. v. Hehn, Schriftführer: W. v. Strbf, Schatzmeister: E. v. Schnakenburg, Vorstandsglieder: D. Baron Stadelberg, E. Vienemann, Dr. M. v. Vegesack, E. Seuberlich, M. Intelmann und E. v. Peek. Bibliotheksstunden: Dienstag von 4—6 Uhr, Marienstraße 63. Sitzungen dortselbst an

jedem ersten Sonntag im Monat, außer im Juni, Juli und August, um 3 Uhr.

#### VI. Kunstvereine.

1. Kunstverein in Riga (1870). Kunstmuseum, Pr.: Prof. N. Schieman. Mitgl. 200. Zweck: Förderung der Kunst und des Kunstsinns, sowie die Bildung einer Kunstsammlung in Riga.

2. Deutscher Theaterverein in Lettland (1920). Pr.: D. J. Keller. Zweck: Der einheimischen deutschen Bevölkerung durch die Pflege der dramatischen und musikalischen Kunst geistige und sittliche Entwicklung und Bildung zu bieten. Geschäftsstelle: gr. Neustraße 22, Zimmer 1, 10—3. Tel. 23142.

#### VII. Musikalische Vereine.

1. Rigaer Liedertafel (1833). Pr.: Dr. P. Jahrbach, Elisabethstr. 33, W. 3. Dirigent: Kapellmeister A. Kirschfeld. Mitgl.: 215, davon 65 aktive (Sänger).

2. Rigaer Liederkränz (1851). Pr.: Aelt. J. Eberhardt, Herrenstr. 2, Firma K. Vobek. Dirigent: W. Becker. Mitgl.: 210.

3. Rigaer Sängerkreis (1858). Pr.: W. Major. Dirigent: A. Kirschfeld. Mitgl.: zirka 230, davon 90 aktive. Vereinslokal: Gewerbeverein, Gr. Königstr. 30.

4. Rigaer Männergesangverein (1862). Pr.: F. Strauch, Waldemar-(Nikolai-)Str. 11. Dirigent: A. Kirschfeld.

5. Gesangverein „Dhra“ (1879). Pr.: W. Mozebach. Dirigent: Walter Conradi.

6. Gesangverein „Gutenberg“ (1884). Gr. Schmiedestr. 38/40I. Pr.: B. Hempel, gr. Jakobstr. 3. Dirigent: W. Becker. Mitgl.: 244.

7. Sängerkreis (1907). Pr.: S. Brankschewik, Aufsehlis-(Kaisergarten-)Str. 2, W. 12. Dirigent: A. Kirschfeld. Mitgl.: 94 akt. und 36 pass.

8. Rigaer Bachverein (1865). Pr.: E. Wostrom, Oberst Bredis-Str. (1. Weidendamm) 7, W. 10. Dirigent: A. Kirschfeld. Zweck: Aufführung großer Chor- und Orchesterwerke.

9. Rigaer Musikalisch-Literarische Vereinigung (herborgegangen aus dem Sängerkreis Arion 1912). Pr.: W. Besbarth, Musikal. Leiter: M. Hebestreit. Dramat. Leiter: S. Halden. Geschäftsstelle: Mus.-Handlung K. Reinhold, Freiheits-(Alexander-)Boulevard 1, Tel. 20554.

10. Philippus-Kreis (1922). Verein zur Förderung des christl. Chorgesanges und der Bibelforschung. Pr.: cand. theol. K. Rosenberg, Hermannstr. 19, Waisenhaus. Chorleiter: A. Dahl.

11. Hüon (1808). Pr.: Zwan Rudometoff, Bäckerstraße 12. Dirigent: S. Klüßmann.

12. Harmonie (1888). Pr.: E. Schöck, Freiheits-(Alexander-)Str. 31, W. 4. Tel. 26586. Dirigent: A. Kirschfeld. Mitgl.: 33. Vereinslokal: Gildenstr 3III.

#### VIII. Gemeinnützige und Fachvereine.

1. Gesellschaft „Euphonie“ (1797). Präses: Schulrat W. Wachtsmuth. Sekretär: Vereid. Rechtsanwalt W. Zitelmann, Kalkstr. 30. Zweck: Veranstellung von Vor-

# Die deutsch - baltische Schule

Herausgegeben vom

deutschen Elternverband  
in Lettland

Jährlich erscheinen 6 Hefte im Um-  
fange von je 48 Seiten.

Abonnementspreis Ls 7.— jährlich.

Verlag

**Jonck & Poliewsky**

Riga, Kaufstr. 3

Auf jedem  
baltischen Weihnachtstisch  
sollte zu finden sein :

# Der Gast

Eine Erzählung von

## Jrmela Linberg

Die Verfasserin, eine Baltin, be-  
kannt durch ihre Erzählungen  
„Ge“ und „Der Bagant“ hat hier  
das Reiffste ihrer Kunst geboten.  
Das Büchlein ist in der Bodoni-  
Antiqua gedruckt, umfaßt 120 Seit.  
und trägt dem vermöhtesten  
bibliophilen Geschmack Rechnung.

Preis Ls 2.60

Zu haben in allen  
Buchhandlungen  
und beim Verleger

**Jonck & Poliewsky, Riga,  
Kaufstraße 3.**

# Bruno Frobeen

vorm. Otto A. Bertels

## Drogen- Grosshandlung

Telephone  
21242 und  
20997

Riga

Telephone  
21242 und  
20997

Gildenplatz 4

liefert ab Lager  
zu billigsten Tagespreisen

\* Drogen \*

Chemikalien

Farben  
u. Lacke

tragen und Diskutierabenden zur Klärung kultureller, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Probleme; Geselligkeit. Mitgl.: zirka 100.

2. Ortsgruppe Riga des deutsch-baltischen Lehrerverbandes in Lettland. Städt. deutsche Mittelschule, Kolpak-(Todieben-)Boulev. Vorj.: Alfred Schoenfeldt. Vertrauensrat: Vorj.: Dir. a. D. W. Hollander. — Ferienheim für Lehrer und Lehrerinnen in Dubbeln. Kirchenstraße 1.

3. Pharmazeutische Gesellschaft zu Riga (1803). Pr.: E. Trehden. Zweck: Vertretung der Standesangelegenheiten und wissenschaftliche Zwecke. Geschäftsstelle: Gertrudstraße 2.

4. Rigaer Gewerbeverein (1865), gr. Königsstraße 30. Pr.: Rechtsanwalt D. Poelchau. Zweck: Unter den Mitgliedern und deren Familien allgemeine Bildung zu fördern und gewerbliche und andere Berufskennntnisse zu vermitteln, sowie auch Geselligkeit im Verein zu pflegen.

5. Rigaer Kaufmännischer Verein (1881). Anglikanische Str. 5, Tel. 22902. Pr.: D. Jaksch. Mitgl. 415. Zweck: Vorzugsweise Verbreitung allgemeiner und spezieller kaufmännischer Berufskennntnisse unter den Mitgliedern. Stellenvermittlung (unentgeltlich): bei Caesar Joubert, Kauffstraße 3, 10—12 Uhr.

6. Rigaer deutscher Hausbesitzerverein (1924). Präses: Rechtsanwalt E. Pabst; Vizepräses: Bezirksrichter B. von Klot; Geschäftsstelle: Kauffstr. 5/7, 2—5 Uhr.

7. Deutscher Hilfsverein (1912). Pr.: Rechtsanwalt W. v. Rüdiger. Zweck: Die wirtschaftliche Wohlfahrt der deutschen Bevölkerung Lettlands zu fördern. Geschäftsstelle: gr. Pferdestr. 21, 10—3 Uhr.

8. Tierchutzverein „Damenkomitee des Rigaer Tierasyls“ (1877). Ehrenpräsidentin: Frä. C. v. Zwingmann. V.-Präsidentin: Frau Dr. A. Vaterjon. Mitgl.: 1447. Zweck: Die Tiere vor Grausamkeit und Mißhandlung zu schützen und das Rigaer Tierasyl zu unterhalten. Ambulanzen: Mühlenstr. 48, W. 11. Tierasyl, Hagensberg, Fuhrmannstr. 32. Geschäftsstelle: Marienstraße 38, W. 3, 1—2 Uhr.

9. Deutscher Stenographenverein „Steno“ (1915, bestätigt 1924). 1. Vorsitzende: Eugenie Jehnich. Mitgl.: 75. Zweck: Stenographische Übungen in deutscher und englischer Sprache. Besuch populär-wissenschaftlicher Vorträge. Unentgeltliche Stellenvermittlung. Geschäftsstelle: Mühlenstr. 21, W. 3. Vereinslokal: Städtische deutsche Mittelschule.

10. Deutscher Jägerbund in Lettland (1925) entstanden aus den ehem. Vereinen: Rig. Jägerverein, kurl. Verein von Liebhabern der Jagd, kurl. W. v. L. d. J., balt. W. v. L. reinbl. Hunde u. a. W.). Zweck: Vereinigung aller waidgerechten Jäger. Erhaltung und Schutz des Wildes. Erziehung des jägerischen Nachwuchses. Hebung der Zucht edler Hunde. Verbreitung der Kenntnis von Jagdwissenschaft, Jagdwirtschaft und waidgerechter Jagdausübung. Mitgl.: zirka 300. Vereinslokal, Lesertisch, Bibliothek: gr. Schmiedestr. 38/40 (deutsch-balt. Demokr. Partei), Telefon 22695. Pr.: Th. Schummer. Vizepr.: Dr. med. H. Baron Kruedener. Sekr.: Oberförster C. Dorand, Sekretariat: Waldemarstr. 33, W. 6a. Angegeschlossen a. D. J. B.

die „Grüne Hilfe“, Beerdigungs- und Unterstützungskasse. Geschäftsführ. Kurator: Oberförster U. Sickingher.

**IX. Vereine für soziale Fürsorge.**

1. Literarisch-praktische Bürgerverbundung (1802). Zweck: Förderung der geistigen und materiellen Wohlfahrt der Bürger Lettlands deutscher Nationalität. Direktor: Oberpastor K. Keller. Geschäftsstelle: Basteiplatz 8, W. 5, 10—11 Uhr.

2. „Alexander Bergengrüns Siechenhaus“ — Altersheim des Gemeindeverbandes. Charlottenstr. 64. Kuratorium: Pr.: Pastor U. Burchard.

3. Rigaer Frauenverein (1818). Präsidentin: U. Baronin Freitag-Voringhoben, Merkel- (Paulucci-) Str. Nr. 7, W. 3. Schriftführer: Bezirksrichter B. von Klot, Hainisboul. 11, W. 4. — Witwenheime: Barentötter- (Komanow-) Str. 60 und Kalnezeimische Str. 25. Leiterin: Frä. H. Neufeldt: Barentötterstr. 60, tägl. 2—4 Uhr.

4. Jungfrauenverein zu Riga (1842, Statutenerneuerung 1924). Zweck: das Sittlichkeits- und Bildungsniveau, sowie auch die materielle Lage der notleidenden weiblichen Bevölkerung Rigas zu heben. Die vom Verein unterhaltene Mädchen-Gewerbeshule ist infolge des Krieges außer Betrieb; statt dessen ist die 14. städt. deutsche Grundschule in den Räumen der Mädchen-Gewerbeshule untergebracht. Präsidentin: Frau Dr. E. Helmjung, Jura Allunana (Georgen-) Str. 2a, W. 4. Geschäftsstelle: Kronwald- (Buschkin-) Boulevard 6, W. 11, 10—12 Uhr.

5. Arbeitsbüro des Jungfrauenvereins (1875). Institution des Jungfrauenvereins. Zweck: Notleidenden weiblichen Personen jeden Standes die Möglichkeit zu verschaffen, durch Anfertigung von Wäsche und Handarbeiten jeder Art sich die Mittel zum Lebensunterhalt auf ehrliche Weise zu verdienen. Notleidenden Arbeiterinnen des Büros, soweit als die Mittel es gestatten, Hilfe zu gewähren. Vorsitzende: Frä. R. Schulz, Reformierte Str. 8, W. 8. Mitgl.: 24. Geschäftsstelle: Stegstraße 6, 9—5 Uhr.

6. Deutsch-Evangelischer Unterstützungsverein für Lehrerinnen „Feierabendhaus“. (1903). Zweck: Gründung von Heimstätten für arbeitsunfähige oder alte Lehrerinnen und Heimen für durchreisende oder alleinstehende Personen weiblichen Geschlechts, sowie auch Vermittlungsbüros. Vorsitzende: Frä. J. Krannhals, Schulenstraße 5, W. 4. Mitgliederzahl 361 (darunter 63 fördernde Mitglieder).

7. Deutscher Frauenbund zu Riga (1905). Zweck: Mitarbeit an der sittlichen, geistigen und materiellen Förderung der deutschen Bevölkerung Rigas. Mitgl.: 2100. Vereinshaus: Friedensstr. 16. Präsidium: Frä. J. Kieferitzky (Sprechstunden Freitags 4—5 im Vereinshaus). Fr. S. o. Bergmann, Frä. H. Hollander, Fr. E. Knorr (Kassaführerin, Sprechst. Donnerstag 12—1, Städt. d. Mittelschule), Frä. M. Mündel, Frä. E. v. Knieriem. Abtln.: 1. Jugendfürsorge, Frä. M. Mündel und Frä. E. v. Knieriem, Dienstags und Freitags von 3—4 im Vereinshaus. 2. Bibliothek, Fr. A. Wulffius und Fr. J. Masing. Ausgabestunden: Vereinshaus, Mittwochs 3—4 $\frac{1}{2}$ , Donnerstags 12—2, Sonnabends 3—5 $\frac{1}{2}$ . Hagensberg, Taubenstr. 35, Montags 11—12 Uhr, Donnerstags 4—5. 3. Unterhaltungsabende, Fr. J. Mittelstaedt, Frä. D. Feherabend. 4. Heim-

# Baltische Lyrik

Gertrud von den Brincken

Schritte . . .

Neue Lieder und Balladen. 2. Aufl.  
Ls 3.75, Ganzleinen Ls 5.65.

Lieder und Balladen.

3. Auflage.  
Ls 2.40, Ganzleinen Ls 4.20.

Das Heimwehbuch.

Blätter vom baltischen Baum. Mit Buchschmuck von O. Becker.

Ls 2.70, Ganzleinen Ls 4.50.

„ . . . Das kleinste Ströphlein, ehe es ans Licht darf, wird hundertmal befühlt, bemutert, bestrahlt . . .“

Ferd. Gregorie in „Die Literatur“.

Elisabeth Goercke

Flügel zur Freude.

Gedichte.

Ls 2.70, Ganzleinen Ls 4.50

„ . . . Wir haben unsere Freude gehabt an der schwermütigen Pracht dieser „Flügel“, die an Botticelli erinnern und zu Freuden tragen, die hoch über dem Alltag schweben.“  
„Herdfammen“.

Baltisches Dichterbrevier

Herausgegeben

von Werner Bergengrün.

Ls 3.75, Ganzleinen Ls 5.65, Ganzleder, blau, biegsam. Kopfgoldschnitt  
Ls 15.—.

„ . . . Das Baltische Dichterbrevier“, das Werner Bergengrün liebevoll und wissend zusammengestellt hat, ist, ganz abgesehen von den dichterischen Werten, die es enthält, ein schönes Denkmal des Deutschtums in den Ostseeprovinzen, und somit doppelt erfreulich . . .“

Dr. Ernst Sander in „Reclams Universum“.

Ostbuchhandlung und Verlag

Georg Neuner, Berlin W. 30.

Zu beziehen

durch jede Buchhandlung.

Strickanstalt u. Strumpfwarenhaus

„Tricotage“

R. Westermann

Kaufstr. 16 RIGA Tel. 23106 u.  
20320Grosses Lager sämtl. Strickwaren  
neuester Ausführungen wie

Gestrickte Kostüme  
 „ Mäntel  
 „ Kleider  
 „ Westen  
 „ Pull-Over usw.

Strümpfe in allen Farben

Handschuhe u. sämtliche

Tricotagen

En gros

En détail

Alfred Mentzendorf

kl. Jungfernstr. 4

Ecke kl. Münzstr.

Tel. 20380

Kolonialwaren

Geröstete Kaffees

in grosser Auswahl

Indischen Tee

„Fagu“

Hohe Qualität, eigene Packung.

Getrocknete Früchte

kl. Jungfernstr. 4

arbeit, Fr. F. Neumann und Fr. M. Jochumjen, Mühlenstraße 35, Mittwochs 5—7. 5. Anstaltsfürsorge, Fr. F. Stabenhagen und Fr. M. Pisang, Sprechst.: Freitags 11 bis 12, Gr. Pferdestr. 21, W. 2, Tel. 20973. 6. Veranstaltungen Fr. E. v. Knorre und Fr. E. v. Bergmann, 7. Werbearbeit, Fr. E. v. Bulmering und Fr. L. Doß, Rainisboul. Nr. 4, W. 2, werktäglich 1—2. 8. Verwaltung von Stiftungen. Weitere Glieder des Vorstandes: Fr. M. Zimmermann, Fr. F. Behre, Fr. E. v. Faltin, Fr. E. v. Hedenstroem, Fr. U. Krannhals, Fr. E. Pabst, Fr. S. Ruhtenberg. Ehrenmitglied: Fr. M. Wittichewsky.

7. Rigaer Ferienkolonieverein (1883)  
 Zweck: Schwächlichen armen Kindern stärkenden Landaufenthalt im Sommer zu schaffen. Präsidentin: Fr. U. Krannhals, Schulenstr. 5, W. 4.

8. Verein „Deutsches Schülerferienheim“ (1926). Zweck: Unterhalt eines Ferienheims für Knaben und Mädchen im Mittelschulalter. Pr.: H. Baron Wisfram. Geschäftsstelle: Stadt deut. Mittelschule.

9. Rettungs- = Erziehungsanstalt „Wieskoda hl“. Pr.: Pastor U. Burchard, Palaisstraße 2, W. 1.

10. Deutscher Krankenhausverein (1921). Präses: Konsul E. Schwarz. Zweck: seinen Mitgliedern in Fällen schwerer Erkrankung ärztliche Behandlung und sachgemäße Pflege zu ermöglichen. Mitglieder: zirka 13,000. Beitrag Lat 2.— jährlich. Geschäftsstelle: Große Neustraße 22, Zimmer 1, von 10—3, Tel. 23142.

11. Deutsches Krankenhaus. Schwesterenschule, Friedenstraße Nr. 3, Tel. 94531. Dir.: Dr. F. Werner. Infektionskranke werden nicht aufgenommen. Kurstage pro Tag: in der Allgemeinen Abteilung: für Mitglieder Lat 3.60, Nichtmitglieder Lat 5.—. Extrazimmer: für Mitglieder Lat 7.— Zimmer mit 1 Bett, Lat 6.— Zimmer mit 2 bis 3 Betten: für Nichtmitglieder: Lat 8.50 Zimmer mit 1 Bett, Lat 6.50 Zimmer mit 2 bis 3 Betten. (Verzehrowar, Operation, Medikamente, Verbandstoff, Höhensonne, Röntgen, Diathermie werden extra berechnet).

Ambulanz: Kinderkr. werktägl. von 10—11; Hals-, Nagen-, Ohrenkr.: Montags, Mittw., Freitags 10—11; Augenkr.: Mont., Dienst., Donnerst., Freitag 10—11; Nervenkr.: Dienst., Donnerst., Sonnabends 12—1; innere Krankh.: Mont., Dienst., Mittw., Donnerst., Freit. 12—1 und Sonnabends 10—11; Haut- und Geschlechtskr.: Mont., Mittw., Freitags 12—1; Frauenkr.: Dienst., Donnerst., Sonnabends 3—4; Chirurgie: Mont., Mittw., Freit. 3—4. Dringende chirurgische Fälle werden täglich empfangen. Tare der Ambulanz: Mitglieder Lat 1.—, Nichtmitglieder Lat 2.— pro Konsultation.

12. Deutsch-baltische Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus. Handbücherei und Schriftenlager: gr. Pferdestr. 21 III, Tel. 20973. Geöffnet Mittwochs 12—2, Donnerstags 4—6.

13. Hilfsverein der Handlungskommiss in Riga (1828). Zweck: Unterstützung hilfsbedürftiger Kaufmänn. Angestellter. Pr.: D. Jafsch. Geschäftsstelle: Rigaer Kaufmännischer Verein, Anglikanische Str. Nr. 5. Tel. 22902.

14. Hilfsverein der Rigaer deutschen Handwerker (1881). Zweck: die Mitglieder, deren Angehörige, Witwen und Waisen in Beerdigungs- und Krank-



heitsfällen zu unterstützen. Pr.: R. Jansohn, Ritterstr. Nr. 28, W. 31. V.-Pr.: S. Hettemann, Ritterstr. 11, W. 1. Geschäftsstelle: im Rigaer Gewerbeverein, gr. Königstr. 30.

15. Dom-Verein (1864). Zweck: Die Armen der Rigaer Dom-Gemeinde in ihrer sittlichen und materiellen Lage zu unterstützen. Präsidentin: Fr. L. Pöchlau, Kl. Sünderstr. 1. Geschäftsstelle: Palatsstr. 2.

16. Klaus Kempe-Verein (1925). Zweck: Zusammenschluß aller ehemaligen Zöglinge des im Jahre 1651 von Klaus Kempe gegründeten Riga'schen Deutschen Stadt-waisenhauses, der Arbeiter und Mitarbeiter am Waisenhaus und sonstiger dem Anstaltsleben nahestehegender Personen und Interessenten, zwecks sittlicher, geistiger und materieller Stützung und Förderung sowohl gegenseitig, wie namentlich der die Anstalt verlassenden Zöglinge, die im Verein eine Art Heim und Rückhalt finden sollen, durch Beratung, Stellenvermittlung, Fortbildung usw. Pr.: W. Rosenthal, Gr. Schmiedestr. 45. Geschäftsstelle: Hermannstr. 19, Deutsches Waisenhaus.

17. Sankt Joseph-Verein. Kurator: Vater C. Dotter, Präsidentin: Frau Dr. A. v. Berg. Geschäftsstelle: Anglikanische Str. 5, W. 6. Deutsche, engl. und französische Bibliothek. Empfang: Mittw. und Freitags 10 $\frac{1}{2}$ -12. Sonn- und Feiertags nach dem Gottesdienst.

#### X. Vereine für Geselligkeit.

1. Kompanie der Schwarzen Häupter, zu Riga (1232), Rathausplatz 5. Ältester S. Gaabe, Ueltermann. Mitgl.: 14 akt., 17 pass. Zweck: Geselligkeit und Wohltätigkeit.

2. Gesellschaft „Musje“ (1787), Gr. Königstr. Nr. 4. Pr.: Rechtsanwalt L. Scheler.

3. Gesellschaft „Ressource“ (1797), Rathausplatz 1/3. Pr. Aelt. R. Brunnert. Mitgl.: 110.

4. Schlaraffia Rigenjis. Große Gilde. Pr.: Dir. A. Kohz. Mitglieder 26.

5. 1. Rigaer Schachverein (1882). Pr.: A. Lüth. Lokal: Gewerbeverein. Spielabende Montags und Donnerstags abends 7 Uhr.

#### XI. Studenten- und Philisterverbindungen.

1. Korporationen: „Curonia“ (1808) Konv.-Du.: Mühlenstr. 15, W. 1. — „Fraternitas Rigenjis“ (1823). Konv.-Du.: Bischofstr. 5. — „Fraternitas Baltica“ (1865). Konv.-Du.: Marienstr. 7. — „Concordia Rigenjis“ (1869). Konv.-Du.: Kehrmedergasse. — „Rubonia“ (1875). Konv.-Du.: Säulenstr. 18, W. 17. — „Gotionia“ (früher „Fraternitas Pharm. Rigenjis“, hervorgegangen aus dem Verein studierender Pharmazeuten zu Dorpat 1872 — farbentrag. Verbindung seit 1910). Konv.-Du.: Gertrudstr. 2.

2. Philisterverbände. Der „Rubonia“ (1875). Pr.: Prof. N. Schiemann, Hanjaplatz 3. — Der „Concordia Rigenjis“ (1895). Pr.: Ing.-Techn. G. Ullmann, Friedenstraße 43, W. 15. — Der „Fraternitas Baltica“ (1911). Pr.: Ing.-Techn. E. Mündel, Freiheits- (Alegander-) Straße Nr. 47. — Der „Gotionia“ (1911). Präses: S. Haeder, Löwen-Apothete, Kalkstraße Nr. 14. — Der



# Baltische Baudenkmalervereinigung

Herausgegeben im Auftrage der  
Gesellschaft für Geschichte  
und Altertumskunde  
zu Riga.

Als erste Veröffentlichung  
ist erschienen:

## Das baltische Herrenhaus

von

Heinz Pirang

Teil I: Die älteste Zeit bis 1750.

Soeben erschien:

Teil II: Die Blütezeit um 1800.

Ende 1928 wird folgen:

Teil III: Die neuere Zeit.

Verlag

Jonck & Poliewsky

Riga, Kaufstr. 3.

# Chr. Haffelberg

Buchbindermeister

RIGA

grosse Neustrasse 13.

Gegr. 1877.

## Anfertigung und Lager

sämtlicher Leder- u. Galanteriearbeit, Bucheinbände, künstlerische Adressen und Alben. Grosses Lager sämtlicher Fröbelbeschäftigungs-Artikel.

# Joh. Heinr. Beyermann

gegr. 1747

## Bau- und Kunstglaserei

Riga, gr. Königstr. 8  
Tel. 2.0-4-8-4

Fensterglas

Spiegel u. Bilder

Einrahmungen

„Curonia“ (1912). Präses: H. v. Boetticher, Freiheitsstrasse Nr. 51, W. 1. — Der „Livonia“ (Statut von 1912, früher Philisterkomitee). Präses: Rechtsanwalt Fr. v. Samson, Antonienstrasse Nr. 7, W. 2. — Der „Fraternitas Rigensis“ (Statut von 1912, früher Philisterkomitee). Präses: Direktor W. Wulffius, Schulenstrasse 11. — Der „Neobaltia“ (Statut von 1925). Pr.: Dir. Dr. Ch. Boehm, Gaujaplag 1, W. 9. — Der „Frat Markomania“ (1922, bestät. 1927). Pr.: Jng. D. Wehrlein.

## XII. Sportvereine.

1. Rigaer Schützenverein (1859), Waldemar(Nikolai-) Str. 5. Pr.: Ältester W. Baer. Mitgl.: 350.
2. Rigaer Turnverein (1862), Turnerstr. 1, Tel. 27337. Pr.: A. J. Korst.
3. Rigaer Ruderklub (1872). Pr.: R. Netters. Klublokal: Ballastdamm 1, Tel. 68-84.
4. Rigaer Reitklub (1877). Pr. W. Deringer, Gertrudstr. 9, W. 14, 3-4 Uhr.
5. Rigaer Reiterverein „Fatterfall“. Revaler Str. 6/10. Pr.: W. Deringer, Gertrudstr. 9, W. 14, 3-4 Uhr.
6. 1. Rigaer Velozipedistenverein (1886). Pr.: E. Bajan. Mitgl.: 201 akt., 16 pass. Teilnehm.: 181. Hauptsportart: Tennis. Klubhaus: Weestur-(Kaiserl.) Garten. Zuschriften: Dr. R. Brieger, Postfach 64.
7. 1. Rigaer Athletik-Klub (1890). Pr.: R. Grauer. Mitgl.: 400. Lokal: Wendische Str. 43. Klubabende Montags und Donnerstags 7-10 Uhr abends.
8. Sportverein „Union“ (1893). Pr.: Dr. A. Lindemuth. Geschäftsstelle: P. Grünberg, Kr. Barona-(Suworow-) Strasse 12, W. 5, 3-4 Uhr, Tel. 10.
9. Livländischer Yachtklub (1895). Ballastdamm 3. Kommodore: Dr. Fr. Kette. Mitgl.: 226.
10. Rigaer Yachtklub (1878), Kommodore: Reinhard Baron Freitag-Doringhoben. Sekr.: H. D. Schröder-Ghrbed. Postadr.: Postfach 68, Klubhaus: Waldpark (Kaiserwald). Tel. 98297. Mitgl.: 436, davon 4 Ehrenmitglieder und 212 aktive Mitgl. — Fahrzeuge: 67.
11. Sportverein „Kaiserwald“ (1903). Pr.: Dipl.-Arch. Ch. Agthe. Mitgl.: zirka 100. Klubhaus und Sportpark Waldpark (Kaiserwald), Seeuferstr. 15. Zuschriften: Kassenw. A. Anspach, Freiheitsstrasse 101
12. Hagensberger Turn- und Sportverein zu Riga (1903). Ehrenpr.: Dr. med. D. Sud. Pr.: Jng. R. Kowarzh, Kl Sandstr. 2/4. 1. Schriftw.: E. Baehholz. Mitgl.: 271 und 94 Jugendmitglieder. Lokal: Baldoohnsche Strasse 11.
13. 1. Baltischer Schwimmverein (1903). Pr.: Jng. R. Kowarzh. Mitgl.: ca. 300. Zuschriften: Kassenw. E. Grauen i. Firma Staden, Kaufstr. 17, Vereins-Adresse: Kaufstrasse 17 (Staden).
14. Rigaer Eisjachtklub (1909). Kommodore: Kapt. E. Reimann, Jakobstr. 16, Klubhaus: Waldpark (Kaiserwald).
15. Rigaer Philatelistenverein (1920). 64 Mitgl. Pr.: Alexander Berg. Zuschriften an den Sekr. R. Schurgin, Freiheits- (Alexander-) Strasse 38, W. 4

**Deutsche Organisationen in den  
übrigen Ortschaften Lettlands**  
in alphabetischer Reihenfolge.

**Zeichenerklärung:**

D. G. des D. E. B. = Ortsgruppe des Deutschen Elternverbandes in Lettland.

D. K. G. = Deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde.

D. G. S. = Deutsche Grundschule.

D. G. des D. B. L. B. = Ortsgruppe des Deutsch-Baltischen Lehrerverbandes in Lettland.

M. = Mitglieder.

Für die deutschen Genossenschaftskassen vergl. auch das Gesamtverzeichnis S. 182.

**Annahütte.** D. G. des D. E. B. (1921). 65 M. Pr.: Lehrer E. Lange, über Spahren, Kr. Windau.

D. G. S. Leiter: Frau M. Richter.

**Alt-Anz.** D. G. des D. E. B. Pr.: K. Grunau, Postfach 57.

D. G. S. Leiter: E. Schulz.

**Groß-Anz.** D. K. G. Pastor vic. L. Jurewicz. R.-Pr.: Gräfin M. Medem-Bruchwer.

**Bauske.** D. K. G. Pastor E. Eckert. R.-R.-Pr.: B. Lohding.

D. G. des D. E. B. in Lettland (1920). Pr.: B. Lohding, Mühlenstraße 46. 146 M.

D. G. S., Mühlenstr. 64. Leiter: Pastor E. Eckert.

D. G. des D. B. L. B. (deutsche Grundschule). Vorj.: Frä. Ute Eckert, Mühlenstr. 5, 14 M.

Gewerbeverein (1879). Pr.: A. Staeben.

Bausker genossenschaftliche Vorschuss- u. Sparkasse. Pr.: E. Lohding, Al. Kirchenstr. 3.

**Doblen.** D. K. G. Pastor Th. Bernewicz. R.-R.-Pr.: Apotheker B. Grenzthal.

D. G. des D. E. B. Pr.: Pastor Th. Bernewicz, deutsches Pastorat.

D. G. S. mit Internat. Leiterin: Frä. E. Faber.

**Dfirgen.** D. G. S. Leiterin: Frä. H. Kosolowsky.

**Dünaburg.** D. K. G. Pastor vic. R. Stoll. R.-R.-Pr.: A. Korig.

D. G. S., Chausseestraße 33, W. 6. Leiterin: Frau E. Dubois.

D. G. des D. E. B. (1921). 80 M. Pr.: Dr. H. Czernab, Chausseestr. 33.

Lettgallische deutsche Spar- und Darlehensgenossenschaft, Fleischerstraße 4.

**Durben.** D. K. G. Pastor vic. N. Seezen und Pastor vic. Th. Degne. R.-R.-Pr.: Pastor N. Seezen.

**Frauenburg.** D. G. des D. E. B. (1920). 219 M. Pr.: Pastor W. Kupffer, Bächhöfche Str. 46, Tel. 123.

D. G. des D. B. L. B. (vereinigt mit Hasenpoth und

Man verlange  
**Friedr. Kleingarn's**

**Lilienmilchseife**  
(runde Form)

**Echte  
Lanolinseifen**

**Toilettenseifenfabrik**

**Riga,**

Kirchenstr. 33, Tel. 26396  
im eigenen Hause

**Arv. Düsing**

**Bürsten  
Pinsel**

eigener Fabrikation.

**Gr. Tapetenlager**

Reparaturen und Bestellungen  
in Bürsten und Pinseln  
werden schnellstens ausgeführt

**Grosse Königstrasse 6,**  
gegenüber d. Stadtamt.

**Telephon 20485.**

# Christian Seelig

gegründet 1880

Wallstr. 9 RIGA, Scheunenstr. 7

Tel 2-0-0-8-1, 2-2-9-3-6

**Krankenpflege**

**Chirurgie**

**Gummiwaren**

**Kurzwaren**

**Parfümerien**

**Technische**

**Metall- u.**

**Glaswaren.**

# E. Gangnus

## Möbelhaus

RIGA

Gertrud-Strasse № 1

Ecke Waldemarstr.

Telephon № 28202

**Grösstes Lager  
modern. Möbel.**

Annahme von Bestellungen.

Teilzahlung  
bis zu 12 Monaten.

Neuhausen). 21 M. Vors.: Pastor W. Kupffer.

D. G. S. Weiter: Pastor W. Kupffer.

Goldinger deutsche Genossenschaftskasse,  
Filiale Frauenburg, Strickensche Straße 3.

Friedrichstadt. D. R. G. Pastor H. v. Tiefenhausen  
R.-R.-Pr.: A. Hartmann.

D. G. des D. G. B. (1923), 47 M. Pr.: Baronin A.  
v. Blomberg.

D. G. S. Katholische Str. 2. Weiterin: Fr. Pastor  
L. Widlaw.

Friedrichstädtische Deutsche Spar- und  
Darlehensgenossenschaft, Mitauer Str. 49. Pr.:  
A. Hartmann.

Goldingen. Verband deutsch-baltischer  
Wähler in Goldingen (1925). Pr.: Dir. G. Cleemann.  
370 M. Geschäftsstelle: Baronin Abda Behr,  
Bergstraße 17.

D. R. G. Pastor B. Vichtenstein. R.-R.-Pr.: Dr. med.  
W. Ulmann.

Evangelischer Jünglingsverein (1893). Pr.:  
Pastor B. Vichtenstein, Bergstr. 16.

Diakonie-Siechenhaus (1872), Rummelstraße.  
Pr.: Baron L. v. d. Brüggen. Kassenf.: Ar. J. Capprano.  
Vibausche Straße 20.

Arbeitsahl „Brodenhaus“ (1894), Mitausche  
Straße, Verwalterin: Fr. G. Räder.

D. G. des D. G. B. (1921). 548 M. Pr.: W. v.  
Grabe. Geschäftsstelle: Frau D. v. Krause, Gut Althof.  
Post Goldingen.

Städtische D. G. S., Mitausche Str. 24. Weiterin:  
Fr. M. Meder.

Grundschule des deutschen Gymnasiums des  
Deutschen Elternverbandes in Lettland. Weiter:  
G. Cleemann.

Fortbildungsklassen des Deutsch = Bal-  
tischen Lehrerverbandes Lettlands. Weiter:  
W. Räder.

Mittelschule des deutschen Gymnasiums  
des Deutschen Elternverbandes in Lettland.  
Weiter: G. Cleemann.

Verein ehem. Schüler und der Freunde  
des Goldingenschen Gymnasiums (1924). Pr.:  
Mag. theol. R. Hollmann. 150 M. Geschäftsstelle:  
Pastor Vichtenstein, Bergstraße.

D. G. des D. G. B. 41 M. Vors.: Dir. G.  
Cleemann, Polizeistr. 8.

Landwirtschaftlicher Verein (1832).

Goldinger deutsche Genossenschaftskasse.  
Geschäftsführer: Dir. A. Schiemann. Geschäftsstelle: Kir-  
chenstraße 20. Tel. 79.

Abteilung des Deutsch = Baltischen Not-  
standskomitees (1921). Pr.: Dr. F. Kupffer, Theater-  
straße 5. 70 M.

Clubgesellschaft, Bürgermusse, Gewerbeverein, Soirée,  
Gesellschaft „Stium“, Gesangverein „Konfordia“.

Grobin. D. R. G. Pastor vic. Propst A. Czernah.  
R.-R.-Pr.: Fr. Keltsoff.

**Grünhof.** D. G. des D. E. B. (1921). 24 M.  
Pr.: Pastor P. Heinz, über Station Krimunas.

**Hasenpoth.** D. R. G. Pastor H. Seiler. R.-R.-Pr.:  
G. Schwerduth.

Deutscher christlicher Wohltätigkeitsver-  
ein (Ende des 18. Jahrhunderts; erneuert 1846). 73 M.  
Pr.: Pastor H. Seiler. Geschäftsf.: Rechtsanwalt M.  
Kupffer, Goldingensche Str. 1.

D. G. des D. E. B. (1921). 131 M. Pr.: H. Pauder,  
Goldingensche Str., eigenes Haus.

D. G. S. mit Internat. Leiterin: Fr. E. Wolf,  
Goldingensche Str. 22.

D. G. des D. B. L. B. f. Frauenburg.

Hasenpother deutsche Spar- und Darle-  
hensgenossenschaft, Kath. Str. 1, Tel. 54. Pr.:  
H. Pauder.

Piltensche Deutsche Klubgesellschaft zu  
Hasenpoth. Direktorium: Baron U. von Hahn, L. Klein-  
enberg, Baron R. v. d. Ropp.

**Hirschenhof.** D. R. G. Pastor Fr. Hollmann, R.-R.-  
Pr.: J. Lutz.

D. G. des D. E. B. Pr.: Pastor Fr. Hollmann, Hir-  
schenhof, über Kokenhufen.

D. G. S. a) Zentrumschule mit Internat. Leiter  
E. Neander.

b) Deutsche Grundschule Nr. 14. Leiterin: Frau M.  
Kose.

c) Deutsche Grundschule Nr. 9. Leiterin: Fr. U.  
Schwechheimer.

d) Deutsche Grundschule, Helfreichshof. Leiterin: Fr.  
W. Sarring.

D. G. des D. B. L. B. 14 M. Vors.: Pastor Fr.  
Hollmann.

Verein ehemaliger Krieger des 13. Lud.  
Regiments. Gau Hirschenhof. Pr.: Dir. E. Neander.

Spar- und Darlehensgenossenschaft der  
Kolonie Hirschenhof. Pr.: Pastor Fr. Hollmann.

Molkereigenenschaft Hirschenhof. Pr.:  
R. Dederit, über Kokenhufen.

**Jakobstadt.** D. R. G. Pastor vic. R. Stoll. R.-R.-  
Pr.: Fr. Hilkert.

**Kandau.** D. R. G. Pastor C. Tempel. R.-R.-Pr.:  
Dr. F. Heinrichsen.

D. G. des D. E. B. (1920). 90 M. Pr.: Dr. F.  
Heinrichsen.

D. G. S. Leiterin: Fr. M. Stein.

Kandauer deutsche Spar- und Darlehens-  
genossenschaft (1925). 95 M. Pr.: Pastor C. Tempel.  
Geschäftsstelle: Gartenstraße 3, Tel. 36.

**Kattdangen.** D. G. des D. E. B. (1924). 64 M.  
Pr.: stellv. E. Blüschle, Zifden, über Hasenpoth.

D. G. S. nach Neuhausen übergeführt.

**Kimahlen.** D. G. S. Leiter: H. Hiller.

**Kruskat-Drogen.** D. G. S. Leiterin: Fr. D. Herrmuth.

**Kurmahlen.** D. G. S. Leiter: R. Savarh.

Agentur

**H. Lambert**

Riga,

Johannis-Strasse Nr. 3

Wachstuch,

Granitol,

Ledertuche

„HOKA“-Batterien u. Hülsen

Bezugspapiere u.

Kaliko für Buchbinder

nur Engros zu Fabrikpreisen.

**Ausführung**

sämtlicher

**Malerarbeiten**

sowie

Dekorative, Zimmer-,

Schilder- und

Fassadenanstriche

**Amts-Malermeister**

**Arv. Düsing**

Grosse Königstrasse Nr. 6

Kaiserwald - Yachtklubstr. 8

Telephon 20485.

Nur im letzten Jahr haben  
rund 2000 Personen  
eine Lebensversicherung bei  
uns beantragt.

# Warum sind Sie noch nicht versichert?

Zögern Sie nicht länger  
und verlangen Sie eine Aus-  
kunft von uns direkt oder  
von einem unserer Agenten.  
Die Auskunft ist für Sie  
vollständig unverbindlich und  
kostenlos.

**Estländische  
Versicherungs-A.-G.**

**„EKA“**

**REVAL,**

Langstrasse Nr. 6.

Tel. 12-59, 2214.

**Vandsen.** D. K. G. Pastor vic. A. Brieling. K.-N.-  
Pr.: K. Hejse.

Vandsensche deutsche Spar- und Dar-  
lehns-genossenschaft. Pr.: Pastor A. Brieling, über  
Wiltén

**Vemjal.** D. K. G. Pastor K. Hilde. K.-N.-Pr.: cand.  
rer. merc. K. Kaljo.

D. G. des D. E. B. (1920). 42 M. Pr.: Pastor  
K. Hilde.

D. G. des D. B. L. B. 7 M. Vorj.: Pastor K. Hilde.

**Vibau.** Deutsch-Baltische Einigungsspar-  
tei: Pr.: Grundschulinspektor G. Ehlers. Anschrift: Win-  
telfstraße 4, W. 3.

D. K. G. Dreifaltigkeits = Kirche: Propst  
A. Czernay. Pastor W. Graß. K.-N.-Pr.: Kaufmann  
P. Claassen.

Evangelischer Jünglingsverein (1888).  
Stenderstraße 3. Pr.: Pastor W. Graß. Zweck: Religion,  
kulturelle und gesellschaftliche Förderung der männlichen  
Jugend.

Evangelischer Verein der Fürsorge für  
junge Mädchen (1906). Vereinslokal: Stenderstr. 3.  
Pr.: Pastorin A. Graß.

Deutsche evangelische Frauenhilfe zu Vi-  
bau (1905). Vereinslokal: Stenderstr. 3. Pr.: Frau Dr.  
H. v. Haller, Siliensfeldstraße 17.

Anstalt „Helenen-Heim“, Josepstr. 3. Kosten-  
lose Aufnahme finden erwerbsunfähige, stehende Frauen der  
Vibauer deutschen Trinitatis-Kirchengemeinde.

Deutsche Kleinkinderbewahranstalt zu  
Vibau (1861). Pr.: Frau Fabrikdir. J. Hein, Schienen-  
straße 4. Lokal: Wilhelminenstr. 8.

Witte- und Huedsches Waisenhaus (1798).  
Dir.: Pastor W. Graß. Zweck: Erziehung von 12 Knaben  
aus der Gr. Gilde und 12 Knaben aus der Kl. Gilde.

Evangelisches Diakonissenhaus „We-  
thanien“, im eigenen Hause an der Thomas- und  
Josepstraße. Rektor: Pastor W. Graß.

D. G. des D. E. B. (1920). Pr.: Dr. med. A. Chri-  
stiani. Sekr.: W. Herzenberg. Julianenstraße 31, W. 4.

Deutsche Schulen:

1. städt. deutsche Grundschule. Leiterin: Fr. J. Becker.  
Vereinigte 2. und 3. deutsche Grundschule. Leiter:  
K. Kölpin.

Deutsche Grundschule des Elternverbandes. Leiter:  
G. Reimers.

Mädchenfachschule des Elternverbandes. Leiter: G.  
Reimers.

Mädchen-Mittelschule des Elternverbandes. Leiter: G.  
Reimers.

Knabengymnasium des E. B. Leiter: K. Arnold.

D. G. des D. B. L. B. 98 M. Vorj.: Franz Adolph, I.  
Julianenstraße 50.

Deutscher dramatischer Kunstverein (1923).  
Pr.: Frau S. Berg. Zweck: Veranstaltung von Theater-

aufführungen, literarisch-musikalischen Abenden und ähnlichen Veranstaltungen, die die Förderung kultureller Entwicklung und Wohltätigkeit zum Ziele haben. Geschäftsstelle: Josephstraße 9.

Libauer Liedertafel (1886, erneuert 1923). Pr.: W. Bonik. Dirigent: H. Hochapfel.

Libauer Gewerbeverein (1872). Pr.: Dir. A. Dollinger. Zweck: Unterhaltung von Gewerbeschulen zur Ausbildung von Handwerkern. Geschäftsstelle: Muffe, Ungerstraße.

Unterstützungsverein einer deutschen Mädchenmittelschule (Mlichstr. 56). Pr.: Dr. A. Christiani.

Libauer deutsche Spar- und Darlehnsge nossenschaft. Geschäftsf.: Dir. L. Taube, Schmalstr. Nr. 1, Tel. 399.

Libauischer Handwerkerverein (1888). Pr.: Ph. Hollmann. Zweck: In Fällen von Krankheit Darreichung wöchentlicher Geldunterstützung und freier ärztlicher Behandlung, im Todesfalle Verabfolgung einer Beerdigungsquote an die Hinterbliebenen; Unterstützung ver armerter Mitglieder; Geselligkeit. Geschäftsstelle: Her renstraße Nr. 7.

Libauische Muffengeellschaft (1841). Pr.: vakant. Vereinslokal: Ungerstr.

Schlaraffia (1909). Pr.: P. Claasen. Schriftf.: B. Kohz, Nikolaistraße 8. Zweck: Pflege von Kunst und Humor.

Jachtklub „Nord“ (1883). Kommodore: K. Seebeck. Vereinslokal: Altadeninsel.

Libauer Turnverein. Pr.: D. Kornhuber, Mlichstraße Nr. 17.

1. Libauer Radfahrer- und Sportverein: Pr.: G. Harmsen. 135 M. Vereinslokal: Stenderstraße Nr. 5.

Marienburg. D. A. G. Pastor J. Feldmann. K.=N.=Pr.: Dr. med. B. Raue.

Mitau. Verband deutsch-baltischer Wähler Mitaus (1924). Pr.: Dir. A. Carlhoff. B.=Pr.: Baron L. v. Hahn. F. Haack. Sekr.: Dr. jur. W. Westermann, Palaisstr. 16.

D. A. G. St. Trinitatis: Propst Th. Becker. K.=N.=Pr.: L. Baron Hahn. St. Trinitatis-Stadt: Pastor W. Neander. K.=N.=Pr.: Dr. W. Schlaun. St. Johannis: Pastor vic. Propst Th. Becker. K.=N.=Pr.: G. Baron Behr.

Evangelischer Jünglingsverein (1879). Pr.: Pastor W. Neander. Vereinslokal: Swethöfische Str. 21.

Christlicher Frauenverein (1821). Pr.: Freifrau F. v. Hahn, Elektrizitätsstr. 9, Mitgl.: 30. Armenhaus: Litauische Chaussee 5.

Verein zur Förderung weiblicher Dia konie (1865). 150 M. Pr.: Dir. F. Schoenefeld, Schulmeisterstraße 2.

Arbeitsbüro der kirchlichen Armen pflege der St. Trinitatis-Gemeinden (1880). Leiterin: Freifrau M. v. Ungern-Sternberg. Zweck: Vermittlung von Handarbeit an Gemeindeglieder. Lokal: Poststraße 24.



In unserem Verlag erschienen:

## Illustrierter Führer durch Reval und seine Umgebungen

5. vermehrte Auflage, mit 26 Abbildungen.

Preis Em. 200.—, Rm. 2.40.

## Pharusplan von Reval

Neue Auflage mit wissenswerten Angaben für Fremde u. Einheimische.

Preis Em. 100.—, Rm. 1.20.

## Kleiner Estlandführer

Preis Em. 50.—, Rm. —.60.

## Kluge & Ströhm, Reval

Langstrasse Nr. 9

gegr. im Jahre 1813.



# 2

treue Freunde der  
baltischen Jugend!

## Baltischer Jugendkalender

1927/28

144 Seiten, viele Bilder

Preisaufgaben

Preis Ls 1.20.

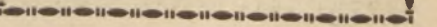
## Baltisches Quartettspiel

Mit historischen Notizen von  
Dr. phil K. v. Löwis of Menar  
u. Zeichnung v S. Bielenstein

Ls 3.60.

Verlag Jonck & Poliewsky

Riga, Kaufstr. 3.



D. G. des D. G. B. (1920). Zirkel 500 M.  
Pr.: L. Baron Hahn. Kassens.: E. Westermann,  
Palaisstraße 16.

Deutsche Schulen: Städtische deutsche  
Grundschule. Leiter: A. Carlhoff, Fachschule des  
D. G. B. Leiter: A. Carlhoff, Abendkurse des  
D. G. B. Leiter: A. Carlhoff. Staatliche deutsche  
Mittelschule. Leiter: W. Schlaw.

Kurländische Gesellschaft für Lite-  
ratur und Kunst (1815). Pr.: Dr. W. Schlaw.  
Schr.: Dr. H. Dettloff, Palaisstr. 16.  
Biblioth.: Dr. W. Eckert. Zweck: Pflege wissen-  
schaftlichen Lebens.

Kurländisches Provinzialmuseum  
am Museumsplatz. Geöffnet: Sonnt. 12 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$   
Uhr, auf besonderen Wunsch auch zu anderer Zeit.  
Dir.: Dr. W. Schlaw. Sekr. und Konservator:  
Dr. R. Dettloff. Biblioth.: Dr. W. Eckert, ca. 300  
Mitglieder.

Kurländische Genealogische Gesell-  
schaft. Palaisstr. 10. Pr.: Baron Klopman,  
Schr.: Baron Firkas.

D. G. d. D. G. B. 86 M. Vors.: Dir. W.  
Schlaw. Schulmeisterstr. 7, W. 1.

Kurländische Oekonomische Gesell-  
schaft, Landwirtschaftlicher Verein (1839). Aka-  
demiestr. 10, W. 1, im eigenen Hause. Ver-  
suchswirtschaft in Kallenhof bei Wenden. Von  
der landw. und chem. Versuchstation in Mitau  
ist zurzeit nur die Abt. für Saatenuntersuchun-  
gen eröffnet. Pr.: M. v. Bläse.

Kurländische Anteilgenossenschaft  
für Immobilienenerwerb und Garten-  
bau in Mitau (1912). Akademiestr. 10, W. 1,  
mit eigener Baumschule und Handel mit Obst-  
bäumen und Beerensträuchern. Pr.: M. v. Bläse.

Mitauischer Gewerbeverein (1872).  
Palaisstr. 37. Pr.: Bet.-Arzt E. Silienblum.  
425 M. Zweck: Verbreitung von Bildung und  
Spezialkenntnissen.

Mitauische Kaufmännische Vereini-  
gung (1922). Pr.: J. Glizdin. Zirkel 60 M.

Kurländische Pharmazeutische Ge-  
sellschaft (1885, Statutenänderung 1912).  
Pr.: Apoth. W. Grenzthal. Zirkel 50 M. Sitz der  
Verw.: Poststraße 13.

Kurländischer Zierschuhverein  
(1861). Pr.: Bet.-Arzt E. Silienblum, Palais-  
straße 2a.

Mitauer Genossenschaftskasse. Ge-  
schäftsführer: Dir. W. Proehm, Akademiestraße  
Nr. 10, Tel. 161.

Deutscher Frauenbund (1906), 50 M.  
Pr.: Frau E. Beck, Katholische Str. 22, 4—5 Uhr.

Verein zur Versorgung hilfloser  
Kinder „Altona“ (1836). Pr.: Bet.-Arzt  
E. Silienblum. Akademiestr. 2. Anstalt: Szagars-  
rense Chaussee 14.

Verein der Mitauer Kleinkinderbe-  
wahranstalt (1871). Pr.: Pastor W.  
Reander.

Bürgerliches Armenhaus. Pr.: H.  
Eplee, Poststraße 33. Zweck: Unterstützung ar-  
beitsunfähiger Bollbürger Mitaus.

Rehher's milde Stiftung. Pr.: J. Was-  
sermann, Palaisstr. 2. Zweck: Stift für Hinterblie-  
bene von Kaufleuten.

Röhlerstift: Kurator: Bezirksrichter P.  
Harff, Swethöfische Str. 32. Zweck: Stift für  
Hinterbliebene von Literaten.

Wilhelminenstift. Stift für Hinterblie-  
bene von Beamten. Untersteht der Leitung der  
Stadt.

Katharinenstift. Kurator: L. Baron  
Hahn, Palaisstraße 45, W. 2.

Mitauer Liedertafel. Pr.: Dr. H. Dett-  
loff. Dirigent: R. Klein.

Männergesangverein (1865). Pr.: Dir.  
A. Carlhoff, Große Str. 38. Zirkel 30 M. Diri-  
gent: H. Rapp.

Mitauer Ruderklub (1890), 180 M.  
Pr.: Dir. A. Carlhoff. Große Str. 38.

Mitauer Schützenverein (1867), zirkel  
40 M. Pr.: Baukdr. K. Günther, Swethöfische  
Straße 13.

Verein für waidgerechte Jagd, ca.  
25 M. Pr.: A. Linde.

Badegesellschaft „Douche“ (1851). 100  
M. Dir.: E. Günther.

Genossenschaft „Deutscher Bote“.  
Pr.: Dr. jur. W. Westermann, Palaisstr. 16.

Neudren. D. G. S. Leiterin: Fr. M. Lange.

Neuhausen. D. R. G. Pastor P. Busch. R.=  
R.-Pr.: Baron Th. v. Firkas-Seyaten.

Neuhof. Vollerziehungsheim. Leiter: E. Klein-  
berg.

Niegranden. D. R. G., Filiale von Neuhausen.  
Pastor P. Busch. R.-R.-Pr.: J. Wasler.

D. G. d. D. G. B. (1925). Pr.: Th. Kaulf.  
Udr.: Niegranden, Mischhof über Wainoden.

Oger. D. R. G., Filialgem. von St. Peter-  
Niga. Pastor vic. J. Fastena. R.=R.-Pr.: Syn-  
dikus Paul Großmann.

Ohjeln. D. G. S. Leiterin: Frau M. v. Saß.

Oxeln. D. G. S. mit Internat. Leiter: E.  
Krueger.

D. G. des D. G. B. (1922). 82 M. Pr.:  
G. Falkenberg, über Kandau.

Pauruppen. D. G. S. Leiterin: Frau E. Donn.

Plancken. D. G. S. Leiter: J. Siering.

Römershof-Winterfeld. D. R. G. Pastor vic.  
H. v. Tiefenhausen. R.-R.-Pr.: H. v. Sivers-  
Winterfeld.

D. G. des D. G. B. (1920). 60 M. Pr.:  
H. v. Sivers, Winterfeld, über Römershof.

D. G. S. Leiter: Pastor H. v. Tiefenhausen.

Rudbahren. D. G. des D. G. B. (1925). Pr.:  
A. Klüber, über Hafenspoh.

D. G. S. mit Internat. Leiter: Fr. E.  
Prechtel.

Rujen. D. R. G. Pastor vic. H. Bach. R.=  
R.-Pr.: Prob. K. E. Beritz.



D. G. des D. E. B. (1924). 48 M. Pr.: Frau E. v. Mensenlampff, Puderfüll, über Rujen.  
D. G. S. Weiterin: Fr. A. Geyersberg.

Santen. D. G. des D. E. B. Pr.: Pastor E. Tempel. Sekr.: Lehrer A. Gerstendorff, Post Randau.

D. G. S. Weiter: F. Gerstendorff.

Sattiden. D. G. S. Weiterin: Fr. E. Ohjoling.

Schloß. D. R. G. Pastor vic. Propst Rosenek. R.-R.-Pr.: Apotheker F. Schmieben.

D. G. des D. E. B. (vergl. Strandorte und Schloß).

D. G. S. Weiterin: Fr. G. Helms.

Sessilen. D. G. S. Weiterin: Fr. E. Deglau.

Strandorte. D. R. G. Pastor Fr. Grabe. R.-R.-Pr.: Ältester Th. Busch.

Ortsgruppe Strandorte und Schloß des Deutschen Elternverbandes in Vettland (1922). 150 M. Pr.: Dr. Th. v. Boettcher. Geschäftsstelle: Dubbeln, Kirchenstr. 3.

D. G. S. Dubbeln. Weiterin: Fr. M. Wiese.

Subbath. D. R. G. Pastor H. Gaußsch. R.-R.-Pr.: Apotheker R. Haack.

Suhrs. D. G. des D. E. B. Pr.: Pastor A. Brieling, Vandsen, über Bilten.

D. G. S. Weiterin: Fr. H. van Beuningen.

Talsen. Verband deutsch-baltischer Wähler in Talsen. (1925). 305 M. Pr.: Pastor E. Wiedberg, Parkstr. 4.

D. R. G. Pastor E. Wiedberg. R.-R.-Pr.: Baron Firds-Offen.

D. G. des D. E. B. 165 M. Pr.: A. v. Horlacher, Große Str. 32.

Städt. D. G. S. mit Internat. Weiter: Pastor E. Wiedberg.

D. G. des D. B. L. B. 8 M. Pastor E. Wiedberg, Parkstraße 4.

Krankenhausverein. Pr.: Baron F. v. Firds, Rigasche Str. 6/8. Zweck: Unterhalt eines Krankenhauses in Talsen.

Verein zur Unterstützung der Armen. Zweck: Unterhalt eines deutschen Stieghauses.

Deutsche Zentralgenossenschaftskasse, Talsener Filiale. Geschäftsf. Div.: F. Baron Firds, Schmiebedstr. 2, Tel. 98.

Tukum. D. R. G. Pastor M. Fleischer. R.-R.-Pr.: Dr. jur. B. Thalberg.

D. G. des D. E. B. Pr.: Dr. med. H. Schulz. Sekr.: Rechtsanw. B. Tahlberg, Schloßstr. 11.

D. G. S. m. Internat. Weiter: W. Fromhold-Treu.

D. G. des D. B. L. B. 13 M. Pr.: Fr. G. Jürgensohn, Große Straße 26.

Tukumsche deutsche Spar- und Versicherungsgenossenschaft. Pr.: Dipl.-Agr. A. Rade, Marktplatz 9, Tel. 82.

Frauenverein (1828). Dir.: Dr. B. Thalberg. Präsidentin: Pastorin S. Fleischer. Sekr.: Pastor M. Fleischer. Altmodensche Str. 25.

Ehrenbürger Karl Hausens Armenstift (1898). Stiftsöberin: Frau Th. Olimskh. Kuratorium: Pastor M. Fleischer, Dr. med. B. Thalberg.

Wall. D. R. G. Pastor vic. Krause-Ermes. R.-R.-Pr.: Rechtsanwalt v. Haffner.

Wenden. D. R. G. St. Johannis (1920). 188 M. Pastor E. Boettcher. R.-R.-Pr.: Dr. med. W. Lenz.

D. G. des D. E. B. 192 M. Pr.: Oberl. E. Sternberg, Wenden-Birkenruh.

D. G. S. mit Kindergarten und Internat. Weiter: M. Schohoff.

D. G. des D. B. L. B. (vereinigt mit Wolmar). 36 M. Gartenstr. 4. Vors.: Dir. M. Schohoff.

Wendensche Vorschuß- und Sparkasse. Geschäftsführer Dir. Dr. R. Heerwagen, Schloßstraße 6.

Wendenscher Frauenverein (1845, Statut v. 1881). Pr.: Fr. M. v. Wegesack, H. Katharinenstraße 11. Zweck: Armenpflege, Kinderziehung, Arbeitsvermittlung und dergl.

Weyher's milde Stiftung, gr. Gartenstraße 5. Geschäftsführer: Dr. med. E. Rimull.

Harmonie (1789, neues Statut 1922). Pr.: Dr. R. Heerwagen. Zweck: soziale Fürsorge.

Windau. D. R. G. Pastor W. v. Lukau. R.-R.-Pr.: Dr. phil. A. Seeberg.

Diakonie-Verein (1909). Pr.: Pastor W. v. Lukau.

L. G. des D. E. B. Pr.: Pastor W. v. Lukau, Kurhaus-Str. 13.

Deutsche Schulen: Städt. deutsche Grundschule, Leiter: H. Wiedemann. Mittelschule des Deutschen Elternverbandes mit Internat. Leiter: H. Wiedemann.

D. G. des D. B. L. B. 35 M. Vors.: Dir. H. Wiedemann, Gartenstr. 6.

Deutscher Gewerbeverein (1869). Pr.: Dir. H. Wiedemann. Zweck: Unter den Mitgliedern Bildung und Spezialkenntnisse auf dem Gebiete des Gewerbes zu verbreiten und Gefelligkeit zu pflegen.

Windauer deutsche Genossenschaftskasse. Pr.: A. Lucas; Geschäftsf.: R. Gutschmidt, Goldingerstraße 17, Tel. 201.

Deutscher Wohltätigkeitsverein (1878). Pr.: Pastor W. v. Lukau. Präsidentin: Fr. E. Berndt.

Windauer Schachverein (1923). 1. Vors.: A. Pornia. Spielabende: Mo. und Do. im Hotel Rom.

Gesellschaft „Musse“. Direktorium: Konsul M. Reinde, Konsul Th. Ahl, Dir. B. Feuer-eisen. Hotel Rom.

**Wirgen.** D. G. S. Leiterin: Frä. E. Spühr.  
**Wolmar.** D. R. G. Pastor vic. R. Heinrichsen. R.-R.-Pr.: Dr. E. Schlau.  
 D. G. des D. E. B. (1920). 74 W. Pr.: Dr. H. Schlau, Diakoniestr. 5.

D. G. S. Leiterin: Frä. K. Ohjoling.  
 D. G. des D. B. L. B. (f. Wenden).  
**Zabeln.** D. R. G. Pastor vic. Schutte. R.-R.-Pr.: Mietens.

## Verzeichnis deutsch-baltischer Organisationen in Estland.

### Zentrale Organisationen und Verbände.

#### I. Die estländische deutsche Kulturselfverwaltung.

1. Bestand des Kulturrates, als Vertreter der Kreise: Harrien: Abgeordneter W. Hasselblatt, A. Baron Mahdell, Dir. Harry Koch, Insp. J. Hansen, Notarius N. Niesenampff, Pastor E. Walter, Dir. A. Spredelsen, Dr. A. Spindler, W. Baron Wrangel, Rechtsanwalt G. Krefz, Dir. L. Jakobson, Dir. W. Stillmark, Dir. E. Niemer, W. Jacobson, A. Niesenampff, E. v. Bremen. — Fellin: Dir. J. Knüpfner, Dr. Bruno Sellheim. — Dorpat: Dir. A. Walter, Dr. H. v. Zeddelmann, Prof. G. Vandefsen, Oberl. S. Klau, Dir. H. Pantenius, Dr. W. Hollmann, Dr. J. Meyer, Dr. R. Pfaff. — Desfel: Dir. R. Greinert, W. Bar. Stadelberg. — Wierland: R. v. Rennekampff, W. v. Dehn, Dir. R. v. Zeddelmann. — Walk: Dir. B. Fromhold-Treu. — Werro: Dir. E. Fischmann, R. Schulz. — Jerwen: Dir. E. Thomson, G. Baron Schilling. — Pernau: Dir. A. Voelchau, E. v. Wolfjeldt, Rechtsanwalt D. v. Boethlingk. — Wiek: W. v. Hunnius, E. v. Kurjell.

2. Die Ausschüsse des Kulturrats. Schulausschuß: B. Sellheim, A. Walter, R. v. Zeddelmann, W. Stillmark, H. Pantenius, J. Hansen. — Allgemeiner Kulturausschuß: E. Walter, A. Spredelsen, G. Baron Schilling. — Finanzausschuß: L. Jakobson, G. Krefz, W. v. Hunnius, N. Niesenampff. — Katasterausschuß: A. Spindler, W. Baron Wrangel, J. Knüpfner, S. Klau. — Rechtsausschuß: W. Hasselblatt, W. Baron Wrangel, H. Pantenius, S. Klau, D. v. Boethlingk. — Ausschuß für Sport- und Jugendfragen: Präsident H. Koch, E. Walter, L. Jakobson, J. Knüpfner.

3. Die Kulturverwaltung: Präsident H. Koch, Vizepräses: B. von Wetter-Rosenthal, A. Baron Mahdell, Dir. B. Meyer, Insp. J. Hansen.

Die Organe der Kulturverwaltung: Büro der Kulturverwaltung: Sekretär: J. Beeremann; Beamtinnen: Baronesse M. Staël v. Holfstein, Frä. J. v. Nottbed, (Dom, Gerichtsstraße 6, Tel. 32—56). — Das Schulamt: Lei-

ter: Insp. J. Hansen; Schular: E. Muffo. Sekret.: Frä. U. Bergelbaum. Beim Schulamt besteht ein Bildungsausschuß. (Dom, Gerichtsstraße 6, Tel. 28—38. — Das Kulturamt: Leiter: A. Baron Mahdell. Das Kulturamt zerfällt in 3 Sektionen, deren Leiter sind: a) der Hochschulsektion: Dr. R. von Engelhardt, b) der Sektion für allgemeines Bildungswesen: Schular E. Muffo, und c) der Sektion für wissenschaftliche Vereine und Museen: Dir. A. Spredelsen. Sekr.: Baronesse M. Staël v. Holfstein. — Amt für Sport und Jugendfragen. Leiter: Präsident H. Koch, Geschäftsführer: Dr. D. Hartge (Dom, Gerichtsstraße Nr. 6, Telephon 16—56). — Finanzamt: Leiter: Dir. B. Meyer, Geschäftsführer: E. Glanstroem. Als Organ des Finanzamts besteht das Steueramt, Sekret.: Frau Dehio (Dom, Gerichtsstraße 6, Tel. 16—56). — Katasteramt: Leiter: B. v. Wetter-Rosenthal, Geschäftsf.: E. Glanstroem. — Die Kulturverwaltung wird durch Kulturkuratorien vertreten in: Arensburg, Dorpat, Fellin, Hapsal, Pernau, Walk, Weihenstein, Werro, Wesenberg (inkl. Narva).

#### II. Verband Deutscher Vereine in Estland.

Begründet 20. Oktober 1920. Zweck: allen deutschen Vereinen und Stiftungen in Estland, sofern sie Mitglieder des Verbandes sind, bei der Erreichung ihrer Ziele in jeder Hinsicht behilflich zu sein. Der Vorstand des Verbandes besteht aus: Vorsitzender: J. Beermann, selbst. Vors.: E. Baron Rosen, Kassenwart: E. Stempel, Glieder: Frau Dr. A. v. Kugelgen, und die Herren: A. Stroehm, Dir. R. v. Zeddelmann, Pastor E. Walter. Substituten: Dir. A. Baron Rosen, Dir. P. Blossfeld, Chr. Nottermann jun., Dir. S. Savary. Revisionskommission: N. Niesenampff, E. v. Bremen, R. Weiß. Generalsekretär: R. Walter. Hauptbüro des Verbandes: Reval, Langstraße 28, Telephon 28—24, geöffnet von 10—2 Uhr. Sprechst. des Generalsekretärs: von 12—1.

Als Sektion des Verbandes besteht das „Deutsche Wirtschaftsamt“. Vors.: E. Stempel, Geschäftsführer: R. Walter. Der Verband hat in allen kleinen Städten seine Vertre-

tungen. In Dorpat vertritt den Verband das Arbeitsamt des „Deutschen Volksbundes“. Der Verband umschließt gegenwärtig 124 Vereine und Stiftungen.

### III. Politische Vertretung.

1. Deutsche Abgeordnete in der Staatsversammlung: Werner Hasselblatt, Carl Baron Schilling.

2. Deutsch-Baltische Partei in Estland. Vors.: A. de Bries, stellvertr. Vors.: W. Kentmann, Schatzmeister: A. Taube, Vorstandsgl.: D. v. Lilienfeld, Martin Luther, Carl Baron Schilling, Werner Hasselblatt, R. v. Staden, Dr. V. Stroehm. Hauptbüro: Reval, Dom, Gerichtsstraße 5, Tel. 31—65. Ortsgruppen der D.=B. Partei bestehen in folgenden Städten: Reval, Dorpat, Pernau, Fellin, Weizenstein, Hapsal, Wejenberg, Arensburg, Walk, Werro, Narva.

### IV. Deutsch-Evangelisches Kirchenwesen.

1. Der Deutsche Propstbezirk. Propst R. v. Zur-Mühlen. Vizepropst: Pastor B. Speer. Beratendes Organ: Propstkapitel. Zum deutschen Propstbezirk gehören die reindutschen Gemeinden in: Reval, Dorpat, Narva und Pernau, sowie in der Kolonie Heimtal bei Sommerpahlen.

2. Verband deutscher Gemeinden in Estland. Präsi.: Propst R. v. Zur-Mühlen, Raderstr. 9. Schatzmeister: G. Baron Schilling, Schriftf.: Pastor A. Bidder.

### V. Gesellschaft „Deutsche Schulhilfe“.

Gegründet 20. Sept. 1919. Zweck: Unterhalt ihrer eigenen Schulen und Versorgung emeritierter deutscher Lehrkräfte. Präses: A. Baron Mahdell, 1. Vizepräses: Direktor C. Riemer, 2. Vizep.: Pastor E. Walter, Schatzmeister: A. Stroehm, Schriftführer: H. J. Eggers. Geschäftsstelle: Reval, Langstr. 28. Tel. 19—22. Geschäftsführer: Friedr. v. Nottbed. Sprechst. von 9—1. Ortsgruppen der Schulhilfe: Arensburg, Dorpat, Hapsal, Fellin, Runda, Heimtal bei Werro, Narva, Pernau, Walk, Weizenstein, Werro, Wejenberg.

### VI. Estländischer Gemeinnütziger Verband.

Gegründet 1919. Zweck: Einrichtung und Unterstützung von gemeinnützigen Wohltätigkeits- und Lehranstalten, Bibliotheken und Archiven,

Erteilung von Stipendien und Unterstützungen. Pr.: A. Baron Mahdell, Reval. Sekret.: W. Baron Wrangel, Kassaführer: E. v. Samson-Himmelfierna.

### VII. Estländischer Deutscher Frauenverband.

Gegründet 15. Oktober 1921. Zweck: Zusammenschluß aller deutschen Frauen Estlands zur Wahrung ihrer Interessen und Förderung ihrer kulturellen Aufgaben. Sektionen: Kinderfürsorge, Bücherei, Gefelligkeit, Berufsberatung und Fortbildung, Heimarbeit, Häuserverwaltung. 1. Vors.: Frau Th. Koch, Tel. 25—33. 2. Vors.: Frä. E. v. Hippus, Schriftführerin: Frä. M. G. Staël v. Holstein. Kassenwart: Frä. Vagus, Sekr.: Frau N. Girgensohn, Sprechst. von 12—2 Uhr, kostenlose Stellenvermittlung: Dienstags und Freitags v. 4—5. Sekretariat: Kl. Rosenkranzstr. Nr. 10, Tel. 21—55. Ortsgruppen in Arensburg, Pernau, Werro, Walk, Fellin, Hapsal.

### VIII. Deutscher Lehrerverband in Estland.

Gegründet 1921. Seine Aufgabe ist, für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Lehrerschaft in jeder Weise einzutreten, ihre Rechte zu schützen und das deutsche Schulwesen und die deutsche Erziehungs- und Bildungsarbeit in Estland allseitig zu fördern. Zum Lehrerverbande gehören die zehn in Estland bestehenden deutschen Lehrervereine. Vors.: Dir. P. Blossfeld, Vizep.: Dir. A. Spreckelsen, Dom, Schulstraße 11.

### IX. Estländische Deutsche Ärztliche Gesellschaft.

Tagt abwechselnd in Reval und Dorpat. Arztetage einmal im Jahr. Pr.: Dr. C. Thomson, Kaufmannstr. 11. Vizep.: Prof. Dr. med. Blesig, Sekretär: Dr. H. Stroehm, Kassaführer: Dr. Fr. Keller.

### X. Deutsche Unterstützungsgesellschaft in Estland.

Zweck: Unterstützung von ehemaligen Gliedern des Balten-Regiments und der Hinterbliebenen der Gefallenen. Pr.: Oberst E. v. Weisk. Geschäftsführer: H. Sabary, Reval, Langstr. 28.

### XI. Verein enteigneter Grundbesitzer in Estland.

Büro: Reval, Dom, Kirchenstr. 2. Geöffnet von 12—2 Uhr. Präsi.: E. von Schilling.

## Deutsche Organisationen in Reval.

### I. Deutsche evangelisch-lutherische Gemeinden.

1. St. Mari: Pastoren: B. Speer u. E. Walter. Kirchenratspräses: Notarius N. Riesenkampf.

2. Domkirche: Pastor A. Bidder. R.-R.-Präses A. Baron Mahdell.

3. St. Nikolai: Propst R. v. Zur-Mühlen und Pastor D. Andriß. R.-R.-Pr.: Dir. Martin Luther.

### II. Evangelische Vereine und Anstalten.

1. Evangelisch-deutscher Verband junger Mädchen. Zweck: Zusammenschluß der jungen Mädchen auf bewußt christlicher und nationaler Grundlage. Pr.: Baronin S. Pilar von Pilchau, Sekret.: M. Hoerschelmann, Ritterstr. 5.

2. Christlicher Verein junger Männer. Vereinigung der männlichen deutschen Jugendabteilungen: 1. Jungfchar (10—14jähr.), 2. Jung-C. W. J. M. (14—17jähr.), 3. Jungmännerabt.

(17—30jähr.), 4. Stammverein (über 30jähr. und Verheiratete). Der Verein hat eine christl. Pfadfinderschaft und unterhält eine Jugendherberge. Vereinshaus: Falkenstieg 4. Pr.: Pastor W. Speer; leitender Sekretär: H. Raucharbt.

3. Diakonissenverein, gegr. 1917. Unterhält das Diakonissenhaus und seine Zweiganstalten Gr. Bernauische Str. 52. Rektor: Pastor D. Meider. Oberarzt: Dr. Hugo Hoffmann, Oberin: Fräul. E. Haller. Inspektor: A. v. Mätwiz.

### III. Deutsche Schulen.

a) Öffentliche: 1. Revaler städt. deutsches Realgymnasium für Knaben, Freiheitspromenade 2; Dir.: A. Spredelsen, Insp.: J. Hansen. 8 Klassen. 227 Schüler. — 2. Revaler städt. deutsches Humanitargymnasium für Mädchen, Kußstraße 15. Direktor: G. Sternberg. 7 Klassen. 278 Schülerinnen. — 3. 23. städtische deutsche Elementarschule. Leiterin: K. v. Ramm. 7 Schuljahre in 11 Klassen. 366 Schüler und Schülerinnen. Wittenhoffstraße 2a.

b) Private: 1. Domschule (gegr. 1319), Realgymnasium für Knaben. Dir.: Dr. B. Blossfeld. Insp.: A. Winkler. 8 Klassen. 291 Schüler. Pr. d. Kuratoriums: Axel Baron Mahdell. Dom, Schulstraße 11. 2. Elisabethschule, Realgymnasium für Mädchen. Dir.: W. Stillmark, Insp.: Fräul. E. Jahnebg. Pr. d. Kurat.: A. Stroehm. 8 Klassen. 290 Schülerinnen, Dompromenade 3. 3. Deutsche Vorschule. Leiterin: Pastorin A. Hesse. 6 Klassen. 160 Schüler und Schülerinnen. Dom, Schulgasse 4. — 4. Hansaschule, Handelsfachschule für Knaben und Mädchen. Dir.: E. Kiemer. 4 Klassen. 76 Schüler und Schülerinnen. Dompromenade 3.

### IV. Parteiwesen.

Deutsch-balt. Partei in Estland, Ortsgruppe Reval-Harrien. Pr.: K. v. Antropoff, Dompromenade 7. Sekr.: Dr. D. Hartge.

### V. Wissenschaftliche Vereine.

1. Estländische Literarische Gesellschaft (gegr. 1842). Dom, Gerichtsstr. 6. Museum, Pefetisch, öffentliche Bibliothek und Herausgabe der „Beiträge zur Kunde Estlands“. Pr.: Stadtarchivar D. Greiffenhagen. Vizepr.: Dr. A. Friedenthal, Sekr.: Dr. P. Johannsen. Sektionen: a) Geschichte und Altertumskunde, b) Naturkunde, c) Kunst, d) Technik, e) Genealogie und f) Philologie.

2. Gesellschaft praktischer Ärzte in Reval. Langstr. 26, Schwarzhäupterhaus. Pr.: Dr. E. Thomson, Vizepr.: Dr. P. Arminen. Sekr.: Dr. G. Hesse und Dr. D. Haller. 55 Mitgl.

3. Revaler Gartenbauverein. Zweck: Verwaltung des Vereinsgartens und Förderung des Gartenbaues im Allgemeinen. Cirka 700 Mitglieder. Pr.: Erich v. Samson-Himmelfjerna. Dom, Schulstr. 23. Sekr.: H. Sabarh.

### VI. Kunstvereine.

Revaler Deutscher Theaterverein. Geschäftsstelle: Reval, Deutsches Theater. Zweck: Pflege

deutscher Theaterkunst und Unterhalt des eigenen Theatergebäudes. Pr.: A. Baron Rosen, Brunnenstraße 1. Intendant: D. Schott. Sprechst. im Theatergebäude von 5½—6½ Uhr.

### VII. Musikalische Vereine.

1. Revaler Verein für Männergesang (gegr. 1849). Pr.: Dr. J. Luchfinger. Dirigent: W. Sewigh. Breitstraße 31.

2. Revaler Liedertafel (gegr. 1854). Pr.: L. Jakobson, Dirigent: Joh. Gohs. Cirka 600 Mitglieder. Übungsabende jeden Donnerstag im Schwarzhäupterhaus.

3. Jäferscher Gesangverein. Pr.: Dr. B. Schröppe, Antonisberg 5a. Dirigent: Professor J. Paulsen.

4. St. Nikolai-Gesangverein (gegr. 1882). Pr.: Pastor D. Andriß. Dirigent: J. Gohs. Anschrift: Ritterstraße 5, Sekretariat.

5. Revaler Verein für Kammermusik. Pr.: A. Baron Rosen, Brunnenstraße 1. Dirigent: Prof. J. Paulsen.

### VIII. Gemeinnützige und Fachvereine.

1. Bruderschaft der Schwarzhäupter. Besteht seit dem 14. Jahrhundert. Zweck: Pflege ehrbaren kaufmännischen Wesens und wohlthätiger, kultureller und gemeinnütziger Bestrebungen. Die Bruderschaft besteht aus: 4 erkorenen Ältesten, 14 Ältesten und 62 Brüdern. Langstr. 26.

2. Estländischer Gewerbeverein. (gegr. 1923). Zweck: Zusammenschluß der deutschen Handwerker Revals. Pr.: H. Stolzmann, Vizepr.: E. Stockmar, Geschäftsf.: A. Taube. Geschäftsstelle: Gr. Karristraße 4, 10—2 Uhr.

3. Revaler deutscher Lehrerverein (gegr. 1918). Zweck: Wahrung der Interessen der deutschen Lehrerschaft Revals. Pr.: Dir. P. Blossfeld, Dom, Schulstraße 11. Vizepr.: Insp. A. Winkler.

4. Verein ehemaliger Howenscher und Elisabetherinnen. Zweck: Zusammenschluß der ehemaligen Schülerinnen zur Aufrechterhaltung der Beziehungen und Unterstützung der ehemaligen Lehrkräfte. Pr.: Frau A. Hertel, Küststraße 19.

5. Marie-Henrietten-Verein. Aufrechterhaltung der Verbindung unter den ehemaligen Fölschschen und Henriettenschülerinnen und Lehrkräften und etwaige Unterstützung derselben. 1. Vors.: Fräul. A. Kelschen, 2. Vors.: Frau Car. Forsmann.

6. Verein zum Unterhalt einer Mittelschule für Mädchen. Zweck: Unterhalt der Elisabethschule in Reval. Pr.: A. Stroehm, Antonisberg 6.

7. Hilfsverein am Revaler städt. deutschen Mädchengymnasium. Pr.: Oberlehrer E. Wilde. Küststr. 15.

8. Hansaschulhilfeverein (gegr. 1922). Zweck: Unterstützung der Hansaschule. Pr.: L. Jakobson. Dompromenade 3.

9. Hilfsverein der Kirchenschule zu St. Nikolai (gegr. 1909). Pr.: Oberl. G. Schuring. Schatzmeister: G. Stude, Langstraße 16.

10. Stiftung Johann Dietrichstein zu Finn (ge-

gründet 1785). Zweck: gegenwärtig. Unterhalt der Wirtschaftlichen Frauenschule zu Finn. Konvent: A. Baron Mahdell, G. Baron Stadelberg und Frä. C. v. Kennenkampff.

11. Verein Revaler Schachfreunde (gegr. 1885). Pr.: Ing. Th. Germann, Klublokal: Schwarzhäupterhaus.

12. Estländ. Verein der Amateurphotographen. Pr.: Ing. E. Schnelder, Kaufmannstr. Nr. 13. Sekr.: R. Nyländer.

13. Verein der Briefmarkensammler. Pr.: Dr. E. Doffin, Kömme, Apothekerstraße 9.

14. Verband ehemaliger Petri-Realschüler. Pr.: F. v. Hippus, Johannisstr. 11. Sekret.: R. Merzlin.

15. Deutscher Schwesternverein in Estland, gegr. Okt. 1926. Vors.: Frau Eugenie Knüpfser, Rentmannstr. 10.

16. Estl. deutscher Beamtinnenverein. Ge- gründet 1926. Vors.: D. Pettersson.

### IX. Genossenschaftswesen.

1. Revaler Vorschuß- und Sparkasse (gegr. 1872), gr. Karristr. 4, Tel. 32—88, geöffnet täglich von 10—2 und 1/2—6. Direktion: Ph. Martenson, H. Stolzmann und E. Arnsen. Pr. des Verwaltungsrats: G. Stube.

2. Revaler Sterbekasse (gegr. 1909). Pr.: Ph. Martenson, Gr. Karristraße 4.

### X. Vereine für soziale Fürsorge.

1. Estländischer gegenseitiger Hilfsverein (gegr. 1917). Zweck: Unterstützung unbemittelter Deutscher durch Mittagstisch u. a. Unterstützungen. Pr.: A. Baron Mahdell, Vizepr.: A. Stroehm, Schachmeister: A. Baron Rosen, Seepromenade Nr. 15. Hilfsküche: H. Rosenkranzstr. 10.

2. Feierabendheim, Riesenkampffstr. 2 (gegr. 1906). Zweck: alten deutschen unbemittelten Lehrerinnen ein Heim zu bieten. Pr.: E. Fahle, Oberin: Frä. C. Jannau.

3. Marienstift, Stiftstr. 11 (gegr. 1861). Bietet alten unbemittelten Damen ein Heim. Pr.: A. v. Antropoff, Dompromenade 7. Oberin: Frä. A. v. Bodisco.

4. Marie-Douisenstift, Narwische Str. 16 (gegründet 1881). Zweck: Unterbringung von älteren unbemittelten Damen. Pr. d. Kurato-

riums: H. Witte. Oberin: Frau F. Walter.

5. Erziehungsanstalt für arme deutsche Kin- der im Olgaheim, Magdalenenstr. 9. Zweck: Erziehung obdachloser und verwaister Kinder. Pr.: Propst K. v. Zur-Mühlen, Hausmutter: Frieda Baronin Mahdell. Inspektor: E. Grünberg.

6. Armenpflege der Dombgenossenschaft. Besitzt 3 Frauenstifte: gr. Bernausche Str. 3, Kasansche Str. 2/51 und Nikitinstr. 14. Pr.: Pastor A. Bidder, Dom, Kirchenpl. 3.

7. Armenpflege der St. Marien-Gemeinde. Besitzt das „Eisenheim“ in der H. Alexjewstr. 22. Pr.: Pastor E. Walter, Breitstr. 37.

8. Armenpflege der St. Nikolai-Gemeinde. Besitzt das „Nikolaiheim“ in der Tatarenstr. 23/25. Pr.: Propst K. v. Zur-Mühlen, Kaderstr. 9.

9. Dombwaisenhause zu Reval (gegr. 1725). Schule und Erziehungsanstalt für Waisenkinder. Seit 1918 wegen Mangel an Mitteln geschlossen. Kurator: Pastor A. Bidder, Dom, Kirchenplatz 3.

10. Mittagstisch der 23. städt. deutschen Ele- mentarschule, versorgt ca. 100 arme Schulkinder während der Schulzeit mit regelmäßigen Mahlzeiten.

### XI. Vereine für Geselligkeit.

1. Revaler Aktienklub (gegr. 1789), Breitstr. Nr. 15, Tel. 18—97. Pr.: E. Baron Rosen.

2. Schwarzhäupterklub zu Reval (gegr. 1820) im Schwarzhäupterhause, Langstraße 26, Tel. 19—22. Pr.: Rechtsanwält G. Krefz, Ge- schäftsführer: A. v. Krusenstiern.

### XII. Sportvereine.

1. Estländischer See-Yacht-Klub. Kommodore: Dir. Martin Luther. Vizekommodore: G. Gahl- bäck und W. von Hoerschelmann. Sekretär: G. von Holst, Seepromenade 17, von 4—5 Uhr. Auto-Sektion.

2. Estländischer Lawn-Tennis-Klub. Spielplätze an der Karlsstraße. Pr.: Hans Hesse. Geschäfts- stelle: H. Hesse, Gr. Rosenkranzstr. 5. — Sek- tion: Vors.: Th. Pielbaum, Tel. 28—65.

3. Estländischer Sportverein „Union“. Turn-, Fahrrad- und Fußballsektion. Pr.: K. Tam- mann. Turnwart: A. Drommeter, Tel. 16—19. Breitstraße 5.

4. Revaler Deutscher Turn- und Sportverein „Greif“. Vors.: W. Wupperfeld, H. Dörptische Str. 9, W. 1. Turnleiter: K. Lutz.

## Deutsche Organisationen in den übrigen Ortschaften Estlands.

Zeichenerklärung: „K. = K.“ — Kulturkuratorium der Estl. Deutschen Kulturselbstverwaltung; „D. K. = G.“ — Deutsche ev. = luth. Ge- meinde; „D. G. d. D. C.“ — Ortsgruppe der Gesellschaft „Deutsche Schulhilfe“; „D. G. d. = b. P.“ — Ortsgruppe der deutsch-baltischen Partei; „K. = Pr.“ — Kirchenratspräsident.

**Dorpat.** 1. K. = K.: Pr.: Dr. W. Hollmann, Vizepr.: Dr. K. Pfaff, Sekr.: E. Klau. Schloß- straße 1.

2. Deutscher Volksbund, Schloßstr. 1. Pr. des Arbeitsamts: vakant. 1. stellv. Vors.: E. Brod. Kassenwart: Karl Sponholz; Pr. des Vertrauens- rats: Dr. K. Pfaff, Schriftführer: Konrad Spon- holtz. Sekretär des Volksbundes: E. Klau. Sektion: Deutscher Frauenbund. Pr.: Frau Prof. A. Dehio, Schachmeisterin: Frau A. Koch, großer Markt 11.

3. D. K. = G.: St. Johannes: D. = P. J. Sedla- tschek. 2. Pastor: vakant. Der deutsche Beicht-

- kreis der Universitätsgemeinde: Pastor R. Luther. A.-R.-Pr.: Dr. J. Meyer.
4. Dorpater Schul- und Hilfsverein (D. G. d. D. G.): Pr.: Dir. A. Walter, Magazinstr. 3.
5. Deutsche Schulen: a) Dorpater städtische deutsche 14. Elementarschule, Jakobstr. 13. 6 Klassen mit 192 Schülern und Schülerinnen und b) Dorpater städt. deutsches Koedukations-Humanitargymnasium, Jakobstr. 13. 5 Klassen mit 142 Schülern und Schülerinnen. Direktor: H. Pantentus. Inspektor: F. Bettac. c, A. Walters deutsches Privatgymnasium. Knabenabt.: Magazinstr. 3; Mädchenabt.: Johannisstr. 14. 20 Klassen mit 329 Schülern und Schülerinnen. Direktor: A. Walter, Insp.: A. Ahmuß, Inspektorice d. Mädchenabt.: Pastorin M. Steinwand.
6. Dorpater Hilfsverein (gegr. 1822). Zweck: Unterstützung von Notleidenden. Pr.: A. v. Ufermann, Neue Kastanienallee 22. Sekret.: A. v. Schmidt.
7. Zentralrat der Notleidendenfürsorge. Pr.: D.-P. J. Sedlatzschel, Ritterstr. 20. Glieder: Pastor R. Luther, Konsul C. Müller, G. Frehmuth, Prof. D. Seesemann und Dr. Heffler.
8. Verein für Innere Mission. Steht auf dem Boden des Wichernschen Programms. Führt den Kampf gegen die äußere und innere Armut. Sittliche und religiöse Hebung der Jugend, Erneuerung der Gemeinden, Festigung des kulturellen Besitzes zur Erhaltung deutsch-baltischer Traditionen. Pr.: Pastor L. Brunowfsch, Pastoratsstraße 11. Sektion: Evang. Verein junger Mädchen.
9. Evangelischer Verein junger Männer, Salzstr. 1. Pr.: Pastor R. Luther, Sekr.: J. Meyer.
10. Baltische Hilfskasse deutscher Lehrerinnen (gegr. 1886). Zweck: Unterstützung baltischer Lehrerinnen. Besitzt ein Ferienhaus in Kaiseritz bei Werro. Pr.: Frä. Dr. R. Schulze, Leppitstraße 9. Sekr.: Frä. A. Eifenschmidt.
11. Dorpater deutscher Lehrerverein. Zweck: Wahrung der Interessen der deutschen Lehrerschaft Dorpats. Pr.: Dir. A. Graß, Johannisstr. 14.
12. Dorpater Medizinische Gesellschaft. Pr.: Dr. J. Meyer, Schloßstr. 14, Sekr.: Dr. A. Gernhardt.
13. Verein zur wissenschaftl. und praktischen Förderung der Ärzte in Dorpat (gegr. 1907). Zweck: Verwaltung der „Mellinschen Heilanstalt und Pflegerinnenschule“. Pr.: Dr. W. Hollmann, Lodianstraße 4. Sekr.: Dr. G. Graubner, Mellinsche Anstalt: Gartenstraße 36.
14. Akademische Musse, Kühnstraße 5. Zweck: Vereinigung derzeitiger und ehemaliger Studenten der Dorpater Universität oder anderer Hochschulen oder Kunstakademien zur Förderung deutschen Studentenlebens an der Universität Dorpat. Pr.: Konrad Sponholz. Geschäftsführer: L. v. Middenдорff.
15. Bibländische Gemeinnützige und Oekonomische Sozietät (gegr. 1792). Schloßstraße 1. Präsident: R. v. Anrep, Dir. d. landw. Versuchs- und Kontrollstation: cand. chem. R. Sponholz.
16. Baltischer Samenbauberband. Pr.: R. v. Anrep, Geschäftsführer: Karl Sponholz, Tschelferstr. 12.
17. Nordtbl. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbesleißes. Pr.: R. v. Destingen. Schriftführer und Kassierer: Konrad Sponholz.
18. Gesellschaft „Resource“, Ges. zur Förderung des geselligen Verkehrs. Geschäftsf. Dir.: A. v. Ufermann, Kastanienallee 22.
19. Dorpater Handwerkerverein, Teichstraße Nr. 60-68, Tel. 5-77. Pr.: G. Hoppe, Vizepräsident: J. Großwald.
20. „Bürgermusse“, Neumarktstraße 15. Pr.: Rechtsanw. H. Tarrask, Vizepr.: Oberl. G. Berent.
21. Studentenverbindungen: „Estonia“, gegründet 1821, Wallgraben 9; „Livonia“, gegr. 1822, Mühlenstraße 11; „Neobaltia“, gegr. 1879, Neue Kastanienallee 32; „Fraternitas Academica“, gegr. 1881, Mühlenstr. 17; „Fraternitas Normannia“, gegr. 1909, Uferstr. 23; „Fraternitas Pharmaceutica Dorpatensis“, gegr. 1872, Blumenstraße 16; „Verbindung deutscher Studentinnen“, gegr. 1922; „Verbindung deutsch-baltischer Studentinnen“, gegr. 1923.
22. Dorpater Männergesangverein. Pr.: Dr. H. Heffler, Dirigent: H. v. Andreae.
23. St. Johannis-Gesangverein. Pr.: Oberpastor J. Sedlatzschel, Dirig.: H. v. Andreae.
24. Dorpater Kammermusikverein. Pr.: H. v. Andreae.
25. Dorpater Akademische Graphologische Gesellschaft, Schloßstr. 1. Pr.: B. Wittlich.
26. Dorpater Gartenbauverein. Pr.: G. Hoppe.
27. Dorpater Turnverein, gegr. 1864, Breitstraße 37. Zweck: Ermöglichung eines geregelten Turnunterrichts in den Schulen unter Beobachtung aller Ansprüche der modernen Hygiene. Besitzt eine Turnhalle mit Inventar. Pr.: Oberlehrer A. Ahmuß.
28. Dorpater Ruderklub. Klubhaus: Uferstr. Nr. 23. Pr.: vakant. Sekret.: R. Berg.
29. Altersversorgungskasse. Präses: vakant. Sekretär: G. Haller, Karlovastraße 11.
30. Verein für Neuere Mission. Leiter und Schatzmeister: Oberpastor J. Sedlatzschel, stellvertretender Leiter: Pastor R. Luther, Ritterstraße 20.
31. Dorpater Dozenten-Abend, gegr. 1871. 1. Sekr.: Prof. Dr. theol. A. v. Bulmerinca, 2. Sekr.: Dr. J. Lehmann.
32. Theologischer Verein, gegr. 1867. Wallgraben 16.
33. Dorpater Spar- und Darlehnskasse. Vorsitzender des Direktoriums: G. Brod. Vors. des Verwaltungsrats: J. Meyer.

**Arensburg.** K.-K. W. Baron Stadelberg, Dir.  
H. Greinert, M. Baron Stadelberg. Langstr.  
Nr. 24.

D. G. der d.-h. P.: Vorf. M. Baron Stadelberg, Schriftf.: W. v. Dewitz, Neustr. 27.

D. G. d. D. S. Vorf.: E. Baron Nolden.  
Deutsches Privat-Gymnasium für Knaben und Mädchen. Dir.: A. Greinert. 11 Klassen, 80 Schüler.

D. B. des Esl. d. Frauenverb. Vorf. E. Baronesse Burhoeveden, Frll. A. Bäuerle.

Deutscher Lehrerverein. Pr.: Oberl. K. Johannson, Vizepr.: A. Greinert, Schriftf.: H. Schütze.

Arensburger Jachtklub. Kommod.: E. Baron Nolden, Schloßstraße 11.

Arensburger Liedertafel. Oberl. E. Gundalin, Baltischport. D. G. d. D. S.

**Fellin.** K.-K.: Dr. B. Sellheim. Rechtsanw. E. Schoeler, F. Knüppfer.

D. K. G. Pastor A. Westrén-Doll. K.-K.-Pr.: Dr. E. Gernhardt.

D. G. der d.-h. P. Schriftf.: F. Knüppfer, Langstraße 5.

D. Schule, priv. Realgymnasium f. Kn. und M. Dir.: F. Knüppfer. 11 Klass., 125 Schüler.

D. G. der D. S. Pr.: Rechtsanw. E. Schoeler, Poststr. 9. Vizepr.: Dr. B. Sellheim. Kassierer: Fr. M. Schoeler, Schriftf.: Pastor W. Zukum.

Felliner D. Lehrerver. Pr.: Dir. F. Knüppfer, Langstraße 5. Kassierer: Oberl. E. Hoffmann, Oberlehrer H. Bong.

Felliner Literär. Gesellsch. Jng. F. Wernde. Schriftf.: Frll. E. Limberg.

Felliner Kasinogesellsch. Pr.: Dr. B. Sellheim, Schriftf.: G. Grosset.

Felliner Handwerkerverein. Vorf.: Jng. F. Wernde. Schriftf.: B. Kügler.

Felliner Adliges Fräuleinstift: Aebtkfstr.: A. Baronesse von der Pahlen.

D. G. des Esl. deutschen Frauenverbandes. Vorf.: Frau E. v. Voß, Poststr. 18.

Felliner Leih- und Sparkasse. Präses des Direktoriums: E. Schoeler. Poststr. 11.

**Hapsal.** K.-K. W. v. Hunnius, E. v. Kurckell, H. Delschlaegel.

D. K. G. Pastor H. v. Zur-Mühlen. K.-K.-Pr.: W. v. Hunnius.

D. G. der d.-h. P. Vorf.: W. v. Hunnius-Weissenfels, Schriftf.: Rechtsanw. Delschlaegel.

D. G. der D. S. Vorf.: E. v. Hunnius.

Deutsche Grundschule und deutsche private Mittelschule. Dir.: B. Fromhold-Treu. Inspettrice: Frll. E. Hoffmann. 9 Klassen. 48 Schüler.

Deutscher Lehrerverein. Vorf.: Frll. E. Hoffmann.

D. G. des Gegenseitigen Hilfsvereins. Hapsaler Muffe.

**Narva.** Kulturkommission (Unterabt. des K.-

K. Wesenberg). F. Frank, Pastor W. Kraad, Dr. A. Krefz.

D. K. G. St. Johannsgem. Pastor W. Kraad.

D. G. der D. S. Pr.: N. Meher, Vizepr.: Dr. A. Krefz, Kassenwart: N. van der Vellen.

Deutsche Privatschule. Dir. Pastor W. Kraad. 8 Klassen, 72 Schüler.

Deutscher Lehrerver. zu Narva. Pr. Past. W. Kraad, Schriftf.: Frll. A. Schwindt.

Deutsche Armenpflege der St. Johannsgem. Past. W. Kraad. Verwaltung eines Armenhauses und Unterstützung Bedürftiger.

Klub „Harmonie“. Vorf.: Dr. A. Krefz, E. Walter, W. Gehin, N. Birkenberg, G. Bagh.

Narvischer Verein zur Unterstützung Studierender. Pr.: Dr. W. v. Dehn. Schriftf.: E. Dieckhoff.

Narvaer deutscher Gesangverein. Präses: F. Frank. 45 Mitglieder.

**Pernau.** K.-K. A. Poelchau, E. v. Wolffeldt, L. v. Boethlingk.

D. K.-G. St. Nikolaigemeinde. Past. W. Kentmann, Pastor-Adj.: W. Thomson. K.-K.-Pr.: H. Ammende.

D. G. d. D. S. Vorf.: H. Ammende.

D. G. der d.-h. P. Vorf.: A. Schmidt, Schriftf.: D. v. Boethlingk jun.

Deutsches Gymnasium. Realgymnasium für Kn. und Mädchen. Dir.: A. Poelchau. 16 Klassen, 283 Schüler und Schülerinnen.

Pernauer Deutscher Lehrerverein. Vorf.: E. Schmidt.

Altertumforschende Gesellsch. (1869). Zweck: Erforschung der Geschichte der Stadt Pernau und Umgebung. Pr.: L. Laakmann.

Pernauer Leseverein. Vorf.: Frll. A. v. Masackin.

Pernauer Bürgerklub (1805). Vorf.: D. Nogobod, Kass.: F. Malm.

Pernauer Klub (1884). Pr.: E. v. Wolffeldt, Schriftf.: W. Schnidwald.

Verein der Armenfreunde in Pernau. Zweck: Kirchliche Armenpflege. Leiter: Pastor W. Kentmann.

Witersheim. Es untersteht dem Kirchenrat der St. Nikolaigem. Vorf.: H. Ammende.

Amerikanisches Internat des deutschen Propstbezirks. Vorf.: Propst K. von Zur-Mühlen.

D. G. des Esl. D. Frauenverb. Vorf.: Baronin E. Pilar von Pilchau, Neugasse 7.

D. G. des Evang. deutschen Verbandes junger Mädchen, 45 Mitgl. Vorf.: Frll. M. Sildebrand.

Männergesangverein. (1854) Pr. und Dirigent: Musikkdr. Ph. Lorenzson, Gartenstr. 12.

**Wall.** K.-K. Fromhold-Treu, Woldemar Dahlberg, Erich Bod. Rigasche Str. 5.

D. G. d. D. S. Pr.: E. Hahnberg, Kassierer: M. Rudolff.

Deutsche Grundschule. Leiterin: Frll. E. Bassenius. 6 Schuljahre in 2 Klassen. 17 Schüler.

- Deutscher Lehrerverein in Walk.  
Walksche Leih- und Sparkasse. Moskauer  
Straße 15.
- Walksche Muffengefellschaft. Zweck: Förderung  
des gesellsch. und geistigen Lebens in Walk. (Bi-  
bliothek, Lesezimmer). Pr.: E. Hahnberg.
- D. G. des Estland. D. Frauenverb. Vors.: Fr.  
A. Klau.
- Weissenstein. R.-R. Dir. H. Thomson, Carl  
Baron Schilling, D. Baron Schilling. Bernauer  
Straße 25.
- D. R. G. Pastor Eisen Schmidt. R.-R.-Pr.: Dr.  
C. Baron Schilling.
- D. G. der d.-b. P. Vorsitzender: G. Lindtke,  
Schriftf.: Fr. Th. Thomson.
- D. G. d. D. S. Vors.: G. Lindtke.
- Deutsches Privatgymnasium für Kn. und Mäd-  
chen. Dir.: H. Thomson. 11 Klassen. 95 Schü-  
ler und Schülerinnen.
- Jersischer deutscher Lehrerverein. Vors.: Fr.  
Th. Thomson.
- Bibliotheksverein. Vors.: Th. Thomson, Se-  
kretär: Fr. E. Hall.
- Weissensteinsche Bürgermuffe. Pr. und Kas-  
sierer: A. Stamm.
- Jersische gen. Leih- und Sparkasse, Weissen-  
stein.
- Werro. R.-R. C. Fischmann, R. Schulz, Dr.  
A. Krause. Alexanderstr. 14.
- D. G. der d.-b. P.: Pr.: Rechtsanwalt E.  
Behl, Karristr. 28.
- D. G. d. D. S. Pr.: Dr. A. W. Krause.  
Deutsche Privatschule. Dir.: C. Fischmann,  
8 Klassen, 37 Schüler.
- D. G. des Estland. Deutschen Frauenverb. Pr.:  
Fr. F. Klaus, Kassaführer: Fr. A. Ullay.  
Schriftf.: Fr. E. Hartmann.
- Deutscher Lehrerverein. Pr.: Dir. C. Fisch-  
mann.
- Gesellsch. „Resource“. Rechtsanw. Behl.
- Weroscher Konsumverein. Pr. R. v. Glase-  
napp-Alexandershof.
- Weroscher Landwirtschaftl. Verein. Pr.: von  
Glase napp.
- Wesenberg. R.-R. C. von Kennenkampff, W.  
v. Dehn, R. v. Zeddelmann, Langstr. 26.
- D. R. G. Pastor E. Holt. R.-R.-Pr.: Dr. Utt,
- D. G. der d.-b. P. Pr.: M. Baron Engela-  
hardt. Schriftf.: E. Hasselblatt, Langstr. 18.
- D. G. d. D. S. Pr.: C. v. Kennenkampff,  
Schriftf.: W. v. Clapier-Colongues.
- Deutsches Privatgymnas. für Kn. u. M. Dir.:  
R. v. Zeddelmann. 11 Klassen, 121 Schüler und  
Schülerinnen.
- Wesenerger Deutscher Lehrerverein. Pr.: Dir.  
R. v. Zeddelmann.
- D. G. des Estland. Gegenseitigen Hilfsvereins.  
Verein ehemaliger Schüler der deutschen Schule  
zu Wesenberg.
- Heimtal bei Sommerpahlen. D. R. G. Betri-  
gemeinde. Past. G. Plath.
- Deutscher Schulverein. Pr.: R. Penk.
- Deutsche Elementarschule. Leiterin: Fr. J. Rit-  
ter. 5 Schuljahre in 2 Abteilungen. 48 Schüler  
und Schülerinnen.
- Vorschuss- und Sparkasse der Petrigem. Br.  
des Verwaltungsrats: P. Baron Maydell-Vin-  
namaggi; Pr. der Direktion: L. Stürmer.
- Nömmen bei Reval. Evang.-Luth. Kirchenverein  
Nömmen. Pr.: Prof. F. Dreher, Schriftf.: A.  
Hoffmann. Regelmäßige wöchentliche Gottes-  
dienste. Prediger: Pastor Siegfried.
- Deutsche Vorschule. Leiterin: Fr. C. Dreher.  
4 Klassen. 73 Schüler.
- Deutscher Wohltätigkeits- und Hilfsverein  
Nömmen. Pr.: Fr. Oberl. Bange, Kassameister:  
R. Studemester.
- Filiale der Revaler Vorschuss- und Sparkasse.  
Eisenbahnstraße 56. Leiter: E. Hoepfener.
- Elwa. Deutsche Elementarschule, Leiterin: Fr.  
E. Haller. 4 Schuljahre in 1 Abteilung.
- Kerfel. Deutsche Elementarschule, Leiterin: Fr.  
E. Krebsbach. 5 Schuljahre in 1 Abteilung.
- Port-Randa. D. G. d. D. S. Pr.: Baron  
Gaston Girard de Soucanton.
- Sidapere. Deutsche private Grundschule. Lei-  
terin: Frau A. Aristow. 5 Schuljahre in 1 Ab-  
teilung.
- Sangla. Deutsche private Grundschule. Lei-  
terin: Fr. M. Baumann. 5 Schuljahre in 1  
Abteilung.

## Verzeichnis der deutsch-baltischen Organisationen in Deutschland.

1. Baltische Arbeitsgemeinschaft in  
Deutschland. (Umfasst den Baltischen  
Delegation Berlin des Baltischen Roten Kreuzes  
in Danzig, den Baltischen Vertrauensrat und  
den Hauptverband studierender Balten), Präsi-  
dent: Emil von Stuhl, Vizepräsident: Dr. Max  
Hilbebert Boehm, Generalsekretär: Harald v.  
Hautenfeld. Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kur-  
fürstenstraße 101 I, Tel. Steinplatz 5170, resp.  
B 4 Bavaria 5170.
2. Baltischer Verband. Präses: Graf Ralph  
Lambsdorff, Geschäftsführer: Harald v. Hauten-  
feld, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürsten-  
straße 101 I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4  
Bavaria 5170.



3. Delegation Berlin des Baltischen Roten Kreuzes in Danzig. Generalbevollmächtigter: Baron W. Stromberg, Geschäftsstelle: Berlin NW 87, Klopstockstraße 52, Tel. Hanja 1078.

4. Baltischer Vertrauensrat. Vorsitzender: Justizrat Dr. Otto von Beh, Leiter der Geschäftsstelle: Georg von Frehmann, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

5. Hauptverband studierender Baltischen. Vorsitzender: Axel Seeberg, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

6. Verband der Angehörigen des Livländischen Stammadels. Vorsitzender: Arved v. Dettingen, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

7. Verband der Angehörigen des Estländischen Stammadels. Vorsitzender: Baron Eduard v. Dellingshausen, Geschäftsstelle: Sena, Reichardtstieg 14.

8. Verband der Angehörigen des Kurländischen Stammadels. Vors.: Baron Wilhelm v. Hahn, Geschäftsstelle: Rostock, Graf Schackstraße 16.

9. Verband der ehemaligen Kameraden der Baltischen Landeswehr und des Baltischen Regiments. Vorsitzender: Werner Bergengruen, Geschäftsst.: Berlin NW 87, Klopstockstraße 52, Baltisches Rotes Kreuz.

10. Verband der Nordlivländischen und Estländischen Großgrundbesitzer. 1. Vorsitzender: Alfred v. Roth, 2. Vorsitzender: J. von Weiter-Rosenthal, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

11. Verband der Kurländischen und Südlivländischen Großgrundbesitzer. Vorsitzender: Graf Paul von der Wahlen, Geschäftsstelle: Rostock, Graf Schackstraße 16.

12. Baltischer Frauenbund. Vorsitzende: Frau Else Frobenius, Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

13. Baltischer Ältestenrat. Vorsitzender: Hermann von Bach, Geschäftsstelle: Ber-

lin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

14. Baltischer Akademischer Delegationenkonvent. Präsidium und Geschäftsführung wechseln nach dem Turnus des Alters der beteiligten Korporationen.

15. Baltenschule in Misdroh in Pommern. Direktor: Karl Humnius.

16. Ostsee-Internat „Dünenschloß“. Leiter: Dr. Hellmuth Gurland.

17. „Baltische Blätter“. Hauptschriftleiter: Harald v. Rautensfeld. Geschäftsstelle: Berlin W 62, Kurfürstenstraße 101I, Tel. Steinplatz 5170, resp. B 4 Bavaria 5170.

## Theaterschule des Deutschen Schauspiels

Die Theaterschule untersteht der Leitung des Deutschen Schauspiels.

**Lehrfächer:** Atemtechnik, Stimmkultur, Sprachlehre, Mimik, Rollenstudium, Ausdrucks- und Gymnastik, Tanz, theaterwissenschaftliche Vorlesungen, praktische Übungen.

**Lehrkräfte:** Direktor **Friedrich Mark**, Dr. **Bauer-König**, **Eda vom Hau**.

Zur Aufnahme in die Theaterschule sind erforderlich: a) Bei Schülern das vollendete 17. Lebensjahr, b) bei Schülerinnen das vollendete 16. Lebensjahr.

Bei der Meldung zur Aufnahme sind einzureichen: a) ein selbstgeschriebener, kurzer Lebenslauf, b) ein Abgangsschulzeugnis.

Das Honorar für den Besuch der Theaterschule ist monatlich und zwar im Voraus zu entrichten. Der Preis ist auf 30.— pro Monat festgesetzt. Dauer des Kursus mindestens 8 Monate.

Der Leiter der Theaterschule

**Friedr. Mark,**

Direktor des Deutschen Schauspiels.

# Deutsche Zentral-Genossenschafts- Kasse

Riga, Gr. Pferdestr. 19/21, im eigenen Hause.  
Drahtanschrift: „DegeKa“ / Fernsprecher: 20613 und 21300.

## Garantie-Kapital:

am 1. Januar 1924 Ls. 638,000.—  
am 1. Januar 1925 Ls. 1,600,000.—  
am 1. Januar 1926 Ls. 3,283,000.—  
am 1. Januar 1927 Ls. 5,525,000.—  
am 1. Nov. 1927 ca. Ls. 6,850,000.—

Günstigste Verzinsung von Spareinlagen.

Sämtliche Bankoperationen  
einschließlich  
An- und Verkauf ausländischer Valuta.

Geschäftsstunden:  
9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Sonnabends bis 1 Uhr.

# AKT.-GES. RIGAER PAPIERFABRIKEN

Verwaltung in Riga, gr. Brauerstrasse 12

WERKE in LIGAT

Telephon:

Verwaltung 23155

Expedition { 22460

20662

Telegr.-Adresse:

„PACTIEN“



## I<sup>a</sup> BRIEFPAPIERE

== Holzfremie Schreib- und Druckpapiere ==

Besonders saugfähige LÖSCHPAPIERE

KOPIERPAPIER, Papier für Durchschlagkopien

ZEICHENPAPIERE

Spez.-Papiere für Bankchecks u. Wertpapiere etc.

FILIGRANIERTE ZIGARETTENPAPIERE

in BOGEN und BOBINEN.

# „THERMO“

TECHNISCHES BÜRO

===== SPEZIALITÄT: =====

## ZENTRALHEIZUNGS- UND LÜFTUNGS-ANLAGEN

GEGRÜNDET 1898. — FERNSPRECHER Nr. 2-8-3-3-8.

RIGA, ELISABETH-STR. 45/47.

# W. RUTH

Gegr. 1872.

Inhaber H. Hennig.

Gegr. 1872.

RIGA, Weberstrasse Nr. 21. Telephon 21782.

---

**Strickmaschinen, Nähmaschinen,  
Maschinen für die mechan. Schuhfabrikation  
Fahrräder,  
Teile und Zubehör.**

Gesellschaft

der

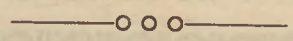
# Baltischen Cellulosefabrik

## Schlock bei Riga

Direktion: Riga, gr. Sandstrasse 27

Telefone: 20609, 22298, 22208.

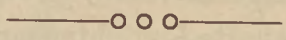
Telegramme: „Cellulose“



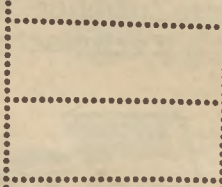
Jährliche Produktion:

**Sulphite Cellulose:**  
12.000 Tonnen

**Cellulose Papiere:**  
8000 Tonnen



- Kraftpackpapiere
- Albumpapiere
- Postkartenkartons
- Pergamine
- Zündholzeinschlag
- Cellulose-Seiden



- Druckpapiere
- Conceptpapiere
- Umschlagkartons
- Etikettenpapier
- Couvertpapier
- Affischenpapier

Gegründet 1861

# Konditorei und Café G. TH. REINER

RIGA, Grosse Sünderstrasse 4

Torten, Kuchen, Teegebäck, Konfekt  
Schokolade, Marzipan, Marmelade höchster Qualität

**Filiale:** Wallstrasse 11

Neuzeitliches Etablissement

**Konzert- und Billardsaal, Schachecke**

Künstler-Trio von 1/25 bis 1/29 Uhr abends

# J. Redlich, Riga

Ecke Redlich  
Gegründet 1857.

Stahlwaren, Werkzeuge, Sportartikel, Bootbeschlag, Fischereigeräte

Wirtschafts-Einrichtungen für Haus und Küche

Junker & Ruh — Karlsruhe

Gasherde — Gaskocher — Dauerbrandöfen



## Alles für Radio

Apparate und Zubehör aller bewährten Systeme  
**Technische Beratung**

### Musik-Instrumente

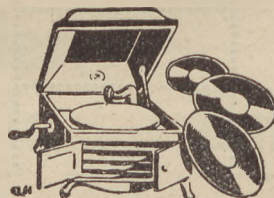
für

Orchester, Schule und Haus.

Eigene Musik - Werkstätten

Reparaturen

und Neubau von Instrumenten



### Runafon

der moderne Musik-  
Apparat. Vollkommen  
in Ton-Wiedergabe.

Grammophon - Platten

in reicher Auswahl

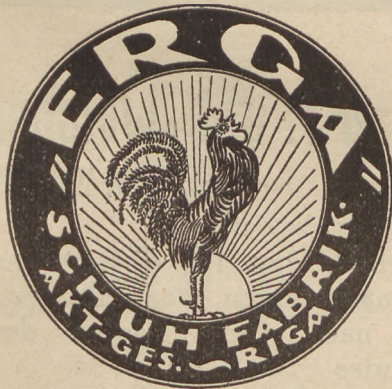
# J. C. Reinhold

früher

## J. A. Menzendorff & Co., Kaufstr. 5/7

Kolonialwaren und Delikatessen  
 Selters, Limonaden und andere Getränke  
 Rauchwaren, Butter und Eier  
 Kaffee höchster Qualität  
 eigene Rösterei.

Zustellung ins Haus. — Telephone: Geschäft 22176, Kontor 22407.



Dauerhaftes  
 Preiswertes

# Schuhwerk

## für Herren, Damen, Kinder

Fabrikniederlagen:

|        |   |                                  |         |                             |
|--------|---|----------------------------------|---------|-----------------------------|
| Riga : | { | Gertrudstrasse 14. Fernruf 28447 | Libau : | Kornstrasse 33. Fernruf 246 |
|        |   | Scheunenstrasse 3. „ 22043       |         | Dünaburg :                  |

**Ausstellung Libau 1925 u. 1926 — Goldene Medaille.**

Aktien-Gesellschaft

der

Hefe-Fabrik, Branntwein-Brennerei, Sprit-Rectification und Likör-Fabrik

# A. Wolfschmidt — Riga

Oberst Briedisstrasse 25/27 — Telephon 9-1869

gegr. 1847

empfiehlt:

gegr. 1847

## Prima Presshefe

stets frisch auf Lager

## I<sup>ma</sup> Malzextrakt, Tafelessig

Schlempe-Heilbäder

unter ärztlicher Aufsicht

Stadt-Niederlage: Riga, Schwimmstr. 32. Tel. 20864

D a s

## I. Rigaer Beerdigungsbureau T. u. H. Weichel

Tel. 39-41 u. 68-98 Freiheitsstr. 44/46 RIGA Ecke d. Säulenstr. Tel. 39-41 u. 68-98

übernimmt alle ins Fach schlagenden Aufträge

**Grösste Auswahl** von den einfachsten bis zu den elegantesten **Särgen** sowie sämtl. **Sargartikel, Balsamierungen, Ausgrabungen** und **Ueberführungen** von Leichen nach allen Städten des In- und Auslandes

## Kirchen- und Zimmerdekorationen

Grosse Auswahl von **Metallkränzen**

Eigene weisse und schwarze Beerdigungswagen, Elegante Equipagen zu jeder Zeit

Auskünfte werden kostenlos erteilt



# Billig gekauft — teuer bezahlt!

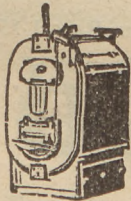
Kauft nur unverfälschte  
**Schokolade.**

Beim Einkauf bitte nur auf unsere Firma zu achten

# A.-G. TH. RIEGERT

**Schokoladenfabrik**  
Grün - Strasse Nr. 2/4.

Spezial-



Fabrik

für

**Zentralheizungsanlagen**

aller Systeme

**P. Grepp, Riga**

Gertrudstr. 23 Fernruf 28043

Abt. Schweissungen u. Metallbearbeitungen.  
Brunnenstr. 8.

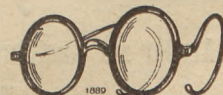
# Ihre volle Sehkraft

erreichen Sie erst  
bei richtigem Sitz der Gläser vor den Augen

durch

# fachmännische Anpassung

von Brillen und Klemmern  
bei



**PRINDULL**  
DIPLOM-OPTIKER

Riga  
Fernspr. 22991.

Gr.  
Sünderstr. 12



# Revaler Marzipan- u. Schokoladenfabrik Georg Stude

Langstr. 16

gegr. 1864

Tel. 27-76

**Ständige Marzipan-Ausstellung** geöffnet von 9—6 Uhr

Versand nach allen Bahn- u. Poststationen.

Brief- u. Telegramm-Adresse: Georg Stude, Reval.

Goldene Medaille des Estländ. Landw. Vereins in Reval 1900.

# Joseph Kopf

REVAL (TALLINN), Langstrasse (Pikktän) Nr.27 Tel. 22-21.

Magazin fertiger

## Juwelier-, Gold- und Silberwaren

Atelier zur Ausführung jeder in mein Fach fallenden Bestellung sowie

**Reparaturen, Vergoldung, Versilberung etc.**

Gewissenhafte Ausführung. — Preise billig.

Aufkauf von Edelsteinen, Gold und Silber.

# F. Wassermann, Buchhandlung und Leihbibliothek

Gegr. 1838.

REVAL, Langstr. 7. Tel. 2848. Postfach 121.

## Reichhaltiges Bücherlager

aus allen Wissensgebieten.

### Erstklassige direkte Verbindungen

mit dem deutschen, englischen, französischen u. s. w. Buchhandel ermöglichen es mir  
Fehlendes in kürzester Zeit zu besorgen.

Annahme von **Zeitschriftenbestellungen**, am Platz kostenlose Zustellung ins Haus.

Grosses Lager an modernem **Antiquariat. Baltika.**

Jegliche **Auskünfte und Offerten kostenlos.**

Auf Wunsch ständige **kostenfreie Zusendung von Prospekten und Katalogen.**

Bei grösseren Bezügen bequeme **Ratenzahlungen.**

**Ankauf von einzelnen Werken von Wert und ganzen Bibliotheken.**

Gegr.  
1854

# E. GÜNTHER

Gegr.  
1854

REVAL, Königstrasse 8. Tel. 15-99.

Filialen : Dorpat, Fellin.

## Farben — Chemikalien — Kosmetik

Fertige Farben- und Stofffarben  
Gummi-, Glas- u. Verbandartikel  
Hausbedarf- u. Wirtschaftsartikel  
Watte, Lignin, Gewürze, Speiseöl  
Putz- und Waschmittel  
Insektenvertilgungsmittel  
Haut-, Nagel-, Haar- u. Zahnpflege-

Artikel, Seifen, Eau de Cologne,  
Parfüms, Manicur-, Toilette- u. Rasier-  
Utensilien, Div. Artikel, hoher Güte —  
eig. Füllung: Schuhcreame, Leder-  
schmiere, Metallputz und Boh-  
nerwachs  
Pfefferkuchen u. Killogewürz

**Billige Preise — Grosse Auswahl**

En gros — En detail

# Eesti Papier

**Aktiengesellschaft  
Reval**

**Alleinvertretung für Eesti**

für

Nordischen Papier- und Zellstoffwerke A.-G.  
A.-G. der Revaler Papierfabrik E. J. Johanson  
A.-G. „Turgel“ Papier- und Zellstoffwerke  
A.-G. der Papierfabrik „Koil“  
A.-G. Rigaer Papierfabriken Ligat

**Offeriert**

sämtliche Papiersorten von den hochwertigsten  
bis zu den gewöhnlichsten Qualitäten.

Hauptkontor: **Reval, Breitstr. 11.**

Telephone: 33-96 Direktion.  
33-97 Allgemein.  
33-98 Verk.-Abt.

Aktiengesellschaft  
**W. Schneider & Co.,**

Reval, Estonia-Promenade 19.

---

**Grösstes Lager**

landwirtschaftl. Maschinen, Geräte und Bedarfsartikel sämtlicher Maschinen für Metall- u. Holzbearbeitung, Instrumente und deren Hilfsartikel.

---

Grosslager für Eisen und Stahl für alle Zwecke. Lager für Fabriksbedarf, Oele, Fette, Treibriemen. Kleineisenwaren, Baubeschläge — Lager von hauswirtschaftlichen Artikeln. — Baumaterialien: Zement, Dachpappen, Karton, Teer.

---

**L a g e r**

für

**ausländische Hölzer u. Fourniere.**

**Permanente Ausstellungshalle**

auf dem Terrain der Gesellschaft  
für sämtliche Maschinen und deren Vorführung.

**Modern eingerichtete eigene Reparaturwerkstätten.**

# Gesellschaft d. Revaler Mechanischen Weberei

Reval.

**Fabrik** : Wasserleitungsstrasse № 21. Tel. 19-21.

**Lager u. Kontor** : Schuhstrasse № 3. Tel. 19-21.

Liefert ab Lager und auf Bestellung

Prima Kamelhaar- und Baumwoll-**Treibriemen**

Transportbänder u. Elevatorgurten, div. leichte Gurten u. Bänder

**Spritzenschläuche**

**Spindelschnur, Wollgarne, Wattin etc.**

**div. Filzfabrikate** wie: Filz in Tafeln, Tür-Filz, Filz  
Schuhzeug, Filz -Tepiche etc. -----

# C. A. Johannsen

Gegr. 1851

Reval, Langstrasse 5 — Tel. 23-33

In grosser Auswahl stets zu haben :

Wäschestoffe (Leinen und baumwollene)

Tischtücher, Servietten, Handtücher,

Taschentücher, Kravatten,

Gardinen (weisse und farbige),

Herren- und Damenwäsche,

Hüte, Handschuhe etc.

# Estländische Akt.-Ges. für Landwirtschaft u. Gewerbe

Telegramm-Adresse : Estakland.

## Reval

Klostertor 11, Süsternstr. 16

Fernsprecher : 1-45 u. 4-87

Filialen: **Wesenberg**, Bahnhofstr. 32/34

Fernsprecher : 47

**Pernau**, Mönchstr. 2

Fernsprecher : 362

## Alle Arten landwirtsch. Maschinen und Geräte und deren Zubehör.

**Kraftfutter** en gros u. en detail

**Kunstdünger** en gros u. en detail

### Vertretungen:

Heinrich Lanz, Mannheim

Dreschmaschinen, Rohölmotore und  
Ackergeräte.

Breymann & Hübner, Hamburg

„Meteor“- Oele.

Oliver Chilled Plow Works

Ackergeräte zum Fordson - Traktor.

A/S Svenska Kullagerfabriken, Göteborg

S. K. F. Kugellager, Riemenscheiben u.  
Transmissionen.

Ford Motor Company A./S.

Ford - Fahr- und Lastautos, Fordson-  
Traktore.

Rudolf Sack, Leipzig

Pflüge und Eggen.

F. W. Hofmann, Breslau

Sägegatter, Holzbearbeitungsmaschinen.

The Goodyear Tire & Rubber Export Co.

Automäntel und Schläuche.

# Wer wirklich etwas Gutes kaufen will der kauft nur bei uns.

Beständig reichhaltiges Lager in:

**Nähmaschinen** der berühmten Fabrik „MUNDLOS - ORIGINAL - VICTORIA“, unerreichbar dauerhaft, näht und stickt. Stickereiunterricht unentgeltlich.

**Strickmaschinen** der Fabrik CLAES & FLENTJE, Mühlhausen, zum Stricken moderner Mäntel, Damenjack., Kleider, Unterröcke usw.



**Fahrräder** für Damen, Herren u. Kinder, der allbekanntesten Firmen „WANDERER“, „DIAMANT“, „RALEIGH“, „COVENTRY“ und „SWIFT“.

**Schreibmaschinen**, CONTINENTAL, neuestes Modell, wunderbare Schrift, geräuschlos, dauerhaft, billig.

**Vervielfältigungsapparate** „OPALOGRAF“, neueste Errungenschaft, und „SCHAPIROGRAF“.

Alles Zubehör für Näh-, Strick- u. Schreibmaschinen. Fahrräder, Opalographie u. Schapirographie  
Alleinige Vertreter für Estland:

## LIER & ROSSBAUM

Ratenzahlung zulässig.

REVAL, Lehmstr. 7, Tel. 27-34.

Ratenzahlung zulässig

# T. KAARMANN

Rathausstrasse 10 · REVAL · Rathausstrasse 10

Glas, Kristall

Porzellan, Steingut

Haus- und Küchengeräte

Elektr. Armaturen

Petroleumlampen

Verkauf en gros und en détail.



# W. Hallberg-Büchting

vorm. A.-S. Hans Koch A.-G.

ENGROS-LAGER in

**Fahrrädern und Fahrradzubehörteilen**

General-Vertreter in Estland der

**BRENNABOR-WERKE, Brandenburg**

**STOEWER-WERKE, Stettin — W. K. C., SOLINGEN**

— Feuerwehrrgeräte, Motorspritzen —

Teleph. 22-44 REVAL, Vene tän. 11-A. Postfach 156

In grosser Auswahl empfehlen

## Damen- und Herren-Stoffe

für Mäntel, Kostüme und Anzüge.

Gut assortiertes Lager von

## Wollgarn und Strickseide

in allen Farben.

## Ulmer & Schmidt,

REVAL, Langstrasse Nr. 10.

# NIEMEYER & LESER

HAMBURG, BUENOS AIRES, MEXICO D. F.

LANGSTR. 28 REVAL TEL. 18-18

**Kleisenwaren und Maschinen  
Haushaltsgeräte und Porzellanwaren**

VERTRETUNG DER STEINGUTFABRIK:

**VILLEROY & BOCH, DRESDEN**

**DEUTSCHE GRAMMOPHON-A.-G., BERLIN—HANNOVER**

## *Walter Tegeler*

REVAL

*Papier-, Büro-, Schul- und Zeichen-  
Utensilien*

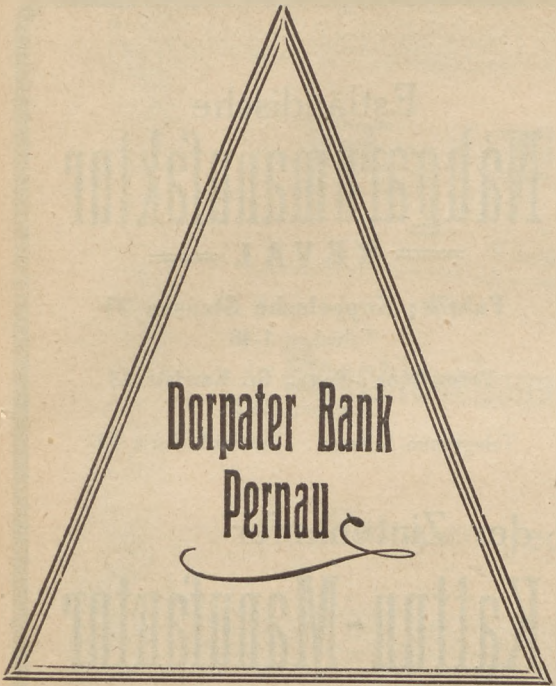
*Abteilung für Spielwaren*

*Linieranstalt u. Grossbuchbinderei*

*Spezialität: Geschäftsbücher*

*Geschäftsstelle und Kontor:*

*Fernsprecher 20-50 Rathausplatz 17 Fernsprecher 20-50*



Dorpater Bank  
Perna

# B. Rosenholm-Reval

Ecke Lang- und Raderstrasse 2

In grosser Auswahl ab Lager:

Werkzeuge, Baumaterialien  
 Rasier-, Taschen-, Tisch- u. Küchen-  
 messer  
 Rasierapparate, Haar- und Bart-  
 schneidemaschinen  
 Diverse Scheeren, Spiegel  
 Schwedische Primuskocher und Löt-  
 lampen  
 Thermosflaschen, Gartengeräte  
 Fleischhackmaschinen und Teile  
 Plättmaschinen, Angelgeräte  
 Fussbälle, Schlittschuhe.



Musikalienhandlung

# Eugen Brandt



Reval, Langstr. 29, Postfach 91  
 gegründet 1873

## Grösstes u. vollständigstes Notenlager in Eesti.

Musikliteratur. Musikinstrumente. Jeglicher Art Zubehör für Musikinstrumente.  
 Ständig frische Saiten I-a Qual. Grammophone u. Platten berühmter Fabriken.

**Alleinvertreter der weltberühmten Klavier-Firmen:**

**Rud. Ibach & Sohn, Barmen. Römhildt, Weimar**

echte Perlen der Klavierbaukunst, konkurrenzlos in der Ausführung.

Auswärtige Aufträge werden postwendend erledigt. Nichtvorrätiges wird,  
 soweit erhältlich, schnellstens besorgt. Anfragen bedingen Rückporto.

Baltische  
**Baumwoll-Spinnerei und**  
Gegr. 1898 **Weberei** Gegr. 1898

**Aktien-Gesellschaft in Reval**

**Fabrik: Reval, Koppelsche Strasse 21**  
Telephon 1-48

Telegramm-Adresse: «COTTON»

Estländische  
**Nähgarnmanufaktur**  
== REVAL ==

**Fabrik: Koppelsche Strasse 21**  
Telephon 1-48

**Verwaltung: Reval, Gr. Karristr. 13**  
Telephon 24-28

Telegramm-Adresse: «Estiniit Karja 13»

Aktien-Gesellschaft der Zintenhofer

**Tuch-Manufaktur**

**vorm. Wöhrmann & Sohn**

Gegründet 1832

Militärstoffe, Herren- und Damenstoffe  
für Winter- und Sommersaison in  
Kammgarn und Streichgarn, Paletots,  
Decken, Billardtuche, Tücher, Watte,  
Strickgarne in allen Farben.

**Kattun-Manufaktur**

Gegründet 1919

Bleicherei, Färberei, Druck und Mer-  
cerisation, Kattune, Kleider-, Futter-,  
Wäschestoffe, Tücher in allen Sorten.

**Fabrik: Zintenhof bei Pernau.**

Telegr.-Adr.: «Fabrik Sindi»

**Verwaltung: Reval, Gr. Karristr. 13**  
Telephon 5-75, 22-29.

**Niederlagen**

der Fabriken:

**Reval, Grosse Karristrasse Nr. 13, Telephon 2-41**

**Riga, Grosse Sünder - Strasse Nr. 12**

**Kowno, Schlosstr. Nr. 2-a.**

# H. Fröhling

PERNAU

Kleine Bachstrasse Nr. 7

## Maschinenbauanstalt und Eisengiesserei

Spezialität:

Pumpen jeder Art und Grösse.

### Tauwerk-Fabrik

# Fr. E. Mahr, Pernaau

Gegründet 1834

**Lager:** Wasserstr. № 9. Telephon № 270.

**Fabrik:** Schlangenstr. № 2. Telephon № 297.

**Trossen**  
**Seile**  
**Schnüre**  
**Maschinenriemen**  
**Fischernetze etc.**

Ausstellung Dorpat 1908 — kleine gold Medaille  
Ausstellung Pernaau 1909 — grosse gold. Medaille  
Ausstellung Rujen 1909 — grosse silb. Medaille  
Pernaau Landw. Verein 1922 — ein Ehrenpreis

Pernaau (Estland), Ritterstrasse 16.  
Fernsprecher Nr. 178.

## Emil Treufeldt

gegr. 1879.

**Buch-, Kunst-, Musikalien-, Schreib-  
und Zeichenmaterialien - Handlung**  
**Theater- und Konzert-Bureau.**

Wöchentlicher Eingang von **Neu-  
heiten.**

Annahme von Abonnements und  
Inseraten für alle Zeitschriften und  
Zeitungen des In- und Auslandes.

Schnellste Besorgung aller nichtvor-  
rätigen Werke.

# Pernauer Kreditbank

Pernau, Ritterstr. 40  
Filiale in Wesenberg



Ausführung aller Bankoperationen

## A.-G. Heinr. Puls, Pernau

Eisen- u. Stahlwaren, Baumaterialien  
Fayence-, Porcellan- und Glaswaren  
Haus- u. Küchengeräte, Kolonialwaren

Bierbrauerei · Kaffeerösterei · Limonadenfabrik · Dampfmaschine

**Drogenhandlung**  
**F. Kestner**

Pernau, Nikolaistr. 7  
 (neben der Löwen-Apotheke)  
 Telephon 212

**Drogen — Chemikalien**  
**Sämtliche Malerartikel**  
**Photographische Apparate**  
 nebst Bedarfsartikeln  
**In- u. ausländ. Parfümerie**  
**und Kosmetik**  
**Div. Hilfs- u. Reinigungsmittel**  
**für den Haushalt**  
**Stoff-Farben zum Selbstfärben**

**Handelshaus**

**O. Ohram & Ed. Kickull**

Neustrasse 14 PERNAU Fernruf 199  
 offeriert

**Sämtliche Baubeschläge**, Plieten, Dachpappe,  
 Drahtnägel, Steinkohlenteer, Chamotte-  
 Steine, Tonrohre usw.

**Für Industrien**: Schwedische „Sandwiken“,  
 Gattersägen, Bandsägen, Feilen, Kluppen,  
 Lötlampen, Schmirgelscheiben, diverse  
 Verpackungen usw.

**Für Tischlereien**: Spann- und Kreissägen,  
 Hobel- u. Stemmeisen, Leim, Leimtiegel,  
 Sandpapier, Stifte und and. Werkzeug.

**Für Maler**: Sämtliche Farben und Oellacke  
 in- u. ausl. bestes Fabrikat.

**Für die Wirtschaft**: Emaille- und Reinalu-  
 minium-Kochgeschirre, Messer u. Gabeln,  
 Krupp Alpacca-Bestecke usw.

Die Geschäftswelt - Die Hausfrau - Die Schuljugend

Ls 1.90 alle gebrauchen Ls 1.90

**Joncks Lettische Taschen-Wörterbücher.**

Endlich ein Wörterbuch,  
 das den allgemeinen Anforderungen entspricht

billig - bequem mit sich zu führen - umfassend

Verlag Jonck & Poliewsky, Riga. Kaufstr. 3.

# Verzeichnis

der im „Kalender und Jahrbuch des Deutschen Elternverbandes in Lettland“ 1923, dem „Jahrbuch des Deutschtums in Lettland“ 1924, 1925, 1926 und dem „Jahrbuch des baltischen Deutschtums“ 1927 erschienenen Aufsätze.\*)

|   | Jahrgang | Seite |
|---|----------|-------|
| Baerent, P. Dr. August Bielenstein . . . . .  | 1927     | 131   |
| Behrning, Arthur, Fellin. Ed. v. Gebhardts Christusglaube . . . . .   | 1926     | 81    |
| Berkholz, Dr. med. August. Alltägliches über Erziehung . . . . .  | 1923     | 91    |
| Dellingshausen, Frhr. Eduard v. Gemeinsame Arbeit im Dienste der Heimat . . . . .   | 1926     | 76    |
| Ehlers, Grundschulinspektor C. Eine Spielmannsfahrt durch Niederfurland . . . . .   | 1925     | 92    |
| Engelhardt, Dr. R. Baron. Bücherhinweise . . . . .  | 1927     | 167   |
| Girgensohn, Oberpastor Dr. H. Zur 400-jährigen Gedenkfeier der Reformation<br>in den baltischen Landen . . . . .                    | 1923     | 88    |
| — Kant und die Balten . . . . .   | 1925     | 87    |
| Girgensohn, Prof. D. Dr. Karl, Leipzig. Die Lage des heutigen Protestantismus . . . . .   | 1925     | 52    |
| Goerz, B. Birkenruh . . . . .   | 1927     | 134   |
| Grüner, Oberpastor B. Beethovens baltische Beziehungen . . . . .  | 1925     | 63    |
| Hollander, Bernhard. Eine Rückerinnerung an die Jahrhundertfeier der<br>Fraternitas Rigensis in Riga am 21. Januar 1923 . . . . .   | 1924     | 96    |
| Hollmann, Pastor Fr. Eine Sommerfahrt nach Siebenbürgen . . . . .   | 1924     | 83    |
| Pirang, Arch. Heinz. Alt-Rigische Hausportale . . . . .   | 1924     | 104   |
| — Städtische Gärten und Anlagen in Riga . . . . .   | 1926     | 99    |
| Rathlef, M. Die Durchdringung unserer Häuser mit sozialem Sinn . . . . .  | 1924     | 74    |
| Ropp, Max Alexis v. d. Baltische Künstler in Deutschland . . . . .  | 1927     | 146   |
| Schiemann, Dr. Paul. Die nationale Vermögensumschichtung in Lettland.<br>Eine Bilanz, . . . . .                                     | 1925     | 20    |
| Schrenck, B. v. Eindrücke von der Jahrhundertfeier der Livonia in Dorpat . . . . .  | 1923     | 88    |
| Uexküll, J. v. Weltanschauung und Naturwissenschaft . . . . .   | 1925     | 55    |
| — Karl Ernst von Baer . . . . .   | 1927     | 121   |
| Wachtsmuth, Wolfgang. Entstehung, Organisation und völkische Bedeutung<br>des deutschen Burschenlebens in Dorpat und Riga . . . . . | 1924     | 99    |
| — Karl Friedrich Watson . . . . .   | 1927     | 129   |
| Worms, Carl. Im „Kronsgymnasium“. . . . .   | 1926     | 88    |
| Worms, Georg, Misdroy. Das Handwerk im alten Riga . . . . .   | 1927     | 139   |
| Wittram, Dr. R. Carl Schirren . . . . .   | 1927     | 126   |

Außerdem enthielten die Jahrgänge

- 1923: Volkstum und Lebenserhöhung. Neujahrspredigt eines Laien (S. 93)  
Merkblatt zur Verhütung der Säuglingssterblichkeit im Sommer (S. 97)  
Hungerndes Volk (S. 98).
- 1924: Die Toten der Baltischen Landeswehr (S. 87).  
Jugendlektüre und Schundliteratur, nach einem Vortrage von Schulrat W. Wachtsmuth  
(S. 109).

\*) Das obige Verzeichnis enthält nicht die in allen fünf Jahrgängen (1923—1927) in den Abteilungen „Aus deutschbaltischer Kulturarbeit“ zusammengefaßten regelmäßigen Uebersichten und Tätigkeitsberichte aus den verschiedenen Gebieten des deutschen Lebens und der nationalen Kulturarbeit in Lettland, Estland (1927 erstmalig selbständige Abteilung) und (von 1924 an) Litauen, sowie die Berichte aus der baltischen Arbeit in Deutschland.



- 1925: Die Eroberung Rigas. Erinnerungen eines Freiwilligen der Baltischen Landeswehr (S. 77).  
 Berichtigungen und Ergänzungen zu den Listen der Toten der Baltischen  
 Landeswehr (S. 86).
- 1926: Ein seltener Besuch in Riga (S. 85).
- 1927: Die Befreiung Mitaus von den Bolschewisten (S. 152).  
 Das baltische Herrenhaus. Von Heinz Pirang (S. 171).

Novellistisches und Feuilletonistisches.

|   | Jahrgang | Seite |
|---|----------|-------|
| Alegis, Willibald, Herr von Sacken, Novelle . . . . .                           | 1925     | 94    |
| Anekdoten von August von Dettingen. B. v. S. . . . .                            | 1926     | 93    |
| Bodisco, Theophile von, Skizzen . . . . .                                       | 1926     | 84    |
| Kehjerlingk, R. Baron, Peter Kilian. Eine alltägliche Geschichte . . . . .      | 1926     | 97    |
| Stadt und Land. Bilder vom baltischen Leben außerhalb der Hauptstädte . . . . . | 1927     | 97    |
| Ein Tag auf dem Restgut von Meschwalden. Von einem Bodenständigen.              |          |       |
| Mia Munier-Broblewka: Goldingen.  |          |       |
| Gertrud von den Brücken: Mein kleines Tuckum.                                   |          |       |
| Aus einer kleinen livländischen Stadt. Von Hermann Schlaw.                      |          |       |
| Das heutige Dorpat. Von Walter Baron Mahdell.                                   |          |       |
| Die deutsche Kolonie Heimtal in Estland. Von Pastor G. Plath.                   |          |       |
| Narva. Von Dr. D. Hartge.   |          |       |

Jeder Jahrgang enthielt eine baltische Chronik und Organisations-  
 verzeichnisse, 1926 und 1927 eine baltische Totenliste.



# Inhalt.

|  | Seite |
|--|-------|
| <b>Deutsch-baltische Kulturarbeit in Lettland.</b>   | 27    |
| Die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit in Lettland (S. 27). Politische Jahresübersicht. Von Abg. Paul Schiemann (S. 28). Das deutsche Kirchenwesen Lettlands im Jahre 1927. Von Bischof D. P. H. Poelchau (S. 33). Herdergesellschaft und Herderinstitut. Von Prof. Dr. R. R. Kupffer (S. 35). Die deutsche Schule vor neuen Aufgaben. Von Wolfgang Wachsmuth (S. 40). Bestand der deutschen Bildungsanstalten Lettlands (S. 44). Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Elternverbandes in Lettland (S. 49). Von der deutschen Fürsorge-Zentrale. Von D. O. Schabert (S. 52). Erwerbshilfe (S. 55). Die deutsche freiwillige Selbstbesteuerung. Von Dr. A. Boettcher (S. 57). Betrachtungen über Lettlands Wirtschaftspolitik im Jahre 1927. Von E. Knappe (S. 58). Änhere Gutsreste. Von Th. Laackshewitz (S. 60). Revisionsverband deutscher Genossenschaften in Lettland (S. 63). Statistik der Bevölkerungsbewegung. Von B. v. S. (S. 64). Die Gesellschaft praktischer Ärzte zu Riga. Von Dr. Herbert Hach (S. 69). Der Naturforscher-Verein zu Riga. Von Prof. A. Meder (S. 70). Der Deutsche Juristen-Verein in Riga (S. 71). Der Libauer Verein für Altertumskunde (S. 72). Der deutsch-baltische Lehrerverband in Lettland. Von R. Walter (S. 73). Der deutsch-baltische Schwesternverein (S. 73). Der Verband der deutschen Angestellten in Lettland (S. 74). Die Deutsche Studentenschaft Riga. Von stud. E. Blacher Rub. (S. 75). |       |
| <b>Deutsch-baltische Kulturarbeit in Estland.</b>  | 77    |
| Von der Tätigkeit der deutschen Kulturverwaltung in Estland. Von Johannes Beermann (S. 77) Die Innenpolitik Estlands im letzten Jahr. Von A. de Vries (S. 81) Aus dem deutschen kirchlichen Leben in Estland. Von Propst R. von Zur-Mühlen (S. 82). Das deutsche Kulturamt in Reval. Von Dr. R. Baron Engelhardt (S. 85). Deutsche Berufsfragen in Estland. Von Kurt Walter (S. 87). Aus der Arbeit des Estländischen Deutschen Frauenverbandes. Von N. S. (S. 90). Estlands Wirtschaft 1927. Von Helmut von Schulmann (S. 92). Aus dem Leben der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften in Estland. Von Dr. phil. H. Weiß (S. 93). Dorpat. Von Hermann von Berg (S. 95). Aus dem Leben des Deutschtums in Estl. Von Axel von Klejsparre (S. 100).  |       |
| <b>Vom Deutschtum in Litauen.</b>  | 105   |
| Zur Lage des Deutschtums in Litauen. Von H. Katterfeld, Braunschweig - Riddagshausen   |       |
| <b>Vom Baltentum in Deutschland.</b>   | 109   |
| Die baltische Arbeit in Deutschland. Von Harald v. Kautensfeld (S. 109). Der Baltengau Königsberg i. Pr. Von Dr. Ernst Seraphim (S. 112). Die Danziger Baltenschaft. Von Dr. W. von Holst (S. 114). Aus dem Leben der Baltenskolonie einer Stadt Mitteldeutschlands. Von Freiherren Eduard von Dellingshausen (S. 115). Die Baltens in Bayern. Von Freiherren Eduard von Stachelberg (S. 117).   |       |
| <b>Aus baltischer Geistesarbeit.</b>   | 121   |
| Bernhard Hollander: Karl Gottlob Sonntag   | 121   |
| Erich von Schrenck: Alexander von Oettingen und Moritz von Engelhardt zum 100. Geburtstag  | 127   |
| Th. Kraus: Professor Gerhard Baron Rosen †   | 130   |
| Dr. R. Baron Engelhardt: Aus baltischen Häusern  | 134   |
| Bernhard Hollander: Zum 125-jährigen Jubiläum der literarisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga   | 139   |
| Lic. Pohrt: Die theologische Konferenz in Riga   | 142   |
| Wolfgang Wachsmuth: Zum „Gesetz über die Schreibung von Vor- und Familiennamen in Dokumenten“  | 143   |
| Wilhelm Baron Wrangel: Das Baltensregiment 1918—1928   | 148   |
| Dr. Otto Ebert: Vormarsch durch Kurland  | 153   |
| <b>Baltische Totenliste</b>  | 160   |
| <b>Baltische Chronik</b>   | 165   |
| <b>Baltische periodische Druckschriften</b>  | 175   |
| <b>Baltische Neuererscheinungen</b>  | 176   |
| Die Parlamente in Lettland und Estland (S. 177). Bevölkerungsstatistisches (S. 178). Verzeichnis der deutsch-balt. Organisationen in Lettland (S. 179). Estland (S. 200) Deutschland (S. 206).   |       |

# N. Chr. Hviid

Telegr.-Adr.: „NILS“

RIGA

Tel. 27577 u. 26175

Brihwibas eela Nr. 31.

## Erstes Spezialgeschäft

Badezimmer-Einrichtungen in Klosett- und Toilette-Anlagen

Schmiedeeis. Röhren und Rohrverbindungsstücken — Nahtlosen Siederöhren —  
Gusseisernen asphaltierten Röhren und Verbindungsstücken — Bleiröhren —  
Sämtl. Armaturen für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen, sowie Kanalisation

Kesseln — Radiatoren — Rippenröhren — Gusseisernen Façonstücken —  
Flanschen — Heizungs-Armaturen

Technischen Artikeln — Sanitäts-Artikeln — Pumpen.

==== Grösstes assortiertes Lager am Platz. ====

## Büro- und Schulbedarfs- artikel Zeichenutensilien

En gros

En détail

Telephon 22813

Riga, **Cäsar Joubert**, Kaufstr. 3

Linier-Anstalt

und

Kontobücher-Fabrik

1928v

BIBLIOTEKA  
UNIWEKSYTECKA  
GDAŃSK

CT 12 694

# A. DANZIGER

Dampffärberei, chem. Reinigungsanstalt u. Weisswäscherei

**RIGA**

Fabrik Revalerstr. 5. Hauptbüro Tel. 52-93

Grösstes Etablissement dieser Branche in Lettland

**Erstklassige Arbeit**

**Billigste Preise**

## Hauswäsche

Preise billiger als in jeder anderen Waschanstalt

Telephon 52-42 Wäscheabteilung

Telephon 51-32 Chem. Reinigung u. Färberei

### Magazine in Riga:

Kaufstrasse 11, Tel. 227-83

Kr. Baronstrasse 17

Waldemarstrasse 17

Freiheitsstrasse 31

Elisabethstrasse 41/43

Freiheitsstrasse 93

Elisabethstrasse 53

Matthäustrasse 18

Revaler Strasse 7

Dorpater Strasse 53

Hagensberg, Kalnzeemsche Str. 2a

Thorensberg, Mitauer Chaussée 12

Ilgezeem, Dünamüdsche Strasse 32

**Am Strande:** Majorenhof, Johmenstr. 39/41

Bilderlingshof, Grosser Prospekt, Ecke d. 7 Linie

**Libau:** Kaufstrasse 14

Lieferung von Wäsche . . . . . 3-4 Tage

„ „ chemisch gerein. Waren 5-7 „

„ „ Farbsachen . . . . . 10-14 „

**Eilbestellungen: Lieferung in 24 Stunden.**

**Abholen und Zustellen von Wäsche, Tel. 52-42.**